



PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

BAND 3

G–L

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER 1050–1300

BAND 3

G–L

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH GERKE †

FORTGEFÜHRT VON
RICHARD HAMANN-MAC LEAN † UND OTTO FELD

HERAUSGEGEBEN VOM
KUNSTGESCHICHTLICHEN INSTITUT
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

ZWEIUNDZWANZIGSTER BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2010

PETER CORNELIUS CLAUSSEN
DANIELA MONDINI DARKO SENEKOVIC

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

BAND 3
G–L

S. GIACOMO ALLA LUNGARA
BIS S. LUCIA DELLA TINTA

(CORPUS COSMATORUM II, 3)

MIT 490 ABBILDUNGEN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2010

Publiziert mit Unterstützung
des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Umschlagabbildungen:

U1: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhauskapitell (Foto DAI, Neg. D-DAI-Rom 01973)

U4: Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Thron (Foto ICCD)

Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung –
Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-515-09410-8 (Print)
ISBN 978-3-515-13444-6 (E-Book)
<https://doi.org/10.25162/9783515134446>

INHALTSÜBERSICHT

Vorwort.....	7
Anmerkung zur Schreibweise der hier edierten Inschriften (D. Senekovic)	8

DIE KIRCHEN ROMS IM MITTELALTER G–L

S. Giacomo alla Lungara (P.C. Claussen).....	9
S. Giorgio in Velabro (P.C. Claussen).....	15
S. Giovanni Calibita (P.C. Claussen)	59
S. Giovanni in Oleo (P.C. Claussen).....	65
SS. Giovanni e Paolo (D. Mondini)	69
S. Giovanni della Pigna (P.C. Claussen).....	129
S. Giovanni a Porta Latina (P.C. Claussen)	133
S. Gregorio al Celio (D. Senekovic)	187
S. Gregorio Nazianzeno (P.C. Claussen)	215
S. Gregorio a Ponte Quattro Capi (P.C. Claussen)	235
S. Ivo dei Bretoni (D. Senekovic)	237
S. Lorenzo in Damaso (P.C. Claussen).....	249
S. Lorenzo in Fonte (D. Mondini)	257
S. Lorenzo in Lucina (D. Mondini)	261
S. Lorenzo in Miranda (D. Mondini)	311
S. Lorenzo fuori le Mura (D. Mondini)	317
S. Lorenzo in Panisperna (D. Mondini)	529
S. Lorenzo in Piscibus (D. Mondini)	535
S. Lucia in Septizonio (siehe S. Gregorio al Celio)	543
S. Lucia della Tinta (D. Senekovic)	543
 Gesamtbibliographie	 551
Personen- und Ortsregister	579
Sachregister	585

DANIELA MONDINI

S. LORENZO FUORI LE MURA

Auch ... *S. Laurentii extra muros* ... *S. Laurentii et Stephani extra muros* genannt.

Piazzale del Verano

Geschichte und Baugeschichte

Frühchristliche Zeit; Die Pelagius-Basilika (579–590) und Umbauten bis um 1050; Bauliche Veränderungen 1050–1200; Der große Umbau (ca. 1194–1254); Neuzeitliche Veränderungen

Außenbau

Westfassade und Vorhalle

Vorhalle; Portale

Innenraum, Langhaus

Architektur; Langhauspaviment; Kanzeln und Vorchor (Schola Cantorum)

Hochchor

Ziborium und Hauptaltar; Paviment; Kathedra; Chorschranken; Priesterbänke und Marmorlöwen; Chorumgang

Krypta und Heiligengrab

Krypta; Heiligengrab; Heiligenverehrung und Heiligenvermehrung – Zum Reliquienhaushalt der Basilika

Katakomben und Katakombenaltar

Südvorhalle

Glockenturm

Kloster und Kreuzgang

Grabmäler

Frühe hochmittelalterliche Grabinschriften; Baldachingräber; Das Grab des Kardinaldiakons Guglielmo Fieschi; Antiker Weinerntesarkophag – Grablege von Damasus II. (gest. 1048) (?); Spätmittelalterliche Grabplatten

Zusammenfassung

Quellenanhang

Die Basilika von S. Lorenzo f.l.m. liegt außerhalb der aurelianischen Stadtmauer an der Via Tiburtina, etwa einen Kilometer östlich der Porta S. Lorenzo, der antiken Porta Tiburtina. Die Kirche, deren Ost- und Nordwand bis ins 19. Jahrhundert in den Abhang des Verano-Hügels eingeschnitten war, wurde über einer ausgedehnten Katakomben errichtet (Abb. 253). Dort wurde das Grab des Erzdiakons Laurentius (gest. 10. August 258) verehrt. Das Märtyrergab war der Fokus, um den herum sich seit dem 4. Jahrhundert ein Kultzentrum ausbildete, dessen Bedeutung im Rang gleich hinter St. Peter und St. Paul stand.

Die erhaltene Basilika ist ein baugeschichtliches Unikum von herausragender kunsthistorischer Bedeutung. Sie setzt sich aus zwei aneinander gebauten Langhäusern zusammen. In ihren ältesten Teilen besteht sie aus dem Langhaus einer gewesteten Emporenbasilika des 6. Jahrhunderts, das – wahrscheinlich wegen des einzigartigen Reichtums seiner Spolien – als Sanktuarium in das ambitionierteste und größte Bauprojekt des römischen Hochmittelalters vollständig integriert wurde. Um 1200 wurde an das bestehende Langhaus ein neues, nach Osten gerichtetes Langhaus angebaut, wobei die Apsis geopfert und die Gesamtlänge der Kirchenanlage verdoppelt wurde. Das Mosaikpaviment und die zu wesentlichen Teilen erhaltene liturgische Ausstattung aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gehören zu den vollständigsten Ensembles hochmittelalterlicher Marmorkunst in Rom.

Der heutige Bautenkomplex setzt sich aus folgenden Teilen zusammen: die unter Pelagius II. (579–590) errichtete, gewestete Basilika im Osten (auch Ostbasilika genannt); die an der Südostecke angebaute Klosteranlage mit einem Kreuzgang aus der Zeit Clemens' III. (1187–1191); der Glockenturm aus dem 12. Jahr-



253. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Foto vor 1900 (Foto Brogi)

hundert; das im Westen der Pelagius-Basilika angebaute Langhaus, dessen Errichtung unter Honorius III. (1216–1227) mit der monumentalen Vorhalle zum Abschluss kam, das aber wahrscheinlich schon kurz vor 1200 begonnen worden war (auch Honorius-Basilika oder Westbasilika genannt). Der einschneidende Baueingriff führte zur Umpolung der Kirche, die seitdem geostet ist. Dabei wurde der pelagianische Vorgängerbau quasi als monumentale Raumpolie zum Presbyterium umfunktioniert. Diese Umbaukampagne prägt noch heute das Erscheinungsbild der Kirche, das weder die Restaurierungen des 19. noch jene des 20. Jahrhunderts wesentlich verändert haben. Die wichtigsten neuzeitlichen Eingriffe an der Bausubstanz fanden in den Jahren 1852–1865 statt. Die historisierende Restaurierung unter Pius IX. (1846–1878) leitete der Architekt Virginio Vespignani unter der wissenschaftlichen Aufsicht von Giovanni Battista de Rossi. Bei einem Bombenangriff am 19. Juli 1943 wurden große Teile der Portikus, des Obergadens, des Daches und des Bodens der Westbasilika zerstört. Die Restaurierungsarbeiten der unmittelbaren Nachkriegszeit (1946–1950) ermöglichten eine eingehende Bauuntersuchung und eine Ausgrabung im östlichen Abschnitt des honorianischen Langhauses.¹

¹ Eine kleinere Sondierung nahmen schon Josi und Pesarini im Jahr 1911 in der Zone zwischen den Ambonen vor. Dabei kamen die Strukturen der Apsis O zum Vorschein. Pesarini, *Contributi* (1913), S. 37–52.

GESCHICHTE UND BAUGESCHICHTE

FRÜHCHRISTLICHE ZEIT

Die Geschichte der Laurentiuskirche vom 4. bis 6. Jahrhundert ist in der Forschung keineswegs geklärt – dies, obwohl die Quellenlage für die frühen Jahrhunderte gut ist und das Gebäude samt seiner Umgebung bauarchäologisch untersucht wurde.²

Die Vita des Papstes Silvester im Liber Pontificalis (zusammengestellt um 535) berichtet, dass Konstantin eine dem heiligen Laurentius geweihte Basilika erbauen ließ.³ Diese Kirche soll laut Liber Pontificalis *supra (sub?) arenario cryptae* gestanden haben und über eine Treppe mit der Krypta in der Katakombe verbunden gewesen sein, die das Grab des Märtyrers barg. Zu den konstantinischen Baumaßnahmen gehörte ferner der Ausbau dieser Krypta mit einer Apsis, die reich mit Porphyryplatten inkrustiert war. Seit de Rossi (1864) wurde der Passus aus der Silvestervita so interpretiert, dass Konstantin eine Basilika auf dem Hügel über dem Grab des Heiligen (*supra arenario cryptae*) errichtet hätte, die dann im 6. Jahrhundert von Pelagius II. durch einen Neubau ersetzt worden wäre.⁴ Als Krautheimer, Josi und Frankl bei den Grabungen 1950/1957 im südlich der Kirche gelegenen Verano-Friedhof auf die Fundamente einer großen, gewesteten, dreischiffigen Umgangsbasilika stießen, identifizierten sie diese mit dem konstantinischen Gründungsbau (Abb. 254), der sozusagen am Fuße des Verano-Hügels zu stehen kam; sie bevorzugten folglich eine Lesung der Stelle im Liber Pontificalis als *sub arenario cryptae*.⁵ Die Fundamente laufen parallel zur heutigen Kirche, etwa 30 m südlich davon. Der Grundriss von 99 m Länge und 35 m Breite konnte vollständig rekonstruiert werden und entspricht demjenigen einer Gruppe von so genannten Coemeterialbasiliken, die in der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts gebaut wurden (wie z.B. die Basilica Apostolorum – heute S. Sebastiano f.l.m. –, SS. Marcellino e Pietro oder S. Agnese f.l.m.).⁶ Diese große Umgangsbasilika, die im Gegensatz zu den genannten Vergleichsbauten keine Pfeilerarkaden, sondern – wie der Fund einer *in situ* ergrabenen Säulenbasis des Langhauses belegt⁷ – eine Kolonnade aufwies, wird in der Forschung auch als *Basilica maior* bezeichnet. Damit wird ein Terminus aus einem Eintrag im Itinerar *Epitome de locis sanctorum martyrum* (ca. 635–642) aufgegriffen, der eine „größere“ (*maior*) von einer „neueren Basilika von bemerkenswerter Schönheit“ (*nova mirae pulcritudinis*) mit dem Laurentiusgrab (= Pelagiusbau) unterscheidet.⁸

Krautheimer hielt sich für die Baugeschichte an ein einfaches Zweiphasenmodell: Konstantinische Umgangsbasilika am Fuß des Hügels mit einem Verbindungsgang zum nördlich in der Katakombe gelegenen Heiligengrab und Neubau über dem Grab zur Zeit Pelagius' II. Wahrscheinlich ist die Situation jedoch komplizierter.

² Für die Zusammenstellung der Quellen grundlegend Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 6–17. Gute Zusammenfassung des Forschungsstandes zur Baugeschichte bei Ciranna (2000), S. 31–68, und für die Frühzeit auch Serra (2005).

³ *Eodem tempore fecit [Konstantin] basilicam beato Laurentio martyri via Tiburtina in agrum Veranum supra (sub?) arenario cryptae et usque ad corpus sancti Laurenti martyris fecit gradus ascensionis et descensionis. In quo loco construxit apsidam et exornavit marmoribus purphyreticis et desuper loci conclusit de argento et cancellos de argento purissimo ornavit qui pens. lib. I. Vita Silvestri, Liber Pontificalis (Duchesne) I, S. 181. Die Wendung *sub arenario* kommt nur im Ms. A vor und wird von Duchesne als Schreibfehler gedeutet, vgl. Duchesne (1921/1922), S. 4, Anm. 2.*

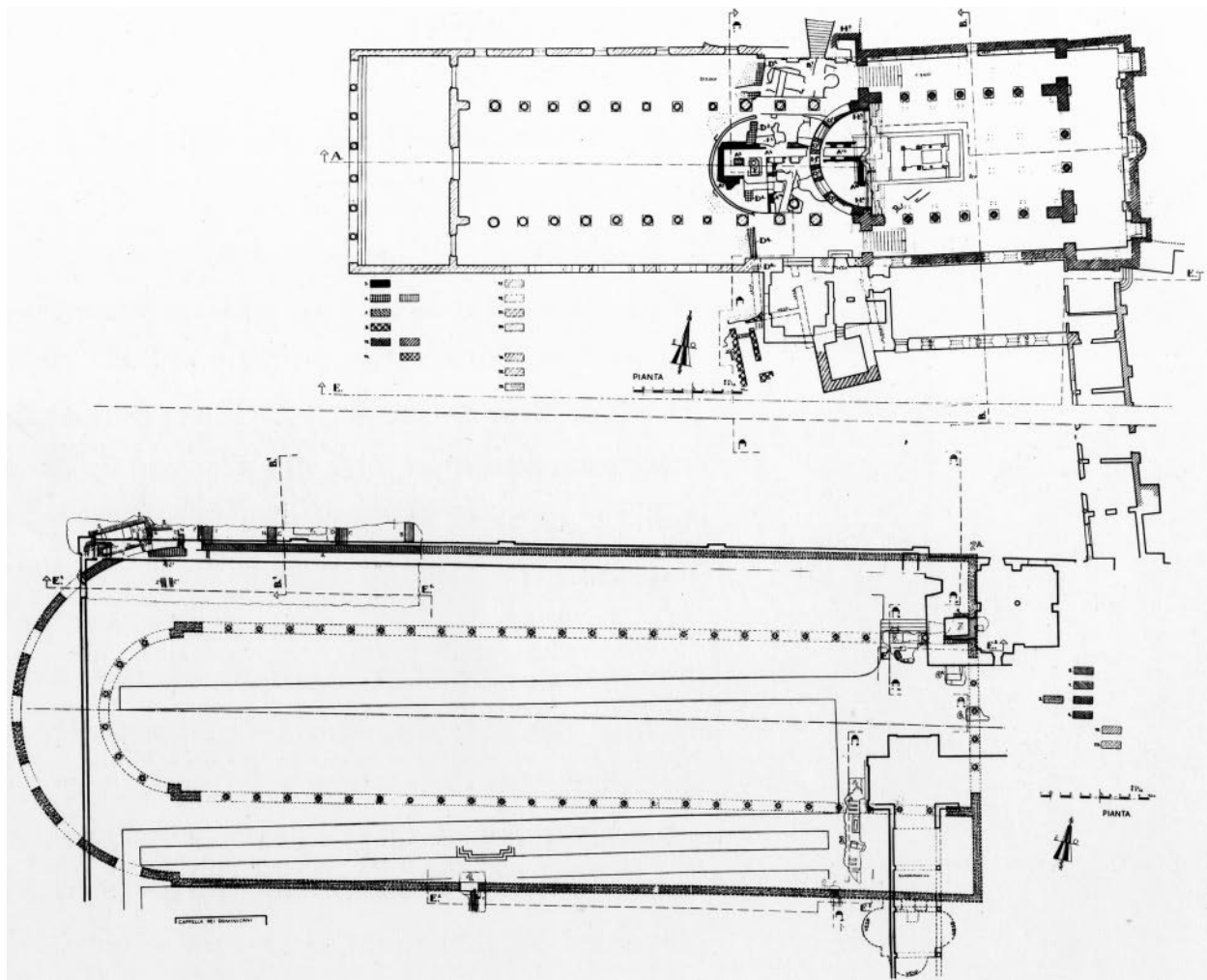
⁴ De Rossi (1864b), S. 41–45, De Rossi (1876), S. 22–24; dabei hielt De Rossi den pelagianischen Eingriff für eine bloße Restaurierung des konstantinischen Baus; erst Cattaneo kam zum Schluss, dass die gesamte Ostbasilika ein Bau des 6. Jahrhunderts sei, vgl. Cattaneo (1888), S. 36–39; Duchesne (1921/1922), S. 23; vgl. Zusammenfassung der älteren Forschungsmeinungen in Pesarini, Contributi (1913), S. 37–40, Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 21–23, Crook, Architectural Setting (2000), S. 43. Geertman übersetzt *supra arenario cryptae* als „sopra la cava della cripta“, Geertman (2002), S. 1235.

⁵ Zusammenfassung der Grabungsergebnisse (1950/1957) vgl. Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 93–112 u. 116–121. In der Rekonstruktionszeichnung von Krautheimer (1986, S. 51, Abb. 12 [engl. 1965]) fehlen die im Liber Pontificalis erwähnten *gradus ascensionis et descensionis*.

⁶ Überblick bei Fiocchi Nicolai (2001) und Brandenburg, Kirchen (2004), S. 55–108, zu S. Lorenzo S. 88.

⁷ Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 106–107. Es wurde auch ein Abdruck der Basis der benachbarten Stütze festgestellt, so dass auf Grund des Säulenabstandes von ca. 1,60 m eine architravierte Kolonnade angenommen werden kann. Architrave wurden bei den begrenzten Stichgrabungen nicht gefunden. Krautheimer geht davon aus, dass einige Stücke zusammen mit den Säulen im Langhaus des 13. Jahrhunderts wieder verwendet wurden, ebd. S. 118, 121.

⁸ Valentini/Zucchetti, Codice II (1942), S. 114, den Wortlaut dieses Passus zitiere ich weiter unten, siehe Anm. 49. De Rossi (1876), S. 22–23 identifizierte hingegen die Westbasilika (das Langhaus des 13. Jahrhunderts) mit der Basilica Maior, die er mit der Stiftung Sixtus III. (432–440) in Verbindung brachte (siehe unten).



254. Rom, S. Lorenzo fuori le mura und Basilica maior, Grundriss (nach Krautheimer, Corpus II, Taf. II)

Papst Sixtus III. (432–440) soll laut Liber Pontificalis neben der reichen Ausschmückung der Confessio und des Laurentiusgrabes mit Porphyrsäulen, einer Silberstatue des Heiligen und einer sie hinterfangenden Nische (*absidam*),⁹ mit der ausdrücklichen Erlaubnis des Kaisers Valentinian auch eine weitere, topographisch nicht spezifizierte, Laurentius geweihte Kirche erbaut haben.¹⁰ Seit den Studien von Pesarini (1913) und später von

⁹ Siehe zur Deutung des Terminus S. de Blaauw, L'abside nella terminologia architettonica del Liber Pontificalis, in: Mededelingen 60–61, 2001–2002 (2003), S. 105–114.

¹⁰ *Item fecit Xistus episcopus confessionem beati Laurentii martiris cum columnis porphoreticis et ornavit platomis transendam et confessionem. Fecit altare beati Laurentii de argento purissimo pens. lib. L; cancellos argenteos sup platomas purphyreticas pens. lib. CCC; absidam sup cancellos cum statu beati Larentii martiris argenteam pens. lib. CC. Fecit autem basilicam sancto Laurentio, quod Valentinianus Aug. concessit, ubi et haec optulit: patenas argenteas III pens. sing. lib. XX; amas argenteas III pens. sing. lib. XV; scyphos argenteos III pens. sing. lib. VIII; scyphum singularem aureum ornatum margaritis pens. lib. X; lucernam nixorum X auream pens. lib. X; calices argenteos ministeriales XII pens. sing. lib. II; aquamanulis arg pens. lib. VIII; ministerium ad baptismum vel penitentie ex argento pens. lib. V; concam ex auricalco pens. lib. XX;*

Krautheimer wurde diese Nachricht auf die Erbauung von S. Lorenzo in Lucina bezogen.¹¹ Geertman (1976) zog jedoch diesen Passus aus dem Liber Pontificalis erneut als baugeschichtliche Quelle für einen Neubau beim Laurentiusheiligtum an der Via Tiburtina in Betracht:¹² Der Vergleich der Menge an liturgischem Gerät, die für diese neu gebaute Laurentiuskirche gestiftet wurde, mit derjenigen, die für andere römischen Titelnkirchen als Stiftung im Liber Pontificalis aufgeführt wird, zeigt, dass für die neu gebaute Laurentiuskirche ein Vielfaches an Lampen und liturgischem Gerät gebraucht wurde, als es für Titelnkirchen wie z.B. S. Lorenzo in Lucina üblich war.¹³ Daraus folgte Geertman, dass der Sixtinische Neubau mit der Umgangsbasilika auf dem Verano zu identifizieren sei.¹⁴ Demnach hätten bereits seit dem Pontifikat von Sixtus III. zwei Laurentiuskirchen am Verano gestanden, die „alte“ von Konstantin beim Märtyrergrab gestiftete, kleinere Kirche *ad beatum Laurentium martyrem* und die „neue“ am Fuß des Hügels, die als *basilica beati Laurenti martyris* in der Vita des Hilarus (461–468) ausdrücklich von der älteren unterschieden wird.¹⁵

Im Gegensatz zu den anderen Coemeterialbasiliken Roms, die mit Pfeilerarkaden versehen waren, wies die Basilika an der Via Tiburtina nach der Rekonstruktion von Krautheimer eine Kolonnade mit Architrav auf; außerdem war die Außenmauer des Umgangs gegenüber den Seitenschiffmauern leicht nach innen abgesetzt. Auf Grund dieser Merkmale postulierte Geertman 1976 auch eine stilistische Verwandtschaft mit S. Maria Maggiore, einem unter Sixtus III. errichteten Großbau, der wahrscheinlich ebenfalls eine Art Chorumgang aufgewiesen hatte.¹⁶ Die von Konstantin und Silvester gestiftete *Basilica Laurentii* soll nach Geertman ein relativ kleiner Bau auf dem Hügel oberhalb des Laurentius-Grabes gewesen sein. Die spätere Pelagius-Kirche könnte, so die Vermutung Geertmans, nicht nur den Grundriss, sondern auch Teile des Baumaterials – Säulen, Teile des Gebälks – vom konstantinischen Vorgänger, sozusagen aus dritter Hand, übernommen haben.¹⁷ Geertmans stilistische und archäologische Argumente bleiben jedoch hinter seiner bestechenden Quellenanalyse zurück.¹⁸ Seine Rekonstruktion der Baugeschichte, die nach zögerlichen Anfängen dank de Blaauws Rückenstärkung zunehmend Akzeptanz findet,¹⁹ hat verschiedene

*coronas argenteas farales XXX pens. sing. lib. VI;
fara cantara III pens. sing. lib. XV ex argento;
candelabra argentea II pens. sing. lib. XXX;
cantara cereostata aerea in gremio basilice XXVIII;
fara aerea LX.*

Zit. nach der revidierten Version bei Geertman (1976), S. 280f. Abweichend davon Liber Pontificalis (Duchesne), I, S. 233–234.

¹¹ Pesarini, Contributi (1913), S. 37–52; Krautheimer, Corpus II (ital. 1962); siehe auch die Literatur zu S. Lorenzo in Lucina in diesem Band, S. 261.

¹² Geertman (1976); Geertman (1995); Geertman (2002).

¹³ Auffälligerweise nennt die sixtinische Stiftung keinen Altar, was die These einer coemeterialen Nutzung des Gebäudes stützen könnte; andererseits wird ein zur Taufe dienendes silbernes Gerät (*ministerium ad baptismum*) genannt, was auf die Existenz eines Baptisteriums hinweist; dieser Passus aus dem Liber Pontificalis wird aber von Brandt und Bruderer Eichberg auf das bei S. Lorenzo in Lucina jüngst ergrabene Baptisterium bezogen (siehe dort S. 271); am Laurentiusheiligtum an der Via Tiburtina ist die Praxis der Taufe seit dem Pontifikat von Simplicius (468–483) sicher nachweisbar, vgl. Liber Pontificalis (Duchesne), I, S. 249.

¹⁴ Dass für den Bau der neuen Basilika Kaiser Valentinian III. seine Bewilligung geben musste, erklärt Geertman damit, dass sich auf jenem Gelände ein großes Gräberfeld befand, das durch den Neubau zerstört werden musste. Allein kaiserliche Erlaubnis bewahrte vor Bestrafung beim Übertritt des gesetzlich verankerten Verbots der *violatio sepulcri*, vgl. die im Jahr 438 veröffentlichte Gesetzessammlung Codex Theodosianus 9, 17; Geertman (1976), S. 283f.

¹⁵ Liber Pontificalis (Duchesne), I, S. 244. Vgl. Geertman (2002), S. 1245; Geertman (1995), S. 145.

¹⁶ Geertman (1976), S. 285; de Blaauw, Cultus, I, S. 350–355.

¹⁷ Geertman (2002), S. 1238; Geertman (1995), S. 146, Anm. 50; Ciranna (2000), S. 33 referiert zwar diese These, ohne aber Stellung zu beziehen. Geertman (1976), Anm. 66 erwog, dass die Strukturen der im 19. Jahrhundert abgerissenen Kapelle neben dem Glockenturm, die nach Krautheimer und Frankl älter sind als der Bau von Pelagius II., die letzten Spuren des konstantinischen Vorgängerbaus seien (eine 7,80 m hohe Mauer ist an der östlichen Außenwand des Glockenturmes noch zu erkennen). Vgl. Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), Taf. VI; mit einem anderen Deutungsvorschlag siehe unten S. 467.

¹⁸ Auch der Grundriss der Coemeterialbasilika von S. Agnese (1. Hälfte des 4. Jahrhunderts.) wies für die Stützen des Umgangs einen eingezogenen Halbkreis auf, so dass man diesen auch als mögliches Stilmerkmal des 4. Jahrhunderts sehen könnte.

¹⁹ De Blaauw, Deambulatori (1986/1987), S. 101; de Blaauw, Cultus (1994), I, S. 349; Rasch hält die Architektur von S. Lorenzo für die eleganteste und daher die Datierung in die Zeit Sixtus' III. für angemessen, vgl. J. Rasch: Das Mausoleum bei Tor de' Schiavi in Rom, mit einem Beitrag von Harald Mielisch (Spätantike Zentralbauten in Rom und Latium, Bd. 2), Mainz 1993, S. 80.

Gegenthesen hervorgerufen. Diese stoßen sich vor allem aus bautypologischen Gründen daran, dass noch um die Mitte des 5. Jahrhunderts eine U-förmige Coemeterialbasilika erbaut worden wäre, da diese als Typus des 4. Jahrhunderts gilt (konstantinische bis etwa damasianische Zeit).²⁰ Die Datierungsprobleme und ihre mannigfachen Lösungsversuche können hier nur angedeutet, nicht aber einer plausiblen Lösung näher gebracht werden. Auch bleibt der Liber Pontificalis bei den Stiftungen des 4. und 5. Jahrhunderts eine unsichere Quelle, da bei der Kompilierung aus älteren Katalogen Fehler erfolgt sein können. So mag die aufgeführte Menge an liturgischem Gerät für mehrere Laurentiuskirchen zusammen bestimmt gewesen sein: für die große, bereits existierende (konstantinische?) Umgangsbasilika sowie für den Neubau der Titelkirche (S. Lorenzo in Lucina) mit ihrem Baptisterium; die kaiserliche Einwilligung Valentinians für den Neubau im nördlichen Marsfeld wäre dann, so Pesarinis Argumentation, nötig gewesen, weil sich das Gelände noch in unmittelbarem kaiserlichem Besitz befand.²¹

DIE PELAGIUS-BASILIKA (579–590) UND UMBAUTEN BIS UM 1050

Gemäß Liber Pontificalis ließ Pelagius II. (579–590) über dem Grab des heiligen Laurentius – *supra corpus* – eine Basilika *a fundamento* – von Grund auf – neu errichten (Abb. 255, 256).²² Der Bau wurde in den Hügel, in dem sich die Katakomben befand, eingetieft, so dass die West-/Ost- und die Nordwand gegen den nackten Tuff des Hügels gemauert wurden. Eine eloquente Versinschrift²³, die einst im Apsismosaik – wahrscheinlich in ähnlicher Anordnung wie in S. Agnese – am Fuß der Apsiskalotte zu lesen war, beschreibt, wie

²⁰ Fiocchi Nicolai (2001), S. 55–58; guter Überblick auch bei La Rocca (2000), S. 204–214. Die Umgangsbasilika auf der Via Praenestina (Tor de' Schiavi) wird laut Rasch zwischen 351–386 angesetzt, Rasch (1993), S. 79–80. Laut Debra M. Israel baute Konstantin die Umgangsbasilika und Sixtus III. eine neue Kirche oberhalb des Laurentiusgrabes, die dann vom Bau des Pelagius ersetzt worden wäre. Problematisch ist hier wiederum, dass die Menge an von Sixtus III. gestiftetem liturgischem Gerät an einen sehr großen Bau denken lässt, vgl. Israel (1984), S. 118 und 123f. Tolotti, *Le basiliche* (1982), S. 198ff hatte den Vorschlag bereits vorgebracht und vermutete einen Überlieferungsfehler in der Vita Silvestri bezüglich der Verbindungstreppe: der Passus *gradus ascensionis et descensionis* sei fälschlich in die Vita Silvestri kompiliert worden, gehöre hingegen zur Vita Sixtus' III. Auch die Annahme von La Rocca und Serra, die konstantinische Umgangsbasilika sei, infolge der ersten Verwüstungen durch die Westgoten, unter Sixtus III. vollständig erneuert worden, überzeugt nicht, denn dafür hätte es wohl keiner kaiserlichen Bewilligung bedurft; vgl. La Rocca (2000), S. 208, Serra (2005), S. 206.

²¹ Pesarini, *Contributi* (1913), S. 43–46. Siehe auch S. Lorenzo in Lucina S. 261.

²² *fecit supra corpus beati Laurentii martyris basilicam a fundamento constructam et tabulis argenteis exornavit sepulchrum eius*, Liber Pontificalis (Duchesne), I, S. 309. Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 123–127. Auf die Tatsache, dass bei den Bauarbeiten das Heiligengrab unabsichtlich geöffnet worden war, scheint ein Passus in einem Brief Gregors des Großen an die byzantinische Kaiserin Konstantina hinzuweisen, in dem es heißt: ... *dum nescitur ubi venerabile corpus esset collocatum, effoditur exquirendo, et subito sepulchrum ipsius ignoranter apertum est; et ii qui praesentes erant atque laborabant, monachi et mansionarii, qui corpus ejusdem martyris viderunt, quod quidem minime tangere praesumpserunt, omnes intra decem dies defuncti sunt, ita ut nullus vitae superesse potuisset, qui sanctum iusti corpus illius viderat*. Sancti Gregori Magni, Ep. IV,30 ad Constantinam Augustam, Migne, PL 77, S. 700–701; S. Gregorii Magni registrium epistularum libri I–VII, ed. D. Norberg, S. Gregorii Magni opera (Corpus Christianorum Series Latina 140), Turnhout 1982, S. 248–250.

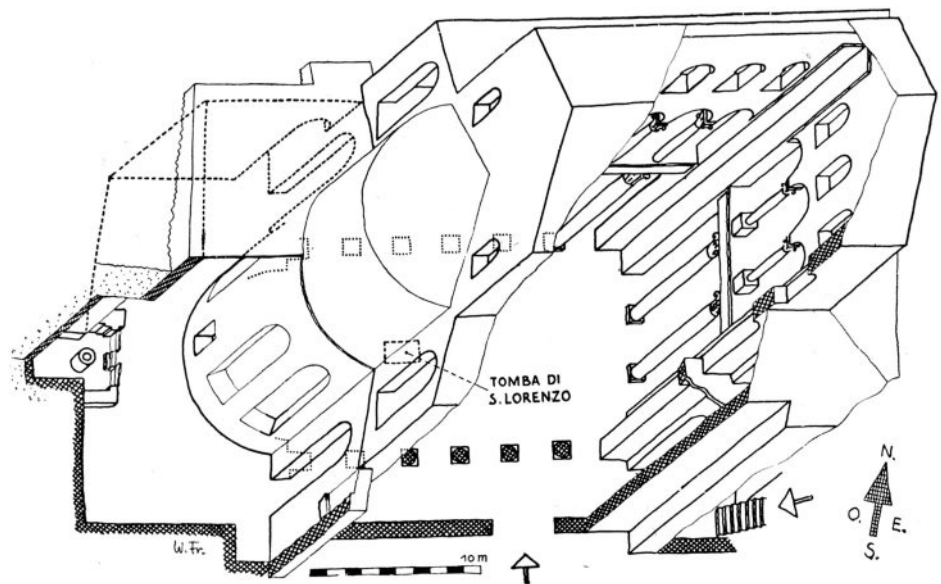
²³ *Demovit dominus tenebras ut luce creata
his quondam latebris sic modo fulgor inest
angustos aditus venerabile corpus habebat
huc ubi nunc populum largior aula capit
eruta planities patuit sub monte reciso
estque remota gravi mole ruina minax
praesule Pelagio martyr Laurentius olim
templa sibi statuit tam pretiosa dari
mira fides gladios hostiles inter et iras
pontificem meritis haec celebrasse suis
tu modo sanctorum cui crescere constat honores
fac sub pace coli tecta dicata tibi*

Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 10. Der Wortlaut der Distichen ist überliefert in verschiedenen frühmittelalterlichen Inschriftensammlungen, grundlegend De Rossi (ed.), *Inscriptiones*, II, S. 58–71, bes. 63ff, 106, 157; ICUR, VII (1980), Nr. 18371. Die Abschrift, die sich heute oberhalb des Triumphbogenmosaiks befindet, geht auf die Restaurierungen des 19. Jahrhunderts zurück. Der Wortlaut war aber bereits im 18. Jahrhundert bekannt, vgl. Marini, BAV, Vat. lat. 9071, S. 54, abgebildet in Waetzoldt, *Kopien* (1964), Kat. 417, Abb. 230.

255. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Blick ins Presbyterium nach Osten (Foto KHI Zürich)



256. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Rekonstruktion der Pelagius-Basilika um 600 (nach Krautheimer, Corpus II, fig. 122)



das Grab des Heiligen von der Dunkelheit und Enge der Katakombe, welche einzustürzen drohte,²⁴ befreit wurde und nun in einer breiteren Halle das Volk empfängt. Auch die heute teilweise fälschlich ergänzte Inschrift am Apsisbogen nimmt auf die Lichtsymbolik Bezug:²⁵

²⁴ Geertman (2002, S. 1238) deutet den Satz *estque remota gravi mole ruina minax* als Abriss der baufällig gewordenen konstantinischen Basilika; da aber in der Zeile davor ausdrücklich von der Abtragung des Berges die Rede ist, auf dem die Kirche gestanden haben soll, scheint mir die Deutung, dass die Katakombe abgetragen wurde einleuchtender.

²⁵ Seit dem 19. Jahrhundert ergänzt als:

MARTYRIUM FLAMMIS OLIM LEVVITA SVBISTI
IVRE TVIS TEMPLIS LVX BENERANDA DEDIT



257. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Presbyterium und Mosaik nach Westen, vor 1943 (Sopr. Mon. Laz.)

Martirium flammis olim] LEVVITA SVBISTI IVRE TVIS TEMPLIS LVX BE[neranda redit

[*Martirium flammis olim] levvita subisti.*

Iure tuis templis lux be[neranda redit.]

Die dreischiffige, gewestete Emporenbasilika hatte ihren Haupteingang auf der Südflanke, da sie auf den anderen Seiten im Hügel versenkt war.²⁶ Dieser Bau ist bis auf die Apsis vollständig erhalten. Die heutige Situation stellt aber ein eigentliches „Pasticcio“ dar. Das erhöhte Sanktuarium stammt aus dem Umbau des 13. Jahrhunderts, während das Niveau der Seitenschiffe demjenigen des 6. Jahrhunderts entspricht, das von Vespignani 1855–1865 ergraben wurde. Bei diesen Restaurierungen wurden auch die Nord- und Ostwand

²⁶ Die Maße der Basilika: urspr. Länge (Apsis bis Ostwand) 31,70 m. Breite 20,90 m. Breite der Apsis: 9,98 m, Tiefe 5,25 m. Umfassende Beschreibungen in Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 44–68; Israel (1984), S.146ff sowie Ciranna (2000), S. 53–82.



258. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Apsisbogenmosaik (Foto KHI Zürich)

der Basilika vom Felsen isoliert und die Seitenschiffe und Emporen mit großen Fenstern versehen. Der ursprüngliche Bau war dunkler, da er nur vom Obergaden und vom südlichen Seitenschiff auf Emporenhöhe beleuchtet wurde. Mit seinen fast 20 m Höhe war er ein außerordentlich hoher und steiler Raum.²⁷ Die kannelierten Marmorsäulen mit korinthischen Kapitellen und die reich verzierten, zusammengesetzten Gebälkteile unterschiedlicher Provenienz geben noch heute einen Eindruck vom Reichtum der Ausstattung und vom „antiquarischen“ Geschmack, mit welchem die kostbaren Spolien zusammengefügt wurden.²⁸ Die zwei westlichsten Schäfte, die am nächsten beim Altar standen, sind kürzer, stehen auf Postamenten und die Kapitelle sind mit einer von zwei Viktorien flankierten Trophäe besonders ausgezeichnet. Der ursprüngliche Haupteingang wurde beim vierten Interkolumnium in der südlichen Seitenschiffwand im Mauerwerk festgestellt. Es lässt sich ein großzügiges Rundbogenportal mit einer maximalen Höhe von 4,40 m und einer Breite von 4,20 m rekonstruieren, das sich gegenüber der vierten und fünften Säule (von Westen gezählt) befand.²⁹ Ein zweites, etwas kleineres Portal (3,80 m breit) öffnete sich am westlichen Ende der südlichen Seitenschiffwand in der Achse des ersten Interkolumniums.³⁰

²⁷ Das erhaltene *opus listatum*-Mauerwerk an den Mittelschiffwänden reicht bis zu einer Höhe von 18,33 m; für das Mittelschiffdach ist mit einer zusätzlichen Höhe von ca. 2,50 m. zu rechnen.

²⁸ Den Versuch einer ikonologischen Deutung des eingesetzten Spolienmaterials hat Ciranna unternommen, Ciranna (2000), S. 83–109.

²⁹ Auf der Höhe von 2,34 m über dem Kirchenboden ist heute der Anfang eines großen Bogens im Verputz der südlichen Seitenschiffwand sichtbar gemacht, vgl. Corpus II (ital. 1962), S. 60–61; die Achse des Eingangs wurde nicht auf die Mitte des Interkolumniums abgestimmt.

³⁰ Eine vermauerte Rundbogenöffnung wurde von Vespignani in einem Aufriss der südlichen Seitenschiffwand unterhalb

Erhalten hat sich das Mosaik der ehemaligen Apsisstirnwand an der Ostseite des heutigen Triumphbogens (Abb. 257, 258). An dieser Stelle eine Theophanie nach dem Typus von SS. Cosma e Damiano zu finden ist außergewöhnlich, da man sie eher in einer Apsis erwarten würde.³¹ Der auf dem Globus thronende Christus wirkt am Scheitelpunkt des Bogens etwas zusammengedrängt. Er wird flankiert von den Aposteln Petrus und Paulus und den Diakonen Laurentius und Stephanus. Laurentius legt eine Hand auf die Schulter von Papst Pelagius II., der das Modell der Kirche darreicht.³² Erstmals in Rom wird hier am Apsisbogen von S. Lorenzo ein inniges Verhältnis zwischen Stifterpapst und Titelheiligem und damit ein Interzessionsmotiv zum Ausdruck gebracht.³³ Die Darstellung eines Stifters am Apsisbogen ist in Rom m. W. einzigartig.³⁴ Als Pendant zu Pelagius auf der rechten Seite schreitet Hippolytus „von Norden“ heran; seine Kirche lag unweit von S. Lorenzo f.l.m. auf der Nordseite der Via Tiburtina.

Bereits 1957 hatte Peter Baldass markante stilistische Unterschiede innerhalb der Figuren am Triumphbogenmosaik beobachtet und die These zweier mittelalterlicher Restaurierungskampagnen des Mosaiks, in karolingischer Zeit und um 1100, aufgestellt.³⁵ Die jüngste Restaurierung von 2001 ermöglichte eine genaue Kartierung der Wechsel in Technik und Material.³⁶ Es wurde eine einzige Erneuerungskampagne für den mittleren Bereich – Christus, die beiden Apostel und Stephanus – festgestellt. Die bemerkenswert aufwändige Restaurierung erfolgte in hochmittelalterlicher Zeit, wohl kurz vor der Mitte des 12. Jahrhunderts, als umfangreiche Umbauten zur Abtragung der pelagianischen Apsis führten.³⁷ Das ikonographische Programm wurde aber nicht verändert. Man sieht dies daran, dass fast alle Füße der Figuren noch aus der Entstehungszeit des späten 6. Jahrhunderts stammen. Auf den genauen Zeitpunkt der möglichen Restaurierungsmaßnahme werde ich noch zurückkommen. Das Thema des Mosaiks in der Apsiskalotte selbst ist nicht bekannt und auch nur selten bedacht worden.³⁸ Vielleicht war, ähnlich wie im Apsismosaik von S. Agnese, die Figur des Märtyrers, über seinem Rost stehend, dargestellt;³⁹ möglich wäre auch die Erscheinung eines Kreuzes zwischen Heiligen (wie in der kleinen Apsis von S. Stefano Rotondo um 650).

des Bodens des 13. Jahrhunderts dokumentiert, BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 45, II.12 (Inv. 31723), abgebildet in Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 60–61, Abb. 46; dieser Mauerabschnitt wurde bei der Errichtung der neuen Sakristei ganz erneuert. Israel (1984), S. 174, rekonstruiert dieses Portal fälschlicherweise zu weit im Osten, gegenüber den Säulen 1 und 2 und postuliert daher einen nur 1,39 m breiten Pfeiler zwischen den beiden Portalen.

³¹ Della Valle vermutet jedoch, dass wahrscheinlich auch die verlorenen Mosaiken mit Christus thronend auf dem Globus zwischen den zwölf Aposteln in Sant'Agata dei Goti nicht in der Apsis, sondern – nach dem Vorbild in S. Lorenzo – am Apsisbogen angebracht gewesen waren; weiteres Bsp. im Dom von Parenzo, vgl. Della Valle (2002), S. 1665ff.

³² Das Kirchenmodell ist nur in der Dachzone noch original und kann daher nicht als Bildquelle für das Aussehen der Kirche des 6. Jahrhunderts dienen. Die Kopie von Eclissi von 1639 bezeugt, dass die Figur des Pelagius bis auf Kopf und Füße in Malerei ergänzt war, BAV, Barb. lat. 4403, fol. 48, abgebildet in Waetzoldt, *Kopien* (1964), S. 47, Kat. 415 (Abb. 228, 229); sie diente auch als Vorlage für den Stich in Ciampini, *Vet. Mon.*, II (1699), Taf. XIII; vgl. auch die etwas früheren Kopien bei Ciacconio, *Vat. lat.* 5407, fol. 33, 83–88, bes. fol. 85r. Die Korrektur, bei der das Modell, das durch eine frühere in Malerei ausgeführte Restaurierung (vielleicht im 15. Jh.) vom heiligen Laurentius gehalten wurde, wieder in die Hände des Pelagius gelegt wurde, erfolgte erst im 19. Jahrhundert; eine 1847 datierte Zeichnung des Restaurators Ercole Ruspi nach dem ausgeführten Karton findet sich in BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 45, III, Inv. 31695, vgl. auch Muñoz, S. Lorenzo (1944), S. 48; zu dieser Restaurierung siehe auch „S. Lorenzo f. delle mura ‚musaici‘“ ASR, Camerlengato, Parte II, Titolo IV, Busta 185, darin tit. 4 Archivio del Camerlengato N° 884.

³³ Bolgia, *Mosaics* (2006), S. 9.

³⁴ In St. Peter ist eine Stifterdarstellung Konstantins (mit Kirchenmodell?) am Triumphbogen überliefert (um 325), vgl. P. Liverani, *Costantino offre il modello della basilica sull'arco trionfale*, in: Andaloro, *L'orizzonte* (2006), S. 90f.

³⁵ Baldass (1957); die Köpfe von Pelagius und Laurentius datierte Baldass ins 6. Jahrhundert, den Hippolytus-Kopf ins 7. bis 9. Jahrhundert auf Grund eines Vergleiches mit den Wandmalereien der linken Chorkapelle von S. Maria antiqua aus der Zeit von Zacharias (741–750); die mittlere Partie mit Christus, den Aposteln und Stephanus setzte er um 1100 an. Gegen eine zeitliche Begründung der stilistischen Unterschiede äußerten sich Matthiae (*Pittura romana*, I, S. 106–108), Oakeshott, *Mosaiken* (1967), S. 157 und Bovini (1971), S. 139, die für die Unterscheidung verschiedener Meister plädierten.

³⁶ Anselmi/Bianchetti/Bonelli (2002), S. 185–194, Bonelli/Romano (2006), S. 298–301.

³⁷ Die Datierung in die 1140er Jahre auf Grund des stilistischen Vergleichs mit dem Apsismosaik von S. Maria in Trastevere überzeugt, vgl. Bonelli/Romano (2006), S. 301.

³⁸ De Rossi, *Musaici* (1873), Oakeshott, *Mosaiken* (1967) und Matthiae (*Pittura romana*) stellen sich nicht einmal die Frage.

³⁹ So Ihm, *Programme* (1960), S. 139; Bovini (1971), S. 135. Matthiae, *Mosaici* (1967), S. 162 schlug eine Darstellung des Martyriums in der Art derjenigen auf der SVCESSA-Medaille vor und Follieri, *Antiche chiese* (1980–82, S. 68) zog dieselbe bereits für die frühere, von Konstantin gestiftete Apsis am Grab des heiligen Laurentius in Erwägung. Dann hätten wir den Prototyp für die in Rom so beliebte und sich nach ikonographisch kaum verändertem Muster wiederholende Szene



259. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Ausgrabung in den vorderen drei Interkolumnien (1947–49), Retrosanctos (Corpus II, fig. 52, Foto Sansaini/PCAS)

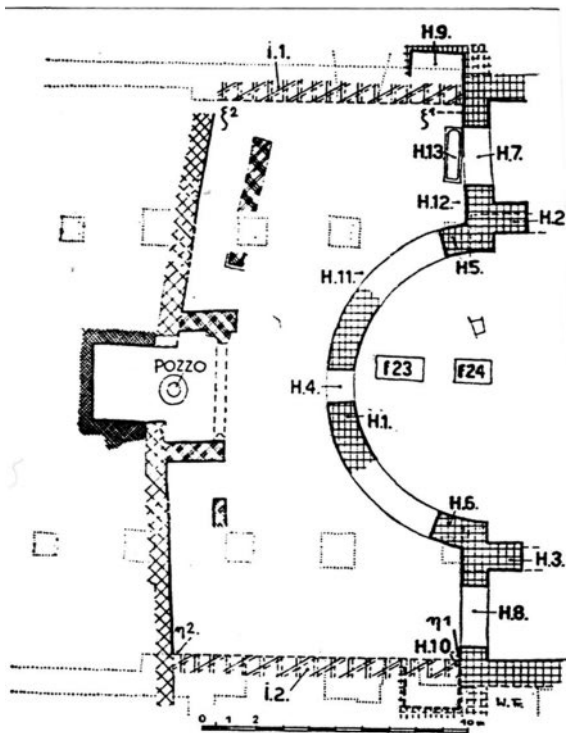
Die Mauerreste der nach Westen orientierten Apsis (H) des Pelagiusbaus kamen bei Ausgrabungen (1947–1949) zum Vorschein. Seit der anschließenden Restaurierung (1950) macht eine doppelte Stufe auf den Halbkreis dieser Apsis aufmerksam.⁴⁰

Im Westen hinter der Apsis des 6. Jahrhunderts befand sich ein in den Felsen eingelassener Raum, der ungefähr auf demselben Niveau wie die Kirche lag. Krautheimer und Frankl bezeichnen diesen Raum als „Retrosanctos“ (Abb. 255, 259, 260).⁴¹ Von den Seitenschiffen der Pelagius-Basilika aus konnte er ebenerdig betreten werden. Die erhaltene Scheithöhe dieses Durchgangs von ca. 6,60 m (vom ursprünglichen

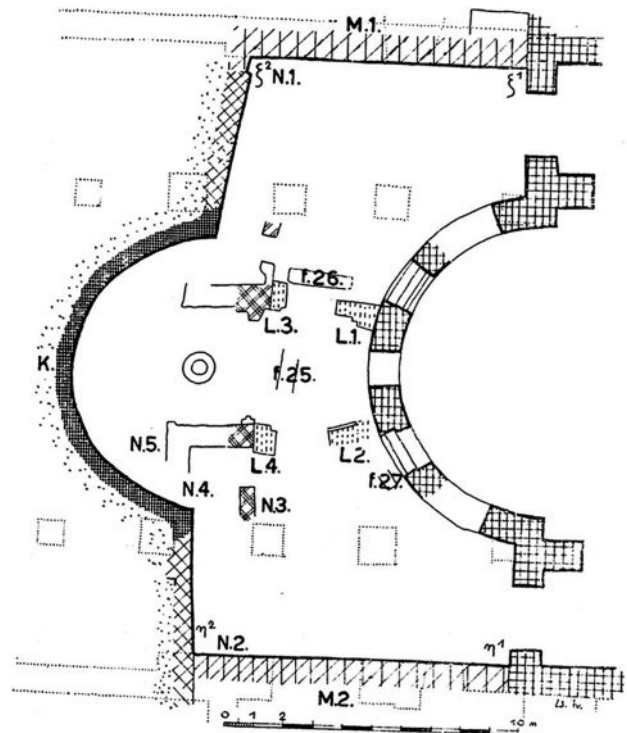
des Laurentiusmartyriums, vgl. Romano in: *Arte e iconografia* (2000), S. 155–159. Jüngst hat Bisconti die Authentizität der nur noch in einem Bleiabguss überlieferten SVCESSA-Medaille mit der bisher für die als früheste gehaltene Darstellung des Laurentiusmartyriums angezweifelt, vgl. F. Bisconti, *Dentro e intorno all'iconografia martiriale romana: Dal „vuoto figurativo“ all'immaginario devozionale*, in: *Martyrium in Multidisciplinary Perspective*, Memorial Louis Reekmans, hrsg. von M. Lamberigts und P. van Deun, Leuven 1995, S. 247–292, S. 252f. Dagegen N. Maffioli, *Nuove scoperte sulla medaglia di Successa vivas nella collezione Durazzo*, in: *RAC* 75, 1999, S. 551–570.

⁴⁰ Verwirrung stiften die beiden 60 cm aufragenden Mauerabschnitte in *opus listatum* vor den Triumphbogenpfeilern. Es handelt sich um archäologische Fiktionen; die Oberkante der Reste der Apsis des 6. Jahrhunderts wurde auf einem etwa 80 cm tieferen Niveau gefunden und der archäologischen Didaktik halber hochgemauert (vgl. Foto des Apsisbeginns am Fuß des nördlichen Triumphbogenpfeilers Corpus II (ital. 1962), fig. 42); auf dem Schnitt (ebd. Taf. VII 14–14') ist die Oberkante der ergrabenen Apsismauer ca. 80 cm unterhalb der Niveaus der honorianischen Basilika eingezeichnet.

⁴¹ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 83ff, fig. 72, 52, 122; de Blaauw weist darauf hin, dass es sich bei dieser Anlage um den ersten Versuch handelt, ein älteres, unterirdisches Heiligtum in die Architektur einer Kirche zu integrieren, de Blaauw, *Krypta* (1995), S. 558.



260. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Retrosanctos um 600 (nach Krautheimer, Corpus II, fig. 72)



261. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Retrosanctos folgende Phasen um 800–1150 (nach Krautheimer, Corpus II, fig. 73)

Boden der Basilika gemessen) weist darauf hin, dass der unterirdische Raum mindestens ebenso hoch war.⁴² Die Apsis war von zwei (oder vier?) großen Fenstern durchbrochen, die der Belichtung des dahinter liegenden unterirdischen Raumes dienten. Auf der Mittelachse befand sich eine Fenestella, deren Unterkante sich nur 72 cm oberhalb des Bodens befand und deren Breite innen 1,05 m (außen 1,25 m) betrug.⁴³ Sie ermöglichte den Blickkontakt mit einem auf derselben Achse in einer rechteckigen Nische des Retrosanctos sich befindenden Schachtes („pozzo cataratta“), der die Verbindung mit einem darunter liegenden Grab – wie Serra präzisiert hat, handelt es sich um ein Doppelgrab – bildete.⁴⁴

Die Funktion dieser Außenkrypta, die wohl in einer ersten Phase noch höhlenartig in den Tuff des Hügels eingegraben war, wird in der Forschung ebenso widersprüchlich diskutiert wie die Frage nach dem ursprünglichen Standort des Märtyrergrabes.⁴⁵ Befand sich die ursprüngliche Grablege des heiligen Laurentius in diesem Raum unter dem „pozzo cataratta“?⁴⁶ Oder war hier – wie Krautheimer und Frankl auf Grund der an der Außenseite der Apsis H gefundenen Reste einer gemalten Inschrift schlossen – das Grab des heiligen Abundius, während das Laurentiusgrab sich seit jeher im Mittelschiff der Ostbasilika befunden habe, wo es noch heute steht?⁴⁷ Die These, dass das Retrosanctos der Verehrung der Märtyrer Abundius und Herenius

⁴² Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 84.

⁴³ Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 58, 125.

⁴⁴ Die Unterkante des Grabs befindet sich auf der Quote von –4,28 m; der Schacht setzt direkt auf der Oberkante des Grabs an auf dem Niveau von –3,02 m. Vgl. Krautheimer, Corpus, II (ital. 1962), S. 77f, 84, und die detaillierte Beschreibung mit neuen Beobachtungen von Serra (2007), S. 359.

⁴⁵ Zum Standort des Grabes siehe die gute Zusammenfassung der Diskussion bei Ciranna (2000), S. 58–63; Mondini, Tombe (2001), Anm. 22 und unten S. 446ff.

⁴⁶ So die Meinungen von Matthiae (1966), S. 41–44, Longhi (1997), S. 114–117, Ciranna (2000), S. 62, Serra (2005), S. 208 und Serra (2007), S. 363.

⁴⁷ So Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 116. Israel (1984), S. 188–195 akzeptierte zwar die Identifikation des Schachtes mit der Memorie des Abundius, schlug aber vor, dass die Gräber des Laurentius und Abundius beim pelagianischen Neubau in der Apsis H angelegt wurden. Dort hatten Frankl und Krautheimer zwei leere Gräber f 23 und f 24, die von einer

diente, wird von der *Notitia ecclesiarum* (7. Jahrhundert) gestützt, in der es heißt, dass die beiden Märtyrer in einem Cubiculum im Westen außerhalb der Kirche ruhten.⁴⁸ Der Votivschacht könnte als Memorie des heiligen Abundius interpretiert werden, von dem das *Epitome* berichtet, dass er in einem Brunnen ertränkt wurde; nach derselben Quelle soll Abundius aber unter demselben Altar wie Laurentius bestattet gewesen sein.⁴⁹ Auf Grund dieser Nachricht schlägt Serra in ihren jüngsten Studien vor, das Doppelgrab unter dem Schacht als die Bestattung der Heiligen Laurentius und Abundius zu deuten; im Hochmittelalter sei dann der Kult des heiligen Abundius in Vergessenheit geraten und an dessen Stelle sei die Verehrung des Protomärtyrers Stephanus getreten.⁵⁰ Auf diese Problematik komme ich im Zusammenhang mit der Krypta und der Lokalisierung des Laurentiusgrabes zurück.

Die Zone des Retrosanctos wertete man in der Folgezeit sukzessive auf. Die westlich des Grabes mit dem Votivschacht in die Tuffwand angelegte rechteckige Nische wurde durch eine breite Apsis (K) ersetzt (Abb. 261). Sie war gegen den nackten Tuff gebaut und im Innern mit lang gezogenen Marmorplatten ausgekleidet. Die Reste stimmen mit der Breite des honorianischen Mittelschiffes überein und liegen ca. 10 m westlich der pelagianischen Apsis an der Stelle, an der sich heute die beiden Ambonen befinden.⁵¹ Das Niveau des dazugehörigen Pavimentes liegt –2,21 m unter dem heutigen.⁵² Der Rand des Brunnen-schachtes ragte in dieser Phase ca. 30 cm über den Boden heraus.⁵³ Krautheimer vermutet vorsichtig, diese Baumaßnahme sei im Zusammenhang mit den großzügigen Stiftungen unter Hadrian I. (772–795) erfolgt.⁵⁴

Die Nordwand des Retrosanctos der Pelagius-Basilika hat eine kleine, rechteckige Seitenkapelle (H 9), die auf der Südseite vermutlich ein symmetrisches Pendant hatte, dessen Bogenanfang im Mauerwerk festgestellt wurde. Man vermutete, die Bogenöffnung läge auf beiden Seiten 5,50 m über dem damaligen Bodenniveau.⁵⁵ Im von einer Quertonne überwölbten kleinen Raum wurden zwei Schichten von Wandmalereien gefunden.⁵⁶ Krautheimer und Frankl ordneten die beiden Kapellen der pelagianischen Bauphase zu und nahmen für die ältere Schicht eine Entstehung um 700 an; die jüngeren Malereien (Abb. 262, 263) datierten sie wie die Malereien der Ringkrypta in der Unterkirche von S. Crisogono in die Zeit Gregors III. (731–

blockähnlichen Struktur voneinander getrennt waren, gefunden; sie schenken ihnen aber keine weitere Aufmerksamkeit, vgl. Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), Abb. 72, 56.

⁴⁸ *Postea pervenies ad ecclesiam sancti Laurentii: ubi sunt magnae basilicae duae, in quarum speciosiore et pausat; et est parvum cubiculum extra ecclesiam in occidente. Ibi pausat sanctus Habundius et Herenius martyr...* *Notitia ecclesiarum*, Valentini/Zucchetti, Codice II (1942), S. 80–82. An der Apsisaußenwand links der Fenestella finden sich Reste einer gemalten Inschrift, in der der Name *Abund...* entziffert werden kann, Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 87, Abb. 74. Siehe auch Broccoli (1981), S. 204.

⁴⁹ Im *Epitome de locis sanctorum martyrum* beschreibt der Pilger die Situation in der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts folgendermaßen: *Et prope eandem viam ecclesia est sci Laurenti maior, in qua corpus eius primum fuerat humatum et ibi basilica nova mirae pulcritudinis ubi ipse modo requiescit. Ibi quoque sub eodem altare Abundus est depositus et foris in portico lapis est qui aliquando in collo eiusdem Abundi pendeat in puteum missi.* Valentini/Zucchetti, Codice II (1942), S. 114; vgl. Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 138. Nach der etwas älteren *Passio Sancti Polychromi* (Ende 6./Anf. 7. Jh.) wurden Herenius und Abundius gemeinsam in einem Kanal, *cloaca*, ertränkt und die beiden Körper beim Grab des heiligen Laurentius in der Katakomben bestattet (*iuxta corpus beati Laurentii in cripta in Agro Verano*) vgl. Delehaye (1933), S. 96. Den Widerspruch zwischen der Nachricht aus dem *Epitome*, dass Abundius unter demselben Altar bestattet sei wie Laurentius, und der *Notitia ecclesiarum*, in der berichtet wird, dass Abundius außerhalb der Kirche in einem Cubiculum zusammen mit Herenius ruhe, versucht Israel so zu erklären: Bis vor dem großen Neubau durch Pelagius II. wären Laurentius und Abundius in derselben Krypta in der Katakomben bestattet gewesen. Mit dem Neubau sei die Memorie vom Grab des Abundius durch die Apsis getrennt worden, was den Verfasser der *Notitia* verwirrt und ihn zur Verwechslung der Memorie mit dem eigentlichen Grab geführt haben könnte, Israel (1984), S. 188f.

⁵⁰ Serra (2005), S. 208; Serra (2007), S. 363; Mondini (1993), S. 65, Anm. 267.

⁵¹ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 89, fig. 73.

⁵² Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 89.

⁵³ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 89.

⁵⁴ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 140, zu den im Liber Pontificalis aufgeführten Stiftungen S. 12; [...] *eandem basilicam sancti Laurentii martyris ubi sanctum eius corpus quiescit, adnexam basilicae maioris quae dudum isdem praesul construxerat, utro citroque noviter restauravit.* Liber Pontificalis (Duchesne), I, S. 508.

⁵⁵ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 85, fig. 17, Taf. VIc. Die Kapelle misst 1,96 x 1,86 m und ist 5,50 m hoch.

⁵⁶ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 87ff, fig. 77–83. Die Malereien wurden abgenommen und sind heute im südlichen Seitenschiff des Honoriusbaus verwahrt. Grundlegend neuerdings Bordi in: Andaloro, *Pittura Medievale, Atlante I* (2006), S. 86–87 (gute Farabbildungen) und besonders Bordi (2007).



262. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Wandmalerei mit Heiligen, Kapelle H 9, jüngere Schicht um 1050 (Foto SBAS)



263. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Wandmalerei mit thronender Maria, Kapelle H 9, jüngere Schicht um 1050 (Foto SBAS)

741).⁵⁷ Beim jüngeren Mariengemälde, das sich ehemals an der Ostwand der Nische befand, erinnert eine grössere Inschrift in der Rahmung an den Stifter: EGO IOH(ANNE)S QVI MAXIMVS PR(ES)B(ITER) ET MONACHVS VOCAT(VS); auf dem Suppedaneum der Maria brachte der Maler seine Signatur an: EGO CRESCENTIVS INFELIX PICTOR. Giulia Bordi hat in einer neuen Untersuchung überzeugend eine spätere Entstehung vorgeschlagen: Die jüngere Schicht mit den Malereien des unglücklichen Crescentius ginge auf Grund stilistischer Beobachtungen auf eine Ausstattungskampagne des mittleren 11. Jahrhunderts zurück; *Johannes, qui Maximus presbiter et monachus vocatus* war mit großer Wahrscheinlichkeit der Abt des Konventes und ist vielleicht identisch mit dem unter den Teilnehmern der von Leo IX. (1049–1054) einberufenen römischen Synode von 1049 aufgeführten *Johannes Abbas S. Laurentii*.⁵⁸ Die untere Schicht der Malereien wäre hingegen nach Bordi etwa in die gleiche Zeit zu datieren wie die Malereien in den

⁵⁷ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 87ff. Nach der Rekonstruktion der relativen Chronologie wurden um ca. 1100 die südliche und nördliche Seitenwand des Retrosanctos M 1–2 hochgezogen und damit die Eingänge zu den Seitenkapellen versperrt, ebd. S. 90 und 141, fig. 73 (Abb. 261); damit ist ein *Terminus ante quem* für die Entstehung der Malereien gegeben; diesen architektonischen *Terminus ante quem* hat Osborne in seiner jüngsten Studie übersehen und schlägt eine Datierung der Malereien in die Mitte des 12. Jahrhunderts, zeitgleich mit dem Ziborium vor, Osborne (2007), S. 203, 206. Neuere Forschungen datieren die Fresken im Stollen der Krypta von S. Crisogono ebenfalls ins 11. Jahrhundert, s. Bordi, in: Romano, *Riforma* (2006), S. 72–74.

⁵⁸ Die Liste der Teilnehmer an der Synode von Rom, deren Quelle und Datierung 1049 (oder 1053?) unklar ist, findet sich im Anhang der Kanonisationsbulle von Gerardus Bischof von Toul in: Jean Mabillon, *Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti in saeculum quintum*, tom. VII, Venetiis 1735, S. 866; Bordi, in: Romano, *Riforma* (2006), S. 40–44; Bordi (2007), S. 222. Siehe auch die von Da Bra zusammengestellte Liste der Äbte von S. Lorenzo f.l.m., Da Bra (1952), S. 73. Die angebliche von Leo IX. gezeichnete Kanonisationsbulle ist jedoch eine spätere Fälschung, siehe J. Choux, in: *Biblioteca Sanctorum*, VI, S. 190–191. Ferrari, *Monasteries* (1957), S. 186 vermutet, dass der genannte Auftraggeber der Fresken der Abt des Klosters war, übernimmt aber die Datierung im 8. Jahrhundert. Wohl auf einer Verwechslung beruht die Nennung derselben Stifter- und Künstlerinschrift für die Kirche von S. Crisogono bei Suckale, *Weltgerichtstafel* (2002), S. 91.

Seitenkapellen des östlichen Seitenschiffs des Pelagiusbaus, für das die italienische Forschung den etwas unglücklichen Terminus „Nartece/Narthex“ verwendet.⁵⁹ Acconci schlägt für die Malereien in diesen östlichen Seitenkapellen eine Entstehung am Anfang des 9. Jahrhunderts vor.⁶⁰ Es ist daher zu erwägen, dass die Anlage und Ausstattung der vier kleinen, tonnengewölbten Oratorien – zwei im „Narthex“ und zwei im Retrosanctos – in eine gemeinsame Baukampagne kurz vor und nach 800 fiel. Im gleichen Zug wurde das Retrosanctos mit einer Apsis (K) versehen.

Wahrscheinlich während des Pontifikats Johannes XIX. (1024–1032) wurde das hohe Obergeschoß des „Narthex“ – möglicherweise als Familienoratorium – erneuert und mit Wandmalereien ausgestattet: im Kreuzgang ist eine wohl aus einem der zum Mittelschiff weisenden Narthexfenster stammende Transenne aus Stuck erhalten, auf der eine teilweise verstümmelte Inschrift den Namen des Papstes Johannes XIX. nennt (Abb. 264).⁶¹ Die Malereien der zur Empore gewandten Obergadenwand zeigen an den äußeren Pfeilern zwei große Erzengel und zwischen den Fenstern zwei Seraphim; den oberen Abschluss bildet ein Mäanderband, das von rechteckigen Büstenporträts unterbrochen wird. Diesen heute noch erhaltenen Wandmalereien, die im 19. Jahrhundert freigelegt und auf einer Aquarellkopie dokumentiert wurden, hat jüngst Alessandra Acconci eine Studie gewidmet und sie in das Pontifikat Johannes' XIX. datiert (Abb. 265).⁶²

BAULICHE VERÄNDERUNGEN 1050–1200

Anlage einer Krypta (1. Hälfte des 12. Jahrhunderts): In der Zeitspanne zwischen dem späten 11. und der Mitte des 12. Jahrhunderts wurden das Retrosanctos und sein Zugang radikal verändert.⁶³ Innerhalb der Apsis (H) wurde der Boden um 1,13 m bis auf die Höhe der Unterkante der Apsisfenster angehoben. In den vormaligen Apsisfenstern legte man Treppenstufen zur Erschließung des dahinter liegenden Raumes an, der nun zur Krypta umgebaut wurde (Abb. 266, 267). Neue Wände (M 1–2) wurden auf der Nord- und Südseite des Retrosanctos eingezogen und dadurch die Seitenkapellen (H 9–10) verschlossen (Abb. 260). An der Nordwand dokumentierte Frankl den Bogenverlauf des Gewölbes sowie den Ansatz des darüber liegenden Bodens (Abb. 268): Nach Frankls Skizze betrug die Höhe des Bogensegments des flachen Gewölbes 59 cm; darüber war der Boden 33 cm dick und befand sich 92 cm oberhalb des Niveaus des Langhausbodens des 13. Jahrhunderts.⁶⁴ Die Gesamthöhe der Krypta betrug maximal etwa 3 m; ihr flaches und wohl sehr unregelmäßiges, spitzbogiges Kreuzgratgewölbe unterteilte den Raum in Ost-West-Richtung in zwei Joche und in der Breite in fünf Joche.⁶⁵ Die im Füllmaterial gefundenen Gewölbefragmente trugen im Verputz noch den Abdruck der als Unterlage dienenden Strohmatten.⁶⁶ Von den von Krautheimer beschriebenen Resten von Gewölbemalereien sind leider keine Fotos veröffentlicht worden.⁶⁷ Krautheimers Vergleich mit

⁵⁹ Da im Osten auf Erdgeschoßhöhe kein Eingang existierte, ist die vom östlichen Kirchenbau abgeleitete Bezeichnung „Narthex“ für diesen östlichen Quertrakt nicht korrekt; da sich der Terminus jedoch längst etabliert hat, wird er hier in Anführungszeichen verwendet.

⁶⁰ Acconci (2002), S. 1812. Bordi in: Andaloro, *Pittura Medievale, Atlante I* (2006), S. 90f (gute Bilddokumentation).

⁶¹ [...] DOM(NI) IOH(ANN)I(S) X | VIII PAPA[E] [...]. Bei Krautheimer fälschlich dem Pontifikat Johannes XIV. (983–985) zugeordnet, vgl. Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 13; da Bra (1931), S. 65. Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XVIII, 7. Erstmals publiziert von Mazzanti (1896), S. 168. Zu den Transennenfragmenten Montorsi (1976), S. 317–318. Vgl. Abschrift des gesamten Inschriftwortlauts im Anhang und weiterführende Überlegungen S. 522

⁶² BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI.45.III, 24 (Inv. 31721); Bordi, in: Andaloro, *Pittura Medievale, Atlante I* (2006), S. 92 (gute Farbabbildungen); grundlegend Acconci (2007).

⁶³ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 90–91, 141.

⁶⁴ PIAC, *Materiale scavo S. Lorenzo f. l. m.*, W. Frankl, Grabungstagebuch, S. 77 (7. 8. 1948). Die Spannweite in Ost-West-Richtung könnte knapp 2 m betragen haben.

⁶⁵ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 90–91. Von den Stützen konnten nur die auf Pfeiler deutenden Spuren L1–4 ergraben werden; diese stammen aber möglicherweise von einem älteren, noch aus dem Tuff gehauenen System. Das Joch auf der Mittelachse, das etwa über L1–4 ruhte, könnte mit ca. 4 m breiter angelegt gewesen sein als die benachbarten „Schiffe“ der Hallenkrypta.

⁶⁶ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 91, fig. 84. Diese Gewölbetechnik findet sich auch im West-Flügel des Kreuzgangs.

⁶⁷ Laut Frankls Tagebucheintrag scheint ein Foto gemacht worden zu sein, bzgl. der Gewölbereste schreibt er: „pezzo piu grosso dell'affresco: affresco lettere rosse su fondo bianco, righe gialle anche lettere nere, fotogr. 2“, PIAC, *Materiale scavo S. Lorenzo f. l. m.*, W. Frankl, Grabungstagebuch, S. 12 (16. 6. 1948).



264. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Stucktransenne mit Inschrift aus der Zeit des Pontifikats Johannes XIX. (1024–1032), ehemals in der inneren Westempore, heute im Kreuzgang (Foto Senekovic 2004)



265. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Ostempore, Wandmalerei mit Seraphine, Aquarellkopie, BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI.45.III, 24 (Inv. 31721)

den florealen Motiven der 1143–1148 datierten Wandmalereien, die oberhalb des Mittelschiffgewölbes von S. Croce in Gerusalemme gefunden wurden, ist daher nicht verifizierbar.⁶⁸

Wie der erhöhte Raum oberhalb der Krypta ausgestaltet war, ist nicht bekannt. Ein Altar über dem in der Krypta weiterhin bestehenden „Pozzo“ wäre jedenfalls denkbar. Uneinig sind sich Frankl und Krautheimer, ob zum Zeitpunkt der Errichtung der neuen Krypta die pelagianische Apsis (H) mit ihrer Kalotte beibe-

⁶⁸ Auf den gefundenen Fragmenten sah Krautheimer Blumenmotive auf blauem Grund, Inschriftenreste und „frammenti di figure umane“, Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 91. Der Verbleib dieser Fragmente ist unbekannt.

halten oder abgebrochen wurde. Damit hängt die Frage nach der Funktion dieses erhöhten Raumes zusammen: Retrochor oder Binnenquerhaus als Presbyterium? Im Gegensatz zu Krautheimer, der einen erhöhten Retrochor hinter der Apsis (H) vermutet, geht Frankl davon aus, dass die Apsis mit der Kalotte bereits abgerissen war, so dass die Zone dahinter eine Art erhöhtes Transept gebildet hätte.⁶⁹ Abgesehen davon, dass das erhöhte Podium der Rundung der abgetragenen Apsis des 6. Jahrhunderts gefolgt wäre und eine Art Exedra gebildet hätte, nimmt Frankls Vorstellungsbild ein Stück weit die Raumdisposition des mittleren 13. Jahrhunderts vorweg. Über die Erschließung dieses erhöhten hinteren Retrochors/Transepts machen Krautheimer und Frankl keine Aussagen; man müsste sich wohl von den Seitenschiffen des Pelagiusbaus aufsteigende Treppen vorstellen.

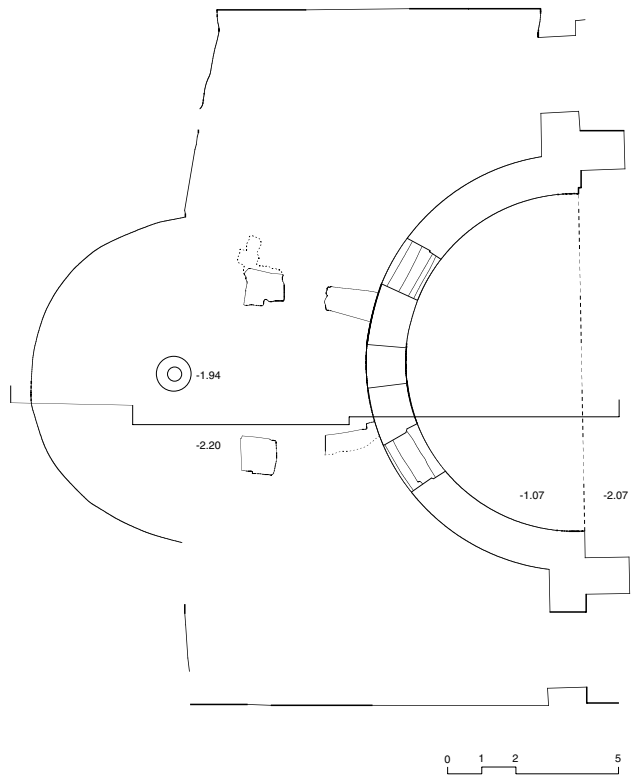
Vom Retrochor zum erhöhten Binnenquerhaus: Laut Frankl und Krautheimer scheint die beschriebene Krypta bald zusammengebrochen zu sein.⁷⁰ Bei der anschließenden räumlichen Reorganisation wurde die Westapsis K bis auf -72 cm (unterhalb des Langhausniveaus des 13. Jahrhunderts) abgetragen und durch eine im Durchmesser (9,80 m) etwas breitere Apsis (O 12) ersetzt, die im unteren Teil ebenfalls gegen den Tuff-Felsen im Westen gebaut war (Abb. 269). Die ganze Zone des Retrosanctos und der pelagianischen Apsis wurde bis auf eine Höhe von -72 cm aufgeschüttet. Nach Krautheimer soll die pelagianische Apsis in einer ersten Phase durch fünf Arkaden durchbrochen gewesen sein, da auf dem Halbkreis der erhaltenen Apsismauer die Reste von vier mit zwei Schichten (!) verputzten Pfeilern (O 1–4) festgestellt wurden (Abb. 269, 270, 271, 272). Ob die Kalotte mit dem Mosaik zu diesem Zeitpunkt noch existierte und von den zierlichen Pfeilern abgestützt war, ist nicht gesichert.⁷¹ Jedenfalls wurden die vier Pfeiler kurz darauf bis auf eine Höhe von -63 cm abgetragen und es entstand ein einheitlicher Raum, der als erhöhtes Binnenquerhaus wahrgenommen werden konnte (Abb. 273).⁷² Damit entspricht die Raumdisposition einigermaßen dem Usus des

⁶⁹ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 91. Die Grenze der erhöhten Zone wäre wohl noch dem Apsisrund gefolgt, da die Zugänge zur Krypta darin angelegt waren.

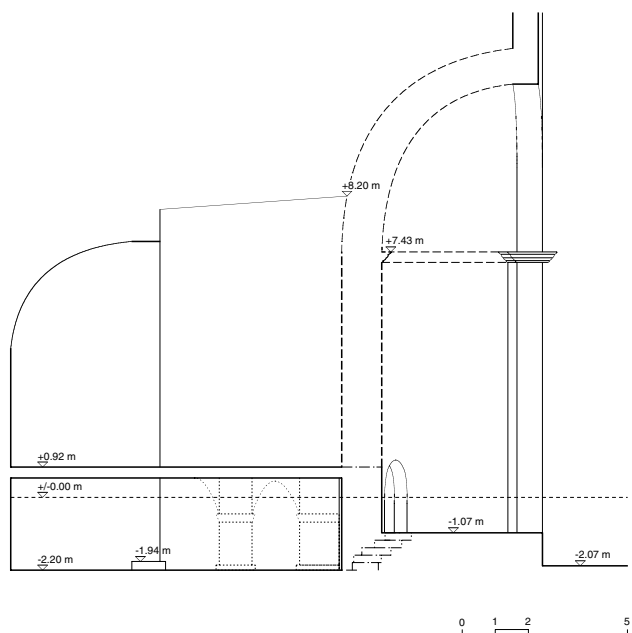
⁷⁰ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 91, fig. 85.

⁷¹ Frankl skizzierte im Längsschnitt eine Rekonstruktion dieses Zustandes der von einer fünfjochigen Pfeilerarkade durchbrochenen Apsis mit Kalotte, PIAC, Materiale Scavo S. Lorenzo f.l.m., Sez. B, loses Blatt (fälschlich als *Basilica maior* beschriftet).

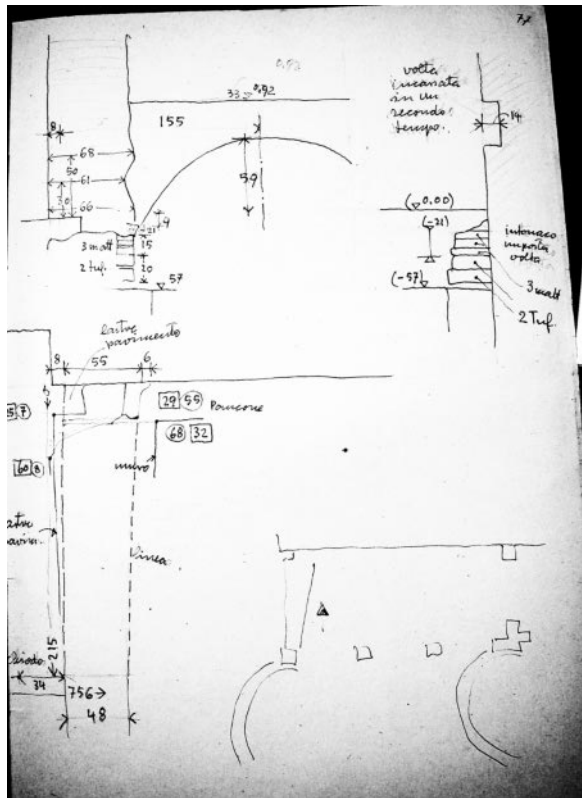
⁷² Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 94.



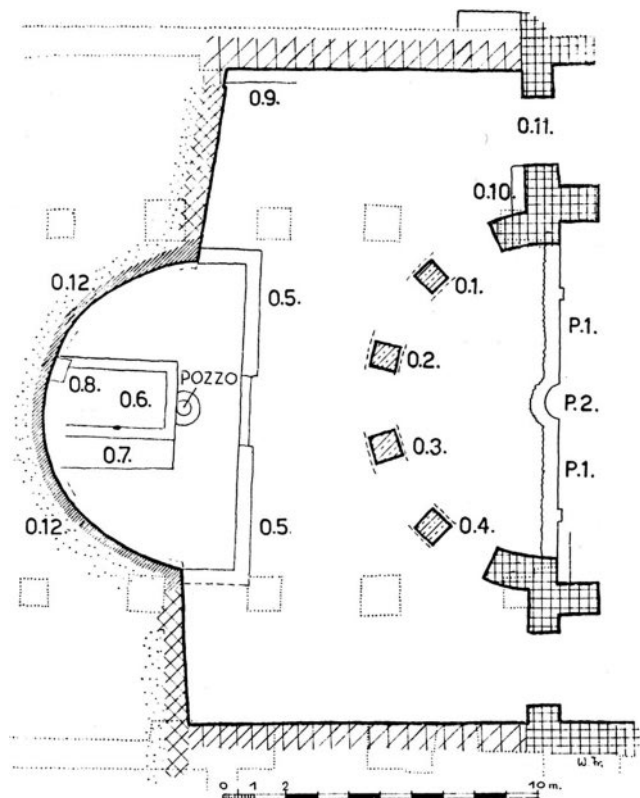
266. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Krypta, Grundriss (Rekonstruktionsskizze Franziska Bächer, Zürich 2005)



267. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Krypta, Längsschnitt (Rekonstruktionsskizze Franziska Bächer, Zürich 2005)



268. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Gewölbeansatz der Krypta (oben), Skizze aus dem Grabungstagebuch von Wolfgang Frankl, PIAC (Foto Mondini 2004)



269. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Retrochor, Grundriss, mehrere Phasen (nach Krautheimer, Corpus II, fig. 85)

12. Jahrhunderts. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde also das pelagianische Apsisgewölbe mit seinem Mosaik entfernt. Die erwähnten Restaurierungen am Triumphbogenmosaik, die in die 1140er Jahre angesetzt werden, könnten in diesem Zusammenhang erfolgt sein.⁷³ Bei diesem Umbau mussten die seitlichen Apsisbogenpfeiler zu Triumphbogenpfeilern umgestaltet werden; dies ist heute nur am südlichen „Triumphbogenpfeiler“ nachvollziehbar, dessen Kämpfergesims aus einem einzigen Marmorblock besteht und auf drei Seiten (also auch im Westen) mit der gleichen Ornamentik geschmückt ist (Abb. 274).⁷⁴ Derartige Riesenspolien aufzutreiben und nachträglich einzubauen war wohl kein einfaches Unterfangen.⁷⁵ Dass aber tatsächlich beide Kämpfer ersetzt wurden, wird auch daran ersichtlich, dass die beiden Vorlagen der Apsispfeiler, die den Triumphbogen aufnehmen, um je ca. 20 cm reduziert wurden. Denn die ergrabene pelagianische Apsis hatte eine Öffnung von 9,93 m, während der Abstand zwischen den heutigen Triumphbogenpfeilern unterhalb der Kämpfer 10,31 m beträgt.⁷⁶ Die auf drei Seiten bearbeiteten Kämpfer kragen jedoch zum Mittelschiff hin nicht über die „neuen“ Pfeiler hinaus, sondern berücksichtigen die erweiterte Öffnung zum Transept.

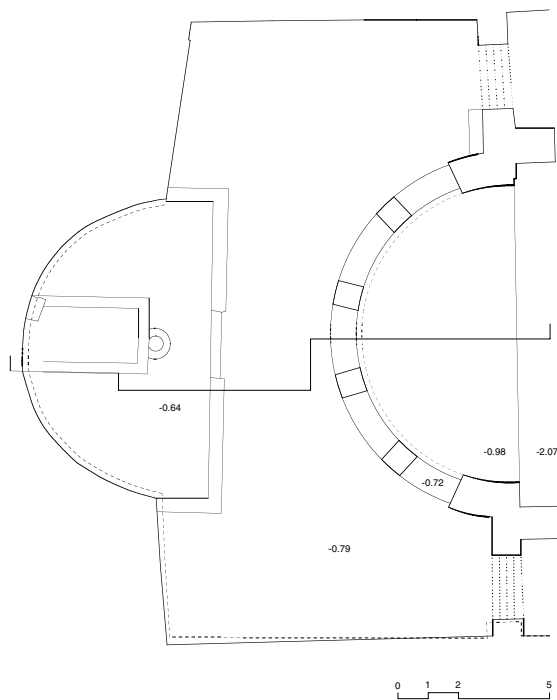
In der neuen, westlichen Apsis (O 12) wurde eine rechteckige, 3,78 x 3,70 m große Fundamentierung gefunden (von Krautheimer als „tumulus“ bezeichnet), die mit den Maßen des heute noch erhaltenen, 1148

⁷³ Siehe oben S. 326.

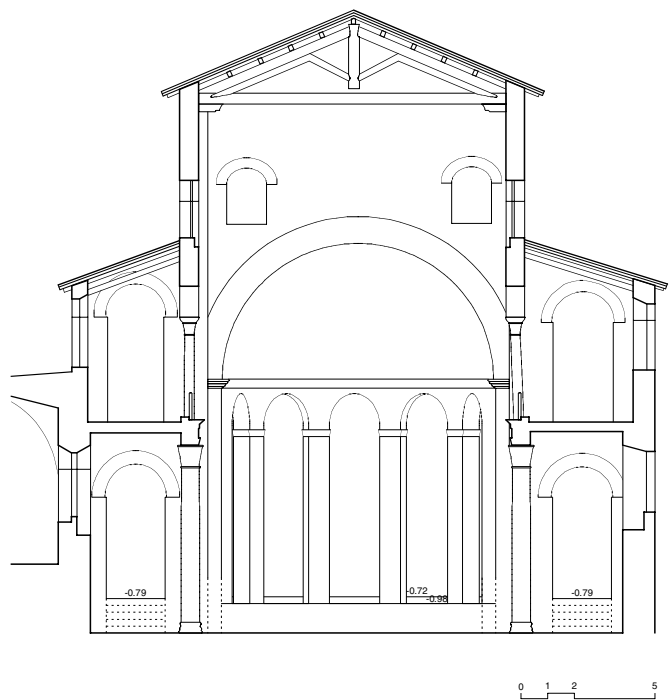
⁷⁴ Auf Grund dieses dreiseitig bearbeiteten Kämpfers zog Pesarini 1913 den Schluss, die Pelagius-Basilika hätte von Anfang an ein Triumphbogen und ein Querhaus gehabt, vgl. Pesarini, *Contributi* (1913), S. 50.

⁷⁵ Von einem nachträglichen Einbau dieser Triumphbogenkämpfer gehen auch aus Krautheimer, *Corpus II* (ital 1962), S. 56 und Taddei (2002), S. 1765.

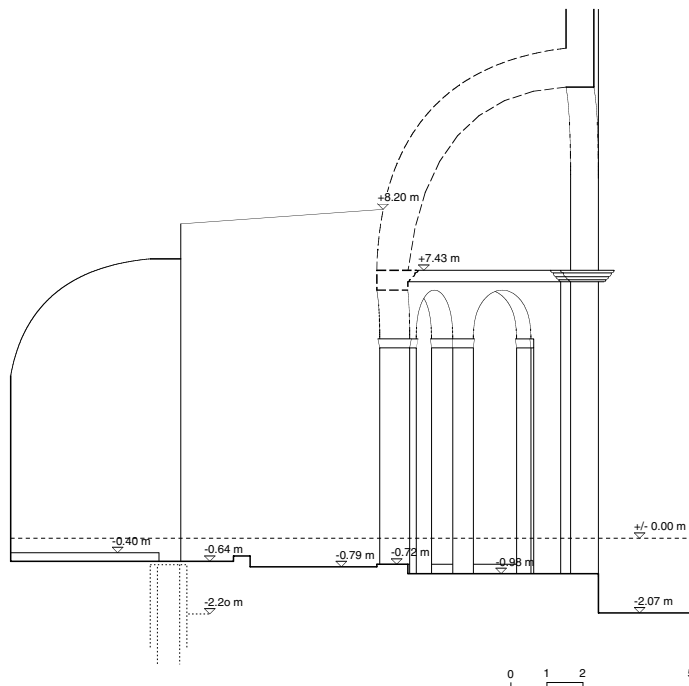
⁷⁶ Vgl. Skizze in der Restaurierungsdokumentation SBAPPSAD, *Archivio storico restauri architettonici*, S. Lorenzo f. l. m., 8 II IV. Siehe auch Krautheimer/Josi/Frankl (1952), S. 6.



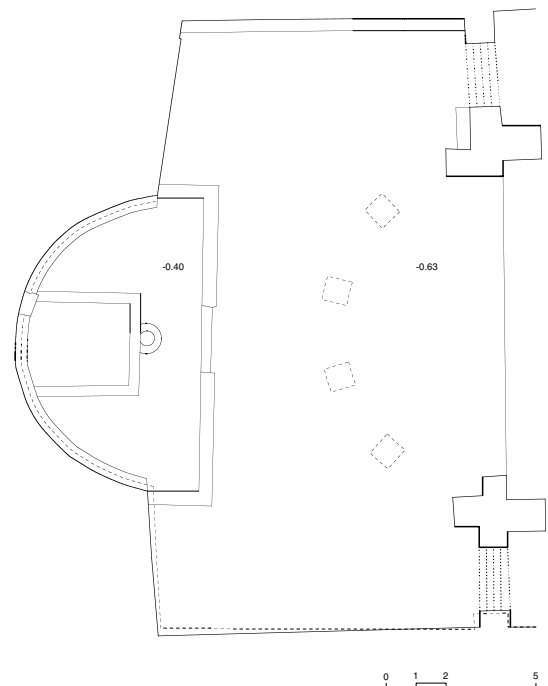
270. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Retrochor, Grundriss 1. Phase (Rekonstruktionsskizze Franziska Bäcker, Zürich 2005)



271. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Retrochor, Aufriss 1. Phase (Rekonstruktionsskizze Franziska Bäcker, Zürich 2005)



272. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Retrochor, Längsschnitt 1. Phase. (Rekonstruktionsskizze Franziska Bäcker, Zürich 2005)



273. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Retrochor, Grundriss 2. Phase. (Rekonstruktionsskizze Franziska Bäcker, Zürich 2005)



274. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, südlicher Triumphbogenpfeiler, bzw. Anschluss der Südkolonnade an den Triumphbogen (Foto Mondini 2005)

datierten Ziboriums (Plattform 3,78 x 3,86 m; Ziborium 2,57 x 2,58 m) in Verbindung gebracht und als dessen Fundamentierung aufgefasst wurde (Abb. 275).⁷⁷ Die östliche Kante der Struktur kommt auf den westlichen Rand des so genannten „Pozzo“ zu liegen. Dieser Rundschaft war anlässlich der Hebung des Bodenniveaus um 1,22 m hoch gemauert worden (grobe, unverputzte Bruchsteine); seine Öffnung musste wohl im Boden beispielsweise mit einem Gitter (oder vielleicht mit einer marmornen Brunnenmündung in der Art wie jene in S. Bartolomeo all’Isola?) kenntlich gemacht gewesen sein.⁷⁸

Die Errichtung eines über 6 m hohen Altarziboriums so nahe an der Apsismauer bleibt trotzdem außergewöhnlich. An dieser Stelle pflegt sonst der Standort des Papstthrons zu sein, der meist auf einem mehrstufigen Podest aufgestellt ist, wobei die Breite der untersten Stufe durchaus jener der eben genannten Plattform entsprechen kann.⁷⁹ Da auch noch der Rest einer Priesterbank (O 8) an der nördlichen Kante des „Tumulus“ gefunden wurde, wäre wohl eher mit der Aufstellung eines Thrones im Apsisscheitel zu rechnen. Die ergrabene Schrankenanlage (O 5), die diesen Bereich in einem Abstand von knapp 2 m westlich der Apsisschnehe abschloss, sowie die mit dem Brunnenschacht verbundene Memorie deuten aber doch darauf hin, dass in der Nähe des „Pozzo“ – wohl westlich davon – auch ein Altar aufgestellt war. Ob es der heute noch erhaltene Hochaltar mit dem monumentalen Baldachin der Paulussöhne von 1148 war, ist wahrscheinlich, aber nicht ganz gesichert; es könnte sich auch um eine kleinere Struktur gehandelt haben. Sollte dies zutreffen, würde aber auch die durch das Ziborium gegebene Datierung von 1148 für diese gesamte „Querhausphase“ der Ostbasilika hinfällig werden.

Die Ostbasilika in ihrer letzten Phase (Abb. 269, 273): In Bezug auf die jüngsten Schichten unterhalb des Kirchenbodens des 13. Jahrhunderts ist der Grabungsbericht wenig erhellend und widersprüchlich. Sicher erscheint, dass die vier Pfeiler (O 1–4), die dem Halbkreis der Apsis (H) folgten, abgetragen wurden. Außerdem wurde auf dem Niveau von –42 cm ein neuer Boden aus Marmorplatten über den ganzen, nun zu einem erhöhten Binnenquerhaus umgestalteten Westbereich der Basilika verlegt.⁸⁰ Die Mauer (P 1) mit

⁷⁷ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 93, fig. 87.

⁷⁸ Sonst hätte man den Schacht nicht hoch zu mauern brauchen. Man möchte sich über der Schachtmündung gerne einen Altar-ähnlichen Aufbau mit Fenestella vorstellen, wie jener des frühen 13. Jahrhunderts in der Platonía bei S. Sebastiano, von dem wir wissen, dass im 14. Jahrhundert die Pilger durch die Fensterchen in den Schacht hinunterzublicken pflegten, vgl. Mondini, *Tombe* (2001), S. 221; von einer solchen Struktur, wie auch von einem Gitter oder einem Marmor-„pozzo“ fehlt aber jegliche archäologische Spur.

⁷⁹ Vgl. z.B. in S. Clemente oder im Presbyterium von S. Lorenzo f.l.m. in der Ausstattung des mittleren 13. Jahrhunderts.

⁸⁰ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 94.



275. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Retrochor, Tumulus (Foto PCAS, Corpus II, fig. 87)

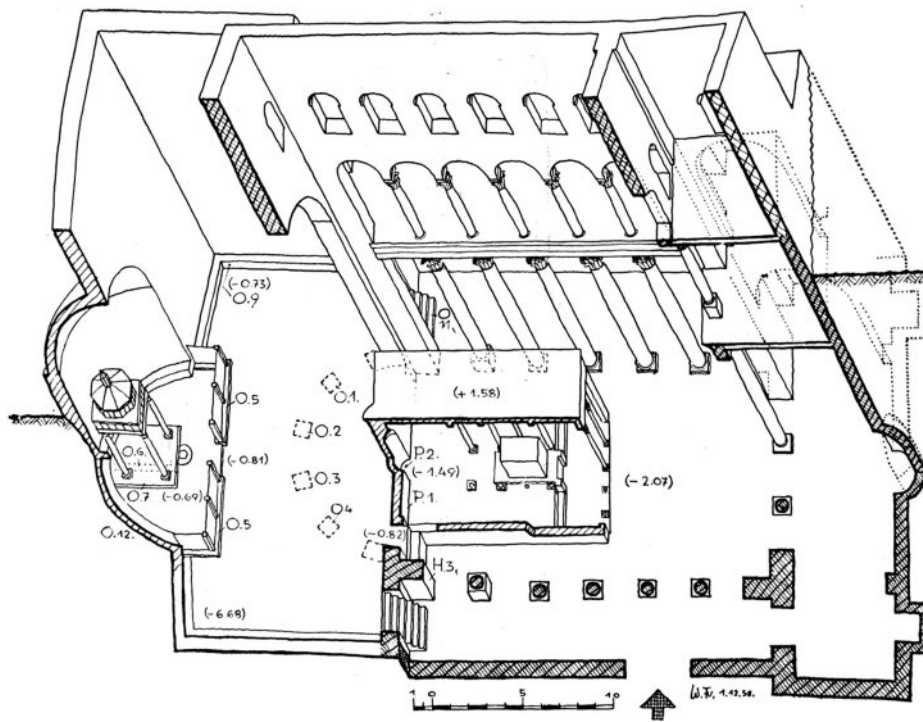
einer Nische (P 2) auf der Mittelachse wurde als neue Front und Substruktion des dahinter liegenden erhöhten Chors entlang der Sehne der pelagianischen Apsis errichtet. Diese Mauer (P 1–2) wird von Frankl und Krautheimer erst dieser letzten Bauphase zugeordnet, obwohl es bereits bei den vorausgehenden Hebungen des Paviments (zuletzt um 41 cm) innerhalb der Apsis (H) irgendeiner Stützmauer bedurft hätte, da der Niveauunterschied zum östlich anschließenden Langhausboden gut 75 cm betragen hätte.⁸¹ Diese Mauer (P 1) ist ca. 50 cm stark und ihre erhaltene Höhe beträgt ca. 1,20 m.⁸² Sie war aber ursprünglich höher, da sie auf dem Niveau von –13 cm durch den Boden des 13. Jahrhunderts geschnitten wurde (sie ragte also ca. 30 cm über das jüngste Pavimentniveau des Presbyteriums hinaus).

Ausgehend von der Prämisse, dass das Märtyrergab nie verschoben wurde, zogen Frankl und Krautheimer aus diesem Befund den Schluss, diese Mauer bilde die Rückwand einer über dem Grab des heiligen Laurentius errichteten dreischiffigen Kapelle mit dem Eingang nach Osten in den Ausmaßen der späteren Krypta des 13. Jahrhunderts (Abb. 276); die Kapelle wäre dann ohne größere Veränderungen unter dem neuen Presbyterium eingebaut und in ihrer Orientierung „gedreht“ worden. Die Autoren schreiben diesen Einbau den Erneuerungsarbeiten zu, die Cencius Camerarius, der Verfasser des Liber Censuum (1192), am Grab des Laurentius ausführen ließ. Dieser ließ in den neunziger Jahren des 12. Jahrhunderts die Confessio am Heiligengrab, die heute in der Krypta auf der Ostseite unterhalb des Grabmonumentes noch sichtbar ist, neu ausgestalten (Abb. 394, 395). Eine Inschrift auf dem oberen Abschlussgesims der Confessio bezeugt sein Engagement:

CENCIVS HOC FIERI CVM CANCELLARIVS ESSET
DE[que suo f]ECIT LAV[r]ENTI STEPHANE VOBIS

⁸¹ Das angenommene Niveau des Langhausbodens (–1,49 m) wird gleichgesetzt mit dem heute noch erhaltenen, aus dem 13. Jahrhundert stammenden Boden der Krypta westlich des Grabes. Im Prinzip ist auch diese Annahme nicht wirklich gesichert, da wir über die von Vespignani durchgeführte Freilegung des Pelagiusbaus kaum etwas wissen.

⁸² Die Höhe und Dicke der Mauer lässt sich beim nördlichen Eingang im heute zugänglichen archäologischen Bereich innerhalb der pelagianischen Apsis messen. Nach Frankls Aufmaß betrug die Mauerstärke in der Nische 38 cm. Vgl. PIAC, Materiale Scavo S. Lorenzo f.l.m., Sez. B, „lucidi, scavo dal 12. 2. al 19. 2. 49“, zweitletztes Blatt.



276. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Rekonstruktion der letzten Phase der Pelagius-Basilika, Ende 12. Jahrhundert (nach Corpus II, fig. 123)

*Cencius hoc fieri cum cancellarius esset
de[que suo] fecit Lau[r]enti Stephane vobis.*⁸³

Cencius Camerarius, der spätere Papst Honorius III. (1216–1227), hatte sich bereits als hoher Beamter der Kurie durch verschiedene Stiftungen hervorgetan.⁸⁴ Da in der Inschrift kein Kardinalstitel genannt wird, schlug Krautheimer für die Entstehung der Confessio die Jahre 1191/1192 vor, einen Zeitpunkt also, zu dem Cencius noch nicht zum Kardinal erhoben worden war (1192).⁸⁵ Erst im Herbst 1194 wurde ihm von Coelestin III. (1191–1198) die Leitung der päpstlichen Kanzlei übertragen, die er bis zum Ende des Pontifikats Coelestins III. innehatte.⁸⁶ Da ihn die Inschrift ausdrücklich Cancellarius nennt, sind die Arbeiten an der Confessio in die späteren Jahre des Pontifikats Coelestins III., also 1194–1198, anzusiedeln. Dass

⁸³ Ergänzungsvorschlag von Darko Senekovic. Die ergänzende Lesart von Krautheimer ist hinsichtlich des knappen Raumes (5–6 Buchstaben) bzw. ausgehend vom Versmaß, zwei kurze und eine lange Silbe, auszuschließen: ...ENCIVS HOC FIERI CVM CANCELLARIVS ESSET DE... (sumptibus suis? fecit Laur)ENTI STEPHANI VOBIS, vgl. Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 14. Andere Leseart von Styger (1935, I, S. 182): CENGIVS HOC FIERI / CVM CANCELLARIVS ESSET / DEO IVBENTE FECIT / LAVRENTI STEPHANE VOBIS.

⁸⁴ Beispielsweise mit der Stiftung der Bronzetüren im Lateranpalast, vgl. Iacobini, porte (1990), S. 76ff oder Anfang des 13. Jahrhunderts in SS. Giovanni e Paolo, siehe S. 77 in diesem Band.

⁸⁵ Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 14, Dig. 1191/2. Das Fehlen des Kardinalstitels taugt aber wenig als Datierungskriterium, da Cencius noch im Jahr 1196 in der Inschrift am linken Flügel der zweiten Serie von Bronzetüren für den Lateranpalast (heute im Laterankreuzgang) ohne Kardinalstitel als Stifter auftritt, vgl. Iacobini, porte (1990), Anm. 36 und Abb. 19.

⁸⁶ Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 18, Anm. 23; Maleczeck, Kardinalskolleg (1984), S. 111–113. Dass Cencius in der Inschrift *cancellarius* genannt wird, ist ungewöhnlich. Denn, obwohl er seit 1194 die Funktionen des Kanzlers ausübte, trug er dessen Titel nicht, sondern signierte die Privilegien als *domini papae camerarius*, also mit dem in der Hierarchie kurialer Ämter „höheren“ Titel des Leiters der Camera Apostolica (des „Finanzministers“ und engsten Mitarbeiters des Papstes), siehe R. von Heckel, Studien über die Kanzleiordnung Innozenz' III., in: Historisches Jahrbuch 57, 1937, S. 258–289, hier 284. T. Montecchi Palazzi, Cencius Camerarius et la formation du Liber Censuum de 1192, in: Mél. Ét. Franç. 96, 1984, S. 77–78. Auch in den 1195 und 1196 datierten Inschriften an den Bronzetüren des Lateranpalastes trägt Cencius den Titel des Camerarius, was dem offiziellen Charakter der päpstlichen Residenz und Sitzes der kurialen Verwaltung entsprach. An der Confessio von S. Lorenzo f.l.m., dem Grab der Heiligen Laurentius und Stephanus, mag in der Titelwahl als *cancellarius* ein bescheidenerer Tenor mitschwingen.

die Inschrift erst nachträglich, während des Pontifikats Honorius' III. angebracht worden wäre, um so die frühere Stiftung von den späteren Arbeiten zu unterscheiden, halte ich eher für unwahrscheinlich.⁸⁷

Ob sich die von Cencius in Auftrag gegebenen Arbeiten auf eine Verschönerung des Heiligengrabes beschränkten, oder ob der Umfang des Umbaus viel größer war und den Auftakt zur Erweiterung und Umorientierung der Basilika gab, ist nicht geklärt; beides ist möglich und wird kontrovers diskutiert (siehe unten 344).⁸⁸

Ein „langer Chor“ auf dem Niveau des letzten Paviments wurde laut Krautheimer im erhöhten Transept der Ostbasilika nachgewiesen: „A questo livello fu costruito un lungo coro, largo m 6,70, che si estendeva ad est del piccolo coro O 5 e dinanzi ad O 12 (fig. 85). Fiancheggiato da muri a mattoni che vennero demoliti fino al livello di m. -0,13, e con l'ingresso ad est, questo lungo coro finiva a m 2,20 ad ovest dell'arco trionfale.“⁸⁹ Von diesem Chor, der an eine Schola Cantorum denken lässt, existiert keine zeichnerische Dokumentation – auch nicht in Frankls Grabungsunterlagen im Archiv des Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana, obwohl der Architekt in seinen Grabungsnotizen durchaus auch die obersten Schichten dokumentierte. So ist z.B. die Fundamentierungsmauer der Schola Cantorum des 13. Jahrhunderts sorgfältig aufgenommen worden (Abb. 277).⁹⁰ Dass dieser Chor 2,20 m hinter der emporragenden Rückwand der postulierten Grabkapelle seinen Eingang gehabt hätte, ist zudem äußerst fraglich; eher wären seitliche Choringänge anzunehmen. Vielleicht hat dieser Chor aber ebenso wenig existiert wie die von Frankl „entworfene“ Grabkapelle, die ich für eine Struktur des 13. Jahrhunderts halte.⁹¹ Die von Krautheimer festgestellten Spuren des „langen Chors“ mögen bei der Aufarbeitung der Grabungsdokumentation mit der erwähnten Fundamentierung der Schola Cantorum des 13. Jahrhunderts verwechselt worden sein, deren Oberkante sich aber 12–14 cm oberhalb (und nicht unterhalb!) des Niveaus des honorianischen Langhauses befand.

Im späten 12. Jahrhundert, kurz bevor eine rege Bautätigkeit im Inneren, im Bereich des Querhauses und der Westapsis der Laurentius-Basilika, zu verzeichnen ist, ließ Papst Clemens III. (1187–1191) den Kreuzgang erbauen oder erneuern.⁹² Unter den Nachfolgern Coelestin III. und Innozenz III. erhielt das Kloster auf Initiative des Abtes Paulus eine Befestigung; eine Inschriftplatte, die im achten südlichen Obergadenfenster der Westbasilika als „Transenne“ wieder verwendet wurde, erinnert an diese Befestigungsarbeiten (Abb. 278).⁹³

IN N(OMI)N(E) D(OMI)NI TEMPORIBVS | CELESTINI III ET INNOCE | NTII ROMANORVM PON-
TIFI | CV(M) D(OM)N(V)S PAVLVS ABBAS S(AN)C(T)I |⁵ LAVRENTII FORIS MVR(OS) FECIT HOC
| CASTELLVM PER MA | TH[eu]M MONACHVM [v(enerabilem)] V(IRVM) | P(RE)LATV(M) S(AN)
C(T)I BENEDICTI

In nomine Domini. Temporibus Celestini III et Innocentii Romanorum pontificum domnus Paulus, abbas Sancti Laurentii foris muros, fecit hoc castellum per Matheum monachum, [venerabilem] virum, prelatum Sancti Benedicti.

⁸⁷ Damit revidiere ich eine Ansicht, die ich in Anlehnung an Debra M. Israel (1984, S. 246f) vertreten hatte, vgl. Mondini, S. Lorenzo (1995), Anm. 24; Mondini, Tombe (2001), S. 212. Ich danke Darko Senekovic für die Diskussion.

⁸⁸ An dieser Stelle sei noch eine eigene frühere These verworfen, laut der die von Cencius Camerarius am Fuß des Heiligengrabes gestiftete Confessio ursprünglich vor der Mauer (P 1) und der 1,15 m breiten und 58 cm tiefen Nische (P 2) gestanden hätte, vgl. Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 27. Bereits mit Vorbehalten Mondini, Tombe (2001), Anm. 23. Verleitet wurde ich durch eine falsche Angabe des Niveaus des erhöhten Transepts in Frankls Rekonstruktionszeichnung der Ostbasilika in ihrer letzten Bauphase (Abb. 276). Anstatt -82 cm (Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), fig. 123) müsste es für die jüngste Pavimentschicht -42 cm heißen, vgl. Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 92 und 94. Diese Höhenangabe findet man auch auf dem Schnitt auf Taf. VIII, 8–8'. Aus der falschen Höhenangabe ließ sich zwischen Kryptenboden und erhöhtem Chor ein Niveauunterschied von 67 cm errechnen, was der Höhe der Confessio des Cencius etwa entspricht (65 cm).

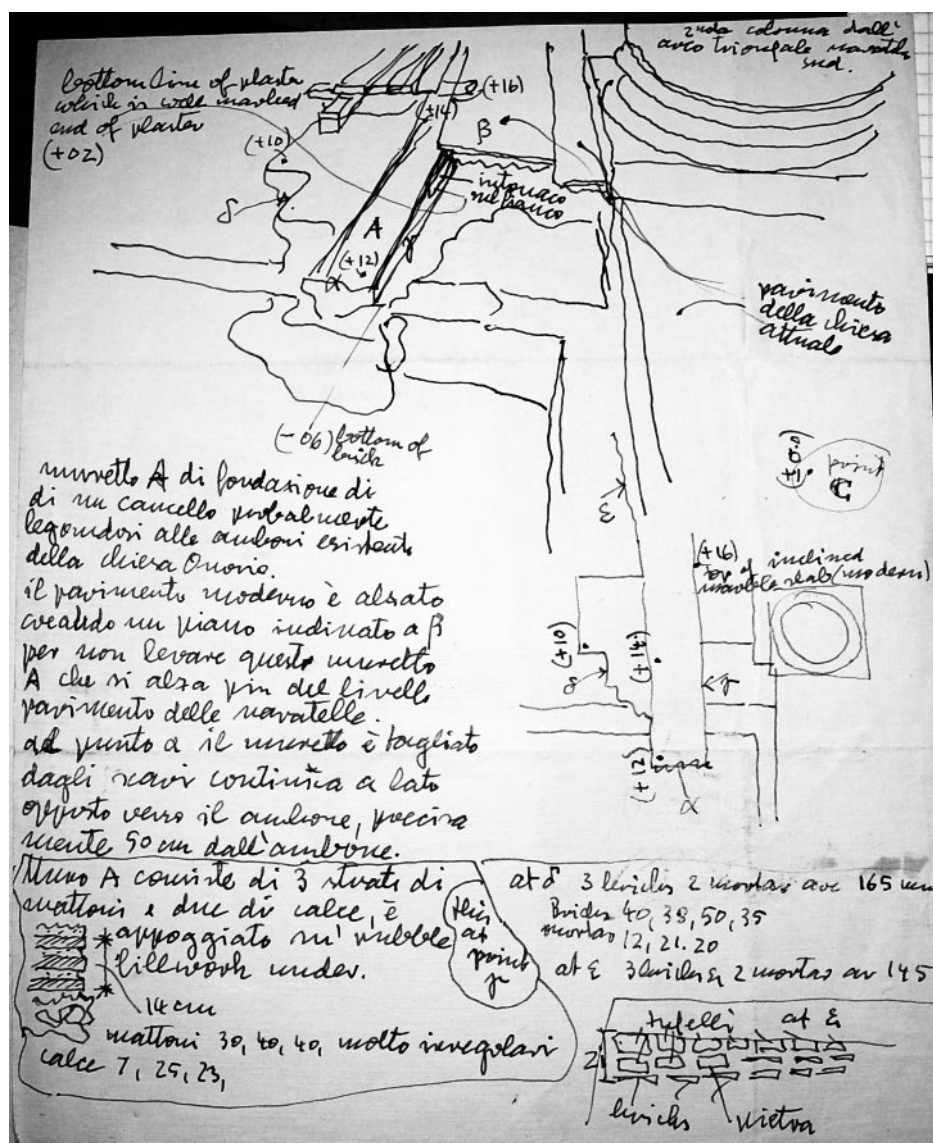
⁸⁹ Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 94.

⁹⁰ PIAC, Materiale Scavo S. Lorenzo f.l.m., Sez. B, loses Blatt.

⁹¹ Siehe unten S. 346–348

⁹² [Clemens III]...*claustrum apud sanctum Laurentium extra muros ordinavit*. Liber Pontificalis (Duchesne), II, S. 451. Die Verwendung des terminus „ordinavit“ sowie in einer weiteren Quelle die Wendung „adornavit“ könnte ein Hinweis darauf sein, dass der Kreuzgang nur erneuert wurde (*Hic [Clemens] adornavit Claustrum apud sanctum Laurentium foris muros Romae*, Riccobaldi Historia Pontificum Romanorum apud Georgium Eccardum, zit. in: Da Morra (1861), S. 118. Das sichtbare Mauerwerk weist zum Innenhof hin jedenfalls durchgehend ein Modul von 28–31 cm auf, was auf eine einheitliche Baukampagne im späten 12. Jahrhundert hinweist; die äußeren Mauern der Kreuzgangflügel stammen aber aus unterschiedlicher, wohl noch frühmittelalterlicher Zeit. Barclay Lloyd (1996), S. 100.

⁹³ Erstmals publiziert bei Bacci, Lapide (1903), S. 127; Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 14, Dig. 1200.



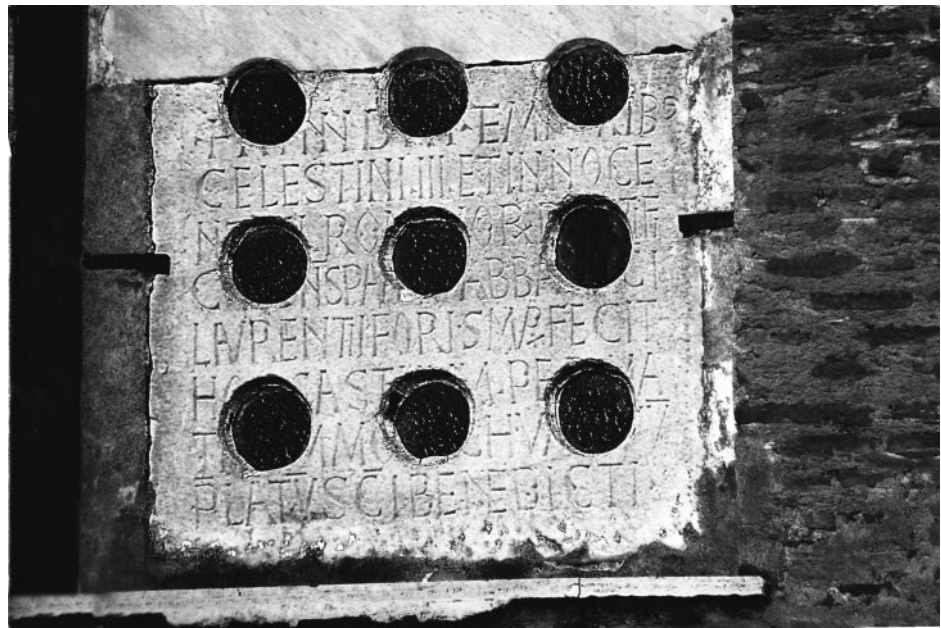
277. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Honorius-Basilika, Reste der Fundamentierung des Vorchors des 13. Jahrhunderts, Grabungsskizze von Wolfgang Frankl, PIAC (Foto Mondini 2004)

Die so genannte „Torre dei Cappuccini“ im Nordosten des Klosterbezirks ist als Teil davon noch erhalten (Abb. 279). Ansichten des 16. Jahrhunderts dokumentieren die imposante Wehranlage, die in der Forschung so genannte „Laurentiopolis“⁹⁴ deren noch teilweise erhaltene Mauern nach Panvinio aus Tufelli bestanden (Abb. 280, 281).⁹⁵ Heemskerck zeigt am Fuß des Pincetto-Abhangs nordwestlich der Vorhalle von Honorius III. einen in seinen oberen Teilen verwitterten Eckturm, von dem aus eine ruinöse Befestigungsmauer Richtung Süden ansetzt und die einen großzügigen Vorplatz vor der Basilika einschließt; entlang der Hügelkante verlief

⁹⁴ Der Name figuriert nicht in den Quellen und ist wohl modern; er scheint von Lanciani geprägt worden zu sein in Analogie zur durch Johannes VIII. errichteten Festung bei S. Paolo f.l.m., die Iohannopolis genannt wurde; Lanciani, *The Ruins* (1897, repr. 1988), S. 84. Krautheimer übernahm den Terminus, vgl. *Corpus II* (ital. 1962), S. 29. Reekmans und Brandenburg meinen, der Name sei um 1200 aufgekommen, ohne aber einen Quellennachweis zu geben; Reekmans (1968), S. 198; Brandenburg, *Kirchen* (2004), S. 89. In der von Bacci (1903) publizierten Inschrift ist nur von einem *castellum* die Rede.

⁹⁵ *Basilica S. Laurentii cum monasterio olim tota fuit menibus castris more circumdata. Nunc ab uno latere supersunt et tupo et reliquorum laterum ruine supersunt cum duabus portis antiquis. Area est in coemeterii morem*, Panvinio, *BAV, Vat. lat. 6780*, fol. 35r (Abschrift im Anhang, S. 523); Panvinio, *Chiese* (1570), S. 291 und Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 29–30 und die Stiche von Heemskerck und Lafréri fig. 6 und 7. Siehe auch den Rekonstruktionsversuch als Vogelperspektive in Rohault de Fleury, *Les saints*, Bd. IV (1896), Taf. I.

278. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Honorius-Basilika, als Fenstertransenne wieder verwendete Inschriftplatte der unter Coelestin III. und Innozenz III. errichteten Befestigungsanlage (Foto Senekovic 2004)



in Ost-West-Richtung eine hohe Mauer mit einem Wehrgang. Wenn die Veduten von Heemskerck und Lafréri zuverlässig sind, kann man daraus schließen, dass die Dimensionen dieser Befestigung den Anbau des neuen Langhauses an die alte Basilika bereits berücksichtigten; daraus lässt sich ein zuverlässiger Terminus ad quem für die Planung und Errichtung des neuen Langhauses ableiten.⁹⁶ Auch auf Bufalinis Romplan von 1551 ist die Befestigung noch schematisch eingezeichnet: Der Grundriss der Basilika ist einer größeren, quadratischen Struktur eingeschrieben, deren Seitenlänge fast doppelt so lang ist wie die erweiterte Kirche selbst, d.h. auf ca. 120–140 m geschätzt werden kann (Abb. 282).⁹⁷ Der östliche Abschnitt der Südseite dieses Quadrats könnte etwa mit dem heute noch existierenden Südflügel des mittelalterlichen Klosters übereinstimmen.⁹⁸ Die nicht überbauten Freiflächen des umfriedeten Gebiets dienten wohl als Gemüse- und

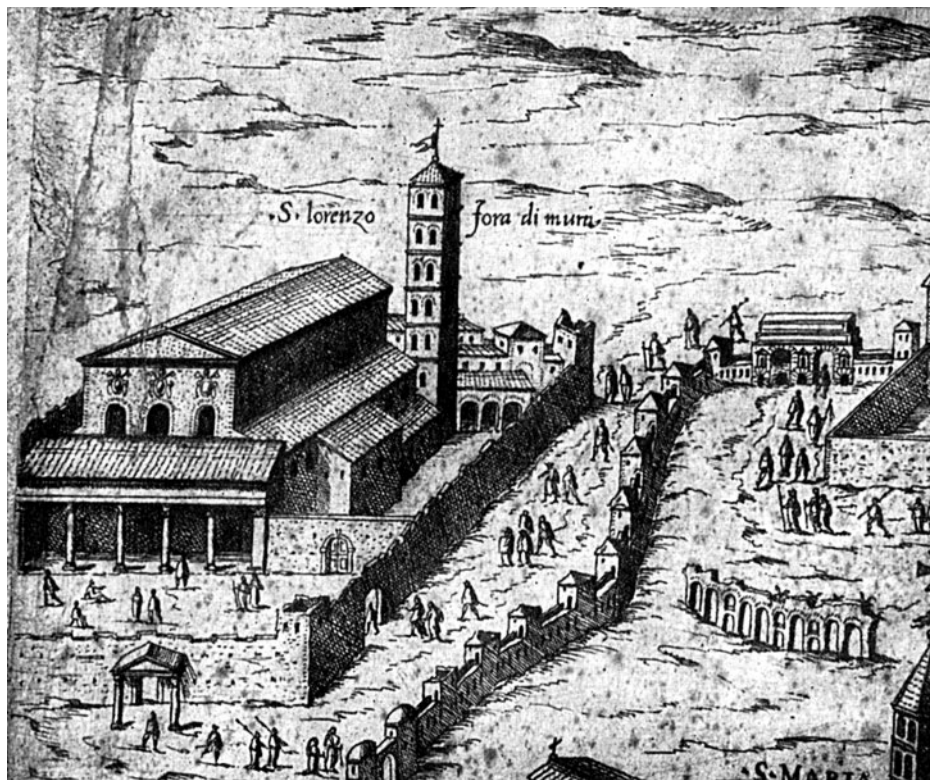
⁹⁶ Bacci (1903), S. 133 geht hingegen davon aus, dass die neue Befestigungsanlage bereits unter Honorius III. für die Erweiterung der Basilika geschleift wurde und die Marmorinschrift als Baumaterial zur Schließung eines der Obergadenfenster des neuen Langhauses verwendet wurde; ich vermute jedoch eher, dass die Inschrift entweder erst zu einem späteren Zeitpunkt an diese Stelle gelangte oder dass Honorius nur die Inschrift von der Befestigungsanlage entfernen ließ, um so den Stifterruhm für die gesamte Anlage auf sich zu konzentrieren, siehe unten S. 345.

⁹⁷ Frutaz, Pianta (1962), II, Taf. 193.

⁹⁸ Vgl. den Grundriss von Barclay Lloyd weiter unten Abb. 426. Wenn Bufalinis Plan exakt ist, umfasste die Umfriedung auch Teile auf dem Pincetto-Hügel auf der Nordseite der Kirche. Die angedeuteten Bauten in der Nordostecke könnten mit



279. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, „Torre dei Cappuccini“ (Foto Mondini 2007)



280. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Honorius-Basilika, Vedute von Lafréri, 1575 (Corpus II, fig. 7)



281. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Honorius-Basilika, Vedute von Heemskerck, um 1535 (Hülse/Egger)

Obstgarten sowie – laut Panvinio – als Friedhof. Der westliche Eingang in diesen bewehrten Bezirk war nach der Vedute von Lafréri durch ein Prothyron mit einfachem Tympanon ausgezeichnet.⁹⁹

den Resten der frühchristlichen Stephanuskirche identisch sein, die Serra nahe bei S. Lorenzo auf dem Hügel lokalisiert, vgl. Serra (2002), S. 687f.

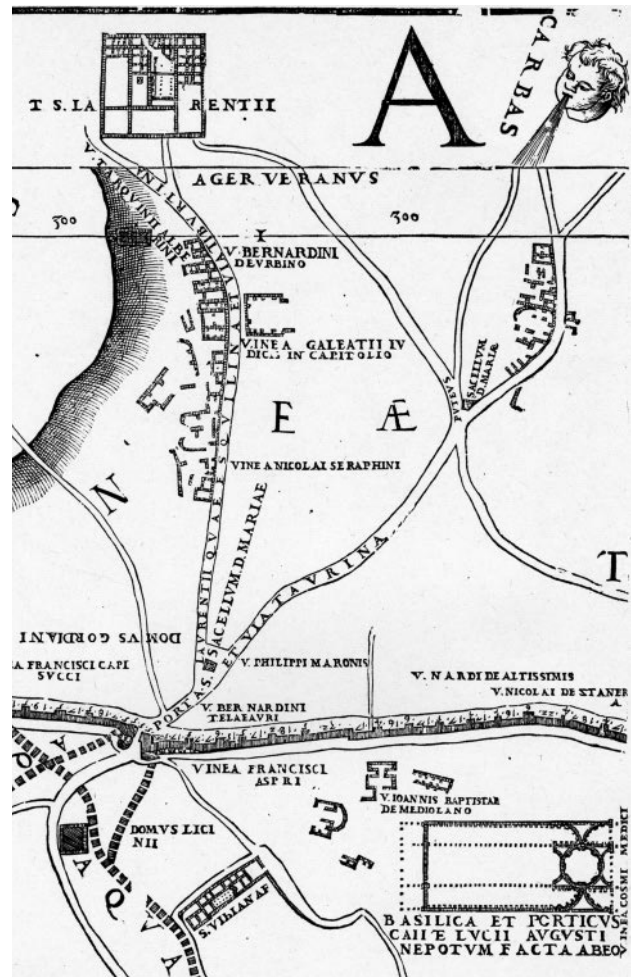
⁹⁹ Giovanni Rucellai beschreibt um 1450 vor der Kirche zwei tordierte und kannelierte Porphyrsäulen, die möglicherweise in diesem Prothyron eingebaut waren „con bellissimo porfido di colonne acanlate et ritorte“, vgl. Rucellai, Della

Der Glockenturm, dessen Untergeschoße wohl aus dem 12. Jahrhundert stammen, wurde um 1200 aufgestockt.¹⁰⁰

DER GROSSE UMBAU (ca. 1194–1254)

Im Liber Pontificalis findet sich der lapidare Satz, dass Papst Honorius III. Peter II. von Courtenay bei S. Lorenzo f.l.m. zum Kaiser von Konstantinopel gekrönt und die Kirche erneuert habe.¹⁰¹ Der Umfang der Erneuerung erschließt sich aus dieser Erwähnung nicht. So wissen wir nicht, ob die Arbeiten der radikalen Umgestaltung der Basilika erst 1216 mit dem Pontifikat Honorius' III. begannen, oder ob sie bereits unter Coelestin III. ihren Anfang genommen hatten und möglicherweise von derselben Person, Cencius Camerarius, initiiert wurden, der sie dann Jahrzehnte später in großem Stil als Papst fortführte.

Die Pelagius-Basilika wurde zum Presbyterium umfunktioniert, indem man die westliche Apsis (O) samt den sie flankierenden Abschlusswänden abriß und im Mittelschiff der alten Basilika ein erhöhtes Podium über einer Krypta anlegte. Die Seitenschiffe wurden ebenfalls teilweise aufgeschüttet und dienten als Chorumgang.¹⁰² Die Anlage mit den angehobenen Seitenschiffen dokumentiert noch der Stich von Séroux d'Agincourt (Abb. 283). So konnte der Pelagiusbau mit seinem Reichtum an antiken Bauteilen als würdevoller „Spolienraum“ und zugleich als Raumpolie¹⁰³ für das Sanktuarium wieder verwendet werden. An den nördlichen und südlichen Seitenwänden des ehemaligen Transepts wurden die Seitenschiffmauern des neuen, dreischiffigen Langhauses angesetzt. Zweiundzwanzig Säulen, alle Spolien, deren Dicke stark variiert, sind mit mittelalterlichen, ionischen Kapitellen bekrönt, die einen einheitlich durchgestalteten Architrav tragen (Abb. 284, 316).¹⁰⁴ Der Fassade wurde im Westen eine monumentale Vorhalle vorgesetzt. Sechs auf Postamenten ruhende Säulen mit ionischen Kapitellen tragen einen reich profilierten Architrav. Durch einen Stilvergleich mit der Ornamentik des Lateran-Kreuzgangs lässt sich die Vorhalle dem Formen-



282. Rom, S. Lorenzo fuori le mura und mittelalterliche Befestigungsanlage, Romplan von Bufalini, 1551 (nach Frutaz)

bellezza et anticaglia di Roma, in: Valentini/Zucchetti, Codice IV (1953), S. 411. Diese Säulen sollen nach Delbrueck, Antike Porphywerke (1932), S. 135, Taf. 69 identisch sein mit einem Paar mit Spiralkannelur im Louvre (Höhe 2,50 m). Diese könnten wie die Ziboriumssäulen auf die Stiftung Sixtus III. zurückgehen, vgl. Longhi (1997), S. 112.

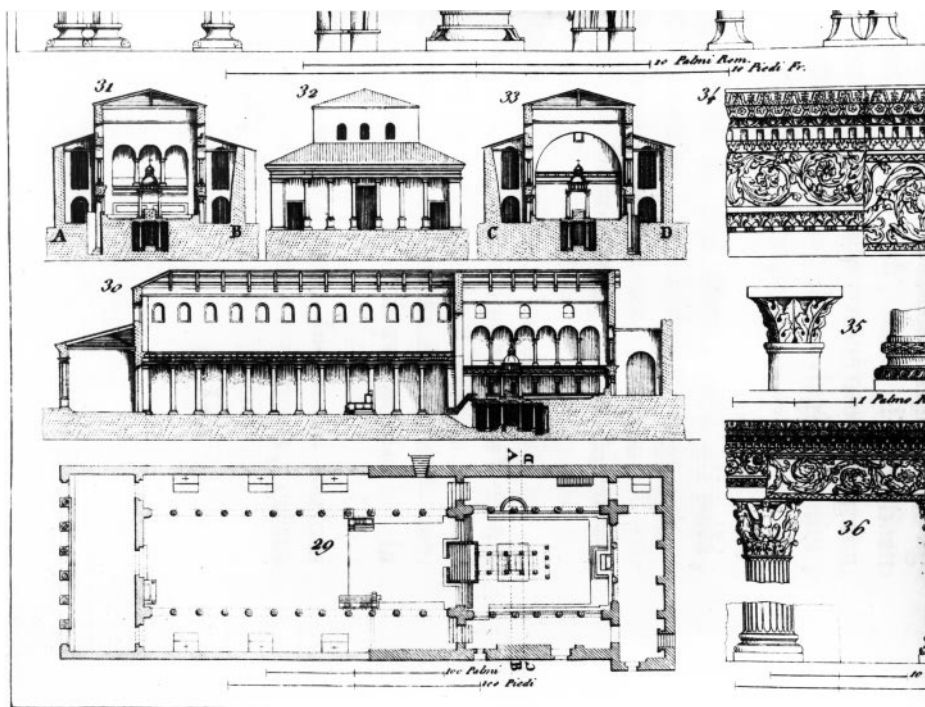
¹⁰⁰ Priester, Belltowers (1991), S. 106.

¹⁰¹ *Hic [Honorius III] apud sanctum Laurentium foris murum Petrum Altisoderensem comitem in imperatorem Constantinopolitanum coronavit. Hic etiam ecclesiam sancti Laurentii extra muros et basilicam que dicitur Sancta Sanctorum renovavit.* Liber Pontificalis (Duchesne), II, S. 453. Auch:aedificavit basilicam sancti Laurentii extra muros...novis muris veteribus coniunctis, Cronaca di Porta Romana, in: Pertz, Archiv., S. 79, zit. nach Stevenson, BAV, Vat. lat. 10558, fol. 42v; Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 14. Siehe auch Conradus de Fabaria, Casus S. Galli, in: MGHSS, Bd. II, S. 171.

¹⁰² Siehe hierzu unten S. 427

¹⁰³ Claussen, Marmi (1989), S. 75.

¹⁰⁴ Krautheimer vermutet, dass die Säulen und Architrave aus der benachbarten Ruine der Basilica maior geholt wurden, Corpus II (ital. 1962), S. 120. Monographisch zu den ionischen Kapitellen der Basilika: Voss, Studien (1990), S. 43–86.



283. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Grundriss- und Schnittzeichnungen, sowie Details der Bauskulptur um 1790 (nach Séroux d'Agincourt IV, *Architecture*, Taf. XXVIII)

repertoire der Vassalletti zuschreiben.¹⁰⁵ Die Auftraggeberschaft für die Vorhalle ist gesichert, da in deren Fries in einem kleinen Mosaikfeld Honorius III. dargestellt ist (Abb. 302).

Erfolgte aber die im *Liber Pontificalis* erwähnte Krönung von Peter II. von Courtenay im Jahr 1217 noch in der alten, kleinen, gewesteten Basilika,¹⁰⁶ oder war der Neubau für eine derartige Zeremonie schon „einsatzbereit“? Letzteres ist die Meinung von Pistilli:¹⁰⁷ Er vermutet, dass schon während des Pontifikats von Innozenz III. im Zusammenhang mit den bereits unter Coelestin III. vorangetriebenen Befestigungsarbeiten der so genannten Laurentiopolis auch das neue, dreischiffige Langhaus unter der Ägide des Kardinals Cencius errichtet wurde. Während des Pontifikats Honorius' III. (1216–1227) sei dagegen nur die monumentale Vorhalle erbaut worden.¹⁰⁸ Diese Hypothese, die ich in einer früheren Studie aus historischen und stilistischen Gründen für unwahrscheinlich hielt, bietet jedoch die stichhaltigeren Argumente, um die komplexen Etappen des großen Umbaus zu verstehen.¹⁰⁹ Dass Cencius aus privaten Mitteln ein Bauvorhaben solcher Dimensionen hätte finanzieren können, halte ich weiterhin für unwahrscheinlich.¹¹⁰ Unter Innozenz III. (1198–1216) hatte er seine Stellung als Leiter der päpstlichen Kammer und Kanzlei verloren und gehörte in der Folgezeit als Kardinalpriester von SS. Giovanni e Paolo eher zur zweiten Garnitur innerhalb

¹⁰⁵ Giovannoni, *Opere* (1908), S. 273.

¹⁰⁶ *Liber Pontificalis* (Duchesne), II, S. 453, zit. oben S. 343. Dass die Krönung noch in der alten Basilika stattgefunden habe, vermuteten Claussen, Magistri (1987), S. 140, Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 15f und Pollio, S. Lorenzo (1999), S. 148f.

¹⁰⁷ Pistilli, *L'architettura* (1991), S. 25ff. Bereits Krautheimer hatte einen früheren Baubeginn vorgeschlagen: „Qualsiasi data tra il 1195 e il 1215 può essere probabile.“ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 142; vgl. auch Krautheimer (1952), S. 4; Krautheimer, *Rome* (1980), S. 175, deutsche Ausg. (1987), S. 193.

¹⁰⁸ Pistilli, *L'architettura* (1991), S. 26 interpretiert die Baunaht zwischen Langhaus und Vorhalle als Zäsur zwischen den Arbeiten unter Cencius und denen nach 1216 unter Honorius III. Zur Baunaht siehe unten S. 359.

¹⁰⁹ Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 18.

¹¹⁰ Die Abstammung vom römischen Adelsgeschlecht der Savelli ist für Cencius/Honorius III. nicht gesichert, so dass nicht davon ausgegangen werden kann, er hätte „von Hause aus“ über große private Ressourcen verfügt. Tillmann (1975), S. 392. Thumser, *Rom* (1995), S. 193f, S. 59ff schlägt für Honorius III. eine Abstammung aus dem weiteren Capocci-Kreis vor. Auch diese Zuordnung wird aber mangels Belege zurückgewiesen, vgl. S. Carrocci/M. Vendittelli, Onorio III, in: EP, II (2000), S. 350–363, 351.



284. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Honorius-Basilika, Innenansicht in das Langhaus (Foto Mondini 2006)

des Kardinalkollegs.¹¹¹ Wenn aber Innozenz III. wohl zusammen mit dem damaligen Abt von S. Lorenzo, Paulus, die Errichtung des Langhauses weiterfinanzierte, erstaunt es zwar, dass der Stifterruhm im *Liber Pontificalis* ganz dem „Konto“ von Honorius III. gutgeschrieben wurde.¹¹² Der Eintrag ins Buch der päpstlichen Stiftungen könnte aber auch vom Papstbildnis an der Vorhalle beeinflusst worden sein; durch sein Bild am Bau konnte Honorius III. seine Stiftungsleistung in S. Lorenzo f.l.m. monopolisieren – vielleicht eine späte Rache des politisch Zurückgesetzten gegenüber seinem Vorgänger Innozenz III.¹¹³

Die stilistischen Unterschiede zwischen den ionischen Kapitellen im Langhaus und denen der Vorhalle sind nicht sehr groß: Sie können funktionsbedingt – mehr Sorgfalt und formaler Reichtum des Bauornaments an der Fassade – erklärt und/oder auf – zwar nicht weit – auseinander liegende Entstehungszeiten zurückgeführt werden; die Werkstattkontinuität blieb jedenfalls bestehen. Dass das Langhaus vor der Vorhalle fertig gestellt wurde, ist hinsichtlich der relativen Bauchronologie plausibel. Die Langhausmauern in Tuffsteinmauerwerk könnten bereits in den Jahren nach 1200 hochgezogen worden sein;¹¹⁴ um 1210 wäre dann der Rohbau zu datieren, die Fertigstellung der Vorhalle um 1220.¹¹⁵ Die frühe Verwendung von Tuffsteinmauerwerk an diesem Ort erklärt sich wohl damit, dass man für die Erweiterung der Basilika den Abhang des Hügels, der eine Katakomben (also einen ehemaligen Tuffbruch) in sich birgt, abtragen musste; das abgetragene Tuffmaterial konnte gleich für den Neubau verwendet werden.

¹¹¹ Maleczeck, Kardinalskolleg (1984), S. 112.

¹¹² Der *Liber Pontificalis* ist für die Bautätigkeit Innozenz' III. eine lückenhafte Quelle: Der Eintrag, Innozenz III. hätte für jede römische Kirche pro Kelch ein Pfund Silber gestiftet, vgl. *Liber Pontificalis* (Duchesne), II, S. 451f, ist nicht zu vereinbaren mit seiner tatsächlichen Bautätigkeit (auch außerhalb Roms), vgl. den guten Überblick bei Iacobini, Innocenzo III (2003).

¹¹³ Im Apsismosaik von S. Paolo f.l.m. figuriert Honorius III. zu Füßen Christi als einziger Stifter, obwohl Innozenz III. *pro musivo eiusdem basilicae, centum libras et decem et septem uncias auri* wohl vor 1208 zur Finanzierung des Mosaiks bereitgestellt hatte, vgl. *Gesta Innocentii Papae*, PL 214, Sp. CCVI, bereits zitiert bei Iacobini, Pittura (1991), S. 248. In diesem Zusammenhang könnte auch die Entfernung der Stifterinschrift an der Befestigungsanlage von S. Lorenzo f.l.m. als Maßnahme zur Anonymisierung der Stiftungsleistung der Vorgänger interpretiert werden, siehe oben Anm. 96.

¹¹⁴ Das Langhaus und die Vorhalle der Verano-Basilika werden von Esposito als frühe Beispiele von reinem Tuffsteinmauerwerk betrachtet und um 1200–1225 datiert, vgl. Esposito, *Tecniche* (1998), S. 31, 154, 158.

¹¹⁵ Die engen stilistischen Verbindungen zum Dekor der Kreuzgänge von S. Paolo f.l.m. (Süd-, West- und Ostflügel) und von S. Giovanni in Laterano, deren Ausführung in die 1210er und 1220er Jahre fällt, würden diesem Chronologievorschlag nicht widersprechen, Claussen, Magistri (1987), S. 31 und 137 (S. Paolo ab 1209), S. 127 (S. Giovanni in Laterano ab 1216).

Vordringlich war, das Allerheiligste (Altar, Reliquien und Heiligengrab) möglichst ohne Unterbrechung „funktionstüchtig“ zu erhalten. Vermutlich planten der päpstliche Finanzminister Cencius in Kooperation mit Coelestin III. bereits 1194–1198, die Basilika nach Westen zu erweitern und „umzupolen“, denn – und dieses Argument ist entscheidend – der Umfang der von Coelestin III. begonnenen Befestigungsanlage setzte die Abtragung des Hügels und die Erweiterung der Basilika nach Westen voraus.¹¹⁶

Man könnte sich den Ablauf eines solchen Erweiterungsbaus beispielsweise nach folgendem Szenario vorstellen (Abb. 285): 1. Man begann westlich des Pelagiusbaus den Abhang des Hügels abzutragen und die Langhausfundamentierung zu legen; parallel dazu wurden z. T. mit dem abgetragenen Tuff die Umfassungsmauern der Befestigung errichtet. 2. Im Vorfeld des Zusammenschlusses der beiden Langhäuser musste die Zone des Querhauses der Ostbasilika durch eine provisorische Mauer, die ich versuchshalber mit der Mauer (P 1–2) identifizieren möchte, abgeriegelt werden (Abb. 269).¹¹⁷ 3. Anschließend konnten die Reliquien aus dem aufgegebenen Querhaus geborgen und in den westlichen Abschnitt des Mittelschiffs der Ostbasilika transferiert werden. Angesichts der knappen Raumverhältnisse beim (neuen?) Grab mag ein kleiner, provisorischer Altar (samt Ziborium) über der Confessio des Cencius aufgebaut worden sein.¹¹⁸ Die 1,10 m breite, verputzte Nische (P 2) in der Mauer (P 1) bildete einen bescheidenen Apsisersatz für diese „Notkirche“ (Abb. 403). Während der jahrzehntelangen Bauarbeiten musste die Ausrichtung nach Westen und der Südeingang vorerst beibehalten werden. 4. Die Westapsis (O) konnte nun – unter Beibehaltung der seitlichen Wände des ehemaligen Querhauses abgerissen werden. 5. Im Bereich des ehemaligen Querhauses wurde die Fundamentierung der neuen Kolonnade angelegt. 6. Parallel zur Errichtung der Seitenschiffmauern konnten die 22 Langhaussäulen aufgestellt und der Obergaden im Anschluss an den pelagianischen hochgemauert werden. 7. Nachdem auch die Westfassade hochgezogen war, konnte man das gesamte Langhaus überdachen und mit der Innenausstattung beginnen. Wahrscheinlich erst zu diesem Zeitpunkt wurde die Trennwand P 1–P 2 unter dem Triumphbogen abgetragen.¹¹⁹ 8. Parallel dazu wurde die Vorhalle vollendet.

Das Krönungsjahr Peters II. von Courtenay 1217 würde dann einen Zeitpunkt markieren, zu welchem der Neubau schon so weit fortgeschritten war, dass es eine solche Feierlichkeit beherbergen konnte. Dass das Kaiserpaar und sein Gefolge der „Fabbrica di S. Lorenzo“ weitere Finanzmittel zukommen ließen, ist denkbar, aber in den Quellen nicht zu fassen.

Bei einer Frühdatierung des Baubeginns in die 1190er Jahre wird zwar die These hinfällig, dass die Platzprobleme bei der Kaiserkrönung von Peter II. von Courtenay den eigentlichen Grund und den Anlass für die Erweiterung von S. Lorenzo geboten hätten mit dem Ziel, in Rom eine zweite Krönungskirche für die Kaiser des seit 1204 gegründeten Lateinischen Reichs im Osten zu schaffen.¹²⁰ Man scheint aber im Jahr 1217 für die erste (und letzte!) Krönung eines Kaisers des lateinischen Ostreiches in Rom mit der Wahl von S. Lorenzo f.l.m. als Schauplatz für die Zeremonie bewusst den modernsten und anspruchvollsten – wenn auch noch nicht vollendeten – Kirchenbau Roms ausgesucht zu haben.

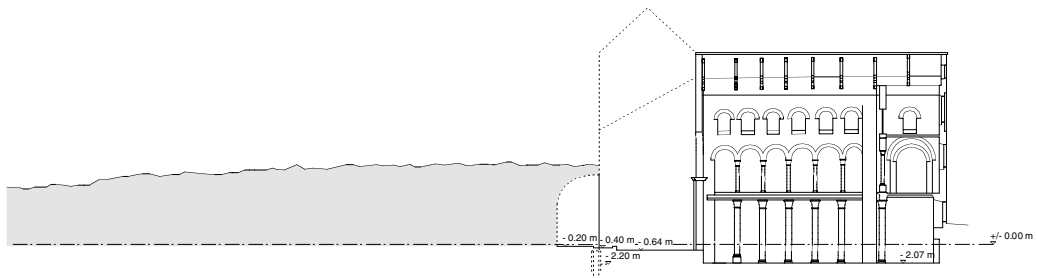
¹¹⁶ Siehe oben, S. 339.

¹¹⁷ Die Mauer P1–2 ist archäologisch nur für das Mittelschiff der Ostbasilika und nicht in den Seitenschiffen nachgewiesen. Im nördlichen Seitenschiff wurde die Treppe (O 11) ergraben, die ins erhöhte Binnenquerhaus führte. Vermutlich wurden die verhältnismäßig schmalen Durchgänge in den Seitenschiffen während der Bauarbeiten einfach mit Holz verschlossen.

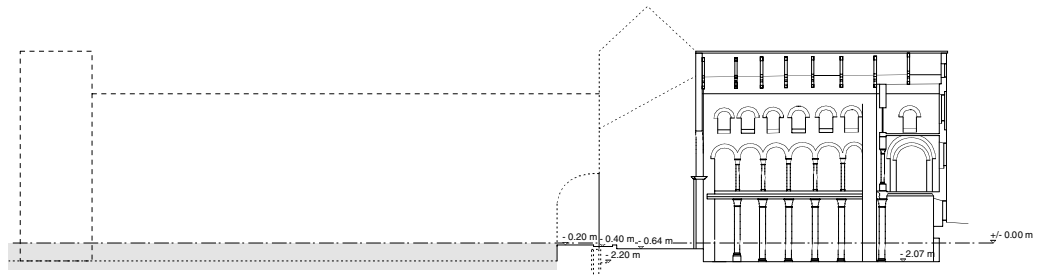
¹¹⁸ Dieser Altar muss nicht identisch sein mit jenem der Paulussöhne, den man vielleicht seiner Größe wegen zwischenlagerte.

¹¹⁹ Theoretisch könnte man sich auch vorstellen, dass die Abschlussmauer noch länger in Gebrauch war, da sich nun die Bauarbeiten in die Pelagius-Basilika verlagerten, um den erhöhten Presbyteriumsboden einzubauen. Temporär könnte ein Altar im vorderen Bereich des neuen Langhauses aufgestellt gewesen sein, etwa an der Stelle des ehemaligen Altars über dem Tumulus westlich des Votivschachtes.

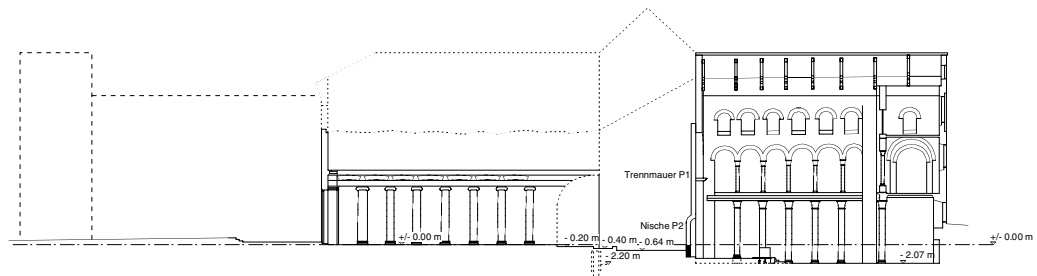
¹²⁰ Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 28; Pollio, S. Lorenzo (1999), S. 144f. Diese Krönung scheint Honorius III. delicate diplomatische Verstrickungen eingebracht zu haben: In einem Brief an den Patriarchen von Konstantinopel schreibt der Papst: *multiplicatis intercessionibus plurimum non solum exorantium sed etiam obtestantium*, Pressutti, Regesta Honorii Papae III, I, S. 88, Reg. Nr. 497. Wahrscheinlich ist unter die *obstantantes* der deutsche König Friedrich II. zu rechnen, der damals noch nicht Kaiser war, es aber zu werden beabsichtigte, vgl. mit weiteren Nachweisen de Blaauw, Cultus (1994), II, S. 742; R. Elze, Die Krönung der lateinischen Kaiser (1956), in: Päpste – Kaiser – Könige und die mittelalterliche Herrschaftssymbolik. Ausgewählte Aufsätze hrsg. von B. Schimmelpfennig und L. Schmugge, London: Variorum Reprints CS152, 1982, S. 839–844, hier 843.



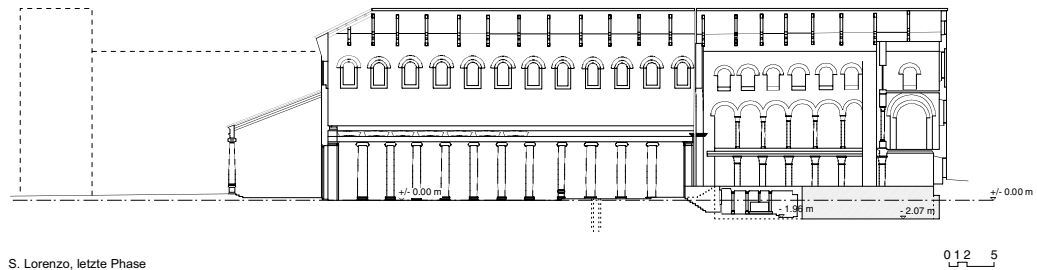
S. Lorenzo, 1. Phase: Abtragung Hügel



S. Lorenzo, 2. Phase: Errichtung Befestigungsanlage und Fundamentierung des neuen Langhauses



S. Lorenzo, 3. Phase: Errichtung der Langhauskolonnade und der Trennmauer P1 (Notkirche)



S. Lorenzo, letzte Phase

285. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Honorius-Basilika, hypothetischer Ablauf des Umbaus (Vorstellungshilfe Franziska Bächer/Mondini 2007)



286. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Weiheinschrift von 1254 in der südlichen Presbyteriumsbank (Foto Senekovic 2008)

Die Arbeiten an der Innenausstattung der Basilika zogen sich in die Länge. Für das Langhaus, in dem Teile der alten Ausstattung wieder verwendet wurden, liegen keine datierenden Nachrichten vor. Vermutlich war das Langhaus samt Paviment und Vorchor noch in den letzten Jahren des Pontifikats Honorius' III. (1216–1227) vollendet. Eine Inschrift in der Rücklehne der Priesterbank auf der Südseite des erhöhten Presbyteriums trägt aber eine rhythmisch geregelte Datierung auf das Jahr 1254, die auf den Abschluss der Bauarbeiten hinweist (Abb. 286):

XP(IST)I NASCENTIS IN SECVLV(M) VERO MANENTIS
ANNVS MILLENVS QVINQVAGENVS QVARTVS (ET) DVCENTENVS

*Christi nascentis in seculum vero manentis
annus millenus quinquagenus quartus et ducentenus.*

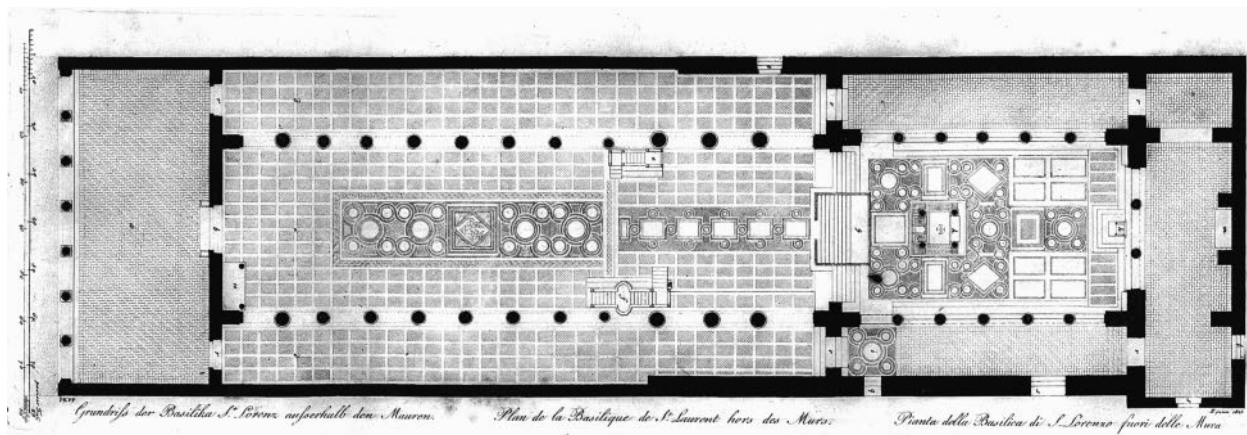
In der von Niccolò da Calvi verfassten *Vita Innocentii IV* wird berichtet, wie der Papst nach seiner im Jahr 1253 erfolgten Rückkehr nach Rom die Confessio (womit wohl die Krypta gemeint ist) und den Hochaltar in der Basilika von S. Lorenzo f.l.m. *opere sumptuoso* erneuern ließ.¹²¹

Die Gesamtkonzeption des erhobenen Presbyteriums war aber bereits im Projekt von Cencius/Honorius III. angelegt. Es ist möglich, dass nach dem Tode Honorius' III. im Jahr 1227 das Geld versiegte und es deswegen zu einem Unterbruch der Arbeiten kam. Hauptaltar und Krypta könnten provisorisch bereits für den Kult in Betrieb gewesen sein; die Stiftung Innozenz' IV. ermöglichte dann die „Ausbesserung“ (*reparari*) und angemessene Ausschmückung des Sanktuariums.

Wahrscheinlich ist auch die Anhebung des Bodens der Seitenschiffe des Pelagiusbaus und die damit einhergehende Schaffung eines neuen Portals auf der Südseite erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts erfolgt. Sicherlich fand dieser Eingriff nicht erst im 14. oder 15. Jahrhundert statt, wie De Rossi postulierte.¹²² Als Argumente für die Anhebung im 13. Jahrhundert können – zumindest für das südliche Seitenschiff – das in den Pavimentplänen von Knapp sowie von Létarouilly dokumentierte Fünfkreis-Motiv eines Cosmatenmosaiks sowie die Mosaikdekoration der im Kreuzgang gelagerten Rahmenfragmente des ehemaligen

¹²¹ Niccolò da Calvi e la sua „Vita d’Innocenzo IV“ con una breve introduzione sulla istoriografia pontificia nei secoli XIII e XIV, hrsg. von F. Pagnotti, in: A.S.R.S.P. 21, 1898, S. 7–120, S. 111: *Qui cum in Lateranensi Palatio resideret, intendens piis et sanctis operibus, confessionem et altare maius ecclesie Sancti Laurentii extra muros, in qua requiescit corpus ipsius martyris gloriosi, cui devotissimus semper, sicut nunc est, reparari et innovari fecit opere sumptuoso.* Vgl. auch Gandolfo, Cattedra (1980), S. 359; Claussen, Magistri (1987), S. 141.

¹²² De Rossi (1881), S. 88.



287. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pavimentplan von Johann Michael Knapp, 1823 (Bunsen/Gutensohn/Knapp, Basiliken, 1842, Taf. XII)

Südportals betrachtet werden (Abb. 287, 411, 412).¹²³ De Rossi hatte für seinen Datierungsvorschlag eine gemalte Vers-Inschrift mit einem Reliquieninventar ins Feld geführt, die im so genannten „Narthex“ (im östlichen, pelagianischen Seitenschiff) auf abgetieftem Niveau an einem (Wand-?)Pfeiler, wohl zwischen der mittleren und der südlichen (rechten) Nische, angebracht war (Abb. 288).¹²⁴ Da diese Verse in Indulgenzenverzeichnissen des 14. Jahrhunderts (Pergament-Rotulus, St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 1093) und des 15. Jahrhunderts als Abschrift überliefert sind, schloss De Rossi, dass die Inschrift noch lesbar war und daher das östliche Seitenschiff noch nicht aufgefüllt gewesen sein konnte.¹²⁵ Die gemalte Inschrift ist heute noch erhalten, sie wurde in den 1880er Jahren anlässlich der Neuausstattung der Grabkammer Pius' IX. aus dem „Narthex“ abgenommen und im nördlichen Seitenschiff der Ostbasilika am nordöstlichen Pfeiler angebracht.¹²⁶ Der Schriftcharakter lässt sich um 1200 datieren. Dies würde bedeuten, dass die Inschrift verhältnismäßig kurze Zeit an ihrem Ort sichtbar war, dann an eine andere Stelle abgeschrieben und nach dieser Kopie überliefert wurde.

Als das Niveau in den Seitenschiffen der Pelagius-Basilika angehoben wurde, entfernte man wohl auch den Boden der Emporen, die von nun an unzugänglich blieben. Möglicherweise mussten bei diesem Anlass die in Ost-West-Richtung verlaufenden Arkaden, die den mittleren Teil des „Narthex“ von den Eckräumen scheiden, verstärkt werden, da die stabilisierende Wirkung der Emporenböden fehlte. Durch die Verstärkungen der Nord- und Südpfeiler in Ziegelmauerwerk (Modul 30–32 cm) reduzierte sich die ursprüngliche lichte Breite von 4,25 m und Höhe von 5,70 m auf 3,38 m Breite und 4,20 m Höhe. Wie Krautheimer zu Recht annimmt, könnte diese Maßnahme auch mit dem Beschluss einhergegangen sein, auf der Höhe der Unterkante der Obergadenfenster eine Decke einzuziehen.¹²⁷

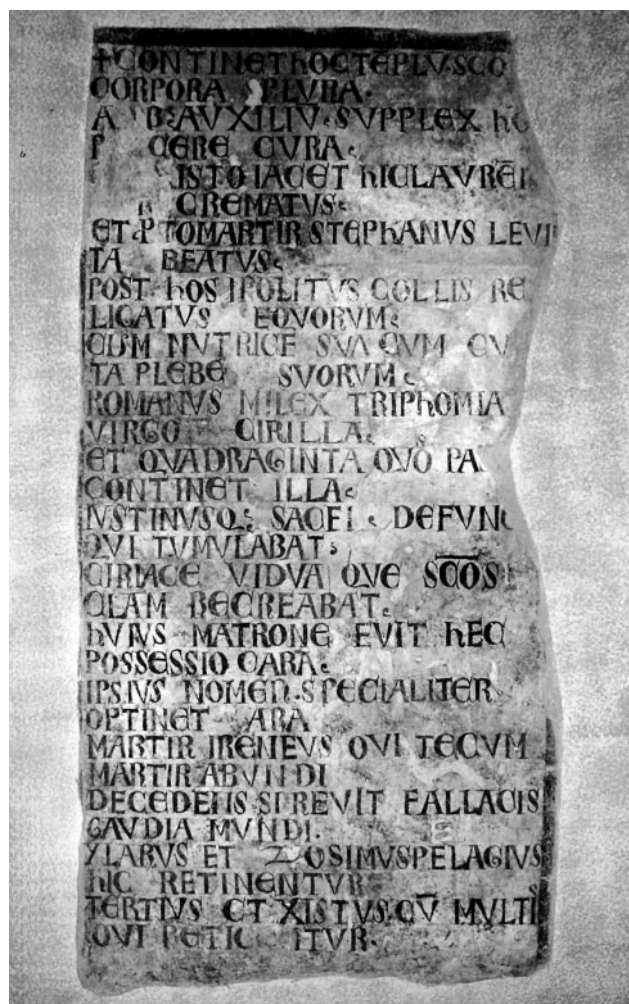
¹²³ Siehe unten S. 463.

¹²⁴ „Una lunga epigrafe in versi rimati [...] di tipo del secolo in circa decimo terzo, è dipinta sopra un pilastro tra due delle nicchie sopra indicate, alla destra di chi guarda il fondo del nartece“, De Rossi (1881), S. 88. Dort wird sie auch von Gori gesehen: „Vi si ravvisano due nicchioni con figure di santi a fresco, e un pilastro occupato da lunga scritta latina con carattere mezzo gotico e esametri rimati, la quale tesse l'istoria dei martiri nelle vicine catacombe sepolti.“ Gori (1862), S. 26.

¹²⁵ Als Abschrift des 15. Jahrhunderts nannte De Rossi auch einen Straßburger Codex (C 193 fol. 13v), der aber im Krieg (1870) verbrannt ist, De Rossi (1881), S. 88. Eine weitere Handschrift aus dem 15. Jahrhundert, die möglicherweise ebenfalls diese Reliquienverse überliefert, ist das Ms Harleianus 562, London, British Library; Miedema, *Mirabilia* (1996), S. 47, L 78; darauf weist jedenfalls eine Notiz von Stevenson hin: „Versi di reliquie a S. Lor. flm., v. sp. *Mirabilia Harl. 562*“ (Stevenson BAV, Vat. lat. 10558, fol. 42v).

¹²⁶ Aus den Berichten von De Rossi und Gori wird deutlich, dass sich die Inschrift im östlichen Seitenschiff befunden hatte; bereits Pesarini folgerte daraus, dass sie bei den Umbauten von Cattaneo an die heutige Stelle versetzt wurde, Pesarini, Bericht an die Commissione pontificia di Archeologia Sacra, August 1921, in: BAV, Vat. lat. 13129, fol. 217r–220, hier fol. 218r (Typskript).

¹²⁷ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 66. Krautheimer und Frankl vergleichen das Mauerwerk mit jenem der „rifacimenti delle zone ovest delle navate laterali della basilica occidentale“; es bleibt unklar, wie sie diese datieren, wohl aber



288. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Reliquieninventar am nordöstlichen Pfeiler des Pelagius-Bau, ursprünglich im östlichen Seitenschiff (Foto Senekovic 2004)

Erst im fortgeschrittenen 13. Jahrhundert erhielt die Vorhalle von S. Lorenzo ihre malerische Ausstattung.¹²⁸ Davon haben sich drei Freskenzyklen mit den Legenden der heiligen Stephanus und Laurentius sowie der Legende des Goldenen Kelchs mit der Seelenwägung Kaiser Heinrichs II. erhalten.¹²⁹ Die Malereien an der Nordwand der Vorhalle waren bereits im 17. Jahrhundert so gut wie verloren, wie aus der Zeichnung und Notiz des 1639 mit der Dokumentation beauftragten Malers Antonio Eclissi hervorgeht (Abb. 289).¹³⁰ Eine heute nicht mehr erhaltene Malersignatur oberhalb des rechten Kirchenportals wurde ebenfalls von Eclissi dokumentiert: PAVLVS HAS [- -] ET FILIPPVS FILIVS EIVS FECERVNT HOC OPVS.¹³¹ Dieser Malereizyklus schließt die Serie mittelalterlicher Aufträge zur glanzvollen Gestaltung des Heiligtums an der Via Tiburtina.

NEUZEITLICHE VERÄNDERUNGEN¹³²

Weniger gravierend waren die Eingriffe, die der Baukomplex in der Folgezeit erfuhr. Nicolaus V. (1447–1455) ließ im Jahr seiner Papstwahl das Heiligengrab öffnen und finanzierte Restaurierungsarbeiten in der Basilika, deren Ausmaß unbekannt sind.¹³³ Auf diese Zeit (oder auf das späte Quattro-

ins 13. Jahrhundert. Das Modul könnte sogar eine frühere Entstehung dieser Verstärkungsmaßnahmen im 12. Jahrhundert suggerieren.

¹²⁸ Nach Romano gehören diese Zyklen an der Ostwand der Vorhalle zu den frühesten bildlichen Umsetzungen der von Jacobus de Voragine vor 1267 verfassten *Legenda Aurea*, und dieser habe möglicherweise sogar persönlich an der Gestaltung des Programms teilgenommen, als er 1295 von Bonifaz VIII. nach Rom gerufen wurde,

vgl. Romano, Eclissi (1992), S. 25ff. Ob die Entstehung der Malereien wirklich erst kurz vor 1300 anzusetzen ist und nicht doch auch etwa ein Jahrzehnt früher denkbar wäre, bleibt offen; seit Wilpert, *Mosaiken* (1916), S. 966 werden die Malereien in die letzten beiden Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts datiert, vgl. auch Muñoz, S. Lorenzo (1944), S. 15; Refice (1968), S. 50; Basile/Paris/Serangeli (1988), S. 235; Fillitz (1993/94), S. 164; Bordi in: Andaloro, *Pittura Medievale, Atlante I* (2006), S. 80.

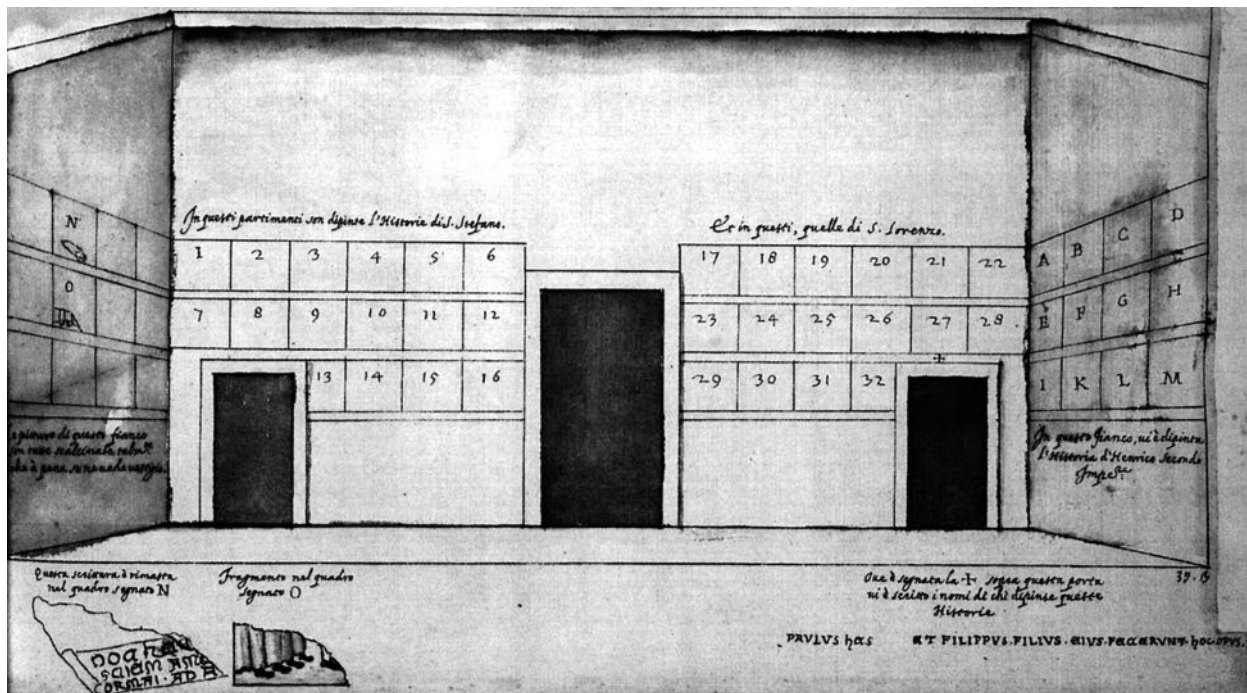
¹²⁹ Die Darstellung folgt der Version der *miracula postuma* aus der *Vita S. Laurentii*, vgl. R. W. Scheller, *Die Seelenwägung und das Kelchwunder Kaiser Heinrichs II.* (Mededelingen van de Afdeling Letterkunde, Nieuwe Reeks, Deel 60 no. 4), Amsterdam 1997, S. 24–25.

¹³⁰ BAV, Barb. lat. 4404, fol. 4 vgl. Waetzoldt, *Kopien* (1964), S. 44, Nr. 298; Windsor, RL 8952 vgl. Osborne/Claridge 1996, S. 124, Nr. 30.

¹³¹ Variante: PAVLVS HES [- -] ET FILIPPVS FILIVS EIVS FECERVNT HOC OPVS. Sollte es sich beim in der Abschrift unverständlichen „HAS“ bzw. „HES“ um eine fehlerhafte Transkription von „RVS“ bzw. „BVS“ handeln, könnte man mit etwas Phantasie auf den Namen der in Rom tätigen Malerfamilie „Rusuti“ schließen (Anregung von Darko Senekovic): Philipp Rusuti signierte die Fassadenmosaiken von S. Maria Maggiore. Seit 1294 und in den ersten beiden Jahrzehnten des Trecento ist er mit seinem Sohn Johannes am französischen Königshof tätig, vgl. Gardner, Bizuti (1987) oder Claussen, S. Maria Maggiore im nächsten Band der Römischen Kirchen.

¹³² Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 14–17. Ich beschränke mich auf die wichtigsten Etappen. Die Veränderungen an der liturgischen Ausstattung werden weiter unten diskutiert.

¹³³ Vgl. De recognitione corporum SS. Laurentii et Stephani, in: *Analecta Bollandiana* 5, 1886, S. 192. *Johannis... Lateranensis, Mariae Maioris, Stephani Coelimontani, Sanctorum Apostulorum, Pauli Exterioris et Laurentii extra muros,*



289. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Vorhallenmalereien, Aquarellskizze von Antonio Eclissi, Windsor, Royal Library n. 8952 (Osborne/Claridge 1996, S. 124, Nr. 30)

cento) könnten die Malereien zurückgehen, die noch heute als Fragmente an den Bögen der östlichen Empore der Ostbasilika erhalten sind, und die Maßwerkfenster, die bis zur Restaurierung (1947–1949) in einigen der Obergadenfenster der Pelagius-Basilika erhalten geblieben waren.¹³⁴ Sie schrieben sich in den Rundbogen der Fenster des 6. Jahrhunderts ein und waren zweibahnig mit Vierpassmotiv (Abb. 291). Kardinal Oliviero Caraffa stiftete 1492 eine vergoldete Kassettendecke für das Langhaus des 13. Jahrhunderts.¹³⁵

Im Jubeljahr 1600 ließ Ottaviano Accorambonus einen Altar in der Krypta einrichten.¹³⁶ Im Jahr 1619 wurden die Seitenschiffe des honorianischen Langhauses restauriert und die Seitenaltäre erneuert.¹³⁷ Wahrscheinlich zur gleichen Zeit wurden auch die Emporenarkaden des östlichen Seitenschiffes geschlossen und mit Gemälden versehen (Abb. 290). Kardinal Buoncompagni (1624–1629) ließ auf seine Kosten die Krypta erneuern, eine Marmoralustrade entlang der Treppen zum Podium des Presbyteriums aufstellen und eine neue Kassettendecke in der Ostbasilika einbauen.¹³⁸ Beim östlichen Abschnitt des nördlichen Seitenschiffs

basilicas partim munivit, partim ornavit, partim in modum revocavit, Gianozzo-Manetti, Vita Nicolai V, in: RIS III, 2, col. 931, zit. nach Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 14.

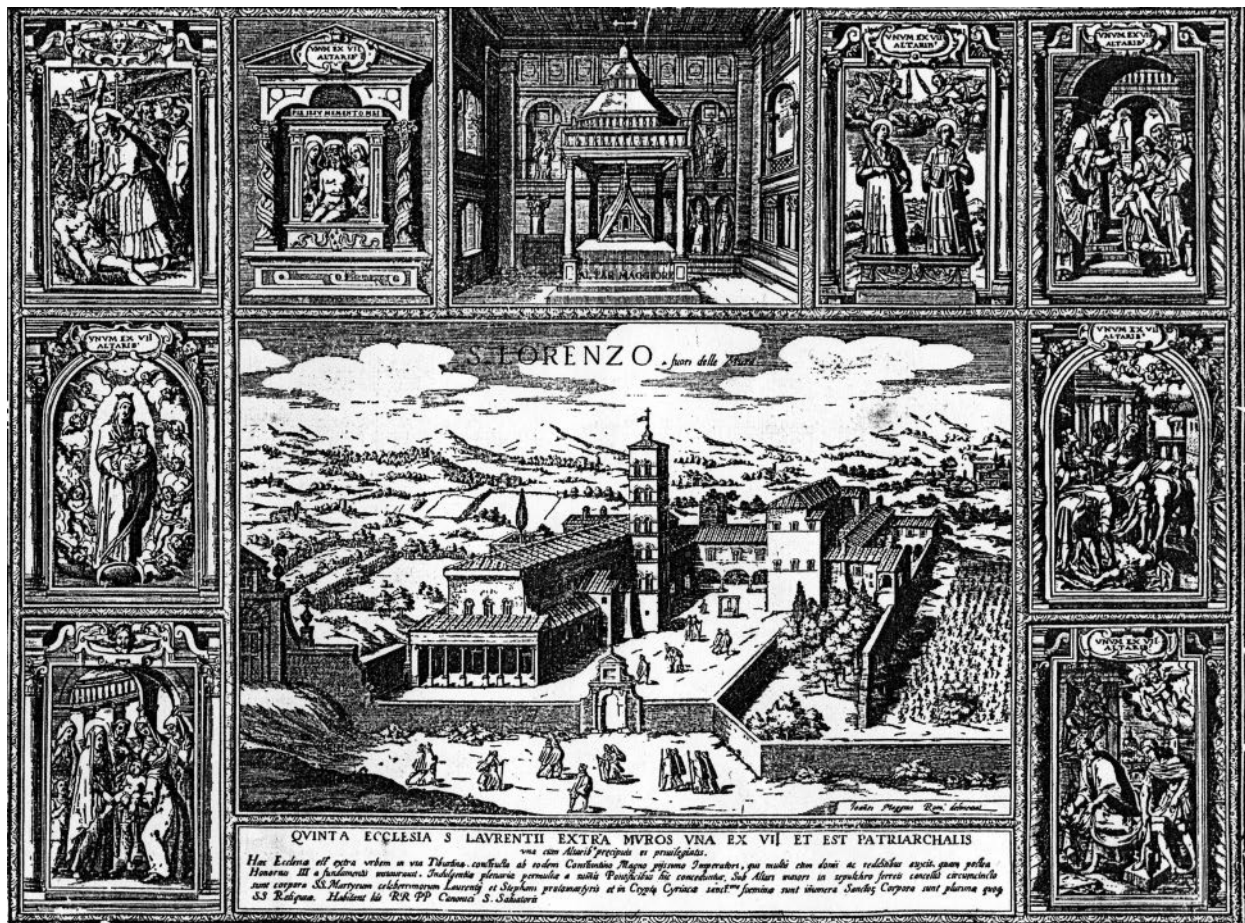
¹³⁴ Auf der Dachterrasse der heutigen Sakristei ist jüngst eines dieser Maßwerkfenster wieder zusammengefügt worden, seine Maße betragen 2,45 x 1,55 m.

¹³⁵ *In S. Laurentio extra muros in laquearibus literis aureis*: OLIVERUS CARAPHA EPISCOPUS SABIN. CARD. NEAPOLITAN. PIE FACIENDVM CVRAVIT ANNO SALVTIS CHRISTIAN. MCCCCLXXXII. MEMORIAE INCALYTOR MARTYRUM LAVRENTII ET STEPHANI QUORUM CORPORA IN HOC SARCOPHAGO RESURRECTIONE EXPECTANT, nach Chacón, Chigi I, V, 167, fol. 379r, siehe auch Forcella, Iscrizioni, XII (1878), S. 514, Nr. 575; Da Bra (1952), S. 145. Die von Vespignani entfernte Kassettendecke ist noch abgebildet bei Letarouilly, Les édifices, III (1857), Taf. 270, 271, jedoch ohne Inschrift.

¹³⁶ Mondini, Tombe (2001), S. 225, Anm. 17 (siehe auch unten S. 431). Die Altarfront ist heute in der südlichen Seitenschiffwand des Pelagiusbaus eingemauert.

¹³⁷ Panciroli, Tesori (1625), S. 161. Einige dieser sechs Langhausaltäre wurden neu geschaffen, andere hatten einen (spät-)mittelalterlichen Vorgänger; Panciroli in der ersten Ausgabe zählte bereits sieben privilegierte Altäre, vgl. Panciroli, Tesori (1600), S. 414.

¹³⁸ Baglione, Chiese (1639), S. 151f, sowie die meisten Beschreibungen des 17. Jahrhunderts. Die Altäre sind abgebildet in der Vedute des Inneren des Langhauses bei Ciampini, De sacris aedificiis (1693), Taf. XXVI und sind noch in der Grundrisszeichnung von Letarouilly eingetragen: Vgl. Abb. 328. Bei Buoncompagnis neuer Ausstattung der Krypta mag



290. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Presbyterium vor 1618/1625 (Stich Maggi)

des honorianischen Langhauses wurde 1677 die Kapelle der heiligen Ciriaca mit ihren beiden seitlichen Eingängen zur Katakomben erbaut. Die Kapelle hatte ein Obergeschoß, das aber den Restaurierungen des 19. Jahrhunderts geopfert wurde.¹³⁹ Sie ersetzte eine mittelalterliche Vorgängerin auf niedrigerem Niveau, die 2,60 m unterhalb des Niveaus des honorianischen Langhauses lag und ebenfalls mit der Katakomben in Verbindung stand.¹⁴⁰

Schwerwiegender waren dann die als „Restauri“ verstandenen, historisierenden Eingriffe, die während des Pontifikats von Pius IX. (1846–1878) von Virginio Vespignani und unter der wissenschaftlichen Aufsicht von Giovanni Battista de Rossi in den Jahren 1852–1865 durchgeführt wurden.¹⁴¹ Im Fokus der Restaurierung stand die Freilegung der „konstantinischen“ Basilika, wofür man den Pelagiusbau im Osten hielt.

Die Nord- und Ostwand der Basilika wurden vom Felsen isoliert und mit großen Fenstern versehen. Die Emporen der Pelagius-Kirche erhielten ebenfalls große Fenster. Nachdem die Arkaden der Südvorhalle zugemauert worden waren, richtete man in den so gewonnenen Räumen die neue Sakristei ein. Ebenfalls auf der Südseite wurden die westlich des Campanile liegenden Anbauten durch eine neue Kapelle, die

möglicherweise auch die Zugangstreppe breiter angelegt worden sein. Einen Eindruck des Krypteneingangs vor der barocken Umgestaltung gibt das Fresko im Salone Sistino der Vatikanischen Bibliothek, vgl. de Blaauw, *Immagini* (2005), S. 286f.

¹³⁹ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 40, RL 31735 abgebildet in *Corpus II* (ital. 1962), Fig. 4.

¹⁴⁰ So die Beschreibungen von Muffel und Mariano da Firenze (1518), Nachweise siehe unten S. 459f.

¹⁴¹ Zusammenfassung in Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 16, Dig. 1855–1864, sowie S. 48ff. Vgl. auch einen Augenzeugenbericht in: Stevenson, *Schedario*, BAV, Vat. lat. 10558, fol. 46. Vespignani, *Sul parere contrario*, BAV, Cod. Ferraioli 888; Matthiae (1966), S. 18; Israel (1984), S. 202f; Ciranna (1994 a,b), Ciranna (1996) und Acconci, *Note* (2002). Zur Rolle von S. Lorenzo f.l.m. im Rahmen der Restaurierungspolitik Pius' IX. siehe Mulder (1993), S. 85–89.

Cappella del Sacramento, auch Cappella di S. Tarcisio genannt, ersetzt. Im Innern der Basilika entfernte man fast alles, was nach dem 13. Jahrhundert entstanden war. Statt der barocken Auskleidung wurde ein frühchristlich-mittelalterlicher Gesamteindruck angestrebt, wobei mit der Freilegung der halbvergrabenen Säulen der Pelagius-Basilika der Bauphase des 6. Jahrhunderts den Vorzug gegeben wurde.

Schon in der Zeit Clemens' XI. (1700–1721) hatte die baugeschichtliche Neugierde in der Ostbasilika zur Ergrabung der Basis der zweiten Säule der Nordkolonnade (vom Triumphbogen aus gezählt) geführt (Abb. 283).¹⁴² In den Jahren 1821–1822 wurden dann alle Säulen der Nordkolonnade freigelegt.¹⁴³ Unklar bleibt, ob dabei auch das ganze nördliche Seitenschiff abgetieft wurde.¹⁴⁴ 1852 machte Vespignani im südlichen Seitenschiff eine Sondierung, um abzuklären, ob sich die Säulen des Pelagiusbaus in ihrer vollständigen Länge erhalten haben. Ein Jahr später ließ er das östliche und das südliche Seitenschiff ausheben.¹⁴⁵ Der erhöhte Boden des Presbyteriums, der das Mittelschiff der Ostbasilika einnahm, wurde mit einem System von Stützen versehen, so dass das gesamte darunter liegende, mittelalterliche Aufschüttungsmaterial entfernt werden konnte: Unter dem Presbyteriumsboden entstand eine Art dreischiffige Hallenkrypta, zu der man heute von den Seitenschiffen der Westbasilika über zwei Treppen hinuntergelangt (Abb. 254). Der westliche Abschnitt ihres mittleren Schiffes wird von der mittelalterlichen Grabkammer eingenommen. Das Heiligengrab blieb unverändert, aber die Krypta des 13. Jahrhunderts wurde im Osten um ca. 1 m verkürzt. Ihre kräftigen Umfassungsmauern, die Vespignani in einigen Grundrisszeichnungen dokumentierte, wurden durch dünne, befensterte Wände ersetzt.¹⁴⁶

Im östlichen Seitenschiff der pelagianischen Basilika wurde in den Jahren 1882–1895 unter der Leitung des Architekten Raffaele Cattaneo die Grabkammer für Pius IX. eingerichtet.

Die Wände des Langhauses der Westbasilika wurden mit Szenen aus dem Leben der Märtyrer Laurentius und Stephanus ausgestattet; jedes zweite Obergadenfenster wurde verschlossen und mit einem ganzfigurigen Porträt der Stifter ausgefüllt, die sich durch ihre Bautätigkeit in S. Lorenzo f.l.m. hervorgetan hatten – Konstantin, Pelagius II., Sixtus III., Hadrian I., Honorius III. und Pius IX. Dieselben Stifterfiguren finden sich auch als Malereien vor einem pseudomosaizierten Goldgrund an der Fassade – am „Cavetto“ (Abb. 253); De Rossi soll am ikonographischen Programm beratend mitgewirkt haben.¹⁴⁷

Auf Initiative von Santi Pesarini und Enrico Josi fand 1911 in der Zone zwischen den Ambonen eine kleine Sondierungsgrabung statt. Dabei kamen die Strukturen der Apsis O zum Vorschein.¹⁴⁸

Bei einem Bombenangriff 1943 wurden große Teile der Portikus, des Obergadens, des Daches und des Bodens der Westbasilika zerstört. Die Restaurierungsarbeiten der unmittelbaren Nachkriegszeit unter der Leitung von Alberto Terenzio 1946–1950 ermöglichten eine eingehende Bauuntersuchung und eine Ausgrabung im östlichen Abschnitt des Langhauses des 13. Jahrhunderts, die von Frankl und Krautheimer 1947–1949 durchgeführt wurde. Auf eine Wiederherstellung der stark beschädigten Ausmalung des 19. Jahrhunderts verzichtete man bei dieser Restaurierung, einzig über dem Triumphbogen (Westseite) und an der inneren Westfassadenwand sind noch zwei Szenen erhalten.

¹⁴² Ficoroni (1744), S. 118.

¹⁴³ Nibby (1848), S. 263.

¹⁴⁴ Bunsen (1838), S. 313 scheint dies zu bezeugen: „Die Fläche über welcher sie [= die kannelierten Säulen] sich erheben liegt vollkommen gleich mit der des alten Begräbnisses, wie dies der an der linken Seite der Kirche zugängliche Theil desselben ausweist.“ Andererseits schreibt Nesbitt, das nördliche Seitenschiff sei im Winter 1858–59 ergraben worden, Nesbitt, *Churches* (1866), S. 182 und 219. Vespignanis Längs- und Querschnittzeichnung durch den Pelagiusbau zeigt ebenfalls noch das mittelalterliche Niveau beider Seitenschiffe, sie könnte aber auch von d'Agincourts Stichen, die einen älteren Zustand dokumentieren, übernommen worden sein, vgl. Abb. in Muñoz, S. Lorenzo (1944), Taf. XXXV, BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 45, III.1 (inv. 51719).

¹⁴⁵ Stevenson, BAV, Vat. lat. 10558, fol. 46, Augenzeugenbericht; De Rossi (1881), S. 86 (Rückblick).

¹⁴⁶ Vgl. die Pläne von Vespignani, BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 45, II.9 (inv. 31711) und II.8 (inv. 31780), abgebildet in Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), fig. 47 und 27. Zur Krypta siehe unten S. 429ff.

¹⁴⁷ Mulder (1993), S. 88f. Der verlorene Zyklus des 19. Jahrhunderts ist vollständig abgebildet in Muñoz, S. Lorenzo (1944); siehe auch Da Bra (1952), S. 178–191.

¹⁴⁸ Pesarini, *Contributi* (1913), S. 37–52.



291. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, südlicher Obergaden (Foto Sansaini)

AUSSENBAU

Am Mauerwerk des Außenbaus lassen sich die verschiedenen Bauphasen ablesen. Die Basilika des 6. Jahrhunderts kennzeichnet ein regelmäßiges *opus listatum*-Mauerwerk, bei dem eine Lage Tuffsteine (Tufelli) mit einer Ziegellage alterniert.

Am Obergaden, wo das Originalmauerwerk der Ost- und der Westbasilika am besten erhalten ist, ist die baugeschichtliche „Grenze“ zwischen 6. und 13. Jahrhundert deutlich sichtbar.¹⁴⁹ In kompakten und regelmäßigen Ziegellagen ist der Obergaden des im frühen 13. Jahrhundert erbauten Langhauses gemauert (Modul von 25–26 cm).¹⁵⁰ Die Nahtstelle ist auf der Südseite durch einen Rücksprung von ca. 10 cm gekennzeichnet (Abb. 291). Die Wand des 6. Jahrhunderts winkelt sich dort nach Norden zum Triumphbogen hin ab (sie bildete ursprünglich die ehemalige Westseite der Pelagius-Basilika, bzw. die Rückseite des Apsisbogens). Das Mauerwerk des 13. Jahrhunderts lehnt sich an sie an.¹⁵¹ Am nördlichen Obergaden ist der Absatz noch deutlicher: die Mauer des 6. Jahrhunderts ragt gute 50 cm über die Flucht des Obergadens der Westbasilika (nordwärts) hinaus.¹⁵² Das lässt sich nur damit erklären, dass sich die Mittelschiffhochwand des 13. Jahrhunderts an die Rückseite der Apsisbogen- bzw. der späteren Triumphbogenwand lehnte. Die unterschiedliche Breite der beiden Mittelschiffe – das honorianische ist ca. 80 cm schmäler als das pelagianische – ist dadurch auch am Außenbau erkennbar.¹⁵³

¹⁴⁹ Etwa 1 bis 1,50 m unterhalb des Dachansatzes verläuft die Grenze der Aufstockung des 19. Jahrhunderts in reinem Ziegelmauerwerk.

¹⁵⁰ Frankl misst auf der Südseite auf 50 cm 9 Ziegel- und 8 Mörtellagen, vgl. PIAC, Materiale Scavo S. Lorenzo f.l.m., Sez. A, Pacco B.

¹⁵¹ Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), Taf. V: leider sind Längsschnitt und Grundrissplan von Frankl nicht genau aufeinander abgestimmt. Die Verschiebung von 5 mm (d.h. 1 m!) ist irritierend.

¹⁵² Vgl. Frankls unveröffentlichte Wandabwicklung des nördlichen Obergadens mit eingetragenen Maßen, PIAC, Materiale Scavo S. Lorenzo f.l.m., Sez. A, Pacco 1, fol 17 B (carta lucida). Fensterhöhen des Pelagiusbaus 2,08 m, jene des Honoriusbaus 2,59 m.

¹⁵³ Es existiert meines Wissens kein Horizontalschnitt der Basilika auf Obergadenhöhe; an den östlichen und westlichen Wandungen des Triumphbogenpfeilers misst man für die Ostbasilika eine Breite von ca. 11,40 m; auf der Westseite sind es nur 10,60 m (Breite des Mittelschiffs des 13. Jahrhunderts). Vgl. auch die unterschiedlichen Breiten auf den Querschnitten durch die Baukörper von Pelagius II. (11,60 m) und Honorius III. (11 m) in Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), Taf. VI.



292. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, südliche Seitenschiffwand
(Foto John, BH)

Die sechs Fenster (Maße ca. 2,05 x 1,45 m) am südlichen und nördlichen Obergaden der Ostbasilika sind in regelmäßigem Abstand angeordnet. Möglicherweise wurde der so genannte „Narthex“ erst nach einem Planwechsel bis auf Obergadenhöhe hochgebaut, denn ein Rücksprung des östlichsten Mauerabschnitts und der Unterbruch der Ziegellagen weisen auf eine nachträgliche Hinzufügung hin, bei der der „Narthex“ ebenfalls mit einem Süd- bzw. Nordfenster versehen wurde.¹⁵⁴ Diese beiden Fenster, die ursprünglich etwas größer waren, wurden von Vespignani an die anderen Fenster des Pelagiusbaus angepasst. Die 12 Obergadenfenster des Langhauses der Westbasilika sind ebenfalls in regelmäßigen Abständen von ca. 2,20 m angeordnet. Sie sind höher und schmaler proportioniert als die pelagianischen, ihr Außenmaß von ca. 2,38 x 1,20/1,30 m bleibt relativ konstant.¹⁵⁵ Sie sind im Verbund gemauert mit geraden Gewänden. Der westliche Obergadenabschnitt mit den letzten drei Fenstern wurde nach dem Bombardement komplett erneuert.

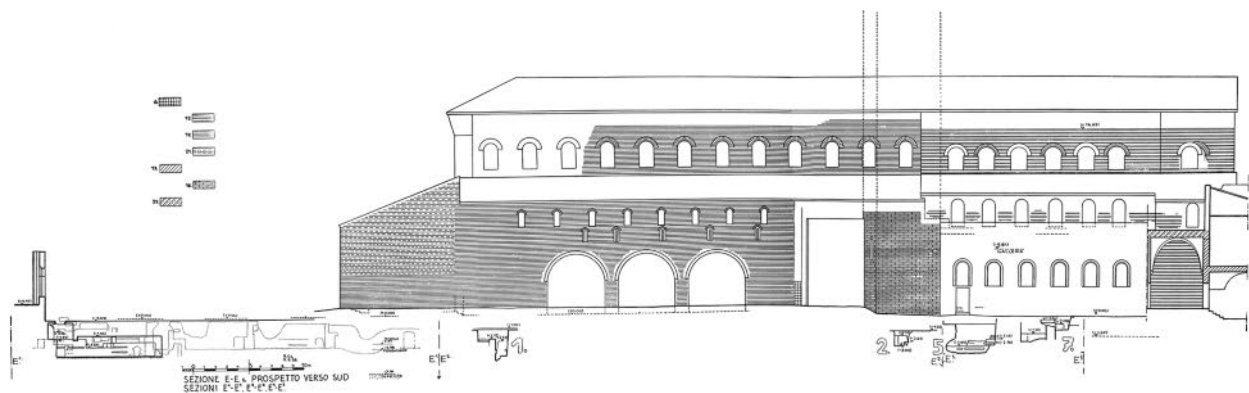
Die südliche Seitenschiffwand ist an der Nahtstelle der beiden Langhäuser durch die Cappella del Sacramento und das Vestibül der Sakristei verunklärt. Sie stammen beide aus dem 19. Jahrhundert, ersetzen aber ältere Anbauten. Die gut sichtbare Außenhaut aus kleinen Tuffquadern (*opus saracinescum*) des hochmittelalterlichen Langhauses ist heute im unteren Bereich fast vollständig ausgewechselt. In der Fensterzone finden sich erhaltene Partien, die in regelmäßigen Lagen von Tuffelli gemauert sind. Im Innern hingegen ist die Seitenschiffwand in den noch ungestörten Mauerabschnitten vollständig mit Ziegelmauerwerk verkleidet und von einer so genannten *finta cortina*, einer Putzschicht mit aufgemalten Ziegellagen, verdeckt, die nach Befund bei der Restaurierung wieder hergestellt wurde.

Bei der Restaurierung der Nachkriegszeit wurden die fünf von Vespignani in der südlichen Seitenschiffwand eingebrochenen Rundbogenfenster wieder geschlossen (Abb. 253, 292, 293). Größe und Niveau dieser Fenster lassen sich aber noch am aus der gleichen Serie stammenden Westfenster der Cappella del Sacramento feststellen. Die Reihe der fünf kleinen, in unregelmäßigen Abständen angeordneten, schießschartenartigen Rundbogenfenster war in den 1940er Jahren wieder geöffnet worden. Ihre Sohlbank befindet sich 6,50 m oberhalb des Langhausniveaus.¹⁵⁶ Sie sind 1,15 m hoch und 45 cm breit; der Bogen setzt auf einer Höhe

¹⁵⁴ Der Rücksprung der Mauer ist auf der Nordseite bereits auf der Höhe der Seitenschiffe sichtbar.

¹⁵⁵ Die westlichen sechs Fenster haben eine Breite von 1,30 m.

¹⁵⁶ Nach Krautheimer wurden sie im 17. Jahrhundert vermauert. Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 40.



293. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Aufriss der südlichen Seitenschiffwand (Corpus, II, Taf. V)

von 95 cm an. Das Gewände dieser kleinen Fenster ist nach Außen und nach Innen abgeschrägt, so dass die lichte Fensterbreite an der engsten Stelle, etwa in der Mitte der Mauertiefe, nur 12 cm beträgt.¹⁵⁷ Darüber, auf einer Höhe von 7,80 m (Sohlbankhöhe) befindet sich eine zweite Serie von acht in regelmäßigen Abständen von ca. 3,20 m angeordneten, größeren Rundbogenfenstern. Sie nehmen jeweils etwa die Achse der Interkolumnien auf (vom zweiten bis achten Interkolumnium). Ihre Höhe beträgt 1,40 m, die Breite 55 cm. Das Fenstergewände ist senkrecht zur Mauer eingeschnitten. Krautheimer hält diese obere Fensterreihe für das Resultat einer Planänderung, die noch während der Errichtung des Langhauses im 13. Jahrhundert erfolgte. Dabei wurden die oberen Fenster 1 bis 6 (von Osten aus gezählt) nachträglich in die bereits errichtete Mauer eingebrochen, während nur die letzten beiden westlichen Öffnungen zusammen mit der Seitenschiffmauer entstanden.¹⁵⁸ Diese Beobachtung suggeriert einen Bauverlauf von Osten nach Westen.

Drei große Arkaden, die nachträglich in die südliche Seitenschiffwand eingebrochen wurden, sind mit grobem Bruchmaterial aufgefüllt. Dies wird auf den Fotos der inneren Seitenschiffwand deutlich, die anlässlich der Bauuntersuchung der Nachkriegszeit gemacht worden sind.¹⁵⁹ Die Spannweite der Bögen beträgt etwa 4 bis 4,30 m, der Scheitel befindet sich auf einer Höhe von 5,40 m; an den belassenen 1,30 m breiten und 3 m hohen Wandpfeilern aus Tufelli erkennt man in den alten Partien, dass sie nachträglich aus der Wand herausgeschnitten wurden. Krautheimer nimmt an, dass der Anbau, der durch diese Arkaden erschlossen wurde – man könnte an ein weiteres Seitenschiff denken – im 15. Jahrhundert entstand.

Eine vergleichbare Lösung mit einem „vierten Seitenschiff“ wurde in Rom in S. Saba – nach den Maleereien an der „neuen“ Seitenschiffwand zu urteilen wohl im fortgeschrittenen 13. Jahrhundert – verwirklicht, indem eine ehemalige Lateralportikus oder ein Kreuzgangflügel umgebaut wurde.¹⁶⁰ Die seitliche Erweiterung des Langhauses von S. Lorenzo f.l.m. lässt sich zeitlich nicht näher fassen: sie könnte bereits im ausgehenden 13. oder im Laufe des 14. Jahrhunderts ausgeführt worden sein. Einziges visuelles Zeugnis eines südlichen Anbaus am Langhaus ist die um 1535 entstandene Vedute von Heemskerck (Abb. 281):¹⁶¹ Sie zeigt ein relativ niedriges Gebäude, das sich mit einem flachen Pultdach an das Kirchenschiff anlehnt.¹⁶² Wahrscheinlich setzte sich das Seitenschiffdach einfach über den neuen Annex fort. Spätere Stiche aus dem

¹⁵⁷ Genaue Maße aus einer Skizze von Frankl, PIAC, Materiale scavo S. Lorenzo f.l.m., Sez. A, Pacco 2, fol. 23.

¹⁵⁸ Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 40–41. Offensichtlich waren die Erbauer besorgt, dass zu wenig Licht in das Langhaus hereinkommen würde, da die nördliche Seitenschiffwand keine Befensterung hatte. Die obere Fensterreihe wurde erst im 19. Jahrhundert von Vespignani vermauert; bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts beobachtete Pesarini die beiden Fensterreihen, BAV, Vat. lat. 13129, fol. 404v.

¹⁵⁹ Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 40, fig. 20. Vgl. auch Skizze von Frankl mit Wandabwicklung der südlichen Seitenschiffwand von Innen; PIAC, Materiale scavo S. Lorenzo f.l.m., Sez. A Folio III. Das Füllmauerwerk deutet klar darauf hin, dass es sich nicht um Entlastungsbögen aus der Bauzeit handelt.

¹⁶⁰ Siehe Preußker, S. Saba, S. 182–186; La Bella, San Saba (2003), S. 148ff.

¹⁶¹ Heemskerck, Berlin, Kupferstichkabinett, Skizzenbuch I, fol. 21r; Hülsen/Egger, Skizzenbücher (1913/16), Bd. I, S. 12, Bd. II, Taf. 22.

¹⁶² Da aber das Seitenschiffdach nicht eingezeichnet wurde, bleibt eine Unsicherheit, ob mit dem Anbau nicht doch das südliche Seitenschiff gemeint sein könnte, auch wenn es dann nicht aus der Flucht des Langhauses herausragen dürfte.

letzten Drittel des 16. Jahrhunderts zeigen an dieser Stelle keinen Anbau mehr. Auch in den Beschreibungen von Panvinio (vor 1568) und Ugonio (1588) findet sich keine Erwähnung. Trotzdem: sollte ein solcher Anbau für kurze Zeit existiert haben, dann wäre wohl die untere Fensterreihe des Seitenschiffs durch die Anbringung des Pultdaches bereits aufgegeben worden und vermauert gewesen.¹⁶³

Die nördliche Seitenschiffwand aus Tufellimauerwerk lehnte sich im westlichen Bereich ursprünglich gegen den abfallenden Abhang des Pincetto. Auf einer Höhe von ca. 2,50 m springt die Mauer leicht zurück; darüber stand die Mauer frei (Abb. 294).¹⁶⁴ Wohl wegen der Nähe zum Berghang existierte keine Befestigung. Erst als man den Baukörper anlässlich der Restaurierungen des 19. Jahrhunderts vom Berg isolierte, sind die heute noch existierenden, fünf großen Rundbogenfenster eingebrochen worden. Deutlich sichtbar ist aber eine senkrecht aus der Seitenschiffwand herauswachsende Mauerzunge zwischen dem ersten und dem zweiten der modernen Fenster (von Osten aus gezählt). Offensichtlich war an dieser und möglicherweise an einigen weiteren Stellen das Langhaus des 13. Jahrhunderts mit Strebebögen zusätzlich gegen den Hügel abgestützt.¹⁶⁵ Der östliche Abschnitt der Seitenschiff-Nordmauer des honorianischen Langhauses ist fensterlos. Das Mauerwerk wechselt zu einem *opus listatum*, das sich aus drei bis vier Lagen Tufelli unregelmäßiger Größe im Wechsel mit dreilagigen Ziegelstreifen zusammensetzt (Abb. 295). Dieser Mauerabschnitt, der etwa jenen von Krautheimer titulierten „campate intermedie/intermediate bays“ entspricht, wirkt original und könnte zur frühmittelalterlichen Westerweiterung der Pelagius-Basilika im 9. Jahrhundert gehören. Zwei Punkte lassen aber den Verdacht aufkommen, dass die Außenhaut dieses Mauerabschnittes eine bauarchäologische „Rekonstruktion“ ist: Vor den Restaurierungen von Vespignani, d. h. bis um 1850, befand sich an dieser Stelle ein Anbau, nämlich das obere Geschoß der Ciriaca-Kapelle, das auch Fenster zum Seitenschiff der Basilika gehabt zu haben scheint (vgl. Vespignanis Querschnitt durch die Basilika, Corpus fig. 4, RL 31735). In Krautheimers Corpus Basilicarum fehlt eine Beschreibung dieses Mauerabschnittes, den man als vollständiges Resultat von Vespignanis Restaurierung betrachtete.¹⁶⁶ Als Frankl während der Restaurierungsarbeiten der Nachkriegszeit die Abwicklung der nördlichen Seitenschiffwand skizzierte, notierte er an dieser Stelle: „Muro nuovo/tufo con strati di mattoni“.¹⁶⁷ Entweder wurde dieser Mauerabschnitt erst bei einer jüngeren Restaurierung freigelegt, oder wir haben es mit einer baugeschichtlichen Rekonstruktion zu tun (wie im Innern beim aufgemauerten pelagianischen Apsisrest am Fuß der Triumphbogenpfeiler). Das Mauerwerk wäre dann nach dem Vorbild des im Innern tatsächlich festgestellten *opus listatum* mit mehreren Tufelli-Lagen nachgeahmt worden.¹⁶⁸ Da dieses Mauerwerk (I) auf der Innenseite der nördlichen Seitenschiffwand oberhalb des Bogens der Kapelle H 9 ansetzt und bis auf die Höhe der Löcher für die Dachbalken (+ 9–9,80 m) erhalten ist, kann man folgern, dass die nördliche Seitenwand des Retrosanctos in einer nicht näher definierten frühmittelalterlichen Phase so weit hinauf geragt haben muss (Abb. 260).¹⁶⁹ Ob dessen Außenwand erhalten geblieben ist bzw. in dieser Form überhaupt existierte, da die Wand bis auf eine Höhe von etwa 6 m (über dem Niveau des honorianischen Langhauses) gegen den Verano-Hügel gebaut war, ist nicht geklärt.

Man kann davon ausgehen, dass die äußere Mauerverkleidung der nördlichen Seitenschiffwand des Pelagiusbaus samt ihrer Seitenschiff- und Emporenfenster vollständig aus dem 19. Jahrhundert stammt (Abb. 294). Es ist heute schwierig zu verstehen, bis auf welche Höhe der Hügel in diesem Bereich an die Kirche reichte. Auf dem Längsschnitt der Basilika, den Vespignani anlässlich von deren Isolierung vom Verano-Hügel anfertigte, ist die Höhe der Hügelkante an der Ostseite der Basilika eingezeichnet. Sie reichte 11,50 m über den Fußboden der Pelagius-Basilika (RL 45. II.4 31735, Corpus fig. 4). Das bedeutet, dass

¹⁶³ Ich gehe davon aus, dass Frankls und Krautheimers Beobachtung eines Planwechsels zwischen dem sechsten und siebten oberen Seitenschiffenfenster stimmt, sonst könnte die obere Fensterserie auch erst eingebrochen worden sein, als der Flügel mit den drei Arkaden angebaut wurde.

¹⁶⁴ Seit den jüngsten Restaurierungen ist die untere Mauerpartie verputzt.

¹⁶⁵ Frankl fertigte eine skizzenhafte Abwicklung der nördlichen Seitenschiffwand an, in der die damals leichter erkennbaren, ausgeflickten Stellen im Mauerwerk eingezeichnet sind; da sie sich alle etwa auf derselben Höhe oberhalb der Fenster befinden, schließe ich nicht aus, dass es sich um die Verankerungsstellen einer ehemaligen Serie von Strebebögen handelt. Frankl, PIAC, Materiale scavo S. Lorenzo f. l. m., Sez. A, Fol. I.

¹⁶⁶ Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 39.

¹⁶⁷ Skizze von Frankl, PIAC, Materiale scavo S. Lorenzo f.l.m., Sez. A, Fol. I.

¹⁶⁸ In den Dokumenten des Archivio Storico (bis 1950) der SBAPPSAD fand ich keine Nachweise zu diesem Mauerabschnitt. Ob erst Außenbausanierungen jüngerer Zeit (vor 1990) das Mauerwerk freilegten, ist mir nicht bekannt.

¹⁶⁹ Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 86, Fig. 72.



294. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Nordseite
(Foto Mondini 2004)



295. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Nordseite, Mauerabschnitt der „intermediate Bays“ (Foto Mondini 2004)

sich die Hügelkante im 19. Jahrhundert 4 m oberhalb des Emporenniveaus befand und dass sie also bis auf die Traufhöhe der Seitenschiffdächer reichte. Dies bestätigt die rückblickende Beschreibung von Padre Agostino, eines Mönchs des Klosters, aus dem Jahr 1897, wonach die Kinder mit einer Leiter auf das nördliche Seitenschiffdach klettern konnten.¹⁷⁰

¹⁷⁰ „Nel lato settentrionale P. Agostino dice che il tufo giungeva addosso alla bas. senza intercapedine e tanto alto che con una piccola scala i monelli salivano sul tetto dalla vigna ivi esistente. Di fatti a quella altezza è una serie di finestre che ha dovuto esistere anticamente perchè quella prossima al cantone orientale rispondente nel nartece è tuttora conservata e vi è la cortina che poco più sotto sparisce subentrando un muro rozzo quale poteva farsi solo appoggiandolo al tufo.“ Stevenson: [Augenzeugenbericht des Kapuziners Agostino, 27. Febr. 1897, über den Umbau der Pelagius-Basilika von Vespignani], Schedario, BAV, Vat. lat. 10558, fol. 47r/v.

Zum Aussehen der Ostseite der Basilika vor der massiven Restaurierung des 19. Jahrhunderts wissen wir so gut wie nichts, da sie nie zum Sujet einer Vedute wurde und Vespignani keine Ansichten oder Aufrisse anfertigte.¹⁷¹ Prinzipiell halte ich eine Anordnung von drei Rundbogenfenstern auf Obergadenhöhe, wie sie heute besteht, für plausibel. Zwei weitere Eingänge nimmt Krautheimer bei den östlichen Enden der Süd- und Nordempore an, deren große Rundbogenöffnungen noch original sind.¹⁷² Denkbar wären auf Emporenniveau auch ein oder mehrere Eingänge auf der Mittelachse oder am nördlichen Ende der Ostempore. Diese Emporeneingänge könnten im Hochmittelalter, bis in die Zeit des Umbaus Honorius' III., noch in Funktion gewesen und erst in späterer Zeit, als das Erdreich des Hügels angewachsen war, verschlossen worden sein.

Die Vorhalle am westlichen Ende des Honoriusbaus war von Anfang an geplant, denn die Lagen der Tuffsteine des südlichen Seitenschiffes setzen sich ohne Unterbruch bis auf eine von Höhe ca. 3–4 m an der äußeren Seitenwand der Portikus in ihrer ganzen Länge fort (Abb. 293).¹⁷³ Darüber, auf der Höhe von +5,30 m (vom honorianischen Langhausniveau aus gemessen), setzt aber eine Baunaht ein, die bis zum Ansatz des Vorhallendachs reicht. Laut Krautheimer könnte die heutige Vorhalle einen ursprünglich niedriger geplanten Baukörper ersetzt haben.¹⁷⁴ Es handelt sich aber m.E. wohl weniger um eine Planänderung als um einen Abschnitt innerhalb des Bauablaufes des 13. Jahrhunderts. Denn wahrscheinlich galt es, zuerst das Langhaus fertig zu stellen, um es baldmöglichst einzudecken und damit funktionsbereit zu haben. Daher wurde die Westwand mit der Fassade rasch hochgezogen: Dies ist auch deutlich sichtbar



296. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Nordseite, Anschluss der Vorhalle (Foto Mondini 2002)

auf der Nordseite, wo die Fuge erst weiter oben, auf ca. 6 m Höhe beginnt (Abb. 296). Im Vergleich zur Südseite ist die nördliche Seitenwand der Vorhalle bis weiter hinauf im Verband mit dem Seitenschiff gemauert. Dies erlaubt Rückschlüsse auf den Bauablauf: Die nördliche Seitenschiffwand scheint rascher in die Höhe gewachsen zu sein als die südliche, weil man auf keine Fenster Rücksicht nehmen musste.

¹⁷¹ Einzig von Ciampini (*De sacris aedificiis* 1693, S. 114) wissen wir, dass das Mauerwerk wohl stark repariert war und jünger aussah als die Seitenmauern: *Item murus post absidam tumultuario constructus è diversa materia constat, unde collateralibus muris posterior censendus est, ex conjecturis per nos in eodem opere.*

¹⁷² Vgl. die englische Ausgabe Krautheimer, *Corpus II* (1959), S. 126; in der italienischen Übersetzung werden die Emporeneingänge irrtümlich auf der Westseite lokalisiert: „all'estremità ovest delle gallerie nord e sud“, siehe Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 128.

¹⁷³ Bei der jüngsten Restaurierung (Ende 20. Jahrhundert) sind im unteren Bereich die Tuffelli ausgewechselt worden; seither wächst vom Boden bis auf ca. 1,50 m eine Baufuge, die es „früher“ (vor der Restaurierung) nicht gegeben hatte. Vgl. die Mauerwerkkartierung in Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), Taf. V; siehe auch die Skizze von Frankl, auf der die Baufuge eingezeichnet ist, in: PIAC, *Materiale scavo S. Lorenzo f.l.m.*, Pacco B, Bündel von „lucidi“, S. 3.

¹⁷⁴ Krautheimer deutet die beiden kleinen Rundbogenfenster, die unterhalb des Vorhallendaches auf einer Höhe von 9,30 m die Seitenschiffe belichten, als ein weiteres Indiz für einen früheren Plan, vgl. Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 36. Da die Portikus aber sehr breit und hell ist, könnten die beiden Fenster unterhalb des Pultdaches von Anfang an zur zusätzlichen Belichtung der Seitenschiffe vorgesehen gewesen sein. Hätte das Vorhallendach unterhalb dieser Fenster ange-
setzt werden sollen, dann wäre seine Neigung außerordentlich flach ausgefallen.



297. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Westfassade (Foto Mondini 2007)

WESTFASFADE UND VORHALLE

Das dominierende Element der Westfassade ist die Vorhalle, die mit ihrer ionischen Kolonnade und dem darauf ruhenden Pultdach die gesamte Langhausbreite der Basilika einnimmt (Abb. 297). Die darüber sichtbare Mittelschiffsfront ist von drei gleich großen Rundbogenfenstern durchbrochen. Sie wird von einem vorspringenden Cavetto abgeschlossen, der sich, wie vergleichbare Kirchenfassaden in Rom (z.B. S. Maria in Trastevere) belegen, für ein Mosaik angeboten hätte. Diese Zone war ebenso wie der restliche Obergaden des Honoriusbaus in Ziegelmauerwerk ausgeführt. Ein vor 1865 aufgenommenes Foto (Abb. 298), das die Fassade noch vor der Dekorationskampagne des 19. Jahrhunderts abbildet, gibt keine Hinweise darauf, dass im Bereich des Cavetto Reste eines mittelalterlichen Wandschmucks von Malerei oder Mosaik existiert haben.¹⁷⁵

Vorhalle und Westfassade sind 1943 von der Bombe, die direkt den oberen Teil der Fassade traf und ins Langhaus fiel, weitgehend zerstört worden. Kurz nach der Bombardierung entstandene Fotos zeigen, dass nur der untere Wandabschnitt und die beiden äußeren, von den Seitenwänden stabilisierten Säulen der Vorhalle dem Druck der Explosion standgehalten haben. Sie blieben samt Gebälk, Dachwerkkonstruktion und dem entsprechenden Abschnitt des Pultdachs stehen.¹⁷⁶ Das Glück im Unglück bestand darin, dass sowohl die restlichen Säulen (wovon nur eine brach) als auch ein Großteil des Gebälks aus dem Schutt geborgen und wieder aufgebaut werden konnten. Bei der Rekonstruktion der Westfassade wurde auf die Wiederherstellung der Fassadendekorationen des 19. Jahrhunderts verzichtet.

¹⁷⁵ Auf diesem Foto sind oberhalb des mittleren Fensters noch drei frühneuzeitliche Wappen erkennbar; von links nach rechts: jenes der Aragoneser (heute an der Nordwand der Vorhalle angebracht), in der Mitte jenes der Rovere (Sixtus IV. bzw. Julius II.) und das von Oliviero Caraffa (gest. 1511; heute an der Südwand der Portikus). Die drei Wappen stehen im Zusammenhang mit den im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert finanzierten Restaurierungsarbeiten in der Kirche. Laut Muñoz, S. Lorenzo (1944), S. 14 soll bei den Restaurierungen des 19. Jahrhunderts die auskragende Form des Cavetto verstärkt worden sein; möglicherweise wurde sie aber nur durch die Reduktion der vorspringenden Dachtraufe optisch betont (Abb. 253). Das Vorhallendach setzte unmittelbar unterhalb der Fenstersimse an.

¹⁷⁶ Vgl. den Zustand der Zerstörung auf den Fotos in Muñoz, S. Lorenzo (1944) und das Archivmaterial der SBAPPSAD, Archivio Storico, S. Lorenzo f.l.m., 8 I-II. Oberhalb des Mittelportals wurde die Westwand bis auf eine Höhe von 9,70 m zerstört, vgl. Aufriss in ebd., 8 II(iv).

298. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Westfassade (vor 1865, Foto ICCD)



VORHALLE

Die Portikus hat durchaus monumentale Maße: Sie ist 21,40 m breit, was dem Binnenmaß der Breite des honorianischen Langhauses entspricht.¹⁷⁷ Mit ihrer Tiefe von 9,40 m übertrifft sie sogar diejenige der ehemaligen Lateranvorhalle.¹⁷⁸ Vom Boden bis zur Unterkante des Architravs misst man eine Höhe von 6,15 m; das Gebälk ist 1,35 m hoch, so dass der obere Abschluss des Marmorgebälks bei 7,50 m liegt.¹⁷⁹ Die Unterkante des Dachansatzes an der Fassadenwand befindet sich auf einer Höhe von etwa 11,20 m.

Über drei Stufen gelangt man hinunter in die geräumige Vorhalle. Das Bodenniveau, ca. 50 cm unterhalb der Unterkante der Vorhallenpostamente, entspricht etwa der ursprünglichen Höhe; das Paviment ist aber modern. Das Mauerwerk, das an den Außenwänden, wie erwähnt, aus Tufelli besteht, ist im Innern aus kompakten Ziegellagen gebildet. Das Modul beträgt 29 cm. Das Ziegelmauerwerk ist mit einer Mörtelschicht bedeckt und mit roten und weißen Horizontalstreifen (*finta cortina*) als Scheinziegelmauerwerk bemalt. Der Wandmalereizyklus wurde offensichtlich zu einem späteren Moment über die Schicht in *finta cortina* angelegt. Datiert wird die Ausmalung in das fortgeschrittene 13. Jahrhundert.¹⁸⁰

Die offene Front der Portikus bilden sechs Säulen, die zwischen zwei äußeren Pilastern stehen und ein gerades Gebälk tragen. Der Wunsch nach Symmetrie und der Versuch, die architektonischen Mittel zum Zentrum hin zu steigern, prägen die Vorhalle. Die mit Marmorplatten inkrustierten Pilaster, welche den seitlichen Zungenmauern vorgeblendet sind, sind als „toskanische“ Ordnung aufgefasst. Sie sind zwar wesentlich länger als die aufgesockelten Säulen, ordnungshierarchisch sind sie jedoch der reicheren Ionica der Kolonnade untergeordnet.¹⁸¹ Auch wenn wahrscheinlich einige Teile der Marmorverkleidung der

¹⁷⁷ Zur Vorhalle siehe Giovannoni, *Opere* (1908), S. 270–274; Muñoz, *S. Lorenzo* (1944), S. 14ff; Claussen, *Magistri* (1987), S. 138f; Herklotz, *Fassadenportikus* (1989), S. 30–32; Pomponi/Pensabene (1990/91), S. 325–333; Herklotz, *Eredi* (2000), S. 160–161.

¹⁷⁸ Zu den Maßen der Lateranvorhalle siehe Claussen, *Kirchen, S. Giovanni* (2008), S. 67.

¹⁷⁹ Ein unveröffentlichter exakter Grund- und Aufrissplan der Portikusfront wurde anlässlich des Wiederaufbaus 1943/44 angefertigt. Er befindet sich bei der Soprintendenza SBAPPSAD, Archivio Storico, S. Lorenzo f.l.m., 8 I(i).

¹⁸⁰ Siehe oben S. 350.

¹⁸¹ An der viel schlichteren Vorhalle von SS. Vincenzo e Anastasio alle Tre Fontane sind die äußeren Pilaster ebenfalls durch eine dorisch-toskanische Ordnung charakterisiert; so auch an den Vorhallen der Dome von Terracina (1. H. 13. Jh.) und



299. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Vorhalle, Postament der 1. Säule von links (Foto Mondini 2004)

Pilaster auf die Restaurierung der Nachkriegszeit zurückgehen (besonders jene mit den scharfen Profilen am nördlichen Pfeiler), so ist ihre Ausgestaltung in fein abgestuften Profilierungen grundsätzlich original.

Die sechs Säulenschäfte der ionischen Kolonnade sind symmetrisch angeordnet. Die Breite der Interkolumnien nimmt zur Mitte hin zu: Der Abstand zwischen dem Pfeiler und der äußersten Säule ist mit 2,60 m am engsten, die anschließenden Interkolumnien sind mit ca. 3 m etwas breiter und der zentrale Durchgang ist mit 3,30 m am breitesten.¹⁸² Die Hierarchisierung der Interkolumnien spiegelt sich bei den Säulenschäften auch auf der Materialebene wieder.

Die sechs Schäfte, allesamt antike Spolien, stehen auf im 13. Jahrhundert für sie neu angefertigten Postamenten, die ca. 84 cm hoch sind. Diese Postamente sind in einem Werkstück mit den Basen gearbeitet (Abb. 299). Offensichtlich standen große Blöcke aus weißem Marmor als Werkstücke zur Verfügung (Mindestmaße 1,10 x 0,70 x 0,70 m). Bemerkenswert ist aber auch der an ihnen zur Schau gestellte Klassizismus. Fein bearbeitet sind die Profile der antikisierenden, an römische Arae erinnernden Postamente: Alle vier Seiten haben gerahmte Spiegelflächen, die aber im Gegensatz zu den antiken Vorbildern keine Inschriften tragen. Die durchschnittlich etwa 24 cm hohen, „doppelten“ attischen Basen sind mit zweifacher Hohlkehle und fein profiliertem mittleren Torus aufwändig gestaltet.¹⁸³

Die Anordnung der antiken Säulenschäfte, die eine (leicht variierende) Höhe von ca. 4,50 m bzw.

4,60 m haben, berücksichtigt die Symmetrie in Material und in der Bearbeitung: Die beiden äußersten sind aus grauem Marmor („marmo bigio“) und glatt, während die vier mittleren aus weißem, geädertem Marmor („pavonazzetto“)¹⁸⁴ und spiralförmig kanneliert sind. Bei der Aufstellung wurde darauf geachtet, dass die Spiralkannelur an den benachbarten Säulenpaaren, die den mittleren Durchgang flankieren, zueinander parallel ausgerichtet ist und in einer Aufwärtsbewegung zur Mitte hin weist. Die vier Schäfte mit Spiralkannelur entstammen wohl ursprünglich nicht zwingend einem gemeinsamen Zusammenhang, denn die beiden äußeren sind etwas schlanker (max. ø 60 cm) als die beiden inneren am mittleren Durchgang (max. ø 70 cm).¹⁸⁵

von Cività Castellana (um 1210). Es scheint sich um die modernere Form zu handeln, denn an den Vorhallen des 12. Jahrhunderts wurde für die seitlichen Pfeiler die korinthische Ordnung bevorzugt, vgl. beispielsweise die Vorhallen der römischen Kirchen S. Cecilia, S. Crisogono (Claussen, Kirchen (2002), S. 240, 394) oder von S. Lorenzo in Lucina, in diesem Band S. 272ff. Wie der Pfeiler an der rechten Ante der Lateranvorhalle ausgestaltet war, ist nicht bekannt.

¹⁸² Die Abstände sind jeweils von den S ulenmittelpunkten aus gemessen, vgl. SBAPPSAD, Archivio Storico, S. Lorenzo f.l.m., 8 I(i), Grund- und Aufrissplan.

¹⁸³ Vgl. Profilzeichnung der fünften Säulenbasis bei Giovannoni, Opere (1908), S. 272, Abb. 7.

¹⁸⁴ Corsi, Pietre (1845), S. 297.

¹⁸⁵ Die vier kostbaren Schäfte könnten aber bereits als Spolien im frühchristlichen Gebäudekomplex von S. Lorenzo f.l.m. eingebaut gewesen sein und somit aus Drittverwendung stammen. Giovannoni, Opere (1908), S. 272 meint, die Höhe der beiden dickeren Säulen hätte angepasst werden müssen: „furono mozzate ed il marmorario che ha eseguito a misura i

300. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Vorhalle, 6. Kapitell von links (Foto Mondini 2004)



301. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Vorhalle, 4. Kapitell von links (Foto Mondini 2004)



Die sechs ionischen Kapitelle dieser Vorhalle gehören zu den schönsten und am reichsten ornamentierten, die das römische Mittelalter kennt. Sie haben – mit Ausnahme der Äußersten – allerdings beim Einsturz der Portikus große Schäden erlitten (Abb. 300). Da die Säulen nach vorne kippten, wurden die Vorderseiten der Kapitelle stark bestoßen. Beim Vergleich mit alten Fotos wird deutlich, dass bei der Restaurierung der Nachkriegszeit die Kapitelle 2 und 3 (von links aus gezählt) gedreht wurden und die weniger beschädigte Seite nach vorne gerichtet wurde.¹⁸⁶ Die Standorte wurden aber beibehalten. Die Kapitelle mit dem aufwändigsten

capitelli ha dovuto per esse soltanto, unire al capitello l'inizio delle scanalature al disotto del listello di sommoscapo, che si raccordano con quelle a spirale del fusto.“ Wenn überhaupt eine Anpassung vorgenommen wurde, war sie minimal.

¹⁸⁶ Vgl. die grundlegende Analyse von Voss, Studien (1990), S. 48–50; die Kapitellrückseiten, abgebildet bei Voss, sind generell etwas weniger reich verziert.

Dekor – von links gezählt die Kapitelle 3 und 4 – wurden beim mittleren Durchgang versetzt.¹⁸⁷ Dekorationsreichtum ist aber ein Charakteristikum der gesamten Serie der sechs Vorhallenkapitelle. Der ausgiebige Einsatz des Bohrers erzeugt scharfkantige Vertiefungen im Relief, die durch den Hell-Dunkel-Kontrast die Binnenzeichnung deutlich hervortreten lassen und einen graphischen Eindruck vermitteln. Exemplarisch lässt sich dies beim vierten Kapitell, das sich rechts des mittleren Durchgangs befindet, nachvollziehen, da es abgesehen von ein paar abgebrochenen Kanten an den Voluten gut erhalten ist (Abb. 301).¹⁸⁸ Kapitell und Abakusplatte sind wohl aus einem Werkstück gearbeitet. Ein Astragal bildet den unteren Abschluss des Kapitells, das dem Durchmesser der Säule perfekt angepasst ist. Der Echinus ist durch stark plastisch ausgearbeitete Eier und Pfeile, deren Stege hinterschnitten sind, geprägt. Über die seitlichen Eier legen sich dreiblättrige Zwickelpalmetten.¹⁸⁹ Mittig entspringen dem Echinus zwei Rankenstauden, die jeweils symmetrisch den Kanalis der Voluten auffüllen. An ihren Enden reihen sich drei kelchartige Elemente, die Voss als Dolden bezeichnet und denen ein spargelkopffähnlicher Spross entwächst. Das Volutenauge wird von einer siebenblättrigen Blüte mit sternförmigem Zentrum eingenommen. Die präzise gesetzten Bohrungen sind an dieser Stelle besonders deutlich erkennbar. Den Abakus schmückt über einem Perlstab eine Serie von Kelchblüten (lesbisches Kyma). Die Seitenansicht des Kapitells zeigt ebenfalls die Liebe zum Detail. Sie findet ihren Niederschlag sowohl bei den Akanthusblättern an den Polstern/Pulvini als auch am Perlstab, der den Volutenrand ziert oder bei den Balteusmotiven, die von Kapitell zu Kapitell variieren. Alle sechs Vorhallenkapitelle zeigen auf den Vorder- und Rückseiten der Voluten eine Kanalisdekoration, der man vereinzelt auch an den Kapitellen im Langhaus begegnet. Sie geht auf antike Vorbilder zurück, wie sie beispielsweise zu sehen ist in jenen Kapitellen der Langhauskolonnade von S. Maria in Trastevere, die aus den Caracalla-Thermen stammen.¹⁹⁰ Auffallend ist, dass an keinem der Vorhallenkapitelle von S. Lorenzo figurativer Schmuck vorkommt – weder kleine Tiere, die sonst im Vokabular der Vassalletti beliebt sind, noch kleine Köpfe am Abakus oder in den Volutenzentren. Das ist umso bemerkenswerter, als an den durchwegs zurückhaltender ornamentierten Langhauskapitellen durchaus figürliche Motive auftreten. Der Verzicht auf figürlichen Schmuck bei den Kapitellen unterstreicht den Klassizismus der Vorhalle nicht nur in der Gesamtstruktur, sondern auch in der Ornamentik der einzelnen Bauglieder.

Das Gebälk ist nur noch an den beiden äußersten Interkolumnien der Vorhalle intakt erhalten, jedoch konnte für die Rekonstruktion der Nachkriegszeit ein Großteil der Originalsubstanz aus den Trümmern gerettet werden. Es ist nach dem klassischen Vorbild aus Architrav, Fries und Traufgesims mit Löwenkopfwasserspeier aufgebaut (Abb. 302). Am oberen Rand des glatten Architravs markiert ein lesbisches Kyma, das über einem Perlstab angeordnet ist, den Übergang zum darüber liegenden farbenreichen Fries. Er besteht aus langen, inkrustierten Marmorplatten, die sich zu einem durchlaufenden Treibriemenmuster zusammenfügen. Mosaikbänder schlingen sich um 22 in regelmäßigen Abständen angeordnete Kreise. Die Tondi wechseln sich mit querrechteckigen Schmuckfeldern ab, die an ihren Enden konkav abschließen und mit Porphy- und Serpentinsteinen inkrustiert sind.¹⁹¹ Meist sind die Tondi mit Porphyrscheiben gefüllt oder intarsienartig mit geometrischen „Zirkelmustern“ aus Serpentin- und Porphyrlättchen ausgelegt. Die beiden innersten Kreisfelder oberhalb des mittleren Durchgangs waren figürlich mosaiziert: Zwei symmetrisch angeordnete Lämmer mit Kreuzstab wandten sich der Mitte zu. Erhaltene Reste des linken Mosaiks vermitteln noch eine Idee von der Technik und Farbgebung (Abb. 303): Vor dunkelblauem bis schwarzem Grund hebt sich der Lammkörper aus weißen und türkisblauen Tesserae ab. Dieselbe Farbigkeit wie der Grund haben die Steinchen, welche als Binnenzeichnung die Rippen, Schenkel, Schultern und Hautfalten des Tieres andeuten. Die merkwürdig gekreuzten Vorderhufe des Lammes erklären sich vielleicht damit, dass der Kreuzstab in der Diagonale irgendwie „gehalten“ werden muss. Der Nimbus des Lammes hebt sich mit Goldtesserae vom dunklen Grund ab. Auch das Kreuz am roten Kreuzstab ist mit Goldglassteinchen ausgelegt. Auf alten Fotos wird deutlich, dass im heute fast vollständig verlorenen rechten Kreisfeld

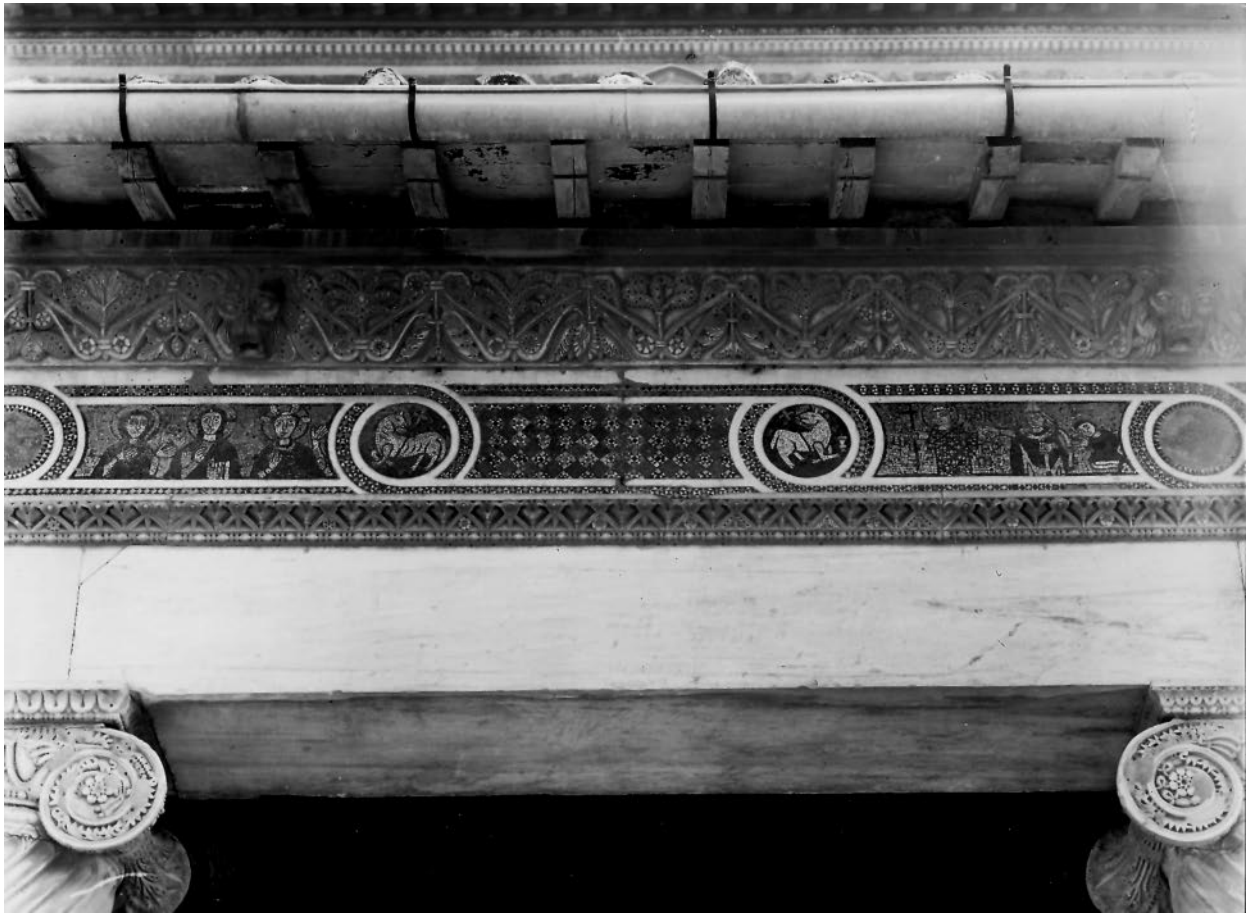
¹⁸⁷ Zwei Fotos von Hase (1943) in der Fotothek der Bibliotheca Hertziana zeigen die beiden Kapitelle noch im Zustand vor der Zerstörung der Portikus.

¹⁸⁸ Siehe auch die detaillierte Beschreibung von Voss, Studien (1990), S. 50–51.

¹⁸⁹ Am fünften Kapitell sind sie auffallend hinterschnitten.

¹⁹⁰ Vgl. zu den antiken Vorbildern Voss, Studien (1990), S. 66–68.

¹⁹¹ Ein vergleichbares Treibriemenmuster mit etwas engeren Abständen der Rotae findet sich am linken Abschnitt des Vorhallengebälks des Domes von Cività Castellana (1210 datiert und signiert von Jacobus und Cosmas), vgl. Claussen, Magistri (1987), S. 82, Abb. 98, 104.



302. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Vorhalle, Gebälk (Foto Musei Vaticani, vor 1900)

das weiße Lamm ohne Andeutung von Rippen – möglicherweise bereits das Resultat einer Restaurierung des 19. Jahrhunderts – ausgeführt war; mit dem rechten Huf hielt es einen Kelch.¹⁹² Ikonographisch ist jedes der beiden Gotteslämmer einer benachbarten Mosaikszene zugeordnet, die heute nur noch teilweise existieren. Das mittlere, längsrechteckige Feld auf der Mittelachse bzw. der Bereich zwischen den beiden Lamm-Tondi bleibt hingegen mit seinem geometrischen Ornament merkwürdig leer. Hier sind Serpentinquadrate im Wechsel mit kleinen Feldern aus Glasmosaik übereck gestellt und bilden einen neutralen Zwischenraum. Die beiden querrechteckigen Mosaikfelder über dem mittleren Interkolumnium müssen als eine Szene gelesen werden, die rechts, auf der Südseite, beginnt.¹⁹³ Der Goldgrund deutet an, dass sich die Szene in himmlischen Sphären abspielt. Papst Honorius mit Mitra, Pallium und rotem Mantel über hellblauem Untergewand wird vom Hausheiligen Laurentius an der Hand gefasst und nach Süden zum anderen, heute zerstörten Mosaikfeld geführt, in welchem die Brustbilder Christi – in der Mitte – und zweier Heiliger sichtbar waren. Vor der Zerstörung erhob zur Linken Christi der heilige Stephanus zum Empfang die Hand. Er war mit den vier Steinen seines Martyriums im Nimbus als Protomärtyrer ausgezeichnet, der in nächster Nähe Christi Fürbitten sprechen kann. Die weibliche Heilige zur Rechten Christi war die heilige Ciriaca. Mit in Orantenhaltung erhobenen Händen wandte sie sich Christus, aber auch dem Papst und wohl auch den eintretenden frommen Pilgern zu. Der bartlose Christus mit Kreuznimbus hielt die rechte Hand

¹⁹² Aus den alten Reproduktionen wird jedoch nicht ersichtlich, ob ein Blutstrahl aus seiner Brust quoll und den davor stehenden Kelch füllte, ähnlich wie im Kreuzgang von S. Paolo f.l.m. am Fries über dem mittleren Eingang des Westflügels.

¹⁹³ Aquarellkopien des 17. Jahrhunderts, in: BAV, Barb. lat. 4403, fol. 2, 3; Ciampini, *Vet. Mon.*, II (1699), S. 103, Tab. XXVIII; Waetzold, *Kopien* (1964), S. 44, Abb. 171–172; Giovannoni, *Opere* (1908), S. 270f; Ladner, *Papstbildnisse II* (1970), S. 91–93; Claussen, *Magistri* (1987), S. 140; Parlato/Romano (2001), S. 117.

zum Segensgestus empor, die andere stützte er auf ein geschlossenes Buch. Nicht geklärt ist die Identität der rot gekleideten, knieenden Figur mit dunkler Mütze, die rechts von bzw. „hinter“ Honorius III. heute noch zu sehen ist. Es scheint sich um einen Laien zu handeln, wahrscheinlich um einen Mitstifter, der aber im Gegensatz zu den anderen beiden Figuren nicht durch eine Inschrift gekennzeichnet wurde.¹⁹⁴ Die roten Schuhe an den weißbestrumpften Beinen deuten auf eine höher gestellte Person: Man hat an eine Stifterdarstellung Peters II. von Courtenay gedacht, wobei das Bild jedoch keine Hinweise auf eine Krönung bzw. auf Königsinsignien gibt. Plausibler erscheint, dass es sich um einen Familienangehörigen Honorius' III., der an der Baufinanzierung beteiligt war, handelt.¹⁹⁵

Kontrovers diskutiert wird auch die Datierung. Honorius ist ohne Nimbus gezeigt. Da er nicht durch einen rechteckigen Nimbus als lebende Person gekennzeichnet ist, hat Iacobini angenommen, dass die Darstellung postum entstanden sein könnte.¹⁹⁶ Die Auszeichnung lebender Stifter mit rechteckigem Nimbus scheint aber im frühen 13. Jahrhundert nicht mehr zwingend im Gebrauch gewesen zu sein (vgl. die Darstellungen Innozenz' II in S. Maria in Trastevere oder Innozenz' III. im Apsismosaik von Alt-St. Peter). Daher ist eine Entstehung des Mosaiks noch zu Lebzeiten des Papstes durchaus möglich.¹⁹⁷

Oberhalb der Frieszone kragt ein mit einem Rankenrelief reich verziertes Sima hervor, das in unregelmäßigen Abständen von zehn Löwenkopfwasserspeiern unterbrochen ist.¹⁹⁸ Der Ausdruck der Löwenköpfe variiert: es finden sich katzen- und wolfsähnliche Gesichter, die mit ihren schräg gestellten Augen, spitzen Ohren und schmalen Nasen besonders böse blicken. Aus dem Vergleich mit alten Fotos geht hervor, dass die Anordnung der Gebälkstücke mit den verschiedenen Löwenprotomen seit der Restaurierung der Nachkriegszeit nicht mehr der ursprünglichen entspricht: Ein vor der Restaurierung aufgenommenes Foto (Abb. 302) zeigt, dass oberhalb des mittleren Interkolumniums zwei Löwenköpfe angeordnet waren, die dem antikisierenden Typus entsprachen und keine Augenbohrungen aufwiesen. Heute blicken hingegen oberhalb der vierten und fünften Säule (leicht nach innen zur Mitte hin versetzt) zwei Löwenkopfwasserspeier mit „wölfischem“ Charakter herunter (vgl. Abb. 304, 305). Offensichtlich ging es den Restauratoren nicht um eine strenge Rekonstruktion durch Berücksichtigung des ursprünglichen Anbringungsortes der skulptierten Werksteine (Anastylose), sondern sie waren darauf bedacht, die weniger zerstörten Gebälkstücke in der Mitte anzuordnen.

Die Ornamentik des Traufgesimses ist sowohl bei den Tierköpfen als auch im Rankenband durch tiefe Bohrungen charakterisiert, die bereits an den Vorhallenkapitellen beobachtet wurden. Zwei unterschiedliche Verwendungen des Bohrers seien hier kurz beschrieben: Voss hat bereits auf einen besonders schönen Löwenkopf hingewiesen (Abb. 306), dessen Mähne nach einem antiken Vorbild mit Bohrlochreihen gearbeitet wurde.¹⁹⁹ Auch die Nasenlöcher der Schnauze und die runden Ohren wurden exakt ausgetieft, die Pupillen jedoch erstaunlicherweise nicht. Eine zweite, dieser nahezu entgegengesetzte Haltung lässt sich am gut erhaltenen, nördlichen Eckstück des Sima beobachten (Abb. 307): Die Ecke des Traufgesimses zielt ein Löwenkopf mit spitzen Ohren und ausdrucksstark zum Nasenbein hin zusammengezogenen Augenbrauen; er wird von zwei Jungtieren flankiert. Das linsenförmige Muster am Nasenbein und die Hautfalten an den Lefzen sind mit routiniert gemeißelten Furchungen gearbeitet. Die modellierte Stirne und die dunklen Akzente der Bohrungen an den Wulsten der Augenbrauen und an den Pupillen verleihen der Bestie Ausdruck.

¹⁹⁴ Die heute verlorenen Inschriften lauteten „S. LAVR“ und „honoRi PP. III“, vgl. z.B. die Aufnahme von Haase 1943 in der Fotothek der Hertiziana; Giovannoni, *Opere* (1908), S. 270.

¹⁹⁵ Parlato /Romano (2001), S. 115 favorisieren in der Bildlegende die These, es handle sich um die Krönung von Peter II. von Courtenay; so auch Claussen, Kirchen, S. Giovanni (2008), S. 89; Muñoz (1944), S. 13 denkt an den Künstler oder einen Auftraggeber; Claussen, Magistri (1987), S. 140f vermutete eher einen Mitstifter. Nicht überzeugend ist die Deutung der Szene von Giovannoni, der Honorius III. als Fürbitter und Vermittler für die kniende Figur eines Mönchs auffasst: „presenta al santo un monacello inginocchiato“, vgl. Giovannoni, *Opere* (1908), S. 270.

¹⁹⁶ Iacobini, *La pittura* (1991), S. 272 schlägt eine Datierung der Vorhalle in das 3. oder 4. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts vor.

¹⁹⁷ Ladner, *Papstbildnisse II* (1970), S. 92.

¹⁹⁸ Kragte das Vorhallendach nach der Restaurierung von Vespignani weit vor das Traufgesims aus, so wurde es bei der Nachkriegsrestaurierung nur bis zum Traufgesims vorgezogen. Den Löwenköpfen wurden Rohrstücke ins Maul gesteckt und sie durften für kurze Zeit Regenwasser spucken (vgl. Foto GFN N 5554). Bei einer erneuten Restaurierung, die vor 1989 erfolgte, wurde das Pultdach wohl zum Schutz der mittelalterlichen Reliefs wieder verlängert und mit einer externen Wasserrinne versehen. Die Rohrstücke wurden aus den Löwenmäulern entfernt.

¹⁹⁹ Voss, *Studien* (1990), Abb. 97.

303. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Vorhalle, rechtes Mosaikfeld, heutiger Zustand (Foto Senekovic 2004)



304. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Vorhalle, Löwenköpfe im Traufgesims (ICCD)



Es ist möglich, dass die Pupillenlöcher ursprünglich mit einer dunklen Paste ausgefüllt waren, so wie sich dies auch bei den Augen der beiden larvenartigen Jungtiere, die sich beidseitig am Löwenmaul zu schaffen machen, beobachten lässt. Die Mähne des Löwenkopfes, deren Binnenstruktur drei eingemeißelte Rillen andeuten, ist mit wenigen, nach oben aufgestellten Flammenlocken dargestellt, die jeweils an ihrem Ansatz von einem Bohrloch getrennt werden.

Schon Giovannoni gelang durch Stilvergleiche mit der Ornamentik der Kreuzgänge des Laterans und von S. Paolo f.l.m. die Zuschreibung der Vorhalle an die Werkstatt der Vassalletti.²⁰⁰ Das identische Schlin-

²⁰⁰ Giovannoni, Opere (1908), S. 273.



305. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Vorhalle, 6. Löwenkopf von links im Traufgesims (Foto Mondini 2004)



306. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Vorhalle, 10. Löwenkopf von links im Traufgesims (Foto Mondini 2004)

genmotiv der Rankenornamente im Traufgesims der Vorhalle tritt im Sima des Nord- und Ostflügels des Laterankreuzgangs auf.²⁰¹ Ähnlich ist auch die Reliefauffassung: die Ranken füllen die Oberfläche fast vollständig aus und lassen den Grund nur wenig zum Vorschein kommen. Während im Traufgesims des Laterankreuzgangs vielfältige Masken und Tierköpfe zwischen den Ranken herausgucken, finden sich in S. Lorenzo nur Löwenköpfe (wenn auch mit unterschiedlichen „Charakterzügen“), wie dies auch in den etwas früher ausgeführten S-/O-/W-Flügeln des Kreuzgangs von S. Paolo f.l.m. der Fall ist.²⁰² Bereits Irmgard

²⁰¹ Vgl. auch Claussen, Magistri (1987), Abb. 156; Claussen, Kirchen, S. Giovanni (2008), Abb. 181, 184, 185.

²⁰² Claussen, Magistri (1987), S. 31 vermutet die Beteiligung von Nicolaus de Angelo, dem Erbauer der Lateranvorhalle, an der Konzeption des Kreuzgangs von S. Paolo f.l.m. und schreibt die S/O/W-Flügel Petrus Vassalletus zu.

307. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Vorhalle, Löwenkopf am nördlichen Ende des Traufgesimses (Foto Senekovic 2004)



308. Rom, S. Paolo fuori le mura, Kreuzgang, Südflügel (Foto Mondini 2005)



Voss hat angesichts der Physiognomie der Löwenkopfwasserspeier im Traufgesims der Portikus von San Lorenzo f.l.m. die stilistischen Bezüge zu S. Paolo betont.²⁰³ Im Kreuzgang von S. Paolo findet sich nur am Südflügel ein Abschnitt, an dessen Sima auch die vegetabile Ornamentik ausgeführt ist (Abb. 308). Dort ist – wenn auch vereinfachter und im Relief graphischer aufgefasst – die Rankenornamentik der Traufgesimse der Laurentiusvorhalle und des Laterankreuzgangs vorbereitet. Das Rankenwerk ist kerbschnittartig gearbeitet und sehr regelmäßig ausgeführt, wobei der Reliefgrund kaum sichtbar ist.²⁰⁴ Zwei spiegelbildlich

²⁰³ Voss, Studien (1990), S. 80. Die bildhauerische Qualität der Arbeiten in S. Lorenzo ist jedoch höher als bei den Löwenköpfen von S. Paolo.

²⁰⁴ Im Sima von S. Paolo unterscheidet sich der Steinschnitt von demjenigen der späteren Traufgesimse der Vassalletto-Werkstatt: Die Löwenköpfe und die vegetabile Ornamentik werden in getrennten, relativ kurzen Stücken gearbeitet, die Fugen sind deutlich erkennbar. An der Vorhalle von S. Lorenzo und am Laterankreuzgang sind dagegen die Marmorbalken viel länger und werden bei den Tierköpfen nicht unterbrochen.

angeordnete, S-förmige Ranken mit in Spiralen eingelegten Rosetten bilden das Grundmotiv, in dessen Zwischenräumen verschiedenartige Palmetten wachsen. Am Sima der Vorhalle von S. Lorenzo und des Laterankreuzgangs ist das Grundmotiv komplizierter gestaltet: Die S-förmigen Schlingen sind um die unteren Blüten gespannt und ihre Enden ringeln sich um zwei Rosetten direkt unterhalb der Anfangsspiralen der Ranke. Die Palmettenmotive dazwischen sind fleischiger, der Reliefgrund ist sichtbar, das Rankenwerk wirkt – vielleicht gerade wegen einiger Unregelmäßigkeiten in der Ausführung – lebendiger.

In der Forschung wurde schon mehrfach hervorgehoben, dass die Vorhalle von S. Lorenzo f.l.m. die direkteste Nachbildung der in den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts von Nicolaus de Angelo geschaffenen monumentalen Portikus von S. Giovanni in Laterano darstellt.²⁰⁵ Die architravierte Kolonnade mit Mosaikfeldern im Fries und Löwenköpfen im Traufgesims ist gewiss eine Wiederaufnahme der Lateranportikus. Zwei wichtige Unterschiede seien aber genannt: Anstelle der von Panvinio wohl korrekt beschriebenen, mächtigen, korinthischen Spolienkapitelle wurden in S. Lorenzo f.l.m. ionische Neuanfertigungen eingesetzt; dies ist als Aktualisierung bzw. als Tugend in der Not, mangels kostbarer, gut erhaltener Spolien, zu deuten. Ferner – und das erscheint mir auf einer konzeptuellen Ebene interessanter – wurde auf eine Inschrift in der Architravzone verzichtet. Der Stifter Honorius III. hatte sich im verhältnismäßig unauffälligen Friesmosaik mit seinem Namen darstellen lassen, eine Inschrift wie die des Kardinals Johannes von Sutri oder des Klerikers Stephanus ex Stella an den Portikusarchitraven von SS. Giovanni e Paolo respektive S. Giorgio in Velabro fehlt aber in S. Lorenzo. Die geglättete, freie Fläche am Architrav der Laurentiusbasilika wurde aber auch nicht für eine die Würde des Ortes und des Heiligen huldigende Inschrift wie in S. Giovanni in Laterano genutzt. Man kann sich in diesem Zusammenhang über die generelle epigraphische Zurückhaltung am Bau von S. Lorenzo wundern, die offensichtlich nicht nur, wie Claussen beobachtet hat, die Künstler und ein mögliches Signierverbot betraf.²⁰⁶ Erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts scheint man von dieser epigraphischen Zurückhaltung etwas abgekommen zu sein; man ließ immerhin eine die Schlussweihe kommensorierende Inschrift im Presbyterium und eine eloquente Inschrift am Grabmal des Kardinals Guglielmo Fieschi zu. Monumental sind die beiden epigraphischen Zeugnisse allerdings nicht.

PORTALE

Von der Vorhalle aus öffnen sich drei Portale zur Kirche. Die beiden kleiner dimensionierten Seitenportale, die in die Seitenschiffe führen, sind schlicht gehalten und einander ähnlich.²⁰⁷ Jedoch gibt es feine Unterschiede bei der Ausformung ihrer Marmoreinfassung. Die Rahmung des rechten Portals ist etwas reicher profiliert als jene des linken, nördlichen Eingangs, der möglicherweise nie genutzt wurde (Abb. 309).

Das mittlere Hauptportal ist nicht nur größer (lichte Maße: 5,71 x 2,97 m), sondern wird auch durch Figureschmuck ausgezeichnet (Abb. 310). Zwei Marmorlöwen flankieren den Durchgang, den ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln mit einer Schlange in den Krallen bekrönt (Abb. 311). Damit wird das figürliche Inventar vom Portal von SS. Giovanni e Paolo wiederholt. Da zwischen 1200 und 1216 Cencius Kardinalpriester von SS. Giovanni e Paolo war, ist nicht auszuschließen, dass er bei der Auftragsvergabe für S. Lorenzo die Meister dazu animierte, das Portal nach dem Vorbild „seiner“ ehemaligen Titelkirche auf dem Celio zu gestalten.

Oberhalb der Löwen setzen 46 cm breite Portalpfosten an, die in einem Stück bis zum Portalsturz reichen und ca. 4,50 m messen. Sie sind mit einer tiefer abgestuften und reicheren, antikennahen Profilierung verziert. Es ist nicht auszuschließen, dass einst ein Mosaikband in die rechtwinklig ausgemeißelte, 9 cm breite Vertiefung eingelegt war, so wie dies am Hauptportal von SS. Giovanni e Paolo, einem Werk von Jacobus (Laurentii), der Fall ist (siehe dort Abb. 70–75). Am Sturz dürfte das Mosaikband doppelt geführt

²⁰⁵ Claussen, Magistri (1987), S. 22ff; Herklotz, Fassadenportikus (1989), S. 30; Gandolfo, Assisi (1983), S. 72–83; vgl. Claussen, Kirchen, S. Giovanni (2008), S. 63–89.

²⁰⁶ Claussen, Antipoden (1992). Siehe unten S. 380.

²⁰⁷ Die beiden seitlichen Portalöffnungen unterscheiden sich leicht in ihrer Größe. Lichte Maße des nördlichen, linken Seitenportals: 3,45 x 1,95 m, Rahmenbreite 31 cm; des südlichen, rechten Portals: 3,38 x 1,84 m, Rahmenbreite 35 cm. Dass das heute kaum gebrauchte, linke Seitenportal größer ist als das rechte erklärt sich wohl aus dem weniger breiten Marmorrahmen. Die besseren Marmorstücke wurden für das rechte Portal verwendet, denn im Gegensatz zum linken Portal sind hier die Marmorpfosten monolithisch.

worden sein, so dass der Adler auf dem weißen Marmorsteg zwischen den beiden Mosaikstreifen zu stehen schien.²⁰⁸ In Anordnung und Machart unterscheidet sich der Adler am Türsturz von S. Lorenzo (Abb. 311) von dem etwas früher entstandenen der Basilika von SS. Giovanni e Paolo: Der Raubvogel wurde hier nicht aus dem Marmorbalken des Türsturzes herausgemeißelt, sondern angestückt, und er überragt den oberen Abschluss des Portals.²⁰⁹ Signifikant anders ist auch seine „wilde“, auf antike Vorbilder zurückgehende Erscheinung: der seitlich gewandte Kopf mit dem gebogenen Schnabel, die unregelmäßig ausgefranst Federn an der Brust, das lange Beingefieder und die weit ausgebreiteten Flügel konnte der Bildhauer, wohl Vassalletto, an einem antiken Adlerrelief beobachten, das seine Werkstatt um 1220 als prächtiges Spolienstück am Ambo von SS. Apostoli angebracht hatte.²¹⁰ Die Krallen des Raubvogels am Portal von S. Lorenzo umgreifen auch regelrecht die Schlange, während am Portal von SS. Giovanni e Paolo der Adler eher auf seiner Beute zu stehen als sie zu packen scheint; dieses Merkmal begegnet am Ambo von S. Lorenzo f.l.m. wieder (siehe unten, S. 394ff).

Intensives Antikenstudium, das auf die Vassalletto-Werkstatt schließen lässt, verrät auch der linke (nördliche) Portallöwe (Abb. 312, 313). Der rechte Löwe zeigt hingegen nicht nur eine andere Bearbeitungsweise, sondern ähnelt zudem den Bestien am Eingang von SS. Giovanni e Paolo (Abb. 314, 315). Das ließ Gandolfo annehmen, dass der rechte Löwe noch eine Arbeit der Laurentius-Familie sei, die kurz darauf von den Vassalletti abgelöst wurde.²¹¹ Im Gegensatz zu den über dem Boden schwebenden Portallöwen von SS. Giovanni e Paolo ruhen in S. Lorenzo beide Löwenkulpturen auf einem wieder verwendeten, 30 cm hohen Marmorblock, von dem die Spuren der Erstverwendung nicht entfernt wurden. Der Werkblock, aus dem der rechte Portallöwe gearbeitet wurde, war wesentlich größer als der seines Pendants: mit 77 cm Höhe, 66 cm sichtbarer Länge und 47 cm Breite ragt er sogar über seinen 45 cm breiten Sockel hinaus. Der linke Löwe ist hingegen nur 59 cm hoch; die sichtbare Länge beträgt 71 cm und die Breite 44 cm.

In der Größe sind die Portallöwen von S. Lorenzo damit jenen von SS. Giovanni e Paolo vergleichbar. Allerdings unterscheiden sie sich in der Art und Weise, wie sie in das Portalgewände versetzt wurden. Während in SS. Giovanni e Paolo die Löwen in einem Werkstück mit der Portalrahmung gearbeitet sind, sind die Skulpturen in S. Lorenzo angeschoben, wobei wohl ein Marmorkern in das Innere des Gewändes eingetieft ist. Eine senkrechte Fuge markiert auf der Innenseite deutlich die Werkstückgrenze zwischen dem Löwenkörper und dem angestückten Portalgewände, an dem aber der Ansatz der hinteren Pranke und



309. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, linkes Seitenportal (Foto Mondini 2004)

²⁰⁸ Diese Vermutung findet sich auch bei Haase, Kirchenportale (1949). Auf dem Stich von Ciampini ist jedoch kein Mosaik angedeutet, Ciampini, Vet. Mon. I (1690), S. 29, Tab. XVI.

²⁰⁹ Die Auskittung der Fuge folgt dem äußeren Umriss der Flügel und führt leicht diagonal von den Flügelspitzen hinunter zu den beiden Enden der Schlange. Unklar ist, ob die Werkstückgrenze der Unterkante des horizontalen Stegs folgt, auf welchem sich die Schlange in den Krallen des Adlers windet.

²¹⁰ Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 115, Abb. 73; Claussen, Magistri (1987), S. 115.

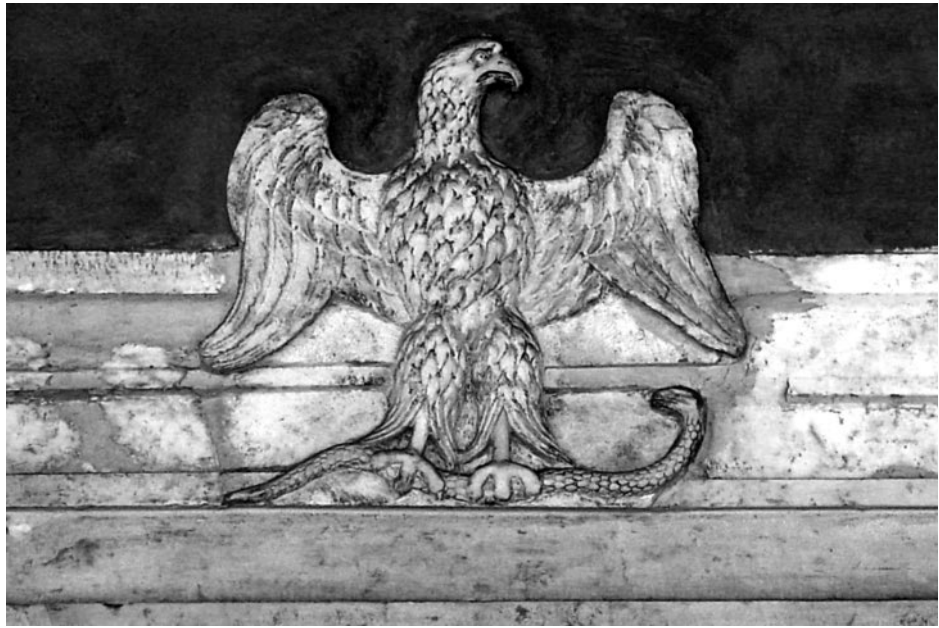
²¹¹ Gandolfo, Cosma (1984), S. 68; Bassan, Cosmati (1995), S. 373.



310. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Mittelportal, (Foto Senekovic 2008)

des Schwanzes des Löwen vorbereitet sind. An der Außenseite des Gewändes ist deutlich sichtbar, wie die Werkstücke der Löwenkörper in die Portalrahmung eintauchen (Abb. 315).

Die beiden Löwen scheinen, ähnlich wie jene am Portal von SS. Giovanni e Paolo, zwei unterschiedliche Charaktere zu verbildlichen: Die Bestie am rechten Portalpfosten tritt als fauchendes Raubtier auf, das seine Beute, ebenfalls einen Eber, in den Pranken hält und demnächst reißen wird. Der linke Löwe wirkt dagegen eher wie ein hechelnder Wachhund: Zwischen seinen parallel zueinander ruhenden Pranken räkelt sich ein nackter Mann, dessen dicker Bauch mit dem deutlich gearbeiteten Nabel sich rundet; er hält die Beine gespreizt und stellt Hoden und Schamhaar zur Schau. Sein linkes, freistehendes Bein und der linke



311. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Mittelportal, Adler am Türsturz (Foto Senekovic 2002)

Arm sind weggebrochen. Der bartlose Mann wendet seinen Kopf dem rechten Löwen zu und greift mit der linken Hand schuttsuchend (?) unter das Kinn „seines“ Löwen. Die menschliche Figur ähnelt jener von S. Lorenzo in Lucina, welche aber einen Lendenschurz trägt (siehe dort Abb. 245).

Während der linke Portallöwe von einem antikisierenden Naturalismus geprägt ist (Abb. 312, 313), d.h. sich stark an antiken „Vorbildern“ orientiert, wirkt sein Artgenosse an der rechten Seite wesentlich schematischer und altertümlicher (Abb. 314, 315): Die Locken des Mähnenhaars, die beim linken Löwen in großzügigen Flammensträhnen der Gravitationskraft in leichtem Spiel folgen, sind beim rechten Löwen in gleichartigen, in einer Ringellocke endenden Strähnen gestaltet. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Stilunterschiede auf unterschiedliche Werkstätten zurückzuführen sind, wie dies Gandolfo postuliert hat: den rechten Löwen von S. Lorenzo schreibt er dem Meister Cosmas (Laurentius-Familie) zu, der vor 1216 in SS. Giovanni e Paolo ein Ziborium signierte und der dort nach Gandolfo auch für die Ausstattung des Portals zuständig war; diese Zuschreibung ist nun auf Grund einer gefundenen Notiz von Bruzio, der eine Jacobus-Signatur am Portal von SS. Giovanni e Paolo sah, neu als Werk des Vaters von Cosmas, Jacobus, zu korrigieren.²¹² Andererseits ließe sich der stilistische Unterschied zwischen den beiden Portallöwen der Verano-Basilika auch mit einem Generationenwechsel innerhalb einer Werkstatt erklären. Vorstellbar wäre, dass die beiden Hauptexponenten der Vassalletto-Werkstatt – Vater und Sohn (?) – je für die Gestaltung eines der beiden Portaltiere verantwortlich waren. Die prominente Stelle eines Portals bietet sich für einen werkstattinternen Wettstreit an. Ähnlich antikisierende Löwen wie derjenige am linken Portalpfosten finden sich am Westflügel des Laterankreuzganges.²¹³ Eine Zuschreibung der Lateranlöwen an Vater oder Sohn ist nicht beweisbar; dass der Ältere jedoch dort einige der kostbaren Sockeltiere anfertigte, hat eine gewisse Plausibilität insofern, als die Tiere in der Sockelzone des Kreuzganges (also früh innerhalb des Bauablaufes) verbaut wurden. Beim rechten Portallöwen von S. Lorenzo sind die Mähnenlocken jeweils mit einer mittleren, tiefen Rille versehen, die mit dem laufenden Bohrer durch die Verschleifung einer Reihe von etwa drei Bohrlöchern gemacht wurde.²¹⁴ Dieselbe Technik lässt sich im Traufgesims der Vorhalle von S. Lorenzo beim Mähnenhaar des ersten Löwenkopfwasserspeiers – von rechts aus gezählt – (Abb. 306) beobachten,

²¹² Gandolfo, Cosma (1984), S. 68; zum Portal von SS. Giovanni e Paolo siehe oben S. 95.

²¹³ Claussen, Magistri (1987), S. 131 und Abb. 167. Siehe auch Claussen, Kirchen, S. Giovanni (2008), S. 297ff, Abb. 196–198.

²¹⁴ Diese Technik ist so an den Löwen von SS. Giovanni e Paolo kaum zu beobachten: dort treten an den Locken zwar Reihen von Bohrlöchern auf, die aber ornamental als Punktreihen aufgefasst sind.



312. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Mittelportal, linker Löwe (Foto Mondini 1990)



313. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Mittelportal, linker Löwe (Foto Mondini 1990)

so dass sich hier die gleiche Hand vermuten lässt, die eine altertümlichere Formensprache pflegte.²¹⁵ Prinzipiell ist es aber auch denkbar, dass man einige Werkstücke bereits kurz nach dem Baubeginn – um 1200 (?) – für das Hauptportal und die von Anfang an geplante Vorhalle angefertigt hatte, während andere – wie

²¹⁵ Die monsterartigen Wesen, die den Kelch für die Osterkerze am Leuchter von S. Paolo f.l.m. tragen, haben ganz ähnliche S-förmige Locken wie der rechte Portallöwe von S. Lorenzo (jedoch ohne Bohrungen), vgl. Hutton, Cosmati (1950), Taf. 40A.



314. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Mittelportal, rechter Löwe (Foto Mondini 1990)



315. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Mittelportal, rechter Löwe steckt in der Wand (Foto Mondini 1990)

der linke antikisierende Löwe und der Adler – erst beim Versatz in den 1220er Jahren hergestellt wurden. Die zwischen Seitenschiff und Vorhalle beobachtete Baufuge, die erst auf halber Höhe einsetzt, deutet darauf hin, dass während des Bauablaufs der Fertigstellung des Langhauses die Priorität gegeben wurde und man die Arbeiten an der Vorhalle vorerst zurückstellte.

INNENRAUM, LANGHAUS

ARCHITEKTUR

Der Innenraum der Kirche gliedert sich in das so genannte honorianische Langhaus und den Pelagiusbau (Abb. 316). Bei der Errichtung des neuen Langhauses im Westen wurden die wesentlich dünneren Seitenschiffmauern so an die Wände des ehemaligen Transepts angebaut, dass sich im Innenraum ein Rücksprung von ca. einem halben Meter ergibt.²¹⁶ Hinter dieser Abtreppung lag die Absicht, den neuen Seitenschiffen die maximale Breite zu geben. Die Achsen der beiden Gebäudeteile weichen voneinander ab. Diese Achsenverschiebung ist baugeschichtlich begründet und war bereits in den Seitenwänden des Retrosanctos der Pelagius-Basilika angelegt, deren Ausrichtung das neue Langhaus aufnahm (vgl. Abb. 254). Als beim großen Umbau die westliche Apsis (O) abgerissen wurde und die Außenmauern des Langhauses an die Seitenwände der ehemals geosteten Transeptbasilika des 12. Jahrhunderts angebaut wurden, verstärkte sich die Wirkung dieses Achsenknicks. Man versuchte diese Verschiebung jedoch durch diverse Maßnahmen zu kaschieren.

²¹⁶ Auf der Nordseite misst der Rücksprung 47 cm, auf der Südseite sogar 67 cm.



316. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Innenansicht vor 1900 (Foto Brogi)

Das honorianische Langhaus mit seinem basilikalen Querschnitt ist etwa so lang wie das von SS. Giovanni e Paolo. Es misst von der westlichen Fassadeninnenwand bis zum Triumphbogen, der den Übergang zum Pelagiusbau markiert, rund 42 m. Die Breite des Mittelschiffs beträgt 20 m. Die Seitenschiffe sind unterschiedlich breit: das nördliche rund 5 m, das südliche 4 m. Während das südliche Seitenschiff durch zwei Reihen schmaler Fenster belichtet wurde, muss das ursprünglich nicht befensterte nördliche Seitenschiff sehr dunkel gewesen sein.

Das Mittelschiff wird von den Seitenschiffen durch ionische Kolonnaden von je 11 Säulen geschieden. Diese Säulenreihen werden an ihren Enden – wie diejenige der Vorhalle – von jeweils zwei mit Marmorplatten inkrustierten Pfeilern mit schlichten „toskanischen“ bzw. „dorischen“ Kapitellen gerahmt. Am Pfeiler, der den Abschluss der südlichen Säulenkolonnade bildet, sind an der westlichen, dem Langhaus zugewandten Seite unterhalb des Kapitells noch Reste der Marmorverkleidung des 13. Jahrhunderts zu sehen. Sie bestand aus weißen Marmorplatten, die mit Metallklammern zusammengehalten wurden. Das Gebälk der Kolonnade schließt mit einem plastisch vortretenden Konsolgesims ab, das sich über alle Wände zieht und nur vom Triumphbogen unterbrochen wird. Die Ziegelwände des Obergadens werden von 27 großen Fenstern – je zwölf auf der Nord- und auf der Südseite und drei an der Westfassade – durchbrochen. Die Höhe vom Boden bis zur Unterkante des Architravs der Langhauskolonnade misst 6,60–6,65 m; die Höhe der Gebälkzone inklusive Konsolgesims beträgt 1,74 m. Der Obergaden misst vom Konsolgesims bis zum

317. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, südliche Langhauskolonnade in Höhe des Ambos, Postament (Foto Mondini 2005)



Abschluss des mittelalterlichen Mauerwerks unterhalb des Daches ca. 8,90 m, bis zu den Fenstersohlbänken 4,31 m.²¹⁷

Die ionische Kolonnade mit Gebälk dominiert den Raumeindruck des Langhauses. Die wieder verwendeten, antiken Säulenbasen ruhen direkt auf dem Paviment, lediglich zwei Säulen stehen auf Postamenten. Die Basen, die wie auch die Säulenschäfte Spolien sind, stammen aus unterschiedlichen Fundzusammenhängen und variieren in ihrer Höhe und Ausgestaltung.²¹⁸ Sie wurden derart angeordnet, dass sie zusammen mit den Plinthen die Längenunterschiede der Säulenschäfte ausgleichen. Die Säulenschäfte messen zwischen 5,70 und 5,90 m. Eine Ausnahme bilden die beiden schlanken und kürzeren Säulen aus rotem Granit, die auf 84 cm hohen Postamenten stehen und den ehemaligen Standort der „Westfassade“ der Schola Cantorum flankieren (Abb. 317).²¹⁹ Diese Sockel sind weniger fein profiliert als die sechs Postamente der Vorhalle und weisen keine gerahmten Spiegelfelder auf. Wahrscheinlich handelt es sich bei den beiden Langhauspostamenten um spätantike Spolien. Hierfür spricht, dass ihre Höhe nicht ganz ausreichte und sie jeweils auf eine ca. 20 cm hohe Plinthe aufgesetzt werden mussten. Wären die Postamente ex novo angefertigt worden, so wären die entsprechenden Basen, wie bei der Vorhalle, wohl auch direkt im selben Block mitgearbeitet worden.

Das Material der Säulenschäfte variiert: Fünf sind aus rotem Granit, vier aus so genanntem „granito del foro“, sechs aus grauem Granit und sieben aus Cipollino.²²⁰ Sechs Schäfte aus Cipollino bilden symmetrisch das fünfte, sechste und siebte Säulenpaar (vom Altar aus gezählt).²²¹ Die westlichen vier Säulenpaare sind aus Granit. Den vorderen, ehemals umfriedeten Bereich des Vorchors flankieren mächtige Säulenpaare, bei denen zwar die Farbe des Materials der Schäfte – vorwiegend roter und grüner Granit – nicht aufeinander bezogen ist, aber wohl im Durchmesser eine Entsprechung angestrebt wurde.²²² Mit einem Durchmesser

²¹⁷ PIAC, Materiale scavo S. Lorenzo f.l.m., Sez. A, Folio III: W. Frankl, Detailzeichnung des Kranzgesimses mit eingetragenen Maßen.

²¹⁸ Besonders reich ist die Basis der siebten Säule (vom Altar aus gezählt) gestaltet: den unteren Torus schmückt ein Guillocheband, während der obere durch ein Schuppenmuster verziert ist.

²¹⁹ Grundlegend zu den Säulenschäften im Langhaus von S. Lorenzo f.l.m. und deren funktionsbezogener Anordnung Malmstrom, *Colonnades* (1975), S. 38.

²²⁰ Corsi, *pietre* (1854), S. 298. Corsi zählt nur sechs Säulenschäfte aus Cipollino und sieben aus grauem Granit. Mit „granito del foro“ ist wohl der grünlich gefärbte Granit gemeint.

²²¹ Ebenfalls aus Cipollino ist die erste, östlichste Säule der Nordkolonnade (ø 1,08 m).

²²² Sie stehen in dem von Krautheimer als „campate intermedie“ bezeichneten Bereich, der durch die westliche Erweiterung der pelagianischen Basilika (Retrosanctos/Retrochor) eingenommen wurde und dessen Seitenwände bis auf eine beachtliche Höhe früh- bzw. hochmittelalterlich sind.



318. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhauskapitell mit fünf Eiern (Foto Voss)

von 1 m–1,20 m zählen diese zu den kräftigsten der gesamten Kolonnade; entsprechend sind auch die Kapitellpaare.²²³ Dass die Säulenschäfte aus der benachbarten Ruine der Basilica maior gewonnen wurden, wie Krautheimer vermutete, ist eine plausible Hypothese, denn auf dem Gelände des Verano wurde bei der Grabung kein einziger Säulenschaft gefunden.²²⁴

Im Gegensatz zu den Basen, die wie erwähnt alle antike Spolien sind, wurden sämtliche 22 ionische Kapitelle des honorianischen Langhauses neu angefertigt und den stark variierenden Durchmesser der Säulen angepasst. Entsprechend erhalten die Kapitelle über den kräftigsten Säulen in die Breite gestreckte Proportionen, und den Echinus zieren dann jeweils vier bis fünf Eier (Abb. 318).²²⁵ Generell sind die Langhauskapitelle schlichter behandelt als jene der Vorhalle; die Voluten bilden meist nicht mehr als zwei Windungen und weisen nur selten Kanalisdekoration auf. Irmgard Voss hat überzeugend dargelegt, dass die Unterschiede zwischen den Kapitellen der Vorhalle und jenen des Langhauses nicht auf einen Werkstattwechsel zurückzuführen bzw. zeitlich zu erklären sind, sondern sich aus der unterschiedlichen Funktion der Räume und auch aus den unterschiedlichen Raumsituationen ableiten: Während an der Vorhalle die Kapitelle auf Frontalität ausgerichtet sind, sind sie in der Langhauskolonnade auf eine Dreiviertelansicht konzipiert. So ist bei den ionischen Langhauskapitellen an den seitlichen Polstern (Pulvini) der Akanthus detailliert ausgearbeitet, die Frontseiten hingegen bleiben – trotz teilweise variationsreicher Darstellungen in den Volutenaugen – verhältnismäßig schlicht, auch weil hier auf einen Schmuck des Kanalis mehrheitlich verzichtet wurde.²²⁶ Zurückhaltend und gleichförmig ist auch das einfache Karnies auf den Deckplatten der Kapitelle gestaltet. Variationsfreude und eine reiche Motivik – auch im Vergleich zu den Kapitellen der Portikus – prägen im Langhaus jedoch Teilbereiche der Kapitellvorderseiten sowie die Pulvini und Balthei. An den beiden benachbarten Kapitellen 4 und 5 (vom Altar aus gezählt) der Südkolonnade finden sich sogar figürliche Motive. Giovannoni hatte auch am dritten Kapitell (vom Eingang aus gezählt) auf der Nordseite ein Köpfchen anstelle des mittleren Ovulus beobachtet; bei den Kriegszerstörungen wurde dieses Kapitell jedoch so stark beschlagen, dass keine Spuren davon erkennbar sind. Möglicherweise findet sich dieses Köpfchen aber auf einer aquarellierten Stichvorlage in Séroux d’Agincourts Zeichnungssammlung dokumentiert (Abb. 319).²²⁷

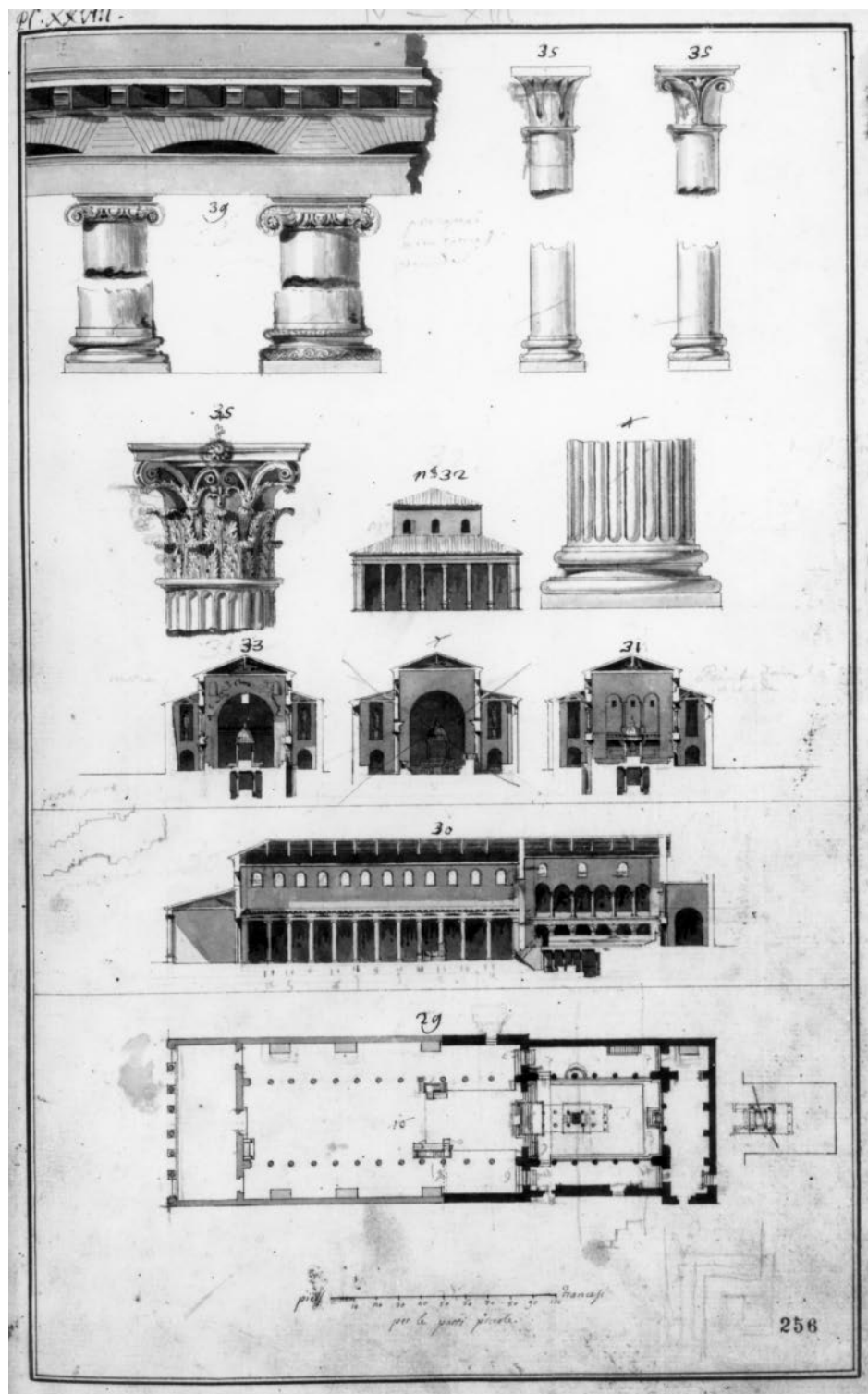
²²³ Nur die letzten beiden Säulenpaare bei der Westfassade sind in der Dicke vergleichbar; möglicherweise waren auch statische Überlegungen im Spiel.

²²⁴ Es gibt zwar eine ältere Nachricht der Auffindung zweier Säulen, De Rossi (1876), S. 24, aber die Maße sind nicht bekannt. Die einzige ergrabene Säulenbasis der Basilica maior hat einen geringeren Durchmesser; es ist aber zu vermuten, dass sich bereits die Kolonnade des frühchristlichen Baus als Spoliensammelsurium präsentierte. Die Auflagefläche der unter der Westmauer des Konventflügels aufgefundenen Säulenbasis aus rotem Granit hat einen Durchmesser von nur 55 cm, vgl. Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 106–107.

²²⁵ Vgl. z.B. die Kapitelle der vordersten drei Säulenpaare, hierzu: Voss, *Studien* (1990), Abb. 27–29, 38, 39, 41.

²²⁶ Voss, *Studien* (1990), S. 74.

²²⁷ Vgl. Giovannoni, *Opere* (1908), S. 275. Zeichnungssammlung von Séroux d’Agincourt, vor 1790, BAV, Vat. lat. 13479, fol. 256r: Die Maske ist am mittleren Ovulus des rechten ionischen Kapitells erkennbar.



319. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Architekturdetails (Zeichnungssammlung von Séroux d'Agincourt, vor 1790, BAV, Vat. lat. 13479, fol. 256r)



320. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Südkolonnade, Kapitell 4 mit Frosch und Echse (Foto DAI Rom)

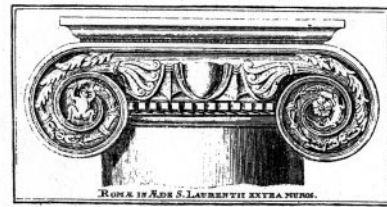
Anmerkungen über die Baukunst der Alten

entworfen

von

Johann Winckelmann,

Mitgliede der Maleracademie von St. Luca zu Rom und der Petrurischen Academie zu Gortona, und der Gesellschaft der Alterthümer zu London, Mitglieder.



Leipzig,

verlegt Johann Gottfried Dief, 1762.

321. Winckelmann, Frontispiz der „Anmerkungen über die Baukunst der Alten“ mit dem Frosch-Echse-Kapitell aus Rom, S. Lorenzo (Foto Zentralbibliothek Zürich)

Das Kapitell 4 der Südkolonnade, das auf einem schlanken, auf einem Postament aufgestellten Säulenschaft lagert, birgt im linken Volutenauge einen Frosch und in der rechten Volute eine Eidechse (Abb. 320). Der Frosch greift mit seinen Händchen an die zu einer Knospe auswachsende Ranke der Kanalisdekoration. In der rechten Volute schlingt sich um das mit einer Blüte gefüllte Volutenauge eine überraschend naturalistische, kleine Eidechse, die in das ebenfalls zu einer Knospe gestaltete Ende der Kanalisranke zu beißen scheint. Die Unterscheidung zwischen antiker Spolie und mittelalterlicher Antikenkopie fiel selbst Antikenjägern wie Winckelmann nicht immer leicht. Der Altertumsforscher bildete dieses wohl in der Werkstatt der Vassalletti um 1210 angefertigte Langhauskapitell auf dem Frontispiz seiner *Anmerkungen über die Baukunst der Alten* (1762) ab (Abb. 321). Der vielleicht allzu gelehrte Winckelmann glaubte hier – „an einem der schönsten Kapitälchen aus dem ganzen Altertum“ – die Signatur der griechischen Bildhauer und Architekten Sauras (Eidechse) und Batrachos (Frosch) entdeckt zu haben, von denen Plinius berichtet, dass sie mit ihren Namenstieren in *columnarum spiras* signiert hätten.²²⁸ Die Umdeutung von *spiras* (Basen) zu Voluten nahm Winckelmann dabei in Kauf. Peter Cornelius Claussen hat, nicht ohne augenzwinkernde Genugtuung des Mediävisten, Winckelmanns Irrtum wieder in Erinnerung gerufen und in diesem Werkstück eine versteckte Künstler-Signatur „seiner“ *magistri doctissimi romani* gesehen, die in S. Lorenzo f.l.m., der größten Baustelle nach 1200 in Rom, möglicherweise nicht – wie sonst üblich – eine Signatur in Textform hinterlassen durften.²²⁹ Damit wäre an diesem Werk eine Spur verletzten mittelalterlichen Künstlerstolzes und Gelehrtheitbeweises zugleich zu fassen.

Das benachbarte Kapitell 5 zeigt ebenfalls figürlichen Schmuck. Zwischen zwei sich einander den Rücken zuwendenden Tierkörpern (Löwen?) ziert die Stelle des mittleren Ovulus ein menschliches Köpfchen

²²⁸ J. J. Winckelmann, *Anmerkungen über die Baukunst der Alten*, Leipzig 1762, S. 29–30; ders., *Monumenti antichi inediti*, Rom 1767, S. 271. Plinius d. Ä., *Historia naturalis*, XXXVI, 42. Giovannoni, *Opere* (1908), S. 275.

²²⁹ Claussen, *Magistri* (1987), S. 143; Claussen, *Antipoden* (1992), S. 35ff.

322. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Süd-kolonnade, Kapitell 5 mit Maske (Foto Voss)



(Abb. 322).²³⁰ Die mit einem Bohrloch akzentuierten Pupillen und der leicht geöffneten Mund verleihen der Maske Ausdruck und Lebendigkeit. Das schmale Gesicht, das an der Stirn von horizontalen Runzeln gezeichnet ist, weist stilistische Verbindungen zur Ornamentik einer der Masken am Traufgesims des Nordflügels des Laterankreuzgangs auf, die ebenfalls aus der Vassalletto-Werkstatt stammen.²³¹

Irmgard Voss hat in ihrer Untersuchung zwei verschiedene Hände an den Langhauskapitellen von S. Lorenzo f.l.m. unterschieden: eine, die durch ein zweischichtiges, kerbschnittartiges Relief, den verstärkten Einsatz des Bohrers sowie der Kleinteiligkeit des Dekors erkennbar ist; die andere, die um eine Reduktion des Dekors und um eine Klärung des plastischen und räumlichen Gefüges bemüht ist.²³² Beide Hände lassen sich laut Voss auch an den Vorhallenkapitellen beobachten, dort gelegentlich sogar am gleichen Werkstück. Voss ordnete die beiden figürlichen Kapitelle an der südlichen Langhauskolonnade den zwei unterschiedlichen Meistern zu und schrieb das Frosch-Echse-Kapitell dem älteren Meister, das Kapitell über der fünften Säule hingegen dem jüngeren Meister zu.²³³ Ob es sich tatsächlich um Werke von Künstlern unterschiedlicher Generationen handelt oder ob Arbeiten gleichaltriger Partner vorliegen, muss offen bleiben. Dass sich die Auffassung der Reliefs und Volumina unterscheidet, ist offensichtlich. Beim Tier-Mensch-Kapitell sind die stilistischen Verbindungen zur Ornamentik am Laterankreuzgang jedenfalls enger als beim Frosch-Echse-Kapitell.

Das Gebälk der Langhauskolonnade ist ähnlich klassisch aufgebaut wie jenes der Vorhalle (Abb. 323): Der glatte Architrav findet seinen oberen Abschluss in einem feinen Sima, das hier aber nicht ornamental verziert ist. In der Frieszone reihen sich die flachen Entlastungsbögen aus Bipedales in „finta cortina“. Die gemalten Ziegellagen sind jeweils in der Achse der Säulen horizontal angeordnet, wodurch ein rhythmischer Wechsel mit den Flachbögen über den Interkolumnien entsteht.

Das plastisch hervortretende, einheitlich gearbeitete Konsolgesims umläuft die Nord-, West- und Südwand des Langhauses. Wahrscheinlich boten die Konsolgesimse der Langhauskolonnaden von S. Crisogono – heute unter barockem Stuck wohl noch erhalten – und von S. Maria in Trastevere das Vorbild.²³⁴ Während in S. Maria in Trastevere (fertiggestellt 1143/1148) vielfältig ausgestaltete, antike Konsolen bzw. Gebälkfragmente eingesetzt wurden,²³⁵ fertigte man in S. Lorenzo alle Werkstücke ex novo an. Heute sind nach den Kriegszer-

²³⁰ Gute Abbildung in Voss, Studien (1990), Abb. 61.

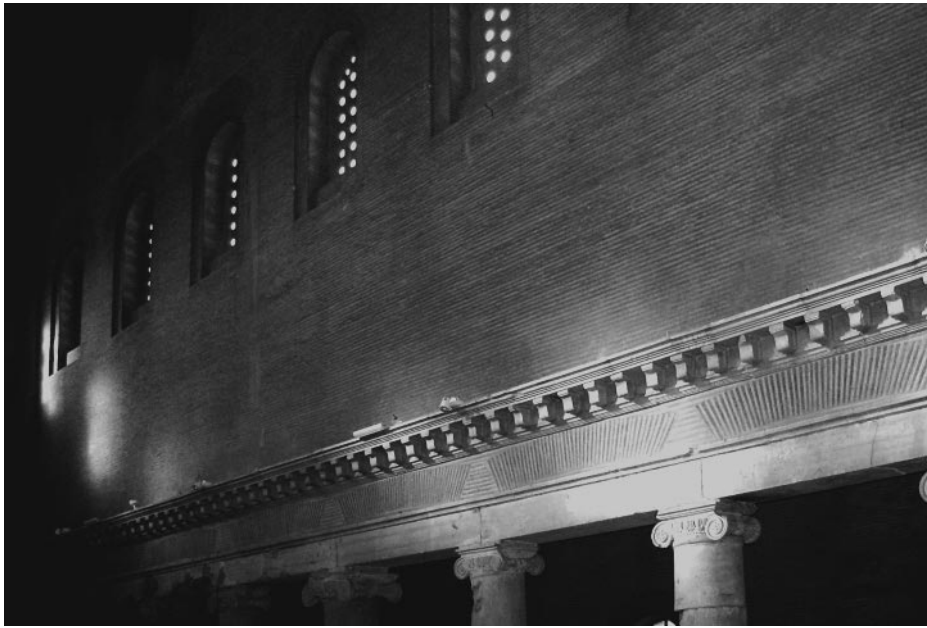
²³¹ Vgl. Claussen, Magistri (1987), Abb. 158.

²³² Vgl. zum Folgenden Voss, Studien (1990), S. 61–64.

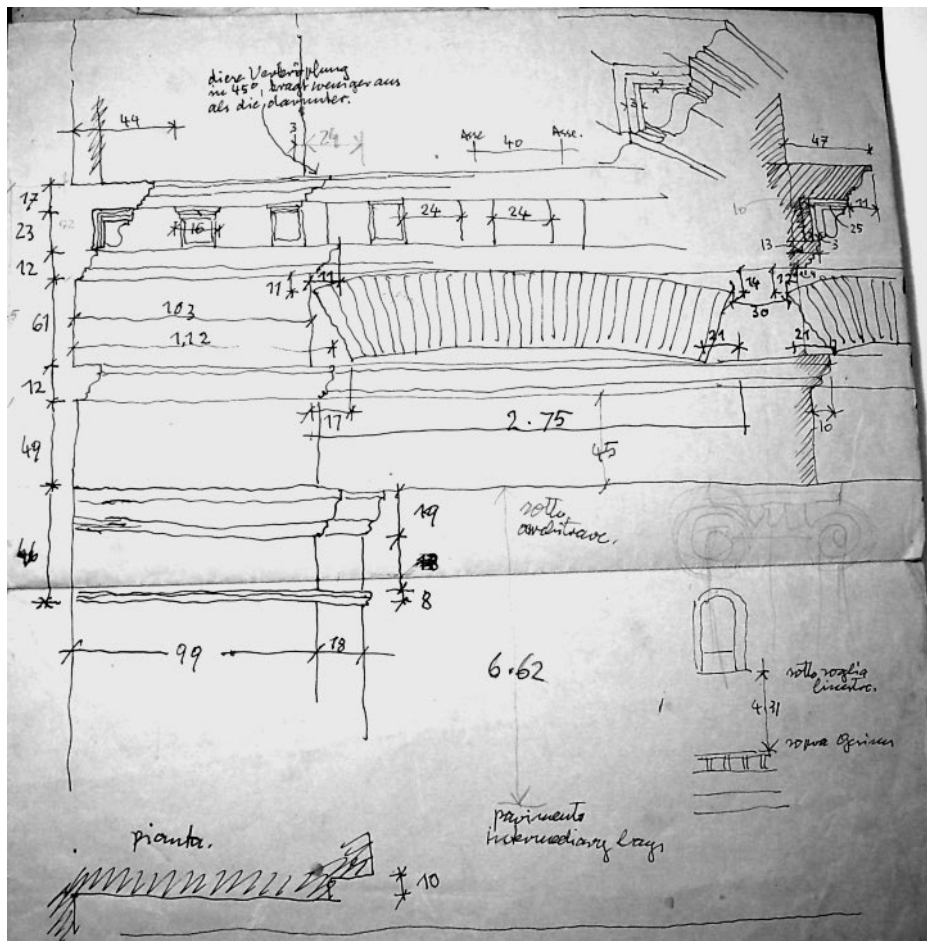
²³³ Giovannoni, Opere (1908), S. 275 kam zum umgekehrten Schluss und schrieb – weniger überzeugend – das Frosch-Echse-Kapitell dem Meister „Vassalletto junior“ zu.

²³⁴ Beide gehen auf frühchristliche Prototypen zurück wie die Kolonnaden von Alt-St. Peter, die nach der Zeichnung von Tasselli (Archivio di S. Pietro, Album, vgl. Arbeiter, Alt-St. Peter [1988], Abb. 75) auch ein Konsolgesims (sogar mit Laufgang!) aufwiesen, oder wie auch die Kolonnaden von S. Maria Maggiore.

²³⁵ Ein guter Forschungsüberblick findet sich in Parlato/Romano (2001), S. 62–64.



323. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Gebälk und Obergaden der nördlichen Langhauskolonnade (Foto Mondini 2004)



324. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Gebälk, Skizze mit eingetragenen Massen von Wolfgang Frankl, PIAC (Foto Mondini 2004)

325. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, südliches Seitenschiff Gebälk Rückseite mit Entlastungsbögen, (Foto Senekovic 2004)



326. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhaus um 1850 (nach Letarouilly)





327. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Anschluss der Nordkolonnade an den Triumphbogen (Foto Mondini 2005)

störungen einige Abschnitte rekonstruiert. Die Konsolen wurden – so weit man das von unten erkennen kann – samt dem unteren, profilierten Sima aus langen Marmorstücken gearbeitet. Nach den Werkstückgrenzen zu urteilen ruht die reich profilierte Deckplatte auf diesen Konsolen. Frankl, der offensichtlich auf einem Gerüst in der nordwestlichen Ecke des Langhauses das über dem „toskanischen“ Pfeiler verkröpfte Gebälk untersuchen konnte, gibt die genauen Maße an (Abb. 324):²³⁶ das Konsolgesims ist 52 cm hoch und kragt 47 cm aus. Die einzelnen Konsolen sind 16 cm breit und in regelmäßigem Abstand von 24 cm angeordnet. Auf einer Gesamtlänge von 42 m finden sich knapp über 100 Konsolen; im ganzen Langhaus waren es an die 230 Konsolen, die gemeißelt werden mussten. In ihrer relativ einfachen Ausgestaltung – sie haben im Gegensatz zu den Konsolen des Laterankreuzgangs beispielsweise kein Zungenblatt – sind sie am ehesten mit jenen an den Süd-, West-, und Ostflügeln des Kreuzgangs von S. Paolo f.l.m. vergleichbar.

Das vom Mittelschiff aus sichtbare Gebälk der Kolonnade bildet jedoch nicht die tatsächliche Konstruktion des tektonischen Übergangs von Säulenreihe zur Obergadenwand ab. Die Konstruktion ist nur von den Seitenschiffen aus erkennbar und wird von der Bemalung – „finta cortina“ – betont (Abb. 325): Rundbögen, die als Entlastungsbögen dienen, setzen auf kämpferartigen Marmorquadern oberhalb der Kapitelle an und bilden eine Art Blendarkade. Die entstehenden Tympana werden zur zusätzlichen Entlastung des Architravs von flachen Segmentbögen aus radial angeordneten Bipedaes durchzogen, die wie an der Vorderseite mit einer Einritzung („stilatura“) umrissen werden.

Die Langhaushochwand bietet eine riesige Wandfläche, die mit „finta cortina“ – gemalten Ziegellagen – überzogen ist. Offensichtlich wurde bis ins 19. Jahrhundert nie ein Versuch unternommen, hier einen malerischen Schmuck anzubringen. Auch die Rückseite der Apsisbogenwand, die nach der Umpolung der Kirche zur eigentlichen Triumphbogenfront wurde, erhielt erstaunlicherweise weder eine Mosaizierung noch eine Bemalung (Abb. 326).

Die Hochwände des honorianischen Langhauses stoßen in asymmetrischer Weise an die bereits existierende Triumphbogenwand des Vorgängerbaus an. Die Nordkolonnade scheint etwas zu weit im Süden angelegt worden zu sein, so dass sie 5–10 cm über die Flucht des Triumphbogenpfeilers hinausragt (Abb. 327). Dort, wo am Anschluss zur Triumphbogenwand das Konsolgesims endet, erkennt man deutlich, wie das Mauerwerk zurückweichen muss, um die Anbindung an den Anfang der großen mosaizierten Arkadenlaibung zu finden. Wir wissen nicht, was für Mauerwerk sich an dieser Stelle hinter der „finta cortina“ verbirgt: Es lässt sich zwar nicht ganz ausschließen, dass sich hier sogar ein letzter Rest der pelagianischen Apsis

²³⁶ PIAC, Materiale scavo S. Lorenzo f.l.m., Sez. A, Folio III.

erhalten hat, ich halte diese Unregelmäßigkeit aber eher für eine Korrektur im Mauerwerk des 13. Jahrhunderts. Das Kämpfergesims des Triumphbogens, das wohl bereits im 12. Jahrhundert, als die Apsis abgetragen und ein Querhaus eingerichtet wurde, eingebaut worden war, musste an seinem westlichen Ende demontiert werden, um den Anschluss an den Architrav der honorianischen Kolonnade zu ermöglichen. Man bemühte sich aber, dem nördlichen Triumphbogenansatz ein „vollständiges“ Kämpfergesims zu geben: So sägte man den oberen Abschluss des antiken Gesimses ab und baute es oberhalb des abschließenden Kyma des honorianischen Architravs wieder ein.

Auf der Südseite stellt sich die Situation anders dar (Abb. 274). Die südliche Obergadenwand des honorianischen Langhauses stößt hier etwa 50 cm südlich der Laibung des Triumphbogens an die pelagianischen Bauteile an. Dadurch konnte der komplette Triumphbogenkämpfer des 12. Jahrhunderts übernommen werden, ohne dass er wie auf der Nordseite abgearbeitet werden musste. Durch diese Lösung kommt es zu einer dichten Verkröpfung zwischen dem honorianischen Gebälk und dem älteren Triumphbogenkämpfergesims, das sich sozusagen in die Frieszone der Langhauskolonnade des 13. Jahrhunderts einschiebt.

LANGHAUSPAVIMENT

Das honorianische Langhaus ist fast vollständig mit einem *opus sectile*-Paviment ausgelegt (Abb. 284, 316). Dieses wurde allerdings mehreren Restaurierungskampagnen unterzogen – im 19. Jahrhundert unter der Leitung von Vespignani und, besonders massiv, im 20. Jahrhundert nach den Kriegszerstörungen und anschließenden Grabungen.²³⁷ Bei den Ausgrabungsarbeiten 1947–1949 wurde der Boden vom vierten Säulenpaar (von Osten aus gezählt) bis zum Triumphbogen in der gesamten Breite des Langhauses aufgedeckt und anschließend wieder neu verlegt, wobei man die um eine Stufe erhobene Plattform der Schola Cantorum eliminierte. Vor dem Triumphbogen wurde nach Abschluss der Grabung eine neue, halbkreisförmige Doppelstufe angelegt, um die ergrabene Baulinie der pelagianischen Apsis zu visualisieren.²³⁸ Bei diesen umfangreichen Arbeiten wurde, wie der Vergleich mit dem frühen, 1823 von Johann Michael Knapp aufgenommenen, Bodenplan zeigt (Abb. 287, 328) soweit möglich das ursprüngliche Layout des Paviments bewahrt.²³⁹

Entlang der Mittelachse des Langhauses entwickelt sich eine Folge reicher, verzierter Pavimentbahnen. Den größten Teil der Pavimentfläche nehmen rechteckige Felder ein, die mit weißen Marmorplatten gefasst und mit mehrfarbigen, geometrischen Cosmatenmustern gefüllt sind. Die Verteilung dieser Rechteckfelder ist bei Weitem nicht so regelmäßig, wie sie der schematisierende Plan von Knapp vorgibt, der sie wie ein Raster über alle drei Schiffe legt. Der Plan von Stefanie Oelke dokumentiert die ungleichmäßige Anordnung der Felder (Abb. 329).²⁴⁰ Das Alter des Steinmaterials belegen besonders im westlichen und mittleren Bereich der Seitenschiffe sowie im westlichen Abschnitt des Mittelschiffs zahlreiche Abnutzungsspuren (Abb. 330). Die reichhaltige Verwendung von Giallo antico in den rechteckigen Schmuckfeldern mag möglicherweise auf ein reiches Vorkommen am Ort zurückgehen. Immerhin gab es hier mindestens zwei (oder drei) reich ausgestattete, frühchristliche Vorgängerbauten.²⁴¹

Das Paviment des Mittelschiffs erlitt im Krieg im mittleren Abschnitt starke Schäden. Es wurde dem alten Muster folgend und teilweise auch unter Benutzung der alten Steine neu gelegt. Die Mittelbahn, die von der mittleren Eingangstür bis zum Abstieg zur Krypta reicht, setzt (und setzte) sich farblich von den flankierenden Rechteckfeldern ab. In ihr wechseln sich drei verschiedene Systeme ab. Den Anfang bilden

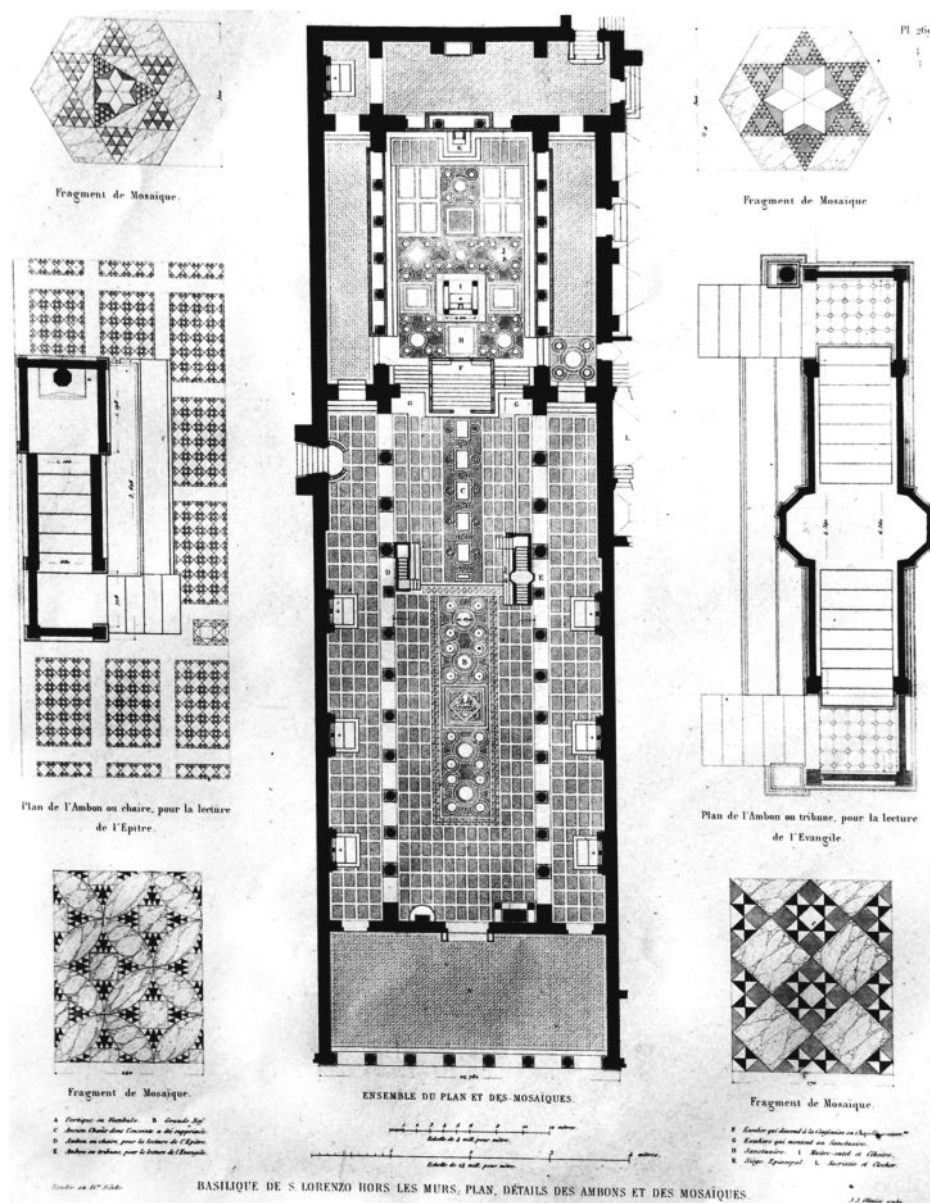
²³⁷ Glass, BAR (1980), S. 101–104; Ciranna (1994/95), S. 194ff; Ciranna (1996).

²³⁸ Glass hielt sie irrtümlich für eine Restaurierungsmaßnahme von Vespignani; Glass, BAR, (1980), S. 102.

²³⁹ Bunsen/Gutensohn/Knapp (1842), II, Taf. XII; erstmals veröffentlicht von Gutensohn und Knapp 1820–1827. Zu Recht warnt Glass davor, die Pavimentpläne von Gutensohn und Knapp als Dokumente des Status quo zu rezipieren, denn sie geben einen rekonstruierenden Zustand des Layouts wieder, indem sie beispielsweise die Fehlstellen der Barockaltäre oder Grabplatten ausblenden. Letarouilly verwertete diese Pläne für seine Publikation wieder, ergänzte aber im Langhaus von S. Lorenzo den Standort der Barockaltäre; Letarouilly, III (1853), Taf. 269 (Abb. 328).

²⁴⁰ Ich danke Stefanie Oelke (Köln) herzlich für den Fußbodenplan, den sie 1990/1993, damals als Studentin an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg, in langwieriger Messband-Arbeit aufgenommen hat. Sie stellte zudem einen vollständigen Katalog der im Paviment von S. Lorenzo vorkommenden geometrischen Muster zusammen.

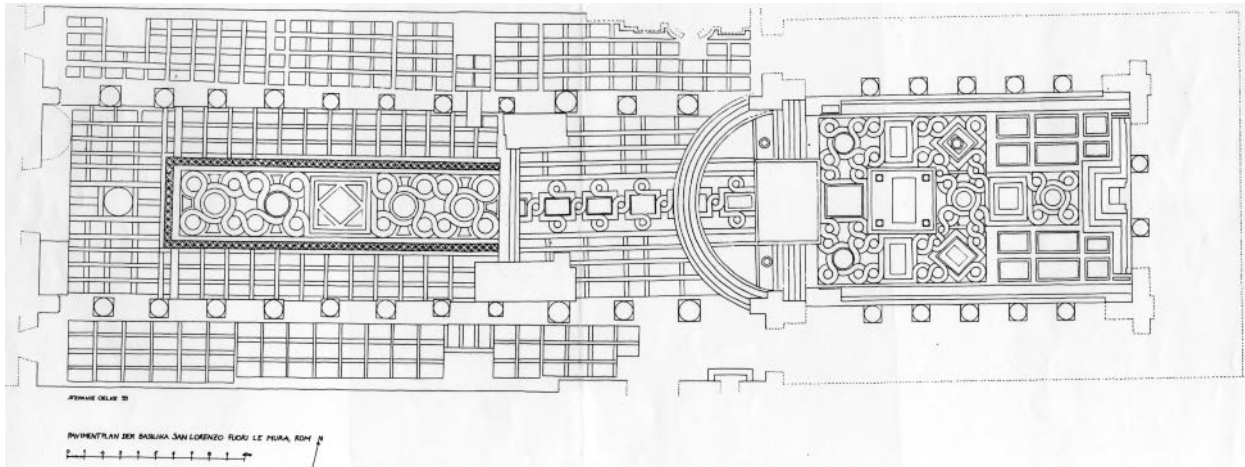
²⁴¹ Vgl. unten S. 440f zum Giallo antico-Boden in der Krypta und am Fuß des Hochaltars. Zur Materialkontinuität in Bezug auf die Porphyerverwendung, vgl. de Blaauw, Purpur (1991), S. 39.



328. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Grundriss aufgenommen von Letarouilly (Letarouilly, III, 1853, Taf. 269)

zwei besonders lange Rechteckfelder mit unterschiedlicher Mosaikfüllung. Sie werden, exakt auf der Längsachse der Kirche, von einem breiten Band von Marmorplatten – die ersten zwei sind aus rotem Marmor – getrennt. Das anschließende quadratische Feld, das vermutlich erst bei den Restaurierungen Vespignanis an dieser Stelle eingefügt wurde, schmückt in seiner Mitte eine Rota aus grauem Granit, die von zwei Marmor- und zwei Mosaikbändern umgeben wird (Abb. 330).²⁴² Die Zwickel, die mit einem feinteiligen „Schuppenmuster“ ausgelegt sind, füllen vier kleine Porphyrtrotae, die aber nicht durch Kreisschlingen mit dem zentralen Kreismotiv verbunden sind. Zwei Felder mit geometrischem *opus sectile* bilden den Übergang

²⁴² Auf den Grundrissplänen von Knapp sowie von Letarouilly fehlt an dieser Stelle das Feld mit den eingelegten fünf Rotaen. Es lässt sich erst nach den Restaurierungen von Vespignani in den Bildquellen nachweisen, z.B. auf dem Aquarell des Fieschi-Grabmals, BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 45, III.9 (inv. 31757), Abb. 464. Da sonst die Aufmerksamkeit der beiden Architekten gerade den zentralisierenden Mustern galt, vermute ich, dass dieses Fünfkreismuster ursprünglich nicht an der heutigen Stelle, sondern im südlichen Umgang des Presbyteriums lag. Dort, vor dem Eingang zu den südlichen Anbauten, war entsprechend ihrer Zeichnung bis zur Umgestaltung von Vespignani ein großes Kreisschlingennmuster zu sehen.



329. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pavimentplan (Aufnahme von Stefanie Oelke, Köln, 1990/93)



330. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhauspaviment im Eingangsbereich (Foto Mondini 2005)

zur breiten Mittelbahn mit ihren vier Quincunxen, die dann von einem schmaleren Teppich im Bereich der Schola Cantorum abgelöst wird.

Der aufwändigste Abschnitt des *opus sectile*-Teppichs beginnt etwa auf der Höhe des zweiten Säulenpaares von Westen her (Abb. 331).²⁴³ Das reiche, in sich geschlossene Muster der Mittelbahn bilden zwei an ihren Trabantenkreisen verbundene Quincunxe, die von einem quadratischen Mosaikfeld unterbrochen werden, an das wiederum zwei miteinander verbundene Fünfkreismotive anschließen. Die Mittelbahn setzt sich aber nicht nur durch die komplizierteren Ornamente, sondern auch farblich durch den Porphy- und Serpentin-Reichtum von den Seitenfeldern des Cosmatenpaviments ab. Das quadratische Feld zwischen den Quincunxen nimmt etwa die Stelle auf halbem Weg zwischen Eingang und Vorchor ein, die in den Pavimenten des 12. Jahrhunderts oftmals durch ein Zentralmotiv markiert wurde (vgl. den Quincunx in S.

²⁴³ Länge 18,20 m; Breite am westlichen Ende 3,75 m; am östlichen Ende 3,62 m (alles Binnenmaße des Mosaikteppichs, ohne weiße Marmorrahmen).



331. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhauspaviment im Bereich des Reitermosaiks, vor 1900 (Foto Musei Vaticani)

Maria in Cosmedin oder SS. Quattro Coronati; Rechteckfeld z.B. in S. Clemente). An diesem Ort *in medio ecclesiae* machte wahrscheinlich der feierliche Einzug in der Stationsliturgie halt, bevor er in den Vorchor eintrat.²⁴⁴

Dieses zentrale quadratische Feld der Mittelbahn wurde im Krieg größtenteils zerstört. Es zeigte einst ein in *opus musivum* ausgeführtes figürliches Mosaik und stellte damit für Rom eine Seltenheit dar (Abb. 332).²⁴⁵ Sein Zentrum bildete ein übereck gestelltes quadratisches Bildfeld mit zwei Rittern zu Pferd, das auf die Eintretenden ausgerichtet war. Heute erinnert an dessen Stelle eine Inschrift an den Bombenangriff von 1943 und an die Wiederherstellung der Kirche.²⁴⁶

Das zentrale Quadrat war von Zwickelfeldern, die mit Drachen, Greifen und Löwen besetzt waren sowie einem Rahmensystem gefasst. Diese Elemente konnten restauriert bzw. rekonstruiert werden und vermitteln noch einen Eindruck von der Technik, dem Material und der Farbigkeit des verlorenen Feldes. Die Wesen in den Eckfeldern haben grüne Körper und rot-weiß gestreifte Flügel. Im nordwestlichen Zwickel stehen sich symmetrisch zwei Greife gegenüber, die artig eine Pfote emporheben. Ähnlich heraldisch-symmetrisch

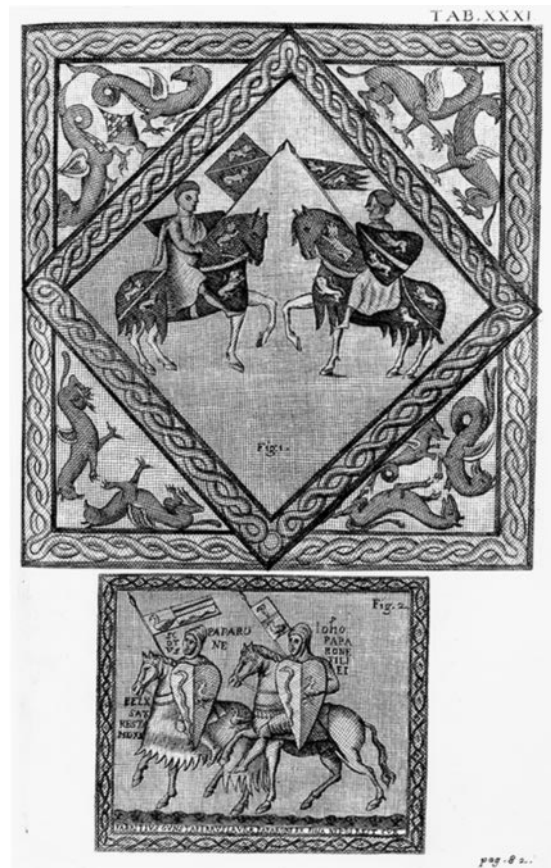
²⁴⁴ Soweit sich dies ableiten lässt von den Ordines der Papst- und Kaiserkrönung in St. Peter und der Kirchweihe auch in anderen Kirchen, vgl. Glass, BAR (1980), S. 49ff; zu S. Clemente: Voss/Claussen (1992); Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 322f.

²⁴⁵ Maße: 2,95 x 2,73 m; vgl. auch die Alinari-Aufnahme in Claussen, Magistri (1987), Abb. 197. Ein Kostenvoranschlag von 1833 lässt vermuten, dass vor 1850 dieses Mosaikfeld restauriert wurde, „S. Lorenzo f. delle mura ‚musaici‘“ ASR, Camerlengato, Parte II, Titolo IV, Busta 185, darin tit. 4 Archivio del Camerlengato N° 884, fol. 2r.

²⁴⁶ AEDES LAURENTI BELLO DISIECTA.KAL.AUG.A.MCMXLIII DEO ADIUVANTE FELICITER REFECTA. Dass nur gerade die Mitte, nicht aber die vier Dreiecksfelder in den Ecken mit den acht Monsterwesen, zerstört wurde, erstaunt etwas, denn so sehr die Bombe tatsächlich den mittleren Abschnitt des Langhauses am schwersten traf, so bleibt doch der Verdacht, dass man einen geeigneten Ort für die Anbringung der Inschrift suchte und auf die Restaurierung bzw. auf die teilweise Rekonstruktion dieses figürlichen Mosaiks verzichtete. Laut Muñoz, S. Lorenzo (1944), S. 31 soll die Bombe genau dieses Mittelfeld getroffen haben, es sei aber bereits stark restauriert gewesen. Im Bericht der Soprintendenza (Herbst 1943) ist die Angabe weniger eindeutig: „[...] benchè non siano ancora terminati i lavori di sgombero di questa zona si ha ragione di ritenere che sia andato totalmente perduto il riquadro figurato centrale [...]“; lo sconvolgimento causato dalla bomba in quel tratto è tale che dalla buca affiorano pezzi di cappellaccio delle sottostanti catacombe.“ A. Terenzio, Relazione sullo stato della Basilica di S. Lorenzo fuori le mura, SBAPPAD, Archivio Storico, S. Lorenzo f.l.m., 8 I. Nicht mehr berücksichtigen konnte ich die Publikation von Fusco (2008).



332. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhauspaviment, Reitermosaik, 1929 (Foto Anderson)



333. Rom, S. Lorenzo fuori le mura und S. Maria Maggiore, ehem. Reitermosaik im Paviment (Ciampini, Vet. Mon. 1690/99)

sind die beiden Greife im südöstlichen Zwickel angeordnet, deren Hälse sich berühren, während sie die beschnabelten Köpfe voneinander abwenden. Im nordöstlichen Feld hingegen wird zwar ebenfalls auf Symmetrie geachtet, mit ihrer „Handstand“-Stellung und ihren sich über einem Kelch ringelnden Schwänzen wirken die beiden Drachen allerdings eher verspielt als Furcht einflößend. Die Szene im südwestlichen Feld, die zugunsten eines reicheren Figurenprogramms auf Symmetrie verzichtet, lässt sich vielleicht als Kampf zwischen einem springenden Löwen und zwei Drachen deuten, von denen der kleinere Drache bereits fast besiegt auf dem Rücken liegt. Einige motivische Verwandtschaften lassen sich mit den viel feiner mosaizierten Wesen im Fries der Vorhalle des Domes von Terracina feststellen, deren Entstehung wohl in das zweite Viertel des 13. Jahrhundert fällt.²⁴⁷

Das verlorene Mosaik im übereck gestellten Quadratfeld zeigte zwei aufeinander zureitende Ritter in Turniermontur mit Fahne und Schild. Die beiden Ritter gehören vermutlich der gleichen Familie an, denn sie trugen auf ihren Fahnen dasselbe Wappen. Dieses zeigte zwei sich aufbäumende Löwen, die ein diagonales Band voneinander trennte. Gualdi identifizierte das Wappen zwar nicht, beschrieb aber seine Farbgebung: „sbarra gialla dalla manca pendente alla dritta con un leone sopra corrente et altro sotto bianco, tutto il campo è verde...“.²⁴⁸ Diese Beschreibung stimmt mit der Farbgebung auf einer Aquarellkopie des

²⁴⁷ Der Osterleuchter trägt das Datum 1245. Gute Abbildungen und eine Zusammenfassung des Forschungsstandes bei Parlato/Romano, Roma (2001), S. 257–265.

²⁴⁸ Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253, I, fol. 226. Pesarini beobachtet keine gelbe Färbung des diagonalen Bandes im Wappen: „campo verde, una sbarra bianca in banda, e nei due campi, superiore e inferiore, un leone od altro animale consimile, bianco, andante“ (BAV, Vat. lat. 13129, fol. 393r).

17. Jahrhunderts aus der Del Pozzo-Sammlung überein.²⁴⁹ Wegen der Löwenikonographie wurde das Wappen mit dem der Savelli-Familie in Verbindung gebracht, aus der vermeintlich auch Honorius III. stammen soll.²⁵⁰ Der Vergleich mit den frühesten erhaltenen Savelli-Wappen am Grabmal von Luca Savelli (gest. 1266) in S. Maria in Aracoeli schließt aber eine derartige Gleichsetzung aus: Dort ist das Wappenfeld auf mittlerer Höhe horizontal geteilt, in der oberen Hälfte bäumen sich auf weißem Grund zwei goldene Löwen. Zwischen ihnen befinden sich eine rote Blume und eine Taube. Die untere Hälfte des Wappens ist diagonal rot-weiß gestreift.²⁵¹

Ein ähnliches, um 1200 entstandenes Mosaikfeld mit der Darstellung zweier Ritter – inschriftlich als Scotus und sein Sohn Johannes Paparoni gekennzeichnet – ist durch einen Stich von Ciampini für das Paviment von S. Maria Maggiore überliefert (Abb. 333).²⁵² Es ist also davon auszugehen, dass es sich um eine – wenn auch nicht verbreitete – Form der Stifterdarstellung für Adelsfamilien handelte. Neben den Savelli lassen sich auch folgende denkbare Identifikationen ausschließen: Peter II. von Courtenay, der in der Basilika von S. Lorenzo f.l.m. gekrönt wurde und sich möglicherweise an der Finanzierung des Neubaus beteiligte (bzw. beteiligen musste?) hat ein ganz einfaches Wappen – drei rote Kugeln vor gelbem Grund – und kommt daher nicht in Frage. Falsch ist wohl auch die Behauptung von Amayden, der, gestützt auf ein angeblich im Kloster aufbewahrtes Dokument angibt, das Wappen sei jenes der Malabranca.²⁵³ Trotz der Wappen bleibt die Identifizierung der Adelsfamilie, die vermutlich das Paviment von S. Lorenzo stiftete, weiterhin ungeklärt.²⁵⁴

Präzisere Aussagen lassen sich zur Qualität der Mosaiktechnik machen, für die ein Foto aus dem Jahr 1929, das den Zustand vor der Zerstörung zeigt, eine wichtige Quelle darstellt (Abb. 332): Dort erkennt man deutlich, dass die Größe der Mosaiksteinchen stark variierte: Im Kordelmotiv – einem alternierenden Kreis-Rechteckmuster – des äußeren Quadrats beispielsweise sind sehr kleine weiße Steinchen verarbeitet, und auch die Löwen in den Fahnen und auf den Schabracken sowie der Helm des rechten Ritters weisen diese feine Mosaiktechnik auf, die wohl original ist. Das Rittermosaik war mit sehr feinen, weißen Kalk/Marmor-Steinchen und etwas größeren Serpentin- und Porphyrtesserae gestaltet. Die mit größeren, quadratischen Marmorsteinchen gefüllten Hintergrundflächen könnten hingegen bereits Restaurierungen dargestellt haben, wie gerade auch die fleckigen Partien nahe legen.

Das Mittelschiffpaviment von S. Lorenzo wird beim vierten Säulenpaar (vom Altar aus gezählt), an der Stelle der abgetragenen Stufe der erhöhten Plattform des Vorchors, von einem modernen Band durchzogen. Es besteht aus einem breiten Marmorstreifen sowie einem schmaleren Band mit Pseudo-Cosmatenmuster (Abb. 334).²⁵⁵ Wesentlich schmaler und in verändertem Muster setzt sich dann die Mittelbahn mit einer

²⁴⁹ Privatslg. New York, abgebildet in Osborne/Claridge (1998), S. 291–292, Nr. 304. Die Reiter sind rötlich gefärbt; die Drachen grün. Diese Aquarellkopie diente wohl Ciampini als Vorlage für seinen Stich in Ciampini, Vet. Mon. Bd. I (1690), Taf. XXXI,1. Ciampini interessierte sich nur für die Technik, die er als *opus medium* klassifiziert, ohne eine Identifizierung der Wappen zu versuchen, ebd. S. 82. Erstaunlicherweise sind keine Zeichnungen dieses Feldes aus dem 18. und 19. Jahrhundert bekannt.

²⁵⁰ Muñoz, S. Lorenzo (1944), S. 31; Matthiae (1966), S. 21; Glass (1980), S. 103; Claussen, Magistri (1987), S. 140f; Osborne/Claridge (1998), S. 291.

²⁵¹ Vgl. Herklotz, Savelli (1983), S. 567–578. Zum Wappen der Savelli siehe auch Bertini, famiglie Romane, II (1914), S. 188.

²⁵² Ciampini, Vet. Mon. Bd. I (1690), Taf. XXXI,2; Glass, BAR (1980), S. 112; De Blaauw, Cultus (1994), S. 358. Das Paviment ist nicht, wie von den genannten Autoren angenommen, auf das Pontifikat Alexanders III. (1159–1181) zu datieren, dessen Zugehörigkeit zur Familie Paparon nicht nachgewiesen ist; Scotto Paparoni war 1198 Senator von Rom, vgl. Thumser, Rom (1995), S. 172. Ich danke Peter Cornelius Claussen für den Hinweis; Claussen, S. Maria in Maggiore, in: Claussen, Kirchen M–N.

²⁵³ „Nel pavimento della chiesa di S. Lorenzo f.l.m. si vedono due cavalieri a cavallo colle bandiere in mano, et in essi l’arme delli Malabranca (una branca d’orso od altro animale simile in campo rosso) che furono fratelli e fecero tutto quel pavimento d’opera vermiculata di molta spesa et uno d’essi fu il padre di questo cardinale fra Latino (a) come costa per autentico documento in quel monastero, [Anm.: (a) Fra Latino Malabranca, frate domenicano, nipote di Niccolò III (Orsini) per parte di sorella].“ Bertini, famiglie romane, II (1914), S. 36; auch Cancellieri, Memorie BAV, Vat. lat. 9172, fol. 55r.

²⁵⁴ Um 1210–1225 treten in der Kathedrale von Chartres die an der Baufinanzierung beteiligten Adelsfamilien mit ähnlichen Ritterdarstellungen und der Präsentation der Wappen in den Obergadenfenstern der Chorjoche auf. Vgl. Corpus Vitrearum, France II, Les vitreaux du Centre et des Pays de la Loire, Paris 1981, S. 36f, Abb. 22.

²⁵⁵ Siehe unten, S. 405. Die Achsenabweichung des honorianischen Langhauses von der Achse der Ostbasilika schlägt sich im Paviment gerade in diesem quer angelegten Band nieder, das sich gegen Norden verjüngt.

leichten Achsenabweichung bis zum Abstieg zur Krypta fort (Abb. 335).²⁵⁶ Vor der Restaurierung der Nachkriegszeit lag in diesem Abschnitt eine Serie von fünf längsrechteckigen Porphyrplatten. Heute ist dieser Abschnitt gestört, da eine dieser Platten der modernen Stufe, die den Verlauf der pelagianischen Apsis nachzeichnet, geopfert wurde und sich der östliche Teil nun auf einem 40 cm höheren Niveau befindet. Den rechteckigen Platten ist auf jeder ihrer Seiten eine kleine, meist aus Porphyr bestehende, Kreisscheibe zugeordnet. Die Rechteck- und Rundplatten werden von zwei Mosaikbändern umschlungen, so dass ein Geflecht entsteht, welches das Muster zusammenhält. Die Kostbarkeit des feinteiligen Mosaiks zeigt sich auch in der reichhaltigen Verwendung von Porphyr und Serpentin, die eine klare farbliche Abgrenzung zu den benachbarten Feldern bilden.²⁵⁷ Die westlichste, querrechteckige Platte aus einem grauem Granitstein ist wohl original und schloss unmittelbar an die ehemalige Stufe des Vorchors an; nach den Pavimentplänen des 19. Jahrhunderts war sie allerdings ebenfalls allseitig von einem Mosaikband eingefasst. Zwischen der zweiten und der dritten Porphyrplatte liegt anstelle der üblichen Porphyrrota eine Marmorscheibe, die maßwerkartig zu einem achtblättrigen Blütenmuster durchbrochen und wahrscheinlich alt ist (Abb. 336). An dieser Stelle wurde bei der Ausgrabung eine leere Doppelbestattung mit einem darüber errichteten Votivschacht gefunden. Wahrscheinlich war dieser Ort bereits im 13. Jahrhundert durch diese „Fenestella“ im Boden hervorgehoben; die Erinnerung an die Grabstelle ging aber rasch verloren.²⁵⁸ Zwei weitere solche „Pavimentfenestellae“ finden sich im Presbyterium (siehe dort).

Der baugeschichtlich bedingte „Knick“ zwischen der Achse des Langhauses und jener des Presbyteriums könnte optisch viel stärker auffallen, als dies effektiv der Fall ist. Ein Blick auf den Grundrissplan hilft zu verstehen, mit welchen Mitteln man versuchte, diese Unregelmäßigkeit auszugleichen (Abb. 329). Im vordersten Abschnitt wurden für die Joche 1–3 sehr dicke Säulen aufgestellt, deren Interkolumnien auf der Südseite größer sind als auf der Nordseite, so dass eine sanfte Biegung eingeleitet wird. Auch die Bodenzeichnung im Bereich der Schola Cantorum bereitet die andere Ausrichtung des Presbyteriums vor, indem sie leicht von der Fluchtlinie der Pavimentbahn im westlichen Teil des Langhauses abweicht. Das wesentlichste Element zur Kaschierung der Abknickung bildeten aber wohl die ehemals auf der Höhe des achten Säulenpaares aufgestellten Frontschranken des Vorchors.



334. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhauspaviment, ehemalige Stufe des Vorchors (Foto Mondini 1990)

²⁵⁶ Heutige Länge (inkl. Rundstufe): 13,40 m; Breite der mittleren Bahn: 2,98 m.

²⁵⁷ In dieser Mosaikzone sind größere Partien restauriert, z.B. zwischen der ersten und der zweiten Porphyrplatte und deren Trabantenkreisen.

²⁵⁸ Keine Beschreibung erwähnt diese Blütenplatte. In den Pavimentplänen des 19. Jahrhunderts ist sie nicht dokumentiert, aber auf alten Fotos (wie auf Abb. 335) hebt sich die zweite Rundplatte (von der Stufe aus gezählt) hell ab und ihr Zentrum zeichnet sich als schwarzer Punkt deutlich ab.



335. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhaus im Bereich des Vorchors (Foto ICCD vor 1943)



336. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Vorchor, Maßwerkscheibe aus Marmor als „Bodenfenestella“ (Foto Senekovic 2004)

KANZELN UND VORCHOR (SCHOLA CANTORUM)

Im östlichen Teil des Langhauses, dem Bereich der ehemaligen Schola Cantorum, stehen im Mittelschiff unmittelbar vor der Nord- und Südkolonnade zwei Kanzeln: Die schlichte, so genannte Epistelkanzel auf der Nordseite vor dem vierten Interkolumnium vom Altar aus gezählt und, ihr gegenüber auf der Südseite, der Evangelienambo (Abb. 335).

Der Evangelienambo ist nicht nur größer als die Epistelkanzel, sondern zeichnet sich auch durch eine wesentlich aufwändigere Gesamtdisposition aus, die die Verwendung wertvoller Materialien und Spolien – ehemals zierte ihn ein antiker Relieffries – sowie reicheren Dekors umfasst (Abb. 337, 338).²⁵⁹ Der 1,47 m hohe Sockel, in den eine Sitzbank eingebaut ist, wurde ursprünglich auf beiden Seiten von Treppenaufgängen eingefasst, von denen sich aber nur der östliche mit seinen sechs Stufen erhalten hat; diesen flankiert der Osterkandelaber.²⁶⁰ Der westliche Treppenaufgang wird nach der Verschiebung des Ambos wahrscheinlich im Laufe des 17. Jahrhunderts abgetragen worden sein. Ciampini (1690) dokumentiert den Ambo zwar noch mit seinen beiden Treppenaufgängen, erklärt aber, dass einer der Aufgänge seit jüngerer Zeit fehle (Abb. 339).²⁶¹ Da Baglione (1639) den Ambo noch „con due scalinate e co’ suoi candelieri“ beschreibt, ist der westliche Treppenaufgang wohl zwischen 1639 und 1690 entfernt worden.²⁶²

Die Evangelienkanzel ist zweigeschoßig. Sie nimmt in ihrem unteren Geschoß die Dreiteilung auf, die bereits im über 100 Jahre älteren Ambo von S. Clemente vorgeprägt worden war. Im quadratischen Mittelfeld unterhalb des Kanzelkorbs ist eine große Scheibe aus Serpentin eingelassen (ø 89 cm), die von einem profilierten und mit einem Astragal geschmückten Marmorring eingerahmt ist.²⁶³ Die Zwickel sind mit feinteiligem Goldmosaik gefüllt. Die zwei seitlichen, querrchteckigen Felder sind mit je einer großen Porphyrrplatte²⁶⁴ inkrustiert, die jeweils von einem schmalen Mosaikstreifen und einem profilierten Marmorrahmen eingefasst wird. Ein breites Mosaikband umspielt das gesamte Inkrustationssystem des unteren Geschoßes.²⁶⁵ Das obere Geschoß nimmt an den Seiten die Schräge der beiden Treppenbrüstungen auf, so dass zwei rechtwinklige Dreiecke gebildet werden, denen je ein Kreis mit einer Serpentinauschnitt eingezeichnet ist. In der Mitte krägt der polygonale – von einem Achteckgrundriss abgeleitete – Kanzelkorb (Abb. 340) heraus. Seine 27 cm starke Basisplatte ist reich ornamentiert: Über einer schmalen, mosaizierten Frieszone sind ein Astragal und ein Zahnschnitt übereinander gelegt; das Sima wird von einem Palmettenmotiv eingenommen. Den oberen Abschluss bildet ein Rundsteg, der in der Art eines Kordelornaments sehr kunstvoll mit tiefen Bohrungen gearbeitet wurde und der an den nahezu identisch perforierten Rundsteg am Fuß des Kanzelkorbs der nördlichen Kanzel von S. Maria in Aracoeli denken lässt. Die Brüstungsfelder des Kanzelkorbes von S. Lorenzo – bis auf die mittlere Korbfront sind es Porphyrrplatten – werden von vier profilierten und mit Mosaik inkrustierten Pilastern zusammen gehalten, deren abgefasste Basen einen eleganten Übergang zum Oktogon der Basisplatte bilden. Ihren oberen Abschluss finden die Pilaster in kerbschnittartig bearbeiteten Rankenkapitellen, die auf einem Perlstab ruhen. Identische Kapitelle finden sich an den Pila-

²⁵⁹ Maße: heutige Länge 5,70 m; Breite 2,20 m; Höhe 4,20 m. Rekonstruierte Länge bei der Annahme, dass der westliche Treppenaufgang symmetrisch angelegt war: 7 m. Vgl. die Rekonstruktion von Knapp als Ansicht und Grundriss in Bunsen/Guttensohn/Knapp (1842), II, Taf. XIV und in Letarouilly, III (1853), Taf. 269 und 270. Zeichnungen des 18. Jahrhunderts: Giacomo De Sanctis, Biblioteca Nazionale Centrale, Roma, Fondo Vittorio Emanuele N° 552, Taf. 16, 17; Séroux d’Agincourt, BAV, Vat. lat. 13479, fol. 251r.

²⁶⁰ Der Evangelienambo reichte ursprünglich, als er auch auf der Westseite mit einem Treppenaufgang versehen war, über 1 m weiter in das Langhaus hinaus nach Westen.

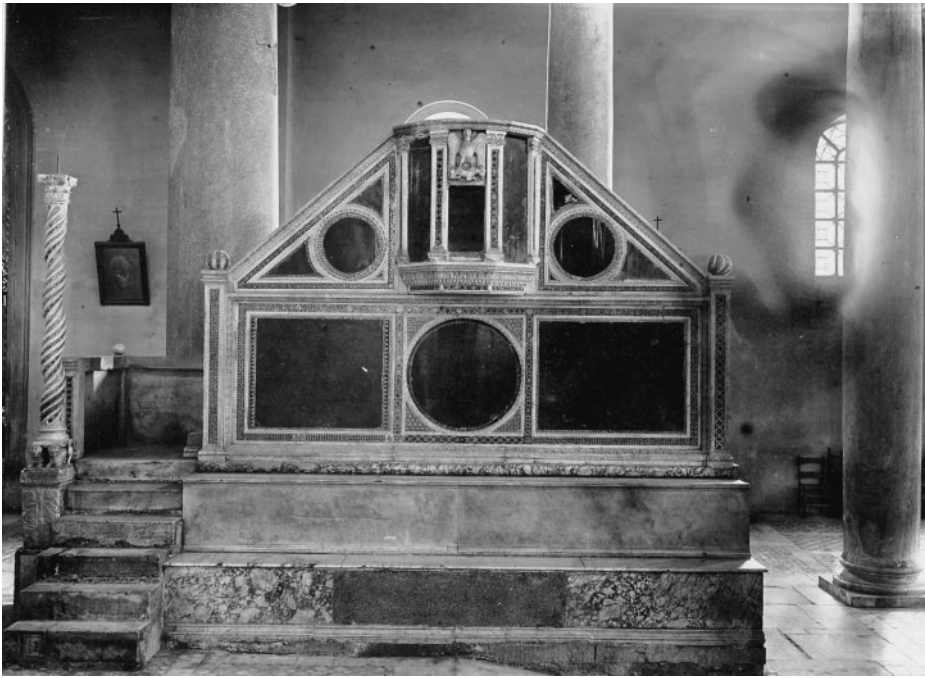
²⁶¹ Ciampini, Vet. Mon. I (1690), Tab. 13; Kommentar S. 24: *oppositi vero A et B descensui addicti erant antequam marmorea lapide A interposito (recenter id contigit post abolitu ambonis usum et post gradus ad aream ecclesiae amplificandam sublato) via descenditibus abstruerentur.*

²⁶² Baglione, Chiese (1639), S. 149. Vgl. auch Leoncini, Fregio (1987), S. 107, Anm. 30. Es bleibt offen, wie weit man Baglione beim Wort nehmen kann, da er auch zwei Osterleuchter erwähnt.

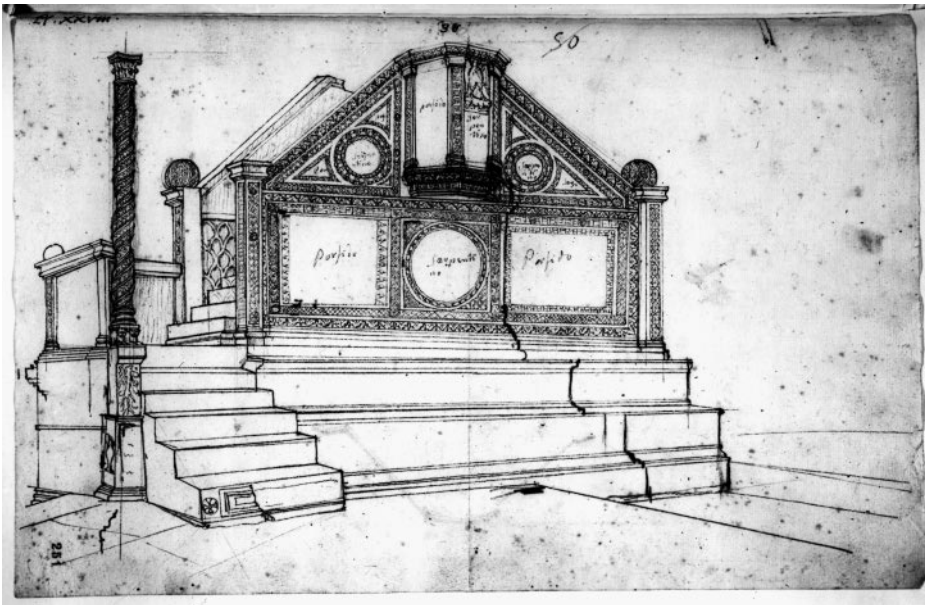
²⁶³ In S. Cesareo sull’Appia weisen die Antependien zweier Nebenaltdäre die gleiche Anordnung einer einem Quadrat eingeschriebenen Serpentina, flankiert von zwei rechteckigen Platten, auf, vgl. Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 292ff, Abb. 227, 228. Die Reliefeinfassung der Rota mit einem Perlstab ist in S. Lorenzo und S. Cesareo identisch und erlaubt Schlüsse auf die Werkstatt, siehe unten S. 520.

²⁶⁴ Die beiden Platten sind von unterschiedlicher Breite: die linke misst 91 x 101 cm, die rechte 91 x 120 cm; teilweise ließ sich die Differenz durch das Mosaik am linken und rechten Rand der linken Platte ausgleichen.

²⁶⁵ Die Mosaikinkrustation der Kanzel wurde verschiedentlich restauriert, hat aber ihr ursprüngliches Erscheinungsbild bewahrt.



337. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Evangeliumambo (Foto Luce, vor 1943))



338. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Evangeliumambo, Zeichnung aus dem Nachlass von Sérour d'Agincourt (BAV, Vat. lat. 13479, fol. 251r)

stern der ehemaligen Chorschranken des Doms von Cività Castellana.²⁶⁶ Das zentrale Br stungsfeld des Kanzelkorbs in S. Lorenzo sticht farblich durch eine rechteckige Serpentinplatte hervor, die in seine untere Partie eingelegt ist. Darüber befindet sich das Hochrelief eines Adlers mit geöffneten Flügeln, der ein nicht leicht zu identifizierendes Tier – einen Hasen (?), ein Lamm (?) – in seinen Krallen hält (Abb. 341).²⁶⁷ Im

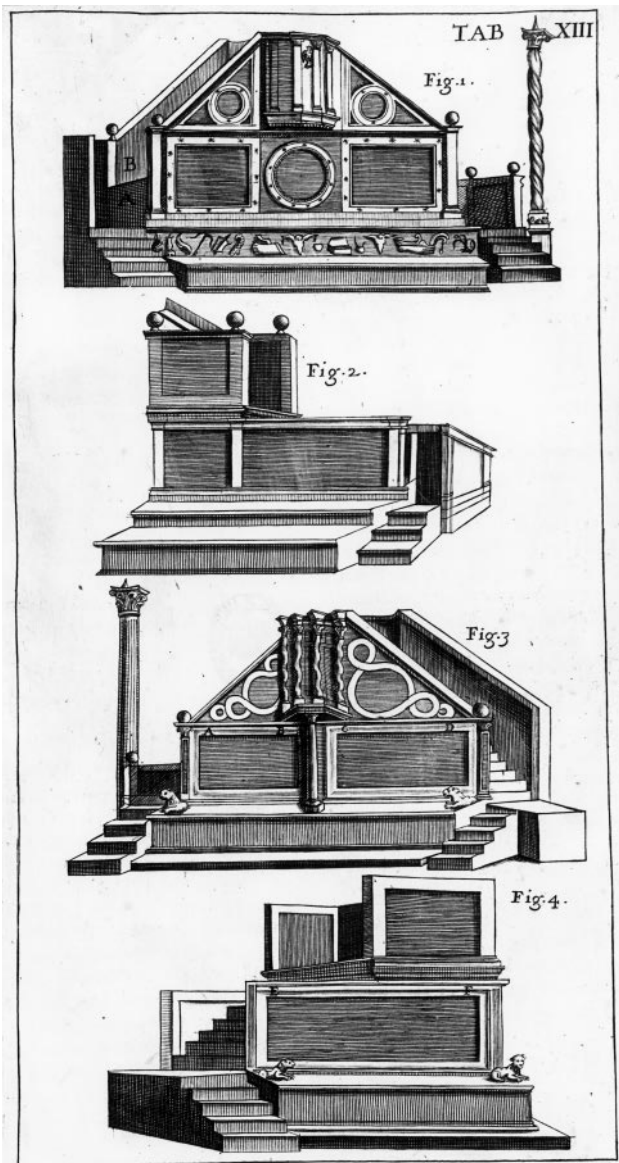
²⁶⁶ An der linken Schranke in Cività Castellana signierten als *magistri doctissimi romani* Lucas (Sohn des Cosmas und „letzter“ Spross der Laurentiusfamilie) und Drudus; die Schranken entstanden wohl um 1230, vgl. Claussen, *Magistri* (1987), S. 100f, Abb. 116, 117.

²⁶⁷ Ähnlichkeiten mit dem Adler von S. Lorenzo hat ein sich im Museum of Fine Arts, Boston (acc. no. 49.532) befindliches Fragment von einem Ambo mit einem Adler, der sich mit gespreizten Flügeln auf einem Löwen/einer Katze? festkrallt.

Vergleich zum antikisierenden Adler am Sturz des Mittelportals wirkt hier etwas altertümlich und steif, wie dieser Raubvogel zwischen zwei Pilaster eingezwängt ist. Die Anordnung eines Adlerreliefs unterhalb des Lesepultes findet sich auch an der nördlichen Kanzel von S. Maria in Aracoeli, die Laurentius und Jacobus signierten.²⁶⁸ Zwar unterscheiden sich die beiden Adler durch ihre Blickrichtungen, starke Ähnlichkeiten bestehen aber in der strengen Symmetrie und in der Art, wie das Federkleid gearbeitet ist. Der Adler von S. Lorenzo weist zudem im Gefieder und auch im Aussehen des Beutetiers Verwandtschaften mit dem Adler des Portals von SS. Giovanni e Paolo, das ehemals eine Signatur des Jacobus (Laurentii) trug (siehe dort Abb. 71).²⁶⁹

Vielleicht gerade wegen der ausgesprochenen Materialpracht an dieser Kanzel – es standen in ihrem Durchmesser sehr breite Kreisscheiben aus Serpentin sowie große Porphyrrplatten zur Verfügung – verzichtete man hier auf das sonst an Ambonen übliche mosaizierte Schlingenband.²⁷⁰ Die am Ambo zur Schau gestellten Materialien beschränken sich nicht auf Serpentin und Porphyrr. Kostbar sind auch die in der Sockelzone eingesetzten grauen Steinsorten. Zwei unterschiedlich große Platten aus Pavonazzetto-Marmor inkrustieren symmetrisch, getrennt von einer langen Platte aus grünem Granit, die untere Partie der Sitzbank. Schönster Pavonazzetto-Marmor wurde auch für den 10 cm starken Torus verwendet, der den oberen Abschluss der Sockelzone bildet.

Die Rückseite des Evangelienambos ist ebenfalls mit Porphyrr- und Serpentinplatten inkrustiert; die Platten sind aber kleiner und die Mosaikbänder sparsam eingesetzt (Abb. 342).²⁷¹ Die Profile erhielten keine detaillierte Reliefbearbeitung. Größere Flächen aus weißem Marmor sind sichtbar, die gelegentlich auch als Kreisschlingenbänder aufgefasst sind. In den dreieckigen Treppenbrüstungen findet sich das ornamentale Konzept des Kreisschlingenmusters, das auf der Vorderseite fehlte.



339. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Evangelien- und Epistelkanzel; darunter ehemalige Kanzeln von S. Pancrazio fuori le mura, spiegelverkehrt (Ciampini, Vet. Mon. 1690, I, Taf. XIII)

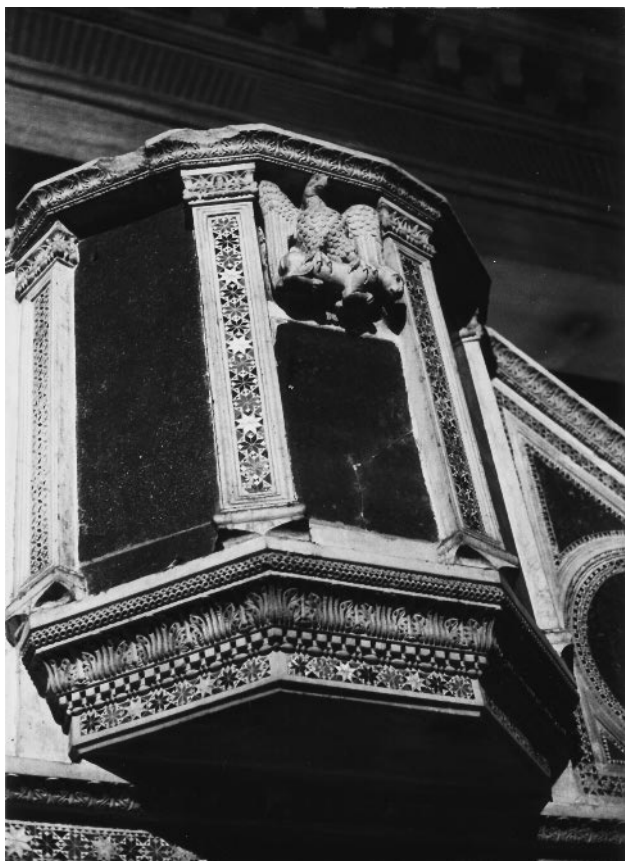
Vgl. Ch. Verzár Bornstein/P. Parsons Soucek, *The Meeting of Two Worlds: The Crusades and the Mediterranean Context*, Ausst.-Kat. The University of Michigan Museum of Art, Ann Arbor 1981, Kat. 46.

²⁶⁸ Abgebildet in Claussen, Magistri (1987), Abb. 70 und 64.

²⁶⁹ Schon Gandolfo hatte auf Grund des Vergleichs der Adler an einer der Kanzeln von S. Maria in Aracoeli und am Portal von SS. Giovanni e Paolo den Ambo von S. Lorenzo f.l.m. der Laurentiusfamilie zugeschrieben, vgl. Gandolfo, *Cattedra* (1980), S. 345 und 360.

²⁷⁰ Vgl. z.B. die Ambonen in S. Maria di Castello, Tarquinia, 1209, in S. Pietro, Alba Fucense, 1210er Jahre und in S. Maria in Aracoeli, Ende 12. Jahrhundert, in: Claussen, Magistri (1987), Abb. 56, 58, 63, 64.

²⁷¹ Die große, mittlere Platte im unteren Geschoß wurde wahrscheinlich bei den Restaurierungen des 20. Jahrhunderts durch eingefärbten Stuck ersetzt, wohl um das kostbare Material an sichtbarer Stelle für Reparaturen wieder zu verwenden.



340. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Evangelienambo, Kanzelkorb (Foto Mondini 1990)

Steigt man über sechs Stufen die erhaltene Ambotreppe bis zum ersten Podest empor, das mit einem einfachen, geometrischen Cosmatenpaviment verlegt ist, erkennt man an den Innenseiten der Brüstungsplatten, dass die Kanzel zu großen Teilen aus wieder verwendetem Material, insbesondere aus frühmittelalterlicher Zeit, zusammengebaut wurde.²⁷² Über weitere acht Stufen erreicht man auf der etwa 1 m breiten Treppe die Kanzelbühne. Die beiden großen, inkrustierten Knäufe auf den vorderen Pfeilern der Aufgänge sind kunstvoll gearbeitet (Abb. 343, 344): Von oben ist eine skulptierte Blüte erkennbar, unterhalb derer die inkrustierten Marmorkugeln wie pralle Früchte wirken. Der östliche Knauf hat schwach gearbeitete Rippen, die wie Meridiane senkrecht verlaufen; die einzelnen Segmentfelder sind mit feinteiligen Glas- und Goldmosaikmustern gefüllt. Sein westliches Pendant ist ein regelrechtes Kunststück: die Rippen treten stärker hervor und sind zusätzlich einer Drehung unterzogen, die auch die mosaizierten Spickelfelder erfasst.

Die Integration hochwertiger Spolien im Evangelienambo dokumentiert der spiegelverkehrte Stich von Ciampini. Ehemals bildete ein antiker Fries mit Stierschädeln (Bukranien) und Schiffmotiven die Rücklehne der in den Sockel integrierten Sitzbank (Abb. 339).²⁷³ Es scheint fast eine Konvention gewesen zu sein, an Ambonen römischer Kirchen besonders kostbare Spolien zur Schau zu stellen: In S. Maria in Aracoeli war es eine quadratische Platte, in der ein kreisförmiger, spätantiker

Fries mit Szenen aus dem Leben des Achilles eingeschrieben war (heute in den Kapitolinischen Museen); in SS. Apostoli war es ein antikes Adlerrelief, das der Vassalletto-Werkstatt möglicherweise auch als Vorbild für den Adler am Portal von S. Lorenzo diente.²⁷⁴

Der Osterleuchter in Form einer Spiralsäule ist auf der Ostseite des Ambos auf einem Sockel platziert, der aus zwei übereinander getürmten, je 64 cm hohen Spolienstücken besteht (Abb. 337, 338).²⁷⁵ Den unteren Teil bildet die rechte Hälfte einer Ara, auf deren Ostseite ein Relief mit einem Opferkrug sichtbar ist. Darauf ist ein weiteres antikes Altarfragment aufgesetzt. Wie sein Relief – zwei Vögel in einem Gebüsch – zeigt, steht das Werkstück auf dem Kopf. Diese verkehrte Aufstellung ist wohl weniger als Sieg des Christentums über das Heidnische denn als pragmatische Maßnahme zu interpretieren, die es erlaubte, die Basis dieses antiken Werkstücks als oberen Abschluss des gesamten „Sockelturms“ zu verwenden. Dass dadurch die heidnische Inschrift auf der Frontseite der Ara hinter der Ambotreppe verschwand, mag allerdings ein erwünschter Nebeneffekt gewesen sein.

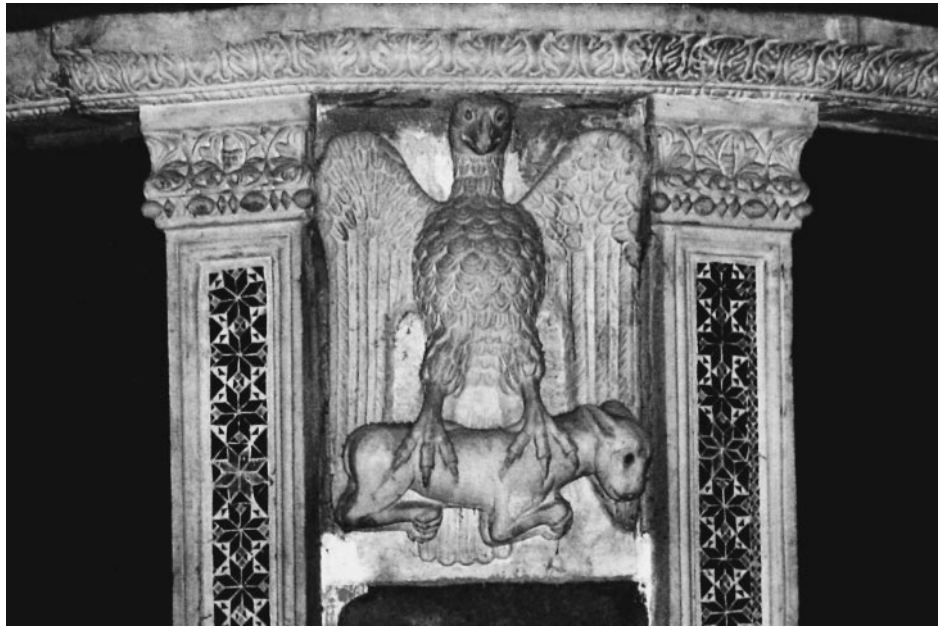
²⁷² Zu den am liturgischen Mobiliar verwendeten frühmittelalterlichen Spolien, vgl. Broccoli (1981), S. 208f, 211ff.

²⁷³ Die neuzeitliche Platte, die den Fries ersetzt, ist mit ihrer Profilierung an mittelalterlichen Arbeiten orientiert und diesen zum Verwechseln ähnlich.

²⁷⁴ Vgl. Claussen, Magistri (1987), S. 115, Abb. 126; S. 60f, Abb. 66. Zum antiken Fries von S. Lorenzo siehe auch weiter unten im Zusammenhang mit der Rekonstruktion der Umfriedung des Vorchors.

²⁷⁵ Maße: Löwenbasis: 18 cm Höhe, 31,5 cm Breite, 30 cm Tiefe; Säule mit Basis und Plinthe in einem Werkstück: 2 m Höhe; Schaft allein 1,86 m; Kapitell ca. 22 cm Höhe. Nicht verifizierbar ist die These von D'Achille, der Ambo von S. Lorenzo stamme von derselben Werkstatt wie jener von S. Pancrazio, vgl. D'Achille, Scultura (1991), S. 155. Zu den Ambonen von S. Pancrazio siehe unten S. 403.

341. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Evangelienambo, Adler mit Beute (Foto Mondini 2004)



342. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Evangelienambo, Rückseite (Foto Mondini 1990)



Der Leuchterfuß mit den beiden Löwenkulpturen ist geschickt in den ausgehöhlten Abschluss des oberen Sockelstücks eingefügt (Abb. 345). Ungewöhnlich ist die Stellung der beiden Löwen: Sie kauern nicht, sondern sind im Begriff aufzustehen und haben ihre Hinterbeine schon fast gestreckt.²⁷⁶ Auch sind die beiden Sockeltiere etwas zu klein geraten für die auf ihnen ruhende Plinthe der großen Spiralsäule. Die Plinthe verbinden zwei kräftige Metallklammern mit der unteren Platte, auf der die beiden Löwen mit emporgereckten Köpfen kauern. Die Gesichter der beiden Löwen sind seit 1943 stark bestoßen (der Unterkiefer ist

²⁷⁶ In ähnlicher Haltung kauert ein Löwenpärchen am Fuß eines Weihwasserbeckens im Dom von Anagni.



343. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Evangelienambo, westlicher Knauf (Foto Mondini 2004)



344. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Evangelienambo, östlicher Knauf (Foto Mondini 2004)

bei beiden weggebrochen), so dass Stilvergleiche schwer fallen.²⁷⁷ Ähnlich aufgebaut ist ein von Vassalletto signierter Leuchterfuß im Dom von Anagni (um 1260), bei dem jedoch die Sockelwesen – zwei Sphingen, die auf der Rückseite mit zwei Löwen verwachsen sind – sorgfältiger gearbeitet sind.²⁷⁸

Die nur leicht ausschwingende Spiralsäule ist mit Goldmosaikbändern inkrustiert und wird von einem korinthischen Kapitell mit doppeltem Blattkranz bekrönt (Abb. 346). Die äußeren Voluten sind teilweise abgebrochen. Zwar schmücken auf allen vier Seiten einfache fünfblättrige Blüten – und kein sonstiger figürlicher Schmuck – den Abakus, dennoch finden sich in der Bearbeitungsart Ähnlichkeiten mit den Kapitellen und Säulen an den Schranken, welche die Kathedra flankieren und sich den Vassalletti zuschreiben lassen.²⁷⁹ Aus dem Kapitell ragt ein etwa 20 cm langer Metallstift heraus. Unklar ist, ob es sich dabei um den ursprünglichen Kerzendorn handelt, auf dem die Osterkerze direkt befestigt wurde. Der Vergleich mit anderen Osterleuchtern lässt jedoch eher vermuten, dass auf dem Kapitell (eventuell noch mit einem eigenen Sockel) einst ein Auffangbecken für das tropfende Wachs aufgesetzt war. Der direkt aus dem Kapitell ragende Kerzendorn könnte auf Veränderungen des späten 16. oder des 17. Jahrhunderts zurückgehen, denn auf Ciampinis Stich ist er bereits dokumentiert (Abb. 339).

Überzeugend hat Gandolfo den Ambo von S. Lorenzo der Laurentiuswerkstatt zugeschrieben.²⁸⁰ Noch zu differenzieren bleibt jedoch die zeitliche Einordnung. In Frage kommt einerseits die Zeit um 1190–1210, als

²⁷⁷ Vor den Kriegszerstörungen von 1943 waren Kapitell und Löwenkulpturen intakt, siehe Abb. 337: dort ist deutlich zu sehen, dass beide Löwen den Mund halb geöffnet hatten und Zähne zeigten. Leider wurde vor dem Krieg kein Detailfoto des Löwenpärchen aufgenommen.

²⁷⁸ Vgl. Claussen, Magistri (1987), Abb. 142. Weitere von Löwenpärchen getragene Osterleuchter finden sich in S. Cecilia, Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 256f, Abb. 194; SS. Cosma e Damiano (ebd. Abb. 298) und im Dom von Terracina mit der Datierung von 1245, vgl. Parlato/Romano, Roma (2001), S. 265, Abb. 247, 251. Sie stammen alle aus dem 13. Jahrhundert.

²⁷⁹ Siehe unten S. 420. Ein vergleichbares, etwas schlankeres korinthisches Kapitell mit doppeltem Blattkranz findet sich an den von Vassalletto signierten Chorschranken von S. Saba (um 1220), vgl. Claussen, Magistri (1987), 115ff.

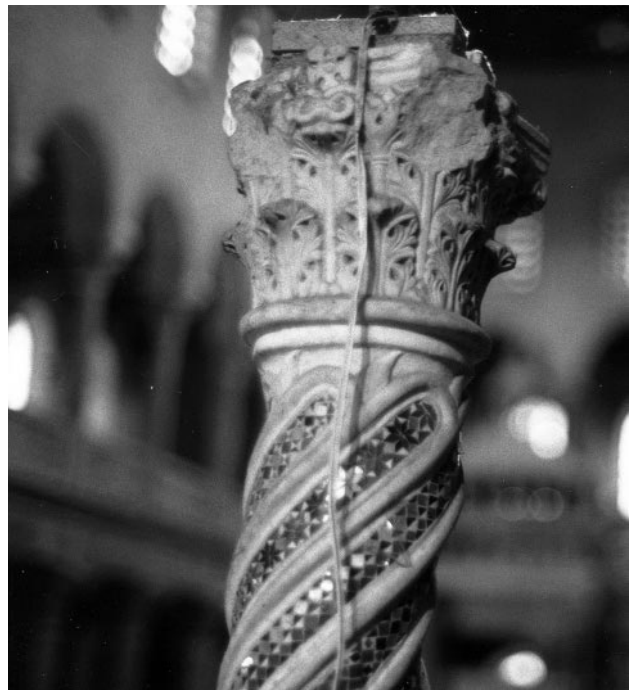
²⁸⁰ Gandolfo, Cattedra (1980), S. 345. Ich revidiere hiermit meine frühere Annahme einer Art Monopol der Vassalletti in S. Lorenzo f.l.m., vgl. Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 19.



345. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Löwenpaar am Fuß des Osterleuchters (Foto Mondini 1990)

die Ambonen von S. Maria in Aracoeli und jener von S. Paolo f.l.m. (signiert von Laurentius und seinem Sohn Jacobus), dessen Reste wahrscheinlich nach S. Cesareo gelangten, entstanden;²⁸¹ zu nennen wäre ferner das von Jacobus allein signierte Portal von SS. Giovanni e Paolo. Andererseits könnten die genannten Merkmale – Adler, Kordelornamentik am Fuß des Kanzelkorbes, Perlstabeinfassung der unteren Rota – auch zum hergebrachten Motivschatz der Laurentiuswerkstatt gehört haben und noch in der dritten und vierten Generation (Cosmas und/oder seine Söhne Lucas und Jacobus) verbindlich gewesen sein, so dass auch eine Entstehung um 1220–1230 plausibel ist. Die Formsprache lässt eine Feindifferenzierung innerhalb des ersten Drittels des 13. Jahrhunderts kaum zu. Aus baugeschichtlichen Gründen favorisiere ich eine Fertigstellung um 1220. Das neue Langhaus muss benutzbar gewesen sein, als man den Ostteil umstrukturierte. Eine frühere Datierung des Ambos impliziert, dass der Erweiterungsbau von S. Lorenzo um 1200–1210 so weit fortgeschritten gewesen wäre, dass die Innenausstattung zu diesem Zeitpunkt bereits in Arbeit gewesen wäre.

Der Osterleuchter lässt sich auf Grund seiner Formsprache in die Jahre zwischen 1230 und

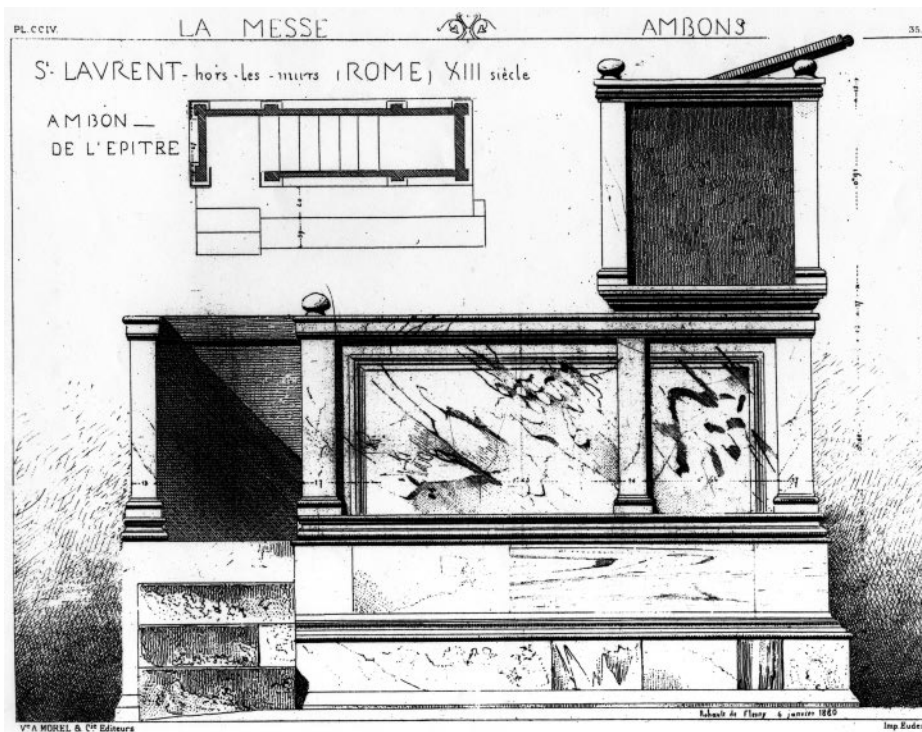


346. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kapitell des Osterleuchters (Foto Mondini 1990)

²⁸¹ Zu den Ambonen von S. Maria in Aracoeli, Claussen, Magistri (1987), S. 60ff; zu den in S. Cesareo erhaltenen Fragmenten der Ausstattung von S. Paolo, Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 292–296.



347. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Epistelkanzel (Foto Senekovic 2004)



348. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Epistelkanzel (Rohault de Fleury, La Messe, III, 1883)

1250 datieren. Eine Provenienz aus der Vassalletti-Werkstatt ist angesichts des Kapitells und des Löwenpärchens am Leuchterfuß nicht auszuschließen, auch wenn die beiden Marmortiere in der bildhauerischen Qualität etwas abfallen. Wenn dies so wäre, hätten wir ähnlich wie in Alt-St. Peter und in S. Paolo f.l.m. einen Ambo aus der Laurentiuswerkstatt, der mit einem (späteren?) Osterleuchter aus der Produktion der Vassalletti in Verbindung steht.²⁸²

²⁸² Zum Ambo von Alt-St. Peter, von dem eine Signatur des Laurentius mit seinem Sohn Jacobus überliefert ist, und zum Osterleuchter (?) mit der Signatur des Vassalletto, vgl. Claussen, Magistri (1987), S. 111. Zur Signatur am Ambo von

Die Epistelkanzel vor der Nordkolonnade ist wesentlich kleiner und auch im Dekor zurückhaltender gestaltet als der Evangelienambo (Abb. 347, 348).²⁸³ Der zweifach abgestufte Sockel, in den ebenfalls eine Priesterbank integriert ist, ist lediglich 1 m hoch und damit um ca. einen Drittel niedriger als derjenige des Evangelienambos, der 1,47 m misst. Ein vierstufiger Aufgang führt am westlichen Ende der Kanzel zum ersten Podest hinauf; dort dreht die Treppe rechtwinklig nach Osten ab. Auf dieser Höhe erhebt sich der von schlichten Marmorpfeilern eingefasste, querrechteckige Kanzelkorpus, hinter dessen größerer Schrankenplatte sich die Fortsetzung der Aufstiegstreppe verbirgt. Einzig der obere, würfelförmige Kanzelkorb hat – der Hierarchie entsprechend – Brüstungsplatten aus Porphyrt. Die Hierarchisierung der Einzelelemente zeigt sich beim oberen Lesepodest nicht nur auf der Materialebene, sondern auch in der Feingliedrigkeit des Dekors. Pilaster aus weißem Marmor rahmen die Schrankenplatten aus Porphyrt und die Brüstung schließt nicht wie diejenige der unteren Ebene mit einem einfachen Wulst, sondern mit einem Profil aus Torus-Trochilus-Torus ab. Über jedem Pilasterchen, sowohl des oberen Kanzelpodiums als auch des unteren Geschoßes, sind als schmückender Abschluss kugelförmige Marmorknäufe (Ø 12 cm) angebracht.²⁸⁴ Das Lesepult, das auf der oberen Etage nach Osten ausgerichtet und auf einem achteckigen Pfeiler aufgestellt war, befindet sich heute im Kreuzgang und dient als Postament für die 1943 in den Trümmern aufgefundenen Bombenfragmente (Abb. 349). Am oberen Rand der Buchauflagefläche auf der Mittelachse war ehemals ebenfalls ein Marmorknauf angebracht, der aber abgebrochen ist (Abb. 348).²⁸⁵

Ein Großteil des verarbeiteten Marmors ist frühmittelalterliches Spolienmaterial, so beispielsweise die lange und schmale Marmorplatte am Abschluss der Sockelzone, die eine griechische Stifterinschrift des Kirchenvorstehers Arsenios (Mitte 9. Jahrhundert?) trägt und die wohl nicht zufällig auf jener Seite der Kanzel verbaut wurde, die zum Vorchor weist (Abb. 350).²⁸⁶ Auf der Rückseite sowie an den Schmalseiten



349. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Lesepult der Epistelkanzel, heute im Kreuzgang (Foto Senekovic 2005)

S. Paolo f.l.m. vgl. Chacon, Madrid, Biblioteca Nacional Ms. 2008, fol. 339; vgl. Herklotz, Rezension Magistri (1988), S. 669 und Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 291ff.

²⁸³ Maße: Länge 3,60 m. Breite 1,90 m. Höhe 3,30 m.

²⁸⁴ Über den westlichen beiden Pilasterchen fehlen die Marmorkugeln, die Löcher für deren Befestigung sind aber noch erkennbar. An der hinteren Brüstung des Evangelienambos ist eine ähnliche marmorne Schmuckkugel ohne Inkrustation angebracht.

²⁸⁵ Maße: Höhe des Pfeilers 86 cm, Ø 27 cm; Lesepult: 72 x 74 cm, max. Dicke 15 cm. Der Marmorknauf des Lesepults ist auf einer schönen Farblithographie der Kanzel dokumentiert, vgl. V. Verspignani, Incisioni e cromolitografie della Basilica di S. Lorenzo f.l.m., Taf. 8, BAV, R.G. Arte Arch. S. 475; siehe auch Rohault de Fleury, La Messe, III (1883), Taf. CCIV.

²⁸⁶ ΕΓ // ... CENIOC ΗΓΟΥΜΕΝΟΣ ΕΚ ΝΕΑΣ ΕΠΟΙΗΣΑ ΤΟ ΠΡΕΣΒΥΤΕΡΙΟΝ ΤΟΝ ... (Abschrift hier nach Duchesne). Übersetzt: „Ich Arsenios Vorsteher dieser Kirche habe das Presbyterium neu gemacht“. Zur Abschrift und Datierung ins 9. Jahrhundert, als Leo IV. (847–855) griechische Mönche in S. Lorenzo ansiedelte, vgl. Liber Pontificalis (Duchesne), II, S. 113 und S. 136, Anm. 20; siehe auch Bacci (1903), S. 130; Da Bra (1930), S. 46 und Ferrari, Monasteries (1957), S. 183, 187; frühe Abschrift von Marini, BAV, Vat. lat. 9071, S. 82, Nr. 12. Maße der Inschrift: 194 x 20 x 20 cm.



350. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, in der Epistelkanzel verbaute griechische Inschrift (Foto Claussen 2004)

der Kanzel wurden lange Stücke eines schmalen Würfelfrieses aus grauem Marmor wieder verwendet, der vermutlich aus dem Fries der Apsisinkrustation des 6. Jahrhunderts stammte.²⁸⁷

Einem gemeinsamen Zusammenhang entstammen wohl auch die beiden Platten aus grauem Pavonazetto, welche die Front der ersten Podestebene bilden.²⁸⁸ Ihre identische Profilierung, die rechtwinklig um eine der oberen Ecken führt, legt diese Vermutung nahe. Die zwei Platten, von denen die größere die Treppe verdeckt, sind in ein architektonisches Rahmensystem eingespannt und werden genau in der Breite des obersten Podests durch einen kleinen Pilaster voneinander getrennt. Trotz Schlichtheit kommen an der Epistelkanzel in der Kostbarkeit der Materialien und in der Zurschaustellung der ihnen eigenen Farbigkeit und Struktur ein hohes Anspruchsniveau und eine Materialästhetik zum Ausdruck, die für die Marmorarbeiten der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts charakteristisch sind.

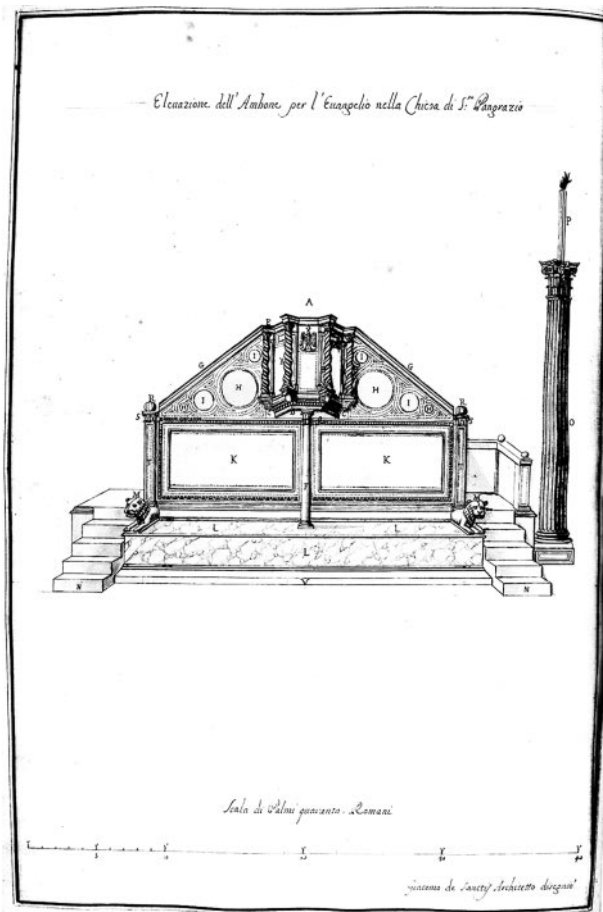
Die Forschung schenkte der Epistelkanzel bisher wenig Beachtung, da sie selbstverständlich als Pendant zum großen Evangelienambo betrachtet wurde, dessen Entstehung in das mittlere 13. Jahrhundert (vor der Schlussweihe 1254) angesetzt wurde.²⁸⁹ Der Vergleich der Epistelkanzel von S. Lorenzo mit jener von S. Pancrazio schien nahe zu liegen, seit Muñoz eine stilistische Verwandtschaft der Evangelienambonen der beiden Kirchen postuliert hatte. Der inschriftlich 1249 datierte Evangelienambo von S. Pancrazio ist heute zwar bis auf einige Fragmente verloren, aber durch die genauen Zeichnungen von Giacomo de Sanctis aus dem 18. Jahrhundert gut dokumentiert (Abb. 351).²⁹⁰ De Sanctis zeichnete auch die zeitgleich entstandene und heute ebenfalls verlorene Epistelkanzel von S. Pancrazio (Abb. 352): An den Seiten der Priesterbank kauerten zwei Löwen, die untere Zone war mit Porphyrlplatten inkrustiert, die von Glas- und Goldmosa-

²⁸⁷ Ein Stück dieser Wandinkrustation wurde bei der Grabung im südlichen Apsis-Abschnitt noch *in situ* gefunden, vgl. Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), Fig. 40. Der Einbau dieser Spolie in die Epistelkanzel liefert somit ein *terminus ante quem* für die Abtragung der pelagianischen Apsis H.

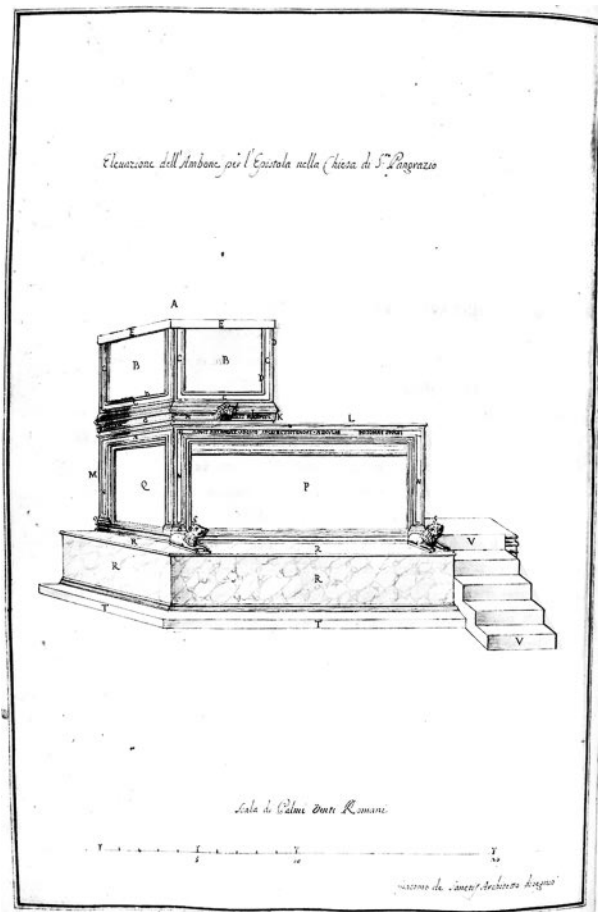
²⁸⁸ Wahrscheinlich stammen sie auch aus der Pelagius-Basilika.

²⁸⁹ Gandolfo, *Cattedra* (1980), S. 360ff. Claussen, *Magistri* (1987), S. 142. D'Achille, *Scultura* (1991), S. 155. Leonardi, *Skulptur* (1999), S. 257. Zum Folgenden siehe auch Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 20.

²⁹⁰ Giacomo de Sanctis u.a., *Biblioteca Nazionale Centrale, Roma, Fondo Vittorio Emanuele N° 552*, fol. 9–12, hier fol. 9. Muñoz, *La decorazione* (1911), S. 97–106. Vgl. auch Ciampini, *Vet. Mon.*, I (1690), Taf. XIII: dort sind die beiden Kanzeln von S. Lorenzo und S. Pancrazio auf der gleichen Seite publiziert, vgl. Abb. 87. Im Vergleich zum Ambo von S. Lorenzo ist jener von S. Pancrazio mit einem komplizierten Kreisschlingemuster versehen gewesen. Dieses ist an der erhaltenen linken Brüstungsplatte, die weder Profile noch Reliefarbeiten aufweist, noch zu sehen.



351. Rom, S. Pancrazio, Evangelienambo, Zeichnung von G. de Sanctis (BNCR, Fondo Vittorio Emanuele 552, Taf. 9)



352. Rom, S. Pancrazio, Epistelkanzel Zeichnung von G. de Sanctis (BNCR, Fondo Vittorio Emanuele 552, Taf. 11)

ikbändern umrahmt waren, und am Fuß der oberen Brüstung kragte eine Konsole hervor.²⁹¹ Lassen sich die Evangelienambonen der beiden Kirchen stilistisch nebeneinander stellen, auch wenn sie ein zeitlicher Abstand von einigen Jahrzehnten trennen mag,²⁹² so ist das vollständige Fehlen von Glasmosaik an der Epistelkanzel von S. Lorenzo im Vergleich zu jener von S. Pancrazio nur durch weit auseinanderliegende Entstehungszeiten zu erklären.²⁹³ Rohault de Fleury und Toesca führten als einzige in der Forschung die Epistelkanzel von S. Lorenzo auf Grund ihrer schlichten Ausarbeitung ohne Goldmosaik unter den Beispielen römischer Marmorarbeiten der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts auf.²⁹⁴ Sie lässt sich gut mit den aus dem frühen 12. Jahrhundert stammenden Epistelkanzeln von S. Maria in Cosmedin, S. Clemente, Sant'Antimo in Nazzano und Castel Sant'Elia vergleichen. Letztere ist derjenigen von S. Lorenzo sowohl im Aufbau

²⁹¹ „fasce di musaico smaltato C, G, H, I, K, N“ in der Zeichnung von Giacomo de Sanctis, Biblioteca Nazionale Centrale, Roma, Fondo Vittorio Emanuele N° 552, fol. 11; Muñoz, *La decorazione* (1911), S. 100f. Beide Kanzeln von S. Pancrazio waren mit Mosaikinschriften versehen, wobei auf dem Evangelienambo Datum und Auftraggeber zu lesen waren, während auf der Epistelkanzel wahrscheinlich eine Künstlersignatur angebracht war: De Sanctis konnte am Fuß der oberen Brüstung noch die Worte *fecit hoc opus* lesen. Auch auf Grund der Verteilung der Inschriften auf beide Kanzeln lässt sich schließen, dass diese beiden Ambonen gleichzeitig entstanden sind.

²⁹² Eine Zuschreibung beider Evangelienkanzeln an die gleiche Werkstatt, wie dies D'Achille vorschlägt, ist m.E. stilistisch nicht zu belegen; genauso wenig haltbar scheint mir der Datierungsvorschlag für den Evangelienambo von S. Lorenzo in die Zeit der Schlussweihe 1254, vgl. D'Achille, *Scultura* (1991), S. 155.

²⁹³ Vgl. auch Mondini, *S. Lorenzo* (1995), S. 20. Im Gegensatz dazu Gandolfo, *Cattedra* (1980), S. 360f, der die Schlichtheit der Epistelkanzel von S. Lorenzo als „voluta semplicità“ in Bezug auf deren bescheidenere Funktion interpretiert.

²⁹⁴ Rohault de Fleury, *Les saints*, IV (1896), S. 58; Toesca, *Il Medioevo*, I (1927), S. 903, Anm. 58.

als auch in der Ausführung mit glatten Pilastern, welche die großen Reliefplatten aus wieder verwendetem Material zusammenhalten, sehr ähnlich. Für die Epistelkanzel von S. Lorenzo ist damit eine Entstehung in der Mitte des 12. Jahrhunderts anzunehmen. Sie könnte zur Ausstattungskampagne der Paulussöhne gehören, die 1148 das Ziborium signierten. Hierfür spricht auch eine Übereinstimmung der verwendeten Materialien – weißer Marmor und Porphyrt. Unter Berücksichtigung der Baugeschichte von S. Lorenzo f.l.m. würde das bedeuten, dass die Epistelkanzel ursprünglich zur liturgischen Ausstattung der Ostbasilika gehörte und – wie das Ziborium – in der erneuerten Kirche wieder aufgebaut wurde.

Angesichts der beiden noch erhaltenen Kanzeln bestand bereits für die Autoren des 19. Jahrhunderts kein Zweifel daran, dass die Basilika von S. Lorenzo f.l.m. einen Vorchor (Schola Cantorum) hatte.²⁹⁵ Malmstrom und De Benedictis konnten den Abbruch des Chors auf die Zeitspanne zwischen 1570 und 1588 eingrenzen.²⁹⁶ Onofrio Panvinio (gest. 1568) dokumentierte einen „...choro di marmo, i pulpiti di pietra...“, während Pompeo Ugonio 1588 in S. Lorenzo f.l.m. zwar die beiden Kanzeln, aber keine Umfriedung erwähnt – bei anderen Kirchen bezeugte er hingegen die Existenz von Vorchören.²⁹⁷ Möglicherweise lässt sich der Zeitpunkt des Abbruchs sogar noch enger fassen, befanden sich doch schon 1572 zwei vormals vermutlich in der Umfriedung der Schola Cantorum verbaute antike Spolien im Kapitöl.²⁹⁸

Eine wichtige, wenn auch nicht leicht zu interpretierende, schriftliche Quelle ist die von Panvinio handschriftlich verfasste Beschreibung von S. Lorenzo, in der er verhältnismässig ausführlich die Schola Cantorum behandelt:

*in fine medie navis ante arcum novissimum et ante gradus are maximae est chorus totus marmoreus cum quadris lapidibus e porphydo tessellatis ante chorum duo pulpita pro epistola et evangelio marmorea et porphyreticis et serpentinis ornata quadris sub pulpito evangelii sunt ornamenta in zophoro sive instrumenta navalia acroteria candelabrum ancora anserculus remus prora caput tauri velatum(?) infulatum simpullum anserculus(?) puppis bolis et ancora*²⁹⁹

Der zitierte Abschnitt ist, da die Interpunktion fehlt, in seiner Aussage nicht eindeutig. So wird nicht ganz klar, ob sich *ante chorum* auf die beiden Kanzeln bezieht, dann wäre mit *chorum* das erhöhte Presbyterium mit dem Altar gemeint, oder ob die im selben Satz erwähnten mit Porphyrt inkrustierten Marmorplatten *quadris lapidibus e porphydo tessellatis ante chorum* stehen und somit mit den Frontschranken des Vorchors gleichzusetzen wären. Bisher nahm man in der Forschung zumeist an, dass diese mit Porphyrt inkrustierten Frontschranken der Schola Cantorum mit denjenigen identisch sind, welche die Kathedra im Presbyterium flankieren.³⁰⁰

In der Sockelzone des Evangelienambos (und nur dort!) beschreibt Panvinio den bereits erwähnten antiken Fries mit den Schiffstrophäen und dem Opfergerät, auf den ich noch zurückkommen werde.

Am Baubestand selbst lässt sich der Anfang des Vorchors auf der Höhe des vierten Säulenpaares (vom Altar aus gezählt) noch heute an der Zäsur im Pavimentmuster ablesen. Die beiden Säulen sind, wie be-

²⁹⁵ In der Erläuterung zum Grundriss von S. Lorenzo notiert Letarouilly bezüglich des vorderen Langhausabschnitts: „Ancien chœur dont l'enceinte a été supprimée“, Letarouilly III (1853), Taf. 269. Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 42. Matthiae (1966), S. 76. Eingehend damit beschäftigten sich Malmstrom, *Colonnades* (1975), S. 38; Glass, *BAR* (1980), S. 101f; De Benedictis, *Schola Cantorum* (1984), S. 79–85; Leoncini, Fregio (1987) versuchte eine grafische Rekonstruktion, die ich mit einigen Korrekturen aufgegriffen habe, vgl. Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 20–22, Abb. 12; siehe unten S. 406.

²⁹⁶ Malmstrom, *Colonnades* (1975), S. 43, Anm. 16. De Benedictis, *Schola Cantorum* (1984), S. 79–81.

²⁹⁷ Panvinio, *Chiese* (1570), S. 291; Ugonio, *Stationi* (1588), fol. 151.

²⁹⁸ Zwei antike Relieffriese mit heidnischen Opfergeräten, die ursprünglich in der Umfriedung der Schola Cantorum eingebaut waren, sind im *Speculum Romanae Magnificentiae* (1572) abgebildet. Die entsprechende Bildunterschrift informiert über ihren Aufbewahrungsort: *Quae hodie in Capitolium intra Conservatorum Palatium visuntur*. Wahrscheinlich wurden sie beim vor 1572 erfolgten Abbruch der Schola Cantorum, im Gegensatz zu den anderen antiken Spolien, wegen ihres explizit heidnischen Inhalts aus dem Kirchenraum verbannt und auf das Kapitöl verbracht, vgl. Leoncini, Fregio (1987), S. 65–68, 93ff (Cat. 17). Somit wäre der Vorchor von S. Lorenzo abgetragen worden bevor Gregor XIII. (1570–1585) 1575 formell den Chorgesang im Gottesdienst abschaffte, vgl. De Benedictis, *Schola Cantorum* (1984), S. 167.

²⁹⁹ Panvinio, BAV, Vat. lat. 6780, fol. 35r (vollständige Abschrift im Anhang, S. 523). Diese Abschrift von Darko Senekovic korrigiert und ergänzt jene, die Pesarini von Panvinios schwer lesbaren Notaten anfertigte, BAV, Vat. lat. 13129, fol. 167r; Leoncini, Fregio (1987), S. 63.

³⁰⁰ Pesarini, BAV, Vat. lat. 13129, fol. 231r–v; Muñoz, S. Lorenzo (1944), S. 50; dieser Annahme schließen sich folgende Autorinnen und Autoren an: Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 14 und 142; Matthiae (1966), S. 15; Gandolfo (1978) 1980, S. 359; De Benedictis, *Schola Cantorum* (1984), S. 85; Israel (1984), S. 260, Anm. 86; D'Achille, *Scultura* (1991), S. 155; Gegenmeinung: Claussen, Magistri (1987), S. 141, Anm. 771; Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 21.

reits erläutert, durch die Marmorpostamente und durch ihre Schäfte aus rotem Granit hervorgehoben; die vierte Säule der Südkolonnade ist zudem mit dem einzigartigen Frosch-Echse-Kapitell ausgezeichnet.³⁰¹ Die Stiche in den Publikationen von Séroux d'Agincourt, Bunsen/Gutensohn/Knapp und Letarouilly aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dokumentieren, dass dieser Bereich zwischen den Ambonen bis zur Treppe der Krypta um eine Stufe erhöht war (Abb. 283, 287, 319, 326, 328).³⁰² Die Stufe des Podiums setzte am westlichen Ende der Triumphbogenpfeiler an, verlief zuerst symmetrisch ca. 1 m nord- bzw. südwärts, winkelte dann nach Westen ab und erstreckte sich ca. 13 m bis zum vierten Säulenpaar.³⁰³ Bei den Restaurierungen von Vespignani wurde die Stufe durch eine abgeschrägte Marmorplatte ersetzt, wie alte Fotos dokumentieren (vgl. Abb. 335).

Bei den Ausgrabungen 1947–1949 wurden unmittelbar unterhalb des Schmuckfußbodens die Fundamentmauern der Plattform gefunden.³⁰⁴ Einigen unpublizierten Grabungsskizzen von Wolfgang Frankl zufolge läuft die Fundamentmauer „A“ (30–40 cm breit, 14–16 cm hoch) in einem Abstand von ca. 1 m parallel zur südlichen Langhauskolonnade (Abb. 277).³⁰⁵ Wenn etwa der gleiche Abstand für die Nordseite angenommen wird, dann war das Podium der Schola Cantorum ca. 8,50 m breit, was sich heute am Bodenmuster trotz starker Restaurierung noch nachmessen lässt (8,53 m). Die Länge der Plattform betrug ungefähr 13–13,50 m (am Mosaik misst man 13,40 m).³⁰⁶ Die Stufe, welche die Schola Cantorum gegen Westen vom Laienhaus scheidet, befand sich nach den Grundrissplänen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Abb. 328) unmittelbar östlich des vierten Säulenpaares. Es fällt auf, dass sie bis etwa in die Mitte der ersten Stufe der Aufstiegstreppe zur Epistelkanzel reichte. Der Evangelienambo ragt etwa 1,80 m über die Grenze der ehemaligen Vorchorplattform nach Westen hinaus. Diese Unregelmäßigkeiten lassen sich nur damit erklären, dass beide Ambonen verschoben wurden. Krautheimer hielt den heutigen Standort der Kanzeln für den ursprünglichen.³⁰⁷ Weder im Grabungsbericht noch innerhalb des unveröffentlichten Grabungsmaterials³⁰⁸ wurden im Bereich der Säulenpaare 1–3 fundamentähnliche Strukturen für die Kanzeln dokumentiert. Allerdings wurden auch am heutigen Standort der Kanzeln keine Fundamentmauern, sondern einfaches Füllmaterial gefunden.³⁰⁹ Offensichtlich reichten der planierte Grund und die Fundamentmauer der Plattform für die Aufstellung der Kanzeln aus, die zudem auf der Abtreppe der Langhausfundamente abgestützt werden konnten.³¹⁰ Im Paviment, das nach den Ausgrabungen stark restauriert wurde, findet sich heute keine Spur einer Verschiebung der beiden Kanzeln. Anfangs des 20. Jahrhunderts konnte jedoch Pesarini, in dessen Nachlass sich einige Überlegungen zur hochmittelalterlichen Ausstattung von S. Lorenzo finden, im Paviment östlich der beiden Kanzeln noch größere erneuerte Flächen beobachten, die den

³⁰¹ Malmstrom, *Colonnades* (1975), S. 38. Zum Frosch-Echse-Kapitell siehe oben, S. 380.

³⁰² Séroux d'Agincourt (1823), IV, *Architecture*, Taf. XXVIII; Bunsen/Gutensohn/Knapp (1842), Taf. XII; Letarouilly III (1853), Taf. 269, 271.

³⁰³ Die Höhe der Stufe betrug 15 cm. J. M. Knapp zeichnete sie 1826 auf der Ansicht des Evangelienambos im Schnitt ein, vgl. Bunsen/Gutensohn/Knapp 1842, Taf. XIV. Vgl. auch Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 42; Muñoz, S. Lorenzo (1944), S. 35.

³⁰⁴ Frankl/Josi/Krautheimer (1950), S. 41. Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 42. In keiner Grabungspublikation werden die Fundamente der Schola Cantorum näher beschrieben.

³⁰⁵ PIAC, *Materiale Scavo S. Lorenzo f.l.m. 1947–1949*, Sez. B, Tagebuch, loses Blatt, Fundament der Schola Cantorum, ohne Maßangaben. Die Stufe ist auf Knapps Grundrisszeichnung des Evangelienambos eingetragen; der Abstand von der Südkolonnade misst 3:9 Fuß (1,20 m).

³⁰⁶ Die Größe der Schola-Cantorum-Plattform variiert auf den verschiedenen Planzeichnungen: auf dem für Séroux d'Agincourt angefertigten Grundriss der Basilika (um 1790) misst die Plattform 8,40 m Breite (26 franz. Fuß) und 13 m Länge (40 franz. Fuß) (BAV, Vat. lat. 13479, fol. 256r). Auf dem Plan von Knapp (1823) ist sie 8,45 m (26 französische Fuß) breit und 13,30 m (41 franz. Fuß) lang (Bunsen/Gutensohn/Knapp 1842, Taf. XII);

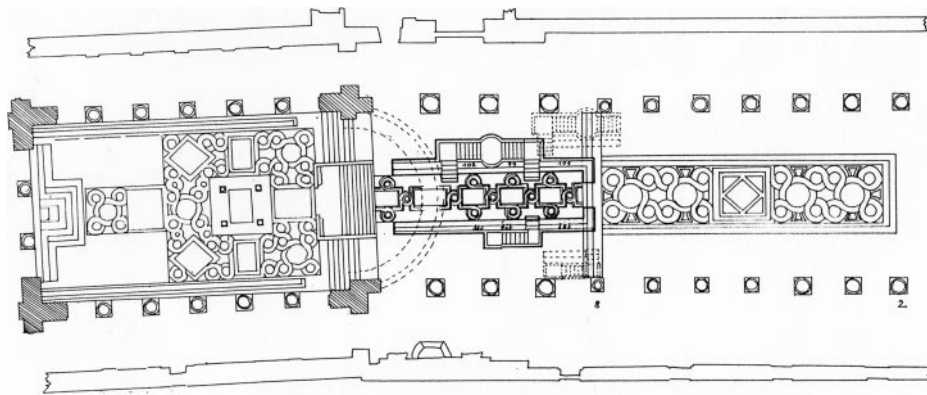
bei Letarouilly ist sie etwa 8 m breit und 12,75 m lang (Letarouilly, III 1857, Taf. 269); dem Plan von Vespignani entnimmt man folgende Maße: 8,50 m Breite; 12,50 m Länge (BIASA, *Racc. Lanciani*, Roma XI, 45.II.10 [Inv. 31702]).

³⁰⁷ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 42.

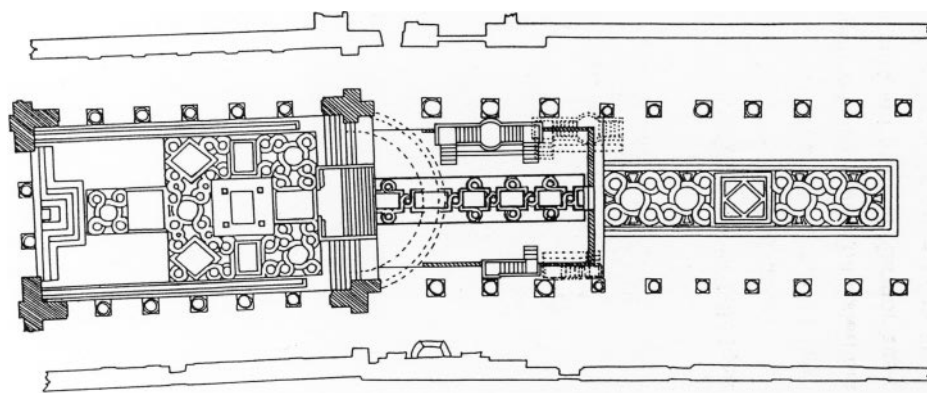
³⁰⁸ Grabungsdokumentation, Sez. B, Tagebuch, S.71–73.

³⁰⁹ Vgl. Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), Fig. 52. Die Reste der abgetragenen Apsis (O) könnten aber durchaus auch eine Stützfunktion haben.

³¹⁰ Zum Langhausfundament vgl. Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 41. Die auf einem unpublizierten Plan von Frankl festgehaltene Struktur vor den Säulen 1–2 der südlichen Kolonnade ist wahrscheinlich keine Fundamentstruktur eines Ambos, sondern eine noch nicht ergrabene Stelle, vgl. den unveröffentlichten Grabungsplan der „campate intermedia“ ca. 50 cm unter dem Niveau des honorianischen Langhauses, PIAC, *Materiale Scavo S. Lorenzo f.l.m. 1947–49*, Sez. C, Rotolo, 47/1.



353. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Rekonstruktion der Schola Cantorum mit Anordnung der Spolien (nach Leoncini)



354. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Rekonstruktion der Schola Cantorum, Korrektur von Leoncini (Mondini 1995)

urprünglichen Standort der beiden Ambonen markierten.³¹¹ Leider gibt Pesarini die Lokalisierung der mit neuzeitlichen schwarzen und weißen Marmorplatten ausgelegten Stellen im Boden nicht genauer an. Diese Flickstellen lassen sich aber auf alten Photos des Vorchorbereichs als sich hell abzeichnende Flächen erkennen (Abb. 335). Damit ist eine Aufstellung der beiden Kanzeln vor den Säulen 1–3 wahrscheinlich. Die beiden Kanzelkörbe standen sich wohl gegenüber, wobei die westlichen Aufgänge auf einer Achse lagen, so wie dies bereits Leoncini korrekt rekonstruierte (Abb. 353).³¹² Problematisch an Leoncinis Rekonstruktion ist jedoch die Hypothese, dass der Vorchor lediglich, so wie der im Pavimentmuster betonte Mittelstreifen, knapp 3 m breit gewesen wäre. Die Monumentalität des Ambos einerseits und die Breite der Plattform (ca. 8,50 m) andererseits lassen eher auf eine optisch fast die ganze Mittelschiffbreite einnehmende Struktur schließen (Abb. 354).

Anlass für Leoncinis Rekonstruktion der Umfriedung des Vorchors war seine Studie zu den sechs marmornen Friesfragmenten augustäischer Zeit, die sich heute in der „Stanza dei filosofi“ der Kapitolinischen Museen (Palazzo Nuovo) befinden³¹³ und von denen auf Grund vieler Renaissance-Nachzeichnungen

³¹¹ „[...] se si osserva con attenzione il pavimento verso le scale che montavano al presbiterio a sinistra [?] di chi guarda l'altar maggiore apparisce evidentemente rifatto a formelle di marmo bianco e scuro ben differente dal commesso di opera cosmatesca che si vede in tutto il resto del coro e della nave centrale; altrettanto si riscontra dal lato opposto sebbene in misura più piccola perchè più piccolo l'ambone dell'epistola, e di più la figura geometrica di queste parti di pavimento rifatto riproduce esattamente la forma in pianta degli amboni.“ Pesarini, Schedario, BAV, Vat. lat. 13129, fol. 172. In der Notiz verwechselt Pesarini links und rechts.

³¹² Leoncini, Fregio (1987), Abb. 1.

³¹³ Ein siebtes dazugehöriges Fragment wurde 1937 als Baumaterial in einem mittelalterlichen Stützpfeiler der Portikus von Ottavia gefunden; dieser Fundort lässt eine Provenienz aus der Cella eines Tempels vermuten, der in der Nähe des ehemaligen Zirkus Flaminius (Vorgänger des Marcellus-Theater), vielleicht beim antiken Militärhafen Roms, nördlich dieses Zirkus, gestanden hatte; das Gebäude mag anlässlich des Seesiegs bei Actium (31 v. Chr.) errichtet worden sein, vgl. Leoncini, Fregio (1987), S. 13–24.

bekannt ist, dass sie im mittelalterlichen Vorchor von S. Lorenzo f.l.m. wieder verwendet wurden. Die ausgefallene Ikonographie des zweiseitig von einem lesbischen Kyma gerahmten Frieses, der neben Opfergeräten auch Schiffstrophäen zeigt, begeisterte Künstler vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. Nach dem Konstantinsbogen und der Trajanssäule gehören diese Fragmente in einer gesamthaften Länge von fast 13 m zu den meist gezeichneten antiken Reliefs Roms.³¹⁴

Nur für zwei der sechs Fragmente ist der genaue Aufstellungsort durch die spiegelverkehrte Illustration des Evangelienambos in Ciampinis *Vetera Monumenta* (Abb. 339) gesichert.³¹⁵ In der Rücklehne der Sitzbank im Sockelbereich des Ambos identifizierte Crous korrekt die Reliefplatten Nr. 99 und 102.³¹⁶ Das Friesstück Nr. 102 nahm den östlichen Abschnitt der Lehne ein, Nr. 99 schloss rechts davon an. Dadurch ergab sich eine fast spiegelbildliche Anordnung von Bukranien und Schiffsbügen in Bezug auf das zentral platzierte Relief des Weihrauchkästchens (*acerra*).³¹⁷ Für die restlichen Relieffragmente (Nr. 100/104/105/107) nimmt Leoncini an, dass sie ebenfalls in den Lehnen der Sitzbänke der Schola Cantorum ihre Verwendung fanden und rekonstruiert deren Anordnung folgendermaßen:³¹⁸ das Fragment Nr. 105 vermutet er seitlich des Evangelienambos (im Westen), was dessen gemeinsame Darstellung mit den Stücken 99/102 in zahlreichen Zeichnungen erklären würde. Die Stücke Nr. 100/104 vermutet er auf der Nordseite der Schola Cantorum in der Lehne der Epistelkanzel, und das Stück Nr. 107 situiert er gegenüber von Nr. 105 im westlichen Chorabschnitt. Die Schmuckformen wären damit symmetrisch aufeinander bezogen gewesen, da bei den beiden Stücken gleichartige Ornamente spiegelverkehrt zueinander angelegt sind. Gegen den Lokalisierungsvorschlag der 59 cm hohen Friesfragmente Nr. 100/104 in der 49 cm hohen Banklehne der Epistelkanzel lässt sich einwenden, dass diese Stücke dort gar keinen Platz gehabt hätten.³¹⁹ Es ist daher davon auszugehen, dass diese beiden 1572 bereits auf das Kapitol verbrachten Fragmente mit allergrößter Wahrscheinlichkeit ein Teil der entfernten Chorschränken gewesen sind. Ihre Wiederverwendung innerhalb der Umfriedung der Schola Cantorum lässt sich aber nicht näher fassen. Die Autoren, die den Vorchor vor dessen Abbruch noch gesehen haben, erwähnen lediglich den Fries unter einer Kanzel.³²⁰ Die Fragmente 105 und 107 könnten m. E. von Anfang an in der Rückseite des Evangelienambos verbaut gewesen sein, wo sie bis um 1720 gesehen und – wenn auch seltener – gezeichnet worden sind.³²¹

Leoncini lokalisierte in seinem Rekonstruktionsversuch die beiden Kanzeln auf der Höhe der dicken Säulen 1–3, also östlich ihres aktuellen Standortes. Dort standen die Kanzeln allerdings nicht wie er vorschlägt am Rand der zentralen Pavimentbahn relativ weit im Mittelschiff, sondern – ähnlich wie heute – unmittelbar

³¹⁴ Leoncini, Fregio (1987), S. 59–110, hier S. 59. Der Autor publiziert auch eine ausgezeichnete Zusammenstellung der schriftlichen Quellen und einen kommentierten Katalog der Zeichnungen, vgl. ebd. S. 77–144. Die Nummerierung bezieht sich auf die Katalogisierung der Friesstücke durch H. S. Jones, *A Catalogue of the Ancient Sculptures Preserved in the Municipal Collections of Rome: The Sculptures of the Museo Capitolino*, 2 Bde., Oxford 1912, Bd. I, S. 258–263, Bd. II, Taf. 61/62. Crous (1940), S. 65–77. Kurzbeschreibung und Maßangaben nach Crous, S. 76: Die Höhe der Friesstücke beträgt durchgehend 59 cm. Länge der einzelnen Platten:

Nr. 99 (Schiffstrophäen) 2,27 m;

Nr. 102 (Schiffstrophäen) 2,05 m;

Nr. 107 (Schiffstrophäen) 1,80 m;

Nr. 105 (Schiffstrophäen) 2,24 m;

Nr. 100 (Opfergeräte) 2,12 m;

Nr. 104 (Opfergeräte) 2,47 m.

³¹⁵ Ciampini, *Vet. Mon.* I (1690), Taf. 13.

³¹⁶ Crous (1940), S. 69.

³¹⁷ Panvinios oben zitierte Beschreibung zählt die antiken Gegenstände von rechts nach links auf.

³¹⁸ Leoncini, Fregio (1987), S. 64f und Abb. 1

³¹⁹ Die unterschiedliche Höhe der Sitzbänke der beiden Kanzeln ist ein weiterer Hinweis darauf, dass der Epistelambo aus der Ausstattung der „alten“ Ostbasilika stammt und nach der Erweiterung des Baus in den neuen Vorchor verschoben wurde.

³²⁰ Mariano da Firenze (1518), hrsg. v. Bulletti, S. 96: Mariano erwähnt den Fries von S. Lorenzo im Zusammenhang mit gewissen Reliefs aus dem Aeskulaptempel auf der Isola Tiberina: *...in templo S. Laurentii e. m. in Pulpito marmora nonnulla ...visuntur*. Panvinio, BAV, Vat. lat. 6780, fol 35r, spricht von *sub pulpito evangelii*.

³²¹ Das Fragment Nr. 107 befand sich wohl links und das Fragment Nr. 105 wohl rechts – also im Osten – an der Ambortückseite. Kardinal Alessandro Albani ließ sie für sein Museum aus der Kirche entfernen; 1733 gelangten sie schließlich in die Kapitolinischen Sammlungen, vgl. Marangoni, *Cose gentilesche* (1744), S. 419; Leoncini, Fregio (1987), S. 68 geht hingegen davon aus, dass die Anbringung auf der Ambortückseite sekundär sei und erst nach der Auflösung der Chorumfriedung erfolgte.

vor den Säulen (Abb. 354).³²² Die Chorschranken auf dem ca. 1 m von der Kolonnade entfernten Plattformrand schlossen wohl bündig an die Rücklehnen der Sitzbänke am Fuß der Kanzeln an.³²³ Eine umlaufende, in die Schranken integrierte Sitzbank existierte wohl nicht. Dagegen spricht auch, dass die Sitzfläche des Evangelienambos über 20 cm höher lag als die der Epistelkanzel.

Die Verschiebung der Ambonen erfolgte wahrscheinlich, als die gesamte Schola Cantorum abgebrochen wurde, also zwischen 1570 und 1572: Die Epistelkanzel erfuhr eine Translozierung um ein Interkolumnium, während der Evangelienambo um zwei Säulenabstände nach Westen versetzt wurde. Sein westlicher Treppenaufgang wurde wie erwähnt vermutlich erst zwischen 1639 und 1690 entfernt, da er zu weit in das Langhaus hineinragte und störend wirkte.

Denkbare Begründungen für die – doch sehr aufwändige – Verschiebung der beiden Kanzeln bleiben Hypothesen: Vorstellbar ist einerseits, dass die Versetzung gewünschte Blickbeziehungen berücksichtigte. An der südlichen Außenwand befanden sich auf Höhe des Interkolumniums zwischen der zweiten und der dritten Langhaussäule (vom Altar aus gezählt) zwei Annexbauten (Abb. 355). In diesem Zusammenhang interessiert weniger der größere östliche Raum, an den im Süden der Glockenturm angelagert war und der im 17. Jahrhundert (und wohl auch bereits früher) als Sakristei diente. Wichtiger ist der weiter westlich gelegene, um einige Stufen höher gelegene (Winter-?)Chor, der sich mit einer Empore unter einem Korboggen zum südlichen Seitenschiff hin öffnete.³²⁴ Diesen Abschnitt der südlichen Seitenschiffwand schmückten spätmittelalterliche und neuzeitliche Malereien („pitture votive“).³²⁵ Vielleicht verschob man den Evangelienambo nach Westen, um den Blick von der Empore zum Hauptaltar zu ermöglichen. Andererseits ist auch folgendes Szenario vorstellbar: Als die Schola Cantorum aufgehoben wurde, demonitierte man nicht nur die Umfriedung, sondern auch die Ambonen. Der Protest konservativer Stimmen führte dazu, dass die beiden Kanzeln dann doch gerettet und an neuer Stelle, etwas weniger weit vorne, wieder aufgebaut wurden.³²⁶

Der umfriedete Bereich der Schola Cantorum war etwa 13,50 m lang und 8,50 m breit und schloss beide Kanzeln, die heute nicht mehr *in situ* stehen, ein. Laut Panvinio war die Frontseite des Vorchors mit Porphyrr inkrustiert. Sind nun die inkrustierten Frontschranken des Vorchors mit jenen, welche die Kathedra flankieren, identisch? Die Breite der beiden Marmorwände beträgt jeweils 3,96 m. Nimmt man für den Durchgang zur Schola Cantorum eine Breite von 1,10–1,20 m an, was der Breite der Rechteckplatten in der Mittelbahn des Pavimentmusters entspricht und somit nahe liegt, dann würden die Marmorwände auf jeder Seite ca. 25–30 cm über die Plattform hinausragen. Die Wände seitlich der Kathedra sind also zu breit für die Plattform des Vorchors. Die äußeren Säulchen der Marmorwände, deren Plinthenbreite 34 cm beträgt, könnten zwar theoretisch auf einem von der Vorchorstufe unabhängigen Sockel gestanden haben, jedoch entspräche diese Lösung nicht dem Qualitätsanspruch, den die Anlage ansonsten zeigt. De Benedictis

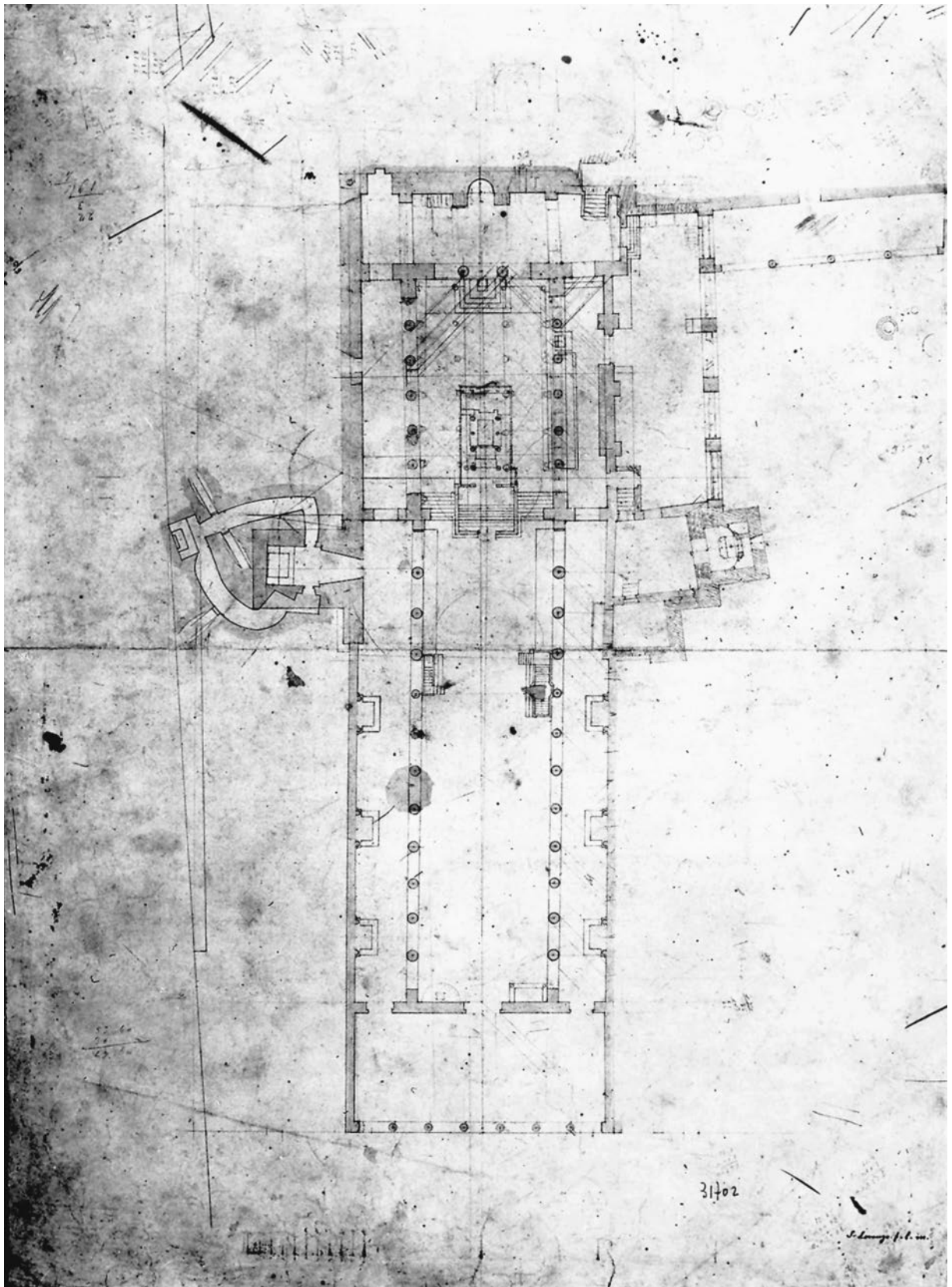
³²² So auch die Annahme von De Benedictis, *Schola Cantorum* (1984), S. 85.

³²³ Am heutigen Befund lässt sich nicht mehr ablesen, wie die Schranken mit den Kanzeln verbunden waren.

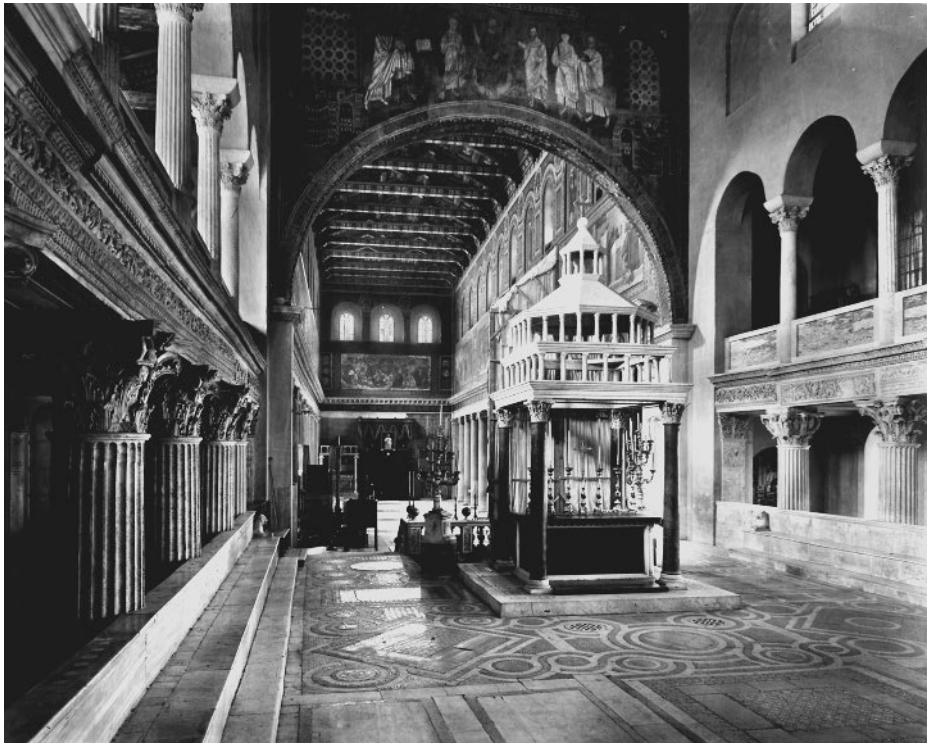
³²⁴ Krautheimer verwechselte die Funktion der beiden Räume, vgl. *Corpus II* (ital. 1962), S. 39. Nach den Quellen des 17. Jahrhunderts ist aber der erste, größere Raum mit der Sakristei zu identifizieren, vgl. *Visitatio S. Laurentii extra muros* (1624), Bibl. Vallicellana, P 199, fol. 155r–158v, fol. 151v: *prope hanc portam in parte superiori adest sacristia...prope sacristiam extat porta per quam itur ad chorum in quo Divina recitantur officia*. Bruzio, BAV, Vat. lat. 11875, fol. 287v, erwähnt im südlichen Seitenschiff zwei aneinander angeschlossene Kammern: *...sacrarium tetragonum concameratum est cum fornice quasi in medio excipit lumen ad meridiem a mediocri fenestra... A dexteris contiguum est odeum quod ecclesiae respondet lacunatum simpliciter*. Bruzio gibt die Maßangaben des *sacrariums*: Breite pal 28 (= 6,24 m), Länge pal 27 (= 6,20 m), Höhe *supra fornitem* pal 22 (= 4,90 m). Diesen beiden Beschreibungen ist zu entnehmen, dass es sich beim größeren, mit einem nach Süden blickenden Fenster versehenen Raum um die Sakristei handelte, während sich im kleineren, direkt mit der Basilika verbundenen Raum der Chor (*odeum*) – wohl der Winterchor – befand. Unterhalb der Empore des Chors befand sich hinter einem schiefen Bogen ein kleiner Raum, der im 19. Jahrhundert als Magazin diente. Die Struktur des Emporenbogens ist in der südlichen Seitenschiffwand bei den so genannten „campate intermedie“ im Mauerwerk noch sichtbar: Krautheimer, *Corpus II*, Fig. 18; Fig. 46, Fig. 51 zeigen Aufriss- und Grundrisszeichnungen dieser südlichen Annexbauten von Vespignani (BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 45, 12 [inv. 31763] und [inv. 31696]).

³²⁵ „La capp. del sacramento non esisteva ma in sua vece eravi in alto un corretto e in basso un magazzino di sacristia. [...] Ivi l'antica parete sottoposta era tutta piena di pitture votive di santi che sono state abbandonate perchè stimate di nessun conto.“ Stevenson: [Augenzeugenbericht des Kapuziners Agostino, 27. Febr. 1897, über den Umbau der Pelagius-Basilika von Vespignani], *Schedario*, BAV, Vat. lat. 10558, fol. 46–49, hier fol. 46v.

³²⁶ In Pesarinis Nachlass findet sich, leider ohne genauen Nachweis, eine Nachricht, die diese These stützen könnte: „Questa chiesa fu unita alla Congreg. dei canonici Regolari da Giulio II nel 1511.7 ides octob... Li pulpiti di pietra trattandosi di levarli al tempo di Paolo V [1605–1621] egli n(on) volle per non levare tal memoria antica“. Pesarini, BAV, Vat. lat. 13129, fol. 386v.



355. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Grundriss vor dem Umbau (BIASA, Vespignani Racc. Lanciani, Roma XI, 45.II.10, Inv. 31702)



356. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Presbyterium (Foto Brogi um 1900)



Vorschlag, die beiden Marmorwände seien direkt an den Schäften des vierten Säulenpaars befestigt gewesen und hätten das ganze Mittelschiff abgesperrt, ist auf Grund der Maße ebenso unwahrscheinlich.³²⁷ Dagegen spricht, dass das Podium nicht die gesamte Mittelschiffbreite einnahm und der mittlere Durchgang zur Schola Cantorum dann mit 2,30 m ungewöhnlich breit gewesen wäre. So ist eher davon auszugehen, dass die beiden Frontplatten beim Abbruch des Vorchors verloren gingen, bzw. dass der kostbare Porphyrt ihrer Inkrustationen anderweitig verwendet wurde.

HOCHCHOR

Während die Mittelbahn des Langhauspavimentes auf die neun Stufen, die in die Krypta zum Laurentius-Grab hinunterführen, zuläuft, steigt man über zwei seitliche Treppen von je acht Stufen

³²⁷ De Benedictis, Schola Cantorum (1984), S. 107; nach der Typologie von De Benedictis gehört der Vorchor von S. Lorenzo f.l.m. zum zweiten Typus, der die ganze Mittelschiffbreite einnimmt.

357. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Ciborium (Foto Senekovic 2004)

358. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Ziborium, unterstes Register, Stifterinschrift des Abtes Hugo (Foto Senekovic 2005)



zum erhöhten Presbyterium hinauf (Abb. 255). Dieses nimmt die gesamte Fläche des Mittelschiffs des Pelagiusbaues ein (Abb. 356). Die Erschließung dieses Bereichs wurde im Gegensatz zur Erschließung in den Seitenschiffen der Ostbasilika beim Umbau des 19. Jahrhunderts nicht verändert.

ZIBORIUM UND HAUPTALTAR

Im vorderen, westlichen Bereich des Presbyteriums auf der Achse des zweiten Säulenpaars des Pelagiusbaus erhebt sich über einem quadratischen Sockel der Hochaltar. Er wird von einem 1148 datierten Ziborium bekrönt, einem Werk der Paulussöhne (Abb. 257, 356, 357).³²⁸ Die vier Porphyrsäulen des Ziboriums stehen auf reich verzierten, antiken Basen, deren Höhe variiert und die unterschiedliche Länge der Schäfte ausgleicht.³²⁹ Vermutlich stammen sie zusammen mit den Basen und Kapitellen von einem Vorgängerziborium. Die figürlichen Spolienkapitelle wurden durch einstürzende Dachbalken 1943 beschädigt: Auf jeder Kapitellseite sind oberhalb des Blattkranzes zwei gegenständig springende Gazellen erkennbar; ihre Köpfe mit länglichen Ohren und langen, geschwungenen Hörnern befinden sich direkt unterhalb der Abakusblüte und scheinen sie zu stützen.³³⁰ An den Kapitellecken sind die Voluten korinthisch ausgebildet.

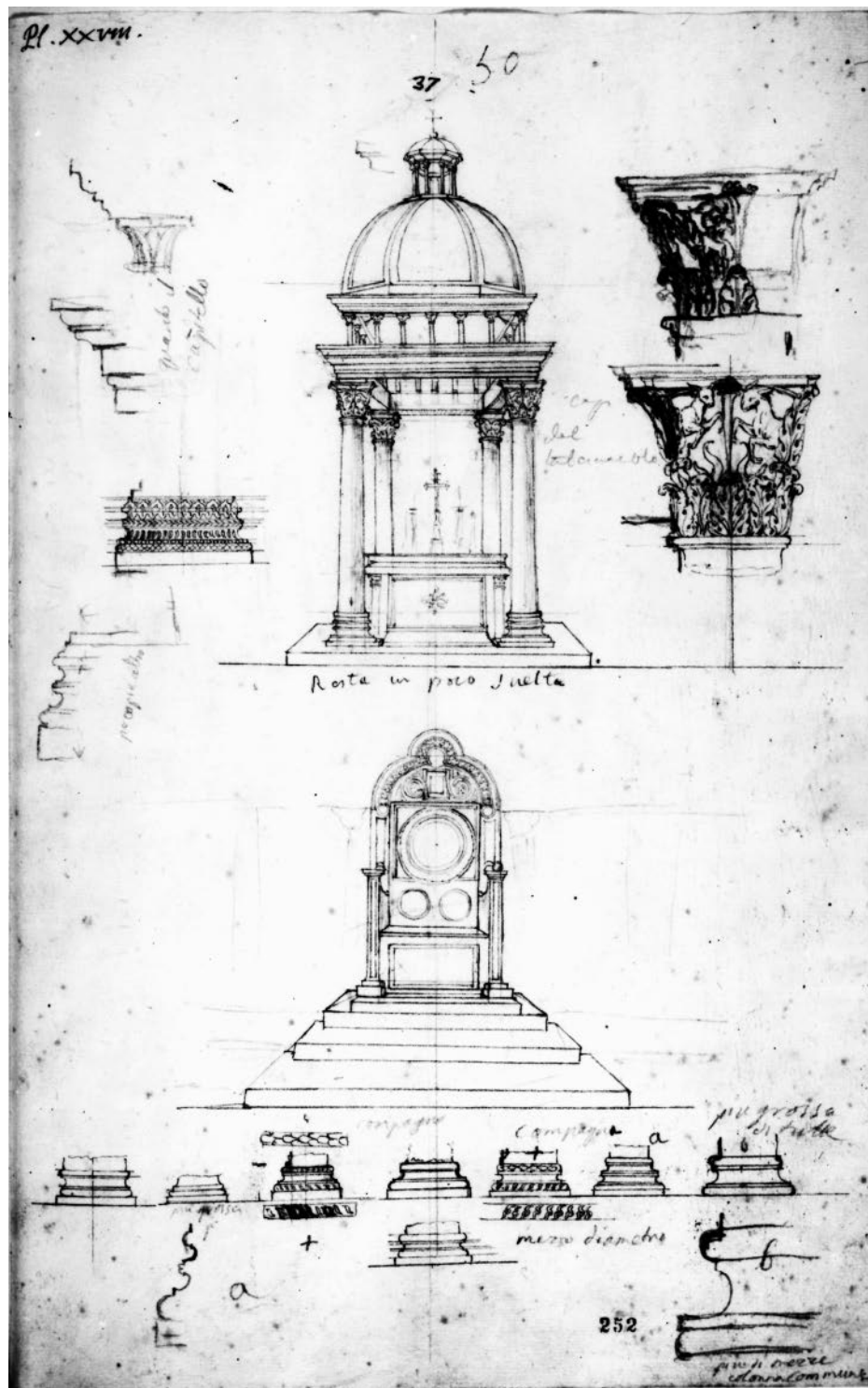
Auf der Innenseite des mehrfach profilierten Architravs sind folgende Inschriften zu lesen: am westlichen Balken die des Auftraggebers, des Abtes Hugo (Abb. 358): +ANN D MCXL VIII EGO HVGO HVMILIS ABBS HOC OPVS FIERI FECI; am östlichen die Signatur der Marmorkünstler: +IOHS. PETRVS . ANGLS . ET SASSO FILII PAVLI MARMOR . HVI' OPIS MAGISTRI FVER.³³¹ Das unterste Geschoß der Ziboriumsbedachung mit seinen sieben Säulchen pro Seite ist noch original, während die oberen zwei Ordnungen auf die Restaurierungen des 19. Jahrhunderts zurückgehen, bei denen die Holzkuppel der Barockzeit

³²⁸ Maße des Ziboriums: Gesamtbreite 2,57 x 2,58 m; innerer Abstand zwischen den Plinthen: 1,84 m; geschätzte Höhe bis zur Kreuzspitze 6,70 m, innen gemessene Höhe bis zur Mitte des Laternendachs: 6,10 m.

³²⁹ Drei Porphyrsäulen gehören wohl zur selben Serie (Länge 2,38–2,40 m); der Schaft der nordwestlichen Säule mit seinen 2,48 m ist länger und dicker; entsprechend beträgt dort die Höhe der Basis nur 8 cm, während die anderen drei Basen 11–13 cm hoch sind.

³³⁰ Verhältnismäßig gut erhalten hat sich das nordöstliche Kapitell. In der Sammlung von Séroux d'Agincourt befindet sich eine schöne Detailzeichnung eines der Ziboriumskapitelle und der unterschiedlichen Basen, BAV, Vat. lat. 13479, fol. 252r (Abb. 359); auch Piranesi ließ diese Ziboriumskapitelle stechen, vgl. Piranesi, *Trofei di Ottaviano Augusto* (1. Ausg. 1752; spätere Ausg. 1780), Taf. 13, abgebildet in L. Ficacci, Giovanni Battista Piranesi, *The Complete Etchings*, Köln 2006, S. 165, Nr. 138.

³³¹ Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XXVI, 1; Claussen, *Magistri* (1987), S. 16f. Rohault de Fleury, *La Messe*, III (1883), Taf. CVII. Weitere Abschriften vgl. Rom, Biblioteca Angelica 1729, fol. 1r.



359. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Ziborium und Kathedra, Zeichnung aus dem Nachlass von Séroux d'Agincourt, um 1790, BAV, Vat. lat. 13479, fol. 252r

(Abb. 359) durch eine neu angefertigte „Gabbia“ ersetzt wurde. Die Kapitelle der in einem Werkstück mit Schaft und Basis gearbeiteten Säulchen haben fein eingeritzte, spitz auslaufende Kelchblätter (Abb. 358).³³² Nicht eindeutig zu entscheiden ist, ob aufgrund der unterschiedlichen Machart und wechselnden Marmorfär-

³³² Vgl. die Zeichnung aus dem Nachlass von Séroux d'Agincourt, BAV, Vat. lat. 13479, fol. 252r (Abb. 359).

bungen vielleicht auch einige der Säulchen der oberen Ordnungen mittelalterlich sein könnten; sie könnten in der Laterne eingebaut gewesen sein, die laut Mellini noch die mittelalterliche war.³³³ Der Stich von Giovanni Maggi (1566–1618) aus der Serie „Le dieci basiliche del Giubileo“ dokumentiert das Altarziborium vor dessen barocken Erneuerung (Abb. 290).³³⁴ Die Rekonstruktion von Vespignani kommt dem Typus der mittelalterlichen Bedachungen recht nahe.³³⁵

Der große Blockaltar erhebt sich über einer reich profilierte Basis und passt von den Maßen her gut unter das Ziborium.³³⁶ An der Front- und Rückseite ist er mit großen Porphyrlplatten ausgekleidet, während an den Schmalseiten (moderne?) Platten aus rotem Marmor angebracht sind (Abb. 360).³³⁷ Die vier Seitenplatten werden von einem weißen, einfach gekehlten Marmorrahmen zusammengehalten. Aus den Eckpfosten sind, ähnlich wie am Altar von SS. Cosma e Damiano, Rundsäulchen herausgemeißelt.³³⁸ Diese haben stilisierte korinthische Kapitelle (Abb. 361), deren vereinfachte Binnenzeichnung den Kapitellen der Baldachingräber (heute in der Vorhalle und im Kreuzgang aufgestellt) verwandt ist (Abb. 451).³³⁹ An beiden Orten findet sich dieselbe Reduktion des korinthischen Formenvokabulars auf einen einzigen, aus drei Blättern bestehenden Blattkranz und auf die einem schmalen Stiel entspringenden Helices auf jeder Stirnseite. Die Marmormensa springt mit einem einfachen Kyma nur wenig über den Stipes hervor. Der Altar ist zusammen mit dem Ziborium als ein Werk der Paulussöhne zu betrachten. Es ist gut denkbar, dass die vier Porphyrsäulen am Ziborium und die auffällig großen Porphyrlplatten, die den Altar verkleiden, aus der spätantiken Ausstattung der Confessio stammen.³⁴⁰ Ob sich das aus mehreren Porphyrlplatten zusammengesetzte Suppedaneum hinter dem Altar schon im 13. Jahrhundert an dieser Stelle befand, ist fraglich. Liturgiegeschichtliche Argumente sprechen dagegen. Wahrscheinlich wurde die Porphyrstufe erst in späterer Zeit, mit der Liturgiereform Sixtus' V. (1585–1590) hinter dem Altar angebracht, als die Priester die Auflage bekamen, der Gemeinde zugewandt zu zelebrieren.³⁴¹ Sollte andererseits die Porphyrstufe hinter dem Altar

³³³ „[...] con capitelli corinthj dorati, che reggono un architrave con cornice e di sopra alcune colonne di maniera gothica, sopra le quali una cornice con cuppola o coperchio fatto in tempo migliore, ma il lanternino è l'antico.“ Mellini (vor 1667), BAV, Vat. lat. 11905, fol. 288v.

³³⁴ Armellini/Cecchelli, *Chiese* (1942), II, S. 1076, gefolgt von Muñoz, S. Lorenzo (1944), S. 71 und Garms, *Vedute* (1995), I, S. 192 datieren den Stich auf 1600. Rinaldi gibt für die Serie die Datierung 1625 an, ohne aber den Widerspruch zu den Lebensdaten von Maggi zu klären; vgl. A. Rinaldi, *Le dieci basiliche del Maggi*, in: *Roma Sancta. La città delle basiliche*, hrsg. von M. Fagiolo u. M. L. Madonna, Roma 1985, S. 280–283. Maggi wird die Vorlage für den Stich von S. Lorenzo wohl kurz vor seinem Tod angefertigt haben, denn sie dokumentiert bereits an den Seiten die barocken Langhausaltäre, die erst 1619 fertiggestellt (Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 15), aber gemäß einem Visitationsbericht auch im Jahr 1624 noch nicht geweiht worden waren, vgl. *Visitatio S. Laurentii extra muros* (1624), Bibl. Vallicellana, P 199, fol. 151r ff. Siehe auch S. Borsi, *Roma di Urbano VIII. La pianta di Giovanni Maggi 1625*, Roma 1990, S. 30, 34–36.

³³⁵ Zur Rekonstruktion der Ziboriumsbedachung siehe Vespignani, *Consuntivo* [...] (1865), ASV, Fondo Particolare Pio IX, c. 24, fol. 527–536; siehe auch die Detailzeichnung mit den Maßen der Ziboriumssäulchen, BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI.45.III (Inv. 31698) und ebd. 12 (Inv. 31755).

³³⁶ Maße des Altars: Länge 2,21 m; Breite 1,32 m, Höhe 1,09 m. Braun, *Altar* (1924), I, S. 230.

³³⁷ Möglicherweise wurden die ursprünglichen Platten dem Porphyrbedarf der Bodenrestaurierungen des 19. Jahrhunderts geopfert. Braun irrt, wenn er die westliche (vordere) Altarfront als aus weißem Marmor bestehend beschreibt; ältere Fotografien belegen, dass ihr Material Porphyrt war, Braun, *Altar* (1924), I, S. 230.

³³⁸ Entgegen der verbreiteten Annahme, der dortige Altar mit eingebauter Confessio stamme aus dem 6. Jahrhundert – Braun, *Altar* (1924), I, S. 194; de Blaauw, *Altare* (2001), S. 975; Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 371, Abb. 295 – kann m.E. angesichts der technischen Übereinstimmung der Machart der Eckpfosten mit jener am Altar von S. Lorenzo f.l.m. und der an beiden Orten von denselben Künstlern ausgeführten Ziborien doch eine Entstehung des Altars von SS. Cosma e Damiano in den 1140er Jahren erwogen werden (diese Ansicht vertrat bereits Rohault de Fleury, *La Messe*, I (1883), S. 220).

³³⁹ Zu den Gräbern siehe unten, S. 495. Herklotz, *Baldachingräber* (1980), S. 11–20, S. 14: Es handelt sich um den Grabtypus eines auf Säulchen aufgestellten Sarkophagdeckels; die beiden Baldachingräber werden in das 2. Viertel des 12. Jahrhunderts datiert, und ihr Aufstellungsort war in der Vorhalle auf der Südseite der Ostbasilika. Für den Vergleich mit den Kapitellen am Altar vgl. auch Deér, *Porphyry Tombs* (1959), S. 36.

³⁴⁰ De Blaauw vermutet, dass der Großteil des in der mittelalterlichen Ausstattung von S. Lorenzo verwendeten Porphyrs bereits in der Kirche vorhanden war dank der Stiftungen von Konstantin und Sixtus III., de Blaauw, *Purpur* (1991), S. 38f. Dass die Säulen zur Ausstattung Sixtus' III. gehören könnten (vgl. oben Anm. 10), hatte bereits Pesarini erwogen, BAV, Vat. lat. 13129, fol. 235r.

³⁴¹ Auf dem Grundrissplan von Gutensohn und Knapp ist diese Porphyrlplatte bereits eingezeichnet; ihre Anbringung geht den Restaurierungen des 19. Jahrhunderts also voraus, vgl. Abb. 287. De Blaauw konnte nachweisen, dass 1586 bei der Wiedereinführung des Stationsgottesdienstes in S. Lorenzo der Liturg vorerst mit dem Blick nach Osten vor dem Altar stand, dass man aber bald zur Liturgiefeier *versus populum* nach dem Modell von S. Peter wechselte, vgl. de Blaauw, *Immagini* (2003), S. 288. Zu diesem Schluss kam schon Pesarini (Anfang des 20. Jahrhunderts), Pesarini, BAV, Vat. lat. 13129,



360. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Altar (Foto Senekovic 2005)



361. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Altar, Eckkapitell (Foto Mondini 1990)

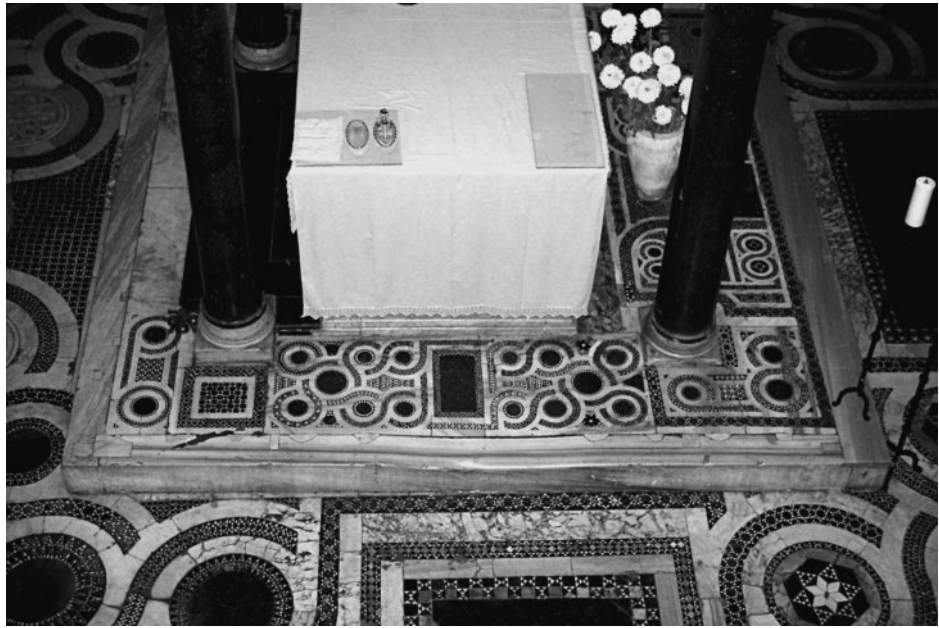
von S. Lorenzo f.l.m. zur Ausstattung des 13. Jahrhunderts gehört haben, dann wäre dies einer der frühesten Belege für eine Zelebrationspraxis, in der sich der Liturg in einer geosteten Kirche dem Volke zuwandte und also gegen Westen sprach.³⁴² Crescimbeni zog in Erwägung, dass der Altar von S. Lorenzo f.l.m. von beiden Seiten bedient worden war: hinter dem Altar mit dem Blick nach Westen zum Langhaus hin *versus populum* wäre der Gemeindegottesdienst zelebriert worden, während dem Papst der Standort vor dem Altar mit dem Blick nach Osten vorbehalten gewesen wäre.³⁴³

Das Podest, auf dem Altar und Ziborium aufgestellt sind, ist außerordentlich reich verziert (Abb. 362). Der Aufwand lässt eine hierarchische Differenzierung in der Anlage der Muster an den verschiedenen Podestseiten vermuten, wobei die westliche und nördliche Seite am aufwändigsten gestaltet wurden. Der Altar steht ca. 10 cm näher

fol. 173. Maße der sechs Platten, aus denen die Stufe zusammengesetzt ist: 130 x 44 cm; 72,5 x 28 cm; 72,5 x 27 cm; 26 x 28,5 cm; 49 x 28,5 cm; 55 x 28,5 cm. Die kostbaren Porphyrlplatten des Suppedaneums könnten vielleicht der Umfriedung des Vorchors (Schola Cantorum), die in derselben Zeit abgebrochen wurde, entnommen worden sein. Die Dicke (3–5 cm) der Platten spricht jedoch eher gegen eine vorherige Verwendung als Inkrustation vertikaler Flächen.

³⁴² Nach de Blaauw finden sich erste Belege für die Positionierung des Liturgen hinter dem Altar mit dem Blick nach Westen für geostete Kirchen in Rom erst um 1300; zur Zeit Innozenz III. scheint die Ausrichtung des Zelebranten nach Osten (also mit dem Rücken zu den Gläubigen) die Regel gewesen zu sein, vgl. [...] *in illis autem ecclesiis, quae habent ostium ab occidente, sacerdos coram altari consistens ut adoret ad orientem, semper in salutatione se convertit ad populum* [...] Innocentius III, *De missarum mysteriis* [De sacro altaris mysterio], II, 22, S. 812, vgl. grundlegend de Blaauw, *Cultus* (1994), S. 82–83; de Blaauw, *Immagini* (2003), S. 282 mit einem weiteren Beleg für das 14. Jahrhundert: in S. Paolo und S. Lorenzo f.l.m. musste sich der Papst bei der Ausrufung des *Pax vobis* und des *Dominus vobiscum* dem Volke zuwenden, vgl. Dykmans, *Cérémonial III* (1977), S. 159.

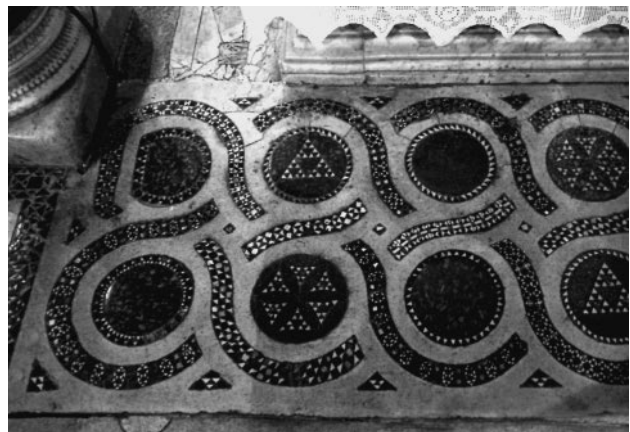
³⁴³ Crescimbeni, *S. Maria in Cosmedin* (1715), S. 141, vgl. de Blaauw, *Immagini* (2003), S. 288, Anm. 99.



362. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Altarpodest, Nordseite (Foto Senekovic 2005)

beim östlichen Säulenpaar des Ziboriums, so dass der Raum westlich des Altars etwas geräumiger ist. Eine schmale Platte aus Giallo antico in der Länge des Altars füllt den Zwischenraum bis zu den Ziboriumssäulen auf. Dieses Stück wurde als Spolienmaterial wieder verwendet, denn die in regelmäßigen Abständen ausgeflickten, quadratischen Löcher lassen die Anbringung eines Gitters in der Erstverwendung vermuten. Die daran anschließende, inkrustierte westliche Podestplatte wurde so gesägt, dass sie genau zwischen den Basen der beiden westlichen Ziboriumssäulen Platz hat. Ihr Umriss schwingt um die Plinthen aus und wird zur Stufe im Westen hin breiter (Abb. 364).³⁴⁴

Die Mosaikbänder, die diese Platte einfassen, verdecken die eigentlichen Werkstückgrenzen. Das Muster dieser Platte ist außergewöhnlich. Die Mittelachse wird von einer Platte aus schwarzem



363. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Altarpodest, Südseite (Foto Senekovic 2005)

Marmor mit weißer Maserung eingenommen, die von einem dreieckig geschnittenen, weiteren Stück desselben Materials pfeilförmig nach Osten abgeschlossen wird. Ihre „Basis“ bilden zwei rechteckige Serpentinplättchen, die von Streifen aus Serpentin gerahmt werden. Links und rechts wird dieser mit dunklem und kostbarem Steinmaterial markierte Standplatz von einzigartigen Ornamentflächen flankiert: Sie sind in der Art von zwei Schmetterlingsflügeln symmetrisch angeordnet. Eine querrechteckige Platte aus demselben schwarzen Marmor wie jene auf der Mittelachse wird von einem Mosaikband eingefasst, das in einer achtförmigen, doppelten Kreisschlinge endet. In den Kreisschlingen näher beim Altar sind die Zentren mit je einer kleinen Porphyrbzw. Serpentinrota gefüllt, während zur Podeststufe hin selbst diese Kreissfelder mit Porphyrb/Serpentin-Intarsien ausgelegt sind. Auf der Nordseite des Altars nimmt eine große Platte (64 x 186 cm) mit einem durchgehenden Kreisschlingenmuster die ganze Fläche zwischen den Ziboriumssäulen ein (Abb. 362). Auch hier ist der Standplatz auf der Mittelachse durch eine hochrechteckige Serpentin-

³⁴⁴ Maße: 90 x 206 cm (maximale Breite).

platte markiert, an deren Trabantenkreise zwei Quincunxe angeschlossen sind. Dieses Muster wiederholt im Kleinen die Verschlingungszeichnung im westlichen Bereich des Presbyteriumspavimentes (Abb. 364). Die Platte auf der Südseite des Podests wurde hingegen ohne ein zentralisierendes Muster ausgestattet (Abb. 363); möglicherweise sollte von dieser Seite der Altar nicht bedient werden. Diese Platte ist als Folge von 14 parallel angeordneten und mit Mosaikschlingen verflochtenen Kreisscheiben, die alternierend mit „Zirkelschlagmustern“ eingelegt sind, gestaltet. Auf der Ostseite hinter dem Altar hört das Kreisschlingen-Motiv des Podests auf. Diese Fläche war wohl ursprünglich mit weißen Marmorplatten ausgelegt, auf die vor oder um 1600 die bereits erwähnte Porphyrstufe gelegt wurde.

Es ist ungewöhnlich, dass für eine Oberfläche, die betreten wird, mit Glas- und Goldmosaik inkrustierte Platten verwendet wurden. Der von Dorothy Glass vorgebrachte Verdacht, dass die inkrustierten Platten des Ziboriumspodests ursprünglich für eine andere Bestimmung (für eine Schrankenanlage oder einen Ambo) hergestellt worden wären,³⁴⁵ muss m.E. jedoch zurückgewiesen werden: Trotz der auf den ersten Blick zusammengestückelten Wirkung sind die Platten exakt zwischen die Plinthen des Altarbaldachins eingepasst.³⁴⁶ An der mit einem doppelten Schlingenmuster verzierten Platte auf der Südseite des Altars ist die erste Kreisschlinge nächst der westlichen Plinthe der Ziboriumssäule abgeflacht (Abb. 363). Offensichtlich merkte man bei der Anfertigung, dass die Platte nicht zwischen die Basen des (wohl bereits montierten) Ziboriums hinein passen würde, als ihr Muster schon angelegt, aber zumindest für die betreffende letzte Schlinge noch nicht gearbeitet war. So konnte die Korrektur noch rechtzeitig vorgenommen werden.

Eine gleichzeitige Entstehung von Sockel und Ziborium (1148) ist wegen des Stilunterschieds unwahrscheinlich. Dies gilt auch beim Vergleich mit den Schlingenmustern auf der Oberseite der von Cencius gestifteten Confessio in der Krypta (ca. 1194–1198). Die Confessio-Deckplatte ist im Vergleich zur Plattform des Ziboriums mit einem viel einfacheren Schlingenband verziert und weist kein Goldmosaik auf.³⁴⁷ Die Inkrustation des Ziboriumsockels entstand wohl erst gegen Ende der Ausstattungsarbeiten, um 1254, und weist die gleiche Freude an komplizierten Verschlingungen auf wie das Presbyteriumspaviment. Die Abnutzungsspuren sprechen dafür, dass älteres Material wieder verwendet wurde. Die beiden Marmorbalken aus weißem Marmor, welche die Stufe der Altarplattform auf der Nord- und Südseite bilden, sind stark abgenutzt; sie könnten bereits die Stufen des Altars des 12. Jahrhunderts und wahrscheinlich auch diejenigen seines Vorgängers gebildet haben. Bei der vorderen Stufe (Westseite) der Plattform wurde bei einer Restaurierung (wohl des 19. Jahrhunderts) die abgenutzte Oberfläche abgearbeitet und mit zwei grauen Marmorplatten abgedeckt. Nur hier an dieser Stelle – zum Langhaus hin – ist die vertikale Front der alten Stufe mit einem Treibriemenmuster mosaiziert (Abb. 360).³⁴⁸ Auf der Seite hinter dem Altar fehlt hingegen die Mosaizierung; dies erlaubt aber keinen definitiven Rückschluss über den Standort des Liturgen, ob nämlich hier eine zu betretende Fläche vorgesehen war, die deswegen nicht mit dem empfindlichen Mosaik ausgestattet wurde, oder ob sich hier ein liturgisch unwesentlicher Ort befand, der nicht besonders ausgezeichnet werden musste.

PAVIMENT

In den westlichen zwei Dritteln der Presbyteriumsoberfläche ist das Pavimentmuster (Abb. 364) als reiche Rahmung um die Altarplattform angelegt und bildet eine quadratische, farbintensive Ornamentfläche. Es zählt zu den schönsten und am besten erhaltenen Cosmatenpavimenten.³⁴⁹ Seine Kostbarkeit manifestiert

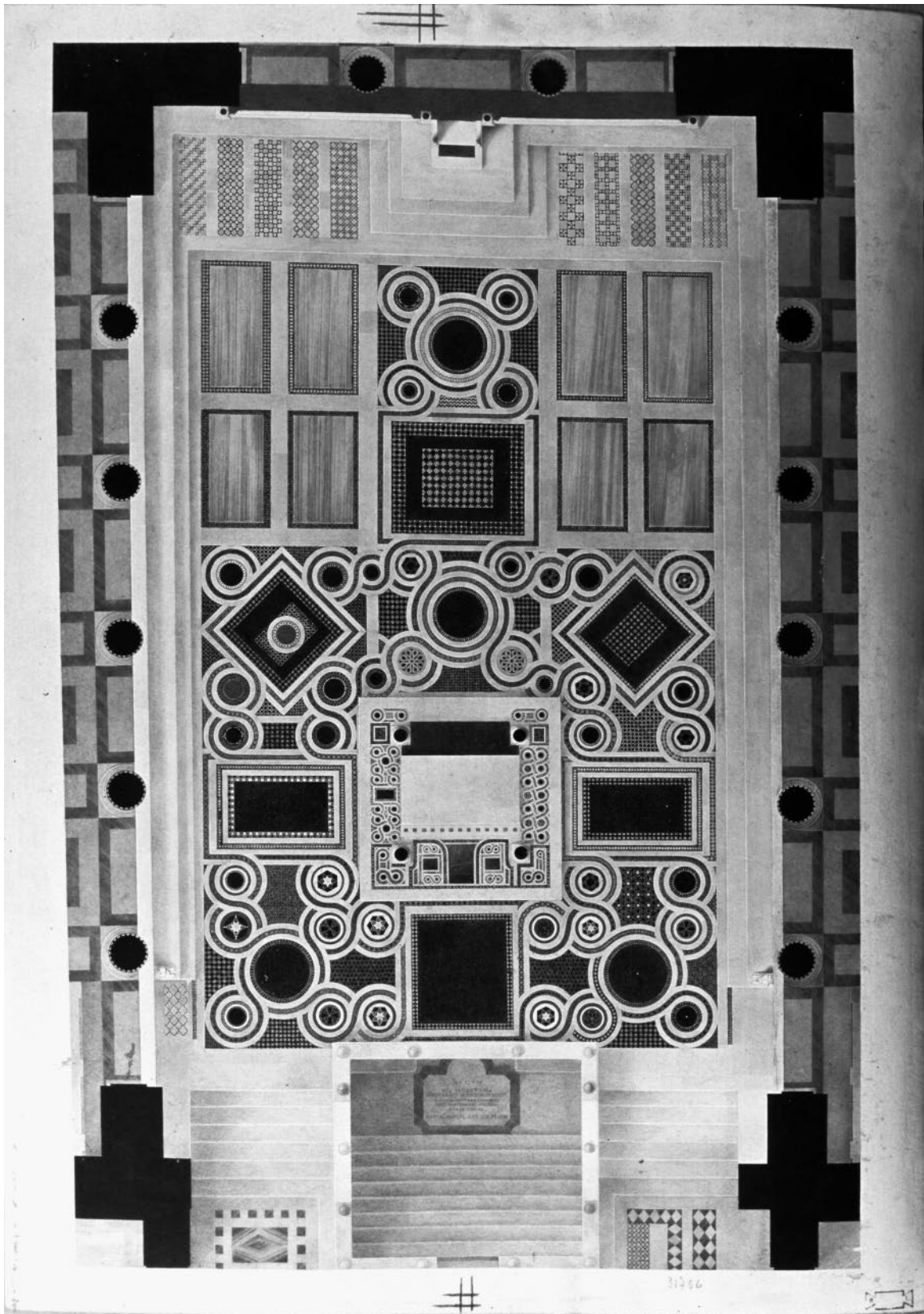
³⁴⁵ Glass, BAR (1980), S. 102. Pajares-Ayuela, Ornament (2002) S. 78, hält den Standort hingegen für original.

³⁴⁶ Maße: Platte auf der Nordseite des Altars: 64 x 186 cm; auf der Südseite des Altars: 61 x 180 cm.

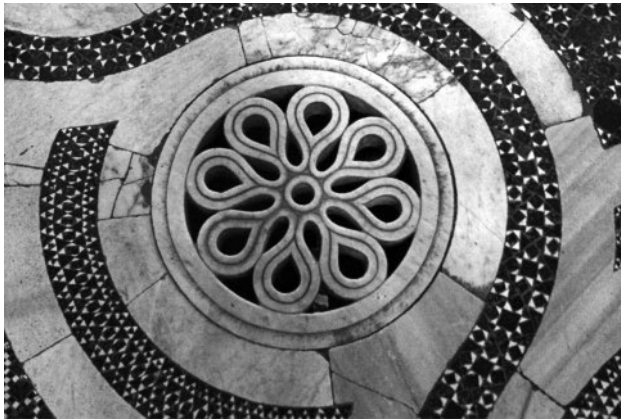
³⁴⁷ Siehe Beschreibung unten S. 442, Abb. 395, 396.

³⁴⁸ Der inkrustierte Marmorbalken (Maße: Länge 3,78 m; Höhe 18 cm) aus grauem Bardiglio könnte aber auch auf eine Restaurierungsmaßnahme von Vespignani zurückgehen, bei der das Treibriemenmusterfragment (Nr. 245) im Kreuzgang ersetzt wurde (siehe unten S. 436, Abb. 390). Das Treibriemenmuster ist stilistisch vergleichbar mit den erhaltenen Fragmenten der ehemaligen Wandverkleidung der Krypta, siehe unten S. 438.

³⁴⁹ Maße: Gesamtfläche 9,48 x 16,63 m; quadratischer Teppich um den Altar: 9,40 x 9,40 m; Mittelbahn bis zur untersten Stufe der Kathedra: Breite 3 m, Länge 5,26 m. Erhaltungszustand: Bei den Restaurierungen der Nachkriegszeit musste die erhöhte Bühne des Presbyteriums neu abgestützt werden, weil die von Vespignani eingesetzten Stützen zu schwach waren. Laut Kostenvoranschlag hätte das gesamte Presbyteriumspaviment entfernt und neu verlegt werden sollen, vgl. Perizia generale dei lavori di completamento dei Restauri [...] di S. Lorenzo f.l.m., 16. 4. 1948. Gemäß der Schlussabrechnung beschränkte man sich aber glücklicherweise nur auf die Neuverlegung des um eine Stufe erhöhten, östlichen Pavimentabschnitts beidseits



364. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Presbyterium, Pavimentplan, Aquarell von S. Zeri, Racc. Lanciani, Roma XI, 45.III, 13 (Inv. 31756) (Foto BIASA)



365. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Presbyterium, Pavimentfenestella (Foto Senekovic 2004)



366. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Presbyterium, Pavi-
mentbahn zwischen Altar und Kathedra (Foto Senekovic
2004)

sich in der Menge an Porphyry, die einerseits „großflächig“ zum Einsatz kam in den vier Porphyrröten von über 1 m Durchmesser und in den großen rechteckigen Platten, die auf der Nord-, Süd- und Westseite des Altars angeordnet sind und die Arme eines Kreuzes bilden;³⁵⁰ andererseits zeigt sich der große Porphyry- und Serpentinaufwand in den teilweise außerordentlich fein mosaizierten Füllflächen. Die beiden zu einem Stern- und Blütenmuster wie Plattenmaßwerk durchbrochenen Marmorscheiben (ca. 8 cm dick), die sich in den westlichen zwei Trabanten des hinter dem Altar angeordneten Quincunx befinden (Abb. 365), fungieren als Fenestellae. Sie ermöglichen in der Vertikalen den akustischen und optischen Kontakt zwischen Altar und darunterliegendem Heiligengrab in der Krypta.³⁵¹

Das Podest des Ziboriums wurde nachträglich über dem schon fertig gestellten Schmuckfußboden gesetzt; die Ziboriumsplattform überschneidet an mehreren Stellen das Pavimentmuster. Vielleicht hatten Altar und Ziborium bis kurz vor der Schlussweihe 1254 noch im östlichen Langhaus eine provisorische Aufstellung erhalten.

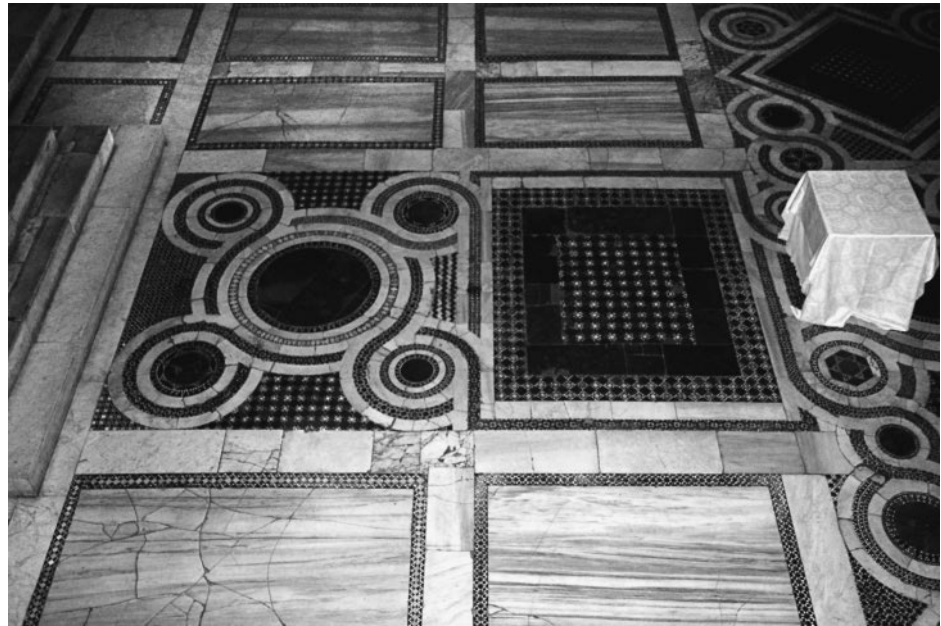
In beiden Ecken des Presbyteriums westlich des Altares sind zwei Fünfkreismuster so angelegt, dass sich ihre Trabanten mit den Trabantenkreisen der drei ihnen benachbarten, rechteckigen Porphyryplatten verketteten (Abb. 364). Dieses Kettenmuster setzt sich auch östlich des Altars fort, wobei dort in den Ecken übereck gestellte Quadrate zu finden sind, deren vier Trabantenkreise sich mit den Kreisen des mittleren Quincunx östlich des Altars verschlingen (Abb. 366). In beiden übereck gestellten Quadraten auf der Ostseite bilden Porphyryplatten

der Kathedra; ferner wurden die seitlichen Presbyteriumsbänke abgebrochen und zur Mitte hin verschoben, um die Säulen des Pelagiusbaus zu isolieren, vgl. *Lavori di completamento e dei Restauri interni della Basilica di S. Lorenzo f.l.m.* 27. 12. 1950 und das dazugehörige *Libretto delle misure*; die zitierten Dokumente befinden sich in Rom, SBAPPSAD, Archivio storico restauri architettonici, S. Lorenzo f.l.m., 8 II.^{IV}; siehe auch Da Bra (1952), S. 253f.

³⁵⁰ Beim besonders großen Feld westlich des Altars (Maße 1,71 x 1,98 m) musste die 1,98 x 1 m große Porphyryplatte durch kleinere Platten aus Porphyry und aus rotem Marmor (Breccia rossa) ergänzt werden; auf dem Plan von Zeri, der sorgfältig die Farbigkeit der unterschiedlichen Steinsorten wiedergibt, ist kein Materialwechsel eingezeichnet. Möglicherweise gehen die Platten aus Breccia Rossa auf einen restauratorischen Eingriff der Nachkriegszeit zurück.

³⁵¹ Das mittelalterliche Gewölbe der Krypta nimmt auf sie Bezug, vgl. unten S. 430. Wahrscheinlich ist auch die analog gearbeitete Platte im Vorchor original, obwohl sie im Pavimentplan (von 1828) von Gutensohn/Knapp nicht eingezeichnet ist (Abb. 287, 336).

367. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Presbyterium, Pavimentbahn zwischen Altar und Kathedra (Foto Senekovic 2004)



einen Rahmen, dessen Mitte mit Mosaik gefüllt ist (wobei auf der Nordseite noch ein exzentrisches Kreismotiv eingelegt ist). Auf der Mittelachse hinter dem Altar setzt sich der prächtige Farbenteppich nach Osten fort, zuerst über ein Feld mit feinteiligen, porphyrrichem *opus sectile*, um schließlich, am Fuße des Aufgangs zur Kathedra, zu einem großen Quincunx zu führen (Abb. 367). Zwei Paare von längsrechteckigen, großen Marmorplatten aus grau geädertem Imetto-Marmor, die von Mosaikbändern eingefasst werden, begleiten auf beiden Seiten die mittlere Bahn.³⁵² Vier Stufen führen zum Bischofsthron empor (Abb. 368). Nur die oberste Stufe ist original. Die anderen drei sind bei den Restaurierungen der Nachkriegszeit ersetzt worden, als die um eine Stufe erhöhte Plattform am Fuße der östlichen Priesterbänke auf das gleiche Niveau wie das restliche Presbyterium abgetragen wurde; in diesem Bereich ist der Cosmaten-Boden nach altem Muster neu verlegt worden. Diese Stufe erstreckte sich ursprünglich als Suppedaneum auch entlang der Priesterbänke auf der Nord- und Südseite des Presbyteriums, wie aus älteren Fotografien und dem Pavimentplan von Zeri ersichtlich wird (Abb. 356, 364).³⁵³

KATHEDRA

Die Kathedra hat im Verhältnis zur relativ niedrigen Sitzfläche eine überdimensioniert hohe Rückenlehne (Abb. 368, 369).³⁵⁴ Ihr rundbogiger Abschluss wird im oberen Abschnitt durch eine überhöhende Lünette bekrönt, so dass eine elegant geschwungene Passform entsteht. Der Marmorthron steht auf einer 10 cm hohen Marmorstufe, in die wie ein kleiner Fußteppich eine rechteckige Platte aus rotem Porphyrr eingelassen ist. Eine weitere, mit Mosaik eingerahmte Porphyrrplatte ziert die Vertikalfläche des Sitzes, der aus einer einfachen, nach vorne mit einem Rundsteg abschließenden Marmorplatte besteht. Eine ca. 5 cm schmale Leiste aus rotem Porphyrr bildet den unteren Abschluss der mächtigen Rücklehne aus weißem Marmor, die fast flächendeckend mit Mosaik inkrustiert ist und deren Ausschmückung nach oben hin zunehmend komplizierter wird. Hier glänzt viel Goldmosaik. Bis auf die Höhe des Ansatzes der Armlehnen ist das Dorsale schlicht belassen und birgt nur zwei nebeneinander angeordnete, gleich große Serpentinausschnitte

³⁵² Glass, BAR (1980), S. 102, vergleicht sie mit den Böden des fortgeschrittenen 13. Jahrhunderts aus S. Maria in Aracoeli und S. Sabina.

³⁵³ Zu den Restaurierungsmaßnahmen der Nachkriegszeit siehe Anm. 349. Das Pavimentmuster scheint jedenfalls ungestört geblieben zu sein.

³⁵⁴ Gesamthöhe 2,28 m; Gesamtbreite 90 cm; Sitzbank: Höhe 50 cm, Tiefe 51 cm; Höhe der Lehne 1,77 m.

mit einem feinen Mosaikrahmen. Die große Rota aus geschliffenem, grünem Granit, die etwa auf Kopfhöhe des Thronenden angeordnet ist, bestimmt als Zentralmotiv das gesamte Design der Kathedra; sie fungiert optisch als Nimbus für den auf dem Thron sitzenden Papst.³⁵⁵ Zwei konzentrisch angeordnete, von einem Mosaikband getrennte, profilierte Rahmen umgeben die Granitscheibe. Das Muster des Mosaikbandes, das sie direkt umgibt, scheint zu rotieren: Es alternieren Streifen von drei roten, übereck gestellten, quadratischen Tesseræ auf weißem Grund und drei goldenen auf blauem Grund, die strahlenartig mit einer optischen Drehung im Gegenuhrzeigersinn von der Nimbuscheibe ausgehen. Die oberhalb und unterhalb der Scheibe ungleich großen Zwickeln sind mit in Sechsecke eingeschriebenen Sternmotiven mosaiziert. Ein feiner Marmorsteg schließt die Rücklehne ab und bildet die Basis für das darüber angeordnete Bogenfeld, den Gandolfo in seiner Throntypologie als in die Fläche projizierter Baldachin charakterisierte.³⁵⁶ Innerhalb dieses „Tympanons“ ist auf der Mittelachse eine kleine, fast quadratische Serpentinplatte eingelassen, um die sich ein Mosaikband legt, das zwei mit Sternmustern ausmosaizierte Kreisfelder umschlingt. Als oberster, dunkelroter Akzent auf der Mittelachse schwebt eine kleine Porphyrrota. Der von einem einfachen Marmorsteg eingefasste Segmentbogen buchtet hier aus. Ein breites Mosaikband rahmt ausgehend vom Ansatz der Armstützen das Dorsale ein. Zwei kleine, kreisförmige, mosaizierte Felder unterbrechen es auf der Höhe des einsetzenden, stark ausgekehlten, oberen Abschlussprofils. Die geschwungenen Armlehnen sind wie bei guter Zimmermannsarbeit fest verankert im Dorsale des Throns. An ihren Außenseiten sind sie mit Porphyrrplatten inkrustiert, die mit einer Kurve den geschwungenen Lehnen folgen. Im Innern sind sie unverziert. Die jeweils aus einem Werkstück gearbeiteten Lehnen sind an ihrer Schmalseite nach Vorne hin zu einem mosaizierten Pilasterchen gearbeitet, das oberhalb eines einfachen Profils mit einem etwas platt gedrückten Knauf abschließt. Claussen hat bereits detailliert auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Kathedra von S. Lorenzo und jener von S. Balbina hingewiesen: Diese kann tatsächlich als die „nachgeborene Zwillingsschwester“ des Papstthrons aus S. Lorenzo bezeichnet werden.³⁵⁷

CHORSCHRANKEN

Zwei Schranken flankieren links und rechts die Kathedra. Sie sind mit je 14 rechteckigen, in zwei Reihen übereinander angeordneten Porphyrr- und Serpentinplatten inkrustiert (Abb. 368). Zwischen Kathedra und Schranken vermitteln zwei mit Mosaik inkrustierte, gewirtelte Säulchen, die mit korinthischen Kapitellen bekrönt sind.³⁵⁸ Die Säulchen tragen ein reich mit Goldmosaik inkrustiertes Gebälk, das mit demjenigen der Schranken verkröpft ist und an den äußeren Enden der Marmorwände ebenfalls von zwei gedrehten Säulchen – diesmal mit Kompositkapitellen mit einer Maske anstelle der Abakusblüte – aufgefangen wird (Abb. 370).³⁵⁹ Unterhalb dieses Architravs, der mit einem lesbischen Kyma abschließt, sind kassettierte Schrankenplatten eingestellt. An ihren Enden werden sie beidseits von inkrustierten Pilastern flankiert; ein jeder trägt ein einfaches Palmettenkapitell, hat eine attische Basis und nimmt die Höhe der benachbarten vollplastischen Säulchen auf. Wie ein großer Bilderrahmen wirkt die Marmoreinfassung der inkrustierten Marmorwände mit Rankenfries und Perlstab. Ein flacher Rand grenzt an die abgeschrägte Rahmung an und schließt zur Mitte hin mit einem Rundsteg ab. Mit dreifachen Marmorprofilen werden die übereinander angeordneten Rechteckfelder plastisch eingefasst. Ihre Größe ist konstant, die Porphyrr- und Serpentinplatten sind hingegen unterschiedlich groß; es ist die variierende Breite der Mosaikfüllung um die Platteninkrustationen, die den optischen Ausgleich schafft. Trotz des symmetrischen Gesamtaufbaus treten an den Schranken Variationen in der Relief- und Inkrustations-Ornamentik auf. In den Reliefs des Kymas an der linken Schranke ist die Ornamentik rein vegetabil. Die rechte (südliche) Schranke ist hingegen mit phantasievollen Motiven wie kleinen Schnecken, Masken (Abb. 371) und sogar einem bartlosen Trifrons, einem Köpfchen

³⁵⁵ Schöne Farabbildung in *Marmi antichi* (1989), S. 233, Abb. 80b.

³⁵⁶ Gandolfo, *Cattedra* (1980), S. 364; D'Achille, *Scultura* (1991), S. 163.

³⁵⁷ Zum Thron von S. Balbina vgl. Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 125ff, Abb. 81.

³⁵⁸ Maße der Schranken: Gesamtlänge (inkl. Säulen) je 3,96 m. Länge ohne Säulchen 3,45 m; Höhe 1,64 m. Gesamthöhe inkl. Porphyrrsockel 1,87 m. Tiefe ca. 46 cm.

³⁵⁹ Die äußere Säule auf der Südseite ist eine moderne Nachahmung des Säulchens am Nordende der Schranke und geht auf die Restaurierung Vespignanis zurück.



368. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Presbyterium, Kathedra und Schranken (Foto ICCD 1906/07)



369. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kathedra (Foto Mondini 1990)



370. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, nördliche Schranke, äußeres Kapitell (Foto Senekovic 2004)



371. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, südliche Schranke, Sima mit Masken am Gebälk am Anschluss zur Kathedra (Foto Mondini 1990)

mit einem Frontal- und zwei Profilgesichtern, besonders reich geschmückt ist; es sind Figuren und Formen, die aus dem an Antikenbezügen reichen Vokabular der Vassalletto-Werkstatt bekannt sind (Abb. 372).³⁶⁰

³⁶⁰ Vgl. die von Vassalletto signierten Presbyteriumsschranken von S. Saba, entstanden um 1220/1230, Claussen, Magistri (1987), S. 115ff. Siehe auch La Bella, San Saba (2003), S. 177–185, der allerdings die Schranken für die ehemalige Front der Schola Cantorum von S. Saba hält. Zum im Mittelalter als dämonische Trinität umgedeuteten Dreigesicht (antike Gottheit) siehe E. Panofsky, Signum triciput. Herkules am Scheideweg, Studien der Bibl. Warburg 18, 1930, S. 1–35; G. J. Hoogewerff, Vultus trifrons, Rendic. Pont. Accad. 19, 1942/43, S. 205–245, bes. 208–209 mit Hinweis auf drei Reliefs der Vassalletti in den Kreuzgängen von S. Giovanni in Laterano und S. Paolo f.l.m.; H. Schade, Drei Gesichter, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, I (1968), S. 538–539.

372. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, südliche Schranke, Sima mit Trifrons (Foto Senekovic 2004)



Die Schranken sind in ihrer ganzen Länge auf einem mit Porphyrlplatten inkrustierten Sockel aufgebaut. Ihr Sockel fungiert zugleich als Rücklehne für die darunter angeordnete Priesterbank (Abb. 368). Aus der Ferne wirkt die Zusammenfügung der Schranken mit der Kathedra einheitlich: ein monumentaler Abschluss des Presbyteriums, der auch in der Farbgebung bestimmten Gesetzmäßigkeiten folgt. So ist sowohl in der Kathedra als auch in den Schranken die untere Zone mit rotem Porphyrr inkrustiert, während in der oberen Partie vorwiegend grüner Serpentin – bzw. grüner Granit bei der oberen Rota in der Thronlehne – auftritt. Die Priesterbänke, welche die Kathedra flankieren, sind mit fein kassettierten Platten – Spolien des 6. Jahrhunderts, wohl aus der ehemaligen Marmorausstattung des Pelagiusbaus – verkleidet.³⁶¹ Die Priesterbänke befinden sich hierarchisch auf einem deutlich niedrigeren Niveau. Ihre Sitzfläche liegt gut 80 cm tiefer als jene des Papstthrons. Ursprünglich schlossen diese Bänke ohne Unterbrechung an die Sitzfläche der seitlichen Priesterbänke an, die sich entlang der Nord- und Südkolonnade erstrecken. Bei den Restaurierungen der Nachkriegszeit wurden die seitlichen Bänke um ca. 30–40 cm gegen die Mitte verschoben; die vorgelagerte Fußbank wurde aufgehoben. Dadurch sind die seitlichen Langbänke heute niedriger als jene beidseits der Kathedra.³⁶²

Seit Giovannonis Studie von 1908 ist in der Forschung die Verbindung des Throns mit den inkrustierten Marmorwänden mehrfach angezweifelt und einem nachträglichen Umbau zugeschrieben worden.³⁶³ Als Begründung wurde die auf verschiedene Werkstätten weisende unterschiedliche künstlerische Qualität – laut Giovannoni klassisch ausgeglichen an den Schranken, „confusa e volgare“ an der Kathedra – ins Feld geführt. Als mögliche ursprüngliche Funktion der „plutei“ vermutete Giovannoni, dass sie als Presbyteriumsschranken gedient haben, wie sie in der Abteikirche S. Andrea in Flumine bei Ponzano Romano *in situ* zu finden sind.³⁶⁴ Muñoz meinte hingegen, die Marmorwände hätten ursprünglich die Front des Vorchors (Schola Cantorum) gebildet; seiner Ansicht ist die Forschung mehrheitlich gefolgt.³⁶⁵ Während in den Marmorwänden die Skulptur- und Relieifarbeit eine wichtige Rolle spielt, tritt sie in der Kathedra tatsäch-

³⁶¹ Länge der Priesterbänke seitlich der Kathedra je 3,12 m; Höhe 40 cm; Breite der Sitzfläche 37 cm. Zu den verwendeten Spolien siehe Broccoli, *Corpus* (1981), S. 220f, Nr. 159–162.

³⁶² Den ursprünglichen Zustand dokumentieren der aquarellierte Grundriss von Zeri (Abb. 364) sowie ein Foto aus der Zeit der Bauuntersuchung (um 1948), DAI, Neg. 57.1006 (auch in der Fotothek der Hertziana, Nachlass Krautheimer).

³⁶³ Giovannoni, *Opere* (1908), S. 276.

³⁶⁴ Giovannoni, *Opere* (1908), S. 276f. Giovannoni weist auf die stilistische Verwandtschaft der Kathedra von S. Lorenzo f.l.m. mit derjenigen von S. Balbina hin und schreibt beide Throne dem gleichen anonymen Meister zu.

³⁶⁵ Muñoz, S. Lorenzo (1944), S. 50. Seiner Annahme schließen sich folgende Autorinnen und Autoren an: Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 142. Matthiae (1966), S. 15. Gandolfo, *Cattedra* (1980), S. 359. De Benedictis 1984, S. 85. Diese



373. Anagni, Dom, Kathedra, um 1260 (Foto Claussen)

lich stark zurück, da sich dort der künstlerische Aufwand auf eine möglichst reiche Inkrustation konzentriert. Ein Blick auf die von Vassalletto signierte Kathedra von Anagni (Abb. 373), deren Löwen eine enge Verwandtschaft mit denen der seitlichen Priesterbänke in S. Lorenzo aufweisen, zeigt, dass auch der Anagniner Thron von der Reliefbehandlung her als eine relativ einfache Steinbank aufgefasst wurde.³⁶⁶ Der Unterschied in der künstlerischen Ausführung zwischen Thron und Schranken ist wohl weniger auf verschiedene Werkstätten zurückzuführen³⁶⁷ als darauf, dass unterschiedliche Elemente des liturgischen Mobiliars verschiedene Arten von Ornamentik verlangten. An keiner Kathedra innerhalb der Produktion der römischen „Marmorari“ kam m. W. neu angefertigte, vegetabile Relieforamentik zum Einsatz.³⁶⁸

Für eine von Anfang an geplante Kombination von Kathedra und Schranken spricht, wie die Schranken und der Thron zusammengebaut sind: Die Abschlussleiste im oberen, geschwungenen Teil der Rücklehne endet genau auf der Höhe der Überschneidung mit dem auf dem Drehsäulchen ruhenden Abschlussgebälk der Schranken und ist nicht auf Sicht gearbeitet (Abb. 374).³⁶⁹ Das Mosaikband im verkröpften Abschlussgebälk oberhalb der Drehsäulchen wird auf der Seite der Kathedra fortgesetzt und hört genau dort auf, wo die Lehne der Kathedra dagegen stößt.³⁷⁰ Der Rundsteg oberhalb des Ansatzes der Armlehnen verläuft um's Eck

der beginnenden Rücklehne herum, hört aber sauber an der Stelle auf, wo die mosaikinkrustierte Wand mit den vorgeblendeten Drehsäulchen gegen die Kathedra stößt.³⁷¹ Im Vergleich zu nachträglichen Montagen mittelalterlicher Fragmente wie z.B. jenen in S. Cesareo oder SS. Nereo e Achilleo, bei denen im späten 16. Jahrhundert die Werkstücke grob zusammengesetzt wurden,³⁷² ist die Qualität der Zusammenfügung von Kathedra, Schranken und Priesterbänke in S. Lorenzo zu gut und zu einheitlich, um auf ein „Pasticcio“ der Barockzeit zurückgehen zu können. Diese Beobachtungen am Befund sind Indizien für die Zusammengehö-

Annahme findet sich bereits in den handschriftlichen Notizen von Pesarini zu Panvinios Beschreibung der Kirche, vgl. unten Anm. 376.

³⁶⁶ Die Rücklehne der Kathedra von Anagni ist mit einer großen Steinscheibe ausgestattet, auf der Stifterinschrift und Signatur des Vassalletto zu lesen sind. Der Thron lässt sich in die frühen 1260er Jahre datieren, vgl. Claussen, *Magistri* (1987), S. 123f, Abb. 139, 144, 145.

³⁶⁷ Gandolfo, *Cattedra* (1980), S. 358ff schreibt nur die Schranken und die seiner Meinung nach ursprünglich dazu gehörenden Löwen der Vassalletto-Werkstatt zu, während die übrigen Arbeiten im erhöhten Presbyterium von einer anderen „Bottega“ stammen sollen, die in S. Pancrazio f.l.m. tätig war.

³⁶⁸ Am Thron in S. Lorenzo in Lucina sind die Flankenplatten mit Rankenreliefs verziert; es handelt sich aber um kostbares, antikes Spolienmaterial, vgl. dort S. 290.

³⁶⁹ Auch an der Kathedra von S. Balbina endet das obere Abschlussprofil an derselben Stelle, was auf ihre Entstehung als „Kopie“ jener von S. Lorenzo hinweist.

³⁷⁰ Giovannonis Beobachtung, dass das Mosaikband des Abschlussgesimses und die Ausarbeitung der Skulpturteile auf Sicht an den an die Kathedra stoßenden Seiten weiter verlaufen, kann ich nicht nachvollziehen, Giovannoni, *Opere* (1908), S. 276.

³⁷¹ Innerhalb der Inkrustationsarbeit tritt an der Lehne der Kathedra und im Mosaikfries der Marmorwände dasselbe Cosmatenmuster eines goldenen, sechszackigen Sterns auf. Er ist von sechs blauen Sechsecken umgeben, die in der Mitte ein weißes Dreieck tragen. In der Rücklehne der Kathedra findet man dieses Muster in den runden Feldern innerhalb des Kreis-Rechteck-Kreis-Schlingenschemas.

³⁷² Vgl. Claussen, *Kirchen A–F* (2002), Abb. 211, 212 (S. Cesareo) und 229 (SS. Nereo ed Achilleo).

374. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, südliche Schranke, Gebälk am Anschluss zur Kathedra (Foto Mondini 1990)



rigkeit und können das Schweigen der schriftlichen Quellen wettmachen. Hinfällig wird jedenfalls Gandolfos Behauptung, dass die Verbindung von Kathedra und Schranken auf die Restaurierungsarbeiten Vespignanis im 19. Jahrhundert zurückzuführen sei.³⁷³ Denn schon im 17. Jahrhundert ist die Verbindung der Kathedra mit den inkrustierten Wänden durch die Beschreibungen von Mellini (gest. 1667) und Bruzio bezeugt.³⁷⁴ Da aber die Schola Cantorum schon in den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts abgetragen worden war, lässt sich die Frage nach der mittelalterlichen Disposition anhand der Schriftquellen nicht definitiv klären. Onofrio Panvinio berichtet in seiner Beschreibung der Basilika, dass der Marmorchor im Langhaus (= Vorchor) mit einer inkrustierten Front versehen war; sein sonst so genaues Inventar – soweit man es aus seiner Handschrift erraten kann – erwähnt jedoch keine inkrustierten Wände beidseits der Kathedra.³⁷⁵ Schließt man *ex silentio* in Panvinios Beschreibung daraus, dass die beiden Marmorschranken ursprünglich als Front der Schola Cantorum aufgestellt waren,³⁷⁶ dann müssten wir uns den Bischofsthron isoliert vorstellen, flankiert von den zwei großen, antiken, korinthischen Kapitellen, die auf den halb im Boden versenkten Säulenschäften ruhten. Das ist absurd. Seitenwände als Brüstung – schon der Sturzgefahr in den dahinter liegenden Chorumgang wegen – müsste man auf alle Fälle ergänzen.³⁷⁷ Der Befund sowie ästhetische und funktionale Argumente lassen die Kathedra mit den angebauten „Plutei“ als ein einheitliches Konzept erscheinen.³⁷⁸

³⁷³ Gandolfo, Cattedra (1980), S. 358. Seiner Meinung schloss sich auch Montorsi, Leoni (1983), S. 664, Anm. 48 an.

³⁷⁴ Mellini, BAV, Vat. lat. 11905, fol. 298: „nel mezzo e la sedia di marmo alzato quattro palmi dal pavimento con una scalinata di cinque gradi la facciata di questa testa della nave e tra le due colonne con venti otto tavolette quadre di porfidi e serpentino con cornicette di marmo bianco.“ Bei Bruzios Beschreibung handelt es sich um eine lateinische Übersetzung von Mellinis Text: *Media est sedes episcopalis e marmore quae quatuor pal. eminentior est pavimento, ante quam sunt quinque gradus huius capitis facies navis est inter duas columnas cum viginti octo tabellis tetragonis et ophiticis cum parvis e albo marmore cornicibus*. Bruzio, BAV, Vat. lat. 11875, fol. 289v–290r.

³⁷⁵ Panvinio, BAV, Vat. lat. 6780, fol. 35, vgl. Wortlaut im Anhang S. 523.

³⁷⁶ Diese Auffassung vertritt Pesarini, Schedario, BAV, Vat. lat. 13129, fol. 235v: „il non vedere dopo la cattedra menzionata le due spalliere a riquadri cosmateschi che ora la fiancheggiano mi conferma nella credenza che ai tempi del Panvinio stessero tuttavia al posto primitivo cioè all'ingresso della Schola Cantorum.“

³⁷⁷ Hochmittelalterliche Throne standen nicht frei, sondern waren meist von einer Apsis hinterfangen; gelegentlich waren sie sogar in einer zusätzlichen Nische (z.B. in S. Lorenzo in Lucina oder in S. Balbina) aufgestellt.

³⁷⁸ Somit schließe ich mich Claussens Meinung an. Claussen, Magistri (1987), S. 141, Anm. 771. Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 21. Bereits Hutton, Cosmati (1950), S. 17 scheint die Einheit von Schranken und Kathedra nicht angezweifelt zu haben; seine Datierung ins 12. Jahrhundert ist jedoch unhaltbar.

PRIESTERBÄNKE MIT MARMORLÖWEN

Die dazugehörenden, angebauten Priesterbänke, die im Osten und entlang der Nord- und Südkolonnade das Sanktuarium umschließen,³⁷⁹ bilden ein gigantisches Presbyterium mit so vielen Sitzplätzen – etwa 80 –, wie sie nicht einmal die Presbyterialbänke im Sanktuarium von S. Peter boten.³⁸⁰ Die Fertigstellung dieses Ensembles ist durch die in die 3,5 cm hohen Abschlussleiste der Lehne der südlichen Priesterbank eingemeißelte Inschrift für das Jahr 1254 bezeugt (Abb. 286):

XP(IST)I NASCENTIS IN SECVLV(M) VERO MANENTIS
ANNVS MILLENVS QVINQVAGENVS QVARTVS (ET) DVCENTENVS.³⁸¹

Den westlichen Abschluss der schlichten Bänke auf der Süd- und Nordseite bildet je ein kauender Löwe (Abb. 375, 376). Heute erscheint der Abbruch der Bank vor der ersten Säule der Ostbasilika (von Westen gezählt) unmotiviert. Dies verleitete Gandolfo zu der Annahme, die beiden Löwen hätten ihren ursprünglichen Standort beim Eingang zur Schola Cantorum gehabt.³⁸² Es gibt aber keinen Grund, die Lokalisierung der beiden halbfigurigen Tierskulpturen anzuzweifeln. Die beiden Löwen hatten die 2 m breiten Durchgänge zu den ehemals aufgefüllten Seitenschiffen der Ostbasilika zu bewachen. Mit einer leichten Drehung halten sie den Kopf zum Durchgang gewendet. Beide Löwen, jedoch vor allem derjenige auf der Nordseite, ähneln ihren Artgenossen an der von Vassalletto signierten Kathedra des Domes von Anagni (entstanden um 1260, Abb. 373).³⁸³ Dadurch lassen sich die Skulpturen als Arbeiten der Vassalletto-Werkstatt identifizieren und sind zusammen mit den Priesterbänken 1254 datiert. Der friedlich, fast etwas melancholisch blickende Löwe auf der Nordbank geht auf einen ägyptischen Prototyp zurück, wie dies leicht an der halsbandartigen Mähne und der kahlen Stirne zu erkennen ist (Abb. 375).³⁸⁴ Die Löwenbüste wurde aus einem verhältnismäßig kleinen Werkblock (maximale Größe: 48 x 40 x 23 cm) gemeißelt. Die auf der Sitzfläche liegende Bodenplatte, auf der das Tier ruht, ist im hinteren Teil im rechten Winkel L-förmig „hochgeklappt“ und fügt sich perfekt in die Rücklehne der Priesterbank ein. Zum friedfertigen Ausdruck der Bestie tragen die manierlich, parallel angeordneten Vorderpfoten bei, die, im Gegensatz zum Löwen vis-à-vis, keine Krallen zeigen; an den Unterseiten der Pranken wachsen ordentlich gerichtete, kleine Haarzotteln. Die Brustpartie ist nicht besonders plastisch ausgearbeitet. Elegante Flammenlocken bilden die Mähne, die unterhalb des Kinns zu einem Bartkranz zusammenwächst. Die gesamte Aufmerksamkeit des Marmorkünstlers konzentrierte sich auf den Gesichtsausdruck. Die großen Augen mit tief gebohrten Pupillen liegen in gegenständig angeordneten, dreieckförmigen Vertiefungen. Die beiden vom Nasenbein aus diagonal fallenden Augenbrauenwülste verleihen dem Tier einen erstaunten Blick. Die glatte Stirne wird von einer flachen Furche durchlaufen, die am Nasenansatz aufhört. Das Nasenbein selbst ist glatt belassen, Schnauze und Lippen sind entspannt mit horizontalen Furchen gezeichnet; der Mund ist leicht geöffnet. Sein Pendant auf der Südbank gehört dem antikisierenden, römischen Typus an (Abb. 376). Er ist in gleicher Weise in die Bank eingefügt, und die

³⁷⁹ Länge der seitlichen Bänke: 16,50 m; Höhe der Sitzfläche: 39 cm, Breite der Sitzfläche: 37,5 cm, Höhe der Lehne 31 cm; moderner Abstand zwischen den Lehnen und den Säulenschäften des Pelagiusbaus 46 cm.

³⁸⁰ Gesamthaft war die Sitzbank, die das Sanktuarium auf drei Seiten einschloss, etwa 40 m lang; kalkuliert man pro Person ca. 50 cm kommt man auf etwa 80 Sitzplätze: die Apsis von Alt-St. Peter bot – ohne die hoch erhobene Kathedra – eine Sitzfläche von weniger als 30 m, also nur etwa 60 Sitzplätze, vgl. Maße nach Arbeiter, Alt-St. Peter (1988), S. 102–103.

³⁸¹ Sie ist aus zwei unterschiedlich langen Stücken (1,30 m bzw. 1,17 m) zusammengesetzt. Verwirrung in der Forschung hat die von Giovannoni kolportierte Angabe gestiftet, die Inschrift von 1254 habe sich am Dorsale (?) – „superficie posteriore“ – der Kathedra von S. Lorenzo befunden. Diese Inschrift am oberen Rand der Rücklehne der seitlichen Priesterbank auf der Presbyteriums-Südseite ist aber *in situ*. Dass die gleiche Inschrift in der Basilika zweimal vorkam, ist unwahrscheinlich. Da Bra (1952), S. 140 erklärt, dass die Inschrift ursprünglich an den Seiten der Kathedra angebracht gewesen sei und erst von Vespignani (nach 1855) auf die südliche Bank übertragen wurde. Diese Aussage widerlegt jedoch folgende Beobachtung von Bunsen (1838), S. 325: „Diese Werke, wenigstens die Seitenbänke sind nach einer rechts unweit der Tribüne stehenden Inschrift 1254 verfertigt.“

³⁸² Gandolfo, Cattedra (1980), S. 361.

³⁸³ Claussen, Magistri (1987), S. 113f. Die Angabe von Gandolfo, die Anagniner Thronlöwen hätten ursprünglich ebenfalls nicht zur Kathedra, sondern zur Schrankenanlage gehört, trifft nicht zu; sie beruht auf der falschen Identifizierung eines Löwenpaares, das als Fuß eines Weihwasserbeckens von Barbier de Montault (La cathédrale d'Anagni, Paris 1858, S. 28, 31) beschrieben wurde, mit dem Tierpaar an der Kathedra, vgl. Gandolfo, Cattedra (1980), Anm. 59. Noch heute existiert aber ein auf einer Säule gestütztes Weihwasserbecken, dessen Sockel zwei kauende Löwen bilden; diese wird wohl Barbier de Montault auch gemeint haben.

³⁸⁴ Seitenverkehrt abgebildet in Claussen, Magistri (1987), Abb. 201.

Blockgröße variiert nur unwesentlich (maximale Größe 48 x 43 x 25 cm). Sein Gesichtsausdruck ist aber von wilden Furchen und Runzeln durchzogen, die Pranken sind angespannt und die Krallen ausgestreckt. Das Mähnenhaar dieser unfreundlich knurrenden Bestie fällt in unordentlichen Locken. Vom Haaransatz hinunter wird die Stirne durch eine tiefe Furche entzweit, die sich auf Augenhöhe teilt und bis zu den Nasenlöchern weitergeführt wird. Die zu einem Knurren hochgezogenen Lefzen lassen mehrere zopfartige Wülste auf dem Nasenbein hervortreten; auch über den hochgezogenen Augenbrauen bildet sich eine zusätzliche Hautfalte. Das Maul ist offen, man ahnt spitze Eckzähne. Offensichtlich sollte an diesem Löwenpaar ein Gegensatz von mild und wild augenscheinlich werden. Dass dies etwas mit der Bedeutung der beiden Durchgänge zu tun hat, ist nicht auszuschließen. Immerhin wachte der wilde Löwe in der Nähe des südlichen Eingangs der Kirche. Um ihre Funktion als Wächter „ernsthaft“ wahrnehmen zu können, müssten sie eigentlich in die entgegengesetzte Richtung, zum Chorumgang in den Seitenschiffen des Pelagiusbaus hin schauen. Ihre Anordnung lässt sie aber als Wächter des gesamten Presbyteriums und sozusagen als äußerstes Element der Kathedra erscheinen.

CHORUMGANG

Noch in den Pavimentplänen von Gutensohn/Knapp und Letarouilly (Abb. 287, 328) sind zwei Stufen sichtbar, die vom Sanktuarium aus in eine Art Umgang des Presbyteriums, das in den aufgeschütteten Seitenschiffen des Pelagiusbaus angelegt war, hinunter führten. Der dänische Maler Christoffer Wilhelm Eckersberg hielt in einer Vedute aus dem Jahr 1815 den Blick durch das damals noch aufgeschüttete südliche Seitenschiff nach Westen fest; der Blick geht von der Südostecke des östlichen Seitenschiffs („Narthex“) der Pelagius-Basilika aus (Abb. 377).³⁸⁵ Im Vordergrund erkennt man zwei Stufen, die auch in den genannten Pavimentplänen dokumentiert sind. Wir können daraus schließen, dass der östliche Umgangsflügel auf einem höheren Niveau lag als die aufgefüllten Seitenschiffe im Norden und Süden; sein Niveau muss jenem des Presbyteriums ent-



375. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Presbyterium, ägyptisierender Löwe am Abschluss der nördlichen Priesterbank (Foto Mondini 1990)



376. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Presbyterium, Löwe am Abschluss der südlichen Priesterbank (Foto Senekovic 2004)

³⁸⁵ Die Zeichnung diente als Vorstudie zu einem Gemälde, vgl. *L'âge d'or de la peinture danoise 1800–1850*, Ausst.-Kat. Grand Palais, Paris 1984, Kat. 49, 50. Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 22–23. Das Gemälde ist abgebildet auch bei Ciranna (2000), Abb. 16.



377. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Chorumgang im aufgeschütteten südlichen Seitenschiff; Zeichnung von Christoffer Wilhelm Eckersberg, 1815 (Foto Statens Museum for Kunst Kopenhagen)

sprochen haben.³⁸⁶ Der Boden des Südflügels des Umgangs war nach Eckersbergs Zeichnung und Gemälde mit unregelmäßigen Steinplatten ausgelegt; der in den Fußbodenplänen von Gutensohn und Knapp sowie von Letarouilly eingezeichnete Quincunx am westlichen Ende fehlt auf dem Gemälde und in der Vorstudie. Offensichtlich war hier der Maler Eckersberg nicht an der Dokumentation komplexer Cosmatenmuster interessiert. Der in den Pavimentplänen eingetragene Quincunx liegt an der Stelle, wo sich der Eingang zum Presbyterium (nach Norden) und gegenüber – durch eine ca. 1,10 m breite Türe – der Zugang zur Sakristei und zum Mönchschor im südlichen Annexbau befanden: Die Funktion als „Verkehrsknotenpunkt“, von dem aus Presbyterium, Sakristei und das südliche Seitenschiff der Westbasilika über eine sechsstufige Treppe erschlossen wurden, mag an diesem Ort die Auszeichnung mit einem reichen Cosmatenteppich (3,25 x 3,25 m) rechtfertigen.³⁸⁷

Wohl seit der Aufschüttung der Seitenschiffe im 13. Jahrhundert waren die Böden der Emporen entfernt worden.³⁸⁸ Dadurch wirkte dieser Chorumgang trotz der seltsam anmutenden, versenkten Säulen recht geräumig. Die südliche Seitenschiffwand war auf Emporenhöhe mit Fenstern durchbrochen.³⁸⁹ Beim fünften Interkolumnium (von Westen gezählt) der Ostbasilika führte im südlichen Seitenschiff eine Türe hinaus in die seitliche Vorhalle (Abb. 355, 287, 328).³⁹⁰ Ihr gegenüber befand sich ein neuzeitlicher Altar. Dieses Südportal war etwa 2,30–2,50 m breit.³⁹¹

Ein zweiter, kleinerer Ausgang³⁹² führte von der Südostecke des östlichen Seitenschiffs („Narthex“) über vier Stufen hinunter in das östlichste Joch der Südvorhalle, das in einer Achse mit dem Außenpor-

³⁸⁶ Das Presbyterium ist 3,70 m über dem Niveau des 6. Jahrhunderts angelegt, Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 60. Der Chorumgang im südlichen und nördlichen Seitenschiff lag auf einer Höhe von ca. 3,30 m und im östlichen Flügel („Narthex“) auf ca. 3,70 m. Diese Angaben sind Schätzungen und gehen von einer Stufenhöhe von 20 cm aus.

³⁸⁷ Bunsen/Gutensohn/Knapp (1842), Taf. XII. Nach dem Plan von Létarouilly misst das quadratische Feld 3,50 x 3,50 m, die mittlere Rota ca. 90 cm, die kleinen Trabantenkreise ca. 40 cm. Jedenfalls ist der Quincunx nach den Maßen dieser Pavimentpläne zu groß, um mit jenem in der Krypta östlich der Confessio des Cencius identifiziert werden zu können; das Quincunxfeld dort hat eine Seitenlänge von ca. 2 m. Vielleicht wurde mit der Aushebung des südlichen Seitenschiffs der Ostbasilika die Steinrota in das Langhauspaviment versetzt, wobei man auf die komplizierten Schlingenbänder verzichtete. Die mittlere Granitrota im Langhauspaviment hat einen Durchmesser von 83 cm, die Trabantenscheiben aus Porphyrt 24 cm. Siehe auch oben Anm. 242.

³⁸⁸ Vgl. die Querschnitte durch die Ostbasilika bei Séroux d'Agincourt, *Histoire* (1823), Taf. XXVIII und BAV, Vat. lat. 13479, fol. 256r. Bericht des Kapuziners Agostino, 27. Febr. 1897, Stevenson, *Schedario*, BAV, Vat. lat. 10558, fol. 46r–v.

³⁸⁹ Vgl. auch die anonyme Vedute der Südseite der Basilika, in: Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), Abb. 11.

³⁹⁰ Vgl. den Grundrissplan von Vespignani, der den Zustand der Pelagius-Basilika in einer Zwischenphase der Umbauten (1854–1859) zeigt: Das nördliche und die zwei nördlichen Drittel des östlichen Seitenschiffes („Narthex“) waren bereits abgetieft, während der Südflügel und die südliche Ecke des Narthex noch auf dem Niveau des 13. Jahrhunderts belassen wurden. Von der südlichen Ecke des Narthex aus führte die Tür in der Ostwand zum Konvent/Kreuzgang, jene in der Südwand zur Vorhalle. BIASA, *Racc. Lanc. Roma XI*, 45.II.10 (Inv. 31702), Abb. 355.

³⁹¹ Gemessen auf dem detaillierten Plan BIASA, *Racc. Lanc.*, *Roma XI*, 45.II.8 (Inv. 31780).

³⁹² Nach dem Plan von Letarouilly (Taf. 269) war die Türe innen ca. 2 m, außen 1,40 m breit.

tikus des westlichen Kreuzgangflügels stand (vgl. Abb. 355). Von derselben Ecke des „Narthex“ aus führte eine weitere Tür in der Ostwand über eine Treppe hinauf in das Obergeschoß des Kreuzgangs.³⁹³ Sie diente den Mönchen als direkte Verbindung zwischen Konvent und Kirche. Am nördlichen Ende des östlichen Seitenschiffs befand sich ein – wohl neuzeitlicher – Altar. Ansonsten ist keine weitere Funktion im östlichen und nördlichen Flügel des Chorumgangs bekannt; sie scheinen auch wenig für Gräber genutzt worden zu sein. Eines der wenigen von Gualdi, Mellini und Bruzio genannten Gräber gehörte einem im Jubeljahr 1300 nach Rom gepilgerten Lyoner Kanoniker.³⁹⁴ Nicht ganz geklärt ist, ob bis um 1600 noch ein Zugang in die anliegende Katakomben existierte.³⁹⁵ Die dienende Funktion als Verbindungsgänge lässt darauf schließen, dass die drei Umgangskorridore der Ostbasilika als vom eigentlichen Organismus der Presbyteriumsanlage gesonderte Teile aufgefasst wurden.³⁹⁶ Umso mehr brauchte das Presbyterium als geschlossene Einheit einen monumentalen Abschluss im Osten, wie ihn die reich inkrustierten Wände beidseits der Kathedra darstellen.

KRYPTA UND HEILIGENGRAB

KRYPTA

Vom Mittelschiff des Langhauses der Honorius-Basilika steigt man über neun Stufen (vor den 1950 abgeschlossenen Restaurierungsarbeiten waren es acht Stufen) zum barocken Vorraum der Krypta hinunter (Abb. 378).³⁹⁷ Eine von zwei Fenstern flankierte Tür bildet den Eingang in eine dreischiffige Kammer (7,30 x 4,40 m), die bis zu den Restaurierungen des 19. Jahrhunderts im aufgeschütteten Boden des Presbyteriums begraben lag. Ihr mittleres Schiff wird von einem blockförmigen Heiligengrab vollständig eingenommen. Einzigartig in Rom ist die Anordnung als Freigrab.³⁹⁸

Die heutigen Außenwände und ihre Gestaltung mit grauen Marmorplatten gehen auf Vespignanis Umbau von 1857–1865 zurück, bei dem die Aufschüttung entfernt und das Niveau der Pelagius-Basilika freigelegt wurde. Das Aufschüttungsmaterial des 13. Jahrhunderts unter dem Presbyteriumsboden wurde durch ein System von Stützen ersetzt, so dass seither die Grabkammer (selbst eine dreischiffige Hallenkrypta des 13. Jahrhunderts) von einer Art Hallenkrypta – unter dem hochmittelalterlichen Presbyteriumsboden – umschlossen wird. In diese gelangt man vom östlichen Ende der Seitenschiffe des honorianischen Langhauses. Von dieser modernen Umgebung aus kann durch die in die neuen Umfassungsmauern der Kammer eingelassenen Fenster der Blickkontakt zum Heiligengrab gesucht werden.

Die ursprüngliche Form und Größe der mittelalterlichen Krypta vor dem Abschluss der Restaurierungen (1865) lässt sich auf Grundlage einiger von Vespignani aufgenommener Pläne (Grund- und Aufrisse, Schnitte) rekonstruieren (Abb. 379).³⁹⁹ Die Kammer war ca. 8,40 m lang und 4,40 m breit (Binnenmaße), also gut

³⁹³ Bei Letarouilly ist auf Taf. 268 und 269 diese Treppe mit dem Anschluss zum Kreuzgang eingezeichnet (Abb. 408). Sie führte über acht Stufen hinauf zu einem Zwischenboden, der mit einer kleinen Rundnische versehen war. Von dort winkelte sie nach Süden ab und führte über sieben weitere Tritte hinauf in die Nordwestecke des Kreuzgangobergeschoßes; das Niveau von ca. 3 m (15 x 20 cm) oberhalb des Presbyteriumsbodens stimmt mit dem des oberen Kreuzgangflügels überein, vgl. Barclay Lloyd (1996), Taf. 49. Siehe auch unten S. 480.

³⁹⁴ *cingitur haec navis Presbyterii a tribus lateribus a porticu ad quam patet ascensus per septem gradus. Haec porticus septentrionem versus nil servat singulari nota dignum, tantumque deambulatori inservit. In capite e regione orientis praeferat aram cum suo frontale [...] quae refert S. Stephanum et Laurentium medios duas inter columnas stantes corinthii ordinis e marmoreto regentes acutam frontem. Ab alio capite navis adest parva scala quae mittit in coenobium.* Brutius, BAV, Vat. lat. 11875, fol. 290v. Vgl. auch Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 44f mit den entsprechenden Verweisen auf die Pläne von Vespignani. Hinter dem Presbyterium erwähnt Valesio Anfang des 18. Jahrhunderts ein einziges Grab, jenes von Dominicus Bellocchius (gest. 1589), Valesio, Archivio Storico Capitolino, Cred. XIV, T. 40, I, fol. 194v. Zum Guichardus-Grab (gest. 1301) vgl. Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253, fol. 225v; Mellini BAV, Vat. lat. 11905, fol. 290r–v. Brutius wie oben, fol. 291r, sowie unten S. 513.

³⁹⁵ Siehe unten S. 458.

³⁹⁶ Vor den Umbauten Vespignanis wurde der Ostflügel („Narthex“) als „magazzino“ genutzt, vgl. Bericht des Kapuziners Agostino, 27. Febr. 1897, Stevenson, Schedario, BAV, Vat. lat. 10558, fol. 46r.

³⁹⁷ Grundlegend zur Krypta: Styger, Märtyrergrüfte (1935), S. 173–182; Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 46ff und 67f; Israel (1984), S. 163–165; Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 22–25; Ciranna (2000), S. 58–64; Mondini, Tombe (2001), S. 209–214.

³⁹⁸ Claussen, Magistri (1987), S. 139, Anm. 762.

³⁹⁹ Die Nachzeichnung basiert auf den Plänen BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 45, I, Nr. 9 (inv. 31711, Grundriss) und Nr. 13 (inv. 31712, Aufriss, Abb. 383); II, Nr. 5 (inv. 31707, Längsschnitt); Mondini, Tombe (2001), S. 211, Abb. 1.



378. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Eingangsbereich (Foto Mondini 2005)

1,10 m länger als heute.⁴⁰⁰ Ihre Umfassungsmauern waren 65 cm stark, sie hatten also eine tragende Funktion. Zwei verschiedene Bodenhöhen gliedern den Raum: Der westliche Abschnitt liegt um 1,50 m (nach meiner Messung 1,43 cm) unter dem Langhausniveau, zwei den Grabblock flankierende Stufen (2 x 22 cm) führen hinunter in den östlichen Abschnitt der Krypta, der ca. 10 cm oberhalb des Bodens der Pelagius-Basilika liegt.⁴⁰¹ In diesem Bereich ist die Verkürzung der Kammer noch heute deutlich erkennbar, denn die neue Ostwand durchschneidet den Quincunx östlich des Grabmals etwa in der Mitte der zentralen Rota (Abb. 380). Die neue Wand zieht sich auch durch die beiden Oculi, die sich im flachen Deckengewölbe öffnen und sowohl akustisch als auch visuell den Kontakt zum Presbyterium ermöglichen sollten (Abb. 381). Dieser Raumabschnitt war also ursprünglich größer und bildete östlich des Grabmonuments eine Art Oratorium. Acht Säulen tragen die durch ein System von Gebälken in flach gewölbte Felder eingeteilte Kryptendecke. Der ehemaligen Ostwand waren bis zum Umbau des 19. Jahrhunderts vier weitere schlanke Säulchen vorgelagert, die auf einer flachen Stufe aufgesetzt waren. Drei der Säulenschäfte haben sich im Lapidarium im Kreuzgang erhalten (Abb. 382).⁴⁰² Von ihren Kapitellen fehlt jede Spur. Bruzio beschreibt sie als korinthisch; nach der Aufrisszeichnung von Vespignani handelte es sich um Kelchblattkapitelle (Abb. 383).⁴⁰³ Von den acht Säulen, welche die Kammer in drei Schiffe unterteilen, gehen die vier Schäfte aus verde antico, die westlich des Grabmonuments aufgestellt sind, samt ihren Basen auf eine barocke Restaurierung zurück; sie ersetzen aber ältere Stützen.⁴⁰⁴ Wie beim Säulenpaar östlich des Heiligengrabs (ø 25/27 cm) tragen sie mittelalterliche, ionische

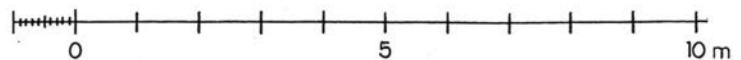
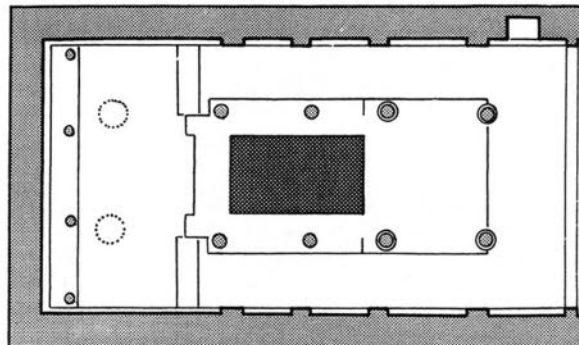
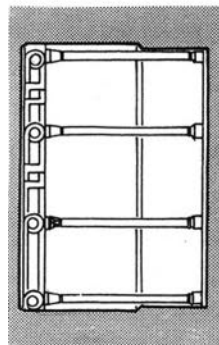
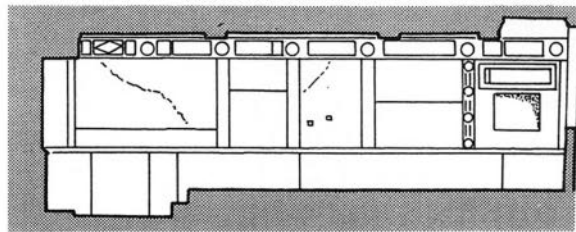
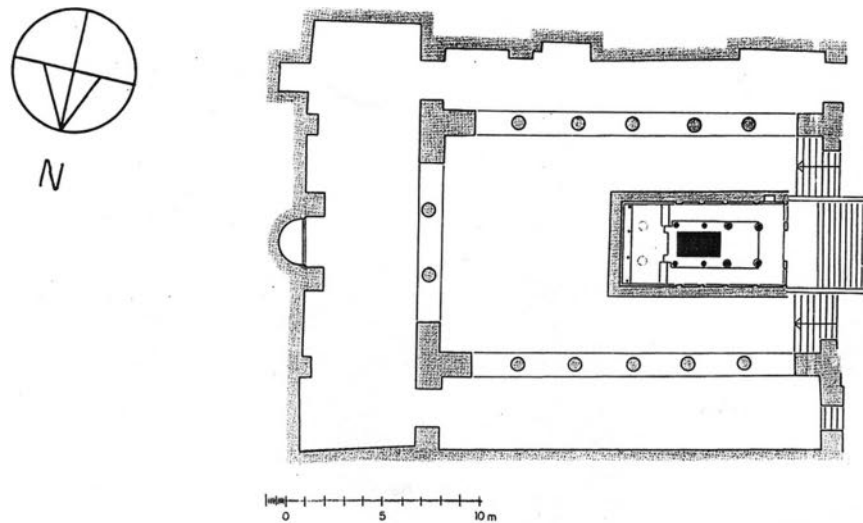
⁴⁰⁰ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 45 rekonstruiert die Maße der Krypta auf Grundlage von BIASA, *Racc. Lanciani*, Roma XI, 45, II, Nr. 8 (inv. 31780, Grundriss), ebd. S. 48, Fig. 27 und I, Nr. 9 (inv. 31711, Grundriss). Nach den Maßangaben von Bruzio (56 x 19 Palmi) kommt man auf einen wesentlich längeren Raum (= 12,49 x 4,23 m), wobei das Maß wahrscheinlich einschließlich der Abstiegstreppe genommen wurde.

⁴⁰¹ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 47; Krautheimers Angaben stimmen nicht exakt überein mit den von Frankl eingetragenen Höhen auf Taf. V: westlicher Abschnitt der Krypta –1,37 m; östlicher Teil –1,96 m.

⁴⁰² Sie sind alle 2,13 m lang und haben einen Durchmesser von 15 cm. Ihre Länge stimmt überein mit den eingezeichneten Schäften auf der Aufrisszeichnung von Vespignani, BIASA, *Racc. Lanciani*, Roma XI, 45, I, Nr. 13 (inv. 31712, Aufriss).

⁴⁰³ Bruzio, BAV, Vat. lat. 11875, fol. 286v: *Camera in longum octo excipit columnae et ad caput post urnam quatuor columnulae altae et subtiles corinthii ordinis.*

⁴⁰⁴ Die mittelalterlichen Schäfte waren angesichts des Durchmessers der Kapitelle wohl etwas kräftiger. Brutius, BAV, Vat. lat. 11875, fol. 286v: *Harum quatuor (columnae) sunt e viridi antiquo crassiter pal. 3,8 ex sola columna quae annis elapsis reperta es finitimo agro ...*; siehe auch Mellini, BAV, Vat. lat. 11905, fol. 282v–283r. Wahrscheinlich wurden die Schäfte ersetzt anlässlich der Stiftung eines neuen Kryptenaltars im Jubeljahr 1600 durch Octavius Accorambonus, Bruzio, ebd., fol. 286v; Mondini, *Tombe* (2001), S. 226, Anm. 17. Die Altarfront des barocken Kryptenaltars ist heute in der



379. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Grundriss und Aufriss der Süd- und Ostwand, Rekonstruktionskizze (Zeichnung Isabel Haupt 1998)

Kapitelle, deren Voluten unbearbeitet belassen wurden (Abb. 384).⁴⁰⁵ Ein weiteres, schlankeres Säulenpaar (ø 15 cm) mit einfachen Kämpferkapitellen flankiert den Grabblock (Abb. 385, 386). Auf den glatt belassenen

südlichen Seitenschiffwand der Pelagius-Basilika vermauert. Sie trägt die Inschrift: OCTAVIUS ACCORAMBONUS EP. FOROSEMPRONIENSIS ANNO IVBILEI MDC.

⁴⁰⁵ Voss, Studien (1990), S. 43, Anm. 4; die Autorin deutet die Schlichtheit der Kapitelle als mögliche bewusste Wahl der Erbauer, um im Sinne des allgemeinen Renovatio-Gedankens des 12. und 13. Jahrhunderts in Rom auf das Alter und die Ehrwürdigkeit des Märtyrergrabes aus den Anfängen des christlichen Kultes hinzuweisen. Irmgard Voss wie auch Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 131, sehen die Entstehung dieser Säulen und Kapitelle im Zusammenhang mit der Erneuerung der Confessio durch Cencius; meiner Meinung nach wurden diese Säulen erst als Stützen für das erhöhte Presbyterium eingebaut, gehören also zur Bauphase des 13. Jahrhunderts (ab ca. 1230er Jahre/vor 1254).



380. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Pavimentfragment vor der modernen Ostwand (Foto Mondini 1990)

Oberflächen der Kapitelle sind noch Bemalungsspuren erhalten. Mit diesen ionischen „Bossenkapitellen“, die leicht auch nach dem Versatz hätten fertig bearbeitet werden können, strebte man möglicherweise eine Ästhetik der Einfachheit an, vielleicht in Anspielung an die Serie von spätantiken, kompositen Vollblattkapitellen, die unter Hadrian I. (772–795) in der Hallenkrypta von S. Maria in Cosmedin versetzt worden waren.⁴⁰⁶

Der Deckenschmuck der Krypta geht – bis auf die weißgraue Tünche – auf das 13. Jahrhundert zurück und ist bislang kaum beschrieben worden. Die in die Decke eingelassenen, aus glasiertem Material gebildeten roten Rosetten, goldenen Sterne auf blauem Grund sowie die großen blauen Kreisscheiben an den Balken entlang des Grabmals folgen je nach Deckenfeld einer strengen Symmetrie. Im westlichen Eingangsbereich ist die Krypta mit Marmorplatten flach gedeckt, die durch rhythmisch angeordnete Rosetten verziert sind.⁴⁰⁷ Derartige Blütenmuster in Emailtechnik finden sich auch am Evangelienambo sowie an den inkrustierten Platten der Ziboriumsplattform. Auf der Mittelachse ist eine große, frühchristliche Inschriftplatte als kostbare Spolie – vielleicht mit Reliquiencharakter – in die Decke eingelassen. Zusätzlich wurde darauf ein von einem Kreis eingeschlossenes Kreuz inkrustiert (Abb. 387). Wäre es nach Grossi Gondi Wunsch gegangen, der 1921 den eucharistischen Wortlaut der Inschrift publizierte, hätte diese Platte aus der Kryptendecke entfernt und das „störende“ Cosmatenmosaik ausradiert werden sollen.⁴⁰⁸

[adsp]ICE QVI TRANSIS QVAM SIT BREVIS AC[cipe vita] | [atqu]E TVAE NAVIS ITER AD LITVS
PARAD[isi] | [rell]EGE QVO VVLTVM D(OMI)NI FACIAS TIBI PO[rtum] | [percipias gra]TIAM QVIS-
QVIS HAE[C] SACRA PERH[auris] |⁵ [glor]IA SVMMA D(EV)S LVMEN [S]APIENTIA VI[rtus] | [ver]
VS IN ALTARI CRVOR EST VINVMQ(VE) [videtur] | [is]Q(VE) TVI LATERIS PE[R] OPVS MIRAE
[pietatis] | [unde] POTENTER AQVAM [T]RIBVIS BAPTI[smate lotis]

[Adsp]ice qui transis quam sit brevis ac[cipe vita]
[Atqu]e tuae navis iter ad litus parad[isi].
[Rell]ege quo vultum domini facias tibi po[rtum]
[Percipias gra]tiam quisquis hae[c] sacra perh[auris].
[Glor]ia summa deus lumen [s]apientia vi[rtus]
[Ver]us in altari cruor est vinumque [videtur].
[Is]que tui lateris pe[r] opus mirae [pietatis]
[Unde] potenter aquam [t]ribuis bapti[smate lotis].

⁴⁰⁶ Zu den Spolienkapitellen von S. Maria in Cosmedin siehe Bauer, Hadrian (2002), S. 143; neuangefertigte, glatt belassene ionische Kapitelle finden sich am Prothyron von S. Saba aus dem frühen 13. Jahrhundert, vgl. zum Prothyron, jedoch ohne Datierung, La Bella, San Saba (2003), S. 111ff.

⁴⁰⁷ Raumhöhe 2,85 m.

⁴⁰⁸ Da die frühchristliche Platte (1,12 x 1,01 m) für den Anbringungsort in der Decke beschnitten worden war, verzichtete man schließlich auf die Bergungsaktion. Frühe Transkription von Marini, BAV, Vat. lat. 9074, S. 894, Nr. 13. Hier Abschrift des Wortlauts mit Ergänzungen nach Grossi Gondi (1921), S. 106.

381. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Decke mit Oculi, von der modernen Ostwand durchschnitten (Foto Mondini 2005)



Die zum Langhaus hin gerichtete Westseite des angrenzenden Marmorbalkens ist mit einem breiten Band aus Cosmatenmosaik verziert (Abb. 384). Vergleichbare Inkrustationen von Gebälkteilen finden sich am Architrav vor dem Altarraum in der Kapelle Sancta Sanctorum, die unter Nikolaus III. (1277–1280) erneuert wurde.⁴⁰⁹ Die drei quadratischen, flachen Gewölbekompartimente westlich des Heiligengrabs sind mit je vier Rosetten geschmückt, welche zu einer Rautenform gruppiert sind. Die flachen Gewölbe der beiden anschließenden, längsrechteckigen Raumsegmente seitlich des Grabblocks schmücken je eine Reihe von fünf Rosetten (Abb. 385).⁴¹⁰ Über dem Grab zieren im westlichen Bereich fünf goldene Sterne auf blauem Grund und im östlichen Abschnitt wieder Rosetten das flache Gewölbe. Zudem sind hier auch die Marmorbalken, die den mittleren, das Heiligengrab bekrönenden Gewölbeabschnitt einfassen, mit großen, von Goldmosaik umrahmten, blauen Glasscheiben ausgezeichnet. Die angeschnittene „Gewölbeportion“ östlich des Grabmals zieren zwei Reihen von versetzt angeordneten, roten Rosetten. Bevor der Raum verkürzt wurde, existierten wohl symmetrisch dazu zwei weitere Reihen solcher Emailblüten. Da den Raum nur wenig Tageslicht erreichte (die Lichtzufuhr durch die beiden Oculi war und ist ja sehr spärlich), war er auch tagsüber auf künstliche Beleuchtung angewiesen. Von der Decke hängende Oellampen, deren Haken teilweise heute noch erhalten sind, beleuchteten die Kammer.⁴¹¹

Der Deckenschmuck stellt heute den letzten Rest der Polychromie des Grabgemachs dar, dessen Wände ursprünglich von mosaizierten Marmorlisenen vertikal gegliedert waren (Abb. 383).⁴¹² Diese schmalen Wandvorlagen waren – soweit wir aus Vespignanis Aufnahme der Süd- und Ostwand schließen können – zumindest am westlichen Abschnitt der Südwand mit vertikalen Treibriemenmustern inkrustiert. Sie waren etwa 1,45 m lang und setzten von einem ca. 5 cm vortretenden und 60 cm hohen Marmorsockel an, der mit einem profilierten Sima abschloss.⁴¹³ Die Wandfelder zwischen den Lisenen waren mit auffallend großen Platten aus hellem Marmor gefüllt.⁴¹⁴ Unterhalb der Decke zog sich ein ca. 35 cm breiter, reicher Fries

⁴⁰⁹ Claussen, Magistri (1987), Abb. 272, S. 208f. Für die dortigen Marmorarbeiten zeichnete Magister Cosmatus.

⁴¹⁰ Raumhöhe im Scheitel der flachen Gewölbe: 2,65 m.

⁴¹¹ Mellini zählte im 17. Jahrhundert 24 Silberlampen, die Tag und Nacht beim Heiligengrab in der Krypta brannten, Mellini, BAV, Vat. lat. 11905, fol. 283.

⁴¹² BIASA, Racc. Lanciani, Rom XI, 45, I, Nr. 13 (Inv. 31712), Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 47, Abb. 26.

⁴¹³ Im tieferen östlichen Raumabschnitt der Krypta betrug die Höhe des Sockels 1,08 m.

⁴¹⁴ *Parietes huius camareae crustatae sunt tabulis e marmore albo ingentibus*. Bruzio, BAV, Vat. lat. 11875, fol. 286v. In der Nordwand der Krypta (*in confessione parieti affixum intranti parte laeva*) las Marini eine lange, frühchristliche Inschrift: PUS HVMO ANIMAM CHRISTO PETRONI DEDIST/NAM IVSTAE MENTES FOVENTUR LUCE CAELESTI/SIDERASQUE COLUNT SEDES MUNDOQ FRUNTUR/TV DULCIS FILI MEMOR HINC ASPICE NOSTRI, Marini,



382. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, zum ehemaligen Ostabschluss der Krypta gehörende Säulen (Foto Mondini 1990)

entlang: An der Südwand war er abwechselnd mit Rundscheiben und rechteckigen Platten inkrustiert und wies möglicherweise kein Kreisschlingensmotiv auf. Detaillierter ist in der Zeichnung die Wiedergabe des Frieses an der Ostwand: hier ist deutlich ein Treibriemenmuster erkennbar. Gori beschreibt am Architrav der östlichen Stirnwand der Krypta „goldene Schildchen“, womit er wohl die Goldmosaikfüllungen meinte.⁴¹⁵

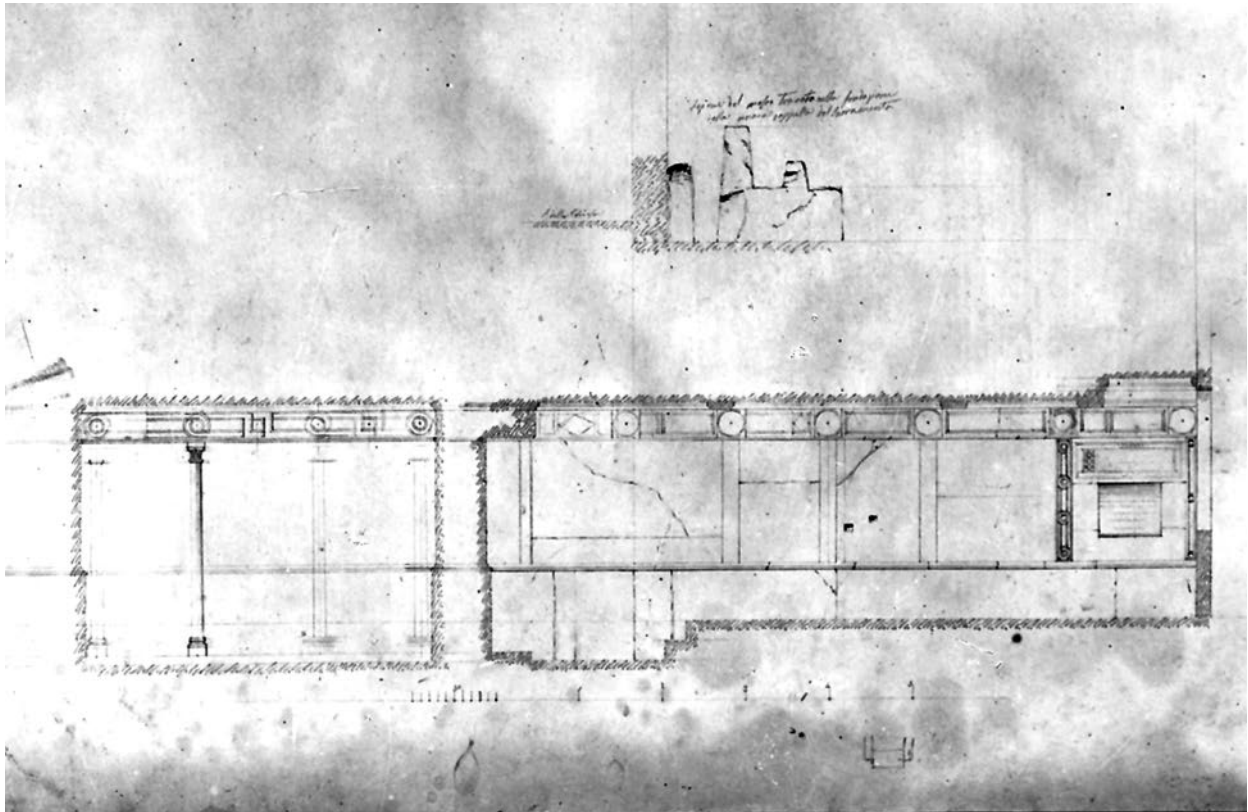
Teile der ehemaligen Wanddekoration der Krypta wurden – so meine These – im Altar der im Süden neben dem Campanile angebauten Cappella di S. Tarcisio zu einem stark restaurierten Pasticcio zusammengefügt (Abb. 388, 389).⁴¹⁶ Diese Kapelle, welche die ehemalige Cappella del Sacramento ersetzte, geht auf die 1865 abgeschlossene Baukampagne von Vespignani zurück; die besser erhaltenen Teile aus der Wandinkrustation der Krypta konnten für den neuen Altar wieder verwendet werden, wobei sich ihre Provenienz aus den verschiedenen Teilen des Dekorationssystems der Krypta folgendermaßen zurückverfolgen lässt (Abb. 389): Die Stücke (6–9), die an der Wand den Altar einrahmen, sind alle 27 cm breit und stammen wohl aus demselben Fries, einem Marmorbalken mit 19 cm Tiefe. Zusammen erreichen die Friesstücke eine Länge von 3,93 m, wobei Teile wohl verloren gingen. Diese Fragmente schmückten wahrscheinlich den Architrav oberhalb der vier Säulchen an der östlichen Stirnwand der 4,40 m breiten Krypta. In diesen Fragmenten tritt das Motiv der Mosaikbänder, die ein mit Goldmosaik gefülltes Quadratfeld im rechten Winkel

umrahmen, zweimal auf: es ist auf Vespignanis Zeichnung im Architrav der Ostwand der Krypta ebenfalls zweimal dokumentiert (Abb. 383). Die vier am Tarcisio-Altar als Pilaster vertikal montierten Stücke (1–4) und der horizontale Fries (5) darüber haben alle eine Breite von 15 bis 17 cm. Ich vermute, dass sie die Lisenen bildeten, die – wie zumindest für die Südwand bezeugt ist – die Seitenwände der Krypta gliederten. Eine Rekonstruktion ist jedoch aus den erhaltenen Fragmenten kaum möglich, da einerseits die Stücke stark manipuliert wurden und andererseits zu viel Substanz verloren ist. Aus dem Aufmaß von Vespignani lässt sich die Länge der einzelnen Lisenen auf 1,45 m schätzen, ihre Breite variiert (Abb. 383): Die vom Krypteneingang aus erste Lisene an der Südwand maß in der Breite ca. 15 cm, die folgende 20 cm. Wenn alle sechs Lisenen der Süd- und Nordwand mit Treibriemenmuster ausgeführt und im 19. Jahrhundert noch erhalten waren, müssten aus der Krypta inkrustierte Fragmente in der Länge von ca. 17,40 m heraus gebrochen worden sein; davon wurden nur 4,85 m im Tarcisio-Altar wieder verwendet. Die restlichen längsrechteckigen

Vat. lat. 9072, S. 551, Nr. 4; sie gehörte wohl zur ursprünglichen Marmorverkleidung der Wände; auch Bosio sah sie, gab aber keine Lokalisierung, Bosio, Roma (1632), S. 400; publ. in: ICUR, VII (1980), Nr. 17962. Die Inschrift ist heute in der Südwand der Pelagius-Basilika vermauert. Beim Abbruch der Kryptenwände kam in der Wandverkleidung noch eine weitere frühchristliche Inschrift zum Vorschein, die De Rossi (Mai 1864), S. 34 publizierte.

⁴¹⁵ „Nel fondo 4 colonnette reggono un frontone lavorato a scudetti dorati.“ Gori (1862), S. 29. Weiter unten bei der Beschreibung des Paviments als *opus tessellatum* wiederholt Gori den Terminus „a scudetti“ unter Verweis auf Vitruvs *scutuli*.

⁴¹⁶ Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 24, Anm. 63; Mondini, Tombe (2001), S. 210. Maße der eingebauten Fragmente (Länge x Breite): (1) 65 x 15 cm; (2) 65 x 16 cm; (3) 65 x 17 cm; (4) 65 x 15 cm; (5) 225 x 16 cm; (6) 84 x 27 cm; (7) 84 x 27 cm; (8) 113 x 27 cm; (9) 112 x 27 cm.



383. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Aufriss der Süd- und Ostwand vor der Restaurierung des 19. Jahrhunderts, Vespignani, BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 45, I, Nr. 13 (Inv. 31712)



384. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, mittelalterliche ionische Kapitelle und Gebälksystem (Foto Mondini 1990)



385. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, nördliche Säulenstellung nach Westen (Foto Mondini 1990)

Marmorplatten wurden wohl größtenteils mit der inkrustierten Seite nach unten für die Reparatur des Fußbodens wieder verwendet. Zwei Fragmente eines Treibriemenmusters sind heute in der Südostecke des Kreuzgangs eingemauert (Abb. 390); ihre Provenienz aus der Krypta ist aber nicht sicher.⁴¹⁷ Auch ein weiteres Fragment mit Treibriemenmuster (18 x 140 cm), das auf einem Altar in der Ciriaca-Katakomben liegt, gehörte nicht zur Inkrustation der Kryptenwände, sondern bildete wahrscheinlich einen Predella-ähnlichen Sockel des gotischen Tabernakels, das heute auf dem Altar der Ciriaca-Kapelle aufgestellt ist.⁴¹⁸

Die Anordnung der Lisenen entlang der Süd- und Ostwand der Krypta war im Fries unterhalb der Decke durch Kreismotive akzentuiert; ob die Kreisfelder mit Mosaik oder mit Porphyrbzw. Email gefüllt waren, ist nicht mehr zu eruieren. Die Lisenen nahmen aber keine Rücksicht auf die Unterteilung der Decke durch die marmornen Deckenbalken der Kammer. Die tragenden Marmorbalken der Decke wiederum sind schmaler (ca. 26 cm) als die darunter liegenden Kämpfer und stehen nicht exakt im Lot über der Säulenstellung der Grabkammer. Obwohl auf Vespignanis Längsschnitt durch die Krypta die ionischen Kapitelle in Längsrichtung eingezeichnet sind, ist davon auszugehen, dass die heutige, quer zum Raum stehende Disposition die ursprüngliche ist.⁴¹⁹

Zwischen den beiden in Vespignanis Aufriss unterschiedlich breit eingezeichneten Lisenen ist eine rechteckige Nische angedeutet (Abb. 383) und darüber ein gerahmtes Feld, dessen längsrechteckige Fläche mit Mosaik gefüllt war.⁴²⁰

Ältere Beschreibungen erwähnen, dass sich in der

rechten Seitenwand der Krypta eine mit einer Versinschrift versehene, inkrustierte Marmorplatte befunden habe, die als das Grab des heiligen Justinus galt.⁴²¹ Mellini und Bruzio geben den Wortlaut der Inschrift wieder und beschreiben darunter ein kleines Fenster.⁴²² Möglicherweise handelte es sich um eine Fenestella

⁴¹⁷ Das kleinere Fragment Nr. 267 (Maße: Breite 18 cm, Länge ca. 25 cm) bildet den Abschluss eines Treibriemenmusters; das längere Fragment Nr. 254 (Maße: erh. Breite ca. 15 cm; erh. Länge ca. 1,60 m) ist an beiden Enden abgebrochen, war also – vom Muster aus zu schließen – mindestens 30–40 cm länger. Dass das Stück vertikal als Lisene in der Krypta eingesetzt gewesen war, ist folglich nicht möglich, denn das Inkrustationssystem oberhalb des Sockels sah eine Lisenenlänge von ca. 1,45 m vor. Das Stück könnte aber horizontal unterhalb der Decke eingesetzt gewesen sein, oder es hat gar nicht zur Krypta, sondern zur westlichen Stufe der Ziboriumsplattform gehört und ist im 19. Jahrhundert ausgewechselt worden, siehe oben S. 416.

⁴¹⁸ Siehe unten S. 459.

⁴¹⁹ Der Zeichner beabsichtigte wohl im Längsschnitt deutlich zu machen, dass die Säulen ionische Kapitelle trugen, vgl. BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI.45.II.5 (Inv. 31707), abgebildet in Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 23, Fig. 23. Nicht korrekt ist ferner das östlichste Säulenpaar, das keine Basen aufwies.

⁴²⁰ In der Zeichnung ist nur der linke Abschnitt der Mosaikfüllung angedeutet.

⁴²¹ Fra Mariano, Itinerarium 1517 (1931), S. 185; Ciacconio, BAV, Chigi I, V, 167, fol. 423v; Panvinio, BAV, Vat. lat. 6780, fol. 35r; Severano, Memorie (1630), I, S. 644; Marini, BAV, Vat. lat. 9072, S. 290, Nr. 11; Da Morra Valle (1861), S. 92f; Gori (1862), S. 29.

⁴²² „A man destra sopra un finestrino si legge il seguente frammento del deposito di S. Giustino prete e martire che porto a sotterrare in questo cimiterio i corpi di S. Lorenzo di S. Romano, e di S. Hippolito: .../... *Nam licet officio*

386. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Kämpferkapitell mit Bemalungsspuren (Foto Mondini 1990)



387. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Eingangsbereich, inkrustierte frühchristliche Inschriftplatte in der Decke (Foto Mondini 2005)



confessionis, die vor der 65 cm hohen, 73 cm breiten und etwa 40 cm tiefen Wandnische angebracht war.⁴²³ Die inkrustierte Platte mit der Justinus-Inschrift ist heute in der nördlichen Seitenschiffwand der Ostbasilika eingemauert (Abb. 391):⁴²⁴

sit te praestantior Are/Tu tamen et cratis celsior Ignibus hoc/Et quamvis image tu tamen extitit ille perustus/Ussit te crates, ussit te alma fides/Que fervore pari Justinus Pectus adussit/cuius in Hoc sacro membra manent loculo“, Mellini, BAV, Vat. lat. 11905, fol. 282v–283r. Vgl. auch Bruzio, BAV, Vat. lat. 11875, fol. 286v–287r.

⁴²³ Maße der Nische nach der Aufriss- und Grundrisszeichnung von Vespignani (Abb. 383).

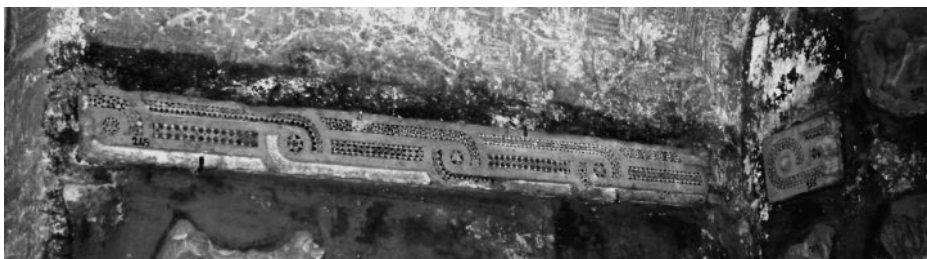
⁴²⁴ Zwischenzeitlich war sie im Kloster abgestellt und vergessen worden. Pesarini, BAV, Vat. lat. 134129, fol. 220 u. 430r berichtet über die Wiederauffindung der Platte in einem der Konventräume im Erdgeschoß im Februar 1921. Er gibt die Maße 139 x 50 x 9 cm und die Abschrift: *Nam licet officio sit te praestantius arae/Tu tamen es cratis cel-*



388. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Cappella di S. Tarcisio, aus Fragmenten der mittelalterlichen Wanddekoration der Krypta zusammengesetzter Altar von 1865 (Foto Senekovic 2004)

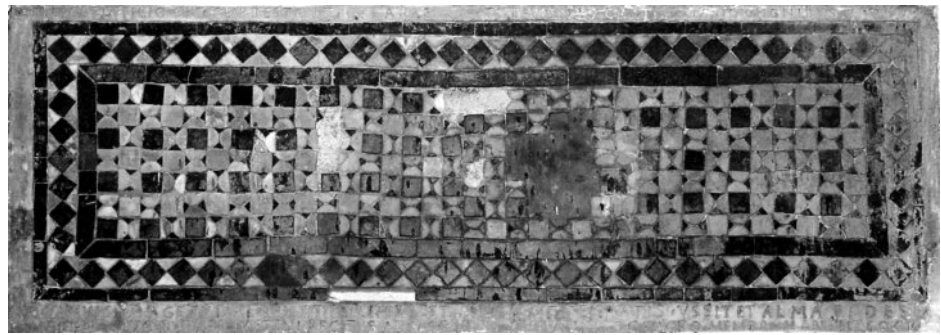


389. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Lokalisierung der am Tarcisio-Altar eingesetzten Fragmente der mittelalterlichen Wanddekoration der Krypta



390. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, weitere Reste der Wanddekoration der Krypta (?) (Foto Senekovic 2004)

391. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Pelagius-Basilika, Nordwand: Platte des hl. Justinus, die ehemals in der Südwand der Krypta angebracht war (Foto Senekovic 2004)



NAM LICET OFFICIO SIT TE PRESTANTIOR ARAE TV TAMEN ES CRATIS CELSIOR IGNIBVS HOC | ET QVAMVIS MAGE TV TAMEN EXTITIT ILLE PERVSTVS VSSIT TE CRATES VSSIT ET ALMA FIDES | QVAE FERVORE PARI IVSTINI PECTVS ADVSSIT CVIVS IN HOC SACRO MEMBRA MANENT LOCULO.

*Nam licet officio sit te prestantior arae,
Tu tamen es cratis celsior ignibus hoc.
Et quamvis mage tu, tamen extitit ille perustus.
Ussit te crates, ussit et alma fides.
Quae fervore pari Iustini pectus adussit,
Cuius in hoc sacro membra manent loculo.*

Die Inkrustation der Marmorplatte erscheint altertümlich: Gold- und Glasmosaik-Tesserae fehlen, und die eingelegten Porphy-, Serpentin- und Giallo antico-Steine sind verhältnismäßig groß. Die äußere Rahmenleiste besteht unten und auf der rechten Seite aus länglichen Porphyrlättchen, während sie oben und links mit grünem Serpentin inkrustiert wurde; die Anordnung der Farben der inneren Rahmung ist gerade umgekehrt: unten und rechts grüner Serpentin, oben und links roter Porphy. Zwischen den beiden Leisten wechseln sich übereck gestellte Porphy- und Serpentinquadrate ab. Im mittleren Feld besteht das Muster aus sieben Reihen von quadratischen Marmor- sowie Porphy- und Serpentinplättchen, die mit ebenso großen Quadratfeldern alternieren. Sie sind mit zwei halbkreisförmigen, weißen Marmorscheiben gefüllt, so dass die dunklen Quadrate die Mitte einer vierblättrigen Blüte bilden. Solche Muster, die Dorothy Glass in ihrem Katalog von Cosmatenmustern als neuzeitliche Restaurierungen klassifiziert, sind sicher original.⁴²⁵ Auf Grund der altertümlichen Machart des Mosaiks sowie der Inschrift ist eine frühe Entstehung der Platte im 9. (?) Jahrhundert oder um 1100 zu vermuten.⁴²⁶ Die Marmorplatte wurde am oberen Rand leicht beschnitten, wahrscheinlich bereits als sie im 13. Jahrhundert in die südliche Seitenwand der Krypta eingebaut wurde. Den ursprünglichen Standort dieses Gedenksteins für den Priester Justinus kennen wir nicht. Die Itinerare des 7. Jahrhunderts zählen Justinus zu den Märtyrern, die in der Basilica maior bestattet waren.⁴²⁷

sior ignibus hoc/Et quamvis mage tu, tamen extitit ille perustus/Ussit te cratis, ussit et alma fides./Quae fervore pari Justinus pectus adussit/Cujus in hoc sacro membra manent loculo. Vgl. auch Marucchi (1921), S. 55; Da Bra (1931), S. 13–14 mit Datierung ins 10. Jahrhundert.

⁴²⁵ Glass, BAR (1980), S. 150, Nr. 35.

⁴²⁶ Im 8./9. Jahrhundert kam für Pavimente gelegentlich eine aus Quadratplättchen (Porphy/Serpentin/weißer Marmor) bestehende *opus sectile*-Technik zum Einsatz, vgl. McClendon, Revival (1980). Ob sie in karolingischer Zeit auch zur Inkrustation von Marmorplatten verwendet wurde, ist mir bislang nicht bekannt. Die Inkrustation mit Rahmenmotiv erinnert an jene der im frühen 12. Jahrhundert zum Altarstipes umfunktionierten und mit Porphy- und Serpentinquadraten inkrustierten Ara in der Unterkirche von S. Maria in Via Lata, vgl. Braun, Altar (1924), I, S. 118f, Taf. 2. Das Rahmenornament mit den übereck gestellten Porphyquadraten erinnert andererseits entfernt an die Front des Sarkophags des Bischofs Ranieri (gest. 1113) im Baptisterium von Florenz, vgl. A. Paolucci (Hg.), Il battistero di S. Giovanni a Firenze (Mirabilia Italiae 2), Modena 1994, Atlante, S. 267, Saggi, S. 428, Nr. 455.

⁴²⁷ *Et in altera ecclesia sursum multi martyres pausant. Prima est Cyriaca sancta vidua et martyr, et in altero loco S. Justinus et iuxta eum s. Crescentius martyr et multitudo Sanctorum.* Itinerarium Salisburgense (Notitia ecclesiarum, 625–638), in: Valentini/Zucchetti, Codice II (1942), S. 82; Epitome de locis sanctorum martyrum (635–642), in: ebd., S. 114; William von Malmesbury (12. Jahrhundert), nach einer zwischen 648 und 682 entstandenen Vorlage, in: ebd. S. 145. Siehe auch



392. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Pavimentabschnitt im Eingangsbereich (Foto Mondini 2005)

Wahrscheinlich wurden aber deren Gebeine zu einem unbekannten Zeitpunkt im 9. oder 10. Jahrhundert in die Pelagius-Basilica transferiert, denn von der im 8. Jahrhundert *sanctae Mariae, Justini et Crescentiae* geweihten Basilica maior verlieren sich ab dem 10. Jahrhundert die Nachrichten.⁴²⁸ Das erwähnte gemalte Reliquienverzeichnis, das im östlichen Seitenschiff („Narthex“) gefunden wurde (Abb. 288), führt viele Märtyrernamen auf, die nach den Itineraren des 7. Jahrhunderts in der Basilica maior bestattet waren.⁴²⁹ Die Platte mag ursprünglich im Boden eingelassen gewesen sein. Das Justinusgrab wurde wohl bei der Aufschüttung der Ostbasilika aufgegeben und die Reliquien an den neuen Ort in der Südwand der Laurentiuskrypta transferiert worden sein.

Cosmatenpaviment schmückte den Boden der Krypta. Östlich des Grabmonuments im heute verkürzten Bereich der Kammer hat sich vom ehemaligen Quincunx die westliche Hälfte erhalten; die Trabanten bestehen aus je einer Porphyrbzw. Serpentinsteine (Abb. 380). Ob die mittlere Rota aus grauem Marmor (Bardiglio) original ist, ist fraglich.⁴³⁰ Die Mosaikflächen in den Zwickelfeldern sind vorwiegend mit Porphyrbzw. Serpentinsteine gefüllt. Die beiden seitlichen Rechteckfelder mit geometrischen Mustern sind ebenfalls unter Verwendung von alten (Giallo antico, weißer Marmor) und neuen Steinen (grauer Bardiglio) neu gelegt; sie werden von Platten aus weißem Marmor eingefasst.

Im Eingangsbereich der Krypta, auf der Westseite des Heiligengrabs, ist die Mittelbahn mit einem nur als Fragment erhaltenen Abschnitt einer Kreis-Rechteck-Guilloche ausgezeichnet (Abb. 392). Die Mosaikbahn setzte sich ursprünglich wohl bis unmittelbar vor das Grabmonument fort, wurde aber um 1600 durch die

Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 11–12. In den frühen Fassungen der Laurentiuslegende fehlt noch die Tradition eines Justinus-Grabs auf dem Verano; in der von Delehaye um 500 datierten *Passio S. Polychronii* tritt der Priester Justinus als Totengräber auf, der unter anderem die Leichname von Herenius und Abundius aus der *cloaca* barg und *iuxta corpus beati Laurentii in cripta in agro Verano* bestattete, Delehaye (1933), S. 96. Verrando (1990), S. 178 datiert die Legende um 550.

⁴²⁸ Nachweise bei Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 12. Letzte Erwähnung einer Marienkirche in der Vita Leos IV. (847–855), *Liber Pontificalis* (Duchesne), II, S. 128. Im Jahr 834 ist eine Translation von Justinus-Reliquien – gemeinsam mit jenen des heiligen Papstes Alexander – nach Freising überliefert, AASS, Sept. V. (17. Sept.), S. 472–473; möglicherweise wurden bereits anlässlich dieser Erhebung die übrigen heiligen Gebeine des Justinus in die benachbarte Laurentiuskirche gebracht.

⁴²⁹ Siehe Abschrift im Anhang und S. 522.

⁴³⁰ Beim Abbruch der Ostwand der Krypta wurde der Schmuckfußboden demontiert und anschließend wohl nach altem Muster neu gelegt: „Disfatto il pavimento di musaico ed il tutto messo in disparte [...]“, [Vespignani], *Consuntivo* ..., ASV, Fondo Particolare Pio IX, c. 24 [1865], fol. 191r.



393. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Paviment aus Giallo antico (Foto Mondini 2005)

Errichtung eines Altars gestört.⁴³¹ Auffallend ist an diesem Pavimentabschnitt die Feinteiligkeit der Muster, die mit fingernagelgroßen Porphy- und Serpentinsteinechen auskommt; sie ist vergleichbar mit jener in einigen Mosaikflächen des Presbyteriumsbodens darüber. Auf beiden Seiten dieser Mittelbahn ist der Boden mit großen, unregelmäßig geschnittenen Giallo antico-Platten ausgelegt, die – im Gegensatz zur äußeren Rahmung aus grauem Bardiglio, die wohl zusammen mit den Seitenwänden im 19. Jahrhundert erneuert wurde – starke Abnutzungsspuren aufweisen (Abb. 393). Der Einsatz von so viel Giallo antico lässt vermuten, dass dieses kostbare Material bereits aus dem Bau des 6. oder sogar des 4. Jahrhunderts stammt und wohl im 13. Jahrhundert für die Ausstattung der Kammer mit dem Heiligengrab wieder verwendet wurde.⁴³²

HEILIGENGRAB

Das Grabmonument ist auf allen vier Seiten von einem teilweise noch vergoldeten Gitter eingeschlossen, das in der Art eines Käfigs von der Decke bis zum Boden reicht (Abb. 385).⁴³³ Je ein kleines, quadratisches, mit einem Schloss verriegeltes Gitterfensterchen (25 x 22 cm) auf der West- und Nordseite sowie eine größere, quadratische Gittertür östlich des Monuments dienten wohl der Versorgung des Heiligengrabs (Bedeckung mit Tüchern, Auffüllung der Lampen mit Brennstoff, Einsammeln von möglichen Geldspenden).

Auf einem Sockel aus grauem Marmor ist die sarkophagähnliche Struktur des Grabmals aufgebaut (Maße: Länge 2,16 m, Breite 1,31 m, Höhe 1,12 m), welche die ganze Mittelschiffbreite der Krypta einnimmt. Die Breite des Marmorsarkophags suggeriert, dass es sich um ein Doppelgrab handelt, denn nach der erstmals im späten 11. Jahrhundert fassbaren Legende sollen im 5. Jahrhundert die aus Konstantinopel transferierten Gebeine des Protomärtyrers Stephanus in den Sarkophag des heiligen Laurentius gelegt worden sein.⁴³⁴

⁴³¹ Krautheimer meint, dass dieser Paviment-Abschnitt nicht an seiner ursprünglichen Stelle liege, Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 47. Meines Erachtens ist er noch *in situ*.

⁴³² Im Ziboriumsockel auf der Westseite, am Fuß des Altars, findet sich eine weitere, lange Giallo antico-Platte, siehe oben S. 415.

⁴³³ Maße: 3 x 1,58 m. Die Gitter werden bereits von Panvinio beschrieben – *arca magna crate ferrea circumdata* – Panvinio, BAV, Vat. lat. 6780, fol. 35r (Abschrift im Anhang S. 523).

⁴³⁴ Bruno von Segni (gest. 1123) kompilierte eine *Translatio sancti Stephani protomartyris Romam*, die später in die *Legenda Aurea* Eingang fand. Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 24, Anm. 64; Pollio, S. Lorenzo (1999), S. 149–152; Mondini, Tombe (2001), S. 210. Siehe ausführlicher unten S. 451.



394. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Confessio östlich des Grabmonuments (Foto Mondini 2005)

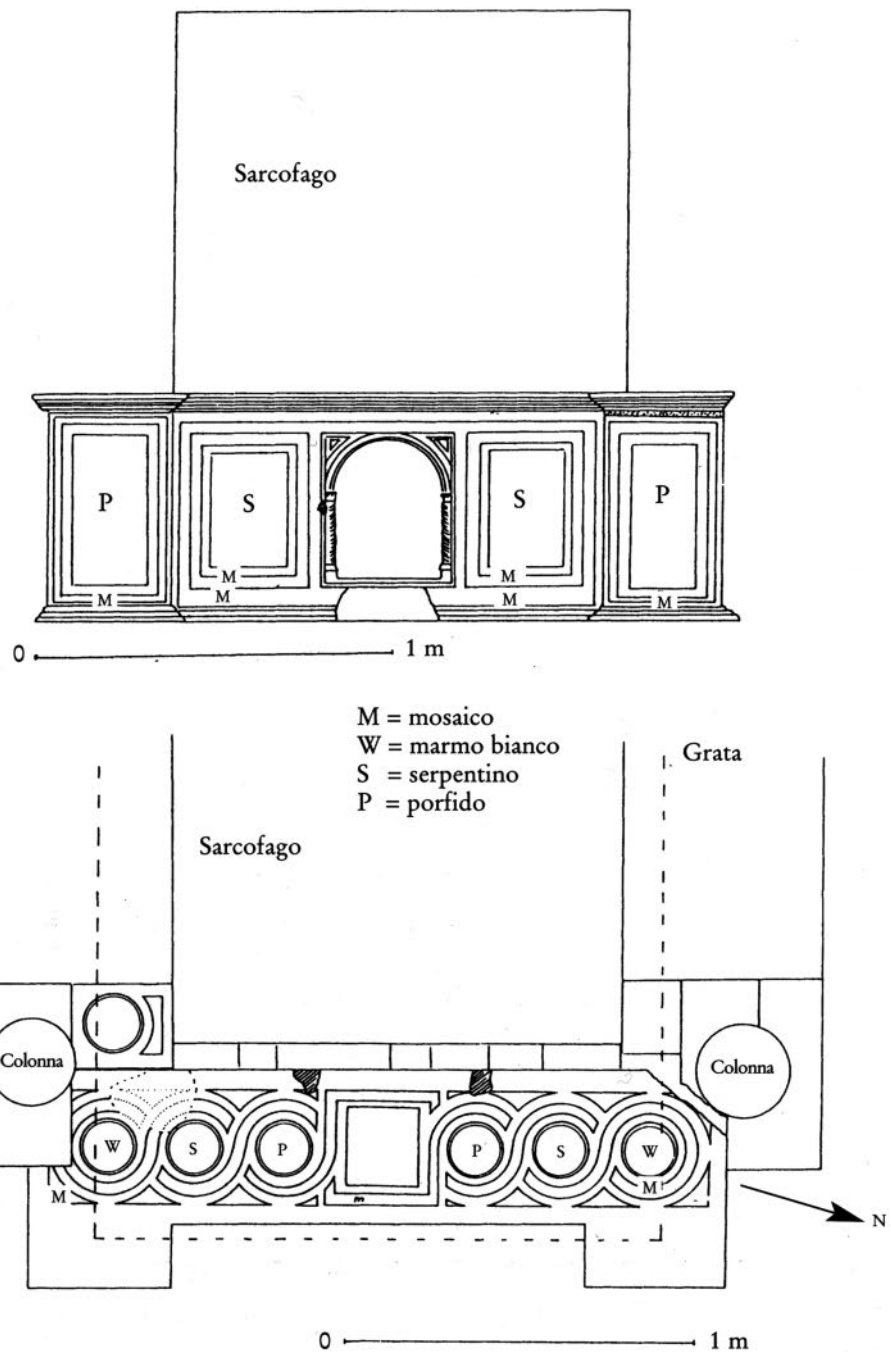
Östliche Confessio: Auf der Ostseite ist dem Fuße des Grabblocks eine Confessio vorgelagert (Abb. 394, 395, 396, 397), auf deren Deckplatte eine Inschrift auf den Inhalt des Heiligengrabes verweist: ...[LA] VRENTIVS ALMVS ET PROTOMARTYR STEPHANVS. Die dreiteilige, mit zwei grünen, von Mosaikbändern gerahmten Serpentinplatten inkrustierte Confessiofront steht auf einer fein profilierten Basis und wird von zwei vortretenden Risaliten flankiert, deren Vorder- und Innenseiten mit rotem Porphyrr inkrustiert sind.⁴³⁵ In der Mitte öffnet sich die Fenestella confessionis, deren Rundbogen auf zwei gedrehten Säulchen ruht, dessen Laibung innen von einem Perlstab und außen von einem Palmettenfries geschmückt wird.⁴³⁶ Die Rückwand der 40 cm tiefen Reliquiennische im Innern der Confessio war mit einem ehemals mit Gold- und Glasmosaik inkrustierten Kreuz mit geschwungenen Armen verziert, wovon heute nur die im Marmor eingetiefte Hohlform erhalten ist (Abb. 397). Die Deckplatte der Confessio schmückt ein Kreisschlingenband (Abb. 396): Die fehlende mittlere Rechteckscheibe wird auf jeder Seite von drei Kreiselementen flankiert, die durch ein Mosaikband miteinander verkettet sind. Exakte Bildhauer- und feinteilige Mosaikarbeit zeichnen die Confessio aus. Auf ihrem profilierten Abschlussgesims ist die bereits zitierte Stifterinschrift des Cencius Cancellarius zu lesen, die eine Datierung in die Jahre 1194–1198 nahe legt: CENCIVS HOC FIERI CUM CANCELLARIVS ESSET DE[que suo f]ECIT – LAV[r]ENTI STEPHANE VOBIS.⁴³⁷

Grabmonument: Ursprünglich standen alle sechs Säulen, die das Heiligengrab flankieren, auf demselben Sockel wie der Grabblock (Abb. 385, 392). Als man in der Barockzeit die vier Säulen aus Verde antico ein-

⁴³⁵ Maße: Höhe 65 cm, Breite 1,99 m, Tiefe (ohne Anten) 45 cm. Erstmals als Aquarell publiziert bei Styger, Märtyrergriifte (1935), I, Taf. VI. Claussen, Magistri (1987), S. 139, Abb. 195.

⁴³⁶ Vgl. die Confessio von S. Giorgio in Velabro in diesem Band S. 47ff, und Abb. 35.

⁴³⁷ Zur Datierung siehe oben S. 338. Den von Claussen an der linken Ante beobachteten Rest einer weiteren Inschrift HOC BA..M habe ich nicht gefunden, Claussen, Magistri (1987), S. 140, Anm. 763.



395. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Confessio östlich des Grabmonuments Ansicht und Deckplatte (Zeichnung Mondini 1990)

baute, erhielten sie einheitliche Basen, und die beiden westlichen Ecken des Sockels wurden rechtwinklig zurückgeschnitten, um Platz für die neuen Postamente und Basen zu schaffen.

Der mit schlichten Marmorplatten ausgekleidete Grabblock wirkt altertümlich. Den Sarkophagkasten bilden große, helle Marmorplatten, die von vergoldeten Metallklammern – drei pro Ecke – zusammengehalten werden.⁴³⁸ Der obere Rand des Kastens ist von einem 7 cm hohen Metallrahmen eingefasst, der an den Ecken mit Scharnieren versehen ist; an diesem Rahmen sind an den Längsseiten des Grabblocks je drei bis zum Boden reichende Eisenstangen befestigt, welche die seitlichen Platten fixieren. Zwei

⁴³⁸ Maße: Länge 2,16 m, Breite 1,31 m, Höhe 1,12 m.



396. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Confessio östlich des Grabmonuments, Deckplatte (Foto Mondini 1990)



397. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Fenestella confessionis (Foto Mondini 2005)

weitere metallene Querverstrebungen sind kreuzförmig – wie bei einem Geschenkpaket – über die obere Seite des Sarkophags gespannt, der dadurch wie von einem Korsett eingeschlossen wird (Abb. 398). Die Blockoberseite besteht aus einer großen Platte aus hellem Marmor mit rötlicher Maserung (Pavonazzetto).⁴³⁹ Diese Deckplatte ist im Vergleich zu den Seiten des Marmorkastens um ca. 5 cm eingetieft, möglicherweise mit der Funktion eines Gabentellers. An ihren Rändern wird sie von einem Band aus unordentlich zusammengefügt Porphyr- und Serpentinsteine gerahmt; das ehemalige Cosmatenmosaik ist sichtlich gestört. Mindestens eine frühneuzeitliche Graböffnung ist überliefert: Im Jahre 1447 ließ Nikolaus V. (1447–1455) das Heiligengrab in der Laurentius-Basilika öffnen, um zu kontrollieren, dass keine Reliquien abhanden gekommen sind: Anlass dafür war das Aufkommen eines Konkurrenzkaltes durch die Auffindung eines Grabes in S. Maria in Aracoeli, das zwei Körper enthielt, wovon einer Verbrennungsspuren aufwies; sofort kam das Gerücht auf, es handle sich um die Gebeine von Laurentius und Stephanus. Mit der Auffindung der beiden Märtyrerkörper, vereint in ihrem Grab an der Via Tiburtina, war jeder Zweifel vertrieben, und der Sarkophag wurde feierlich wieder verschlossen und blieb es offenbar bis heute.⁴⁴⁰

Westliche Confessio: Die Westseite des Grabmonuments, die heute von einem modernen Altar verstellt ist, weist ebenfalls eine ehemals inkrustierte Front auf, in der sich eine Fenestella confessionis öffnet (Abb. 399, 400): Diese West-Confessio nimmt die neue Orientierung der Basilika auf und diente als Blickfang für diejenigen, die in die Krypta eintraten. Es handelt sich um eine 5 cm dicke Marmorplatte, die dem Grabblock mit Metallklammern vorgeblendet ist.⁴⁴¹ Dahinter ist noch die westliche Seitenwand des Grabmonuments sicht- und ertastbar. Sie ist von einer ebenso großen Fenestella durchbrochen. Die Rückwand des 87 cm tiefen Hohlraums hinter der Fenestella

⁴³⁹ Es ist nicht sicher, dass es sich um eine einzige, monolithische Platte handelt; die Plattengrenzen könnten möglicherweise auch unter den Eisenverstrebungen versteckt sein.

⁴⁴⁰ *Qui aperientes in occasu solis post Vesperas eadem die invenerunt sanctorum corpora Laurentii et Stephani cum suis dalmaticis in carne et ossibus, et maximus odor aromaticus inde exivit. Sanctus Laurentius jacuit super latus suum vertens faciem versus sanctum Stephanum. In uno latere erat combustum in alio non. Et sanctus Stephanus caruit uno brachio et videbantur adhuc in capite ejus plaga lapidum quibus lapidatus fuit, et unus eorum habuit adhuc crines in capite. [...] Et sic omnis ambiguitas deposita est de populo et gaudium magnum in clero. In die Sancti Petri prima augusti mane in ortu solis clausurunt sepulcrum laudantes et benedicentes Deum in sanctis suis martyribus. De recognitione corporum SS. Laurentii et Stephani, in: Analecta Bollandiana 5, 1886, S. 192. Wohl anlässlich dieser feierlichen Graböffnung ließ Nikolaus V. Erneuerungsarbeiten in der Kirche durchführen (siehe oben S. 350). Zur Graböffnung siehe auch Colella (1993/1996), S. 51–53.*

⁴⁴¹ Maße: 1,10 x 1,30 m.

398. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Oberseite des Grabblocks (Foto Mondini 2005)



trägt keine Spuren von Mosaikschmuck. Die gesamte Inkrustation der „Westfassade“ des Heiligengraves ist weggefallen bzw. entfernt worden. Geblieben sind nur die flachen Marmorstege, welche die Front symmetrisch in verschieden große Felder einteilen. Das Layout ist verhältnismäßig einfach und weist keine Kreisschlingenmuster auf. Eingemittet oberhalb der Fenestella liegt ein querrechteckiges Feld, das links und rechts von zwei fast gleich großen, quadratischen Kompartimenten flankiert wird, in die je ein Kreis eingeschrieben ist. Unter diesen sind links und rechts der Fenestella zwei Hochrechtecke angeordnet. Die Stege aus weißem Marmor waren rundum von Mosaikbändern umgeben, wodurch die Fenestella und die rechteckigen Felder einen farbenreichen und glanzvollen Rahmen erhielten. Ob in den Rechteckfeldern zu Seiten der Fenestella Platten mit kostbaren Gesteinssorten eingelassen waren, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit sagen. Ich meine, in den Mörtelresten im Feld links der Fenestella dreieckförmige Abdrücke gesehen zu haben, was auf mit feinstem Mosaik gefüllte Flächen schließen ließe.⁴⁴² An dieser Wand des Grabmonuments verzichtete man auf jegliche Profilierung und Relieifarbeit. Das ist ein auffallendes Phänomen, fügt sich aber ein in die Ästhetik fortgeschrittener Cosmatenarbeiten.⁴⁴³ Stärker noch als an der Kathedra konzentrierte sich an der West-Confessio der künstlerische Aufwand auf die Inkrustation.

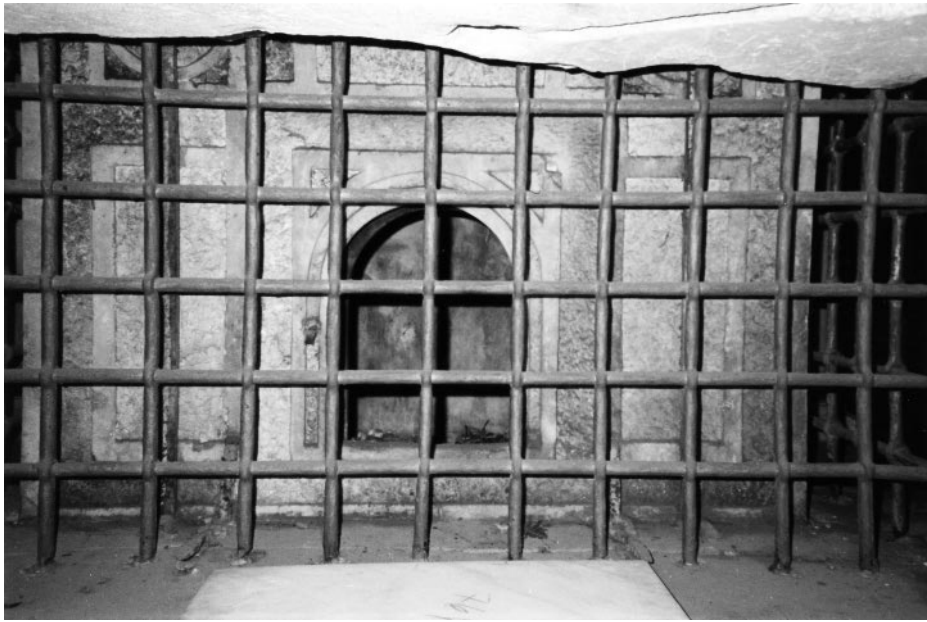
Die Anordnung der acht Säulen der Krypta bildet eine Art doppeltes Ziborium: eines mit quadratischem Grundriss befindet sich westlich des Grabmonuments; sein östliches Säulenpaar ist zugleich Teil des anschließenden, längsrechteckigen Baldachins mit Stützenwechsel, welcher das Heiligengrab bekrönt. Tolotti schloss aus dieser Stützendisposition, dass sich seit dem 13. Jahrhundert westlich des Heiligengrabs – also für die Eintretenden „vor“ dem Grab – ein Altar befunden habe.⁴⁴⁴ Dies ist jedoch fraglich, denn abgesehen davon, dass sich die Existenz eines Kryptenaltars vor 1600 in den Quellen nicht nachweisen lässt, hätte ein solcher Altar die Fenestella confessionis auf der Westseite des Monuments verdeckt.⁴⁴⁵ Die beiden mit Mosaik geschmückten Confessio-Fronten mit ihren Fenestellae sollten die Anwesenheit der hinter ihnen

⁴⁴² Damit wäre die Front etwa mit der im barocken Kanzel-Pasticcio des Doms von Fondi eingebauten Confessiofront vergleichbar, die wohl aus den 1240er Jahren stammt, vgl. Claussen, Magistri (1987), S. 33ff, Abb. 38.

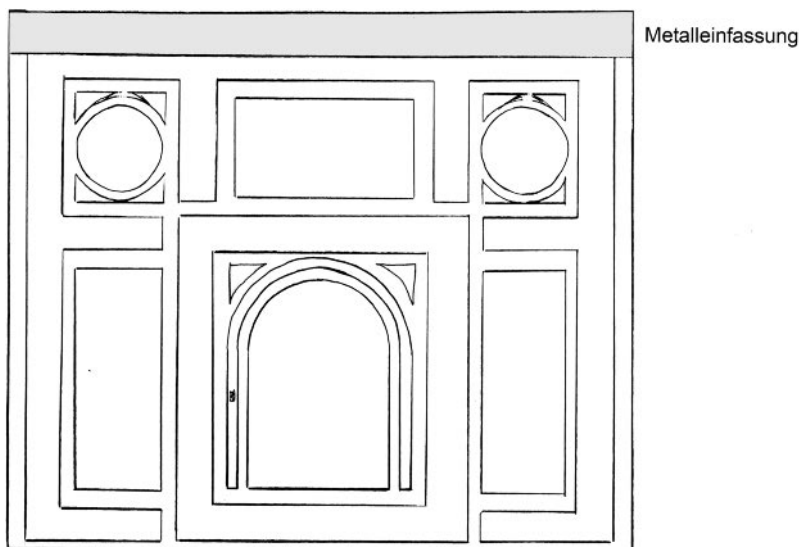
⁴⁴³ In Ferentino findet sich das einzige mir bekannte Beispiel einer Confessiofront, bei der ebenfalls keine Relieifarbeit vorkommt; sie ist wohl ein Werk des Drusus de Trivio, der in den 1230er oder 1240er Jahren dort das Ziborium schuf, vgl. Claussen, Magistri (1987), S. 148f, Abb. 1 und 206.

⁴⁴⁴ Tolotti, *Le basiliche* (1982), S. 204.

⁴⁴⁵ Siehe oben S. 351. Weder Panvinio noch Ugonio, die üblicherweise auf die Altäre achten, erwähnen einen Kryptenaltar, und auch das Fresko im Salone Sistino der Vatikanischen Bibliothek zeigt vor den Gittern des Heiligengraves keinen Altar, vgl. die Abbildung bei de Blaauw, Immagini (2003), S. 286.



399. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Westseite des Grabblockes, ehemals inkrustierte Front mit Fenestella (Foto Mondini 1990)



1 m

400. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Westseite des Grabblockes, ehemals inkrustierte Front mit Fenestella (Zeichnung Mondini 1990)

verborgenen Reliquien signalisieren. Es bedurfte keines Kryptenaltars, denn der Hauptaltar stand ja in unmittelbarer vertikaler Verbindung über dem Grab. Anders gesagt: die Krypta unter dem Hauptaltar funktionierte eher wie eine begehbare Confessio, deren inneres Reliquienbehältnis wiederum mit zwei Fenestellae ausgezeichnet wurde, als wie eine herkömmliche Krypta.

Der Standort des Heiligengrabes: Das Doppelgrab der Heiligen Laurentius und Stephanus ist in mancher Hinsicht ein Sonderfall. Seine Inszenierung als Freigrab ist in Rom im 13. Jahrhundert außergewöhnlich. Zudem ist die Anordnung eines Sarkophags oberhalb einer Confessio (auf der Ostseite) an und für sich eine

Besonderheit, denn im Normalfall dient die Confessio mit ihrer Fenestella als Unterbau für den Altar. Der Hohlraum hinter der Fenestella confessionis, die in der Regel mit einem Gittertürchen verschließbar war, diente als Vorkammer vor dem eigentlichen Grab des Heiligen bzw. seiner Reliquien. Es stellt sich somit die Frage, ob die Besonderheiten in S. Lorenzo f.l.m. auf einen Anpassungsversuch an eine seit dem 6. Jahrhundert außergewöhnliche Grabdisposition zurückzuführen sind, oder ob, um 1200, mit einer neuen Form der Präsentation eine Belebung des Kultes angestrebt wurde. Diese Frage berührt das bereits angeschnittene, zentrale Forschungsproblem der ursprünglichen Grabdisposition: Entspricht der heutige Standort des Heiligengrabes noch demjenigen des 6. Jahrhunderts? Wurde bei der Umpolung der Laurentius-Basilika um 1200 das Laurentiusgrab im vorderen Mittelschiff des Pelagiusbaus belassen, oder wurde es dorthin verschoben?

Für ersteres spricht die Ausrichtung der von Cencius gestifteten Confessio, die noch die Westung des Pelagiusbaus aufzunehmen scheint. Die Pelagius-Basilika hätte demnach von Anfang an zwei Verehrungsherde gehabt: einen beim Laurentiusgrab im vorderen Langhausbereich und einen im Retrosanctos/Retrochor, der nach mehreren Umbauten und insbesondere seit 1148 mit dem monumentalen Ziborium und Altar aufgewertet wurde. Diese „*In-situ*-These“ wird mehrheitlich von frühchristlichen Archäologen vertreten, darunter Krautheimer/Frankl, Geertman, Tolotti, de Blaauw und Brandenburg.⁴⁴⁶

Die Verschiebungsthese stützt sich hingegen auf zwei Argumente: einerseits auf die vor dem Umbau außergewöhnliche Anordnung des Heiligengrabes auf der Mittelachse im westlichen Drittel des Langhauses der Pelagius-Basilika (etwa an der Stelle, an der sich im 12. Jahrhundert ein Vorchor hätte befinden sollen);⁴⁴⁷ andererseits auf die bewegte Baugeschichte im archäologisch untersuchten, so genannten „Retrosanctos“: diese Außenkrypta hinter der pelagianischen Apsis, deren Fokus ein Doppelgrab mit Votivschacht bildete, könnte als plausibler Alternativstandort des Heiligengrabes gelten.⁴⁴⁸ Eine solche Konstellation würde aber für den Pelagiusbau im ausgehenden 6. Jahrhundert eine große räumliche Trennung zwischen dem Hauptaltar in der Basilika, der etwa auf der Höhe des ersten, mit den Trophäenkapitellen ausgezeichneten Säulenpaars anzunehmen ist, und dem Heiligengrab mit einer eigenen Altarmensa in der Außenkrypta hinter der Apsis implizieren. Die Verbindung wäre durch das kleine Fenster – ebenfalls eine Art Fenestella confessionis – auf der Mittelachse und den größeren seitlichen Öffnungen der pelagianischen Apsis gewährleistet.⁴⁴⁹ Auf eine ähnliche räumliche Lösung in S. Sinforosa, einer Basilika des 5. Jahrhunderts, ebenfalls an der Via Tiburtina, hat Simonetta Ciranna hingewiesen: Dort stößt die Apsis der dreischiffigen Pfeilerbasilika an die mittlere der drei Konchen eines Mausoleums an und ist am Berührungspunkt durch eine Fenestella confessionis durchbrochen.⁴⁵⁰

Beide Thesen haben ihre guten Argumente, und das Problem lässt sich beim derzeitigen Erkenntnisstand nicht definitiv klären. Die in jüngster Zeit – und auch von mir – favorisierte „Verschiebungsthese“ rüttelt an einem ungeschriebenen Gesetz in der Forschung zum römischen Mittelalter, dass nämlich die Gräber

⁴⁴⁶ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 116; Tolotti, *Le basiliche* (1982), S. 204; de Blaauw, *Krypta* (1995), S. 560; Geertman (1995), S. 146; Brandenburg, *Kirchen* (2004), S. 236, 319.

⁴⁴⁷ Styger, *Martyrergrüfte* (1935), I, S. 182; Israel (1984), S. 192ff; Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 27; Mondini, *Tombe* (2001), S. 214; Ciranna (2000), S. 58–63 mit detailliertem Forschungsüberblick. Ciranna hält den halbierten Quincunx vor der Ost-Confessio für den letzten Rest des Paviments der Schola Cantorum, ebd. S. 61.

⁴⁴⁸ Matthiae (1966), S. 41; Longhi (1997), S. 114–117; Ciranna (2000), S. 62; Serra (2005), S. 208; Serra (2007), S. 363. Israel (1984), S. 188–195 ging hingegen davon aus, dass die Gebeine der heiligen Laurentius und Abundius in zwei hintereinander liegende Gräber innerhalb der pelagianischen Apsis (H) bestattet worden seien: die Autorin identifiziert sie mit den Gräbern f 23 und f 24 (siehe oben Abb. 260), die etwas nördlich der Mittelachse der Basilika liegen; erst durch die Stiftung von Cencius wären die Gräber von der pelagianischen Apsis an den heutigen Ort transferiert worden. Ich bin ihrer Hypothese zunächst gefolgt, vgl. Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 26 und mit Vorbehalten Mondini, *Tombe* (2001), S. 214.

⁴⁴⁹ Dies lässt Ciranna den Pelagiusbau zu Recht als Experimentierfeld charakterisieren für die wenige Jahre später entwickelte „Patentlösung“ der Ringkrypta von Alt-Sankt Peter, vgl. Ciranna (2000), S. 62. Brandenburgs Nachweise der frühen Tendenzen (seit der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts) zur räumlichen Verbindung von Heiligengrab und eucharistischem Altar würden dieser Rekonstruktion jedoch eher widersprechen, vgl. H. Brandenburg, *Altar und Grab. Zu einem Problem des Märtyrerkultes im 4. und 5. Jahrhundert*, in: *Martyrium in Multidisciplinary Perspective*, Memorial Louis Reekmans, hrsg. von M. Lamberigts und P. van Deun, Leuven 1995, S. 71–98. Brandenburg erwähnt die Pelagius-Basilika jedoch nicht.

⁴⁵⁰ Ciranna (2000), S. 63, Abb. 39; R. W. Supleford, *The excavations of the early Christian martyrs complex of S. Sinforosa near Rome*, Ann Arbor 1976. Weitere Beispiele von Märtyrergräbern, die vom Kirchenraum getrennt sind, nennt V. Flocchi Nicolai, *Riflessi topografici e monumentali del culto dei martiri nei santuari paleocristiani del territorio laziale*, in: *Martyrium in Multidisciplinary Perspective*, Memorial Louis Reekmans, hrsg. von M. Lamberigts und P. van Deun (*Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium*, Bd. CXVII), Leuven 1995, S. 197–232, S. 220ff.

der Märtyrer, über welchen die frühchristlichen Basiliken – wie beispielsweise Alt-St. Peter oder St. Paul vor den Mauern – errichtet wurden, bis in die Gegenwart an ihrem ursprünglichen Ort belassen worden seien: Man könnte überspitzt formuliert von einer „*stabilitas loci*“ römischer Märtyrergräber in den großen Märtyrerkirchen sprechen. Diese Grundannahme stützt sich auf die im römischen Recht garantierte Unverletzbarkeit der Gräber, die in Rom länger als sonst im Reich währte und auf die vehemente Stellungnahme Gregors des Großen (590–604) gegen die als „unrömisch“ charakterisierte Praxis der Verschiebung und Zerlegung heiliger Leiber, die er im Brief an Konstantina, der Gattin des byzantinischen Kaisers Mauricios, tadelte.⁴⁵¹ Diese „konservative“ Haltung scheint aber bereits im 7. Jahrhundert aufgeweicht worden zu sein, als Honorius I. (625–638) beim Neubau von S. Pancrazio die Gebeine des heiligen Pankratius in das Innere der Kirche umbetten ließ⁴⁵² und die Häupter der heiligen Agnes und des Pankratius (?) zum Lateran überführte.⁴⁵³ Ab der Mitte des 8. und insbesondere im 9. Jahrhundert wechselte dann mit den umfangreichen, von Paschalis I. und Leo IV. vorangetriebenen Reliquientranslationen aus den Katakomben in die Stadt und ins Orbis christianum der Umgang mit den Märtyrergebeinen grundlegend.⁴⁵⁴ In diesem Zeitraum – vielleicht beim Einbau der neuen Apsis K im Retrosanctos von S. Lorenzo f. l. m, unter Hadrian I. (772–795) – könnte auch der Schädel (oder eine Schädelreliquie) des Laurentius aus dem Grab in den Schatz der Laurentius-Kapelle (das spätere Sancta Sanctorum-Oratorium) im Lateranpalast transferiert worden sein;⁴⁵⁵ unter Sergius II. (844–847) wurden möglicherweise auch Reliquien der Häupter der Apostel Petrus und Paulus in den päpstlichen Reliquienschatz im Lateranpalast vor den Sarazenen in Sicherheit gebracht.⁴⁵⁶ Diese keineswegs erschöpfende Zusammenstellung frühmittelalterlicher Nachrichten von Manipulationen auch bei den Märtyrergräbern, die in den Basiliken einigermaßen gesichert und nicht in den Katakomben lagen, deutet darauf hin, dass es doch schon früh Tendenzen gab, die der Forschungsannahme der „Unberührbarkeit“ und „Unverschiebbarkeit“ römischer Heiligengebeine und -gräber widersprechen. Gerade die jüngsten Ausgrabungen im Querhaus von S. Paolo fuori le mura haben möglicherweise den für Rom frühesten Beleg für eine Reliquienhebung zutage gefördert.⁴⁵⁷

⁴⁵¹ Zit. oben Anm. 22. Grundlegend J. M. McCulloh, The Cult of Relics in the Letters and „Dialogues“ of Pope Gregory the Great: A Lexicographical Study, in: *Traditio* 32, 1976, S. 145–184. Siehe auch Crook, *Architectural Setting* (2000), S. 23f.

⁴⁵² In der im Codex Einsidlensis 326 (um 800) überlieferten Apsisinschrift von S. Pancrazio heißt es: *Honorius ep(iscopu)s d(e)i famulus abraza vetustatis mole ruina(ue) minante a fundamentis noviter plebi d(e)i construxit et corpus martyris quod ex obliquo aulae iacebat altari insignibus ornato metallis loco proprio collocavit*. Vgl. Codex Einsidlensis 326 (Walser), S. 31–33, 85. Krautheimer, *Corpus III* (1967), S. 172.

⁴⁵³ Nachweise in de Waal, Die Häupter Petri und Pauli im Lateran, in: *RQSchr* 5, 1891, S. 340–348, hier 342, 346; E. Kirschbaum, Die Gräber der Apostelfürsten, 3. Ausg., Frankfurt a. M. 1974, S. 211.

⁴⁵⁴ J. M. McCulloh, From Antiquity to the Middle Ages: Continuity and Change in Papal Relic Policy from the 6th to the 8th Century, in: *Pietas*. Festschrift für Bernhard Kötting, hrsg. von Ernst Dassmann und K. Suso Frank (*Jahrbuch für Antike und Christentum*, Erg. Bd. 8), Münster 1980, S. 313–324; mit neuerer Literatur auch Bauer, *Bild* (2004), S. 121–147 und G. Hartmann, Paschalis I. und die heilige Cäcilia. Ein Translationsbericht im *Liber pontificalis*, in: *Quellen und Forschungen* 87, 2007, S. 36–70.

⁴⁵⁵ Restaurierungsarbeiten unter Hadrian I. in der Kirche mit dem Laurentiusgrab sind bezeugt im *Liber Pontificalis* (Duchesne), I, S. 508. Das Laurentius-Oratorium im Lateranpalast ist erstmals in der Vita Stephans III. (768–772) erwähnt, *Liber Pontificalis* (Duchesne), I, S. 469. Seine Errichtung geht aber nach Grisar wohl auf Papst Zacharias (741–752) zurück, Grisar, *Die römische Kapelle* (1908), S. 12. Da Bra veröffentlicht das Foto eines vollständigen Laurentiusschädels mit Haut und Zähnen, der angeblich im Vatikan aufbewahrt wird, vgl. Da Bra (1952), S. 24; es ist nicht klar, ob es sich um jenen seit dem 11. Jahrhundert überlieferten Laurentiusschädel im Altar der Sancta Sanctorum handelt, der möglicherweise im frühen 20. Jahrhundert in den Vatikan überführt wurde, oder ob es sich um eine damit konkurrierende Schädelreliquie handelt.

⁴⁵⁶ Sergius II. wurde vom Grafen Adalbert, dem die Toskana und Korsika anvertraut waren, brieflich vor einem Sarazeneneneinfall gewarnt *ut certarent liberare beati Petri apostli et Pauli thesauros ecclesiarum, et, si fieri potuisset, ipsorum apostolorum corpora intro inferrent Roma, ne de tanta salute tra gens nefandissima paganorum exultare potuisset*. *Liber Pontificalis* (Duchesne), II, S. 99 (Sergius II.). P. Sinthern, Le teste dei SS. Apostoli Pietro e Paolo, in: *Civiltà Cattolica*, Bd. III, 1907, S. 444–457, hier 456.

⁴⁵⁷ Bei den jüngsten Sondagen von 2002–2003, unter der Leitung von Giorgio Filippi, unterhalb des Altars und der heutigen Confessio von S. Paolo f.l.m. wurde der Sarkophag gefunden, der als Paulus-Grab gilt. Dieser stand ebenerdig und frei auf dem Boden im um 0,54 cm gegenüber dem Langhausniveau erhobenen Querhaus des fünfschiffigen Neubaus aus dem späten 4. Jahrhundert. Seine Aufstellung war bereits eine sekundäre, monumentalisierte Präsentation, nachdem die Gebeine aus den feuchten Schichten des darunter angelegten ursprünglichen Grabes, das auf einem tieferem Niveau im Boden der Apsis der konstantinischen Basilika lag, gehoben worden waren. Siehe G. Filippi, Die Ergebnisse der neuen Ausgrabungen



401. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Südostseite des Grabblockes mit abgebrochenem Muster (Foto Mondini 2005)

402. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Krypta, Auflage der Säule auf die Deckplatte der Ost-Confessio (Foto Mondini 2005)



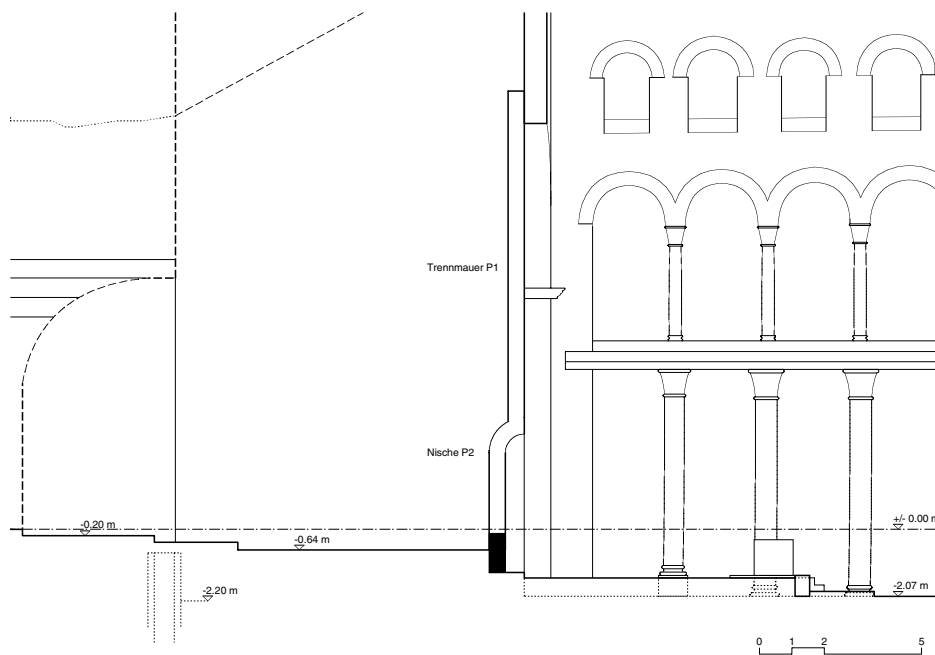
Schriftliche Quellen, die eine Translation der Laurentius-Reliquien anlässlich der Umpolung der Basilika um 1200 belegen würden, fehlen. Man mag beim großen Umbau angesichts der traditionellen stadtrömischen Zurückhaltung gegenüber einer Verschiebung von Märtyrergräbern eine Reliquienüberführung um weniger als 20 m nicht an die große Glocke gehängt haben – beispielsweise durch eine Inschrift. Da der Bereich des „heutigen“ Laurentiusgrabes archäologisch nicht untersucht wurde, müssen die Argumente aus dem Grabmonument, wie es sich heute präsentiert und aus der weiteren Entwicklung der Außenkrypta (Retrosanctos) westlich der pelagianischen Apsis abgeleitet werden.

Krautheimer und Israel hielten die Ost-Confessio, den Grabblock und die Säulenstellung der Krypta für eine einheitliche Zusammenfügung aus der Zeit der Stiftung von Cencius Camerarius (Ende 12. Jahrhundert). Bei näherer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass der Grabblock nachträglich über der Ost-Confessio aufgebaut wurde.⁴⁵⁸ Die Deckplatte der Ost-Confessio ist mit einem Kreisschlingenband und feinem Mosaik (ohne Gold!) reich verziert (Abb. 396). Auf der Südseite setzt sich das Muster um den Grabblock herum nach Westen fort, bricht aber nach einer Kreisscheibe ab (Abb. 395, 401).⁴⁵⁹ Wahrscheinlich handelt es sich hier nicht um eine Planänderung, sondern dieses abgebrochene Muster ist als ein letzter Rest der ursprünglichen Rahmung rund um das Heiligengrab, das man sich in einer ersten Phase wohl als Bodengrab vorzustellen hat, zu interpretieren; die Niveauunterschiede von 65 cm müssten, wie heute, von der Höhe der Ost-Confessio bestimmt gewesen sein, so dass die beiden die Confessio flankierenden Stufenpaare bereits für diese Phase anzunehmen sind (Abb. 379). Der Sockel aus grauem Marmor unter dem Grabblock ist dann anlässlich der Errichtung der Krypta angelegt worden, denn seine Breite stimmt mit jener des „Mittelschiffs“ der Kammer überein. Deutlich ist dagegen zu erkennen, wie für die Aufstellung der beiden östlichen Säulen die Deckplatte der Confessio, da diese zu wenig breit war, auf beiden Seiten zurückgestutzt und mit neuen Platten, die eine solidere Auflage für die Säulen boten, erweitert wurde (Abb. 402, 395).

am Grab des Apostels Paulus. Reliquienkult und Eucharistie im Presbyterium der Paulusbasilika, in: *Römische Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom*, 112, 2005/2006, S. 277–292, sowie H. Brandenburg, *Die Architektur der Basilika von San Paolo fuori le mura. Das Apostelgrab als Zentrum der Liturgie und des Märtyrerkultes*, in: ebd., S. 237–275. Diese Informationen verdanke ich Gritje Hartmann und Sible de Blaauw.

⁴⁵⁸ Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 25; Mondini, *Tombe* (2001), S. 213.

⁴⁵⁹ Entlang der Sarkophag-Nordseite fehlt jede Spur einer Fortsetzung des Musters.



403. Rom, S. Lorenzo furori le mura, zur „Notkirche“ durch die Mauer P 1 verkürzte Pelagius-Basilika, Hypothese (Vorstellungshilfe Franziska Bächer/Mondini 2007)

Die Deckplatte der Ost-Confessio ist nicht direkt gegen den Sarkophagblock gebaut, sondern es besteht ein mit Marmorplatten ausgelegter, 7,5 cm breiter Zwischenraum. Weiter fällt auf, dass der Grabblock nicht in Bezug auf die Confessio zentriert ist: auf der Nordseite ragt er 11 cm über die Flucht der mittleren Confessiofront hinaus. Ich vermute, dass der heutige Sarkophagaufbau erst im 13. Jahrhundert, als man die Krypta unter dem Presbyterium anlegte, auf die von Cencius gestiftete Confessio gestellt wurde: der Grabblock war etwas breiter als die vorhergehende Struktur, mit der Folge, dass das Ornament auf der Nordseite des Sarkophags verloren ging. Der Sarkophagblock mit einer eigenen Fenestella auf seiner inkrustierten Westseite nahm die Neuausrichtung der Basilika nach Osten auf.

Wenn man von der *stabilitas loci* des Heiligengrabes ausgeht, dann müsste man sich anfänglich ein Bodengrab unter einem – vielleicht noch frühmittelalterlichen – Altar mit Ziborium vorstellen.⁴⁶⁰ Möglicherweise nachdem 1148 ein neuer Altar mit monumentalem Ziborium in der neuen Apsis O errichtet wurde, geriet der Altar über dem Heiligengrab im Langhaus unter Erneuerungsdruck, was den Einbau einer neuen Confessio durch Cencius als Verdeutlichungsmaßnahme erklären würde. Mit der Umpolung der Kirche und der Einrichtung der Krypta wäre schließlich das Heiligengrab als Kastengrab aus dem Boden gehoben worden.

Folgt man hingegen der „Verschiebungshypothese“, dann ist folgendes Szenario denkbar: Die von Cencius gestiftete Ost-Confessio wurde für die heutige Stelle gebaut, zu einem Zeitpunkt, als die Vergrößerung nach Westen und die Umpolung der Basilika bereits beschlossene Sache war.⁴⁶¹ Da die gesamte Apsiswand abgerissen und das ehemalige Binnenquerhaus in das neue Langhaus einverleibt werden sollte, überführte man die Reliquien aus dem Votivschacht auf der Sehne der Apsis (O) an den Ort des heutigen Heiligengrabes (Abb. 269). Im neuen Langhauspaviment der Schola Cantorum der Westbasilika sollte eine maßwerkartig perforierte Marmorplatte die Verbindung zum aufgegebenen Reliquienort gewähren (Abb. 336). Dass die von Cencius gestiftete Confessio noch die Westausrichtung der Pelagius-Basilika aufnimmt, erklärt sich aus der Tatsache, dass das Heiligengrab für die auf mehrere Jahrzehnte veranschlagte Dauer des großen

⁴⁶⁰ Ein Ziborium wird in der Vita Nicolaus IV. (858–867) im Zusammenhang mit dessen Stiftung von Vorhängen erwähnt: *pannos optimos III in ciborio dedit*, vgl. Liber Pontificalis (Duchesne), II, S. 166.

⁴⁶¹ Zum von mir vorgeschlagenen Bauablauf, siehe oben S. 346. Serra (2008, S. 363f.) vermutet hingegen, die Confessio des Cencius sei für die in der Apsis (O) angenommene ursprüngliche Stelle des Heiligengrabes gebaut und erst unter Honorius III. in das Mittelschiff der Pelagius-Basilika transferiert worden. Angesichts der archäologischen Situation am Fuß des Tumulus ist die Confessio dort jedoch schwer unterzubringen, denn mit einer Höhe von 65 cm müsste archäologisch ein entsprechender Niveauunterschied am östlichen Fuß des Tumulus, etwa entlang der Apsissehne, festgestellt worden sein. Das ist aber nicht der Fall. Zudem erscheint die Confessio mit nur 2 m Breite als Unterbau des 2,21 m breiten Altars von 1148 als zu schmal.

Umbaus eine würdige Präsentationsform erhalten sollte (Abb. 403): Die verputzte Mauer (P1) bildete den Westabschluss des zur „Notkirche“ reduzierten pelagianischen Langhauses; die Nische (P2) auf der Mittelachse mag als Apsisersatz gedient haben. Diese Notkirche behielt ihren bisherigen Eingang auf der Südseite. Während dieser Übergangsphase wurden wahrscheinlich nach römischer Art die Gebeine der Heiligen Laurentius und Stephanus im Boden hinter der Confessio bestattet, so dass die Fenestella auf die dahinter verborgenen Reliquien verwies. Darüber wurde wahrscheinlich ein kleinerer, ca. 1,10 m breiter Altar (samt Ziborium) aufgebaut, denn jener der Paulussöhne passt mit seinen 2,20 m Breite und dem dazugehörigen 2,60 m breiten Ziborium schlecht auf die gesamthaft (inklusive Anten) nur 2 m breite Confessio.⁴⁶² Altar und Ziborium der Paulussöhne, deren Standort auf dem erhöhten Presbyterium über dem Grab bereits vorgesehen war, mögen wohl während der Bauzeit bis zur Fertigstellung des Podiums zwischengelagert worden sein.

HEILIGENVEREHRUNG UND HEILIGENVERMEHRUNG – ZUM RELIQUIENHAUSHALT DER BASILIKA

Debra M. Israel hat erstmals die Aufmerksamkeit auf die Verehrung des gemeinsamen Grabes von Laurentius und Stephanus in S. Lorenzo f.l.m. gelenkt und dessen Alter, welches die in die *Legenda Aurea* aufgenommene Legende selbstverständlich ins 5. Jahrhundert zurückreichen lässt, in Frage gestellt.⁴⁶³ Das gemeinsame Auftreten der beiden Märtyrerdiacone am Triumphbogenmosaik der Basilika des 6. Jahrhunderts belegt nicht ihre gemeinsame Bestattung in der Kirche, sondern lediglich die Existenz einer frühen Tradition der gemeinsamen Verehrung, welche die beiden Diacone – der Drastik ihrer Martyrien wegen – parallel setzte.⁴⁶⁴ Stephanus-Reliquien sind an der Via Tiburtina für das 5. Jahrhundert belegt, denn Papst Simplicius (468–483) weihte nicht nur S. Stefano Rotondo auf dem Caelius, sondern auch eine *basilicam sancti Stephani, iuxta basilicam sancti Laurentii* an der Via Tiburtina, zu der wahrscheinlich das von seinem Vorgänger Hilarus (461–468) gegründete Kloster gehörte; ab dem 10. Jahrhundert verlieren sich die Nachrichten.⁴⁶⁵ Gerade die Tatsache, dass keines der frühmittelalterlichen Itinerare Stephanus unter den an der Via Tiburtina verehrten Märtyrern erwähnt, lässt darauf schließen, dass das Stephanuspatrozinium der Klosterkirche kein Pilgermagnet war. Israels These, dass die Tradition der Doppelbestattung der beiden Märtyrerdiacone Laurentius und Stephanus über die Inschrift an der von Cencius um 1194–1198 gestifteten Ost-Confessio erstmals zu fassen sei, muss korrigiert werden, denn die Überlieferung lässt sich zeitlich weiter zurückverfolgen. Die Nennung der beiden Heiligen in der Inschrift an der Ost-Confessio ist vielleicht – wie noch ausgeführt werden soll – auch nicht der älteste materielle Nachweis am Bau selbst.

In hochmittelalterlichen Quellentexten lässt sich die Tradition der gemeinsamen Bestattung bis in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts zurückverfolgen. Bruno von Segni (gest. 1123) verfasste gegen Ende des 11. Jahrhunderts eine *Translatio sancti Stephani protomartyris Romam*, in der er sich auf einen älteren Text eines nicht näher identifizierbaren Erzdiakons Lucius beruft.⁴⁶⁶

⁴⁶² Von Muñoz, S. Lorenzo (1944), S. 41 bereits problematisiert. Siehe auch oben (Baugeschichte, hypothetischer Bauablauf) S. 346.

⁴⁶³ Israel (1984), S. 244f; *Legenda Aurea* (verf. vor 1267), dt. Übersetzung von R. Benz, 4. Aufl., Heidelberg 1963, S. 579–581. Siehe auch AASS, August, Bd. II, S. 528–530.

⁴⁶⁴ Ambrosius, *De Officiis Ministrorum* Liber I, Cap. XLI, PL 16, Sp. 90 C; Leo d. Große, *Sermo LXXXV*, In Natalis S. Laurentii martyris, PL 54, Sp. 437: [...] *quam clarificata est Jerosolyma Stephano, tam illustris fiet Roma Laurentio*. Daraus geht deutlich hervor, dass um die Mitte des 5. Jahrhunderts die Stephanus-Verehrung mit dem Ort seines Martyriums in Jerusalem verbunden war. Einen guten Überblick über den spezifisch römischen Kult der beiden Heiligen gibt Colella (1993/1996), S. 43–50; Colella (1997), S. 75–82. Zu den frühen ikonographischen Reflexen vgl. auch Pollio, San Lorenzo (1999), S. 153f.

⁴⁶⁵ *Liber Pontificalis* (Duchesne), I, S. 249 (Simplicius) und 245 (Hilarus), vgl. Ferrari, *Monasteries* (1957), S. 183 mit weiteren Nachweisen bis ins 9. Jahrhundert. Ab dem 10. Jahrhundert heißt das Kloster nur noch *monasterium sancti Laurentii*; die erwähnte Stephanus-Basilika wurde von De Rossi mit einem Trikonchos identifiziert, der auf dem Verano-Friedhof – auf der Südseite der großen Umgangsbasilika – im Jahr 1857 ergraben wurde; es handelt sich dabei wohl aber eher um ein der Coemeterialbasilika angebautes Mausoleum. Einen neuen Lokalisierungsvorschlag liefert Serra (2002), S. 687: auf dem Hügel des Pincetto in unmittelbarer Nähe der Pelagius-Basilika. An dieser Stelle bereits rekonstruiert in der Vogelschau von Rohault de Fleury, *Les Saints*, IV, 1896, Taf. 350, abgebildet in Mondini, *Fortuna* (2006), S. 308.

⁴⁶⁶ Petrus Diaconus zählt im 34. Kapitel seiner Schrift *De viris illustribus Casinensis Coenobii* (PL 173, Sp. 1042) die *Translatio* zum literarischen Werk Brunos. Die Legende ist in mehreren Fassungen überliefert, vgl. R. Grégoire, Bruno de Segni. *Exégète médiéval et théologien monastique*, Spoleto 1965, S. 117–119. In der so genannten langen Fassung (BHL

Laut der von Bruno kompilierten Legende soll Eudoxia, die Tochter des römischen Kaisers Theodosius (408–450), von einem bösen Geist heimgesucht worden sein, der sich nicht von den Apostelfürsten, sondern nur durch die Intervention des Protomärtyrers Stephanus vertreiben lassen wollte. Für deren Heilung wurde daher ein Reliquientausch zwischen Konstantinopel und Rom vereinbart. Eine Delegation aus Konstantinopel sollte die Gebeine des heiligen Stephanus nach Rom bringen und auf dem Rückweg die Gebeine des heiligen Laurentius mit nach Byzanz nehmen. Bei seiner Ankunft in Rom gab der Leichnam des Stephanus zu verstehen, dass ihm die für ihn vorgesehene Kirche von S. Pietro in Vincoli nicht passte, denn er wünschte zu Laurentius außerhalb der Mauern gebracht zu werden, was – nach erfolgter Überführung – mit der sofortigen Heilung von Eudoxia sanktioniert wurde. Laurentius rückte bei der Ankunft des heiligen Stephanus zur Seite, und als die Griechen versuchten, die Laurentiusgebeine aus dem Grab zu heben, fielen sie wie tot zu Boden und starben wenig später.

Es ist zu vermuten, dass die Propagierung dieser Legende im Umkreis der benediktinischen Reformbestrebungen der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts anzusiedeln ist. Die in der Legende enthaltene anti-griechische Polemik ließe sich im Zusammenhang mit den anwachsenden Spannungen zwischen lateinischer und griechischer Kirche sehen, die in der Auseinandersetzung von 1053/1054 einen Höhepunkt erreichten und trotz Annäherungsversuchen im ersten Kreuzzug weiter eskalierten und mit der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner 1204 zu einer unüberbrückbaren Kluft zwischen griechischer und lateinischer Christenheit führten.⁴⁶⁷ Bruno, Bischof von Segni, erhielt unter Viktor III. um 1087 die Charge des Bibliothecarius der römischen Kurie, bevor er 1102 dem Kloster Montecassino beitrug und dort 1107 Abt wurde.⁴⁶⁸ Wahrscheinlich kompilierte Bruno im Auftrag des Erzdiakons Theodinus (gest. 1085?) bereits um 1080 die – noch junge – Stephanus-Legende.⁴⁶⁹ Etwa zur gleichen Zeit war der nach 1078 zum Kardinalpriester von S. Clemente ernannte Ranierus aus Bieda, der spätere Papst Paschalis II. (1099–1118), Abt des Benediktinerklosters von S. Lorenzo f.l.m.⁴⁷⁰ Hélène Toubert hat überzeugend die in Aquarellkopien des 19. Jahrhunderts überlieferten Fresken mit Martyriumsszenen aus der ehemaligen Südvorhalle von S. Lorenzo f.l.m. in die 1080er Jahre datiert, als Ranierus Abt von S. Lorenzo war.⁴⁷¹ Zu dieser Gruppe von Kopien, die während der Grabungs- und Restaurierungskampagne von Vespignani und De Rossi aufgenommen wurden, gehört auch ein weiteres Blatt mit drei übereinander angeordneten Szenen eines Freskenzyklus, das Muñoz ohne Angabe der Lokalisierung in seiner Baumonographie von 1944 publizierte (Abb. 404).⁴⁷² In den über einem Velarium angeordneten drei Registern sind deutlich Szenen aus der *Translatio Sancti Stephani protomartyris Romam* zu erkennen: Im obersten Register wird der Leichnam des Stephanus aus dem Sarkophag gehoben, in der mittleren Szene ist ein Moment aus dem Translationsvorgang – möglicherweise bei S. Pietro in Vincoli – zu vermuten; die weibliche Figur rechts könnte die Kaisertochter Eudoxia sein. In der untersten Szene ist die gemeinsame Bestattung der beiden Märtyrerdiakone in einem Sarkophag dargestellt.⁴⁷³

7884; Paris, Bibl. Nat., cod. lat. 2498) nennt der Verfasser seinen eigenen Namen (= Bruno) und führt aus, dass der Erzdiakon Theodinus ihn aufgefordert habe, die Legende zu schreiben; möglicherweise sollte er die Arbeit des Erzdiakons Lucius fertig stellen. Publiziert in *Catalogus codicum hagiographicum latinorum Bibliothecae Nationalis Parisiensis*, Paris I (1889), S. 130. Kurze Version (Zuschr. Lucius Diaconus) BHL 7878, 7880, 7879, abgedruckt von R. Lechat (Hg.), *Translatio S. Stephani protomartyris Constantinopoli Romam*, in: *Analecta Bollandiana*, XLIX (1931), S. 112–116. *Bibliotheca Hagiographica Latina* (BHL), Bd. II (1901), S. 1139.

⁴⁶⁷ Das Morgenländische Schisma als primär machtpolitische Auseinandersetzung lässt sich nicht – wie bisher angenommen – auf die Ereignisse von 1053/1054 reduzieren, sondern ist als ein über mehrere Jahrhunderte fortdauernder Entfremdungsprozess aufzufassen, vgl. die gute Zusammenfassung der Entwicklung in A. Bayer, *Spaltung der Christenheit, Das sogenannte Morgenländische Schisma von 1054*, Köln/Weimar/Wien 2000, S. 201–213.

⁴⁶⁸ H. Hofmann, Bruno di Segni, in: DBI, 14 (1972), S. 644–647.

⁴⁶⁹ Vgl. oben Anm. 434. Zum Erzdiakon Theodinus (gest. 1085?), der 1084 von der Gregorianischen Partei abfiel und sich Clemens III. anschloss, siehe Hüls, *Kardinäle* (1977), S. 254. Die frühesten liturgischen Zeugnisse dieser Legende finden sich zum 6. Mai im Antiphonar von St. Peter und in dessen Kalender aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert, vgl. Jounel, *Culte* (1977), S. 196 und 236.

⁴⁷⁰ Der genaue Zeitpunkt seiner Einsetzung ist nicht bekannt; sie erfolgte jedenfalls noch unter Gregor VII. (1073–1085), vgl. C. Servatius, *Paschalis II. (1099–1118). Studien zu seiner Person und zu seiner Politik* (Päpste und Papsttum, Bd. 14), Stuttgart 1979, S. 12ff; im Zusammenhang mit der Papstwahl Paschalis II. erwähnt Markgraf Werner von Ancona, dass Ranierus zugleich Abt von S. Lorenzo gewesen sei und sein Amt an einen Mönch verkauft habe, vgl. Siegebert von Gembloux, *MGH Scriptores IV*, S. 368, grundlegend Hüls, *Kardinäle* (1977), S. 160f; G.M. Giuntella, *Pasquale II*, in: EP, II (2000), S. 228–235.

⁴⁷¹ Toubert, *Rome et le Mont-Cassin* (1976), S. 31f. Zur Südvorhalle und ihrer Ausmalung siehe unten S. 460ff.

⁴⁷² BIASA, *Racc. Lanciani*, Roma XI, 45, II, Nr. 30 (Inv. 31729); Muñoz, *S. Lorenzo* (1944), Taf. bei S. 84.

⁴⁷³ Mondini (1993), S. 64; Pollio, *S. Lorenzo* (1999), S. 151; Romano, *Riforma* (2006), S. 302–303.



404. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Aquarellkopie eines Freskenzyklus' ehemals im nördlichen Seitenschiff der Pelagius-Basilika, BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 45, II, Nr. 30 (Inv. 31729)



405. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, nördliches Seitenschiff der Pelagius-Basilika, Fragment eines Freskos mit einem heiligen Papst oder Bischof (Foto Ventura)

Am östlichen Ende des nördlichen Seitenschiffs der Pelagius-Basilika, an der Wandvorlage, die den Durchgang zum „Narthex“ markiert, ist ein blasses Freskofragment mit der Einzelfigur jenes heiligen Papstes oder Bischofs mit Pallium noch erhalten, die auf der rechten Seite der Aquarellkopie dokumentiert ist (Abb. 405).⁴⁷⁴ Der Maßstab der Zeichnung korrespondiert mit den Maßen des erhaltenen Fragments, und

⁴⁷⁴ Ich danke Giulia Bordi, die mich 2004 auf dieses Fresko aufmerksam gemacht hat. Vgl. mit guter Farbabbildung Romano, *Riforma* (2006), S. 302–303; Bordi, in: Andaloro, *Pittura Medievale, Atlante I* (2006), S. 88; Acconci (2007), S. 98–100.

die Oberkante des kopierten Freskos mit den beschnittenen Figuren stimmt mit der Höhe des vor 1254 aufgeschütteten Bodens in den Seitenschiffen der Pelagius-Basilika überein.⁴⁷⁵ Die Malerei befindet sich noch *in situ*, denn ihre Anbringung an der Westseite der Wandvorlage der Arkade, die zum östlichen Seitenschiff führt, entspricht der auf der Aquarellkopie angedeuteten Ecksituation von Seitenschiffwand und vorgelegtem Arkadenpfeiler.

Eine Datierung des Malereifragments ist auf Grund des schlechten Erhaltungszustands kaum möglich; vermutlich entstand es in den letzten beiden Jahrzehnten des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts – jedenfalls sicher bevor die Seitenschiffe im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts aufgeschüttet wurden.⁴⁷⁶ Sollte dieser Zyklus ebenfalls von Abt Ranierus, dem späteren Papst Paschalis II., in Auftrag gegeben worden sein, dann würden wir hier ähnlichen Strategien zur Belebung des Kultes des/der „Hausheiligen“ in Bild (Freskenzyklen) und Text (Aktualisierung der Legende) wie in S. Clemente begegnen.⁴⁷⁷

Um 1100 (eventuell auch 10 bis 20 Jahre früher) wurde das Retrosanctos in eine Hallenkrypta umgestaltet, deren kultischen Fokus der „Pozzo“ über dem Doppelgrab bildete. Dieser größere bauliche Eingriff, der auch die Einrichtung eines neuen Altars im Obergeschoß vermuten lässt, könnte mit der Aufwertung des Heiligrabes durch die legendarisch gestützte „Zugabe“ der Stephanus-Reliquien zusammenhängen. Wenn die Information aus dem *Epitome de locis sanctorum martyrum* (7. Jh.) zutrifft, dass Laurentius und Abundius unter demselben Altar begraben lagen,⁴⁷⁸ dann ist es denkbar, dass die Erinnerung an eine Doppelbestattung aufrecht erhalten blieb, sich aber der Kult von Abundius auf einen wesentlich bedeutenderen Heiligen verschob, der zudem bereits seit alters im Apsisbogenmosaik der Pelagius-Basilika dargestellt war.⁴⁷⁹ Möglicherweise genügte dazu die Rekondierung der Stephanusreliquien, die irgendwann aus dem Altar der bis ins 9. Jahrhundert überlieferten Stephanuskirche in unmittelbarer Nachbarschaft geborgen wurden.⁴⁸⁰ Einige der Manuskripte der *Translatio Sancti Stephani protomartyris Romam* geben Auskunft über eine Inschrift, die vielleicht um 1100 tatsächlich am gemeinsamen Grab der beiden Märtyrerdiacone zu lesen war.⁴⁸¹

In dem bereits erwähnten gemalten Reliquieninventar in Versform, das an einem der ehemaligen Pilaster im „Narthex“ der Pelagius-Basilika bei den Ausgrabungen des 19. Jahrhunderts entdeckt wurde und heute an der Nordseite der westwärts herausragenden Zungenmauer des Nordostpfeilers erhalten ist,⁴⁸² wird Stephanus im zweiten Vers nach dem Hausheiligen Laurentius genannt. Der Märtyrer Abundius hingegen wird

⁴⁷⁵ Die Höhe des abgebildeten Wandstücks misst auf dem Aquarell 29 cm; bei einer Skala von 8 cm = 1 m ergibt sich eine Höhe von 3,63 m. Die Maße des erhaltenen Freskofragments – Höhe des gerahmten Feldes – von 1,33 m korrespondieren mit der auf der Zeichnung gemessenen Höhe von 11 cm.

⁴⁷⁶ Serena Romano streicht die stilistischen Unterschiede zu den Kopien der Südvorhallenfresken heraus und datiert diese Malerei später, in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts, Romano, *Riforma* (2006), S. 302–303. Überzeugender erscheint mir die frühere Datierung in die letzten Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts vgl. Acconci (2007), S. 100.

⁴⁷⁷ Leo von Ostia widmete wenig später Paschalis II. (1099–1118), der vor seiner Papstwahl Kardinalpriester von S. Clemente war, seine *Translatio Sancti Clementi*. Diese entstand wenige Jahre nach der Fertigstellung der Fresken im Narthex der alten Clemenskirche („Unterkirche“) und war wohl ein Auftragswerk in Hinblick auf die bevorstehende Translation der Clemensreliquien in den Neubau, vgl. Claussen, *Kirchen (A–F)*, S. 303; Toubert, *Rome et le Mont-Cassin* (1977), S. 32; Carmassi weist auf den Zusammenhang hin, dass die Niederschrift der Legende gerade dann erfolgte, als man durch den Neubau auf „das narrative Element der Bild-Darstellung in der Unterkirche“ verzichtet hatte, vgl. Carmassi, *Fresken* (2001), S. 15. Filippini, *La chiesa* (2002), S. 109. In S. Lorenzo hingegen scheint die Niederschrift der Legende dem Freskenzyklus zeitlich vorausgegangen zu sein.

⁴⁷⁸ Zitiert weiter oben Anm. 49.

⁴⁷⁹ Mondini (1993), S. 65, Anm. 265; Serra (2007), S. 363.

⁴⁸⁰ Die letzte Erwähnung eines Stephanus-Patroziniums bei S. Lorenzo findet sich in der Vita Leos IV. (847–855), *Liber Pontificalis* (Duchesne), II, S. 113.

⁴⁸¹ *Postea venerabilis papa magna cum diligentia clauso sepulcro, ne hoc tantum negotium oblivioni traderetur, volens in posterum per omnes generationes commendari memoriae, haec quidem suae compositionis carmina tumulo superaddidit:*

*Hic duo sanctorum requiescunt membra virorum:
Stephanus est alter, sibi par Laurentius atque (forsan pro alter)
Istorum meritis scandamus gaudia Christi,
Et coeli cives semper vivamus in ipso
Qui cum Patre Deus regnat per secula cuncta.*

Zit. nach einem Manuskript aus der Bibl. Royale de Bruxelles, 98–100, fol. 125r–126v, publiziert in: *Catalogus Codicum Hagiographicorum Bibliothecae Regiae Bruxellensis, Pars I*, I (1886), S. 70–74, hier S. 74.

⁴⁸² Zur ursprünglichen Lokalisierung siehe oben, S. 349.

erst gegen Ende der Inschrift genannt (Abb. 288). Die in abwechselnden schwarz und rot geschriebenen Hexameterversen gemalte Inschrift weist mehrheitlich Capitalis-Lettern auf.⁴⁸³ De Rossis Datierung ins 13. Jahrhundert sollte wahrscheinlich auf die Zeit kurz vor oder nach 1200 eingegrenzt werden, jedenfalls bevor die Ostbasilika aufgeschüttet wurde.⁴⁸⁴ Die in der Inschrift genannten 16 Heiligen gehören bis auf wenige Ausnahmen (Stephanus und die Päpste Sixtus III., Ilarius und Pelagius) zu den *dramatis Personae*, welche in der *Passio S. Polychronii* im Zusammenhang mit der Erzählung des Laurentius-Martyriums auftreten.⁴⁸⁵ Der gewaltsame Tod einiger dieser Heiligen – der heiligen Cyrilla sowie von Abundius und Herenius – hatte schon im ausgehenden 11. Jahrhundert, als Pendant zum Martyrium des Laurentius in den Fresken der Südvorhalle, seinen bildlichen Niederschlag gefunden.⁴⁸⁶

Nach der Aufschüttung des Presbyteriums wurde die gemalte Versinschrift mit dem Reliquieninventar wohl an anderer Stelle abgeschrieben – wahrscheinlich beim Eingang in die Ciriaca-Kapelle, welche zugleich den Zugang in die Katakombe bot. Der Pergament-Rotulus aus dem späten 14. Jahrhundert (Stiftsbibliothek St. Gallen 1093) referiert ziemlich wortgetreu die Inschrift, aber mit folgender Abweichung in der ersten Zeile: Anstelle von *continet hoc templum* liest man *continet hec fossa*, womit die Gruft der Katakombe gemeint sein könnte. Ugonio scheint im Zusammenhang mit seiner Beschreibung der Ciriaca-Katakombe ebenfalls aus diesem Reliquieninventar zu referieren, wenn er die Namen der verschiedenen bestatteten Päpste und einer Reihe von Heiligen aufführt.⁴⁸⁷

Die Basilika von S. Lorenzo f.l.m. mit ihrer direkten Verbindung zur Katakombe und ihrer frühmittelalterlichen Außenkrypta bewahrte bis in die frühe Neuzeit die memoriale Verehrung einer Reihe von Heiligen, die eng mit der *Passio* des Laurentius verbunden waren. Im Laufe des 11. Jahrhunderts – möglicherweise im Zusammenhang mit baulichen Veränderungen – etablierte sich eine neue Tradition, laut der Stephanus im selben Grab wie der heilige Laurentius ruhte. Wie das Heiligengrab zu dieser Zeit ausgesehen haben mag und wo sein Standort war, lässt sich nicht abschließend beantworten: Immerhin bezeugt Reinerus von St. Lorenz zu Lüttich (1120–1182), der wohl um die Mitte des 12. Jahrhunderts Rom besucht hatte, dass der heilige Laurentius zusammen mit dem Protomärtyrer Stephanus *sub maiori basilicae altari* bestattet sei und dass nur sechs ausgewählte Kardinäle dort die Messe feiern dürften.⁴⁸⁸ Daraus können wir also schließen, dass für die tägliche Liturgie in der Basilika ein weiterer Altar/weitere Altäre zur Verfügung standen und dass über dem Doppelgrab um die Jahrhundertmitte der Hauptaltar der Kirche stand; die Standortfrage dieses Hauptaltars klärt die Quelle jedoch nicht.

Die heutige Zusammenfügung von Sarkophag und Ost-Confessio des Cencius erscheint nicht einheitlich, woraus sich unterschiedliche Schlüsse ziehen lassen: 1. Man kann mit Krautheimer den Sarkophagblock für älter als die Ost-Confessio halten und annehmen, dass er sich seit dem 6. Jahrhundert an seinem ursprünglichen Platz befindet. Dann bleibt zu klären, ob der Grabblock mit seiner Längsausrichtung auch als Altar genutzt werden konnte und warum Cencius eine Confessio unterhalb des Grabblocks bauen ließ und nicht

⁴⁸³ Siehe Abschrift im Anhang, S. 522. Bordi, in: Andaloro, *Pittura Medievale, Atlante I* (2006), S. 88, Abb. 31 (gute Farabbildung).

⁴⁸⁴ De Rossi (1881), S. 86ff.

⁴⁸⁵ Delehaye (1933), S. 80–98 mit Datierung der Legende um 500; Verrando (1990) publiziert eine ältere Version, die sog. *Passio vetus*, die mit weniger Personal auskommt und wohl um 520 zu datieren ist, während die *Passio Polychronii*, welche die Figur der heiligen Ciriaca einführt, erst um 550 entstanden sein soll. Verrando geht davon aus, dass die „Urlegende“ um 450 entstanden ist, als unter Sixtus III. größere Baumaßnahmen stattfanden und sich zwei Päpste, Sixtus III. (432–440) und Ilarius (461–468), bei Laurentius an der Via Tiburtina begraben ließen (ebd. S. 177–178).

⁴⁸⁶ Zu Recht weist Serena Romano darauf hin, dass die Kopie aus der Racc. Lanciani nicht den Feuertod, sondern die Szene der Auspeitschung des Laurentius zeigt; mit einer späteren Datierung um 1110, siehe Romano, Pittori (2000), S. 159. Zu den Südvorhallen-Fresken siehe unten, S. 465.

⁴⁸⁷ „Ma nella nave che nell’entrar si trova à man manca, si vede il Cemiterio di Santa Ciriaca, chiamato altrimente ne’i sacri Martirologij la Grotta Tiburtina. Nel qual luogo giacquero gran numero di corpi de Santi Pontefici & Martiri. Et fra gl’altri, oltre quello di San Lorenzo, vi furono posti i corpi di SS. Severo Prete, Claudio Suddiaconi, Romano Ostiario, Crescentio Lettore sotto Papa Sisto II. Di più di santi Pontifici Zosimo, Sisto III. & Hilario. Et di S. Hippolito martire, con quello di S. Concordia sua Balia, & di 19 altri della sua famiglia. Et di S. Iustino Prete da noi sopranominato, & di S. Ireneo, Abundio, Cirilla, & Trifonia Martiri.“ Ugonio, *Stationi* (1588), fol. 151r–v.

⁴⁸⁸ *Foras muros autem sub maiori basilicae altari cum protomartire Stephano conditus est. Quod videlicet altare talis est privilegii, ut exceptis 6 cardinalibus, qui ad hoc deputati sunt, nemini super illud divina concedatur misteria celebrare*, Reinerus von St. Lorenz zu Lüttich: *Vita Reginardi episcopi*, hrsg. von W. Arndt, in: *MGH Scriptores*, Bd. XX, Hannover 1868, S. 571–578, S. 576. Mondini, *Tombe* (2001), S. 214.

davor (Abb. 395). 2. Die Ost-Confessio wurde ursprünglich für ein weniger breites Bodengrab ausgeführt, über dem wohl der Hauptaltar stand. Bei der Umpolung der Basilika und der Errichtung der dreischiffigen Kryptenanlage beschloss man, über der Ost-Confessio einen monumentaleren Sarkophag mit einer zweiten, im Westen auf das neue Langhaus ausgerichteten Fenestella zu errichten.

Weiterhin offen bleibt die Frage, ob bei der Drehung der Basilika das Heiligengrab von Laurentius und Stephanus verschoben wurde, oder ob es, wie Krautheimer meint, sozusagen den Fix- und Angelpunkt des gesamten Umbaus bildete. Wenn letzteres der Fall war, möchte man gerne wissen, was mit den Reliquien im Retrosanctos geschah, die vielleicht dann mit jenen des Abundius und Herenius zu identifizieren wären und bis ins ausgehende 12. Jahrhundert unter dem Votivschacht in der westlichen Apsis (K) bzw. (O) ruhten (Abb. 261, 269). Wurden sie vielleicht in den großen Sarkophagblock der beiden Heiligen Laurentius und Stephanus überführt? Erstaunlich wäre dann aber, dass die zuvor durch so viele Baumaßnahmen aufgewerteten heiligen Gebeine vollständig anonymisiert wurden. Bei einer ursprünglichen Lokalisierung des Heiligengrabes im westlichen Drittel des Langhauses des 6. Jahrhunderts müsste zudem der Vorchor des 12. Jahrhunderts mit mindestens einem Ambo (der heutigen 3,60 m langen Epistelkanzel), direkt östlich der von Cencius gestifteten Confessio, angeschlossen haben.⁴⁸⁹ Das Mittelschiff wäre demzufolge durch einen etwa 6–7 m langen umfriedeten Vorchor so gut wie „gefüllt“ gewesen. Dies hätte für die mehrmals jährlich in der Laurentius-Basilika abgehaltene päpstliche Stationsliturgie eine beschwerliche räumliche Situation dargestellt, zumal sich der Haupteingang auf der Südseite befand.⁴⁹⁰ Aus diesen Gründen favorisiere ich die These einer Translation des Doppelgrabes vom ursprünglichen Ort unter dem „pozzo“ zum heutigen Standort; der Transfer müsste zeitlich in den fortgeschrittenen 1190er Jahren unter der Ägide von Cencius und Coelestin III. erfolgt sein, zu Beginn der Baukampagne, die zur Umpolung der Basilika führte.

Die Erbauung des neuen Langhauses im Westen, die radikale Drehung der Basilika und die Schaffung einer Krypta mit dem Heiligengrab unter dem Hauptaltar im erhöhten Presbyterium normalisierten die räumliche Situation. Die offensichtlich seit dem 6. Jahrhundert durch zwei räumlich getrennte Altäre gegebenen „bifokalen“ Kultverhältnisse – im pelagianischen Langhaus und im Retrosanctos – wurden möglicherweise erst nach 1200 bereinigt. Denn auch wenn das Laurentiusgrab im West-Annex unter dem Votivschacht verehrt wurde, ist davon auszugehen, dass sich beim ersten Säulenpaar im Pelagiusbau seit dem 6. Jahrhundert ein Altar befand.⁴⁹¹ Als die Apsis H vollständig abgetragen und das Hauptaltarziborium von 1148 in der Westapsis O errichtet wurde, verlor dieser Langhausaltar an Bedeutung. Unkanonisch mag dabei die große Distanz zwischen Vorchor („Schola Cantorum“) und Hauptaltar gewirkt haben. Der Mönchschor befand sich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich im westlichen erhöhten Binnenquerhaus, da bei der Grabung an dessen Wänden – zumindest auf der Nordseite – archäologische Spuren von Sitzbänken gefunden wurden (Abb. 269, 276).⁴⁹²

Die monumentalisierte Inszenierung des Heiligengrabes im Mittelschiff der 1254 mit kostbarsten Materialien fertig ausgeschmückten Krypta ermöglichte den Gläubigen eine neuartige, suggestive – hautnahe – Begegnung mit den verehrten Gebeinen von Laurentius und Stephanus. Anders als in der Krypta von Alt-St. Peter konnte man rund um das Freigrab schreiten und es zwischen den Gitterstäben auch berühren. Im zu einem Oratorium erweiterten Raum östlich des Grabes konnten sich die Gläubigen vor der Confessio des Cencius zum Gebet aufhalten und auf der anderen Seite am Grab vorbei wieder hinausgehen. Die Einfassung des großen Sarkophags mit schwerem Gitterwerk ist original. Ähnlich kräftige Gitter umschließen beispielsweise den Marmoralter der päpstlichen Reliquienkapelle Sancta Sanctorum: dieser aus Marmorspolien zusammengesetzte Kastenaltar dient als Behältnis für jenen unter Leo III. (795–816) entstandenen Schrein aus Zypressenholz, der den päpstlichen Reliquienschatz enthält. Der marmorne Altar der Sancta Sanctorum-Kapelle

⁴⁸⁹ Außer das Heiligengrab hätte mitten in der Schola Cantorum gelegen, was in Rom einzigartig wäre.

⁴⁹⁰ Die Laurentius-Basilika hatte vier Stationstage, vgl. Tabelle I in de Blaauw, *Cultus* (1994), S. 805. Am 10. August, am Tag des heiligen Laurentius, wurden die Festgottesdienste nach dem Modell des Assumptio-Festes in S. Maria Maggiore zelebriert, vgl. *Ordo Benedicti* 70 und ausdrücklich *Ordo des Cencius Camerarius* von 1191, XLIV,72 (Mabillon, *Museum Italicum*, II, 1689, S. 208).

⁴⁹¹ Vgl. den Rekonstruktionsvorschlag in Ciranna (2000), Abb. 84, 85. Die Pelagianische Lösung für S. Lorenzo fuori le mura könnte als letztes Beispiel der von De Blaauw beschriebenen „bipolarità orizzontale“ zwischen Altar und Confessio beim Heiligengrab, bevor die Reorganisation des Altar-Grabdispositivs durch Pelagius und Gregor dem Großen in St. Peter neue Standards setzte, siehe De Blaauw, *Altare* (2001), S. 981.

⁴⁹² Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), fig. 85, O 9, O 10; in der Rekonstruktion auf fig. 123 als lange Sitzbänke entlang der Nord- und Westwand des Transepts eingezeichnet.

hat auf der Frontseite eine 77 cm breite Öffnung, die von den von Innozenz III. (1198–1216) gestifteten Bronze­flügeln verschlossen wird. Auf allen vier Seiten ist der Altar von Gittern umgeben, die ebenfalls auf der Vorderseite geöffnet werden können. Diese Gitter wurden wahrscheinlich samt dem Marmoraltar von Innozenz III. in Auftrag gegeben.⁴⁹³ Derartige Reliquienpräsentationen hinter kräftigen Gittern kamen möglicherweise im Zusammenhang mit den Beschlüssen des vierten Laterankonzils von 1215 auf, die strengere Bestimmungen für die Aufbewahrung und Präsentation von Reliquien festlegten.⁴⁹⁴

Seit dem Spätmittelalter wurden neben dem Doppelgrab der Heiligen Laurentius und Stephanus an der Via Tiburtina auch andere Reliquien, die eng mit den Geschehnissen ihrer Vita in Verbindung standen und als materielle Zeugnisse und narrative „Verstärker“ wirkten, verehrt: Großes Aufsehen erregte laut Pilgerberichten eine Marmorplatte, auf die Laurentius nach seinem Martyrium gelegt worden und die mit seinem Blut und Fett befleckt sei (Abb. 406).⁴⁹⁵ Diese Platte, die seit Vespignanis Umbau an der Außenseite der östlichen Kryptenabschlusswand angebracht ist, war in der Südostecke des Presbyteriums auf der Rückseite eines Altars verbaut und hinter *cancellis aeneis* verschlossen.⁴⁹⁶ Sie ist auch auf dem Stich von Maggi am östlichen Ende der südlichen Priesterbank des Presbyteriums dokumentiert (Abb. 290). Bei diesem heiligen Stein (160 x 85 cm) handelt es sich sehr wahrscheinlich um ein so genanntes „scolatoio“, eine Platte mit Löchern, die auf den Boden spätantiker Sarkophage gelegt wurde.⁴⁹⁷ Laut einigen Pilgerberichten des 15. Jahrhunderts entstanden die Löcher, weil das heiße Fett auf den Stein tropfte.⁴⁹⁸

Muffel und andere Pilger erwähnen noch weitere mit den Hausheiligen in Verbindung stehende Reliquien: ein „Kendelein von Messing“, mit dem Laurentius die Christen und darunter den heiligen Hippolytus taufte, und ferner den Stein, mit dem Stephanus



406. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, östliche Außenwand der Krypta, als Kontaktreliquie verehrte Marmorplatte, auf der Laurentius nach seinem Martyrium gelegt worden sein soll (Foto Mondini 1990)

⁴⁹³ Grisar, *Die römische Kapelle* (1908), S. 55. Filippi/de Blaauw, S. Paolo (2001), S. 25, Anm. 42; Bauer, *Bild* (2004), S. 72–75.

⁴⁹⁴ Const. 62: *Ne reliquiae sanctorum ostendantur extra capsam, ne novae habeantur in veneratione sine Romana ecclesia*, in: J. Alberigo u.a., *Conciliorum oecumenicorum decreta*, Freiburg 1962, S. 239; Mondini, *Tombe* (2001), S. 222.

⁴⁹⁵ Gleich zweimal erwähnt sie Muffel in seinem Pilgerbericht um 1450: „Item do ist auch der andechtig stein, darauf sant Laurencius geleit ward, der hat vil löcher und der stein hat fleck als von plut oder feistikeyt, die aus seinem heiligen leib ist gegangen, das man noch gar sichttlich sieht, das ist gar andechtiglich zu sehen und zu schauen“, Muffel, *Beschreibung* 1452 (1876), S. 34. So auch Fra Mariano, *Itinerarium* 1517 (1931), S. 186. Chacon, Madrid, Biblioteca Nacional Ms. 2008, fol. 82r; Panvinio, BAV, 6780, fol. 42r–v (Reliquienliste); Bruzio, BAV, Vat. lat. 11875, fol. 290. Als Pendant dazu wurde auch ein Stein verehrt, mit dem Stephanus erschlagen worden sein soll, Muffel, ebd. Siehe auch Miedema, *Kirchen* (2001), S. 239f.

⁴⁹⁶ *post aram summam lapis cancellis aeneis obductus*, Chacon, Bibl. Angelica, Ms. 1564, fol. 224v. „Et qualunque persona... visiterà il Crocefisso dietro alla pietra sopra la quale fu posto S. Lorenzo dapoi che fu arrostito il quale è contro la porta del chioostro“ (= Altar gegenüber dem Südeingang), Felini, *Trattato* 1610 (1969), S. 22.

⁴⁹⁷ Vergleichbares Beispiel in Modena, *Lapidario Estense*, vgl. Wiligelmo e Lanfranco. *Il Duomo di Modena*, Ausst.-Kat., Modena 1984, S. 337.

⁴⁹⁸ Miedema, *Kirchen* (2001), S. 240 mit Nachweisen.

gemartert wurde.⁴⁹⁹ Das Bronzekännchen ist noch erhalten und soll in den Vatikanischen Museen aufbewahrt sein.⁵⁰⁰ Der Stein des Stephanusmartyriums – wohl ein antiker Gewichtsstein – liegt noch heute in der Krypta: er ist innerhalb der Gitterabschränkung des Heiligengrabes auf der Deckplatte der östlichen Confessio zur Verehrung ausgestellt (Abb. 394).⁵⁰¹

KATAKOMBE UND KATAKOMBENALTAR

Das ganze Mittelalter hindurch blieb ein Zugang von der Kirche in die benachbarte Katakomben bestehen.⁵⁰² Er befindet sich in der Ciriaca-Kapelle, am östlichen Ende des nördlichen Seitenschiffs des honorianischen Langhauses. Vom Vorgängerbau der heutigen Ciriaca-Kapelle, die 1676 erneuert wurde,⁵⁰³ hat sich als Aufsatz des barocken Altars ein aus älteren Stücken zusammengesetztes Tabernakel erhalten (Abb. 407): Auf zwei stark gewirbelten Säulchen, die mit Mosaikbändern inkrustiert sind, ruht ein fragmentarisch erhaltenes Tympanon, dessen Formensprache – so wie die der Säulchen – auf eine Entstehung um 1300 hinweist.⁵⁰⁴ Silvia Silvestro hat jüngst auf die stilistische Nähe zwischen den Ziboriumsfragmenten der Abteikirche von Grottaferrata und dem Tympanon der Ciriaca-Kapelle hingewiesen, wobei das Werk aus S. Lorenzo in den Details von einer deutlich zurückhaltenderen gotischen Formensprache charakterisiert ist.⁵⁰⁵

Oberhalb des mit Cosmatenmosaiken verzierten 57 cm hohen Giebelfeldes, in dessen Rundbogen ein Dreipassmotiv eingeschrieben ist, ist eine lange Marmorplatte mit inkrustiertem Treibriemenmuster angebracht. Den obersten Abschluss bildet eine Art diagonal herausragendes Sima. Dieses wird von einem Mosaikband geschmückt, das auf der Mittelachse von einem Kreismotiv unterbrochen wird. Dieses zweidimensionale Ziborium überfängt ein um 1500 geschaffenes Marmorrelief mit einer *imago pietatis*, deren Predella das Kardinalwappen der Farnese aufweist und wohl zu den um 1505 von Alessandro Farnese, der mit der Klosterverwaltung betraut war, finanzierten Restaurierungsarbeiten gehört.⁵⁰⁶ Es haben sich in S. Lorenzo f.l.m. keine weiteren Giebelfragmente, Säulchen oder Gebälkstücke erhalten, die darauf deuten würden, es hätte sich um ein dreidimensionales kleines Ziborium in der Art jenes von Grottaferrata gehandelt; auch am erhaltenen Stück deuten keine Spuren auf die ursprüngliche Konstruktion.⁵⁰⁷ Die heutige Zusammenfügung von Renaissance-Relief und spätmittelalterlichem Baldachin ist bereits auf dem Stich von Maggi dokumentiert und mag auf die Entstehungszeit des Reliefs zurückgehen (Abb. 290): nach Maggis Bildzeugnis standen die beiden Säulchen am Anfang des 17. Jahrhunderts aber noch auf einer herausragenden Mensa, deren Sockel mit einem Treibriemenmuster geschmückt war.⁵⁰⁸ Maggis Stich zeigt einen antikisierenden Dreiecksgiebel mit einer eingeschriebenen Kartusche als Bedachung, die aber wohl eher auf eine Phantasie des Stechers zurückzuführen ist; der Architrav mit Treibriemenfries fehlt auf dem Stich. Es ist daher wahrscheinlich, dass das lang gezogene Kreisschlingenband, das heute den oberen Abschluss bildet, auf dem Kopf steht und ursprünglich, um 180 Grad gedreht, in der Sockelzone des Baldachins montiert war.⁵⁰⁹

⁴⁹⁹ Muffel, Beschreibung 1452 (1876), S. 34. Dieser Stein fehlt im ausführlichen Reliquieninventar bei Panvinio, Basilicis (1570), S. 231f. Mit weiteren Belegen siehe Miedema, Kirchen (2001), S. 240f.

⁵⁰⁰ Da Bra (1952), S. 43, Abb. 8.

⁵⁰¹ In S. Maria in Cosmedin wurden auch zwei solche antike Steine als Reliquien verehrt; sie sind heute in der inneren Eingangswand vermauert.

⁵⁰² Vgl. dazu mit weiterführender Literatur Serra (2004).

⁵⁰³ Forcella, Iscrizioni, XII (1878), S. 518; Da Bra (1931), S. 30; Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 16.

⁵⁰⁴ Maße: Gesamtbreite 1,50 m; Gesamthöhe 1,85 m; Die beiden mit Kapitell und Basis in einem Stück gearbeiteten Säulchen sind 98 cm lang (Schaftlänge 74 cm), die Plinthe hat eine Seitenlänge von 14 cm.

⁵⁰⁵ Silvestro (2005), S. 425. Silvestro schreibt die beiden Ziborien der gleichen Werkstatt zu und setzt die Entstehung des Giebelfeldes von S. Lorenzo zeitlich etwas früher. Silvestro ordnet beide dem Typus des Reliquien- bzw. Ikonenziboriums zu.

⁵⁰⁶ Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 15.

⁵⁰⁷ Wenn es sich um ein der Wand vorgelagertes Baldachin handelte, würde man doch in Analogie zu den Ziborien des ausgehenden 13. Jahrhunderts erwarten, dass die Säulchen nicht direkt das Bogenfeld trugen, sondern Eckpfosten, die dieses seitlich einfassten; als Bekrönung könnte man sich ein krabbenbesetzter Dreiecksgiebel und über dem erwähnten fehlenden Pfosten Fialen vorstellen. Das ist aber reine Spekulation.

⁵⁰⁸ Wie bereits erwähnt, ist eine 18 x 140 cm lange, an ihren Enden abgebrochene Platte mit Treibriemeninkrustation auf einem 1821 datierten Altar in der Katakomben erhalten. Sie könnte unter den 1,50 m breiten Baldachin passen.

⁵⁰⁹ Dann würde das Fragment in der Katakomben doch zur ehemaligen Liseneninkrustation der Krypta gehören.

407. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Ciriaca-Kapelle, Altar (Foto Mondini 2004)



In den mit Sternmustern gefüllten Zwickeln des Giebelfeldes des Tabernakels sind symmetrisch zwei als Relief gearbeitete päpstliche Schlüssel eingefügt, deren Bart nach unten weist; in den spitz auslaufenden Passbogenfeldern hebt sich je eine Marmorrosette plastisch aus der Mosaikfüllung heraus. Die Papstschlüssel an diesem Baldachin könnten darauf hinweisen, dass die Ädikula zu einem mit einem Ablassprivileg ausgezeichneten Altar gehörte; unter dem Altar wurden laut Bosio die Reliquien des Hippolytus und seiner Familiaren aufbewahrt.⁵¹⁰ Mit einer Messe an diesem privilegierten Altar konnte an jedem Mittwoch eine Seele aus dem Fegefeuer gerettet werden.⁵¹¹

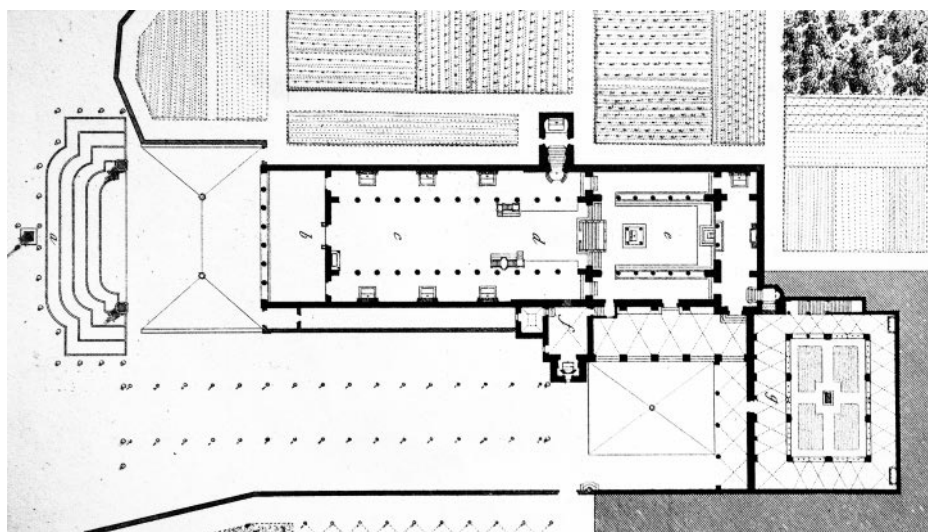
Von der Ciriaca-Kapelle aus – Bosio sah sie wohl auch noch im Zustand vor der barocken Erneuerung – betrat man die Katakombe, deren meisten Gänge bereits 1632 abgesperrt worden waren, bis auf einen: – „che gira alquanto sotto la Chiesa, e v'è poi à riuscire in un altro adito, che saglie nella medesima Chiesa; cioè nella estrema parte di essa, aggiunta da Pelagio.“⁵¹² Damit meint Bosio jenen Gang, der auf dem Niveau des 6. Jahrhunderts in die nordöstliche Narthexkapelle der Pelagius-Basilika, mündete und von einigen Antiquaren bis ins 18. Jahrhundert begangen wurde.⁵¹³ Aus den Beschreibungen des 15. bis 17. Jahrhunderts wird nicht eindeutig klar, ob man von dieser Narthexkapelle tatsächlich wieder in die Kirche gelangte, oder ob man einfach akustisch feststellen konnte, wo man sich befand. Bosio scheint eher von einem einzigen offenen Zugang zu sprechen. Auch Muffel beschreibt 1452 einen einzigen Katakombeneingang; er unterscheidet eine „kleine gruft“ mit den Reliquien des Hippolytus (= Ciriaca-Kapelle) von einer mit ihr verbundenen „großen gruft“ (= Katakombe), die mit jener von S. Sebastiano vergleichbar und so ausgedehnt sei, dass sie

⁵¹⁰ „Resta tuttavia aperto l'Adito dalla medesima Chiesa di S. Lorenzo; cioè dalla nave minore à mano manca nell'entrare in detta chiesa. Ivi discendonsi alcuni scalini si vede l'Adito principale; al piano del quale, prima che s'entri nelle grotte oscure, vi è un Altare privilegiato; come mostra l'iscrizione seguente, che è sopra detto ingresso [...] sotto quest'altare sono li corpi di S. Ippolito con quelli altri santi Martiri della sua famiglia“ Bosio, Roma (1632), S. 400.

⁵¹¹ Muffel, Beschreibung 1452 (1876), S. 34; Ugonio, Stationi (1588), fol. 152r–v. Weitere Nachweise bei Miedema, Kirchen (2001), S. 243.

⁵¹² Bosio, Roma (1632), S. 401

⁵¹³ Das Cubiculum ist dokumentiert auf einem Plan von Vespignani, BAV, cod. Ferraioli 888, fol. 184, abgebildet in Ciranna (2000), S. 50, Fig. 4. Dieses Cubiculum wurde bei den Isolierungsarbeiten der Kirche vom Pincetto-Hügel im Jahr 1851 zerstört; über diesen Weg gelangten Marangoni (Cose gentilesche, 1744, S. 143) und Séroux d'Agincourt in die nordöstliche „Narthex“-Kapelle; dieser ließ dort die Malereien abzeichnen, vgl. Mondini, Mittelalter (2005), S. 193. Zu den wieder zum Vorschein getretenen Malereien Serra (2000), S. 107 und Acconci (2002), S. 1812 mit Datierung ins 11. resp. ins 9. Jahrhundert. Siehe auch Bordi in: Andaloro, Pittura medievale, Atlante, I (2006), S. 90–91.



408. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Grundriss (Lettarouilly III, 1853, Taf. 268)

bis zum Tiber reiche.⁵¹⁴ Der Bericht von Fra Mariano von 1517 suggeriert hingegen zwei Eingänge, wenn er schreibt, dass man auf der linken Seite der Kirche die Katakombe betrete (also von der Ciriaca-Kapelle) und nach dem Hauptaltar wieder in die Kirche zurückkehre.⁵¹⁵ Von einer Treppe, die vom nördlichen Seitenschiff des Pelagiusbaus zum heute noch existierenden Eingang in die Katakombe zwischen der dritten und der vierten Säule auf dem Niveau des 6. Jahrhunderts hinunterführte, berichtet einzig Bunsen im frühen 19. Jahrhundert: „in dieser Capelle [der hl. Ciriaca] ist seit 1821 wieder der alte Eingang zu dem Gottesacker der h. Cyriaca, auch Grotta di Tivoli genannt, eröffnet worden, den Bosio in seiner Roma sotterranea beschrieben hat; vorher aber gelangte man zu demselben schon seit geraumer Zeit vermittelst einer Treppe, in der hinteren Kirche. Leider sieht man nur hinein, indem der Zugang durch ein Gitter unmöglich gemacht worden.“⁵¹⁶ Obwohl diese Treppe, die auch auf dem Grundrissplan von Séroux d’Agincourt eingezeichnet ist, erst spät in den Quellen fassbar ist, mag sie dennoch bereits im 13. Jahrhundert bei der Anhebung des Bodenniveaus der Ostbasilika angelegt worden sein (Abb. 283, 319). Der Annahme von De Rossi, dass der „Narthex“ und das nördliche Seitenschiff erst in nachmittelalterlicher Zeit aufgeschüttet worden seien,⁵¹⁷ fehlt ein positiver historischer Beleg für eine aufwändige frühneuzeitliche Anhebung des Bodens in diesem Bereich der Kirche; diese Baumaßnahme müsste vor 1517 (Fra Mariano) erfolgt sein.

SÜDVORHALLE

Bis zum Einbau der neuen Sakristei (1863–1865) hatte S. Lorenzo f. l. m auf der Südseite eine weitere Vorhalle, die sich entlang des gesamten Pelagiusbaus erstreckte (Abb. 408, 355).⁵¹⁸ Mit ihren 25 m übertraf sie in der Breite sogar die monumentale Vorhalle, die Honorius III. (1216–1227) im Westen der Basilika hatte errichten lassen; sie war aber mit ca. 7,40 m etwas weniger tief als diese. Vier kräftige, im Grundriss

⁵¹⁴ Muffel, Beschreibung 1452 (1876), S. 34f.

⁵¹⁵ [...] *et in coemeterium [...] ad quod in sinistro latere ecclesie ingreditur et post maius altare in ecclesiam revertitur ubi multa sanctorum martyrum sepulcra apparent. Ibi item ante fores ecclesiae Campus Veranus est in quo innumeri pro Christi fide passi et in hoc coemeterio sepulti. Item ibi cum sancto Laurentio tres sancti summi pontifices sunt, videlicet: Zosimus, Xystus et Hilarius.* Fra Mariano, Itinerarium 1517 (1931), S. 186. Mit der Aufzählung der Päpste wird deutlich, dass er das Reliquieninventar in Versform liest, bloß ist es unklar, wo er die Inschrift gesehen hat: unten im Narthex (also noch die originale Inschrift) oder eine Abschrift am Eingang in die Ciriaca-Katakombe?

⁵¹⁶ Bunsen (1838), S. 322–323.

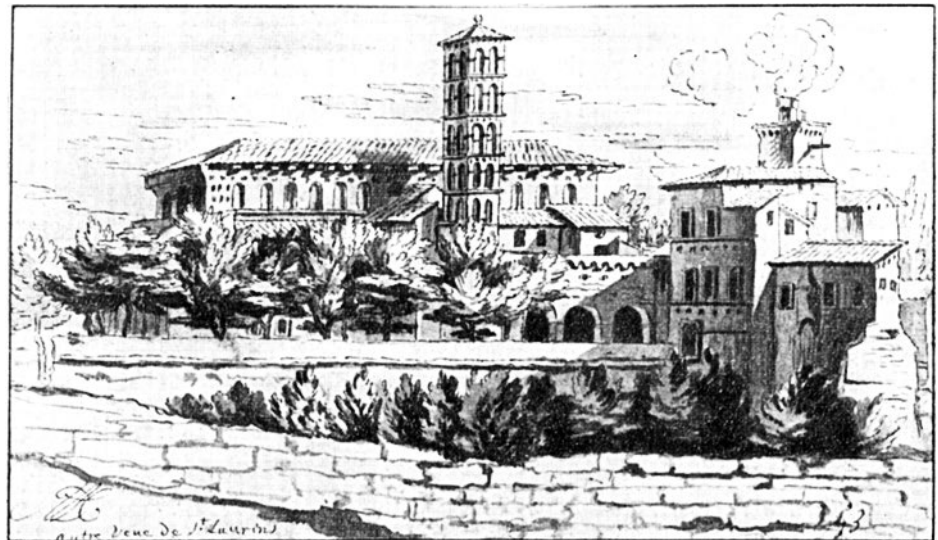
⁵¹⁷ De Rossi (1881), S. 88; De Rossi (1851/52), fol. 3r, identifizierte die nordöstliche Narthexkapelle „esser questo vestibolo immediatamente sotto al pavimento dell’attuale presbiterio [...] ed avere pel medesimo ne’ secoli di mezzo comunicato la basilica col cimitero; essere perciò l’unico esempio forse che tuttora ci rimanga di que’ discensi ed ingressi ad Martyres [...] ch’erano aperti in quasi tutte le basiliche extramurane“.

⁵¹⁸ Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 45.

409. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Südvorhalle, letzte erhaltene Arkade des östlichsten Jochs (Foto Mondini 2006)



410. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Südvorhalle und Konventbauten von Süden, Anonym ADC, Paris Bibliothèque Nationale, Cabinet des Estampes Vb 132z (41) fol. 25 (nach Krautheimer, Corpus II, fig. 11)

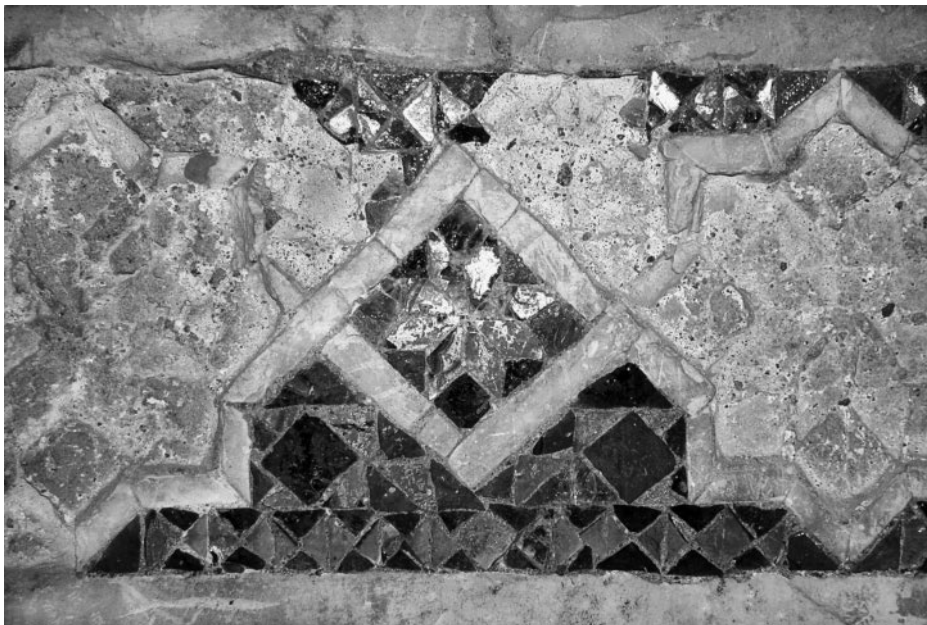


quadratische Pfeiler mit 1 m Seitenlänge trugen fünf Rundbögen, wovon vier eine offene Vorhalle bildeten (Abb. 408). Der östlichste Bogen hingegen wurde in das nördliche Joch der äußeren, nach Westen gerichteten Vorhalle des Kreuzgangs integriert. Dieser östlichste Bogen mit den dazugehörigen Pfeilern ist deshalb der einzige, der heute – allerdings nachträglich zugemauert – an der linken Stirnseite der Kreuzgangvorhalle noch sichtbar ist (Abb. 409, 428). Seine Spannweite beträgt 3,80 m, und der Bogenscheitel befindet sich etwa auf 4,60 m Höhe. Die Module an seinen Pfeilern variieren zwischen 31–35 cm, weisen also auf eine frühe Entstehung in den Jahrzehnten um 1100 hin.⁵¹⁹

⁵¹⁹ Modul am rechten Pfeiler 32–33 cm; am linken Pfeiler 31–35 cm, wobei oben noch Reste von Stilatura erkennbar sind. Der daran anlehrende Pfeiler der Kreuzgangvorhalle hat hingegen ein Modul von nur 25 cm und ist wesentlich jünger. Zu den Modulen als Datierungsrichtwerten siehe Barclay Lloyd, *Masonry Techniques* (1985), S. 245, Tab. I.



411. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Reste der ehemaligen Portalrahmung, Türsturz (Foto Mondini 1990)



412. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Reste der ehemaligen Portalrahmung, Türsturz, Detail der Inkrustation (Foto Senekovic 2002)

Eine anonyme französische Vedute des späten 18. bzw. frühen 19. Jahrhunderts ist die einzige Ansicht und gibt einen leicht irreführenden Eindruck vom Aufriss der Südvorhalle (Abb. 410).⁵²⁰ Von einem erhöhten Standort im Süden, im Bereich des Verano-Friedhofs, fängt der Zeichner nur jene Teile der Basilika und ihrer Südvorhalle ein, die oberhalb der hohen Mauer im Vordergrund sichtbar waren. Von den vier Vorhallenarkaden – nur drei von ihnen hält der Zeichner (leider ungenau) fest – sieht man knapp die obere Hälfte. Die Pfeilerarkaden hatten einfache „dorische“ Kapitelle. Die Bogenscheitel reichten etwa bis zur

⁵²⁰ Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 33, fig. 11 (Paris, Bibliothèque Nationale, Anonymus ADC).

413. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Reste der ehemaligen Portalrahmung, seitliches Gewände (Foto Mondini 1990)



Oberkante der heutigen Sakristeifenster.⁵²¹ Glaubt man dem Zeichner, schloss die Mauer darüber mit einem Blendbogenfries ab. Die Vorhalle hatte ein Flachdach, das, ähnlich wie heute das Dach der Sakristei, als Terrasse ausgebaut war. Von ihr aus war die Treppe des Glockenturms zugänglich. Aus den Grundrissen von Vespignani und Letarouilly (Abb. 355, 408) wird deutlich, dass man über drei Stufen in die kreuzgratgewölbte Vorhalle hinaufstieg, von der aus zwei Eingänge in die Kirche hineinführten.⁵²² Im mittleren Joch war ein 2,30–2,50 m breites Portal. Zwei Stufen führten in das aufgefüllte südliche Seitenschiff der Basilika. Die Rahmung dieses Portals setzte sich aus im 13. Jahrhundert mit Cosmatenmosaik inkrustierten antiken Spolien zusammen.⁵²³ Reste dieser Türrahmung sind noch in der Südostecke des Kreuzganges erhalten:⁵²⁴ Das auffälligste Fragment im Kreuzgang ist ein 3,20 m langes (vollständige Länge) Konsolgesims mit sechs Konsolen und einem Pfeifenfries (Abb. 411); in den Kassetten sind noch Mörtelspuren mit den Abdrücken einer Inkrustation zu sehen, und an der Stirnseite ist das Gold- und Glasmosaikband zum Teil noch erhalten (Abb. 412). Da Morravalle (1861) beschreibt die Türe zur Südvorhalle folgendermaßen: „una porta con lavori in marmo intagliato ed una cornice assai sporgente“.⁵²⁵ Wahrscheinlich war das beschriebene Konsolgesims als Sturz dieser Türe eingebaut. Angesichts einer lichten Weite des Portals von 2,30–2,50 m würde das Konsolgesims seitlich ca. 45–35 cm über die Türbreite hinaus geragt haben. Zum seitlichen Gewände des Portals gehört wohl ein Gebälkfragment mit doppeltem Eierstab, getrennt von einem Würfelfries, das ebenfalls im Kreuzgang zu finden ist (Abb. 413).⁵²⁶ Das Stück war vertikal – wahrscheinlich unmittelbar

⁵²¹ Die Bögen waren jedenfalls deutlich höher als die Arkaden der Kreuzgangvorhalle (Scheitelhöhe ca. 3,50 m).

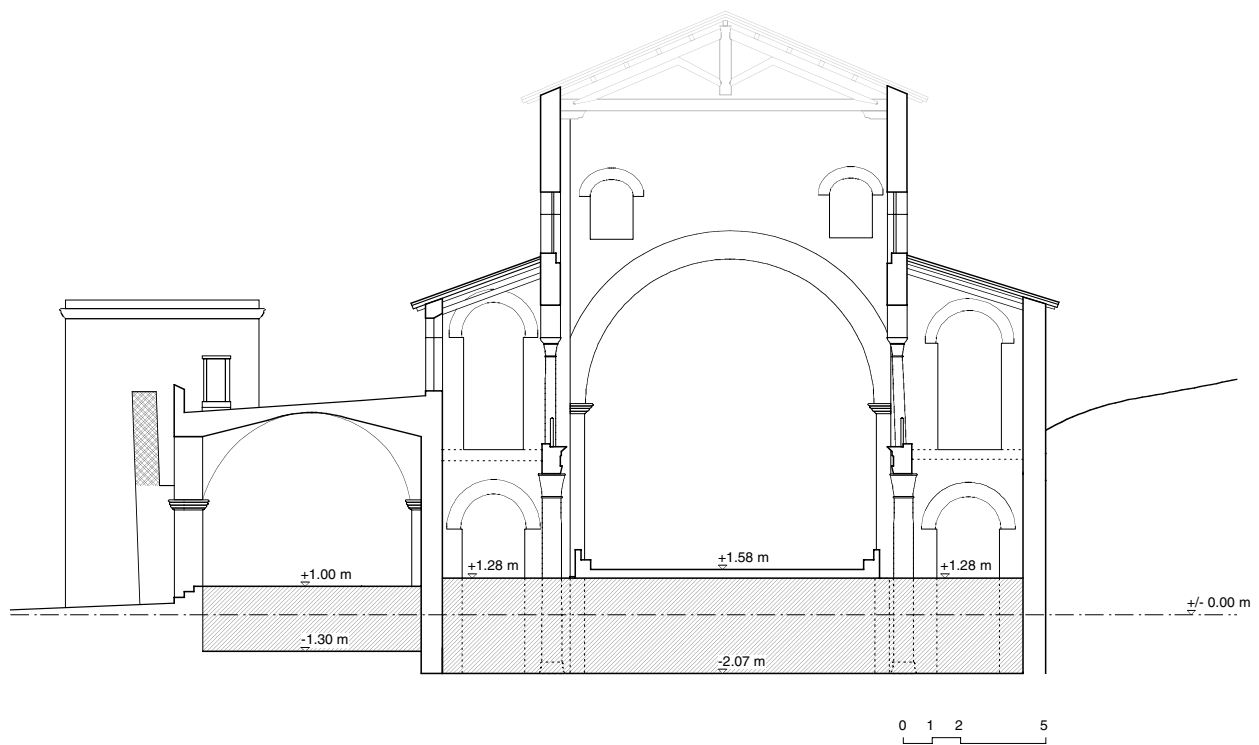
⁵²² Laut Krautheimer hat sich im rechten Raum am östlichen Ende der Sakristei noch ein Teil des östlichsten Jochs mit seinem Kreuzgratgewölbe erhalten, das in der italienischen Ausgabe fälschlich als „sesto acuto“ beschrieben wird; Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 45; in der englischen Ausgabe heißt es aber „groin vault“, vgl. *Corpus II* (engl. 1959), S. 46.

⁵²³ Mondini, S. Lorenzo (1995), S. 22.

⁵²⁴ Bunsen (1838), S. 326 beschreibt diese Türe folgendermaßen: „Rechts ist ein Seiteneingang der Kirche: die Verkleidung zeigt antike Gesimse mit Mosaiken des Mittelalters geschmückt.“ Beim Bau der neuen Sakristei unter der Leitung von Vespignani wurde die Türe abmontiert. Die Stücke ließ man im Kreuzgang auf einem Haufen liegen, so Pesarini, *Informazione per la Basilica di S. Lorenzo fuori le mura*, Typoskript 1921, BAV, Vat. lat 13129, fol. 217–221, bes. fol. 219. Pesarini setzte sich in diesem an die Commissione pontificia d’archeologia sacra (August 1921) adressierten Schreiben für die „Rettung“ dieser Fragmente und die Rekonstruktion der Türe an der Innenwand des südlichen Seitenschiffs des Pelagiusbaus ein; wenn man an eine Wiederherstellung denken konnte, existierten offensichtlich damals mehr Teile der Portalrahmung als heute.

⁵²⁵ Da Morravalle (1861), S. 123; siehe auch Baglione (1639), S. 155, Gori (1862), S. 44.

⁵²⁶ Maße: Länge 62 cm; Höhe 40 cm; Tiefe 34 cm.



414. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, ehem. Südvorhalle, Schnitt, Skizze der unterschiedlichen Niveaus (Zeichnung Franziska Bächer, Zürich 2006)

unter dem Türsturz – versetzt, so dass die antike Bearbeitung als Gewände und die Mosaikinkrustation als äußere Rahmung diene. Dieses Portal gehört zur Bauphase des 13. Jahrhunderts, denn es führte in das aufgeschüttete Seitenschiff.⁵²⁷ Beim Einbau der neuen, von Vespignani entworfenen Sakristei wurde es teilweise vermauert; an seine Stelle ist das zweite Sakristeifenster (von Osten aus gezählt) getreten.

Im östlichsten, fünften Joch der Südvorhalle führte ein kleinerer Eingang (ca. 1 m breit) über vier Stufen in das höher gelegene, östliche Seitenschiff („Narthex“). Von der Rahmung dieser Tür ist keine Beschreibung bekannt. Kräftige Pilaster fingen an der inneren Wand der Vorhalle das Gewölbe auf (Abb. 408, 355). Dieser Wand war möglicherweise eine Sitzbank vorgebaut. Vor dem dritten Pfeiler lehnte ein kleiner, neuzeitlicher Altar.⁵²⁸ Gori beschreibt ferner (wohl an der Rückwand?) ein Fresko des 13. Jahrhunderts mit einer thronenden Madonna zwischen Laurentius und dem heiligen Placidus.⁵²⁹

Der beschriebene Zustand der Vorhalle mit den beiden Eingängen entspricht etwa demjenigen nach der Anhebung des Bodens der Pelagius-Basilika im 13. Jahrhundert (vor 1254); das Niveau des Südvorhallenbodens lag 1 m über jenem der Honorius-Basilika, also ca. 50 cm über dem heutigen Sakristeiboden (Abb. 414).⁵³⁰ Da sich in der Südvorhalle Baldachingräber des 12. Jahrhunderts befanden, muss geschlossen werden, dass diese wohl nach Anhebung des Bodenniveaus im 13. Jahrhundert am selben Ort wieder aufgebaut oder dahin transferiert worden waren.⁵³¹ Der Boden war mit Fragmenten von frühchristlichen und frühmittelalterlichen Grabplatten, deren Inschriften noch im 18. Jahrhundert von Valesio abgeschrieben

⁵²⁷ Entgegen der Meinung von De Rossi, dass die Seitenschiffe der Ostbasilika erst nach dem 13. Jahrhundert aufgeschüttet worden seien. Siehe oben Baugeschichte S. 348

⁵²⁸ Gestiftet von Alessandro Farnese, vgl. Baglione, Chiese (1639), S. 155.

⁵²⁹ „Nel muro si vede un affresco del sec. XIII di M.V. col Bambino assisa in una seggiola con ai lati S. Lorenzo e S. Placido.“ Gori (1862), S. 44. Auch Bunsen (1838), S. 326. Davon hat sich kein visuelles Zeugnis erhalten.

⁵³⁰ Der heutige Sakristeiboden liegt 46 cm über dem Niveau der Honorius-Basilika, von der drei Stufen hinaufführen.

⁵³¹ Zu den Gräbern siehe unten S. 491ff.

wurden, ausgelegt; diese stammten teilweise vielleicht auch von der Vorgängervorhalle.⁵³² Beim Einbau der Sakristei im Jahr 1863 wurde unter dem Boden der Vorhalle bis fast zum Niveau der Basilika des 6. Jahrhunderts gegraben. Dabei kamen – wahrscheinlich an der Nordwand (also der Außenseite der südlichen Seitenschiffmauer) – Wandmalereien zum Vorschein, die De Rossi kursorisch ins 12. Jahrhundert datierte und wovon er Aquarellkopien anfertigen ließ.⁵³³ An der Wand links des mittleren Portals waren Szenen aus der Laurentiusvita dargestellt, wobei auf der Kopie deutlich zwei Malereischichten erkennbar sind (Abb. 415): Laurentius vor den Kaisern Decius und Valerianus sowie die Geißelung des Laurentius sind als ältere Schicht in einem Bildraum zusammengefasst. Dazu erkennt man auf der linken Seite, als jüngere Malereischicht einen Teil der Geißelungsszene überdeckend, noch die Taufe des Romanus durch den heiligen Laurentius.⁵³⁴ Auf der Wand rechts der Tür befand sich eine große Szene mit der Enthauptung der heiligen Cyrilla und weiteren Martyrien, darunter jenes der heiligen Herenius und Abundius, die nach der Passio S. Polychronii in eine Kloake geworfen wurden (Abb. 416).⁵³⁵ Wilpert, Toubert und jüngst Romano haben auf Grund der stilistischen Nähe zu den Malereien in der „Unterkirche“ von S. Clemente für die untere Malereischicht überzeugend eine Entstehung ins ausgehende 11. Jahrhundert vorgeschlagen. Toubert strich den möglichen Einfluss von Ranierus, dem späteren Paschalis II. (1099–1118), der vor seiner Papstwahl Abt von S. Lorenzo f.l.m. und ab 1078 auch Kardinalpriester von S. Clemente war, als möglichen Auftraggeber heraus.⁵³⁶ Aus den Maßen der Aquarellkopien, die im Maßstab 8 cm = 1 m aufgenommen wurden, lässt sich die Größe der beiden bemalten Wandabschnitte rekonstruieren: Die bemalte Fläche der Laurentiusszenen maß 2,10 x 4 m, wobei zum Zeitpunkt der Aufnahme nur noch der linke Rahmen erhalten war. Die Szenen der anderen Martyrien hatten eine Höhe von 2,30 m ab ursprünglichem Bodenniveau; ihre Breite von 4,30 m war wiederum nicht vollständig erhalten, auch hier war nur die rechte Abgrenzung der Szene noch sichtbar. Diese Aquarellkopien erlauben einige Schlüsse bezüglich der architektonischen Ausgestaltung und Raumwirkung der Vorhalle vor ihrem Umbau im 13. Jahrhundert. Die Sockelzone mit einer Bemalung aus großzügigen, antikisierenden Kreismotiven war ca. 1,20 m hoch, die narrativen Felder darüber hatten wohl eine Höhe von gut 1,50–1,70 m; vielleicht war darüber – ähnlich wie an den Wandpfeilern der Unterkirche von S. Clemente – ein weiteres Register. Die dokumentierte obere Erhaltungsgrenze des Freskos, welche die Höhe des Vorhallenbodens des 13. Jahrhunderts markiert, deutet darauf hin, dass die Südvorhalle bis nach 1200 ein Niveau bewahrt hatte, das etwa jenem der Pelagius-Kirche entsprach.⁵³⁷ Diese Vorgängervorhalle war noch nicht eingewölbt, denn die Breite der gemalten Felder übertrifft den Abstand zwischen den Pilastern, auf denen die Gewölbe ruhten und die in den Grundrissen von Letarouilly und Vespignani dokumentiert sind.⁵³⁸ Es ist angesichts der beträchtlichen Ausdehnung der gemalten Wandflächen davon

⁵³² „...der Fußboden zeigt Reste der Steinarbeit des Mittelalters“, Bunsen (1838), S. 326. Ob Bunsen damit Reste von mittelalterlichem Cosmatenmosaik meint, muss offen bleiben; dies wäre für eine Vorhalle sehr außergewöhnlich.

⁵³³ „Infine il ch. sig. conte Vespignani architetto, [...] ha posto mano a cercare l'antico piano del portico laterale. Nelle pareti sono apparse pitture a fresco ritraenti la storia di S. Lorenzo e del suo martirio in una serie di quadri accompagnati da iscrizioni. Queste pitture mi sembrano d'assai tarda età (del sec. XII circa); e lo spazio qui manca a descriverle. Da questo scavo sono anche venute in luce cristiane iscrizioni, fra le quali di sommo pregio è un frammento del secolo decimo, che serba il nome di una Maroza e del papa Giovanni XII.“ De Rossi (April 1863), S. 32. Siehe auch ebd. S. 47. Die heute in der südlichen Seitenschiffwand der Pelagius-Basilika eingemauerte Grabinschrift nennt den Adligen Landolfus, Sohn der Senatorin Theodora und Adoptivsohn einer „Marozia Senatrix“, der in jungen Jahren unter dem Pontifikat Johannes XII., im Jahr 963, verstarb, Wortlaut siehe unten S. 488. Die Fragmente dieser Inschrift befanden sich im Paviment des 13. Jahrhunderts und nicht auf dem Bodenniveau der Fresken.

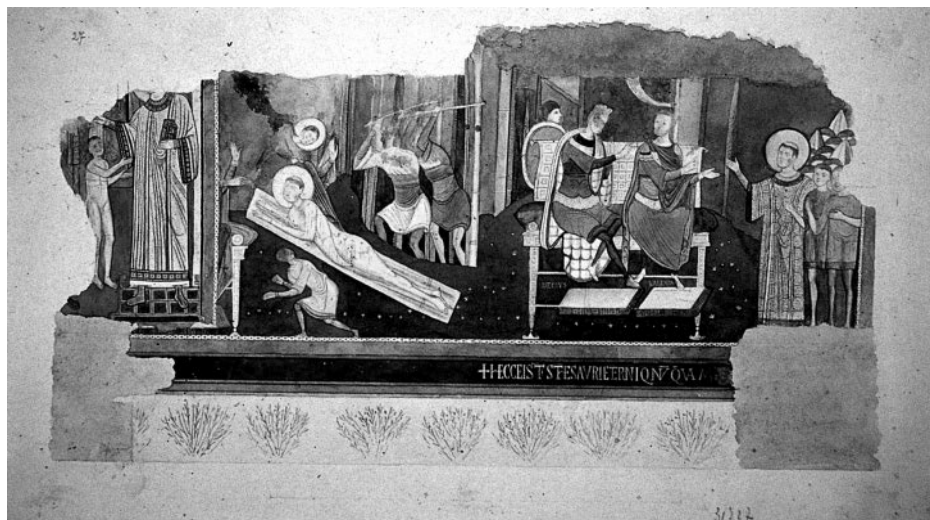
⁵³⁴ BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 45, II.27 (inv. 31727); Wilpert, Mosaiken II (1916), S. 966. Muñoz, S. Lorenzo (1944), S. 62. Bordini, in: Andaloro, Pittura Medievale, Atlante I (2006), S. 93, Abb. 47 (gute Farbabildung); grundlegend Romano, Riforma (2006), S. 156ff mit Datierung der unteren Schicht ins ausgehende 11. und der oberen Schicht ins 12. Jahrhundert.

⁵³⁵ BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 45, II.28 (inv. 31724); Wilpert, Mosaiken II (1916), S. 967; Bordini, in: Andaloro, Pittura Medievale, Atlante I (2006), S. 93, Abb. 48. Grundlegend für die ikonographische Analyse dieser selten dargestellten Szene aus der Passio S. Polychronii, siehe Romano, Riforma (2006), S. 156ff.

⁵³⁶ Wilpert, Mosaiken II (1916), S. 966–969; Toubert, Rome et le Mont-Cassin (1976), S. 31f. Muñoz, S. Lorenzo (1944), S. 62 mit einer Datierung in das Pontifikat Paschalis' II. (1099–1118). Zu Ranierus siehe oben Anm. 470.

⁵³⁷ Der Boden der Vorhalle lag etwa 70 cm über jenem der Pelagius-Basilika. Wilpert vermutet, dass die Wandmalereien nicht zerstört wurden und im Hintergrund der heutigen Sakristei noch erhalten sind, Wilpert, Mosaiken II (1916), S. 966.

⁵³⁸ Der linke Wandabschnitt zwischen den Pilastern war ca. 4 m, der rechte ca. 3,20 m breit, BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 45, II.8 (inv. 31780). Die unvollständig erhaltene Breite des Cyrilla-Freskos rechts maß 4,30 m, hätte also zwischen den Wandvorlagen keinen Platz gehabt.



415. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, ehem. Südvorhalle, Wandmalereien vor 1100, unter dem Niveau des 13. Jahrhunderts, Aquarellkopie, Szenen aus der Laurentiusvita, BIASA, Racc. Lanciani II, 3 (Inv. 1727)

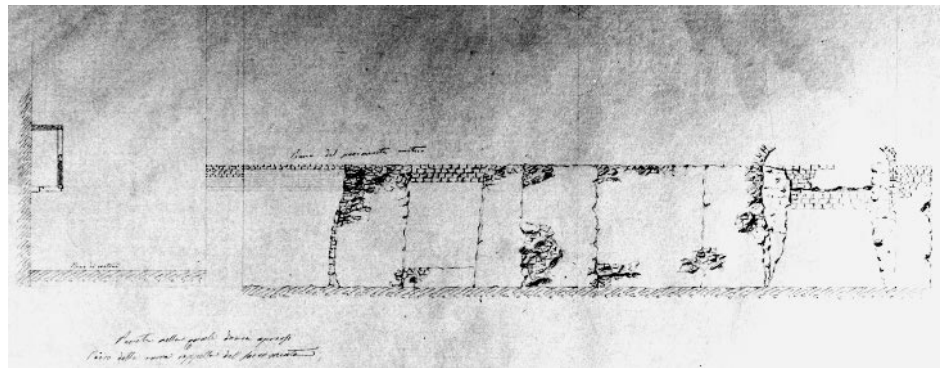


416. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, ehem. Südvorhalle, Wandmalereien vor 1100, unter dem Niveau des 13. Jahrhunderts, Aquarellkopie, Martyriumsszenen, BIASA, Racc. Lanciani II (Inv. 31724)

auszugehen, dass spätestens für die malerische Ausstattungskampagne des ausgehenden 11. Jahrhunderts das 4,20 m breite Rundbogenportal des 6. Jahrhunderts verkleinert worden war; auf einer Aufrisszeichnung von Vespignani der südlichen Seitenschiffwand des Pelagiusbaus ist die Ausmauerung mit Tufelli (des 13. Jahrhunderts) eines 2,20–2,30 m breiten Portals eingezeichnet; rechts davon, weniger deutlich, ist das Mauerwerk der hochmittelalterlichen Portalverkleinerungsmaßnahme eingetragen (Abb. 417).⁵³⁹ Vielleicht bildeten die antiken Gesimsfragmente, die das Portal des 13. Jahrhunderts auszeichneten, bereits im späten 11. Jahrhundert den Rahmen dieses etwa gleich großen Eingangsportals auf niedrigerem Niveau, allerdings

⁵³⁹ BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 45.II.12 (inv. 31723); Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), fig. 46. Zum Portal des 6. Jahrhunderts siehe oben S. 325.

417. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Vespignani Aufriss der südlichen Seitenschiffwand der Pelagius-Basilika unterhalb der Aufschüttung, BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 45.II.12 (Inv. 31723)



noch ohne Cosmateninkrustation.⁵⁴⁰ Aus antiken Gebälkfragmenten zusammengesetzte Portalrahmen sind in Rom sonst eher in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts verbreitet.⁵⁴¹

Den Beobachtungen von Krautheimer zur relativen Abfolge der Südvorhallen kann wenig hinzugefügt werden:⁵⁴²

1. Die Südvorhalle scheint grundsätzlich älter zu sein als die westliche Portikus des Kreuzgangs, deren Datierung unter Clemens III. (1187–1191) gesichert ist.⁵⁴³ Die Vorhalle des Kreuzgangs lehnt sich gegen den östlichen Pfeiler der Südportikus an.
2. Es ist davon auszugehen, dass die Südvorhalle im Laufe des 13. Jahrhunderts stark verändert wurde: ihr Bodenniveau wurde um ca. 2,30 m angehoben.⁵⁴⁴ Wahrscheinlich wurden in diesem Zusammenhang auch ihre Pfeiler angepasst, zumal die Portikus eingewölbt wurde.
3. Möglicherweise veränderte sie im Grundriss sogar leicht die Achse ihrer äußeren Front: Indiz dafür ist der Rest einer geschnittenen *opus listatum*-Mauer, die auf der Ostseite des Campanile bis auf ca. 6 m Höhe, etwa der Höhe der Terrasse der heutigen Sakristei entsprechend, erhalten ist (Abb. 414, 418).⁵⁴⁵

Die Front der Vorgänger-Südvorhalle (im Folgenden „Südvorhalle I“ genannt) lief nicht ganz parallel zur südlichen Seitenschiffmauer der Basilika, nahm aber auch nicht exakt die Flucht der Südflanke des Glockenturms auf. Zieht man eine Linie von der älteren, 6 m hohen Mauer in der Ostwand des Campanile zum östlichsten Pfeiler der Südvorhalle, erhält man eine Flucht, die ziemlich exakt im rechten Winkel zum Westflügel des Kreuzgangs stünde. Seine Ausrichtung wurde auch nicht von der Basilika bestimmt, sondern von einem bestehenden, frühmittelalterlichen Bauwerk, dessen Fassade in die Rückwand des Kreuzgang-westflügels integriert wurde.⁵⁴⁶ Die bei De Rossis und Vespignanis Grabung ca. 2,30 m unterhalb des Bodenniveaus des 19./13. Jahrhunderts zum Vorschein gekommenen Malereien stammen wohl aus dem späten 11. Jahrhundert.⁵⁴⁷ Sollte die Vermutung zutreffen, dass der *opus listatum*-Mauerrest im Glockenturm zur Südvorhalle I gehörte, dann bedeutet dies, dass sie mit etwa 8 m eine stattliche Höhe hatte, vielleicht zweigeschoßig war und in der Tiefe sogar ihre Nachfolgerin um über 1 m übertraf. Diese monumentale Vorhalle war bis ins frühe 13. Jahrhundert dem Haupteingang in die Basilika vorgebaut; die gemalten Märtyrerzyklen an ihrer Rückwand verwiesen auf die in der Kirche verwahrten Heiligengräber und Reliquien. Vermutlich hatte

⁵⁴⁰ Dies würde erklären, warum in Vespignanis Aufriss der südlichen Seitenschiffmauer zwar die Ausmauerung der Tür mit Tufelli dokumentiert ist, sich aber keine Spur eines Marmorrahmens erkennen lässt (dieser könnte aber auch nur an der Außenseite sichtbar gewesen sein).

⁵⁴¹ Beispielsweise die Haupt- und Seitenportale von S. Maria in Trastevere, das nördliche Seitenportal von S. Saba oder das Portal von S. Giorgio in Velabro (Abb. 9).

⁵⁴² Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 46.

⁵⁴³ Zum Kreuzgang siehe unten S. 475ff.

⁵⁴⁴ Dieser Niveauunterschied wurde von Krautheimer nicht berücksichtigt.

⁵⁴⁵ Von Frankl als *opus listatum* gekennzeichnet in der Legende zu Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), Taf. VI. Siehe unten zum Glockenturm, S. 469ff. Auf alten Fotos ist dies nicht deutlich erkennbar.

⁵⁴⁶ Siehe unten S. 478.

⁵⁴⁷ Die von De Rossi „entdeckte“ Grabinschrift des Landolfus (gest. 936) bietet kein Datierungskriterium, da sich ihre Fragmente im Boden des 13. Jahrhunderts befanden.



418. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Ansicht auf die Ostseite des Glockenturms mit älterer Zungenmauer (Foto Mondini 1990)



419. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Glockenturm von Süd-Osten, Foto Savio (BH)

die Südportikus I bereits Arkaden, die Ende des 12. Jahrhunderts im Außenflügel des Kreuzgangs wieder aufgenommen wurden; ich vermute allerdings angesichts der Höhe, dass ihre Bögen auf Pfeiler ruhten. Aus welcher Zeit diese erste Südportikus von S. Lorenzo fuori le mura stammte, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Einen Terminus post quem liefern die Wandmalereien des späten 11. Jahrhunderts; das Modul von 31–35 cm im östlichsten Pfeiler würde eine Entstehung um 1100 bestätigen.⁵⁴⁸ Die Südportikus von S. Lorenzo wäre dann eine Vorläuferin der Vorhalle von S. Maria in Cosmedin (vor 1123).⁵⁴⁹ Ich schlage folgende Chronologie vor:

1. Ende des 11. ? Jahrhunderts Errichtung der Südvorhalle I entlang dem südlichen Seitenschiff der Pelagius-Basilika.
2. Mitte? 12. Jahrhundert Glockenturm (untere Geschoße)
3. 1187–1191 Kreuzgang mit westlicher Außenportikus
4. 1230er Jahre (vor 1254) Anhebung des Bodens und Umbau der Südvorhalle II (vielleicht auf verändertem Grundriss) mit Kreuzgratgewölben.

⁵⁴⁸ Die Möglichkeit, dass die Pelagius-Basilika bereits eine Südvorhalle gehabt haben könnte, ist m. W. von der Forschung nicht erwogen worden.

⁵⁴⁹ Scheitelhöhe der Vorhallenarkaden von S. Maria in Cosmedin: ca. 4,60 m, Gesamthöhe bis zum Kranzgesims ca. 7 m; siehe Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), Taf. XXI.

GLOCKENTURM

Der im Inneren achtgeschoßige Glockenturm lehnt an die Südflanke der Basilika an (Abb. 253, 419, 420).⁵⁵⁰ Er ist aber nicht direkt mit ihr verbunden, sondern wurde an eine nach Süden ausgerichtete, geräumige Seitenkapelle angebaut, die beim Umbau des 19. Jahrhunderts durch neue Annexe ersetzt wurde (Abb. 254, 355). Sein im Verhältnis zur Westvorhalle von Honorius III. weit nach Osten gerückter Standort macht deutlich, dass der Turm zu einem Zeitpunkt erbaut wurde, als das um 1200 errichtete westliche Langhaus noch nicht existierte und auch nicht vorgesehen war. Der seit dem Spätmittelalter als Sakristei und Reliquienaufbewahrungsort bezeugte Annex und der im Süden anschließende Turm bildeten die westliche Stirnwand der Südvorhalle I (des späten 11. Jahrhunderts) der damals noch gewesteten Pelagius-Basilika. Campanile und Annex, der auf der Westseite noch mit einem zusätzlichen kleineren Anbau verbunden war,⁵⁵¹ nehmen aber nicht genau die Ausrichtung der Ostbasilika auf, sondern sind um ca. 15 Grad von der Pelagius-Basilika nach Süden abgedreht. Diese Achsenverschiebung gründet wohl auf ältere Mauerzüge.⁵⁵²

Über einer ca. 11 m hohen Sockelzone, die ohne Horizontalgliederung bis zur Traufhöhe des Seitenschiffdaches der Ostbasilika reicht und nur auf der Südseite von einem Rundbogenfenster (sein Nachbar blieb vermauert) belichtet ist, erheben sich fünf durch Gesimse voneinander geschiedene Geschoße. Außergewöhnlich in Rom ist der hier bis in das oberste Geschoß durchgehaltene Einsatz von zwei Rundbogenfenstern auf jeder Seite. Ein kräftiger Pfeiler trennt die beiden Öffnungen, keine Marmorsäulen mit den üblichen Krückenkapitellen und auch nur wenige Marmorkonsolen – diese im Gesims zwischen dem ersten und dem zweiten Geschoß sowie im Kranzgesims – kamen zum Einsatz. Der Glockenturm erscheint dadurch trotz seiner beträchtlichen Höhe im Vergleich zu den römischen Standardtypen mit Doppel-, Dreifach oder Vierfacharkaden massiver, weniger leicht, wenn auch nicht minder elegant. Diese strukturelle Einfachheit des Turmes führte Serafini dazu, eine frühe Datierung zu vermuten: Den unteren Teil des Turmes datierte er ins 11., vom dritten Geschoß aufwärts ins 12. Jahrhundert.⁵⁵³ Ann Priester hingegen ordnet auf Grund des Mauerwerks die unteren drei Geschoße der Gruppe A (tätig zwischen 1123 und 1191) zu, und zwar gegen Ende ihrer Wirkungszeit.⁵⁵⁴ Ab dem vierten Geschoß soll laut Priester eine weniger geschickte Werkstatt die Arbeit im 13. Jahrhundert fortgesetzt haben; dass in den oberen Geschoßen kein Wechsel zu Doppel- oder Dreifacharkaden erfolgte, wird als Beweis für die Unvertrautheit dieser Werkstatt mit den römischen Konventionen des Glockenturmbaus gedeutet.⁵⁵⁵

Vor der detaillierten Analyse sei kurz die Restaurierungsgeschichte skizziert, da diese bei Serafini und Priester nicht thematisiert wurde.⁵⁵⁶ Unter Gregor XI. (1370–1378) scheint ein Teil des Campanile beschädigt worden zu sein; jedenfalls sind in einer Abschrift eines 1373 datierten Dokuments aus dem Vatikanischen Archiv Reparaturarbeiten erwähnt.⁵⁵⁷ Da die Sakristei ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden war, vermutete Pesarini, der Schaden sei Folge des Erdbebens von 1347.⁵⁵⁸ Meines Erachtens

⁵⁵⁰ Zum Campanile: Rohault de Fleury, *Les Saints*, IV (1896), S. 58 (mit Datierung ins 12. Jahrhundert); Serafini, Torri (1927), Bd. I, S. 104ff, Bd. II, Taf. XV, XVI; Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 68f; Spartà, *Campanili* (1983), S. 64; Priester, *Belltowers* (1990), S. 96, 106ff; Priester, *Building* (1993), S. 211, 214.

⁵⁵¹ Dieses war zweigeschoßig; das obere Geschoß war über einer Empore zum Langhaus hin geöffnet und diente als Winterchor, siehe oben S. 408.

⁵⁵² Wie die Grabung von Frankl und Krautheimer ergeben hat, bildete die Westmauer des westlichen, kleineren Annexes genau die Fortsetzung der westlichen Stirnwand des Retrosanctos/Retrochors der Ostbasilika, vgl. Grundriss, Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), Taf. II (Abb. 254 in diesem Band), sowie ebd. S. 68.

⁵⁵³ Serafini, Torri (1927), Bd. I, S. 104ff; Spartà, *Campanili* (1983), S. 46 schlägt eine Datierung in die Zeit Gregors VII. (1073–1085) vor, sein Verweis auf das *Liber Pontificalis* (Duchesne) II, S. 296 ist jedoch nicht besonders aussagekräftig.

⁵⁵⁴ Im Sockelgeschoß findet sich ein Modulmaß von 27–28 cm.

⁵⁵⁵ „In continuing work on the belltower, this second workshop disregarded both symmetry and the design of the bell-tower as it was begun by workshop A and its handling of more difficult details such as the conjunction of windows, frames and impost cornices can only be called inept.“ Priester, *Belltowers* (1990), S. 107; auch Priester, *Building* (1993), S. 214.

⁵⁵⁶ Spartà, *Campanili* (1983), S. 46.

⁵⁵⁷ *Nos itaque, qui monasterium preditum specialis priosequimur prerogativa favoris, attendentes quod sacristia et campanile ecclesie eiusdem monasterii casu fortuito pro magna parte diruta extiterint, prout oculata fide vidimus dum eramus in Urbe in minoribus constituti, et cubientes quod sacristia et campanile predicta congrue reparentur [...] ASV, Reg. Vat. 276, fol. 40v: Gregorii XI Bulla Camer. anno III (2. März 1373), zit. nach Pesarini, BAV, Vat. lat. 13129, fol. 374r–v.*

⁵⁵⁸ Pesarini, BAV, Vat. lat. 13129, fol. 374r–v. Wahrscheinlich meinte Pesarini das Erdbeben von 1348, bei dem ein Teil des Colosseums sowie die Torre dei Conti und die Torre delle Milizie teilweise einstürzten, Righetti Tosti-Croce, *Appunti* (1985), S. 187.



420. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Glockenturm von Westen, (Foto Senekovic 2004)



421. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Glockenturm von Westen, um 1880 (Foto Parker)

könnten aber – möglicherweise wegen eines Blitzschlags – einstürzende Turmteile die auf der Nordseite des Turms stehende Sakristei beschädigt haben; jedenfalls erscheint der Abstand von drei Jahrzehnten zwischen „Schadensereignis“ (Erdbeben) und der Wiederherstellung von Sakristei und Turm als zu groß. 1486 musste der Glockenturm nach einem (erneuten?) Blitzschlag nochmals wieder hergestellt werden, wobei man darauf bedacht war, ihn auf seine ursprüngliche Form zurückzuführen; Eisenklammern wurden zur Verstärkung eingesetzt.⁵⁵⁹ Wahrscheinlich um die Mitte des 18. Jahrhunderts hat man dann im zweitobersten Arkadengeschoß eine Uhr eingebaut.

Eine Aufnahme von John Henry Parker aus den Jahren 1865–1879 dokumentiert den Glockenturm vor seiner Sanierung im ausgehenden 19. Jahrhundert, bei der die heute sichtbaren Eisenverstrebungen eingefügt wurden (Abb. 421).⁵⁶⁰ Auf der Westseite des Turms, wo das rechte Fenster im zweiten und dritten Geschoß jeweils mit Mauerwerk verschlossen war, springen die Reste einer heute nicht mehr existierenden Dekoration ins Auge: Im Wandstück direkt unterhalb des Kranzgesimses beispielsweise erkennt man acht etwa quadratische, helle Flächen. Es scheint sich jedoch nicht um Porphy- oder Serpentin-Inkrustation gehandelt zu haben, da sich diese dunkel abgezeichnet hätte. Handelt es sich um Stellen, bei denen die Inkrustation abgefallen und nur noch die Mörtelschicht sichtbar war, oder um mit hellerem Material aufgefüllte Gerüst-

⁵⁵⁹ Grigioni (1910), S. 102: *Magister Marcus de Caravagio Regionis pinee [...]. Sponte promisit dominabus Antonie de frayapanibus abatisse et aliis monialibus monasterii sancti laurentii extra muros reficere de novo campanile ruynatum fulgore predice Ecclesie sancti Laurentii omnibus suis sumptibus cum tota ruyna videlicet eo modo et forma quo prius stabat et ponere duodecim claves ferri in dicto campanile et terrenum asportari facere extra dictum monasterium [...].* ASR, Sezione Archivio del Collegio dei Notai Capitolini, Atti di Augustinus de Martinis, Vol. di repert. gen. 1082, anni 1460–85, fol. 437v.

⁵⁶⁰ Auf dem Foto von Parker hat das Zifferblatt der Uhr auf der Westseite ein dunkles, sternförmiges Zentrum, während auf späteren Fotos wie Abb. 253 das Zifferblatt weiß ist.

422. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Glockenturm, Westseite oberer Abschluss mit Schüsseln (Foto Senekovic 2004)



löcher? Davon ist heute auf den ersten Blick nichts mehr sichtbar. Mit einem Feldstecher erkennt man aber (Abb. 422), dass die erwähnten Stellen mit drei bis vier (gelblicheren, modernen?) Ziegellagen ausgefüllt sind, die nicht zum ursprünglichen Mauerverband gehören.

Erst bei der Restaurierung der 1990er Jahre wurden die zur Stabilisierung des Turms vermauerten Fenster im ersten Obergeschoß auf der Süd-, West- und Nordseite sowie im zweiten Stockwerk auf der Süd- und Westseite wieder geöffnet. Dabei ersetzte man an vielen Stellen die Ziegel-Außenhaut des Glockenturms mit hellen Backsteinen. Das Mauerwerk der in der Turm-Ostwand erhaltenen älteren Mauer (Abb. 418), möglicherweise die baugeschichtliche letzte Spur der ersten Südvorhalle des späten 11. Jahrhunderts, wurde komplett durch modernes Ziegelmauerwerk ausgetauscht.⁵⁶¹

Beschreibung: An den äußeren Ecken der Basis des Turmes wurden große Marmorquader verwendet (Abb. 419).⁵⁶² Die schlichte Sockelzone des Turmes bis zum ersten Gesims umfasst in ihrem Inneren drei Stockwerke: über einer Art Kellergeschoß, etwa 1,50 m oberhalb des Niveaus der heutigen Sakristei, befindet sich ein hoher, etwa quadratischer Raum mit Kreuzgratgewölbe und mit zwei sich nach Süden öffnenden Fenstern (das linke ist vermauert).⁵⁶³ Diese beiden Rundbogenfenster sind ganz schlicht ohne Kämpfergesims und Blendbogen gestaltet. Bis zum Umbau von Vespignani diente dieser Raum als Teil der Sakristei und womöglich als eigentlicher Aufbewahrungsort der Reliquien, da zumindest für die Barockzeit ein apsidenähnlicher Einbau und ein Altar dokumentiert ist (Abb. 355).⁵⁶⁴ Diese Funktion würde auch die kräftige Vergitterung des rechten Fensters erklären. Oberhalb der Gewölbe dieses kapellenartigen Raumes befindet

⁵⁶¹ Ob der Mauervorsprung, der ca. 10 cm über dem komplett neu gemauerten Abschnitt herausragt und auf einer konsolartigen Marmorplatte ruht, original ist, ist nicht gesichert, denn auf älteren Fotos ist er nicht erkennbar.

⁵⁶² Wahrscheinlich war der untere Teil des Glockenturms auf der Westseite direkt gegen den Felsen gebaut, Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 68; nach den jüngsten Restaurierungen ist dies am Mauerwerk nicht mehr nachvollziehbar.

⁵⁶³ Serafini hat wahrscheinlich Recht, wenn er annimmt, dass das linke Fenster von Anfang an geschlossen war und nur ornamentalen Charakter hatte, Serafini, Torri (1927), S. 104. Es ist möglich, dass in der Neuzeit anstelle des Mittelpfeilers ein Fenster ausgebrochen und das mittelalterliche, rechte Fenster erweitert wurde: auf dem Grundriss von Vespignani (Abb. 355) ist ein Fenster auf der Mittelachse eingezeichnet und am Außenbau erscheint das Mauerwerk verdächtig regelmäßig. Bei Vespignanis Restaurierung wäre dann diese Maßnahme rückgängig gemacht worden.

⁵⁶⁴ BIASA, Racc. Lanciani, Rom XI, 45.II.10, Inv. 31702. Mariano da Firenze bezeugt, dass in der Sakristei die Reliquien aufbewahrt wurden, Fra Mariano, *Itinerarium* (1517), S. 186.



423. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Glockenturm Ostseite, Eingang zur Treppe vom Dach der neuen Sakristei (Foto Senekovic 2004)

sich an der Ostseite die Tür, die in das Treppenhaus des Campanile führt (Abb. 423).⁵⁶⁵ Es ist davon auszugehen, dass es sich um den ursprünglichen Eingang handelt, der – wie heute – vom Dach der Südvorhallen I und II erschlossen wurde. Die Türrahmung setzt sich aus vier Marmorbalken zusammen, wovon die Schwelle und der linke Marmorpfosten mit einem karolingischen Flechtornamentrelief geschmückt sind.⁵⁶⁶ Wahrscheinlich befand sich neben der Tür eine Holzterasse, die zu einem kleinen Balkon hinaufführte. Darauf deuten die fünf weit auskragenden Marmorbalken, auf denen wohl Holzbretter ruhten (Abb. 419). Das Gesims, das die hohe Sockelzone des Turms abschließt, setzt sich zusammen aus zwei gegenläufig angeordneten Sägezahnreihen, die von horizontalen Ziegelsteinbändern begleitet werden.

Das erste Geschoß, das am Außenbau durch Blendarkaden gekennzeichnet ist, hat nur auf der Nordseite ein offenes Bogenfenster. Auf jeder Turmseite wird die Wand durch zwei zweifach abgetreppte Bogenfelder gegliedert; ein Blindbogen setzt über einem einfachen Kämpfergesims an, das sich nur aus einer einfachen Sägezahnreihe zusammensetzt. Der reichere Konsolfries, der den Abschluss dieses Geschoßes bildet, wurde m. E. nachträglich eingesetzt (Abb. 424). Er wurde nämlich nur auf der Campanile-Westseite ausgeführt, während er auf der Nord- und Südseite etwa auf halber Strecke aufhört. Vermutlich wollte man das untere Geschoß aktualisieren, als man, beim Bau des obersten Kranzgesimses angelangt, über genügend Marmorkonsolen verfügte; man hätte, so meine These, nachträglich den Campanile auf

seiner West-Seite an den sonst üblichen Formenkanon römischer Glockentürme angepasst. Da man diese Aktualisierung jedoch nur auf der Westseite des Glockenturms vornahm, lässt sich folgern, dass zu diesem Zeitpunkt die Basilika bereits ihre Orientierung gewechselt und der Glockenturm eine neue Hauptschauseite bekommen hatte.⁵⁶⁷ Damit hätten wir einen Hinweis für die Fertigstellung der Turmobergeschoße in der Zeit um/nach 1200.⁵⁶⁸ Oberhalb dieses – zumindest auf der Westseite – betonten Hauptgesimses öffnen sich erstmals auf allen Seiten Rundbogenfenster. In diesem ersten, offenen Arkadengeschoß fehlt auf der Turmwestseite das aus einem einfachen Sägezahnfries gebildete Kämpfergesims am rechten Pfeiler des rechten Fensters; diese Unregelmäßigkeit geht wohl nicht auf eine spätere Restaurierung zurück, sondern entstand bei der Errichtung des Turms. Dass in diesem Geschoß auf der Südseite das Rundbogenfenster zur Mitte hin aus der Achse gerückt ist, so dass es keinen Platz für seinen Nachbarn übrig lässt, ist eine weitere

⁵⁶⁵ Lichte Höhe 1,52 m, Breite 62 cm. Im Innern des Treppenhauses misst man ein Modul von 28–29 cm; außen hat das Mauerwerk ein Modul von 27–28 cm mit falsa cortina.

⁵⁶⁶ Diese Marmorfragmente, die wohl ins 9. Jahrhundert zu datieren sind, sind nicht im Katalog von Broccoli (1981) erfasst; möglicherweise wurden beim Türsturz und dem rechten Türpfosten ebenfalls frühmittelalterliche Spolien verwendet, jedoch mit der bearbeiteten Seite nach innen versetzt.

⁵⁶⁷ Auch Serafini dachte beim Konsolgesims des zweiten Geschoßes an einen aufgegebenen Überarbeitungsversuch, setzte ihn aber nicht in Verbindung mit der Umpolung der Basilika; Serafini, Torri (1927), Bd. I, S. 104.

⁵⁶⁸ Gesimse mit Marmorkonsolen zwischen einem oberen und einem unteren Sägezahnfries mit ändernder Richtung finden sich bei S. Lorenzo erstmals im Obergeschoß des Kreuzgangs von 1187–1191, siehe unten S. 482.

Merkwürdigkeit (Abb. 424). Möglicherweise war die Treppe bis hierher noch in Ziegelmauerwerk ausgeführt worden, die dann hinter dem geschlossenen Mauerabschnitt zu vermuten wäre. Ein einfaches Sägezahnigesims bildet die Horizontalgliederung zum nächsten Stockwerk. Das zweite Arkadengeschoß (nach Priesters Zählung vom Boden aus das vierte) ist auf jeder Seite mit zwei offenen Rundbogenfenstern versehen. In diesem Geschoß stellt Priester den Werkstattwechsel von der Werkstatt A zu einer weniger geübten fest: der Modulus messe nun 26–30 cm und man finde keine falsa cortina mit stilatura mehr.⁵⁶⁹ In der Wandgliederung fällt auf, dass man auf die elegante, feine Abstufung der Fensterpfeiler verzichtete; der einfache Sägezahnfries auf Kämpferhöhe wurde über die gesamte Breite des Mittelpfeilers gezogen, der dadurch etwas schwerfällig wirkt. Bereits im Stockwerk darüber, wo sich heute auf der West- und Südseite das große Zifferblatt einer Uhr befindet, sowie im obersten Geschoß wurde die doppelte Rahmung der Fenster und die Abtrepung der Pfeilerkanten wieder aufgenommen. Das Glockengeschoß – und nur dieses – weist auf allen vier Seiten diskreten Schmuck mit so genannten Bacini auf. Die schönsten und größten sind auf der Westseite zu sehen (Abb. 422).⁵⁷⁰ Auf der Mittelachse direkt unterhalb des Kranzgesimses wurde noch eine kleine Marmorplatte mit einem eingetieften Kreuz, das möglicherweise ehemals mit dunklem Material gefüllt war, in das Mauerwerk eingelassen. Auf der Süd- und Ostseite wurden sogar kleine, runde Serpentinplatten eingelegt. Das Abschlussgesims entspricht dem gängigen Typus: es ist mit Marmorkonsolen ausgestattet, die zwischen zwei gegenläufigen Sägezahnreihen angeordnet sind.

Die Tatsache, dass sich im obersten Geschoß des Campanile, wenn auch spärlich, Keramik- und Inkrustationsschmuck beobachten lässt, widerlegt die These von Grigioni, der auf Grund der überlieferten Reparaturarbeiten von 1486 davon ausging, der Campanile sei eine Rekonstruktion des 15. Jahrhunderts nach altem Muster.⁵⁷¹

Die These von Ann Priester, der Campanile von S. Lorenzo sei von einer mit den römischen Usancen unvertrauten Werkstatt fertig gebaut worden, die sich den Wechsel zu von Säulen getrennten Bi- und Triforen nicht zugetraut hätte, will nicht wirklich überzeugen, zumal in Cività Castellana nach dem Modell des Turmes von S. Lorenzo f.l.m. wohl nach 1200 ein Campanile mit gepaarten Rundbogenfenstern errichtet wurde.⁵⁷² Nach der vorgeschlagenen Chronologie von Priester wäre der Turm von S. Lorenzo in seiner ersten



424. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Glockenturm, Südseite „Systemwechsel“ (Foto Senekovic 2002)

⁵⁶⁹ Priester, *Belltowers* (1990), S. 106–107.

⁵⁷⁰ Die gr   te, bemalte Keramiksch   el am Mittelpfeiler wurde teilweise verdeckt von der Befestigung eines Zugankers.

⁵⁷¹ „...il documento ringiovanisce alquanto il campanile che stilisticamente era giudicato assai pi  antico.“ Grigioni (1910), S. 102.

⁵⁷² Bei den beiden oberen Geschoßen des Turmes von Cività Castellana handelt es sich um eine Rekonstruktion von 1960, die aber, zumindest für das zweite Freigeschoß, nach Befund erfolgte, wie es sich auf Grund älterer Fotografien



425. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Außenportikus (Foto Mondini 2006)

Phase (Werkstatt A) zeitgleich mit der Errichtung des Kreuzgangs (1187–1191) entstanden;⁵⁷³ in seiner zweiten Phase wäre der Campanile gleichzeitig mit der Errichtung des neuen Langhauses unter Honorius III. (1216–1227) fertig gestellt worden.⁵⁷⁴

Durch die in diesem Beitrag vorgenommene Revision der Bauchronologie von S. Lorenzo kann der Turm in seinen beiden Bauphasen etwas früher angesetzt werden: Die Errichtung der unteren Stockwerke könnte um die Mitte des 12. Jahrhunderts erfolgt sein, als Abt Hugo 1148 die liturgische Ausstattung der Kirche erneuern ließ. Die Fertigstellung des Glockenturms, die auf die Drehung der Orientierung der Basilika Rücksicht nimmt, wäre dann um 1200–1220 zu vermuten.

Die Charakteristik des Turmes von S. Lorenzo f.l.m., nämlich die gleich bleibende Anzahl Öffnungen, dürfte weder auf die besondere Ungeschicklichkeit der Werkstatt noch auf eine Erneuerung des 15. Jahrhunderts zurückzuführen sein. Der Typus ist in Rom zwar selten, aber nicht ohne Parallele. SS. Cosma e Damiano hatte nach der Forumsvedute von Paul Bril (1580–1590) einen Turm, von dessen fünf Freigeschoßen vier mit je zwei von einem Pfeiler getrennten Rundbogenfenstern erkennbar sind; nur im obersten Geschoß scheint eine Säule die beiden Öffnungen getrennt zu haben.⁵⁷⁵ Auch S. Saba hatte – nach älteren Veduten zu urteilen – zwei Freigeschoße, in denen jeweils zwei Rundbogenfenster durch einen kräftigen Pfeiler getrennt wurden.⁵⁷⁶ Der Glockenturm von S. Sabina könnte möglicherweise auch zu diesem Typus gezählt haben.⁵⁷⁷

überprüfen lässt (Fototeca Vaticana I, 16,1); das oberste Freigeschoß wurde wohl in Analogie zur römischen Campanili-Typologie rekonstruiert. Paola Rossi datiert den Turm von Cività Castellana unter Bezugnahme auf den Glockenturm von S. Lorenzo f.l.m. auf das ausgehende 12. Jahrhundert in die Phase vor dem Eintreffen der römischen Laurentiuswerkstatt; P. Rossi, *Cività Castellana e le chiese medioevali del suo territorio*, Roma 1986, S. 25f. Siehe auch Parlato/Romano (2001), S. 221. Da der Turm in seinen Hauptgesimsen Marmorkonsolen aufweist, reflektiert er eher den zweiten Bauabschnitt des Campanile von S. Lorenzo.

⁵⁷³ Obwohl Priester ausdrücklich sagt, dass sich der Kreuzgang nach den von ihr verwendeten Kriterien nicht der Werkstatt A zuordnen lasse, Priester, *Building* (1993), S. 218.

⁵⁷⁴ Ebd. S. 214.

⁵⁷⁵ Der Turm wurde wohl um 1600 abgetragen. Claussen, *Kirchen A–F* (2002), Abb. 288 und S. 363–365.

⁵⁷⁶ Vgl. die Vedute auf dem Stadtplan von Maggi (1625), in: La Bella, *San Saba* (2003), Fig. 14. Preußker, *S. Saba*, S. 150f.

⁵⁷⁷ Serafini, Torri (1927), Bd. I, S. 94–96, Bd. II, Taf. X mit einer überholten Datierung in das Pontifikat Eugens II. (824–827).

KLOSTER UND KREUZGANG

1996 hat Joan Barclay Lloyd eine erste Bauuntersuchung zusammen mit exaktem Planmaterial des zweigeschoßigen Kreuzgangs und der mittelalterlichen Konventbauten von S. Lorenzo veröffentlicht.⁵⁷⁸ Der Kreuzgang schließt mit seiner nordwestlichen Ecke an die ehemalige Südvorhalle der Basilika – der heutigen Sakristei – an (Abb. 425, 426, 408). In ihrem östlichsten Joch war die Südvorhalle mit der eleganten, äußeren Arkadenportikus des Kreuzgangs verbunden: die beiden Vorhallen bildeten somit einen auf zwei Seiten mit Arkaden umschlossenen Klostervorhof.

Seit der Gründung eines Klosters unter Papst Hilarus (461–468),⁵⁷⁹ dessen Klosterkirche wohl mit der von seinem Nachfolger Simplicius *iuxta basilicam sancti Laurenti* geweihten Stephanuskirche zu identifizieren ist,⁵⁸⁰ waren verschiedene Klostergemeinschaften – im 8. Jahrhundert auch das Nonnenkloster S. Cassianus – beim Grab des Laurentius angesiedelt; unter Leo IV. (847–855) wurden die beiden Cassianus und Stephanus geweihten Klöster unter dem Namen S. Cassianus und Stephanus zu einem einzigen Kloster vereint, erneuert und griechischen Mönchen anvertraut.⁵⁸¹ Knapp ein Jahrhundert später ließ Alberich II., *princeps et senator Romanorum* (932–954), eine Reihe römischer Klöster – S. Paolo, S. Agnese, S. Lorenzo f.l.m. sowie das neu gegründete Kloster S. Maria in Aventino – durch Odo von Cluny reformieren; für die Abtei an der Via Tiburtina bedeutet dies, dass das griechische Intermezzo von kurzer Dauer war und das Kloster wohl bereits vor der Reformierung zur benediktinischen Regel zurückgekehrt war.⁵⁸² Der „cluniazensische Einfluss“ auf die römischen Abteien darf jedoch nicht überbewertet werden; die drei Romaufenthalte Odos in den Jahren 936, 938/939 und 942 waren sehr kurz.⁵⁸³ Es ist aber zu vermuten, dass das Kloster, das seit dem 10. Jahrhundert in den Quellen als *monasterium S. Laurentii* ohne die Namen der heiligen Cassian und Stephanus figuriert,⁵⁸⁴ von Alberich II. mit Stiftungen bedacht wurde, zumal in der Folgezeit mehrere Grablagen der Tuskulaner-Sippe bei S. Lorenzo f.l.m. überliefert sind.⁵⁸⁵ Gut ein Jahrhundert später wird dann die Tradition der Überführung der Stephanus-Gebeine von Konstantinopel nach S. Lorenzo f.l.m. Verbreitung finden. Wenige Nachrichten über die Entwicklung des Klosters im 11. und 12. Jahrhundert sind überliefert: Im Kreuzgang ist eine Marmorinschrift (wohl eine Grabinschrift) erhalten, die einen Bonizo, der unter Papst Johannes XVII. (1003–1009) als Abt dem Laurentiuskloster vorstand, nennt (Abb. 447, 448).⁵⁸⁶ Ob in der

⁵⁷⁸ Barclay Lloyd (1996).

⁵⁷⁹ *Hic fecit monasterium ad sanctum Laurentium et balneum et alium sub aere praeatorium. Fecit autem bibliothecas II in eodem loco.* Liber Pontificalis (Duchesne), I, S. 245. Zum den hier genannten weiteren Bauten siehe Serra (2005).

⁵⁸⁰ Liber Pontificalis (Duchesne), I, S. 249, zit. S. 321.

⁵⁸¹ Liber Pontificalis (Duchesne), II, S. 113; siehe oben Anm. 286. Guter Überblick bei Bacci (1903), Da Bra (1952), S. 114–117, Ferrari, Monasteries (1957), S. 182–189 und Barclay Lloyd (1996), S. 99f; auf die Stephanuskirche bezogen auch Serra (2002).

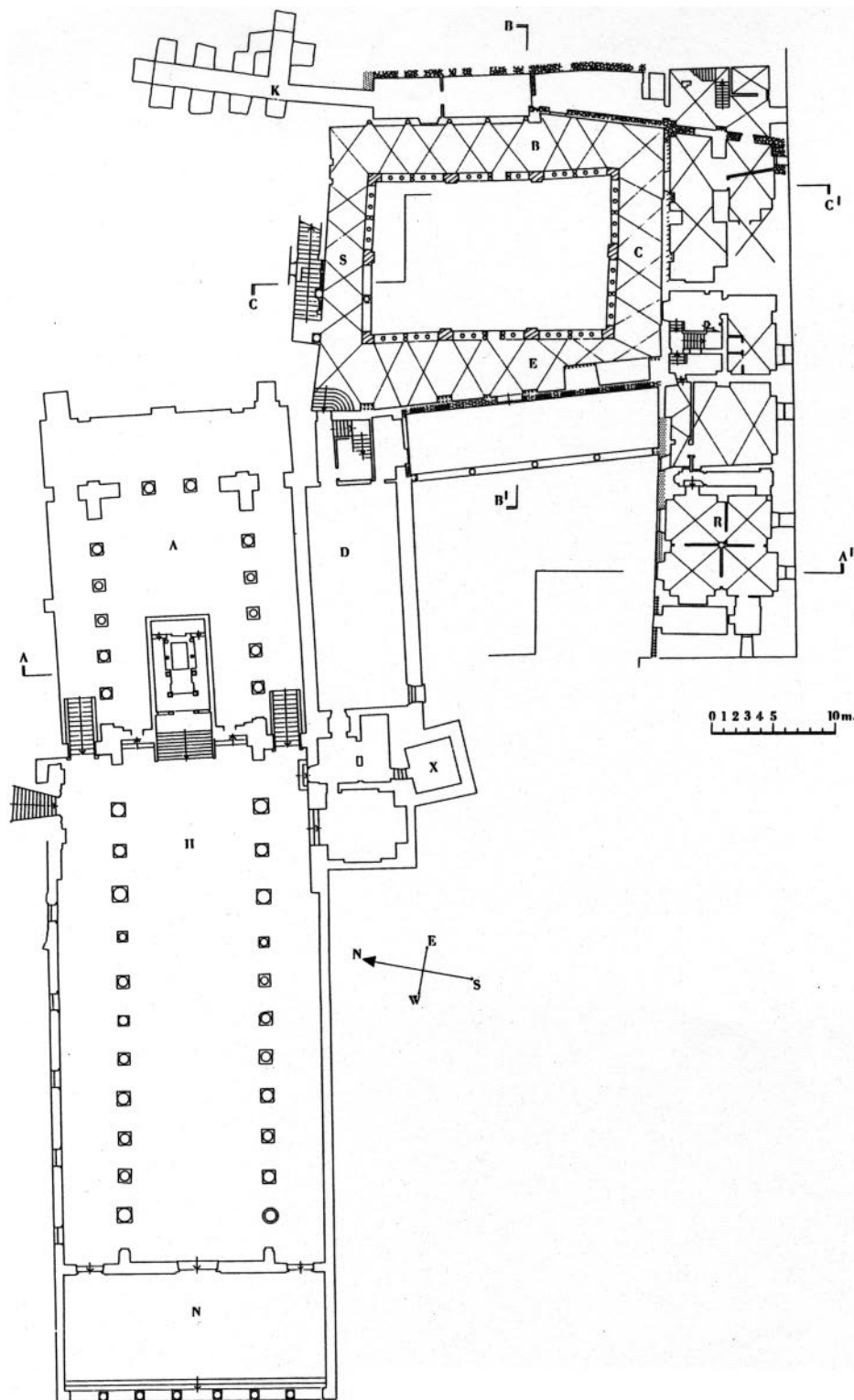
⁵⁸² *Qui gloriosus princeps [Albericus Romanorum princeps] in tantum cupiebat monasteria sub suo dominio constituta ad regularem reducere normam, quam amiserant in vastatione predicta Paganorum, ut de Gallia faceret venire Oddonem sanctum abbatem, qui tunc temporis Cluniacum gubernabat monasterium, quod usque hodie viget in religione, et eum archimandritam constituit super cuncta monasteria Rome adiacentia, suamque domum propriam ubi ipse natus est Rome, positam in Aventino monte, concessit ad monasterium construendum, quod usque ad presens stare videtur in honore sancte Marie. monasterium in Sancto Paulo maiore tunc ordinavit, in Sancto Laurentio foris muros, et in Santa Agnete iuxta pontem Numentanum. Cassinsense quoque monasterium sub illius magisterio ad normam regularis ordinis reductum est...* Destructio Farfensis, in: Chronicon Farfense di Gregorio di Catino, hrsg. von U. Balzani, Roma 1903, S. 39f. Wahrscheinlich stellte Alberich auch Finanzen zur Wiederinstandsetzung der Klosterbauten zur Verfügung, es muss jedoch nicht gleich ein Neubau gewesen sein, wie die um 972–1000 entstandene Chronik des Benedikt von Soracte behauptet, vgl. Chronicon di Benedetto Monaco di S. Andrea del Soratte, hrsg. von G. Zucchetti (Fonti per la storia d'Italia, scrittori secolo X–XI, 55), Roma 1920, S. 167: *Recordatus est gloriosus princeps Albericus, [...] et hec difinitum cepit esse cultor monasteriorum. edificavit monasterium Sancti Laurentii in agro Verano et monasterium Sancti Pauli apostoli.* Dazu, Hamilton (1962), S. 41. Zu Alberichs Klosterreformierungsinitiative siehe auch Carpegna Falconieri, Clero (2002), S. 159; Acconci (2007), S. 96f.

⁵⁸³ Hamilton (1962), S. 48; in der *Vita Odonis* des römischen Biographen Johannes wird das Kloster von S. Lorenzo f.l.m. nicht einmal erwähnt; vgl. G. Arnaldi un biografo „romano“ di Oddone di Cluny, in: *Bullettino dell'istituto storico italiano per il medioevo* 71 (1960), S. 19–37, S. 33.

⁵⁸⁴ Siehe Chronicon di Benedetto Monaco di S. Andrea del Soratte, zit. in Anm. 582.

⁵⁸⁵ Zu den erhaltenen bzw. überlieferten Grabinschriften siehe unten S. 488ff.

⁵⁸⁶ Marini, BAV, Vat. lat. 9072, S. 414, Nr. 7; Da Bra (1931), S. 65. Noreen widerlegt frühere Versuche, diesen Bonizo mit dem gleichnamigen Stifter der Fresken von S. Urbano alla Caffarella zu identifizieren, K. Noreen, *Sant'Urbano alla Caffarella: Eleventh-Century Roman Wall Painting and the Sanctity of Martyrdom*, Diss. Phil. John Hopkins University, Baltimore 1998 (Ann Arbor 1999), S. 99.



426. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Grundriss, Erdgeschoß (Barclay Lloyd 1996)

Zeit, in der Rainerius (der spätere Papst Paschalis II. 1099–1118) Abt des Klosters von S. Lorenzo war, neben der malerischen Ausstattung der Südvorhalle I auch Baumaßnahmen an den Klosterbauten vorgenommen wurden, wissen wir nicht. Unter Papst Clemens III. (1187–1191) wurde der zweigeschoßige Kreuzgang errichtet, dessen Flügel teilweise auf älteren Strukturen stehen.⁵⁸⁷ 1432 wurde das Kloster von S. Urbano (innerhalb der Stadt, Via Alessandrina) mit jenem von S. Lorenzo f.l.m. vereint.⁵⁸⁸ 1483 stand das Kloster in Obhut des Ordens des heiligen Ambrosius *ad Nemus*; dieser Nonnenkonvent wurde 1511 durch Regularkanoniker des Laterans abgelöst.⁵⁸⁹ Pius IX. siedelte schließlich 1857 Kapuziner an.

Auf Umbauten des mittleren 15. Jahrhunderts – wohl unter Nicolaus V. (1447–1455) – gehen das Eingangsportal und die ehemaligen rechteckigen Fenster des Westflügels (Abb. 421) sowie die großen, rechteckigen Fenster im Obergeschoß des Kreuzgangs zurück (Abb. 427). 1890 wurden die Arkaden der äußeren Vorhalle des Westflügels vollständig vermauert und erst bei Restaurierungen der Nachkriegszeit wieder freigestellt.⁵⁹⁰ 1929 fand die Restaurierung des Konvents statt: die neuzeitlichen Fenster im Obergeschoß des Kreuzgangs und der äußeren Vorhalle wurden teilweise entfernt und die mittelalterlichen Zwergarkadenreihen wiederhergestellt.⁵⁹¹ Die über 1400 antiken, frühchristlichen und mittelalterlichen Inschriftplatten und Marmorfragmente des Lapidariums, das seit 1823 im Kreuzgang angelegt worden war, wurden von Enrico Josi 1938/1939 inventarisiert und geordnet.⁵⁹²

Die Außenportikus des Westflügels, die eigentliche „Fassade“ des Kreuzgangs, mit ihren auf drei Granitsäulen mit antiken ionischen Kapitellen ruhenden vier Segmentbögen ist, im Vergleich zur ehemaligen Südvorhalle der Basilika, eleganter und reicher ausgestattet.⁵⁹³ Die Wand des Obergeschoßes weist regelmäßiges Backsteinmauerwerk mit *falsa cortina* und *stilatura* auf (Abb. 425). In den Abständen der unteren Arkaden öffnen sich im oberen Stock zierliche Säulenarkaden in vier Sechsergruppen zu einer Loggia. Damit wird hier ein in der Zeit für Palastobergeschoße üblicher Formenkanon eingestimmt, der möglicherweise auch auf die repräsentative Nutzung des großen Saals im Obergeschoß schließen lässt (Abb. 428).⁵⁹⁴ Auf Kämpferhöhe markiert in den Pfeilern eine helle Marmorlage die optische Verbindung zwischen den vier Loggien. Ihre Arkaden sind – wie bei den Bi- und Triforen römischer Glockentürme üblich – zweifach gestuft und, wie dort, wird der obere Blendbogen mit einer erhabenen Ziegelleiste akzentuiert. Diese Blendbögen stützen sich jeweils auf kleine Marmorkonsolen ab, die direkt auf den einfachen Krückenkapitellen sitzen. Ursprünglich hatte diese Außenportikus ein ähnliches Kranzgesims, das sich aus Marmorkonsolen zwischen zwei Sägezahnreihen zusammensetzte, wie das Abschlussgesims im inneren des Kreuzgangs. Reste der Marmorkonsolen sind noch auf alten Fotos und Postkarten sichtbar und wurden erst bei einer jüngeren Restaurierung entfernt.⁵⁹⁵

⁵⁸⁷ ... *claustrum apud sanctum Laurentium extra muros ordinavit*. Liber Pontificalis (Duchesne), II, S. 451. Siehe oben Anm. 92. Claussens Zuordnung der Kreuzgangserneuerung in das Pontifikat Coelestins III. (1191–1198) beruht auf einer irrtümlichen Interpretation von Cancellieris Aufzeichnungen, bei denen die Nachrichten von Baumaßnahmen einzelner Päpste nach dem jeweiligen Todesjahr (= Pontifikatsende) geordnet sind (BAV, Vat. lat. 9198, fol. 26v); Claussen, Magistri (1987), S. 77f.

⁵⁸⁸ Vereinigungsurkunde vom 22. Juli 1432, publiziert in Egidi (1907). Das Nonnenkloster S. Urbano wurde 1264 von Urban IV. (1261–1264) gegründet und erhielt zum Jubeljahr 1600 eine neue Kirche; Huelsen, Chiese (1927), S. 500f.

⁵⁸⁹ A. Lubin, *Abbatium Italiae brevis notitia*, Roma 1693, S. 337; Julius II. übergab sie 1511 den Regularkanonikern („Scopetini“), Kehr, *It. pont.* (1906), I, S. 160. Barclay Lloyd (1996), S. 100. Es ist möglich, dass S. Lorenzo f. l. m. bereits 1432 anlässlich der Vereinigung mit S. Urbano ein Nonnenkloster war. Als der Glockenturm 1486 repariert werden musste, war eine Antonia Frangipani Äbtissin des Konvents, siehe oben Anm. 559.

⁵⁹⁰ Auf dem Foto von Parker (vor 1879) stehen die Arkaden noch frei vgl. Abb. 421. Auf den Plänen von Frankl sind die Einbauten eingetragen, Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), Taf. II.

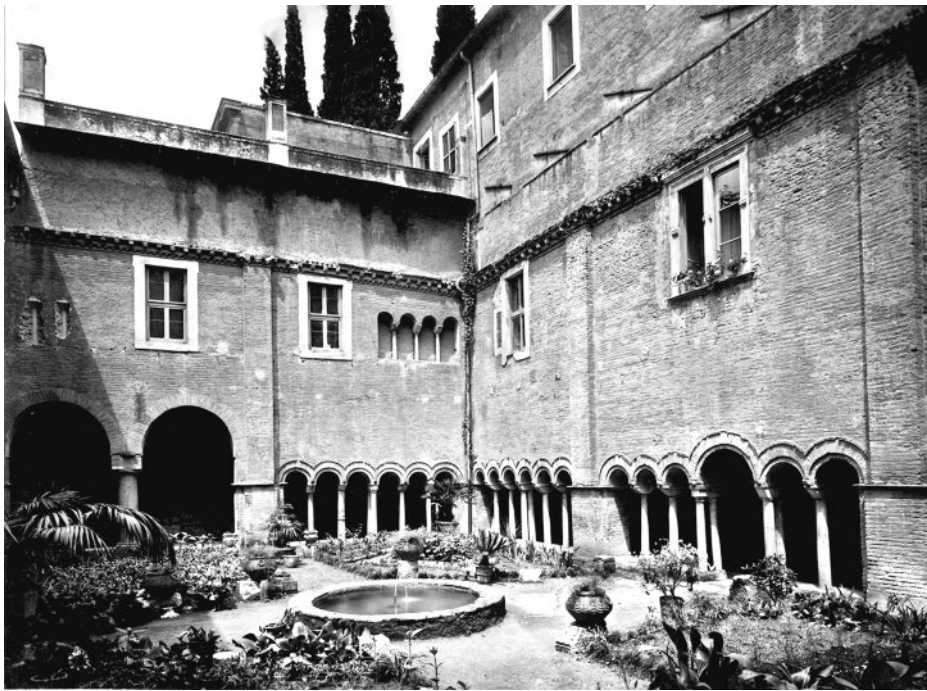
⁵⁹¹ Eine 1929 datierte Marmorinschrift im Westflügel des Kreuzgangs erinnert an den Abschluss der Restaurierungsarbeiten. Amadei (1938), S. 838.

⁵⁹² Zur seit 1823 einsetzenden „musealen“ Nutzung des Kreuzgangs siehe Bunsen (1838), S. 326; eine Inschrift mit dem Datum 1823 befindet sich im Westflügel des Chostro unterhalb des Gewölbes gegenüber dem Haupteingang. Zur Neuordnung Josi (1939); siehe auch Broccoli (1982), S. 289.

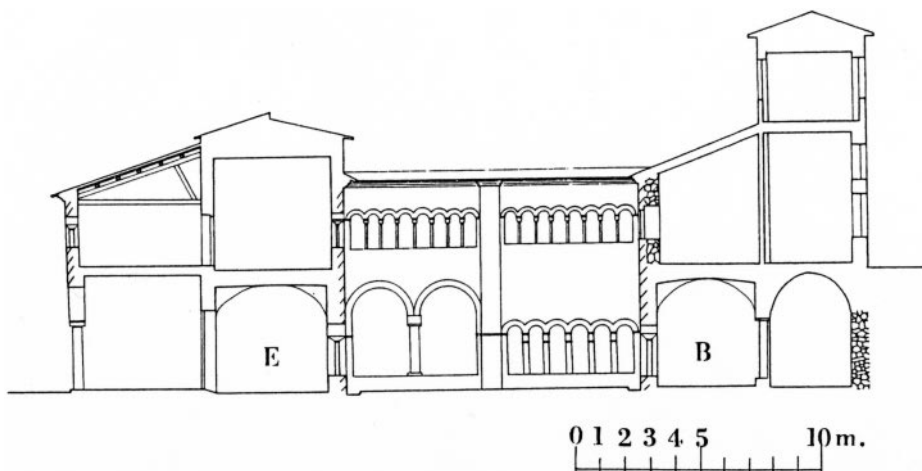
⁵⁹³ Voss korrigiert überzeugend die Vermutung von Broccoli, bei den ionischen Kapitellen handle es sich um Werke des 9. Jahrhunderts (Broccoli, 1981, S. 253f, Taf. LXIII), mit der Datierung des linken und mittleren Kapitells in flavische und des rechten in augusteische Zeit, vgl. Voss, *Studien* (1990), S. 43, Anm. 5.

⁵⁹⁴ Zum Palastbau der Stauferzeit mit seinen Loggien-Obergeschoßen siehe G. Binding, *Deutsche Königspalzen*. Von Karl dem Großen bis Friedrich II. (765–1240), Darmstadt 1996, S. 199ff, z.B. Gelnhausen S. 262ff. Zum Weiterwirken dieser Tradition am päpstlichen Palast von Viterbo (zweite Hälfte 13. Jahrhundert), siehe G. M. Radke, *Viterbo. Profile of a Thirteenth-Century Papal Palace*, Cambridge 1996; A. Monciatti (Hg.), *Domus et splendida palatia: residenze papali e cardinalizie a Roma fra XII e XV secolo*, Pisa 2004.

⁵⁹⁵ Vom zu erwartenden Sägezahnfries ist auch auf den alten Fotos nichts mehr zu sehen.



427. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Nord- und Ostflügel 1929 (vor der Restaurierung) (Foto Anderson BH)



428. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, O-W-Schnitt (nach Barclay Lloyd 1996)

Das Eingangsportal mit seiner Marmorrahmung aus dem 15. Jahrhundert ist, wie wahrscheinlich auch sein mittelalterlicher Vorgänger, von der Mittelachse etwas nach Norden gerückt; eine Anordnung auf der Symmetrieachse wäre in Konflikt geraten mit der davor stehenden, mittleren Säule der Arkadenportikus. Die Vorhalle ist flach gedeckt (Abb. 429). Das Ziegelmauerwerk der südlichen Stirnwand weist ein Modul von ca. 27–28 cm. Die Rückwand besteht hingegen größtenteils aus Tufelli: rechts des Eingangs ist eine aus sechs Bögen bestehende, eng gestellte Folge von Fenstern deutlich erkennbar, die mit hochmittelalterlichem *opus listatum*-Mauerwerk (zwei bis drei Ziegellagen, eine Lage Tufelli) zugemauert wurde: es ist davon auszugehen, dass diese Wand frühmittelalterlich ist und in den neuen Kreuzgang des späten 12. Jahrhunderts integriert wurde.⁵⁹⁶

⁵⁹⁶ In der Südecke, etwa beim dritten vermauerten Fenster in 3 m Tiefe wurde die Eingangsschwelle dieses frühmittelalterlichen Gebäudes (auf einem Niveau von 1,58 m unterhalb des Bodens der Pelagius-Basilika) ergraben, das offenbar als Verbindungstrakt zwischen dem Pelagiusbau und der *Basilica maior* gedient hatte; unter Berufung auf ein Gespräch mit Krautheimer datiert Barclay Lloyd das Mauerwerk ins 7. Jahrhundert, Barclay Lloyd (1996), S. 101.

429. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Außenportikus (Foto Mondini 2006)

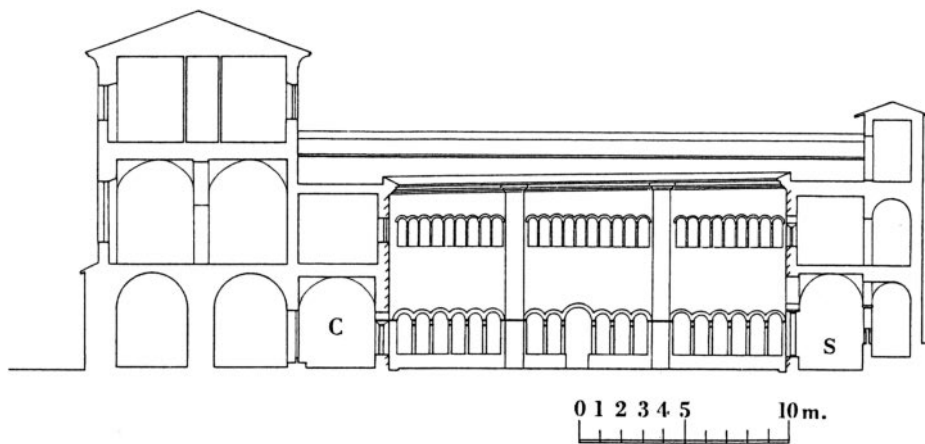


430. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Ostflügel (Foto Mondini 2006)

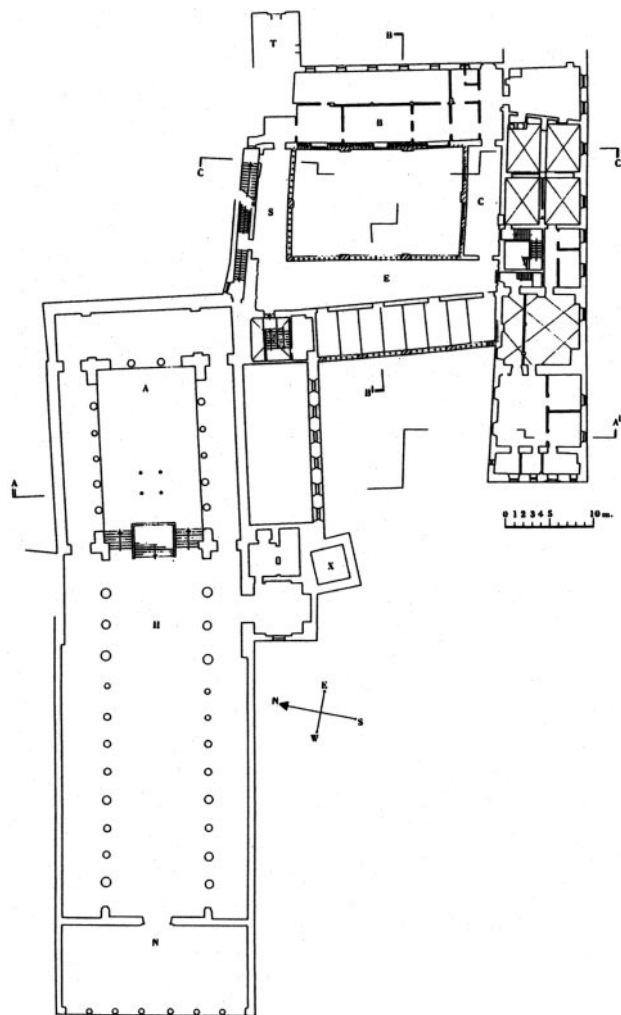


Kreuzgang: Ein Blick auf den unregelmäßigen Grundriss des unter Clemens III. (1187–1191) erbauten Kreuzgangs verrät, dass dieser in bereits bestehenden Strukturen eingepasst wurde (Abb. 426). Denn, während die von Arkaden durchbrochenen Mauerzüge einen zu einem regelmäßigen Längsrechteck geformten Klostergarten von 19 x 12 m umschließen, laufen die äußeren Umfassungswandern des West- und Ostflügels nicht parallel, so dass sich diese beiden Flügel in Richtung Süden verjüngen.⁵⁹⁷ Alle vier Flügel mit einer

⁵⁹⁷ Äußere Maße: Nord-Süd ca. 27,30 m; Ost-West ca. 22,10 m, vgl. Barclay Lloyd (1996), S. 100 mit präzisiertem Bauaufmaß.



431. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, N-S-Schnitt (nach Barclay Lloyd 1996)

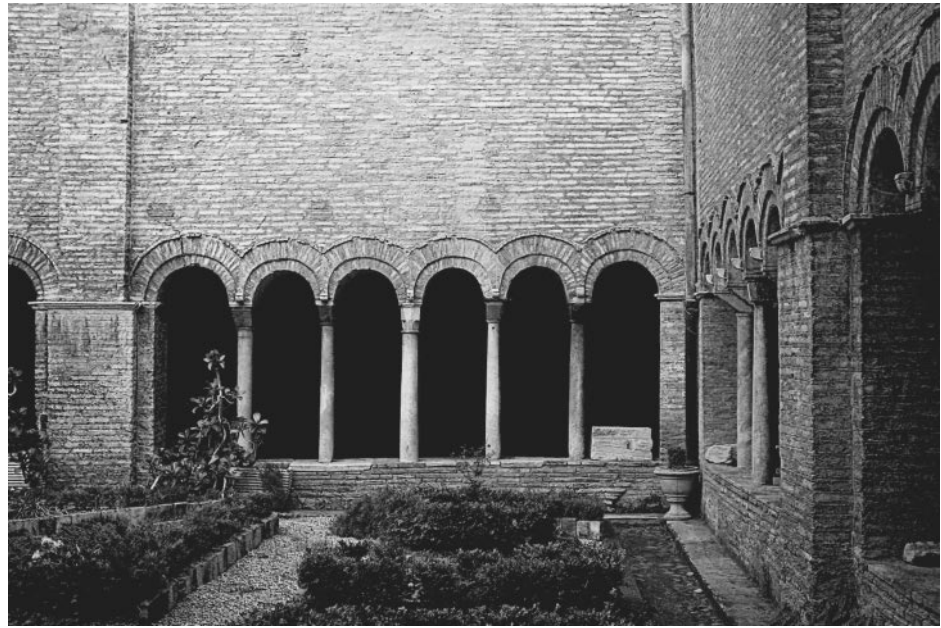


432. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Grundriss, Obergeschoß (nach Barclay Lloyd 1996)

Breite von 4–5 m sind im Erdgeschoß mit unregelmäßigen Kreuzgratgewölben gedeckt, die an den äußeren Wänden auf einer Vielfalt von Rücklagen ruhen: auf einfachen Konsolen im Nord- und Südflügel, auf Pilastern bzw. dem Rest einer Treppe im Westflügel und, im nördlichen Abschnitt des Ostflügels, auf fünf Säulen mit einfachen Marmorplatten als Kapitelle; die Interkolumnien zwischen diesen fünf Säulen wurden wohl nachträglich vermauert (Abb. 430). In diesem Bereich ist im Gewölbe auch noch der Abdruck geflochtener Strohmatte erhalten, die beim Guss der Gewölbe verwendet wurden.

Dem Nordflügel ist ein monumentales Treppenhaus angeschoben, das sich über zwei auf kräftigen Säulen gestützten Arkaden zum Kreuzgang hin öffnet. Die Außenwand der Treppe lehnte ursprünglich direkt gegen den Felsen des Pincetto mit der Katakomben an. Über ca. 30 Stufen führt die Treppe in das 5 m höher gelegene obere Stockwerk des Kreuzgangs. Ursprünglich wurde das Erdgeschoß des Kreuzgangs nur vom Haupteingang im Westflügel aus erschlossen; die heutige Tür in der nordwestlichen Ecke mit der siebenstufigen Treppe stammt aus dem 19. Jahrhundert, als in der Südvorhalle die neue Sakristei eingebaut wurde. Das Niveau des Kreuzgangs liegt ca. 1,20 m unterhalb des Fußbodens der Sakristei, also ca. 70 cm unterhalb des Pavimentes des Langhauses des 13. Jahrhunderts. Bis zu Vespignanis Umbau existierte ein direkter Zugang vom damals noch aufgefüllten östlichen Seitenschiff („Narthex“, südliche Ecke) der Ostbasilika in das Obergeschoß des Kreuzgangs; auf dem Grundriss von Letarouilly ist noch eine fünfzehnstufige Treppe eingetragen, die mit einem Zwischenboden und einem Richtungswechsel in das nördliche Ende des Westflügelobergeschoßes mündete, dessen Niveau

433. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Ostflügel, südliches Joch (Foto Mondini 2004)



ca. 3 m oberhalb des ehemaligen Bodens des 13. Jahrhunderts im „Narthex“ lag (Abb. 408, 431).⁵⁹⁸ Es ist davon auszugehen, dass man diesen Zugang für die Mönche nicht unter Clemens III., sondern erst nachträglich (ca. 40 Jahre später), als das Niveau der Pelagius-Basilika angehoben wurde, anlegte. Auf dem tieferen Niveau der Ostbasilika des 6. Jahrhunderts scheint kein Durchbruch, keine Treppe zum Kreuzgang hinaufgeführt zu haben. Von den Emporen führte aber wohl ursprünglich eine Treppe in den 1,43 m niedrigeren Nordflügel des Kreuzgangobergeschoßes hinunter. Den Rest einer solchen Treppe, die vom Obergeschoß des Treppenhauses im Nordflügel hinauf in die Narthexempore führt, beschreibt Barclay Lloyd (Abb. 432).⁵⁹⁹

Die längeren Kreuzgangseiten, also der West- und der Ostflügel, werden durch kräftige, von den Erdgeschoßpfeilern ausgehende Lisenen in drei Abschnitte unterteilt (Abb. 427). In jedem Joch öffnen sich auf Hüfthöhe sechs zierliche Erdgeschoßarkaden; die äußersten Bögen gehen jeweils von den Pfeilern aus Ziegelmauerwerk aus, deren profilierte Marmorleiste auf Kämpferhöhe optisch die Verbindung mit den Arkaden betont. Für die mittleren und seitlichen Abschnitte wurden unterschiedliche Lösungen gefunden, um die Mittelachse zu betonen: In den seitlichen Jochen wird die mittlere, dritte Stütze jeweils verdoppelt, wodurch auch ein auf zwei gekoppelte Säulen passender Kämpfer versetzt werden musste; die äußeren Bögen der Sechserloggen sind um eine Nuance (eine Ziegellage) höher als die mittleren vier, wodurch eine symmetrische Wirkung erzielt wird (Abb. 433).

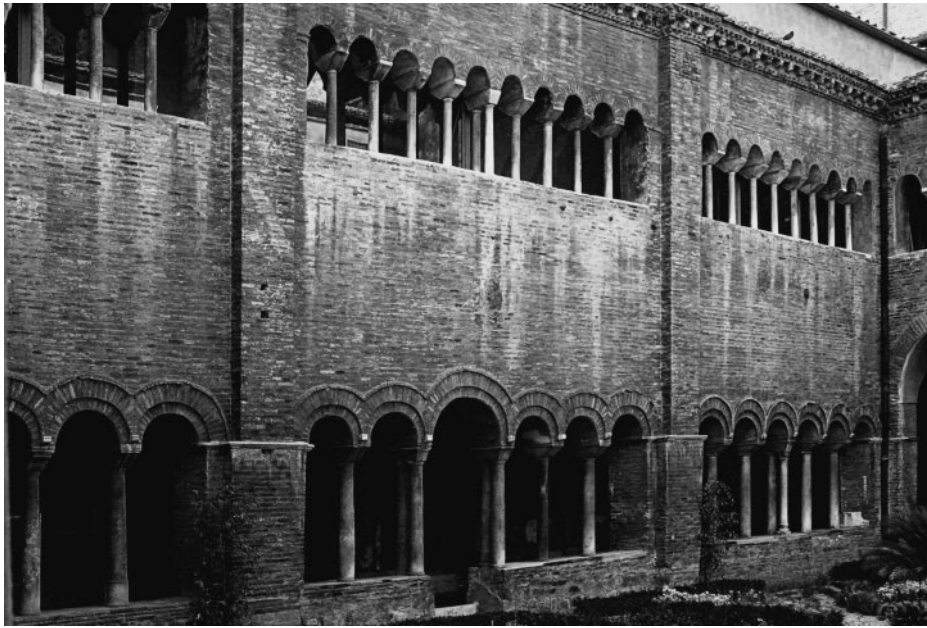
In den mittleren Jochen ist hingegen innerhalb der Arkadenreihen eine der mittleren Bogenöffnungen höher und breiter angelegt; sie dienen als Eingänge in den Klostergarten und ruhen jeweils auf zwei gekoppelten Säulen (Abb. 434). Bei einer geraden Anzahl von Arkadenbögen führt dies zu einer asymmetrischen Lösung, da die Zugangsarkaden nicht auf den Mittelachsen liegen. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Marmorsäulchen gleich lang und weisen keine Basen und Kapitelle auf.⁶⁰⁰ Wie an der Außenportikus wurde im aufgehenden Mauerwerk auf jegliche Horizontalgliederung durch Gesimse verzichtet. Während der Ostflügel im Obergeschoß ursprünglich in jedem Joch ein dreiteiliges Rechteckfenster mit Marmorrahmung aufwies (Abb. 435),⁶⁰¹ öffneten sich auf der Westseite drei Arkadenserien, die bei der Restaurierung von 1929 wieder hergestellt wurden. An den beiden äußeren Abschnitten besteht die Loggia aus neun Arkaden

⁵⁹⁸ Letarouilly, *Les édifices*, III (1853), Taf. 268, 269.

⁵⁹⁹ Barclay Lloyd (1996), S. 101, Abb. 2.

⁶⁰⁰ Im nördlichen Joch des Westflügels wurde ein kürzeres Säulchen samt Kapitell und Basis eingebaut, das ursprünglich von einem der Baldachingräber des 12. Jahrhunderts stammt, siehe unten S. 491ff, Abb. 452.

⁶⁰¹ Zwei Pfeilerchen des 6. Jahrhunderts mit präzisen geometrischen Reliefs wurden als Gliederungselemente dieser Fenster verwendet, siehe Broccoli (1982), S. 297f.



434. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Westflügel (Foto Mondini 2004)

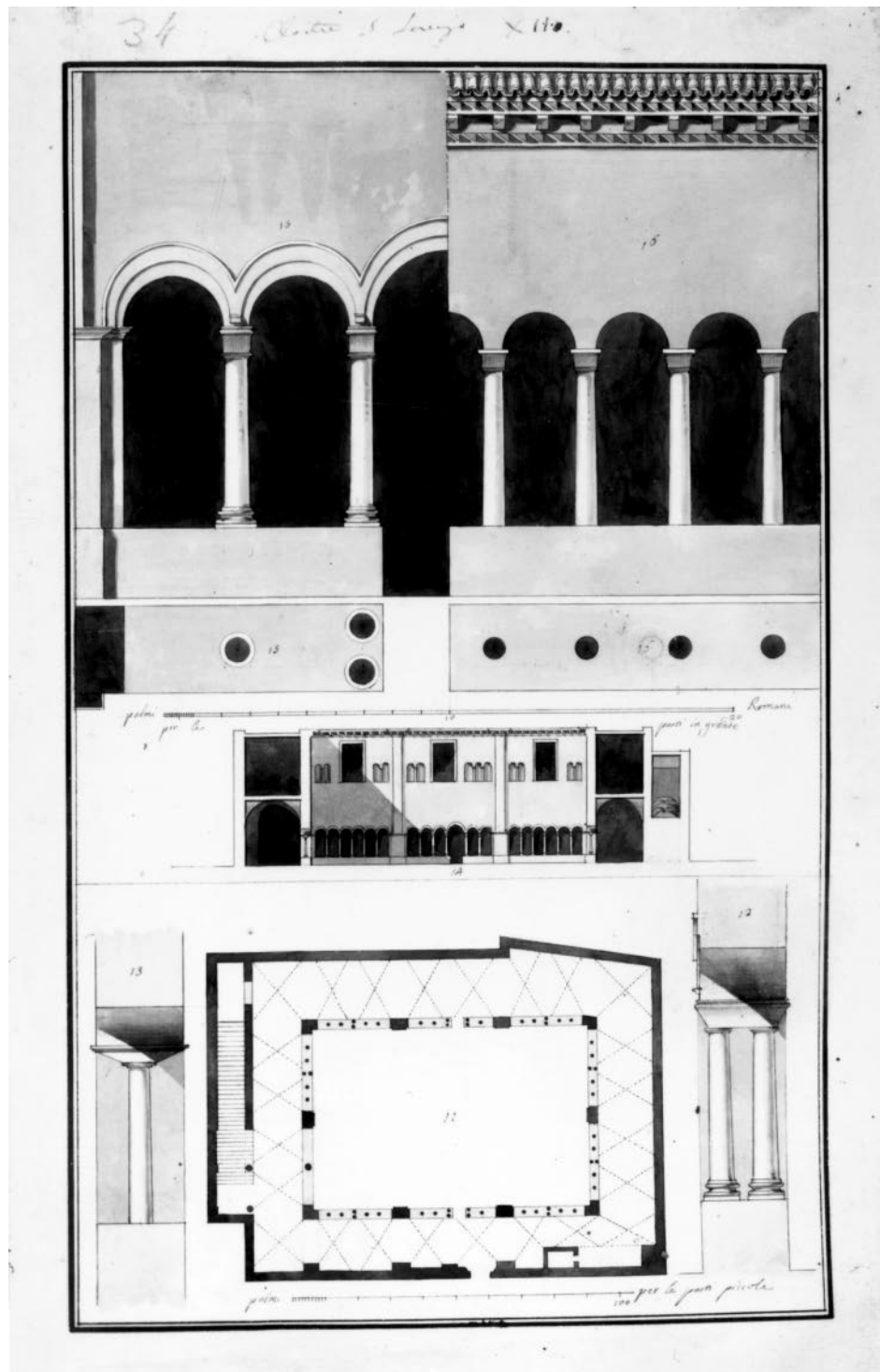


435. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Ostflügel und Südflügel (Foto Mondini 2006)

ohne Mittelachsenbetonung. Im Mauerwerk sind noch deutlich die Spuren der großen Renaissancefenster erkennbar, die der Zeichner von Séroux d'Agincourt in seiner vor 1790 entstandenen, unpubliziert gebliebenen Bauaufnahme des Kreuzgangs festhielt (Abb. 436).⁶⁰² Das mittlere Joch weist eine zehnfache Arkadenfolge auf, bei der wieder die auf der Mittelachse angeordneten Stützen – wie im Erdgeschoß an den seitlichen Jochen – verdoppelt wurden. Die Arkadenserien im Erdgeschoß sind durch einen auf Marmorkonsolen ruhenden Blendbogen ausgezeichnet, während sie im Obergeschoß ohne weitere Ornamentierung ausgeführt sind. Das Kranzgesims aus zwei gegenläufigen Sägezahnreihen mit eingeschobenen Marmorkonsolen wird

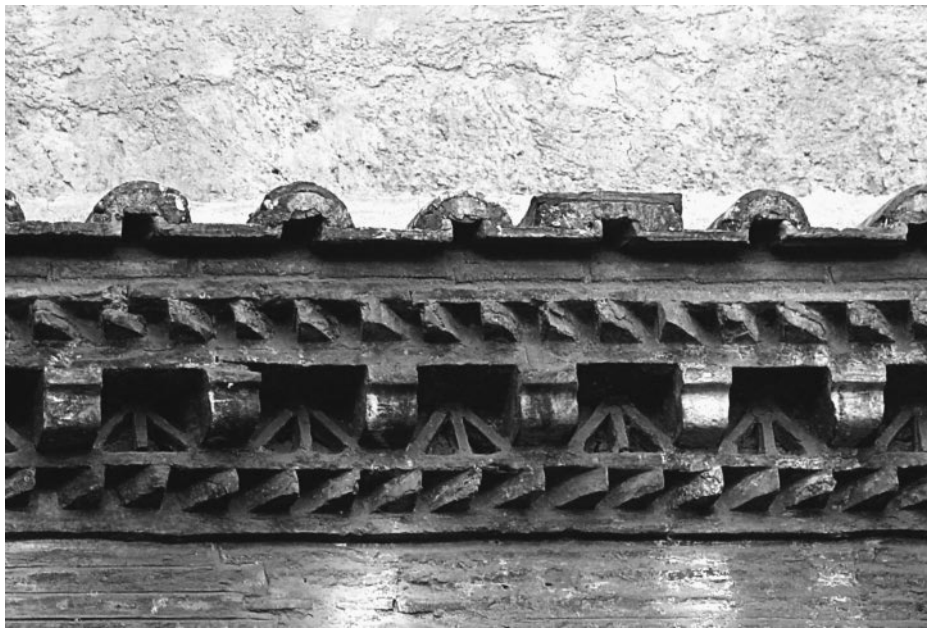
⁶⁰² Zeichnungskorpus von Séroux d'Agincourt, BAV, Vat. lat. 9839, fol. 37r.

436. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Grundriss und Aufriss, aus dem Zeichnungscorpus von Séroux d'Agincourt (BAV, Vat. lat. 9839, fol. 73r)



am Eingangsflügel (im Westen) angereichert durch Ziegelleisten, die diagonal und senkrecht in die Abstände zwischen den Konsolen eingefügt sind (Abb. 437).⁶⁰³

⁶⁰³ Vgl. den ähnlichen Fries am Langhaus von S. Maria in Trastevere; Poeschke, Kirchenbau (1988), S. 21, Abb. 32.



437. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Westflügel, Kranzgesims (Foto Mondini 2004)

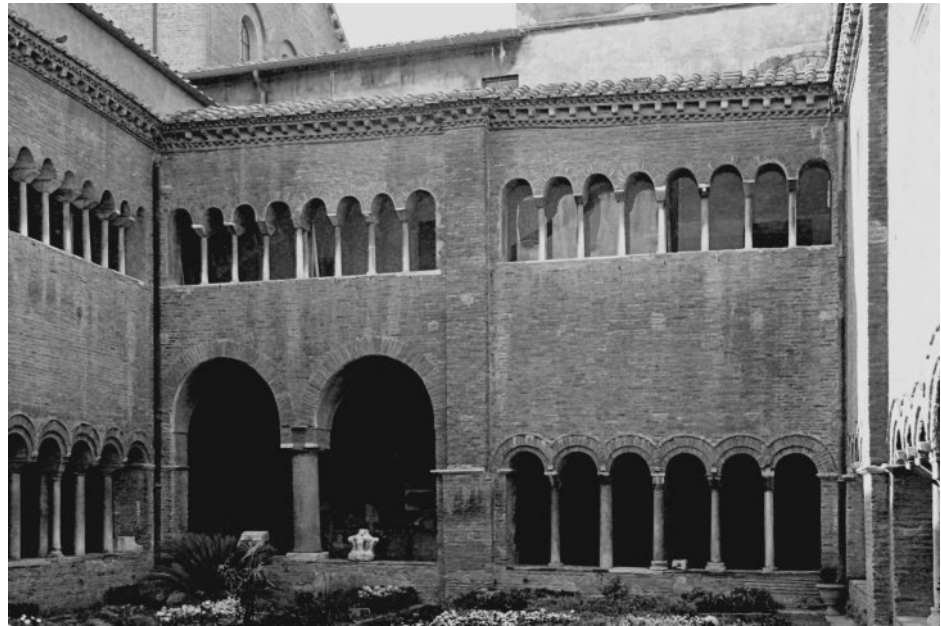


438. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Südflügel, Kämpferkapitelle (Foto Mondini 2006)

Der Südflügel mit seinen zwei Jochen weist keinen Eingang in den Innenhof auf; er diente der Erschließung des bedeutendsten Traktes des mittelalterlichen Klosters.⁶⁰⁴ In der Bauplastik finden sich sorgfältig gearbeitete Werkstücke wie die auf der Klostergarten­seite profilierten Kämpferkapitelle (Abb. 438). Das Obergeschoß ist schlicht und wird durch zwei dreiteilige Fenster belichtet.

⁶⁰⁴ Barclay Lloyd vermutet, dass sich der Kapitelsaal am westlichen Ende des Südtrakts befand, Barclay Lloyd (1996), S. 102.

439. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Nordflügel (Foto Mondini 2004)



440. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Nordflügel, Christoffer-Wilhelm Eckersberg, Gemälde, 1824 (nach Burl. Mag., März 1986)



Der zur Basilika gewandte Nordflügel wird im westlichen Joch durch einen Maßstabsprung ausgezeichnet: Anstelle der üblichen, sechsfachen Arkade öffnen sich dort zwei „kolossale“ Bögen, die auf einer kräftigen Säule – eigentlich einem antiken Säulenstumpf – mit einer umgekehrten Basis als Kapitell ruhen (Abb. 439). Die Säule steht mit ihrer Plinthe auf derselben Brüstungsmauer wie die Arkadenserien in den benachbarten Jochen. Ein Gemälde von Christoffer-Wilhelm Eckersberg von 1824, das den Blick von Westen in den nördlichen Flügel zeigt, dokumentiert einen heute nicht mehr existierenden, „exzentrischen“ Zugang zum Klostergarten östlich der beschriebenen Säule (Abb. 440). Die große Doppelarkade, welche die Doppelöffnung zum Treppenhaus wiederholt, diente demnach als eigentlicher Hauptzugang zum Kloster-



441. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Nordflügel, Kapitelle (Foto Mondini 2006)



442. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Nordflügel, Obergeschoß, Kapitelle (Foto Mondini 2006)

garten. Spuren eines Brunnenhauses finden sich nicht. Wahrscheinlich befand sich in der Mitte des Kreuzgangs, an der Stelle des heutigen Goldfischteichs, ein Brunnen.

Die Bauskulptur des Kreuzgangs setzt auf Schlichtheit und wirkt streckenweise unbeholfen altertümlich, was bei römischen Kreuzgängen jedoch eher die Regel ist, wenn man von der Prachtentfaltung der beiden zwei bis drei Jahrzehnte jüngeren Vassalletti-Kreuzgänge von S. Paolo f.l.m. und S. Giovanni in Laterano absieht. Zu vermuten ist hier in S. Lorenzo – wie sonst für Kreuzgänge üblich – eine der Maurerwerkstätten, die auf den Bau von Glockentürmen spezialisiert war.⁶⁰⁵ Die meisten Kämpferkapitelle sind für eine einzige Säule ausgebildet und als klare stereometrische Formen belassen. Vereinzelt sind bei den gekoppelten Säulen die Kämpfer zu gepaarten Kelchblattkapitellen bearbeitet (Abb. 441): die Binnenzeichnung ist nur grob eingeritzt, auf den Blattrücken sind die Nerven deutlich erhaben herausgearbeitet.⁶⁰⁶ Im Obergeschoß des Nordflügels des Klosters finden sich – von den restaurierten Teilen abgesehen – Kämpferkapitelle, denen ein Zungenblatt mit fleischigem Ende aufgelegt ist (Abb. 442). Sie wirken in ihrer Formensprache moderner. Dennoch lässt sich am einheitlichen Mauerwerk, das ein Modul von 28–31 cm (fünf Lagen) aufweist, kein Indiz erkennen, das auf einen Unterbruch der Bautätigkeit deutete.⁶⁰⁷

Barclay Lloyd ist in ihrer Studie zur Architektur des Klosters nicht auf ein interessantes Portal eingegangen, das im Obergeschoß vom Nordflügel aus in die Räume des Ostflügels führt (Abb. 443). Die Tür hat eine lichte Höhe von 2,18 m und eine Breite von 1,21 m und scheint *in situ* zu sein.⁶⁰⁸ Dies schließt aber nicht aus, dass man um 1190 die Portalrahmung aus einem älteren Zusammenhang

als Bauspolie im Obergeschoß des neuen Kreuzgangs versetzte. An der Vorderseite der seitlichen Pfosten wächst über einem glatt belassenen, 13 cm hohen Sockel eine Ranke, die sich um 15 fünfblättrige Blüten

⁶⁰⁵ Auf Werkstattidentität für Kreuzgang und Turm hat Priester (1993, S. 218) in Bezug auf die Kreuzgänge von S. Maria Nuova und S. Cecilia hingewiesen, wobei sich gerade beim Kreuzgang von S. Lorenzo f. l. m. keine eindeutige Zuordnung zu einer der von Priester unterschiedenen Campanili-Werkstätten vornehmen ließ. Siehe auch Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 486.

⁶⁰⁶ Es handelt sich um eine ganz andere Auffassung als die der schlichten Kelchblattkapitelle im Kreuzgang von SS. Quattro Coronati (um 1220), wohl aus der Werkstatt von Pietro de Maria (Claussen, Magistri (1987), S. 161), oder im Kreuzgang von S. Cosimato (Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 358, Abb. 286), wobei ich auch dort eine Datierung der Kapitelle ins 13. Jahrhundert für plausibler halte als die von Claussen vorgeschlagene ins späte 11. oder 12. Jahrhundert.

⁶⁰⁷ Barclay Lloyd (1996), S. 101, Anm. 33; Avagnina, Strutture (1976/77), S. 230ff. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass Teile eines älteren Kreuzgangs (Säulen und Krückenkapitelle) wieder verwendet wurden. Da Bra formuliert die These, dass Teile eines Vorgängerkreuzgangs wieder verwendet wurden, darunter die in der Außenwand freigelegten Säulen im Ostflügel, Da Bra (1952), S. 114f.

⁶⁰⁸ Das ist eine Vermutung auf Grund der präzisen Zusammenfügung der seitlichen Pfosten und des Sturzes; sie lässt sich jedoch wegen der verputzten Wand nicht am umgebenden Mauerwerk verifizieren.

windet und um diese kleine Voluten bildet. Motiv und Reliefauffassung greifen frühmittelalterliche Traditionen des 8./9. Jahrhunderts auf, die aber noch bis Anfang des 12. Jahrhunderts in Rom verbreitet waren. Der Türsturz zitiert antike Ornamentik: über einem Astragal krägt ein Karnies mit einem lesbischen Kymaton hervor, auf dem noch Bemalungsspuren (Blau und Gelb) erkennbar sind.⁶⁰⁹ Broccoli, der dieses Portal erstmals publizierte, datierte es ins 9. Jahrhundert.⁶¹⁰ Meines Erachtens ist aber auch eine Datierung dieser Portalrahmung in die zweite Hälfte des 10. oder in die 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts, in die Nähe des Hauptportals von S. Maria in Cosmedin, nicht auszuschließen.⁶¹¹

Die Bauzeit des von Clemens III. gestifteten Kreuzgangs mag sich noch etwas in das Pontifikat von Coelestin III. hineingezogen haben. Dennoch erscheint der Kreuzgang in den Teilen des späten 12. Jahrhunderts aus einem Guss. Barclay Lloyd hat zu Recht hervorgehoben, dass die von Clemens III. am Kreuzgang initiierte Baukampagne den Auftakt gab für eine mehrere Jahrzehnte dauernde Folge von großen baulichen Unternehmungen bei S. Lorenzo f.l.m.⁶¹² Der zweigeschoßige Kreuzgang von S. Lorenzo figuriert zudem unter den frühen römischen „chiostri“:⁶¹³ denn der eigentliche Bauboom fand dann in den ersten drei Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts statt unter „Federführung“ der römischen Marmorari-Familien.⁶¹⁴ Unter den früheren nächsten „Verwandten“ ist der Kreuzgang von S. Cecilia in Trastevere zu nennen, der ebenfalls doppelt abgesetzte Bogenfolgen aufweist, die jeweils auf einer Säule mit Kämpferkapitell ruhen.⁶¹⁵



443. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Kreuzgang, Obergeschoß, Portalrahmung um 1100 (Foto Mondini 2006)

⁶⁰⁹ Eine antike Vorlage dafür hätten die Bildhauer in der Kirche beispielsweise am Weinerntesarkophag an der Fassadeninnenwand finden können (siehe unten S. 509f).

⁶¹⁰ Obwohl sich für die seitlichen Türpfosten karolingische Vergleichsbeispiele in S. Prassede und S. Saba finden würden, lässt Broccoli die Einordnung des Türsturzes – ob spätantik oder karolingisch – offen, Broccoli (1981), S. 249–251, Nr. 187, Taf. LX.

⁶¹¹ Signiert im Türsturz IOANNES DE VENETIA ME FECIT. Giovenale datierte diese Portalrahmung von S. Maria in Cosmedin in das Pontifikat Nicolaus' I. (858–867), so auch Cecchelli, *Incorniciature* (1965), S. 21; Krautheimer nahm überzeugender das 11. Jahrhundert als Entstehungszeit an, Krautheimer, *Corpus II* (ital. 1962), S. 282; Buchowiecki, *Handbuch*, II (1970), S. 600; mit einer Datierung ins 11. Jahrhundert auch Melucco Vaccaro, *Corpus* (1974), S. 163–165, Nr. 127, Taf. XLVII–XLVIII. Gandolfo schlägt mit Verweis auf den Baubeginn von S. Marco in Venedig eine Datierung des Portals um 1063 vor, Gandolfo, *programmi* (1985), S. 529f. Claussen, *Renovatio* (1992), S. 90 mit Bibliographie. Zu den unterschiedlichen Tendenzen der Skulptur des 11. Jahrhunderts Claussen, *Römische Skulptur* (2004). Mit einer Datierung in die 2. Hälfte des 10. bzw. in die 1. Hälfte 11. Jahrhunderts siehe M. Schmitz, *S. Maria in Cosmedin*, in: Claussen, *Kirchen M–N*.

⁶¹² Barclay Lloyd (1996), S. 102.

⁶¹³ „La première tentative faite à Rome pour donner à un cloître un certain caractère d'élégance se rencontre au monastère de S. Laurent hors des murs“ Clausse, *Marbriers* (1897), S. 424–428. Frühere Kreuzgänge: S. Cecilia, S. Francesca Romana, SS. Vincenzo e Anastasio, S. Sebastiano (Säulen und Kapitelle im Lapidarium erhalten).

⁶¹⁴ So die Kreuzgänge von S. Paolo f.l.m., S. Giovanni in Laterano, S. Cosimato, S. Sabina etc.

⁶¹⁵ Matthiae (1966), S. 117 mit einer Datierung ins ausgehende 12. bzw. frühe 13. Jahrhundert. Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 240ff mit einer Datierung ins frühe 12. Jahrhundert. Schmitz führt als *Terminus post quem* die Übernahme von S. Cecilia durch Regularkanoniker an, die in den 1130er bzw. frühen 1140er Jahren erfolgt sein soll, Schmitz, *Geschichte* (2007), im Druck. Ich könnte mir auch eine größere zeitliche Nähe zum Kreuzgang von S. Lorenzo vorstellen d.h. um 1160/1170.



444. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Grabinschrift des Landolfus († 963), südliche Seitenschiffwand der Pelagius-Basilika (Foto Senekovic 2008)

GRABMÄLER

FRÜHE HOCHMITTELALTERLICHE GRABINSCHRIFTEN

Grabinschrift des Landolfus, † 963 (Abb. 444):⁶¹⁶

[+ pr]ECLV[is] HIC RECVBAT LA[ndolfus vulnere f]OSSVS | QVEM FLE[vi]T NIMIVM CON[- - -]
 | CARA SEN[at]RICIS THEODO[re atque ioha]NNIS | CONSVL[is] ATQVE DVCIS [inclyta progenies]
 |⁵ CVM FLOR[e]RET ENIM PRIME[vo flore iu]VENTE | EFFVDIT VITAM SANG[ui]ne PURP[ur]EO |
 [- - -] ENITVIT CV[- - -]NIOR AEVO | [- - -] PEREMIT EVM | HVNC SIBI FECIT ADOPTIVV[m
 m]AROZA [se]NATRIX |¹⁰ AC NVTRIVIT EVM DELIC[iis] VARIIS | [c]VI TVMVLVM LVGENS [mate]
 R CONS[t]RVXIT AB IMO | [i]N QVO MEMBRA SVA PV[lchr]A NIMIS [p]OSVIT | MARTYRIS AD
 TEMPLVM PR[oper]ANTES D[ici]TE CIVES | LANDOLFO IVVENI PAR[ce b]ENIGNE D[eu]S |¹⁵
 [d]EP[OSITVS] XV K(A)L(ENDAS) AVG(VSTI) TEM[p(ore) do]M(NI) IOH(ANN)I(S) XII P(A)P(E)
 INDIC(TIONE) VI | [a]NNO D(OMI)NICE INCARNATIONIS D(OMI)N[i] DCCCC LXIII

[+ Pr]eclu[is] hic recubat La[ndolfus vulnere f]ossus,

Quem fle[vi]t nimium con[- - -]

Cara sen[at]ricis Theodo[re atque Ioha]nnis

Consul[is] atque ducis [inclyta progenies.]

Cum flor[e]ret enim prime[vo flore iu]vente,

Effudit vitam sanguine purpureo.

[- - -] enituit cu [- - -] nior aevo

[- - -] peremit eum.

Hunc sibi fecit adoptivu[m M]aroza [se]natrix

ac nutrit eum delic[iis] variis.

[C]ui tumulum lugens [mate]r cons[t]ruxit ab imo,

[I]n quo membra sua pu[lchr]a nimis [p]osuit.

Martyris ad templum pr[oper]antes d[ic]ite, cives:

Landolfo iuveni par[ce, b]enigne D[eu]s!

⁶¹⁶ Erstveröffentlichung mit Abschrift, Ergänzungen und Kommentar De Rossi (1864c); Da Bra (1931), S. 9; Silvagni, Epigraphica (1943), Taf. XVI,3. Neue Abschrift von Darko Senekovic 2009.

[D]epositus XV Kalendas Augusti, tem[pore do]mni Iohannis XII pape, Indictione VI, [a]nno Dominice Incarnationis Domin[i] DCCCC LXIII.

... enituit cu ... nior aevo] Moribus enituit cumulo dignior aevo De Rossi.

Seit 1864 ist in der südlichen Seitenschiffwand der Pelagius-Basilika eine aus mehreren Fragmenten rekonstruierte Grabinschrift eingemauert. Sie nennt den jungen Adligen Landolfus, der am 18. Juli 963 an einer Verletzung verstarb. Er war Sohn der Theodora Senatrix und des *consul atque dux* Johannes (es handelt sich um Johannes III., Herzog von Neapel 928–969). Er wurde wie ein Adoptivsohn von einer Senatrix Marozia aufgezogen, die wohl nicht mit Marozia I, der Frau Alberichs I. von Spoleto und Mutter des römischen Senators Alberich II. (932–955), sondern mit deren Nichte Marozia II zu identifizieren ist.⁶¹⁷ Die Inschriftplatte misst 2,10 x 1,25 m. Valesio sah im frühen 18. Jahrhundert Teile dieser Inschrift verstreut im Boden der Südvorhalle.⁶¹⁸ Daraus kann geschlossen werden, dass man bei der Erneuerung der Vorhalle im 13. Jahrhundert die große Grabplatte zersägte und ihre Teile als Bodenpflasterung verwendete. Von der ursprünglichen Lokalisierung des Grabes ist nichts bekannt. Wahrscheinlich war auch die Tochter einer weiteren Schwester des Landolfus, eine Maria Senatrix, in S. Lorenzo f.l.m. bestattet, denn Valesio zeichnete noch ein weiteres, bis dato nicht beachtetes Inschriftfragment auf mit folgendem Wortlaut (Abb. 445):⁶¹⁹

--- m]EMBRA S[epulta ---] | [--- tum]VLI DV[m ---] | [--- ma]RIAE SENATRICI[s ---] | AEV[um ---

--- m]embra sepulta [--- tum]uli du[m ---] Mariae senatrici[s ---] aev[um ---

Diese Maria Senatrix könnte identisch sein mit der Tochter von Johannes II., dem Herzog von Gaeta (934–962) und Theodonanda, der Tochter der oben erwähnten Senatrix Theodora III und Johannes III., Herzog von Neapel (928–969) (Theodonanda galt 957 bereits als verstorben).⁶²⁰ Eine andere Option wäre, dass die in der Inschrift genannte Maria Senatrix mit der Mutter von Alberich III. und der beiden Päpste Benedikt VIII. (1012–1024) und Johannes XIX. (1024–1032), die sie aus der ehelichen Verbindung mit dem Grafen Gregor von Tusculum (935–1013) hatte, gleichzusetzen wäre.⁶²¹

Dies spricht doch sehr dafür, dass die Abtei von S. Lorenzo f.l.m. im 10. und 11. Jahrhundert einigen hochgestellten Familienmitgliedern der Grafen von Tuskulum, die mit Vertretern des kampanischen und

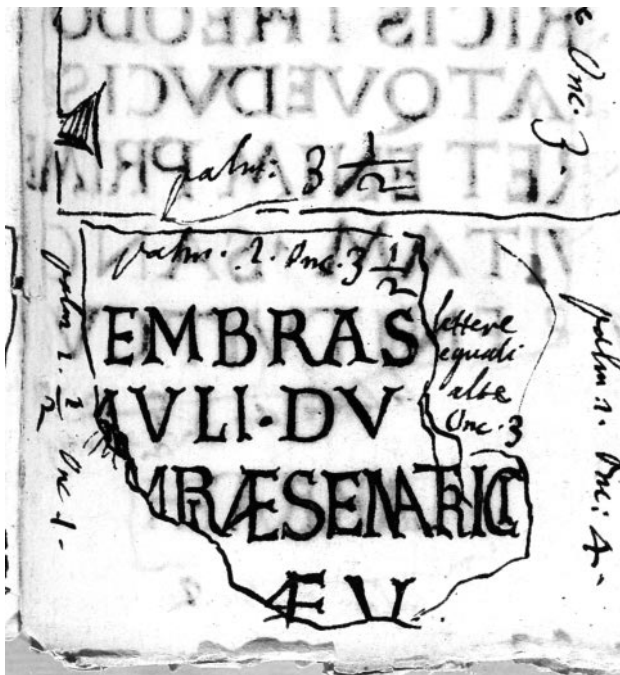
⁶¹⁷ Für die Errichtung des Klosters S. Maria in Aventino stiftete Alberich II. um 939 sein Haus (*sua domum propriam ubi ipse natus est Romae*), das er über seine Mutter Marozia I von seiner Großmutter Theodora I der Gattin des Vestiarus Theophylactus geerbt hatte; Hugo Farfensis, *Liber destructionis monasterii Farfensis*, MGH SS, XI, S. 536, vgl. A. Peroni/S. Riccioni, *The reliquary Altar of S. Maria del Priorato in Rome*, in: *Early Medieval Rome and the Christian West. Essays in Honour of Donald A. Bollough*, hrsg. von Julia M.H. Smith, Leiden/Boston/Köln 2000, S. 135–150, 140, 149. Die Namen Theodora und Marozia senatrix wiederholen sich im 10. Jahrhundert in verschiedenen Generationen: Landolfus ist wahrscheinlich der Sohn der Theodora III, die wohl in dritter Generation als Enkelin von Theodora I und Tochter von Theodora II mit *Johannes consul atque dux*, wie es in der Inschrift heißt, verheiratet war. Nach ihrem Tod, scheint Landolfus von seiner Tante Marozia II, ebenfalls Tochter von Theodora II, aufgezogen worden zu sein. Soweit die einleuchtende Rekonstruktion des Stammbaums bei De Rossi (1864c), S. 68. Fedor Schneider identifiziert erstmals den Vater des Landolfus mit Johann III. (928–969), Herzog von Neapel, vgl. F. Schneider, *Die Epitaphien der Päpste und andere stadtrömische Inschriften des Mittelalters (IV.–XII. Jahrhundert)*, Rom 1933, S. 32. Ich danke Sebastian Scholz für diesen bibliographischen Hinweis. Die von De Rossi anhand dieser Inschrift „rekonstruierte“ Theodora III und ihr Sohn Landolfus müsste im von Klaus-Jürgen Herrmann zusammengestellten Stammbaum der Tuskulaner als weitere Tochter von Theodora II ergänzt werden, vgl. Herrmann, *Tuskulaner Papsttum* (1973), S. 183. Zum bewegten „Frauenregiment“ der Senatrices Romanae im 10. Jahrhundert siehe Gregorovius, *Rom*, Bd. I, 6. Buch (DTV-Ausg. 1988, I, 2, S. 577–600).

⁶¹⁸ Valesio, *Archivio Storico Capitolino*, Cred. XIV, T. 40, fol. 182v, 184r–v.

⁶¹⁹ Dieses Inschriftfragment gehört nicht zum Landolfus-Grab. Valesio gibt folgende Maße: Höhe pal. 1.1/2, onc. 1; Breite pal. 2.0, onc. 3.1/2, Valesio, *Archivio Storico Capitolino*, Cred. XIV, T. 40, fol. 182r.

⁶²⁰ T. Strasser, *Où sont les femmes? Prosopographie des femmes des familles princières et ducales en Italie méridionale depuis la chute du royaume Lombard (774) jusqu'à l'installation des Normands (env. 1100)*, in: *Prosopon: The Journal of Prosopography* 1, 2006, S. 61–74, hier 70. Siehe auch die Online-Publikation der Foundation for Medieval Genealogy <http://fmg.ac/Projects/MedLands/SOUTHERN%20ITALY,%20PRE-NORMAN.htm> (8. Juni 2009).

⁶²¹ Gregor von Tusculum war mit einer Maria verheiratet und war wahrscheinlich ab 986 auch „Senator Romanorum“, dies ist jedoch nicht belegt; Gregor und Maria waren im Juni 1013 bereits verstorben vgl. Herrmann, *Tuskulaner Papsttum* (1973), S. 1. Prinzipiell kann ferner nicht ganz ausgeschlossen werden, dass unsere Maria senatrix, sowohl mit der Tochter von Theodonanda als auch mit der Gattin von Gregor von Tusculum identisch ist.



445. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Fragment der Grabinschrift einer Maria Senatrix (?) Abschrift von Valesio, 18. Jh. (Foto Archivio Storico Capitolino)



446. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Grabinschrift des Atto († 1068), südliche Seitenschiffwand der Pelagius-Basilika (Foto Senekovic 2008)

beneventanischen Hochadels verbunden waren, als Grablege diente. Diese Hypothese wird auch durch die im Kreuzgang aufbewahrte Inschrift an der Gipstransenne eines der Narthexfenster (Abb. 264) gestützt, die den Papstnamen Johannes' XIX. (1024–1032) nennt. Nach der im Anhang von Darko Senekovic vorgeschlagenen Deutung des erhaltenen Wortlauts⁶²² waren wohl auf einer der verlorenen Pendant-Transennen weitere Geschwisternamen des Liutolfus als auch des Papstes Johannes XIX. erwähnt.⁶²³ Liutolfus ist kein tuskulaner Name, sondern weist eher auf eine Abstammung aus dem kampanisch-beneventanischen Adel hin; er konnte aber bis dato in den Quellen nicht identifiziert werden. Da Papst Johannes XIX. zusammen mit der Formulierung *fratris eius* in der Inschrift auftritt, ist denkbar, dass auch einer der anderen Söhne der als zweite Option genannten Maria Senatrix und Gregors von Tusculum, nämlich der mächtige Graf Alberich III. (gest. vor 1044) – Theophylakt alias Papst Benedikt XVIII. (1012–24) war bereits verstorben – in der verlorenen Pendant-Inschrift figurierte. Möglicherweise hatte Alberich III. im Obergeschoß des östlichen Seitenschiffs („Narthex“) der Basilika ein Familienoratorium für die erweiterte Sippschaft der Grafen von Tusculum und ihrer süditalienischen Verwandten gestiftet und mit Malereien ausstatten lassen. Dieses stand möglicherweise in Verbindung mit älteren Grablegen von Familienmitgliedern, die vielleicht „darunter“ – im Erdgeschoß des „Narthex“ (des östlichen Seitenschiffs) – oder in der alten Südvorhalle der Basilika, ihre letzte Ruhe gefunden hatten. Mit dieser Stiftung hätte sich Alberich III. in die Tradition seines Großonkels, Alberich II., als Wohltäter der Kirche (und des Klosters?) von S. Lorenzo eingeschrieben.⁶²⁴

⁶²² Siehe Anhang, S. 522.

⁶²³ Das Obergeschoß des „Narthex“ war wohl mit acht Fenstern unterschiedlicher Größe versehen. Eine weitere vollständig erhaltene Gipstransenne – bestehend aus einer querrechteckigen Platte (145 x 72 cm) und einer Lünette (141 x 072 cm) mit Flechtbandmustern befindet sich in derselben nordöstlichen Ecke des Kreuzgangs, sie wurde von Montorsi (1976), S. 317f veröffentlicht; Acconci hat die Reste einer zusätzlichen mit Flechtbandmotiven verzierten Transenne identifiziert, vgl. Acconci (2007), S. 95. Keiner dieser erhaltenen Fragmente weist jedoch weitere Inschriftreste auf.

⁶²⁴ Zur Förderungstätigkeit Alberichs II. siehe oben S. 475.

Grab des Acto *Presbyter et Monachus*, † 1068 (Abb. 446):⁶²⁵

+ OREM(VS) D(EV)S QVI DANIELE(M) A FE | RIS MORSIB(VS) AC A MEDIO FLAM | MARV(M) PVEROS LIBERASTI LIBE | RA D(OMI)NE FAMVLV(M) TVV(M) ACTONIS |⁵ P(RES)B(ITE)RO ET MONACHVS VNC A | B INFERNI TORVIS RICTIB(VS) ERIPE | ET MI(SERICORDI)E TVE GR(ATI) A I(N) LVCIS ET(ER)NE TE(M) | PLO C(ON)STITVE AMEN OBIIT | M(ENSE) MAR(TII) DIE VIII IND(ITIONE) |¹⁰ VI AN(NO) D(OMI)NI M LX VIII | TE(M)PORIB(VS) DOMNI | ALEXANDRI II P(A)P(E)

+ *Oremus. Deus, qui Daniele a feris morsibus ac a medio flammarum pueros liberasti, libera, Domine, famulum tuum Actonem presbiterum et monachum. Unc ab inferni torvis rictibus eripe et misericordie tue gratia in lucis eterne templo constitue. Amen. Obiit mense Martii, die VIII, Indictione VI, anno Domini M LX VIII, temporibus domni Alexandri II pape.*

Actonem presbiterum et monachum *coni.*] Actonis presbitero et monachus *inscr.*

Die heute im südlichen Seitenschiff unterhalb der Landolfus-Platte eingemauerte Grabinschrift (Maße 55 x 77 cm) nennt den Presbyter und Mönch Acto, der am 8. März 1068 während des Pontifikats Alexanders II. (1061–73) das Zeitliche segnete und in S. Lorenzo bestattet wurde. Leider ist die Provenienz der Inschrift, die wohl erst bei den Restaurierungen (Grabungen?) des 19. Jahrhunderts zum Vorschein kam, nicht bekannt. Der Wortlaut entspricht der Form nach einer *commendatio animae*.

Grabplattenfragment, das den Abt Bonizo nennt (Abb. 447, 448):⁶²⁶

- - - t]VIS MANEAT | [- - - at]QVE VOCANTE D(E)O | [- - - dominu]M K(ARISSI)ME LECTOR VT CONCEDAT | [ei - - - qui vi]X(IT) ANN(IS) PL(VS) M(INVS) XXII M(ENSEM) I D(IES) XII D(E) P(OSITA) N(ONAS) FEB(RVARI) |⁵ [- - - tempore] IOH(ANN)I(S) XVII P(A)P(E) | [- - -]ITE BONIZO ABB(AS) ISTV(M) MON(ASTERIVM?)

- - - t]uis maneat [- - - at]que vocante Deo [- - - dominu]m, karissime lector, ut concedat [ei - - - qui v]ixit annis plus minus XXII, mensem I, dies XII. Depositus nonas Februarii, [- - - tempore] Iohannis XVII pape [- - -]ite Bonizo abbas istum monasterium (?).

Die zwei Fragmente der Grabinschrift befanden sich im Boden der Südvorhalle und wurden dort von Valesio, Cancellieri und Séroux d'Agincourt in einem vollständigeren Zustand abgeschrieben.⁶²⁷ Heute ist das einzige erhaltene Fragment in der Nordostecke des Kreuzgangs in der Wand eingemauert; die ursprüngliche Lokalisierung des Grabmals bleibt unbekannt. Die Inschrift wurde einer Person (Frau oder Mann) gewidmet, die 22 Jahre alt wurde und in der Zeit lebte, als ein Bonizo Abt des Klosters von S. Lorenzo f.l.m. war. Die Identifizierung des Papstes „Johannes XVII.“ birgt einige Probleme: Da Johannes XVI. (997–998) ein Gegenpapst war, ist davon auszugehen, dass nicht der von Mai bis November 1003, wenige Monate lang regierende, nach heutiger Zählung genannte Papst Johannes XVII (1003) in der Inschrift gemeint war, sondern wohl sein Nachfolger Johannes XVIII. (1003/4–1009). Die Vermutung wird bekräftigt durch die Angabe in der Inschrift des Todestags im Februar, einem Monat, der nicht in die kurze Pontifikatszeit Johannes' XVII. fiel.⁶²⁸

BALDACHINGRÄBER

Aus einer einzigartigen Gruppe von vier bei S. Lorenzo f.l.m. überlieferten, mittelalterlichen Baldachin-gräbern haben sich zwei – eines heute in der Vorhalle, das andere im Westflügel des Kreuzgangs – erhalten. Diesen Grabmonumenten hat Ingo Herklotz einen grundlegenden Aufsatz gewidmet.⁶²⁹ Der Standort der

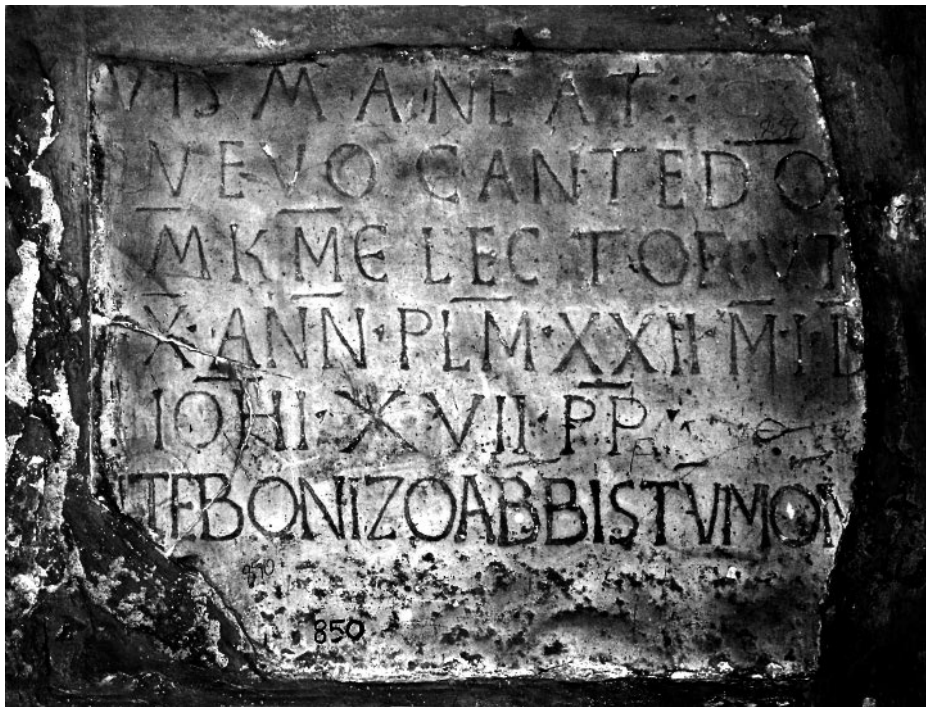
⁶²⁵ Forcella, *Iscrizioni XII* (1878), S. 409, Nr. 564; Da Bra (1931), S. 74. Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XXI,2.

⁶²⁶ Silvagni, *Epigraphica* (1943), Taf. XVIII,1.

⁶²⁷ Valesio, *Archivio Storico Capitolino*, Cred. XIV, T. 40, fol. 180r; Cancellieri, *BAV*, Vat. lat. 9164, fol. 64; Séroux d'Agincourt, *Manuskript zur Histoire de l'Art*, Los Angeles, The Getty Research Institute, 860191, Vol. II, fol. 220.

⁶²⁸ Darko Senekovic hat mich auf dieses Datierungsproblem aufmerksam gemacht, wofür ich ihm danke.

⁶²⁹ Herklotz, *Baldachingräber* (1980).



447. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Grabinschrift des Abtes Bonizo, Nord-Ost-Ecke des Kreuzgangs (Foto Senekovic 2004)



448. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Grabinschrift des Abtes Bonizo, Nord-Ost-Ecke des Kreuzgangs, Abschrift von Valesio, 18. Jh. (Foto Archivio Storico Capitolino)

Gruppe von Grabmonumenten war die Südvorhalle der Basilika. Dort überliefern bildliche Darstellungen aus Ciampini und Valesio sowie die Beschreibungen von Panvinio, Baglione, Gualdi und Bruzio vier Baldachingräber und einen figürlichen Sarkophag, auf den ich zurückkommen werde.⁶³⁰

⁶³⁰ Panvinio, BAV, Vat. lat. 6780, fol. 35r; Baglione, Chiese (1639), S. 155; Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253; Bruzio, BAV, Vat. lat. 11875, fol. 291r-v. Zusammenstellung der Abschriften bei Herklotz, Baldachingräber (1980), S. 20; Ciampini, Vet. Mon. (1690), Taf. XLV.1–2 sowie S. 183; ferner zu den Gräbern und Inschriften in der Südvorhalle Valesio, Archivio Storico Capitolino, Cred. XIV, T. 40, fol. 179–186v, bes. 179–181.



449. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Baldachingrab, heute in der Vorhalle (Foto Senekovic 2004)

Die beiden erhaltenen Grabmäler setzen sich zusammen aus einem Sockel, auf dem sechs Säulchen jeweils einen kaiserzeitlichen Sarkophagdeckel als Baldachin tragen. Diese Sarkophagdeckel des 2. Jahrhunderts n. Chr., kostbare Importstücke aus Pamphylien (Südtürkei), waren wohl bereits in ihrer ersten (antiken) Aufstellung Pendants und blieben auch in der hochmittelalterlichen Wiederverwendung ein Paar. Anlässlich der Einrichtung eines Lapidariums im Kreuzgang im Jahr 1823 wurden diese Monumente, die bis dato in der Südvorhalle gestanden hatten, in den Kreuzgang verlegt;⁶³¹ vor 1865, bei den Umbauten unter Pius IX., wurden die beiden Grabmonumente in die Fassadenportikus Honorius' III. transferiert und als Pendants vor der nördlichen und südlichen Seitenwand platziert. Nach dem Bombardement wanderte das Grabmal an der Nordseite, das die stärkeren mittelalterlichen Bearbeitungen aufweist, zurück in den Kreuzgang; bei dieser „Abschiebung“ musste es zwei seiner Säulchen, die mit Basis und Kapitell in einem Stück bearbeitet sind, seinem Pendant überlassen, das in der Westvorhalle bleiben durfte.⁶³²

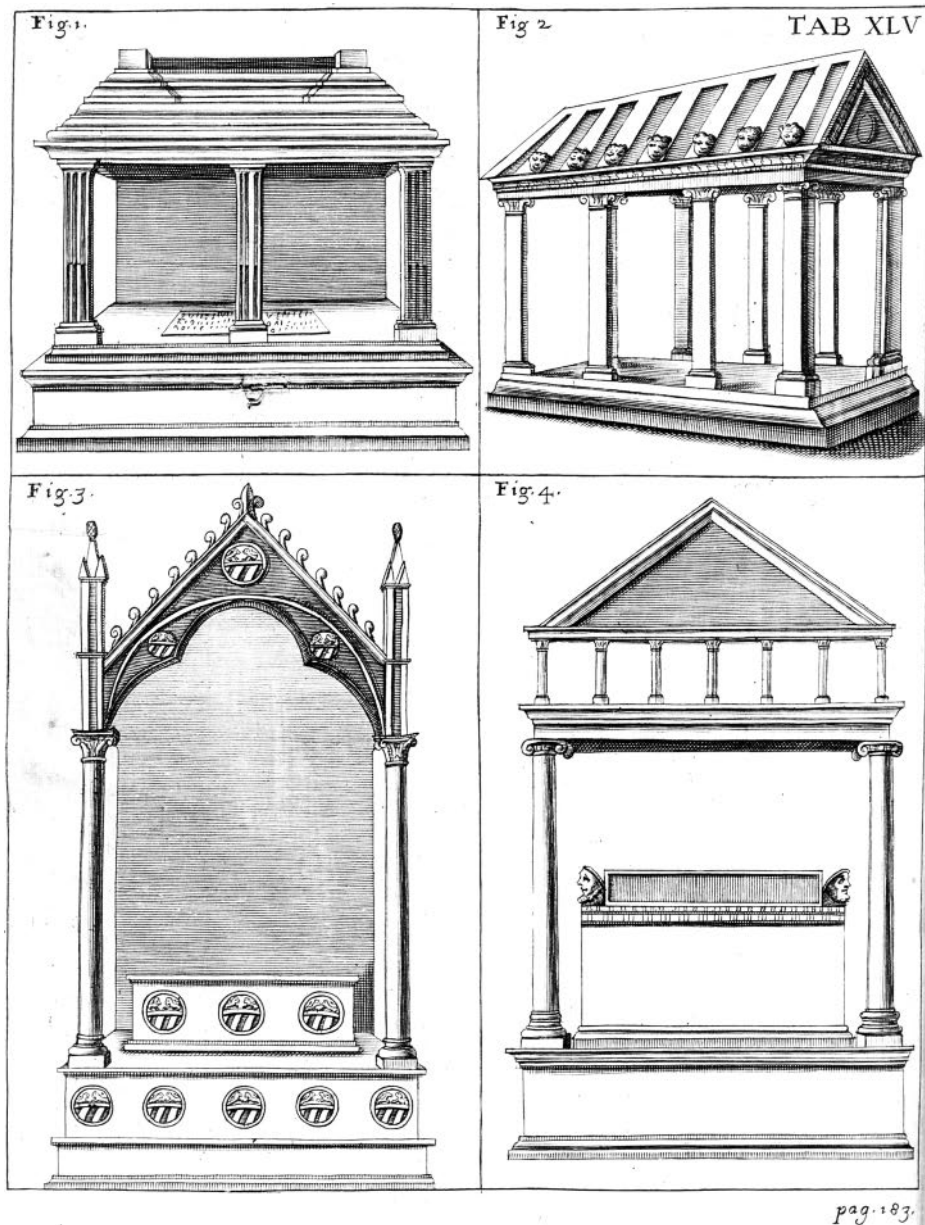
Erstes Baldachingrab, heute in der Vorhalle (Abb. 449, 450):

Seine Gesamthöhe beträgt 1,85 m. Über einem 33 cm hohen Sockel, der wahrscheinlich modern ist, da er auf dem Stich von Ciampini fehlt, liegt eine 14 cm hohe, mehrfach profilierte Basisplatte. Sie setzt sich aus mehreren, wieder verwendeten Marmorstücken zusammen, die mit Metallklammern zusammengehalten werden; ihre Profilierung ist hochmittelalterlich. Die Ausmaße des Sockels sind mit 1,30 x 2,51 m etwas größer als jene des antiken Sarkophagdeckels, der mit seinen 1,20 x 2,44 m den Maßstab für das Monument vorgab. Seit dem 19. Jahrhundert sind es nur noch sechs Säulen, die den antiken Sarkophagdeckel tragen: vier, die samt Kapitell und Basis aus einem Werkstück gearbeitet sind und in der „hinteren“ Reihe in den Ecken zwei einfache, kräftigere Säulenschäfte ohne Basis und Kapitell. Ihre Höhe misst 81 cm; besonders die Schäfte der Säulen mit Kapitell und Basis zeichnen sich durch eine reiche Marmorierung aus. Der antike Sarkophagdeckel ist im Vergleich zu jenem des anderen erhaltenen Baldachingrabes weniger reich geschmückt. Die Konsolen im Gesims und die Dachsparren sind glatt belassen.

Einzig die antikisierende Profilierung der Sockelplatte mit einer doppelten attischen Basis und die Kapitelle (Höhe 10 cm, Breite und Tiefe 13 cm) geben Anhaltspunkte für eine stilistische Datierung in das zweite Viertel des 12. Jahrhunderts (Abb. 451). Wie Herklotz und vor ihm bereits Déer erkannt haben, finden

⁶³¹ Bunsen (1838), S. 327.

⁶³² Herklotz, Baldachingräber (1980), S. 11, Anm. 3 und Abb. 3 (Baldachingrab der Vorhalle im 19. Jh.). Heute befindet sich dort das Grabmal von De Gasperi.



450. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Zusammenstellung von Grabmälern: Nr. 1 verlorenes Baldachingrab; Nr. 2 Baldachingrab, heute in der Vorhalle; Nr. 4 Fieschi-Grab, Ciampini, Vet. Mon. (1690/99), Taf XLV (Foto BH)

sich in der graphischen Reliefauffassung der vier kleinen, korinthischen Kapitelle verwandte Merkmale mit jenen der Hauptaltarkapitelle in S. Lorenzo von 1148 bzw. mit den früheren Kapitellen an den Wandgräbern in der Vorhalle von S. Maria in Cosmedin (Alfanus, gest. 1123) und in der Rotunde von SS. Cosma e Damiano.⁶³³ Die Helices wachsen Y-förmig direkt aus dem Halsring empor; die zackigen Akanthusblätter, die den Kapitellkörper umschließen, wurden mit dem Bohrer bearbeitet; den Abakus schmückt eine sechsblättrige Blüte. Es lässt sich nicht definitiv entscheiden, ob die beiden hinteren, etwas kräftigeren Säulenschäfte, die ohne Kapitell und Basis auskommen, das Resultat einer späteren Restaurierung sind oder doch auf die Entstehungszeit zurückgehen. Ich vermute, dass sie zum mittelalterlichen Grabmal gehörten, weil

⁶³³ Deér, *Porphyry Tombs* (1959), S. 36; Herklotz, *Baldachingräber* (1980), S. 14; siehe Vergleichsbeispiele in Herklotz, *Sepulcra* (1985/2001), S. 220–223, Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 378ff.



451. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Baldachingrab, heute in der Vorhalle, mittelalterliches Kapitell und antike Löwenprotome (Foto Mondini 2004)

452. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, erratisches Kapitell eines Baldachingrabs, heute in einer der Kreuzgangsarkaden eingebaut (Foto Mondini 2006)



beide Sarkophagdeckel auf ihrer Rückseite eine große Fehlstelle aufweisen, die nicht auf Kriegsschäden, sondern eher auf frühe Versuche, die Sarkophage mit einem Hebel aufzubrechen, zurückzugehen scheint. Wenn die Beschädigungen bereits zur Entstehungszeit der Baldachingräber existierten, dann hätten auf der hinteren Seite? gar keine mittleren zwei Säulchen aufgestellt werden können, und die kräftigeren Säulchen (ohne Kapitell) in den Ecken hätten ihre statische Berechtigung gehabt. In diesem Fall wäre Ciampinis nicht besonders genaue Darstellung des Baldachingrabs mit acht Säulchen mit Kapitell und Basis eine irreführende Rekonstruktion. Zwei der kapitelllosen Schäfte, die bis 1945 in der vorderen Reihe dieses Grabmals eingesetzt waren (und heute im Grabmonument im Kreuzgang eingebaut sind), ersetzen hingegen mit Sicherheit Werkstücke, die als Säulchen mit Kapitell und Basis ausgeführt waren. Den Beweis dafür liefert ein erratisches mittelalterliches Kapitell, das in der nördlichsten Arkadenfolge im Westflügel des Kreuzgangs eingebaut wurde und welches sowohl in den Maßen als auch in der Bearbeitungsweise mit jenen an den Baldachingräbern übereinstimmt (Abb. 452).⁶³⁴ Wann diese behelfsmäßige Restaurierung der Kreuzgangsarkade erfolgte, lässt sich nicht näher bestimmen: möglicherweise hat sie 1823 stattgefunden, als im Kreuzgang ein Lapidarium eingerichtet wurde und die beiden Baldachingräber von der Südvorhalle dahin transferiert wurden.

Zweites Baldachingrab, heute im Kreuzgang (Abb. 453, 454):

Nach der Bombardierung (1943) fand das zweite Baldachingrab im Westflügel des Kreuzgangs seine neue Aufstellung. Auch hier ist der 33 cm hohe Sockel wohl erst im 19. Jahrhundert hinzugefügt worden. Die Maße des Grabmonuments weichen unwesentlich von jenen seines Pendant ab.⁶³⁵ Wie bereits erwähnt ist für die Bedachung dieses Grabmals ein antiker Sarkophagdeckel verwendet worden, der in den Details reicher ausgeschmückt war: die Konsolen im Kranzgesims sind zu einem Akanthusblatt ausgearbeitet, First

⁶³⁴ Kapitell: Höhe 11 cm, Breite und Tiefe 13,5 cm. Auch die Basis mit Plinthe gehört zum Baldachingrab, während der Schaft durch einen kräftigeren, 1,14 m langen ersetzt wurde.

⁶³⁵ Länge 2,50 m, Breite 1,24 m. Gesamthöhe 1,85 m. Höhe der Säulen 85 cm.



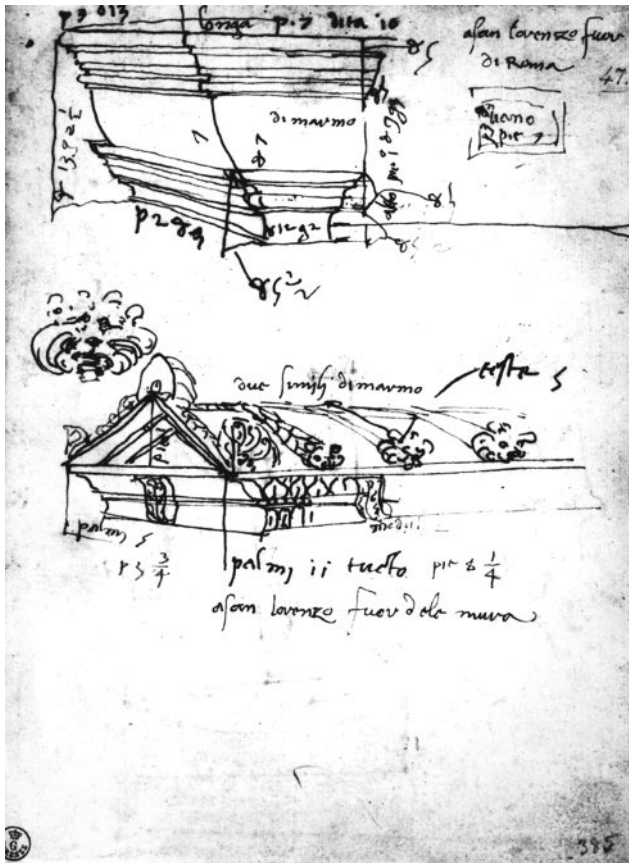
453. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Baldachingrab, heute im Kreuzgang (Foto Senekovic 2004)



454. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Baldachingrab, heute im Kreuzgang, Foto noch in der ehemaligen Aufstellung in der Westvorhalle (Foto um 1900, Foto BH)

und Dachsparren weisen ein schuppenartiges Ziegelmotiv auf, die Dachschrägen sind durch eine horizontale Absetzung gegliedert. Es war denn auch dieses Stück, das die Aufmerksamkeit des Architekten Baldassare Peruzzi auf sich zog (Abb. 455).⁶³⁶ In einer Federskizze mit der Überschrift „due simili di marmo“ und darunter „a san Lorenzo fuori de le mura“ hielt Peruzzi die charakteristischen Elemente und die Maße dieses

⁶³⁶ Herklotz, Baldachingräber (1980), S. 12; Baldassare Peruzzi Uffizien A 358r. Bartoli, Mon. ant (1914), Bd. II, Taf. CXVIII, fig. 211, Bd. VI, S. 41.



455. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Baldachingrab, heute im Kreuzgang, Zeichnung von Baldassare Peruzzi (Uffizien A 358r)



456. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Baldachingrab, heute im Kreuzgang, mittelalterliche „Restaurierung“ eines Löwenkopfes. (Foto Mondini 1990)

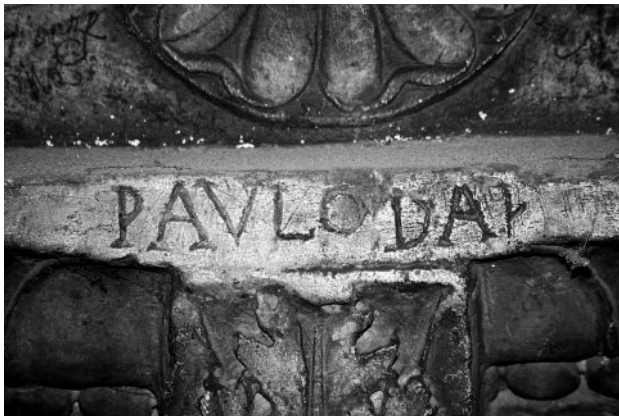
miniaturisierten Tempeldachs fest; eine der Löwenprotomen griff er noch vergrößert am linken Blattrand heraus. Diese Spolie scheint jedoch zum Zeitpunkt ihrer Wiederverwendung als Baldachindach stärker beschädigt gewesen zu sein als ihr Pendant. Der mittlere Löwenkopf war offensichtlich bereits weggebrochen und wurde bei der Wiederverwendung nachgeschaffen (Abb. 456).⁶³⁷ In der Bruchfläche wurde behelfsmäßig ein „neues“ Löwengesicht eingemeißelt, wobei es durchaus zu wörtlichen Übernahmen von den antiken Nachbarlöwen kam: so die ausgestreckte Zunge, die kugelartigen Lefzen, das radial fallende Mähnenhaar (die Ohren gingen jedoch vergessen). Beim bemerkenswerten Schnurrbart scheint es sich hingegen um eine mittelalterliche Zutat zu handeln. Bisher in der Forschung unbeachtet blieben weitere mittelalterliche Nachbesserungen an diesem Sarkophagdeckel. Von der Vorderseite des Akroters der rechten vorderen Ecke fehlte offensichtlich ein Teil. Auf der abgeschrägten Bruchfläche wurde symmetrisch zum linken Eckakroter eine Folge von vier Voluten eingemeißelt.⁶³⁸ Am rechten Giebel des Grabdaches ist ferner ein Teil des Architravs samt Ornamentik mittelalterlich ergänzt (Abb. 457). Zur Reparatur einer größeren Fehlstelle wurde ein 68 cm langes Marmorstück eingefügt, auf dessen Oberseite noch deutlich Reste eines frühmittelalterlichen Flechtbandmotivs (8./9. Jahrhundert) sichtbar sind. Die antike Ornamentik des Architravs mit Zungenblatt, Perlstab und Pfeifenfries wurde exakt übernommen, bleibt aber – im Vergleich zur antiken Vorlage – in der Reliefbehandlung kerbschnittartig.

⁶³⁷ Herklotz, Baldachingräber (1980), S. 12; Tomei, in: Rilavorazione (2003), S. 134 mit der wohl zu späten Datierung ins 13. Jahrhundert.

⁶³⁸ Angesichts der sich stark von den Kapitellen unterscheidenden Reliefauffassung könnte man auch eine spätantike Reparatur eines Transportschadens erwägen.



457. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Baldachingrab, heute im Kreuzgang, rechte Giebelseite mit mittelalterlicher „Restaurierung“ (Foto Mondini 2006)



458. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Baldachingrab im Kreuzgang, linke Giebelseite mit Inschriftfragment (Foto Senekovic 2002)

Zur Identität der Bestatteten ist nichts überliefert. Ich teile die Meinung von Herklotz, dass im knappen, räumlichen Abstand von 80 cm zwischen Boden und Deckel kein Sarkophag untergeschoben, sondern dass das Grab im Boden versenkt wurde. In den beiden Bodenplatten der Grabmäler haben sich keine Inschriften erhalten. Man darf aber nicht vergessen, dass die Aufstellung dieser beiden aus dem 12. Jahrhundert stammenden Baldachingräber bereits eine sekundäre war. Denn zum Zeitpunkt ihrer Entstehung lag der Boden der Südvorhalle 2,30 m tiefer als jener des 13. Jahrhunderts, auf dem sie von den verschiedenen, neuzeitlichen Antiquaren gesehen und beschrieben wurden.⁶³⁹ Die Vermutung liegt nahe, dass die beiden Grabmonumente für die erste Südvorhalle angefertigt wurden und dass sie nach dem Umbau im 13. Jahrhundert an derselben Stelle auf höherem Niveau wieder aufgebaut wurden. Vielleicht gingen schon bei

diesem Transfer die identifizierenden Inschriften verloren.

Am Baldachin des Grabmals im Kreuzgang, am Fuß des linken Giebels ist auf dem Steg, der den Abschluss des Architravs bildet, der Name „PAVLO DAP?“ eingraviert (Abb. 458). Diese Inschrift deutete Da Bra als Signatur eines Künstlers des 15. Jahrhunderts, der die antiken Sarkophagdeckel mit Säulchen des 8. Jahrhunderts zu einem „lavoro rude“ zusammengefügt habe.⁶⁴⁰ Diese These ist unhaltbar. Ob aber das Inschriftfragment etwas mit dem Namen des mittelalterlichen Bestatteten zu tun hat, bleibt unklar: nach

⁶³⁹ Zur Anhebung des Bodens der Südvorhalle im 13. Jahrhundert, siehe oben S. 464.

⁶⁴⁰ Da Bra (1952), S. 102. Diesen Paulus identifiziert Da Bra mit Paolo di Mariano, der die Statuen von Petrus und Paulus in der Sakristei von St. Peter geschaffen haben soll.

459. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, drittes verlorenes Baldachingrab des Johannes Cintii de Papa, nach einer Skizze von Valesio, 18. Jahrhundert (Foto Archivio Storico Capitolino)



den Buchstaben „DA“ und vielleicht einem „P“ weist der Marmorsteg keine Beschädigung auf, so dass eher der Eindruck entsteht, die Inschrift mit der Nennung eines Paulus sei unvollendet geblieben.⁶⁴¹ Für die Identifizierung des Verstorbenen ungewöhnlich wäre auch der Anbringungsort an der schmalen Giebelseite, anstatt, wie sonst üblich, an der Langseite des Grabmonumentes.

Die These von Deér und Herklotz, der Typus des Baldachingrabes sei im frühen 12. Jahrhundert für weltliche Adlige entwickelt worden, stützt sich auf dessen Nachweis an verschiedenen Orten im Orbis Christianum: einerseits bei den lateinischen Königen Gottfried von Bouillon (gest. 1100) und Balduin (gest. 1118) in Jerusalem,⁶⁴² andererseits auch bei den normannischen königlichen Grablegen in Sizilien (die für Roger II. 1145 angefertigten Porphyrgräber wurden unter Friedrich II. in den Dom von Palermo transferiert), und schließlich in Bologna, wo gegen Ende des 13. Jahrhunderts eine weitere monumentale Gruppe solcher Baldachingräber Verbreitung fand.⁶⁴³ Dabei greift der Typus nicht nur, wie Deér meinte, auf frühchristliche und möglicherweise germanische Traditionen zurück;⁶⁴⁴ sondern scheint bereits in der antiken Grabarchitektur nachweisbar zu sein.⁶⁴⁵ Von den vier Baldachingräbern in S. Lorenzo f.l.m. konnte Herklotz immerhin ein verlorenes Exemplar einer einflussreichen adligen Familie aus Rom und dem nördlichen Latium zuordnen.

Drittes verlorenes Grabmal des Johannes Cintii de Papa (Abb. 459):

Ein drittes Baldachingrab ist auf Grund der von Valesio und anderen Antiquaren überlieferten Inschrift HIC IACET D(OM)N(V)S IOH(ANN)ES CI(N)TII D(E) P(A)P(A) von Ingo Herklotz überzeugend mit der Grablege des als Podestà von Orte 1233 nachgewiesenen Johannes Cintii de Papa in Verbindung gebracht worden.⁶⁴⁶ Die Familie der de Papa (auch Papareschi) gehörte seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts

⁶⁴¹ Dies gilt auch für den Fall, dass es sich um eine neuzeitliche Kritzelei handelt.

⁶⁴² Wobei – wie Herklotz meint – die Anfertigung der Grabmäler der beiden Kreuzfahrer nicht unmittelbar nach dem Tod erfolgt sein muss, Herklotz, Baldachingräber (1980), S. 17, Anm. 25 mit weiterführender Literatur zu den im frühen 19. Jahrhundert zerstörten Königgräbern in Jerusalem. Gute Abbildung der beiden Grabmäler, die sich in einer unter dem Kalvarienberg errichteten Kapelle befanden, in: Fra Bernardino Amico, Plans of the sacred edifices of the Holy Land (ital. 1609), engl. Übers. von Th. Bellorini, Jerusalem 1953, S. 102f, Kap. XXVII–XXVIII, Taf. 27, 28. Laut der Beschreibung ruhten die Porphyrgiebel auf vier Marmorpfeilern (3 palmi hoch); der Marmorsockel war verhältnismäßig niedrig (1 palmo und drei Unzen).

⁶⁴³ Deér, Porphyry Tombs (1959), S. 35f; Herklotz, Baldachingräber (1980), S. 17.

⁶⁴⁴ Deér, Porphyry Tombs (1959), S. 33ff. Darstellungen der Auferweckung des Lazarus auf Sarkophagen und Elfenbeinreliefs aus dem 4. Jahrhundert zeigen das Mausoleum des Lazarus in der Form einer solchen Ädikula.

⁶⁴⁵ Als Beispiel führte Herklotz eine Grabädikula an, die als kleiner Anbau an das Mausoleum der Hetarier auf dem Kranzrelief selbigen Mausoleum dargestellt ist, Herklotz, Baldachingräber (1980), S. 18, Abb. 8.

⁶⁴⁶ Valesio, Archivio Storico Capitolino, Cred. XIV, T. 40, I, fol. 181; erstmals veröffentlicht bei Herklotz, Baldachingräber (1980), Abb. 5.

zu den einflussreichsten römischen Familien.⁶⁴⁷ Darauf, dass es sich bei Johannes Cinthii de Papa nicht um zufällige Homonymie handelt, weist der Umstand hin, dass im mittleren 13. Jahrhundert die wichtigste Burg in der Diözese von Orte, das Kastell von Soriano nel Cimino, zum Besitz des Klosters von S. Lorenzo f.l.m. gehörte; zudem gibt dieselbe Quelle bekannt, dass die Bewohner dieses Landstrichs das Recht genossen, im Kloster begraben zu werden.⁶⁴⁸ Das Baldachingrab des Johannes Cinthii, so wie es die Skizze von Valesio suggeriert, bestand ebenfalls aus einem antiken Sarkophagdeckel mit Eck-Akroterien, das auf Säulchen – es sind nur die vier vorderen gezeichnet – ruhte. Im Gegensatz zu den beiden erhaltenen Beispielen wies dieser Sarkophagdeckel in der Mitte auf seiner Trauflinie eine rechteckige Tabula inscriptionis auf, deren Inschrift und Buchstabencharakter Valesio sorgfältig in sein Notizheft übertrug.⁶⁴⁹ Möglicherweise schmückte den linken Rand der Tabula ein feiner, senkrechter Mosaikstreifen; Valesios Skizze scheint dies anzudeuten.

Viertes verlorenes Grabmal mit drei kannelierten Pfeilern oder Säulchen (Abb. 450):

Das durch den Stich bei Ciampini überlieferte vierte Baldachingrab in der ehemaligen Südvorhalle stellt ein größeres Rätsel dar, denn davon hat sich kein einziges Fragment erhalten.⁶⁵⁰ Über einem erhöhten Sockel, der mit einem Karnies abschließt und in dessen Mitte eine Inschriftplatte angedeutet ist, erhebt sich eine pyramidenförmige vielfach profilierte Baldachinkonstruktion, die hinten an die Wand lehnt, während sie vorne auf drei kannelierten Pfeilern (oder Säulen?) und toskanischen/dorischen Kapitellen ruht: Gualdi spricht von Säulchen und erwähnt ferner eine spätantike Inschrift mit einem Eisenring.⁶⁵¹ Herklotz hat auf die aus dem Dach des Grabmals herauswachsenden Basen zweier rechteckiger Pfeiler hingewiesen, die auf Ciampinis Stich als Stümpfe emporragen. Wahrscheinlich hat Herklotz Recht, wenn er meint, dass an diesem Grabmal der Sockel einer Ädikula als Bedachung verwendet wurde und die kannelierten Stützen wohl kaiserzeitlich seien. Einzig der Sockel könnte mittelalterlich sein. Die heute verschollene Inschrift, die sich auf das Jahr 487 datieren lässt und den bestatteten Eunuchen Generosus nennt, stiftet wiederum Verwirrung:⁶⁵² Die Inschrift war, laut Gualdi, mit einem Eisenring versehen und bildete die Deckplatte des Sockels des Monuments, wo wohl der Tote bestattet worden war. Bruzio spricht bei diesem Grabmal von *gothici ritus*, womit er vielleicht angesichts der Inschrift tatsächlich ein Werk der Völkerwanderungszeit vor Augen zu haben meinte. Wahrscheinlicher ist, dass die ursprüngliche, mittelalterliche Deckplatte mit der Identifizierung des Bestatteten verloren ging und durch die frühmittelalterliche Inschriftplatte ersetzt wurde.

Vom antiken Sarkophag mit figürlichem Deckel, der laut Gualdi ebenfalls in der Südvorhalle stand und keine Inschrift aufwies, ist zu vermuten, dass er auch als mittelalterliche Grablege diente.⁶⁵³ Bruzio beschreibt ihn folgendermaßen: *Ethnicismi urna praefert in fronte tres effigies et nonnullos in lateribus*

⁶⁴⁷ Herklotz, Baldachingräber (1980), S. 16f. V. Federici, Regesto del monastero di S. Silvestro in Capite, in: A.S.R.S.P. XXIII, 1900, S. 67–128, 71: Dokument vom 28. Juli 1233 (Nr. LXXXIX). Zur Familie „de Papa“ (Papareschi), die ihren Namen aus der Verwandtschaft mit dem 1143 verstorbenen Innozenz II. ableitete und aus Trastevere stammte, siehe Thumser, Rom (1995), S. 161–171; in Thumser rekonstruiertem Stammbaum der Papareschi (S. 170) fehlt jedoch ein Johannes Cinthii. Vor 1215 hatte das Kloster von S. Lorenzo f. l. m. seine Besitzungen bei Soriano dem Herrn Oderisio Guastapane als Lehen übertragen; diese blieben in der Hand derselben Familie bis 1278, als Nikolaus III. mit einem Heresievorwurf diese Familie ausschaltete und seinem Nepoten Orso Orsini den Weg zur gewaltsamen Aneignung der Besitztümer in Nordlatium bahnte, siehe Carocci, Baroni (1993), S. 132–134 mit Quellennachweisen.

⁶⁴⁸ Bulle von Innozenz IV. vom 5. Mai 1244, Bestätigung des Besitzes des Klosters S. Lorenzo f. l. m. und Garantie der freien Bestattung im Kloster: *sepulturam liberam in monasterio omnes habeant, nisi excommunicati et usurarii*, P. Egidi, Soriano nel Cimino e l'archivio suo, in: A.S.R.S.P. XXVI, 1903, S. 381–435, 398–399; Herklotz, Baldachingräber (1980), S. 17.

⁶⁴⁹ Abweichende Abschriften bei Ciacconio, Biblioteca Angelica, Ms. 1564, fol. 224r; Cancellieri, BAV, Vat. lat. 9164, fol. 71r; Terribilini Ms. Casanatense 2182, fol. 241v zit. nach Pesarini, BAV, Vat. lat. 13129, fol. 225r; Forcella, Iscrizioni, XII (1878), S. 512, Nr. 571 mit Datierung ins 14. Jahrhundert.

⁶⁵⁰ Ciampini, Vet. Mon. I (1690), Taf. XLV.1; Ciampini verwendet für diese Grabmonumente *virorum illustrium* den Terminus *basiliculae*, ebd. S. 183.

⁶⁵¹ „Nel medesimo portico in pilo sepulcrale con anello di ferro con coperchio grande sostenuto da colonette vi sono le sequenti lettere: Quiescit Generosus Eunuchus qui vixit / ann.pl. + epostius in pace VII id octobri/Boetio vco...ONS LOCO.D“, Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253, fol. 224v.

⁶⁵² De Rossi (ed.), Inscriptiones I (1857), S. 395f. Ciampini unterließ es, im Begleittext den Wortlaut der Inschrift wiederzugeben; auf dem Stich ist aber der Anbringungsort der Inschrift in der Mitte der Sockeldeckplatte eingezeichnet.

⁶⁵³ „Vi è anco un pilo grande con coperchio con alcuni bassi rilievi senza lettere“, Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253, fol. 224v.



460. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Vorhalle, frühchristlicher Sarkophag (Foto Senekovic 2005)

geniolo sine inscriptione.⁶⁵⁴ Unter den im Kreuzgang von S. Lorenzo erhaltenen Sarkophagen entspricht keiner diesen Beschreibungen.

Der frühchristliche Sarkophag mit biblischen Szenen (Anf. 4. Jahrhundert), der heute beim Eingang rechts (Abb. 460) in der Westvorhalle zu sehen ist, wurde erst 1863 bei der Grabung von Vespignani und De Rossi gefunden, und zwar in der südlichen Ecke des „Narthex“, unterhalb des Bodens des 13. Jahrhunderts unter der Treppe, die zum Kloster führte.⁶⁵⁵ Die raue Oberfläche der einzigen bearbeiteten vorderen Front deutet darauf hin, dass der Sarkophag des 4. Jahrhunderts nicht fertig gestellt worden war. In der Mitte figuriert in einer Aureole die Verstorbene als Orantin; von links nach rechts sind folgende Szenen dargestellt: die Erweckung des Lazarus, die wundersame Vermehrung der Fische und Brote, Christus verjagt den Teufel und die Heilung des Lahmen. Valentino Pace meint in der Haartracht des Christus, dessen Nackenhaar sich zu einer eleganten Locke einrollt, eine punktuelle Überarbeitung des mittleren 13. Jahrhunderts entdeckt zu haben.⁶⁵⁶ Sollte eine solche Aktualisierung der frühchristlichen Reliefarbeit tatsächlich stattgefunden haben, müsste sie vor 1254, zeitgleich mit der Versenkung des Sarkophags tief unter dem neuen Boden des östlichen Seitenschiffs des Pelagiusbaus, erfolgt sein, wo der Sarkophag im 19. Jahrhundert gefunden wurde.⁶⁵⁷ Da die Darstellung des jugendlichen Christus mit schulterlangem, gewelltem Haar in der frühchristlichen Ikonographie nichts Außergewöhnliches ist, bleibt Paces These doch eher „an der Haarlocke“ herbeigezogen.

DAS GRAB DES KARDINALDIAKONS GUGLIELMO FIESCHI⁶⁵⁸

Das Wandgrab mit seinem hohen Baldachin in Form einer Ädikula ist an der inneren Westwand des Mittelschiffes in der Ecke der Zungenmauer zur südlichen Kolonnade platziert (Abb. 461, 462). Als Grablege ist einer der schönsten antiken Hochzeitsarkophage wieder verwendet worden.⁶⁵⁹ Trotz der Beschädigungen

⁶⁵⁴ Bruzio, BAV, Vat. lat. 11875, fol. 291r–v, zit. nach Herklotz, Baldachingräber (1985), S. 20.

⁶⁵⁵ De Rossi (1863), S. 8; Da Bra (1852), S. 98.

⁶⁵⁶ „...laddove i capelli gli si arricciano sul collo, come avveniva nella moda del Duecento, tra il secondo e il terzo quarto.“ Pace, *Nihil innovetur* (1994), S. 595; These wieder aufgenommen von Silvia Tomei, in: *Rilavorazione* (2003), S. 134.

⁶⁵⁷ G. Bovini/H. Brandenburg, *Repertorium der christlich-antiken Sarkophage*, Bd. I: Rom und Ostia, Wiesbaden 1967, S. 289, Nr. 694, Datierung ins erste Drittel des 4. Jahrhunderts.

⁶⁵⁸ Die Bearbeiter des Corpus der mittelalterlichen Grabmäler in Rom und Latium haben das Grabmal, seine Inschriften und seine Geschichte in aller Gründlichkeit vorgestellt, daher kann sich die Bestandesaufnahme auf die wichtigsten Punkte und einige kunsthistorische Fragen beschränken. Die mittelalterlichen Grabmäler II (1994), S. 60–63.

⁶⁵⁹ In der Zeichnungssammlung des Séroux d'Agincourt ist eine überaus sorgfältige Nachzeichnung des Sarkophags und seiner Schmalseiten überliefert: BAV, Vat. lat. 9846, fol. 28r; Mondini, *Mittelalter* (2005), Abb. 72.

durch den Bombenangriff 1943, dem die bedeutende Malerei an der Rückwand und am Pfeiler links zum Opfer fiel, blieb der Sarkophag nahezu unversehrt; der zusammengebrochene Grabbaldachin konnte unter Verwendung der originalen Fragmente rekonstruiert werden.

Der Inhaber des Grabes stammt wie Papst Innozenz IV. (1243–1254) aus der Genueser Familie der Fieschi, Grafen von Lavagna. Innozenz IV. (Sinibaldo Fieschi) war Guglielmos Onkel, der den Neffen 1244 zum Kardinaldiakon von S. Eustachio ernannte. Nachdem 1254 der vom Kardinalnepoten geleitete Feldzug gegen König Manfred kläglich gescheitert und Innozenz IV. im gleichen Jahr gestorben war, legte Guglielmo Fieschi nach der Krönung Alexanders IV. (1254–1261) seine Kardinalswürde ab. Er starb zwei Jahre später, 1256, in Rom.⁶⁶⁰ Warum hat er S. Lorenzo fuori le mura als Begräbnisplatz ausgewählt? Es könnte aus Verehrung für den Genueser Patron Laurentius erfolgt sein. Diese teilte er vermutlich mit seinem Onkel, der – wie erwähnt – 1253/1254 für Erneuerungen in der Krypta und am Hochaltar gesorgt hatte, die mit der Inschrift an der Priesterbank 1254 ihren Abschluss gefunden haben dürften. Auch wenn nicht auszuschließen ist, dass das Grab vor dem Tod Innozenz' IV. und der Abdankung des Kardinals, also vor 1254, vorbereitet worden war, die Grabinschriften können erst nach 1254 bzw. nach 1256, entstanden sein.⁶⁶¹

Die Frage, ob Grabmal und Sarkophag ursprünglich für den Papst selbst vorgesehen gewesen sein könnten, ist bisher nicht erwogen worden. Sie wird vermutlich nicht mehr als eine Denkmöglichkeit bleiben. Innozenz IV. ist in Neapel gestorben und dort im Dom begraben worden.⁶⁶²

Aufbau des Grabmals: Ein etwa kniehohes, marmorverkleidetes Sockelpodest trägt den Sarkophag und die beiden Säulen der Ädikula.⁶⁶³ Der Sockel erhebt sich über einem Basiskarnies und weist keinen Schmuck auf. Die auffällig schlanken Säulenschäfte aus weißem Marmor stehen auf unterschiedlichen Basen – nur die rechte hat Ecksporen – und tragen ionische Kapitelle des 13. Jahrhunderts.⁶⁶⁴ Deren profilierte Deckplatten bilden die Auflagefläche für den frontalen Architravbalken, der sich an den beiden Schmalseiten bis zur Wand fortsetzt und dort jeweils von einem Marmorgesims aufgefangen wird. Die Gesimse in der Wand fungierten im ursprünglichen Zustand als Deckplatten der gemalten Pilasterkapitelle. Der umlaufende Architrav wird von einem vortretenden Karnies abgeschlossen und ist mit einem breiten Inkrustationsstreifen kleinteiligen Mosaiks aus rapportierten Sternmustern verziert.

Das Dach wird durch ein zwischengeschobenes Säulengeschoß angehoben. Sieben Säulchen tragen an der Frontseite einen etwas zierlicheren Architrav, der ebenfalls mit einem Mosaikstreifen dekoriert ist. Die Siebenzahl stimmt mit dem erhaltenen ersten Freigeschoß der Gabbia des Altarziboriums von 1148 überein. An den Schmalseiten führen jeweils drei weitere Säulchen bis zur Wand, insgesamt zählt man also 13 Säulchen. Im heutigen Zustand wird das Satteldach aus dünnen Marmorplatten von einem schmalen Pfosten getragen, der einen marmornen Firstbalken trägt, gegen den sich die Dachplatten lehnen.⁶⁶⁵

Die Breite der Gesamtanlage ist auf die Ausmaße des antiken Sarkophages hin angelegt,⁶⁶⁶ der ziemlich genau den Abstand zwischen den Säulen füllt. Er steht über einem eigenen profilierten Sockel, in den nur an der Frontseite ein schmaler Streifen Mosaik eingelegt ist. Die klassizistisch wirkende Arbeit aus dem frühen 3. Jahrhundert ist samt dem Deckel wohl gut erhalten. Die mittelalterliche Beschriftung nutzt nicht die Tabula ansata in der Mitte, sondern ist auf die Frontränder des Deckels und des Sarkophages verteilt:⁶⁶⁷

HIC REQVIESCIT CORPVS DOMMINI GVILELMI SANCTI EVSTATHII DIACONI CARDINALIS
NEPOTIS QVONDAM FELICIS RECORDATIONIS D(OMI)NI INNOCENTII I PAPE QVARTI EX
PROGENIE COMITVM LAVANIE ORTI CVIVS ANIMA REQVIESCAT IN PACE

⁶⁶⁰ Die mittelalterlichen Grabmäler II (1994), S. 61f; Paravicini Bagliani, Cardinali (1972), S. 329ff; zur Stiftungstätigkeit der Fieschi-Familie vgl. Gardner, Artistic Patronage (2000), S. 309.

⁶⁶¹ Wenn in den Quellen über den Feldzug von 1254 die Unerfahrenheit und Jugend des Kardinals als Grund für den Misserfolg genannt wird, spricht das nicht unbedingt für ein zu Lebzeiten errichtetes Grabmal.

⁶⁶² Ladner, Papstbildnisse II (1970), S. 122ff. Das Grabmal ist stark verändert und erneuert.

⁶⁶³ Sockelmaße 0,57 x 3,18 x 1,66 m. Die Höhe des Baldachins beträgt einschließlich Sockel 5,17 m.

⁶⁶⁴ Die Höhe einschließlich der Basen und Kapitelle beträgt 2,92 m. Die Schäfte sind ohne Entasis gefertigt worden. Ich bin nicht sicher, ob es sich nicht trotzdem um Spolien handeln könnte. Siehe: Die mittelalterlichen Grabmäler II (1994), S. 62.

⁶⁶⁵ Zum heutigen Zustand und zu den Quellen zum ursprünglichen Aussehen siehe S. 508. Die Marmorplatten des Daches, die vermutlich nur in ihrem hinteren Teil original sind, sind auf der Unterseite mit einem Himmel aus goldenen Sternen in blauen Kreisfeldern bemalt.

⁶⁶⁶ Höhe einschließlich Deckel 1,46 m, Breite 2,43 m, Tiefe 1,27 m.

⁶⁶⁷ Die mittelalterlichen Grabmäler II (1994), S. 60.

Hic requiescit corpus dommini Guilelmi, sancti Eustathii diaconi cardinalis, nepotis quondam felicitis recordinationis domini Innocentii pape quarti, ex progenie comitum Lavanie orti, cuius anima requiescat in pace.

Die Höhe des Grabbaldachins lässt die Rückwand zum Hauptbild und -schriftträger werden. Erhalten ist davon nur eine große, querrechteckige Inschriftplatte mit den leoninischen Hexametern des Epitaphs:⁶⁶⁸

+ SISTE GRADV(M) CLAMA QVI P(ER)LEGIS HOC EPIGRAMA GVILIELMV(M) PLORA QVE(M) SVBTRAXIT BREVIS HORA | NOBIS P(ER) FVNVS DE CARDINIBVS FVIT VNVS PRVDENS VERIDICVS CONSTANS ET FIRMVS AMICVS | VERE CATHOLICVS IVSTVS PIVS ADQVE PVDICVS CANDIDIOR CISNO PATRVVS QVARTVS FVIT INNO | CENTIVS ILLIVS MORES IMITANS NEC ALIVS ROME NEAPOLI QVOS IMPROBA MORS PHARISEAT |⁵ REGIA SANCTA POLI IVNGIT EOSQVE BEAT LAVANIE DE PROGENIE COMITVM FVIT ISTE | REX VENIE DES IN REQVIE SEDDEM SIBI CHR(IST)E ANNI SVNT NATI D(OMI)NI SVPER ASTRA REGENTIS | QVINQVAGINTA DATI ET SEX CVM MILLE DVCENTIS

+ *Siste gradum, clama, qui perlegis hoc epigrama.*

Guilielmum plora, quem subtraxit brevis hora

Nobis per funus. De cardinibus fuit unus,

Prudens, veridicus, constans et firmus amicus,

Vere catholicus, iustus, pius adque pudicus,

Candidior cigno. Patruus quartus fuit Inno-

centius, illius mores imitans nec alius.

Rome, Neapoli quos improba mors phariseat,

Regia sancta poli iungit quoque eos benedicat.

Lavanie de progenie comitum fuit iste.

Rex uenie, des in requie sedem sibi, Christe.

Anni sunt nati Domini super astra regentis

Quinquaginta dati et sex cum mille ducentis.

cigno] cisno *inscr.*; quoque eos benedicat *coni.*] eosque beat *inscr.*

Ursprünglich vermittelte zwischen dem Sarkophagdeckel und der Marmorplatte des Epitaphs ein gemalter Fries mit einer großen Wellenranke.

Der klassizistisch wirkenden Schlichtheit der Grabarchitektur ohne Reliefschmuck und nur durch die Polychromie der waagrechten Mosaikstreifen bereichert, standen im ursprünglichen Zustand die Farbigkeit des Hintergrundbildes und ein bemerkenswertes Madonnenbild am Wandpfeiler auf der linken Seite gegenüber.

Das Bild auf der Rückwand begann weit über Augenhöhe und füllte die Fläche bis in das Dreieck des Daches aus (Abb. 463). Die feierlich von roten Rahmen und Schmuckbändern umgebene Bildfläche ist auf keiner der Ansichten vollständig zu sehen, da der obere Teil vom Peristyl des Baldachins überschritten wird. Wenn man sich aber vorstellt, dass ein Betrachter auch nahe an das Monument getreten ist und dass Lampen dessen vom Dach zusätzlich abgedunkelten Innenraum erleuchteten, ist der Binnenraum der Grabädikula als Nahraum sich durchdringender, malerischer Botschaften besser vorstellbar.

In der Mitte der hinteren Wand thronte etwa „lebensgroß“ der segnende Christus vor dunkelblauem Grund. Seitlich davon standen männliche Heilige in etwas kleinerem Maßstab. Die beiden Protomärtyrer, deren Leiber in S. Lorenzo fuori le mura verehrt werden, flankierten den Thron und empfahlen die noch-

⁶⁶⁸ Maße 0,56 x 2,43 m. Übersetzung nach Die mittelalterlichen Grabmäler II (1994), S. 61:

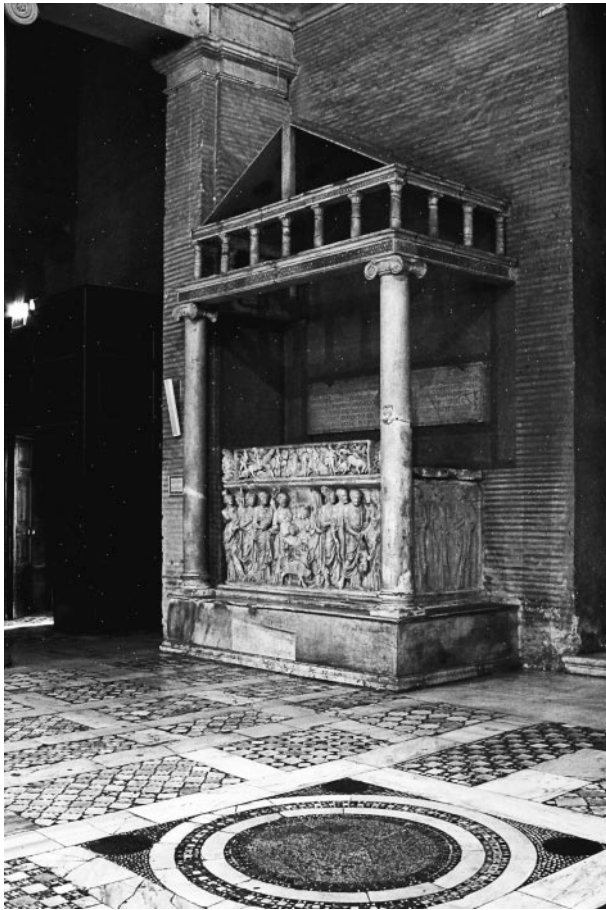
„Halte ein, weine, der Du dieses Gedicht liest! Beweine Guglielmo, den uns eine kurze Stunde durch den Tod entrissen hat! Er war einer der Kardinäle; klug, wahrhaftig, ein standhafter und treuer Freund, wahrhaft rechtgläubig, gerecht, fromm und keusch, makelloser als ein Schwan.“

Innozenz IV. war sein Onkel; seines und keines anderen Wandel hat er nachgeeifert. Die der ruchlose Tod zu Rom und Neapel trennt, vereint und beglückt die heilige Himmelsburg. Er stammt aus dem Geschlecht der Grafen von Lavagna. König der Gnade, gib ihm seinen Sitz in Frieden, Christus! 50 und 6 und 1200 Jahre sind vergangen nach der Geburt des Herrn, der über den Sternen herrscht.“

Die Interpretation der Formulierung *vere catholicus* durch L. Cantarelli (Le iscrizioni funerarie del Cardinale Guglielmo Fieschi in S. Lorenzo fuori le mura, in: Bull. Com. 51, 1924, S. 155–162) als Spitze gegen den von Dante in die Hölle versetzten Kardinal Ottaviano degli Ubaldi wird mit Skepsis beurteilt. Siehe Ladner, Papstbildnisse II (1970), S. 116.



461. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Fieschi-Grabmal, vor 1944 (Foto ICCD)



462. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Fieschi-Grabmal, Zustand nach der Restaurierung (Foto Mondini 2005)

463. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Fieschi-Grabmal, Aquarellkopie von Ramboux, Düsseldorf, museum kunst palast, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 179



mals kleiner wiedergegebenen kirchlichen Würdenträger, die vor dem Thron Christi in die Knie gefallen sind. Zur Rechten Christi kniete Innozenz IV. im päpstlichen Ornat und mit Tiara.⁶⁶⁹ Ihm legte der heilige Laurentius die Hand auf die Schulter. Stephanus auf der Gegenseite nahm sich in gleicher Weise des Grabinhabers an, der mit Bischofsmitra dargestellt war. Auf der Seite des Kardinals stand außen zudem der heilige Eustachius, um damit auf seine Titelkirche hinzuweisen (Guglielmo Fieschi war ja Kardinal von Sant'Eustachio). Ganz links auf der Seite des Papstes stand der heilige Hippolytus, wie Eustachius als Ritter dargestellt. Alle sieben dargestellten Personen waren durch eine gut lesbare Schriftzeile am unteren Rand namentlich gekennzeichnet.⁶⁷⁰

Für einen weiter entfernt stehenden Betrachter müssen vor allem die große Inschriftplatte und die beiden knienden geistlichen Würdenträger zu erkennen gewesen sein, wobei die feine Nuance wichtig ist, dass der Papst der Erscheinung Christi deutlich näher platziert war als der Kardinal. Die Szene vor dem Thron Christi ist auch schon als Partikulargericht gedeutet worden;⁶⁷¹ vordringlich ist aber, dass hier Papst und Kardinal mit flehend erhobenen Armen in Devotion, zugleich aber wohl auch als Wohltäter der Laurentiuskirche auftreten. Und das ist vermutlich der unmittelbarste persönliche Bezug, hier dürfen die beiden ihren himmlischen Lohn für ihre guten Taten an der Kirche S. Lorenzo mithilfe ihrer Hauptpatrone einfordern. Dies ist das Officialbild des Grabes, das aus Sicht des Kardinals die Verwandtschaft mit Innozenz IV. her-

⁶⁶⁹ Zur Tracht des Papstes, aber auch wichtig zur gesamten Ikonographie Ladner, Papstbildnisse II (1970), S. 112ff.

⁶⁷⁰ S(ANCTVS) IPOLITVS ~ S(ANCTVS) LAVRE(N)TIV(S) ~ INNOCENTI(VS) PAPA IIII ~ IHC(VS) XP(ISTV) C ~ D(OM)N(VS) GVILLIELM(VS) PAPE NEPOS DIAC(ONVS) CA(RDINALIS) ~ S(ANCTVS) STEFANV(S) ~ S(ANCTVS) EVSTATHIVS

⁶⁷¹ So Wilpert, Mosaiken (1916) II, S. 1025ff. Dagegen Ladner, Papstbildnisse II (1970), S. 115, Anm. 5.



464. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Fieschi-Grabmal, Aquarell von Salvatore Zeri, BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI.45.III.9 (Inv. 31757) (Foto BIASA)

ausstreicht. Stilistisch und ikonographisch ist die Malerei traditionell geprägt und erinnert an die der 1246 geweihten Silvesterkapelle bei SS. Quattro Coronati.⁶⁷²

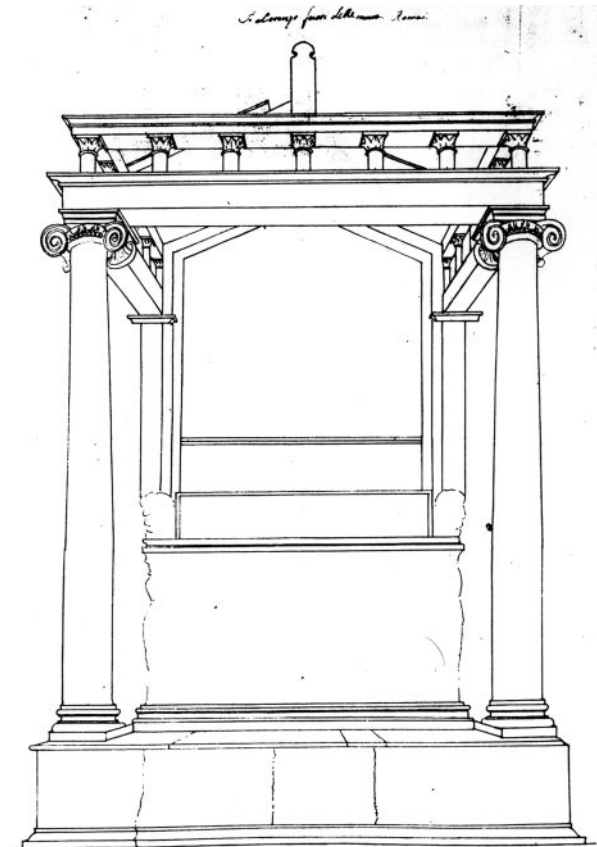
So verborgen, dass es in keinem Foto, sondern nur in einer Zeichnung bei Séroux d'Agincourt und in einem Aquarell des Grabes von Salvatore Zeri überliefert ist,⁶⁷³ war das Fresko einer ebenfalls etwa „le-

⁶⁷² So schon Muñoz, S. Lorenzo (1944), S. 33. Die Malerei war allerdings im 19. Jahrhundert in der Restaurierungsphase unter Vespignani mit Übermalungen aufgefrischt worden. Im Motivischen und wohl auch im Gesamtausdruck hat man sich aber an das Bestehende gehalten, das schon bei Eclissi (BAV, Barb. Lat. 4403, fol. 46v und 47r; Windsor RL 8979) überliefert ist. Wilpert, Mosaiken (1916) II, S. 1025ff; Waetzoldt, Kopien (1964), S. 47, Nr. 413, Abb. 227; Osborne/Claridge (1996), S. 188f. Motivisch übereinstimmend die Nachzeichnung im Zeichnungscorpus des Séroux d'Agincourt BAV, Vat. Lat. 9843, fol. 51v.

⁶⁷³ Die genaue Zeichnung der Madonna, die in der oberen Randleiste die griechische Abkürzung für Mater Theou trug, findet sich in BAV, Vat. lat. 9843, fol. 51v. Das Aquarell der Zeit um 1900 wird aufbewahrt in BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 4(5). III. 9 (inv. 31757).



465. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Fieschi-Grabmal, Wandmalerei an der West- und Südwand, Zeichnung aus dem Zeichnungscorpus von Séroux d'Agincourt, BAV, Vat. lat. 9843, fol. 51r



466. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Fieschi-Grabmal, Zustand des Daches im späten 18. Jahrhundert, Zeichnung aus dem Zeichnungscorpus von Séroux d'Agincourt, BAV, Vat. lat. 9844, fol. 47r

bensgroßen“, thronenden Madonna mit Kind an der Wandfläche des Pfeilers an der linken Schmalseite des Grabes (Abb. 464, 465). Der dekorative Rahmen ist identisch mit dem Hauptbild und beweist, dass beide Bilder gemeinsam konzipiert und ausgeführt wurden.⁶⁷⁴ Mit leicht gesenktem Kopf scheint Maria ganz auf das Grab bezogen und von anderer emotionaler Qualität als der majestätische Christus des Hauptbildes, dessen Blick in unbestimmte Fernen gerichtet war. Die ausgerollte Schriftrolle, die der ebenfalls zum Grab hin gewendete Christusknabe in seiner Linken trug, wird unmittelbar auf den Grabinhaber und seine Seligkeitserwartung zu beziehen sein.

Die Malereien an der Grabädikula des Kardinals Fieschi deuten damit schon an, was sich als Bildprogramm in den Malereien und Mosaiken der römischen Wandgräber des späten 13. Jahrhunderts durchsetzen wird: Die thronende Madonna bzw. das Kind wird zum himmlischen Adressaten des gemalten oder mosaizierten Bildprogramms an der Rückwand, im fortgeschrittenen 13. Jahrhundert allerdings über der skulpturalen Liegefigur des Toten. Eine offene Frage ist, ob der antike Sarkophag mit seinem Reliefprogramm einzig als wertvolles Zeichen der Würde des Grabinhabers ausgewählt oder ob sein Bildprogramm zugleich

⁶⁷⁴ Wäre sie erhalten, käme ihr durch ihre genaue Datierbarkeit eine besondere Bedeutung zu.

allegorisch beziehungsweise im Sinne einer biblischen Erzählung interpretiert wurde. Indizien für eine Interpretatio Christiana gibt es nicht, und so muss jede Deutung in diese Richtung Spekulation bleiben.⁶⁷⁵

Ingo Herklotz hat darauf aufmerksam gemacht, dass der obere Abschluss, wie er sich heute präsentiert, teilweise auf eine Wiederherstellung im 19. Jahrhundert zurückgehen muss.⁶⁷⁶ Der Zeichner des Séroux d'Agincourt, der vor 1790 eine so genaue, perspektivische Ansicht des Grabes aus der Untersicht geliefert hat, dass man annehmen möchte, er hätte eine optische Zeichenhilfe benutzt, zeigt es im vorderen Teil ohne Dach. Nur die hinteren Platten des Daches sind erkennbar (Abb. 466).⁶⁷⁷ Es handelt sich ohne Zweifel um eine jüngere Beschädigung, denn um 1630 überlieferten Eclissi und später Ciampini einen Zustand mit vollständigem Satteldach, zusätzlich noch mit einem dreieckigen Giebeltympanon, das den tragenden Mittelpfosten verbarg (Abb. 450, 467). Auf der Dreiecksfläche zeigt Eclissi ein dekoratives Rankenmuster, von dem Herklotz annimmt, es habe aus eingelegtem Mosaik bestanden.⁶⁷⁸ Da auch der Stich bei Ciampini ein marmornes Tympanon, allerdings ohne Dekor, überliefert,⁶⁷⁹ ist das heutige Aussehen mit offenem Giebel mit Sicherheit eine Verfälschung gegenüber dem ursprünglichen Zustand (Abb. 462). Entgegen den Bildzeugnissen überliefert und skizziert Gualdi mosaizierte Wappenschilde mit drei diagonalen, blauen Streifen auf weißem Grund, die sich „in frontespizio“, also wohl im Giebel, befanden.⁶⁸⁰ Dieser Widerspruch, Rankendekor oder Wappenschilde im Giebel, ist einstweilen kaum aufzulösen.

Zum Typus des Grabes: Der architektonische Aufbau des Wandgrabes steht, wie Ingo Herklotz dargelegt hat,⁶⁸¹ in der Tradition eines römischen Grabmaltypus, dessen Vorformen aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erhalten sind. Wenn man allerdings das Grab des Alfanus an der Außenfassade von S. Maria in Cosmedin oder das Grab in der Rotunde von SS. Cosma e Damiano mit dem Fieschi-Grab vergleicht, fallen gravierende Unterschiede auf. Sarkophag und Ädikula sind im 12. Jahrhundert in den erhaltenen Exemplaren eine architektonische Einheit. Die Säulen des Fastigiums stehen auf den Eckpfosten des für diesen Zweck neu angefertigten Sarkophagkastens. Auch ist der Giebel nicht durch ein über dem Architrav eingeschobenes Säulengeschoß angehoben.

Die erhaltenen oder überlieferten Grabmale des 13. Jahrhunderts sind dagegen als Baldachinarchitektur unabhängig vom eingestellten Sarkophag. Die Säulen, welche die Dacharchitektur tragen, reichen herab bis zum Sockel und flankieren den Sarkophag. Insgesamt ist seit dem Konzept des Alfanus-Grabes (1123) bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts eine kontinuierliche Streckung und Höhensteigerung der Grabmäler zu beobachten.

Als Parallele zum Fieschi-Grab hat Herklotz auf das zerstörte, aber durch das Protokoll der Demontage recht zuverlässig überlieferte Grabmal des Kardinals Pietro Capocci († 1259) in S. Maria Maggiore hingewiesen.⁶⁸² Andere Gräber des gleichen Typus mit zwischengeschobenem Säulengeschoß unter dem Giebel sind für die Außenfassade der Rotunde von SS. Cosma e Damiano und für die Vorhalle von SS. Vincenzo

⁶⁷⁵ Für die mit Personifikationen bereicherte Hochzeitszeremonie des Sarkophages könnte man sich an verschiedene alt- und neutestamentliche Begebenheiten erinnern fühlen. Wie Ladner, *Papstbildnisse II* (1970), S. 113 richtig feststellt, drängt sich aber keine Sinngabe auf, die mit der Grablege zu tun hat. Das Relief auf dem Deckel könnte mit seinen Darstellungen der Dioskuren und der aufsteigenden Quadriga von Sol (und Aurora) und der herabfahrenden von Luna (mit der heranfliegenden Nox) als Zeichen der Vergänglichkeit, aber auch der Auferstehung verstanden worden sein. Aber ich fürchte, solche modernen Auslegungsphantasien treffen nicht den Kern der Sache. Der besteht in der Würde und Angemessenheit des schönen, antiken Stückes, das man gewiss auch schon im 13. Jahrhundert als Kostbarkeit angesehen hat. Zum Sarkophag, der von einer ganzen Reihe von Renaissance-Künstlern (vgl. die entsprechenden Datenbanken im Censur) gezeichnet wurde: G. Koch/H. Sichtermann, *Römische Sarkophage* (Handbuch der Archäologie), München 1982, S. 101; auch F. Matz/F. v. Duhn, *Antike Bildwerke in Rom II*, Leipzig 1881, S. 330ff, Nr. 3090.

⁶⁷⁶ Herklotz, *Sepulcra* (1985), S. 161.

⁶⁷⁷ BAV, Vat. Lat. 9844, fol. 47v.

⁶⁷⁸ Herklotz, *Sepulcra* (1985), S. 161f; Eclissi, BAV, Barb. Lat. 4403, fol. 5r. Siehe auch Waetzoldt, *Kopien* (1964), S. 46, Nr. 391.

⁶⁷⁹ Ciampini, *Vet. Mon.* (1690), tab. XLV, 4.

⁶⁸⁰ Herklotz, *Sepulcra* (1985), S. 162. Gualdi, BAV, Vat. Lat. 8253, I, fol. 224r: „... scudi, tre fascie in sbarre azzurro in campo bianco fatte de mosaico, quale sono nel frontespizio dell'ornamento di detto sepolcro“. Die ausführliche Beschreibung von Benedetto Mellini (Mitte 17. Jahrhundert) geht leider nicht auf das Giebelfeld ein, vgl. Mellini, BAV, Vat. lat. 11905, S. 281f und Bruzio, BAV, Vat. lat. 11875, fol. 285r–v.

⁶⁸¹ Herklotz, *Sepulcra* (1985), S. 156ff. Zum Grab in der Rotunde auch Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 377ff.

⁶⁸² Herklotz, *Sepulcra* (1985), S. 162, fig. 58. Die Rekonstruktionszeichnung ergibt erstaunlich niedrige Proportionen.

ed Anastasio (Tomasia Aldobrandeschi † 1272) zeichnerisch überliefert.⁶⁸³ Nach 1270 beginnen sich die Giebel der römisch geprägten Wandgräber gotisch zu strecken und sich in spitzen Bögen zu öffnen.⁶⁸⁴ Damit aktualisiert sich der römische Typus des repräsentativen Wandgrabes und gibt die antikennahe Harmonie der Proportionen auf, für die das Fieschi-Grab das schönste erhaltene Beispiel abgibt.⁶⁸⁵

Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass es in Rom auch schon im 12. Jahrhundert einen derartigen Typus mit eigenständigem Grabbaldachin gab. Die zerstörten Papstgräber, für die in S. Pietro in Vaticano und S. Giovanni in Laterano antike Reliefsarkophage bezeugt sind,⁶⁸⁶ könnten, wenn sie mit Baldachinen ausgestattet waren, den erhaltenen Gräbern des 13. Jahrhunderts Vorbilder geliefert haben. Denn sobald ein antiker Sarkophag wieder verwendet wurde, musste für den Baldachin eine andere Lösung gefunden werden als für den Typus des Alfanus-Grabes. So wäre es denkbar, dass der uns nur für das 13. Jahrhundert bezeugte Grabmaltypus mit Säulen und einer umlaufenden Kolonnade als Trägerschloß des Daches im frühen 12. Jahrhundert erfunden wurde, als die römischen Altarziborien in gleicher Weise überdacht wurden. Das bekannteste Beispiel ist das Ziborium von S. Clemente, das vor 1118 errichtet wurde.⁶⁸⁷

Der Ort des Grabes an der inneren Eingangswand, vom Sanktuarium getrennt durch die Länge des Mittelschiffs, darf als eine wohlgeplante Konzeption angesehen werden, besonders wenn man den antiken Sarkophag mitberücksichtigt, der als Pendant vor der Wand nördlich des Portals aufgestellt war (siehe unten). Wenn die Überlieferung stimmt, dass man in diesem Sarkophag das Grab von Papst Damasus II. (1048) sah, dann darf die innere West- oder Eingangswand, die in vielen erhaltenen Beispielen der Ort eines gemalten Weltgerichts ist, als privilegierter Begräbnisplatz angesehen werden. Besonders wenn man berücksichtigt, dass es mit Ausnahme der erwähnten Papstgräber vor 1200 offenbar nicht üblich war, aufwändige Grabmonumente in den Kirchen zu errichten. Zwar klafft zwischen den Prälatengräbern der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und den erhaltenen oder bezeugten der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine markante und erklärungsbedürftige Lücke in der Überlieferung. Es könnte aber sein, dass mit dem Fieschi-Monument der erste, sozusagen mit Vorsicht ausgeführte Schritt eines solch aufwändigen Grabmonumentes in das Innere einer römischen Kirche überliefert ist. Die mit Bescheidenheitsgesten gespickte Rhetorik der Grabinschrift würde diese These unterstützen. Für die vielen späteren Wandgräber von Kardinälen und hohen geistlichen Amtsträgern ist der Platz im Kircheninneren (meist in den Seitenschiffen, aber auch im Querhaus) dann eine Selbstverständlichkeit.

ANTIKER WEINERNTESARKOPHAG – GRABLEGE VON DAMASUS II. († 1048)? (Abb. 468)

Nach einer um 1639 entstandenen Zeichnung von Eclissi, welche die Fassadeninnenwand festhält, stand für die Eintretenden links vom Mittelportal ein großer Sarkophag (Abb. 467). Dieser scheint auf zwei liegende Säulentrommeln gestellt gewesen zu sein.⁶⁸⁸ Aus Beschreibungen des 16. und 17. Jahrhunderts wissen wir, dass es sich um den großen Sarkophag mit Wein lesenden Erosen handelt, der heute in der Vorhalle zu sehen ist.⁶⁸⁹ Der gelehrte Panvinio und in seiner Nachfolge weitere Autoren hielten ihn für das Grabmal des Papstes Damasus II. (1048), der laut Liber Pontificalis in S. Lorenzo f.l.m. begraben wurde.⁶⁹⁰ Der deutsche Da-

⁶⁸³ Tucci (sarcophagi [2002], S. 185f) bezieht eine überlieferte Signatur des Vassalletto (BAV, Vat. lat. 5241, fol. 126v) auf das Grabmal bei SS. Cosma e Damiano. Das Fieschi-Monument kann auch von der Vassalletto-Werkstatt stammen. Der Sarkophag der Tomasia Aldobrandeschi war wie der des Papstgrabes von Clemens IV. in Viterbo an der Frontseite durch ein inkrustiertes Treibriemenmuster geschmückt, Herklotz, *Sepulcra* (1985), S. 162f, fig. 59, 60, Claussen, *Pietro di Oderisio* (1990).

⁶⁸⁴ Herklotz, *Sepulcra* (1985), S. 164ff.

⁶⁸⁵ Es ist eine zu starke Einschränkung der Tätigkeit der Marmorari Romani, wenn Herklotz, *Sepulcra* (1985), S. 162 schreibt, das Fieschi-Grab erscheine „oggi come l'unico monumento – se si vuole – ‚pregotico‘ delle botteghe dei cosmati romani“, bei dem die skulpturalen Elemente vollkommen sekundär seien.

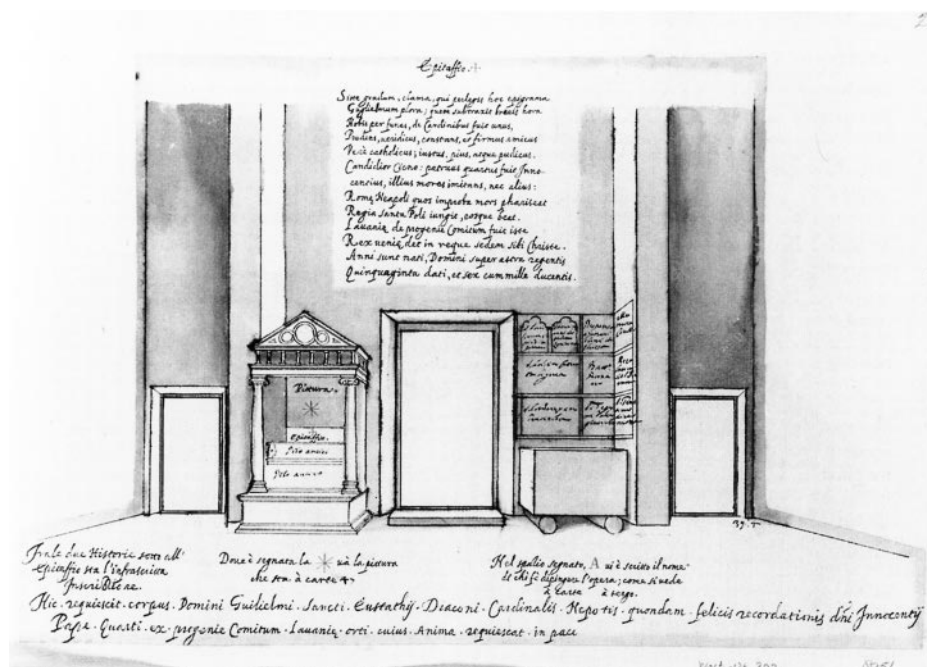
⁶⁸⁶ Herklotz, *Sepulcra* (1985), S. 95ff.

⁶⁸⁷ Siehe Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 337ff. Bis 1750 hat in SS. Marcellino e Pietro ein Altarziborium dieses Typus bestanden, das sich von dem in S. Clemente durch Streifen inkrustierten Marmors unterschied. Solcher Schmuck könnte zeitgleich mit dem Fieschi-Grabmal entstanden sein, denn es ist 1256 eine Erneuerung des Hauptaltars unter Alexander IV. bezeugt. Siehe dazu Angelelli, SS. Marcellino e Pietro (2000) oder den entsprechenden Abschnitt in: Claussen, *Kirchen M–N*.

⁶⁸⁸ BAV, Barb. lat. 4403, fol. 5 bzw. Windsor, RL 8951, Osborne/Claridge (1996), S. 126f.

⁶⁸⁹ Der dazugehörige Deckel mit Liegefigur des Sarkophags athenischer Herkunft fehlt, G. Rodenwaldt, *Der Klinensarkophag von S. Lorenzo*, in: *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* 45, 1930, S. 116–189.

⁶⁹⁰ *Damasus II. papa, Guillelmus Fliscus Cardinalis, Inocentii III papae fratris filius, duobus ornatissimis pilis ab utroque portae latere in ea sepulti sunt*. Panvinio, *Basilicis* (1570), S. 230, auch Panvinio, BAV, Vat. lat. 6780 fol. 35; Baglione



467. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Fassadeninnenwand, Fieschi-Grabmal mit ursprünglicher Bedachung, Eclissi Windsor, Royal Library n. 8951 (nach Osborne/Claridge 1996, S. 126)



468. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, antiker Weinernte-Sarkophag heute in der Vorhalle, (Foto Senekovic 2002)

masus II. war an Weihnachten 1047 durch Heinrich III. auf den Papstthron erhoben worden. Er konnte sich jedoch als Papst in Rom kaum etablieren. Schon nach 23 Tagen Regierungszeit starb er. Borgolte schließt nicht aus, dass die Römer, die den aus Tuskulum stammenden Benedikt IX. (1032–1044/1045/1047–1048) wieder als Papst akzeptiert hatten, dem unwillkommenen deutschen Kirchenfürsten den Grabplatz in St.

ist vorsichtiger: „...ove dicono essere stato sepolto Papa Damaso II“, Baglione, Chiese (1639), S. 149, so auch Mellini, BAV, Vat. lat. 11905, fol. 281: „in questo cassone dicono esservi stato deposto il corpo di Damaso II.“, und Bruzio, BAV, Vat. lat. 11875, fol. 286r; Liber Pontificalis (Duchesne), II, S. 274. Der Sarkophag wurde wohl gegen Ende des 17. Jahrhunderts in den Umgang hinter dem Presbyterium verlegt, dort sah ihn Marangoni, Cose gentilesche (1744), S. 316. Nach dem Umbau des Presbyteriums durch Vespignani wurde der Weinerntesarkophag in der Vorhalle aufgestellt.

Peter oder im Lateran verweigert hatten.⁶⁹¹ Sollte Damasus II. nach S. Lorenzo außerhalb der Mauern abgeschoben worden sein, so müsste eine Bestattung in einem monumentalen antiken Sarkophag, wofür der Papst innerhalb der dreiwöchigen Regierungszeit kaum vorgesorgt haben mochte, auf die Initiative der cluniazensischen Klostersgemeinschaft zurückgegangen sein. Ein Papstgrab in der eigenen Klosterkirche zu haben war sicher attraktiv, zumal Damasus II. die Gegenpartei des verrufenen Benedikt IX. vertrat.⁶⁹² Damasus II. wäre damit zu den ersten Päpsten des Hochmittelalters zu zählen, die in einem antiken Sarkophag bestattet wurden, denn als früheste Papstgrablage in einem Marmorsarkophag ist jene seines Nachfolgers, des Reformpapstes Leo IX. (1049–1054), in der Vatikanbasilika nachgewiesen.⁶⁹³ Über den Standort des Papstgrabes in der Laurentiuskirche vor dem großen Umbau des 13. Jahrhunderts können wir nur spekulieren; vielleicht wäre an eine Aufstellung im östlichen Seitenschiff – im so genannten „Narthex“ – zu denken.⁶⁹⁴ Die Re-Inszenierung des 13. Jahrhunderts an der inneren Westwand beim Haupteingang mag als Versuch gedeutet werden, die erneuerte Basilika als Papstgrablage zu installieren. Es ist eher unwahrscheinlich, dass der 1943 zerstörte Laurentiuszyklus, der sich an der Wand hinter dem Sarkophag befunden hatte und der wohl zur selben Ausstattungskampagne (um 1256) wie die Malereien des Fieschi-Grabes gehörte,⁶⁹⁵ im Zusammenhang mit der Re-Inszenierung des Papstgrabes stand. Nach Eclissis Aquarellkopie der Szene mit dem Laurentiusmartyrium war am linken Rand folgende Stifterinschrift zu lesen: *hoc opus fecit fieri Dñs matheus sci Albti p aia sua (hoc opus fecit fieri Dominus Matheus sancti Alberti pro anima sua)*.⁶⁹⁶

SPÄTMITTELALTERLICHE GRABPLATTEN

Grabplatte des Laurentius, Kanoniker von Sancta Sanctorum, Ende des 13. Jahrhunderts, eingelassen im Boden des südlichen Seitenschiffs der Honorius-Basilika, gegenüber der fünften und sechsten Säule (Abb. 469).⁶⁹⁷

+HIC REQVIESCIT LAVRENTIVS CANONICVS BASILICE AD S(AN)C(T)A S(AN)CTO(RVM)

Die figürliche Ritzplatte (Maße 196 x 53 cm) zeigt frontal einen tonsurierten Kleriker mit vor dem Leib gekreuzten Händen; er trägt eine Albe und darüber eine Dalmatik mit Aurifrisium und ein Amikt; am linken Handgelenk hängt eine Manipel. Die Gewandfalten fallen gerade mit leichtem Spiel direkt oberhalb der spitzen Schuhe. Das Gesicht ist jugendlich und ganz frontal wiedergegeben. Oberhalb des Kopfes ist die vierzeilige Inschrift in frühen gotischen Majuskeln angebracht.

Grabplatte des Iaquentellus Specarius, um 1310/1312, im nördlichen Seitenschiff der Honorius-Basilika, gegenüber der fünften und sechsten Säule (Abb. 470).⁶⁹⁸

+ HOC SEPVLCRV(M) ET I HIC IACEBIT I IAQVINTELLVS I SPECIARIVS DE REGI I ONE BIBE-
RATICE CVI(VS) I A(N)I(M)A REQ(VI)ESCAT IN PACE I AMEN

+ *Hoc sepulcrum et hic iacebit Iaquentellus, specarius de regione Biberatice, cuius anima requiescat in pace. Amen*

Die figürliche Ritzplatte des Gewürzhändlers Iaquentellus wurde offensichtlich noch zu Lebzeiten angefertigt und vielleicht sogar bereits in den Boden eingelassen, wie die Futurwendung *iacebit* anzudeuten scheint. Ihre Maße (195 x 55 cm) entsprechen ziemlich genau jenen der Grabplatte des Kanonikers Laurentius. Auffällig ist auch die symmetrische Disposition dieser beiden Ritzplatten auf fast derselben Höhe

⁶⁹¹ Borgolte, Petrusnachfolge (1989), S. 142.

⁶⁹² Vgl. Claussen zu S. Giovanni a Porta Latina in diesem Band, S. 135f.

⁶⁹³ Herklotz, Sepulcra (2001), S. 142ff.

⁶⁹⁴ Wie Alessandra Acconci es in ihrem Vortrag vermutet (Tagung Lausanne Dezember 2004), es aber in der Aktenpublikation nicht verzeichnet hat, vgl. Acconci (2007).

⁶⁹⁵ Sie dazu Romano, Pittori (2000), S. 157ff. und Bordi, in: Andaloro, Pittura medievale. Atlante I (2006), S. 78, 84.

⁶⁹⁶ Windsor, RL 9007, Osborne/Claridge 1996, Nr. 67. Barb. Lat. 4403, fol. 42v–43, Waetzoldt, Kopien (1964), Nr. 400, fig. 224.

⁶⁹⁷ Da Bra (1931), S. 38; Die mittelalterlichen Grabmäler I (1981), S. 95f, Nr. XXI,1, Abb. 12.

⁶⁹⁸ Abschrift und Datierung nach Die mittelalterlichen Grabmäler I (1981), S. 97f, Nr. XXI,4, Abb. 33; Da Bra (1931), S. 36 (mit abweichender Abschrift); Forcella, Iscrizioni, XII (1878), S. 511, Nr. 567.



469. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhaus, südliches Seitenschiff, Grabplatte des Laurentius canonicus (Frottage, Foto The British School AT Rome)



470. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Langhaus, nördliches Seitenschiff, Grabplatte des Iaquintellus speciarius (Frottage, Foto The British School at Rome)

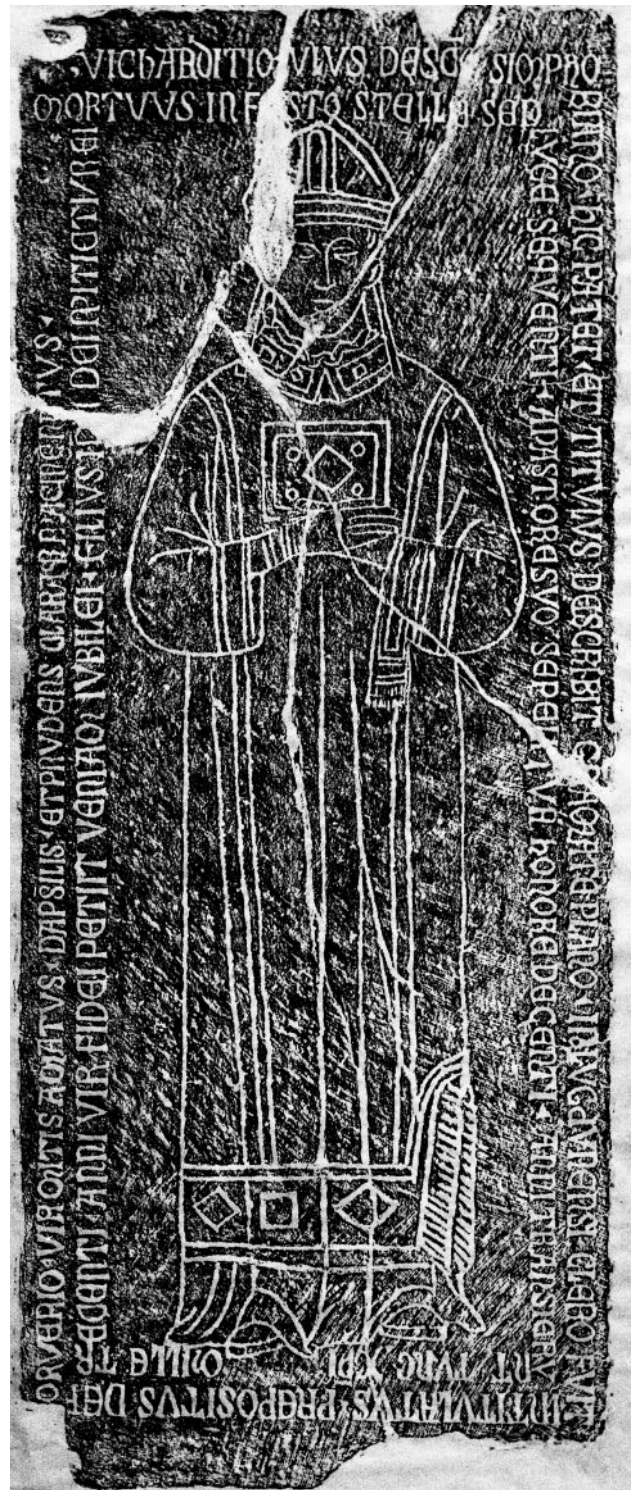
in den beiden Seitenschiffen der Basilika. Es ist davon auszugehen, dass beide Gräber noch *in situ* sind. Die Figur auf der Ritzplatte trägt weltliche, modische Kleidung, hält die Hände über dem Leib gekreuzt und wendet ihren Kopf ganz leicht nach links: über der Haube, unter der zwei Locken heraus ragen, trägt der jugendlich wirkende Mann einen modischen Stoffhut mit Sendelbinde.⁶⁹⁹ Der knöchellange, weite Mantel hat einen runden Stehkragen und sich an den Ellbögen bauschende Ärmel, die sich an den Unterarmen einengen; darunter sind die langen Ärmel eines Untergewandes sichtbar. Die spitzen Schuhe werden über dem Rist gebunden. Iaquintellus stammte aus der mit dem Rione Monti verbundenen Regio Biberatica. Gewürzhändler, aber auch Kerzendreher wurden als „speciarii“ bezeichnet.⁷⁰⁰

Grab des Guichardus de St. Symphorien, Kanoniker von Lyon, gestorben am 7. Januar 1301 auf der Pilgerreise (Abb. 471):⁷⁰¹

GVICHARDI TVMVLVS DE S(AN)C(T)O
SIMPHO | BIANO HIC PATET ET TITVLVS
DESCRIBIT(VR) GRAMATE PLANO IN LVGD-
VNENSI CLERO FVIT | INTITVLATVS PREPO-
SITVS DE F | ORVERIO VIR MITIS AMATVS
DAPSILIS ET PRVDENS CLARAQ(VE) P(RO)
PAGINE NATVS || MORTVVS IN FESTO
STELLE SED | LVCE SEQVENTI A PASTORE
SVO SEPELITVR HONORE DECENTI ANNI
TRANSIERV | NT TVNC XP(ST)I MILLE TR
| ECENTI ANNI VIR FIDEI PETIIT VENIAM
IVBILEI FILIVS IP(S)E DEI P(RO)PITIETVR EI

*Guichardi tumulus de sancto Simphoriano
Hic patet et titulus describitur gramate plano.
In Lugdunensi clero fuit intitulatus
Prepositus de Forverio, vir mitis, amatus,
Dapsilis et prudens, claraque propagine natus.
Mortuus in festo Stelle sed luce sequenti,
A pastore suo sepelitur honore decenti.
Anni transierunt tunc Christi mille trecenti.
Anni vir fidei petiit veniam Iubilei,
Filius ipse Dei propitiatur ei.*

tumulus] timulus *inscr.*; Simphoriano] Simpho-
biano *inscr.*



471. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Katakombe, Grabplatte Guichardus de St. Symphorien (Frottage, Foto The British School at Rome)

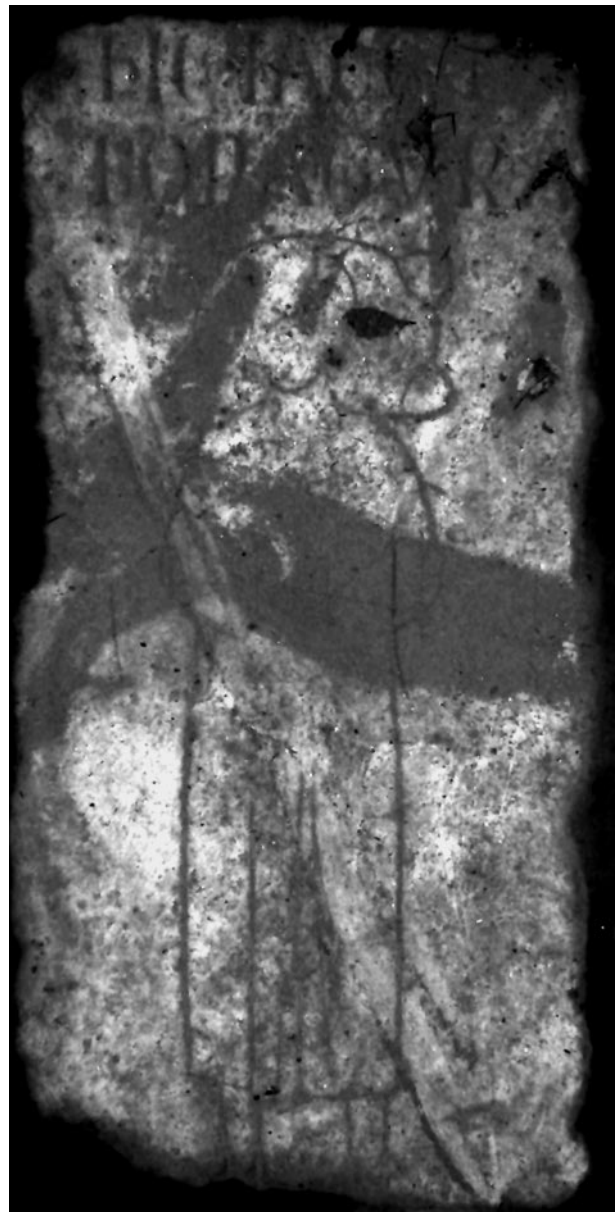
⁶⁹⁹ Die mittelalterlichen Grabmäler I (1981), S. 98.

⁷⁰⁰ Vgl. Die mittelalterlichen Grabmäler I (1981), S. 97–98 Nr. XXVIII, 17 und LII, 3.

⁷⁰¹ Für Transkription, Übersetzung sowie detaillierte Beschreibung siehe: Die mittelalterlichen Grabmäler I (1981), S. 96, Nr. XXI, 2, Abb. 13; Da Bra (1931), S. 31f; Forcella, Iscrizioni, XII (1878), S. 512, Nr. 569. Zur ursprünglichen Lokalisierung Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253 I, fol. 225v: „nella nave di mano dritta dietro la tribuna maggiore“, siehe auch oben S. 429.



472. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Katakombe, Grabplatte eines Mönchs gest. 1309 (Foto Giulia Bordi 2005)



473. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, Katakombe, Grabplatte des Bonagura (Foto Giulia Bordi 2005)

Die figürliche Ritzplatte (224 x 90 cm) mit umlaufender Inschrift befand sich ehemals im Chorumgang – im südlichen, aufgeschütteten Seitenschiff der Pelagius-Basilika – und wurde im 19. Jahrhundert in die Katakombe hinter der Ciriaca-Kapelle verlegt. Sie zeigt die Figur des Guichardus in voller Frontalität; das Obergewand fällt in geraden Falten. Er hält die Hände vor der Brust gekreuzt und trägt Amikt, Albe und Dalmatik mit Aurifrisium sowie am Handgelenk eine Manipel. Als Kanoniker von Lyon war er berechtigt, die Mitra zu tragen.⁷⁰²

Grab eines Mönchs (gest. 1309) (Abb. 472):

Das Fragment einer Ritzplatte (66 x 48 cm) befindet sich heute in der Katakombe hinter der Ciriaca-Kapelle im Boden eingelassen, es stammt wohl ursprünglich aus der Kirche.⁷⁰³ Von der Ritzplatte ist nur die obere

⁷⁰² Die mittelalterlichen Grabmäler I (1981), S. 96–97.

⁷⁰³ Die mittelalterlichen Grabmäler I (1981), S. 97. + ANNO . D(OMI)NI M . CCC . NONO.

Hälfte erhalten. Unterhalb der Inschriftzeile am oberen Rand erkennt man die Frontaldarstellung des Mönchs mit über dem Leib verschränkten Händen. Sein Kopf ist fast vollständig in die große Kapuze eingehüllt.

Grab des Bonagura (drittes Drittel 14. Jahrhundert), (Abb. 473):⁷⁰⁴

Die kleine Grabplatte des Bonagura mit Ritzfigur (65 x 33 cm) und der Inschrift + HIC IACET | BONA-GVRA befand sich laut Gualdi ursprünglich in der zweiten Stufe, die zur Hauptvorhalle hinunterführte.⁷⁰⁵ Wahrscheinlich anlässlich der Restaurierungen unter Pius IX. wurde sie in die Katakomben hinter dem Ciriaca-Altar zu den anderen Gräbern verlegt. Die geringe Größe der Platte, auf der der Verstorbene in ganzer Figur dargestellt ist, ließe auf den ersten Blick an ein Kindergrab denken; die Kleidung der Ritzfigur zeichnet sie jedoch als Erwachsene aus. Die starke Abreibung des Kopfes lässt keine Kopfhaube erkennen. Die Inschrift ist in zwei Zeilen oberhalb des Kopfes der Männerfigur angebracht, die in einen hoch geschlossenen, dreiviertellangen Mantel gekleidet ist; ihr Kopf ist nach links gewendet und ruht auf einem Kissen.

ZUSAMMENFASSUNG

Dem römischen Diakon Laurentius haftete – wohl auch wegen seines besonders grausamen Martyriums auf dem Feuerrost – fast der Status eines „Super-Märtyrers“ an. Seit frühchristlicher Zeit wurde ihm eine herausragende Verehrung entgegengebracht, und das bedeutende Kultzentrum, das sich außerhalb der Mauern bei seinem Grab an der Via Tiburtina entwickelt hatte, stand im Rang gleich hinter den Basiliken der Apostelfürsten. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts löste die im gregorianischen und montecassineser Umkreis aufgekommene Legende der *Translatio sancti Stephani protomartyris Romam* einen neuen Schub der Bedeutung für die Verehrungsstätte am Laurentiusgrab aus. Die Legende behauptete, der Protomärtyrer Stephanus – also der erste Märtyrer überhaupt – habe mit himmlischer Hilfe und wundersamer List erwirkt, dass seine Gebeine von Konstantinopel nach Rom transferiert und zusammen mit jenen des Laurentius in ein Grab gelegt worden wären. Mit der Nennung der historischen Personen – Kaiser Theodosius und Papst Pelagius II., die allerdings in unterschiedlichen Jahrhunderten gelebt hatten – war das Alter der Tradition „gesichert“. Als zusätzlicher Garant und möglicherweise sogar als „Generator“ der Tradition selbst mag das Mosaik am Apsisbogen der Basilika des 6. Jahrhunderts gewirkt haben, das den Diakon Stephanus als Pendant zu Laurentius zeigte und mit der Stifterdarstellung von Pelagius gleich drei *Dramatis personae* vergegenwärtigte. Durch diese Legende konnten Abtei und Kirche an der Via Tiburtina die Anziehungskraft ihres Reliquienschatzes vervielfachen, was nicht ohne bauliche Folgen blieb.

Das Hochmittelalter war für das Benediktinerkloster und die Basilika von S. Lorenzo fuori le mura eine Zeit größter Prosperität; diese fand in mehreren Phasen intensiver Bau- und Ausstattungstätigkeit ihren Niederschlag. Der große, vor 1200 begonnene Umbau löschte jedoch die vorangegangenen Maßnahmen fast vollständig aus, so dass man nur aus wenigen Spuren eine Vorstellung des Aussehens der Basilika in den verschiedenen Bauetappen gewinnen kann. Drei hochmittelalterliche „Momentaufnahmen“ sollen hier nochmals vergegenwärtigt werden: jene um 1100, als eine Krypta westlich der Apsis des Pelagiusbaus errichtet wurde; jene von 1148, als Abt Hugo das Ziborium und den dazugehörigen Altar stiftete, und schließlich der Zustand im Weihejahr 1254, als Innozenz IV. (1243–1254) den wohl noch von Coelestin III. (1191–1198) und seinem Kämmerer Cencius in den 1190er Jahren initiierten großen Umbau abschließen konnte.

Phantombild der Basilika um 1100

Kurz vor 1100 erfuhr die weiterhin gewestete Basilika des 6. Jahrhunderts in ihren westlichen Teilen eine grundlegende räumliche Reorganisation. Das Niveau innerhalb der Apsis der pelagianischen Kirche wurde um über einen Meter angehoben; im westlich dahinter liegenden so genannten *Retrosanctos*, der in den sich damals auch weiter westlich hinziehenden Verano-Hügel eingetieft war, errichtete man eine fünfschiffige, zwei Joche tiefe und kreuzgratgewölbte Hallenkrypta (Abb. 266, 267). Fokus der Verehrung war ein dort auf der Sehne der in karolingischer Zeit ausgebauten Apsis (K) liegender Rundschacht, der mit einem

⁷⁰⁴ Die mittelalterlichen Grabmäler I (1981), S. 98f, Nr. XXI,5, mit Datierung in das dritte Drittel des 14. Jahrhunderts.

⁷⁰⁵ BAV, Gualdi, Vat. lat. 8253, fol. 226 „Nello secondo scalino nel scendere nel porticale maggiore lapide piccola con figura [...] HIC IACET BONAGVRUS“. Korrekt ist jedoch die Lesung „BONAGURA“.

tiefer gelegenen Doppelgrab verbunden war. Die Identifikation dieser Grabstätte bleibt in der Forschung umstritten: Ob hier die Memorie des ebenfalls bei S. Lorenzo f.l.m. verehrten Märtyrers Abundius zu lokalisieren sei, während das Grab des Laurentius unverändert an heutiger Stelle im vorderen Mittelschiff der Emporenbasilika stehe – so Krautheimers Meinung –, oder ob diese Außenkrypta als Oratorium beim Laurentiusgrab konzipiert wurde, konnte auch diese Studie nicht abschließend klären. Sollte es sich aber – wie auch von mir favorisiert⁷⁰⁶ – um die ursprüngliche Stelle des Laurentiusgrabes handeln, dann wäre der Einbau um 1100 in Form einer „modernerer“ Hallenkrypta (und nicht einer Ringkrypta nach dem Modell von Alt-St. Peter) als eine Maßnahme zur Aufwertung und besseren Erschließung des Heiligengrabs für die Pilger zu deuten. Von der Apsis der Pelagius-Basilika führten zwei Treppen in diese geräumige Krypta hinunter, während in den Seitenschiffen der Ostbasilika wohl zwei Treppen den darüber liegenden Kultraum erschlossen. Über diesen Raum wissen wir so gut wie nichts außer, dass sein Niveau 92 cm über dem heutigen Langhausboden beziehungsweise 3 m über dem Niveau des Langhauses des 6. Jahrhunderts lag. Es ist davon auszugehen, dass in der Vertikalachse über dem Votivschacht im Obergeschoß ein Altar stand; möglicherweise wurden darin auch Reliquien aufbewahrt, die aus den beim Einbau der Hallenkrypta aufgegebenen seitlichen Kapellen (H 9) und (H 10) geborgen worden waren. Ob fenster- oder arkadenartige Öffnungen in der pelagianischen Apsis eine akustische und visuelle Verbindung zwischen diesem erhöhten Oratorium und dem Mittelschiff der Ostbasilika ermöglichten, wissen wir nicht.⁷⁰⁷ Vielleicht wurde dieser Raum als Chor der cluniazensisch reformierten Mönchsgemeinschaft der blühenden Benediktinerabtei von S. Lorenzo genutzt?

Die zeitliche Koinzidenz zwischen der Errichtung dieser neuen Hallenkrypta und der in den letzten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts aufkommenden Verehrung der Gebeine des heiligen Stephanus und des heiligen Laurentius in der gemeinsamen Grablege an der Via Tiburtina ist bemerkenswert und suggeriert einen Zusammenhang. In dieser Zeit wurde wohl auch die große Vorhalle entlang der Südflanke der Basilika errichtet und mit Fresken – überliefert sind Martyriumsszenen von in S. Lorenzo f.l.m. verehrten Heiligen – ausgestattet. Die neue Vorhalle mit ihrem Freskenprogramm und der Kryptenausbau lassen sich als Maßnahmen deuten zur Aufwertung und Propagierung des Reliquienkultes, insbesondere der beiden Märtyrerdiacone im selben Grab, aber auch weiterer in S. Lorenzo verehrter Märtyrer. Dieser Reliquienkult stand vielleicht sogar in einem „Kräftemessen“ mit demjenigen der anderen, im Rang wesentlich bedeutenderen Benediktinerabtei beim Grab des Apostels Paulus vor den Toren der Stadt Rom: S. Paolo fuori le mura. In der Basilika an der Via Ostiense war – wie in St. Peter – auf Initiative Gregors des Großen (590–604) ein Podium mit dem Hauptaltar über dem Paulusgrab errichtet worden, so dass der Niveauunterschied zwischen Presbyterium und Langhaus auf etwa 2 m anwuchs; unter dem Sanktuarium war eine Krypta angelegt, die den Pilgern wie in Alt-St. Peter den direkten Kontakt mit dem Märtyrergab ermöglichte, während darüber für die Liturgie der freie Zugang zum Altar gewährleistet blieb.⁷⁰⁸

In S. Lorenzo f.l.m. scheint hingegen von Pelagius II. (579–590) wenige Jahre zuvor ein anderes Raumkonzept erprobt worden zu sein: Ein halber Hügel wurde abgetragen, um etwa das Bodenniveau der Heiligengebeine zu erreichen; sie wurden aber wahrscheinlich – wie angedeutet und im Gegensatz zu Krautheimers Annahme – nicht im Mittelschiff, sondern in einem hinter der Apsis gelegenen Raum verehrt (Abb. 256). Die funktionale Trennung von Altar und Laurentiusgrab war in horizontaler Achse vorgesehen und wurde bis ins 12. Jahrhundert beibehalten: Im Mittelschiff stand beim vordersten, mit Trophäenkapiteln ausgezeichneten Säulenpaar der Altar für die Liturgie, das Märtyrergab befand sich wohl in ca. 16 m Abstand in einer hinter der Apsis (H) angelegten, im Felsen eingegrabenen Außenkrypta.⁷⁰⁹ Über einer

⁷⁰⁶ Gegen Krautheimers Annahme, dass das Laurentiusgrab am heutigen Standort im Langhaus der Pelagius-Basilika seit frühchristlicher Zeit noch *in situ* sei, wandten sich mit unterschiedlichen Argumenten Matthiae (1966), Israel (1984), Mondini (1995), Ciranna (2000), Serra (2000) und (2008).

⁷⁰⁷ In S. Pudenziana befand sich auf erhöhtem Niveau direkt hinter der Apsis ein Marienoratorium, das 1077 unter Kardinal Benedictus eine Ausmalung erhielt und möglicherweise als Reliquienkammer und *locus sanctus* diente; dieser Raum befand sich auf der Höhe der Apsiskalotte und hatte keine Öffnungen zum Kirchenraum, vgl. A. Trivellone, *Il cosiddetto oratorio mariano della chiesa di S. Pudenziana e i suoi affreschi: nuove considerazioni*, in: Roma e la Riforma gregoriana. Tradizioni e innovazioni artistiche (XI–XII secolo), hrsg. von S. Romano und J. Enckell Julliard, Roma 2007, S. 305–330.

⁷⁰⁸ Grundlegend zu den jüngsten Ausgrabungen in S. Paolo f.l.m. siehe den Beitrag von Filippi, zitiert oben in Anm. 457.

⁷⁰⁹ Obwohl nicht ganz korrekt wurde in diesem Beitrag für diesen Raum auch weiterhin die von Krautheimer eingeführte Bezeichnung „Retrosanctos“ verwendet.

Fenestella confessionis im Apsisscheitel und den sie flankierenden Fenstern war die Verbindung zwischen Heiligengrab in der Außenkrypta und dem Hauptaltar in der Emporenbasilika gewährleistet.

Der Ausbau einer Hallenkrypta kurz vor 1100 mit darüber angelegtem Oratorium hinter der pelagianischen Apsis schreibt sich in eine Reihe von Maßnahmen ein, die zur sukzessiven Vereinigung der beiden Raumteile und zur „Normalisierung“ und Anpassung der Laurentius-Basilika an das Modell von Alt-St. Peter führten; noch bestand aber eine deutliche Trennung zwischen dem Raum für die Stationsliturgie beim Hauptaltar im Langhaus der Pelagius-Basilika und dem Kultraum beim verehrten Grab hinter der Apsis (H).

Phantombild der Basilika nach 1148

Nach der Errichtung der neuen westlichen Apsis (O) im dritten oder vierten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts und der Aufgabe und Aufschüttung der nur wenige Jahrzehnte existierenden Hallenkrypta scheint man in einer ersten Phase noch auf der räumlichen Trennung von Hauptaltar und Heiligengrab bestanden zu haben, denn eine Folge von Pfeilerarkaden auf dem Halbkreis der pelagianischen Apsis – möglicherweise sogar unter Beibehaltung des Mosaiks in der Kalotte – wurde stehen gelassen. Die Wirkung vom Langhaus aus war etwa die eines romanischen Chors mit einem hinter einem Pfeilervorhang angelegten Umgang (Abb. 270, 271).

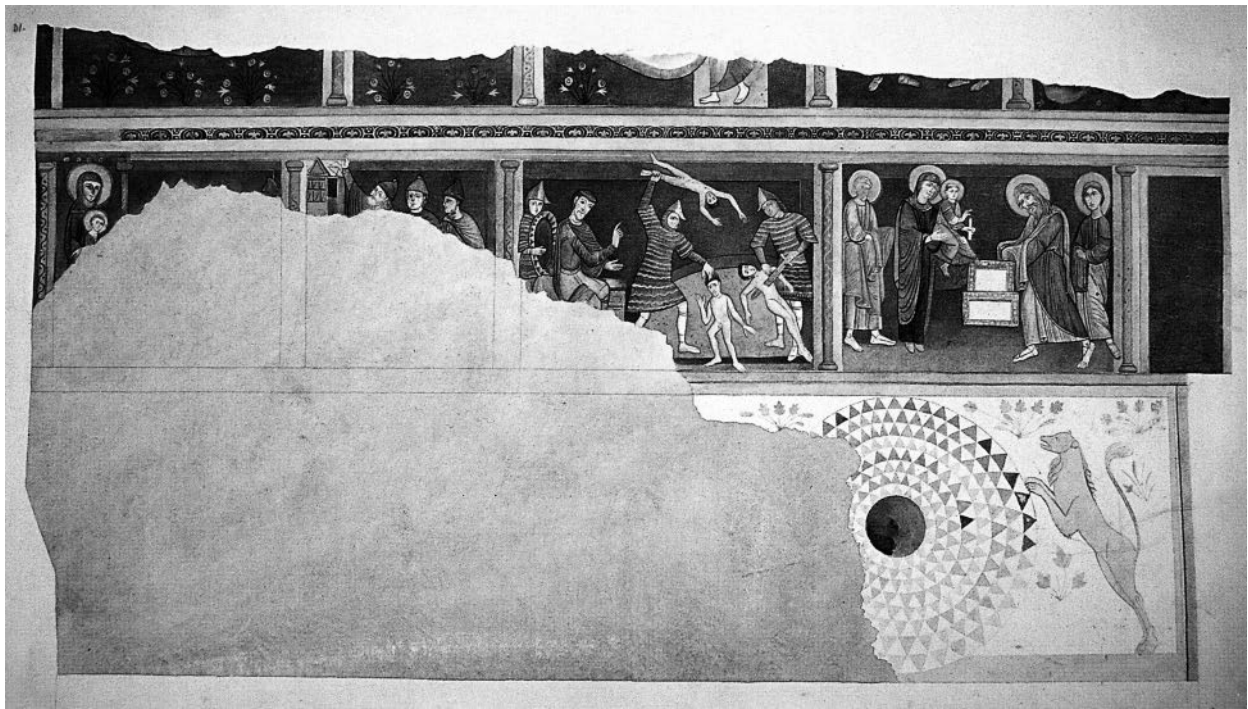
Die Aufstellung des monumentalen Ziboriums der Paulussöhne in der westlich gelegenen Apsis (O) im Jahr 1148 markiert den Zeitpunkt der vollständigen „Fusion“ der Pelagius-Basilika mit dem dahinter liegenden Kultraum. Die Apsis des 6. Jahrhunderts (H) beziehungsweise jene Teile, die von ihr übrig geblieben waren, wurden vollständig abgetragen. Der Apsisbogen wurde an seinen Pfeilern angepasst und zum Triumphbogen umfunktioniert; dabei mussten im mittleren Bereich des Mosaiks des ehemaligen Apsisbogens auch größere Flächen restauriert werden. Westlich des „neuen“ Triumphbogens wurde das Bodenniveau angehoben, so dass dieser Bereich wie ein erhöhtes Binnenquerhaus und als Presbyterium fungieren konnte, das durch Treppen von den Seitenschiffen der Ostbasilika betreten wurde. Der Zusammenschluss des ehemaligen „Retrosanctos“ mit der Emporenbasilika verlängerte die Kirche um gut 10 m nach Westen.

Bei dieser von Abt Hugo während des Pontifikats von Eugen III. (1145–1153) durchgeführten Umbaukampagne wurde auch die liturgische Ausstattung durch die Söhne des Magister Paulus – Johannes, Petrus, Angelus und Sasso – erneuert: neben den noch erhaltenen Bestandteilen – dem Ziborium, dem Hauptaltar und der Epistelkanzel, die sich stilistisch mit Sicherheit dazu rechnen lässt, – ist davon auszugehen, dass die Marmorkünstler auch ein *opus sectile*-Paviment schufen, dessen Material wohl im Schmuckfußboden des 13. Jahrhunderts wieder verwendet wurde. Im Normalfall müsste die Umfriedung des Vorchors, der wahrscheinlich mit zwei Kanzeln ausgestattet war, gerade die Stelle im vorderen, westlichen Abschnitt des Mittelschiffs der Pelagius-Basilika – das heißt etwa den Platz der heutigen Krypta mit dem Heiligengrab – eingenommen haben. Archäologisch lässt sich dies jedoch nicht beweisen, da der Bereich durch Baumaßnahmen des 13., 17. und 19. Jahrhunderts gestört wurde. Damit wäre aber für das Laurentius-Heiligtum um 1150 ein architektonisches Szenario rekonstruiert, das – abgesehen vom seitlichen Haupteingang im Süden – etwa dem kanonischen Typus einer römischen Stationskirche entsprochen hätte, wenn auch die Kathedra, sollte sie im Scheitel der neuen Apsis (O) hinter dem Altar und dem dazugehörigen Baldachin gestanden haben, sehr wenig Platz zur Verfügung gehabt hätte. Um die Jahrhundertmitte schrieb Reinerus von St. Lorenz zu Lüttich, die Heiligen Laurentius und Stephanus hätten zusammen *sub maiori altari* gelegen:⁷¹⁰ dass Reinerus damit den neuen von Hugo gestifteten Altar samt Ziborium meinte, hat jedenfalls eine gewisse Plausibilität.

Auf der Südseite der Kirche begann man am westlichen Ende der großen Vorhalle die unteren Geschoße des Glockenturms zu errichten.

Neben der Südvorhalle, die im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts mit großflächigen Wandmalereiefeldern geschmückt worden war, waren auch im Innenraum der Ostbasilika aus verschiedenen Epochen stammende Malereizyklen zu sehen, die uns durch die im 19. Jahrhundert aufgenommenen Aquarelle aus der Sammlung Lanciani punktuell überliefert sind. Zur Lokalisierung und Datierung sei auf die Beiträge in den Corpus-Bänden von Maria Andaloro und Serena Romano verwiesen: Aus ihnen wird deutlich, dass in der Ostbasilika im 11. und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in engen zeitlichen Abständen Malerwerkstätten am

⁷¹⁰ Siehe oben S. 455.



474. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, östliches Seitenschiff („Narthex“) der Ostbasilika, verlorene Wandmalereien mit Szenen aus der Kindheit Jesu an der Nordwand (?) Aquarellkopie, BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI.45.III.31 (Inv. 31745)

Werk waren.⁷¹¹ Die kleinen, in der Ostwand des östlichen Seitenschiffes („Narthex“) angelegten Seitenkapellen waren laut Acconci wohl noch unter Paschalis I. (817–824) vollständig ausgemalt worden. Die erhaltenen überlebensgroßen Seraphim im hohen Obergeschoß des östlichen Seitenschiffes („Narthex“) gehen nach Acconci auf das Pontifikat von Johannes XIX. (1024–1032) zurück. In die Mitte des 11. Jahrhunderts datiert Bordi die jüngere Schicht der Malereien in der Seitenkapelle des „Retrosanctos“ (H 9). Im nördlichen Seitenschiff der Ostbasilika befand sich der bereits erwähnte Zyklus mit den Szenen aus der Translatio der Stefanus-Gebeine nach Rom, der wohl aus dem ausgehenden 11. Jahrhundert stammte (Abb. 404).⁷¹² Im Erdgeschoß des „Narthex“ war ein christologischer Zyklus gemalt, von dem ein Aquarell aus der Sammlung Lanciani neun durch schlanke Säulen unterteilte Szenen überliefert (Abb. 474).⁷¹³ Der im Aquarell abgebildete, fast 6 m lange Malereiabschnitt, in dessen unterem Register – oberhalb einer Sockelzone mit einem steigenden Löwen – die Anbetung der drei Könige, die Kindermordszene und die Darbringung im Tempel zu erkennen sind, befand sich wahrscheinlich an der Nordwand des östlichen Seitenschiffes („Narthex“). Die Entstehungszeit wird in die Jahrzehnte um 1100 angesetzt.⁷¹⁴ Der Zyklus erstreckte sich auch auf der Ostwand des „Narthex“, denn dasselbe Rahmensystem findet sich auch am linken Rand einer weiteren Aquarellkopie (Abb. 475): Diese zeigt eine Pfingstszene, die in der relativen Chronologie jünger sein müsste, da sie offensichtlich über der Schicht des christologischen Zyklus’ gelagert ist und diesen abdeckt; der zeitliche Abstand zwischen den beiden Malereischichten – folgt man Acconcis ikonographischen Herleitungen – dürfte aber nicht allzu groß gewesen sein.⁷¹⁵ Der Anbringungsort der Szene über einem Bogen

⁷¹¹ Beiträge von Bordi, Bordi/Dos Santos, Acconci und Romano, in: Romano, *Riforma* (2006), S. 40–44, 183–187, 302–303; G. Bordi, in: Andaloro, *Pittura Medievale, Atlante I* (2006), S. 77–94.

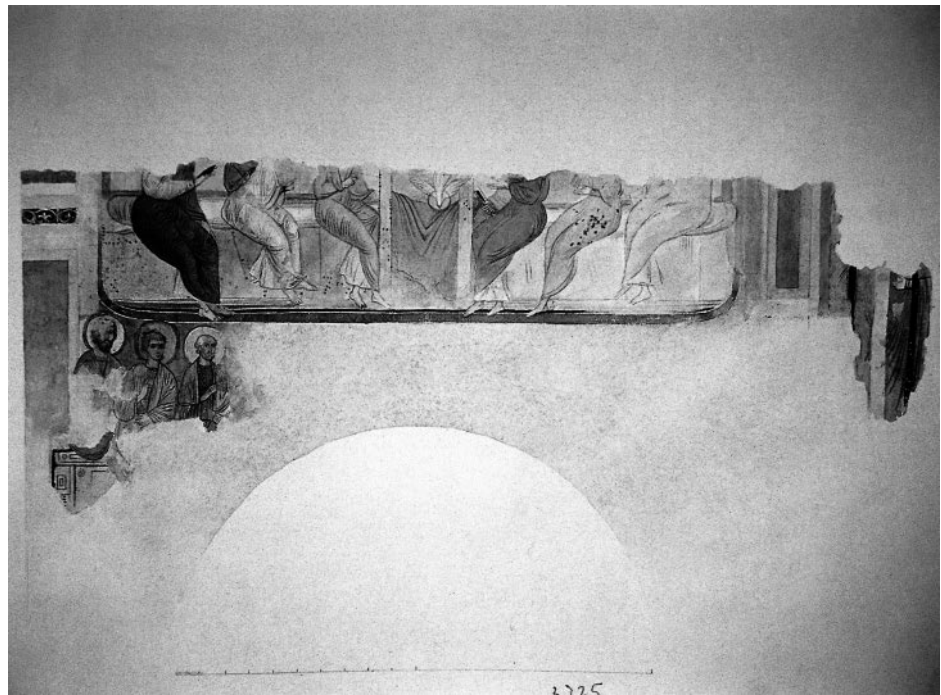
⁷¹² Siehe oben S. 451 und Romano, *Riforma* (2006), S. 302–303, mit Datierung in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts.

⁷¹³ BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI.45.III.31 (Inv. 31745).

⁷¹⁴ Die einzige – nicht eindeutige – Angabe zur Lokalisierung findet sich in einer Legende zu den Lithographien, die für eine nie erschienene Monographie zu S. Lorenzo f.l.m. von den Aquarellen hergestellt worden waren; dort heißt es zu Nr. 15: „Parete destra del nartece“, Incisioni ..., BAV Racc. Gen. Arte-Archeologia Stragrandi 475. Zur stilistischen Einordnung und Datierung vgl. Bordi/Dos Santos (2006), S. 183f.

⁷¹⁵ BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI.45.III.29 (Inv. 3725); Acconci (2006), S. 185–187; Acconci 2006 (2007).

475. Rom, S. Lorenzo fuori le mura, östliches Seitenschiff („Narthex“) der Ostbasilika, verlorene Wandmalereien mit Pfingstszene, Aquarellkopie, BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI.45. III.29 (Inv. 3725)



lässt sich anhand der Maße oberhalb der mittleren Nische des östlichen Seitenschiffs rekonstruieren. Bedenkt man, dass auch die Gewölbe der Hallenkrypta im „Retrosanctos“ bemalt waren – Frankl und Krautheimer hatten bei der Grabung Reste davon im Schuttmaterial gefunden –, muss geschlossen werden, dass das reformnahe Benediktinerkloster von S. Lorenzo in den Jahrzehnten vor und nach 1100 im Einklang mit der zeitgenössischen „gregorianisch-reformierten Kunsttheorie“ (Kessler) intensiv auf das Medium Malerei als Unterweisungs- und Bekehrungsmittel sowie als Instrument zur Erhebung der Seele setzte.⁷¹⁶

Ob die vor 1148 neu errichtete Apsis (O) der Transeptbasilika ebenfalls mit Malereien oder mit einem Mosaik ausgestattet wurde, wissen wir nicht. In S. Lorenzo waren Mosaizisten jedenfalls in den 1140er Jahren im Zusammenhang mit der Abtragung der pelagianischen Apsis mit der Restaurierung des Triumphbogens am Werk. Diese Ausstattung (Malereien oder Mosaik) wurde beim kaum fünf Jahrzehnte später durchgeführten Abbruch der Westapsis (O) geopfert.

Die Basilika im Weihejahr 1254

Der noch unter Coelestin III. und seinem Kämmerer und Kanzler Cencius nach 1194 initiierte Umbau, der als erste Maßnahme die Abtragung des Hügels westlich der Ostbasilika und die Ausschmückung – und möglicherweise auch die Verschiebung des Laurentiusgrabes – vorsah, kam erst sechs Jahrzehnte später zum Abschluss.⁷¹⁷ Er läutete aber eine neue Dimension architektonischer Eingriffe beim Laurentius-Heiligtum an der Via Tiburtina ein, die sich mit den päpstlichen Großprojekten frühchristlicher Zeit messen konnte und päpstliche Geldgeber neben dem Kloster voraussetzt. Der Rohbau des neuen, im Westen angefügten Langhauses scheint während des Pontifikats Innozenz' III. (1199–1216) bereits so weit fortgeschritten gewesen zu sein, dass 1217, knapp ein halbes Jahr nach seiner Papstwahl, Honorius III. die feierliche Krönung Peters II. von Courtenay zum Kaiser des lateinischen Ostens in diesem Neubau stattfinden lassen konnte.⁷¹⁸ Dass der Nachruhm für die Initiative zum Umbau der Laurentiusbasilika im Liber Pontificalis

⁷¹⁶ H. L. Kessler, A Gregorian Reform Theory of Art?, in: Roma e la Riforma (2007), S. 25–48.

⁷¹⁷ Zu den Maßnahmen der 1190er Jahre in der Ostbasilika wäre die von Acconci vermutete Auffrischung der unteren Apostelreihe im Fresko mit der Pfingstszene und die Anbringung der Versinschrift mit dem Reliquieninventar in ihrer unmittelbaren Nähe (vgl. S. 349 und Abb. 288) im östlichen Seitenschiff zu zählen.

⁷¹⁸ Hiermit revidiere ich meine These, die engen Verhältnisse bei der Krönungsfeier in der Ostbasilika hätten den Beweggrund für den Erweiterungsbau als Krönungskirche der Kaiser des lateinischen Ostens geliefert – Mondini, San Lorenzo

ganz Honorius III. angerechnet wurde, mag auf die retrospektive Rekonstruktion des Kompilators Martinus Polonius (gest. 1278) zurückzuführen sein. Polonius war möglicherweise durch die Darstellung dieses Papstes im kleinen Mosaikfeld im Architrav der monumentalen, neuen Vorhalle der Laurentius-Basilika, fehlgeleitet worden. Der Entwurf zu dem beispiellosen Umbau, der die liturgische Ausrichtung der Kirche um 180° drehte, die Länge des Gesamtbaus verdoppelte und das Mittelschiff einer mittelgroßen Basilika in ein überdimensioniertes erhöhtes Presbyterium über einer dreischiffigen Krypta verwandelte, sollte entgegen den Angaben des Liber Pontificalis den Architekten, die im Auftrag von Coelestin III. und des Kämmerers Cencius arbeiteten, zugeschrieben werden; damit wäre die Zuschreibung der Initiative an Honorius III./Cencius, gar nicht so falsch, auch wenn ein großer Teil der Baulast von Innozenz III. getragen wurde. Nach seiner Papstwahl wird Cencius/Honorius III. die Fertigstellung der westlichen Vorhalle und der liturgischen Ausstattung im Langhaus sowie die Aufschüttung und Konstruktion des Podiums in der Ostbasilika weiter vorangetrieben haben.

Die in der Forschung geläufige Bezeichnung „Honorius-Basilika“ für das im Westen angebaute Langhaus mit der vorgelagerten monumentalen Vorhalle wird dem Bauunterfangen im Grunde in zweifacher Hinsicht nicht ganz gerecht. Erstens muss der „Concetto“, wie gesagt, um zwei Jahrzehnte früher angesetzt werden, als Honorius noch Cencius hieß. Zweitens lässt die Bezeichnung die Umgestaltung der Ostbasilika zum Presbyterium außer Acht. Mit dem Umbau wurde die Orientierung der Basilika „normalisiert“, das heißt geostet, ein monumentales Presbyterium mit einer Art Chorumgang geschaffen, eine Krypta als Kultraum beim Heiligengrab angelegt und die Anordnung des Hauptaltars senkrecht über dem Heiligenschrein dem kanonischen Vorbild von S. Pietro in Vaticano und S. Paolo fuori le mura angepasst. Mittels dieser Eingriffe konnte der ganze Komplex bei der Weihe 1254 als prunkvolle und funktionale Einheit erscheinen. Dabei diente der Vorchor mit den beiden Ambonen im vorderen Abschnitt des neuen Langhauses der Stationsliturgie, während die langen Priesterbänke des Sanktuariums wohl auch von den Mönchen für das Chorgebet genutzt wurden. Der „rechtwinklige“ Chorumgang in den aufgefüllten Seitenschiffen der Ostbasilika mag durchaus ähnliche Funktionen wie die frühchristlichen Umgänge von S. Giovanni in Laterano und S. Maria Maggiore übernommen haben.⁷¹⁹ Er diente zudem der optimalen Erschließung der verschiedenen „Orte“ der Reliquienverehrung der Basilika und insbesondere der Katakombe, die möglicherweise im östlichen Abschnitt des nördlichen Seitenschiffs auf niedrigerem Niveau einen zweiten Eingang/Ausgang aufwies. Ein reich inkrustiertes Portal führte von der um 1250 erneuerten und auf höherem Niveau angelegten Südvorhalle in das aufgeschüttete südliche Seitenschiff des zum Presbyterium verwandelten Pelagius-Baus.

Die Werkstatt der Vassalletti scheint seit der „ersten Stunde“ über mehrere Generationen am wohl anspruchsvollsten „Kirchenneubau“ des 13. Jahrhunderts in Rom beteiligt gewesen zu sein. Zu ihren frühesten Arbeiten zählen die Langhauskapitelle, während die Inkrustation der Kryptenwände, die Priesterbänke mit ihren Löwenabschlüssen, die Presbyteriumsschranken sowie das Paviment des Sanktuariums zu den Arbeiten gehören, die vor 1254 von Innozenz IV. zur Vollendung des Bauwerks in Auftrag gegeben wurden. Neben den Vassalletti wirkten zumindest für die frühe Zeit um 1210 auch Marmorkünstler aus der Laurentius-Familie, deren stilistische Handschrift – wie schon Gandolfo vermutete – am rechten Portallöwen und am Evangelienambo zu beobachten ist. Keine der Werkstätten „zeichnete“ nach 1150 am Bau oder am liturgischen Mobiliar mit ihrem Markennamen, was angesichts der sonst in Rom zur gleichen Zeit üblichen Signierfreude der Marmorkünstler ein – vielleicht von den Benediktinern an der Via Tiburtina – auferlegtes Signierverbot vermuten lässt.

Der radikale Umbau von S. Lorenzo f.l.m. läutete den römischen Bauboom der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein, als sich während des Pontifikats Innozenz' III. (1198–1216) der Kirchenstaat von der kaiserlichen Schutz- und Oberhoheit losgelöst hatte und sich auf dem Höhepunkt seiner Macht befand. Cencius/Honorius III. figuriert in den Quellen und durch Inschriften seit den 1190er Jahren als initiativer Stifter und Bauherr, der eine Vielzahl römischer Kirchen, darunter auch die bedeutendsten Kultstätten römischer Märtyrer und Aufbewahrungsorte kostbarer Reliquien – S. Giovanni in Laterano (Magdalenen-Altar), SS. Giovanni e Paolo, S. Bibiana, Sancta Sanctorum, S. Paolo f.l.m., S. Sebastiano f.l.m. und S. Lorenzo f.l.m. – mit Stiftungen versah. Gerade die frisch ausgestatteten Kulträume der Platonie bei S. Sebastiano mit der neu inszenierten leeren Grablege der Apostelfürsten Petrus und Paulus weisen Gemeinsamkeiten auf mit

(1995); Pollio, S. Lorenzo (1999) –, und schließe mich der Frühdatierung von Pistilli, *L'architettura* (1991) und Krautheimer an, siehe Anm. 107.

⁷¹⁹ De Blaauw, *Deambulatori* (1986/87); Claussen, *Kirchen*, S. Giovanni (2008), S. 121ff.

der neu geschaffenen Krypta an der Via Tiburtina mit dem Doppelgrab der Märtyrerdiakone Stephanus und Laurentius.⁷²⁰ an beiden Orten wurde eine einen Doppelsarkophag suggerierende blockartige Struktur mit auf zwei Seiten angebrachten Fenestellae confessionis in der Raummitte platziert und somit für die Zirkulation der Pilger optimal „ausgestellt“. Das Laurentius- und Stephanusgrab wurde durch schwere, vom Boden bis zur Decke reichende Gitter eingefasst, wobei die Sicherung zugleich auch Nähe gewährte, da man zwischen den Gitterstäben das marmorne Grab berühren und Heilung finden konnte; als Altar kann es nicht gedient haben. In der Platonica hingegen könnte der Block auch als Altar genutzt worden sein; die Pilger wurden – laut spätmittelalterlichen Berichten – zudem aufgefordert, den Kopf in die Öffnungen hinein zu stecken, um in den darunter liegenden Schacht zu blicken.

Führt man sich die historische Großwetterlage vor Augen, so mag den Zeitgenossen die Schlussweihe von S. Lorenzo f.l.m. im Jahr 1254 auch als ein Triumphfest des Papstes über das deutsche Kaisertum der Stauferdynastie erschienen sein. Die Entfaltung kaiserlichen Porphyr und prächtiger antiker Spolien am Pelagius-Bau (die nun nach Anhebung des Bodens von nächster Nähe bewundert werden konnten) im von Innozenz IV. *opere sumptuoso* vollendeten Sanktuarium der Basilika konnte auch als Signum päpstlich-kaiserlichen Machtanspruchs gelesen werden. Die durch mehrere Stufen emporgehobene und von den mit Porphyr inkrustierten Marmorwänden flankierte Kathedra überragte das Presbyterium, das wie ein Thronsaal wirkte.

Der Genueser Papst Innozenz IV. (Fieschi) hatte als Erzfeind Friedrichs II. im Jahr 1245 dessen Absetzung erwirkt, und nach dessen Tod (1250) konnte er sich auch über das Ableben am 21. 5. 1254 von dessen Nachfolger Konrad IV. auf dem Italienfeldzug freuen. Aus dieser Perspektive betrachtet läge die Spekulation über die Wahl der in neuem Glanz erstandenen und eigenhändig geweihten Basilika des heiligen Laurentius, dem zugleich ja der Genueser Dom geweiht war, als Grablege für Innozenz IV. selbst im Bereich des Denkbaren. Mit seinem Tod noch im selben Jahr⁷²¹ und der Bestattung in Neapel wären der Grabplatz und der bereits ausgesuchte kostbare antike Hochzeitssarkophag an der Via Tiburtina leer geblieben, hätten sie nicht die sterblichen Überreste von seinem Neffen Kardinal Guglielmo Fieschi, der 1256 das Zeitliche segnete, aufgenommen. Dies würde die – für ein Kardinalsgrab in dieser Zeit – doch erstaunlich aufwändige Ausstattung mit einem so kostbaren antiken Sarkophag vielleicht erklären.

Der Umbau der Basilika von S. Lorenzo fuori le mura in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist einer der erstaunlichsten Balance-Akte zwischen Traditionsverbundenheit und Traditionsbruch. Während nördlich der Alpen die romanischen/frühgotischen Bauten – wie beispielsweise zeitgleich zu S. Lorenzo f. l. m. in Chartres oder Reims – den Flammen zum Opfer fielen und in neuen Formen und Höhenproportionen wieder errichtet wurden, scheint man in Rom am mittelalterlichen „Naturgesetz“ der retrospektiven Erneuerung so stark festgehalten zu haben, dass man zu ganz unkonventionellen Lösungen gelangte.⁷²² Mit der Entscheidung, die Pelagius-Basilika als Bauspolie und Spolienraum par excellence beizubehalten und als in die christliche Antike zurück verweisender architektonischer Rahmen für das Sanktuarium mit dem kostbaren Heiligengrab zu benutzen, brach man mit allen Traditionen des mittelalterlichen Sakralbaus: Die aus zwei aneinander gebauten Langhäusern zusammengesetzte, apsislose Kirche machte zwar als architektonische Lösung keine Schule. Sie scheint aber in der intendierten Unterordnung des „moderner“ ionischen Langhauses unter das reichere, zweigeschoßige, korinthische Sanktuarium die folgenden Generationen überzeugt zu haben – sowohl ästhetisch als auch in ihren Funktionen als Basilica ad corpus, Stationskirche, Abteikirche und – seit 2000 als Grablege des selig gesprochenen Papstes Pius IX. (1846–1878). Denn sie überstand mit nur geringen Veränderungen in ihrer Substanz die neuzeitlichen Jahrhunderte bis heute.

⁷²⁰ Mondini, Tombe (2001); A. Acconci, Indagine su alcuni affreschi medievali presso la catacomba di S. Sebastiano sull'Appia. Ricerche sul cosiddetto oratorio di Onorio III ad Catacumbas, in: Arte medievale, II Serie, Anni XII–XIII, 1998–1999 [2000], S. 83–107.

⁷²¹ Innozenz IV. starb am 7. 12. 1254.

⁷²² Das Festhalten Roms an der Matrix des Konstantinischen Kirchenbaus wird von Trachtenberg pointiert als „display of difference“ zum zeitgenössischen Kirchenbau weltweit und somit als „display of identity“ mit dem originären Ausgangspunkt des römischen Sakralbaus gedeutet, vgl. Trachtenberg, On Brunelleschi's Choice (1996), S. 170.

QUELLENANHANG

Gipstransenne eines Fensters des „Narthex“ aus der Zeit Johannes' XIX. (1024–1032) heute in der nord-östlichen Ecke des Kreuzgangs aufbewahrt (Abb. 264).⁷²³

SI	LIVTOL
MVL	FO GER
QVE DOMNO	MANIS FR(ATR)IB(VS)
TEMPORIB[us]	[in sa]CRATIS
FRA(TR)IS [eius]	SIMA B
	[- - -] BS
DOM(NI) IOH(ANN)I(S) X	[- - -] SEDE
VIII PAPAE	[beati p]ETRI APOSTOLI

simulque domno Liutolfo, germanis fratribus.

*temporib[us] fratris [eius] domni Iohannis XVIII papae
[in sa]cratissima b [- - -] bs [- - -] sede [beati P]etri apostoli.*

Der untenstehende Rekonstruktions- und Übersetzungsvorschlag von Darko Senekovic geht davon aus, dass diese Transenne den zweiten Teil einer längeren Inschrift enthält, die an einer anderen Stelle, bspw. an einer weiteren Transenne begann; wir vermuten, dass im halbkreisförmigen oberen Teil der verlorenen Transenne weitere Brüder des – aus Kampanien oder Benevent (?) stammenden – Liutolf genannt wurden, während im querrrechteckigen unteren Inschriftfeld Alberich III als Auftraggeber und Bruder Papst Johannes' XIX. genannt wurde:

„[...] = verlorener unbekannter Text auf Pendant-Transenne, der die Namen mindestens zweier Brüder des Liutolfs als Auftraggeber nennt]
und zugleich mit Herrn Liutolf, dessen Brüdern.

[... = verlorener unbekannter Text auf Pendant-Transenne, der bspw. Alberich III als Auftraggeber nennt]
zur Zeit dessen Bruders, Papst Johannes' XIX., im ehrwürdigsten Sitz des heiligen Apostel Petrus.“

Gemalte Versinschrift mit Reliquieninventar am nordöstlichen Pfeiler des Pelagius-Baus (Abb. 288):

CONTINET HOC TEMPLVM S(AN)C(T)ORVM | CORPORA PLVRA | A QVIB(VS) AVXILIVM SVP-
PLEX HOMO | POSCERE CVRA |⁵ CVM XISTO IACET HIC LAVRE(N)TIVS | IGNE CREMATVS | ET
P(RO)TOMARTIR STEPHANVS LEVI | TA BEATVS | POST HOS IPOLITVS COLLIS RE |¹⁰ LIGATVS
EQVORVM | CVM NVTRICE SVA CVM CVNC | TA PLEBE SVORVM | ROMANVS MILES TRIPHOMIA |
VIRGO CIRILLA |¹⁵ ET QVADRAGINTA QVOS PASSIO | CONTINET ILLA | IVSTINVSQ(VE)
SACER DEFVNCTOS | QVI TVMVLABAT | CIRIACE VIDVA QVE S(AN)C(T)OS |²⁰ CLAM RECREABAT |
CVIVS MATRONE FVIT HEC | POSSESSIO CARA | IPSIVS NOMEN SPECIALITER | OPTINET
ARA |²⁵ MARTIR IRENEVS QVI TECVM | MARTIR ABVNDI | DECEDENS SPREVIT FALLACIS |
GAVDIA MVNDI | YLARVS ET ZOSIMVS PELAGIVS |³⁰ HIC RETINENTVR | TERTIVS ET XISTVS
CV(M) MVLTI | QVI RETICENTVR

*Continet hoc templum sanctorum corpora plura,
A quibus auxilium suplex homo poscere cura.
Cum Xisto iacet hic Laurencius igne crematus,
Et protomartir Stephanus levita beatus.
Post hos Ipolitus collis religatus equorum,*

⁷²³ Die Transenne ist zweiteilig. Maße: Lünette 60 x 140 cm; querrrechteckige Platte 72 x 140 cm. Die Buchstaben wurden in den feuchten Gips mit einem harten Gegenstand eingeritzt und mit roter Farbe auf grünem Grund nachgezogen, Montorsi (1976), S. 318; aproximative Abschrift bei Acconci (2007), S. 95, Anm. 24. Zur Deutung siehe weiter oben S. 490.

*Cum nutrice sua cum cuncta plebe suorum.
 Romanus miles Triphomia uirgo Cirilla,
 Et quadraginta quos passio continet illa.
 Iustinusque sacer defunctus qui tumulabat,
 Ciriace vidua que sanctos clam recreabat.
 Huius matrone fuit hec possessio cara,
 Ipsius nomen specialiter optinet ara.
 Martir Ireneus qui tecum, martir Abundi,
 Decedens spreuit fallacis gaudia mundi.
 Ylarus et Zosimus, Pelagius hic retinentur,
 Tertius et Xistus cum multis qui reticentur.*

Onofrio Panvinio vor 1568 Beschreibungsnotizen zu S. Lorenzo fuori le mura
 BAV, Vat. lat 6780, fol. 35r

sunt in xxx altari max. pulpita quadra et rotunda porphyretica magna et pulcherrima olim fuit picta tota nunc[?].

S. Laurentius

Basilica S. Laurentii cum monasterio olim tota fuit menibus castri more circumdata. Nunc ab uno latere supersunt e tupo et reliquorum laterum ruine supersunt cum duabus portis antiquis. Area est in coemeterii morem. Super porticum est fenestrata 3 fenestris.

Porticus ante aedem habet sex columnas et duo pilastra, 4 columne pulcherrime striate cum capitellis elegantissimis ionicis, zophorum pulchrum vermiculatum ab Honorio papa III factum, tectum ligneum, solum lateritium. Habet tres portas: due aperte, a leva intransibiles clusa. Columne porticus super aras sex pulcherrimas pro basibus locatae. cum duobus gradibus infra

Habet aedes tres naves. Media habet tectum auratum contignatum ab Ol. Carafa et externe e tignis et imbricibus bonis. Solum totum vermiculatum et pulcherrimum. Prima pars aedis ante arcum tota est fenestrata XXIII, 12 : 12 fenestris hinc inde. Medie parietes fulcuntur zophoro marmoreo XI : XI columnis cum capitellis ionicis et 4 pilastris crassioribus. In fine medie navis ante arcum novissimum est chorum et ante gradus are maxime est chorum totus marmoreus cum quadris lapidibus e marmore porphydo tessellatis. Ante chorum duo pulpita pro epistola et evangelio marmorea et porphyreticis et serpentinis ornata quadris. Sub pulpito evangelii sunt ornamenta in zophoro sive instrumenta navalia:

acroteria candelabrum ancora anserculus remus prora caput tauri velatum(?) infulatum simpullum anserculus(?) puppis bolis et ancora

Introeuntibus dextera in pilo marmoreo pulcherrimo in maiori navi est sepulchrum cardinalis Guillelmi de Flisco. Sunt in navi minori duo pila marmorea, tres aedicule noviter factae cum tribus altaribus vacuis antiquis muro fixis.

A leva est sepulchrum in pilo grandi marmoreo Damasi II. Altare unum in medio navis minore muro fixum vacuum antiquum. Post ostium coemeterii cyriace in cuius principio per gradus aliquot descendendo est altare vacuum antiquum.

Inde est arcus maior dividens ecclesiam imaginibus de musaico ornatus a Pelagio papa in cuius medio est ostium confessionis ad quam per gradus descenditur, intra quam est arca marmorea corporum SS. Laurentii et Stephani. Totum oratorium et confessio satis ampla est, marmorea, tessellata, in 8 columnis fulta. Arca magna crate ferrea circumdata, solum e tessellato marmoreum, gradus e marmore pario omnes. A latera hi versus

*quamvis mage tu tamen extitit ille perustus
 ussit te cratis ussit et alma fides
 fervore pari Iustini pectus adussit
 cuius in hoc sacro membra manent loculo*

In eo oratorio sepultum est corpus S. Iustini presbyteri. In eo arcu picti sunt Pelagius episcopus, S. Laurentius, S. Petrus, Christus, S. Paulus, S. Stephanus et Hippolitus.

Ultra arcum a Pelagio episcopo factum et de musivo pictum .. [Auslassungspunkte original] im levita subisti iure tuis templis lux ben .. [Auslassungspunkte original]

Totum tectum huius partis auratum est ab Oliv. cardinale Carafa supradicto. Ista ecclesia non habet absidam ultra arcum. Ascenditur per aliquot gradus marmoreos ad aram maximam ciborio super 4 columnas porphyreticas ornatam. Totum solum e pulcherrimo musivo et [...] Sedes de lapide tota e musivo. Duo hinc inde altaria, unum et unum antiqua vacua. Substantatur hec pars basilice dupplici columnarum ordine: primo sunt XII et 4 pilastri in peristilo pulcherrimae, corintiae, striatae; 2° superiore minore similiter XII sed due ex his in fronte granite elegantissimo. Retro est choris architrave pulcherrimum. Sub choro altiore infra est vacuum cum altari. In fine ecclesie dextera are maxime extra ecclesiam est porticus fornicata et solum habens emblematicum cum aliquot pilis et sepulchris antiquis marmoreis elegantissimis. In uno: hic iacet dns iohs cintii de pp //

Ultra est monasterium antiquum in quo nunc manent scopetini. Abbas est commendatarius cardinalis.

LITERATUR ZU S. LORENZO FUORI LE MURA

Manuskripte, Planmaterial und edierte Quellen

- Translatio protomartyris Stephani de Constantinopolim ad urbem Romam, in: Catalogus codicum hagiographicorum Bibliothecae Regiae Bruxellensis, Bd. I, 1, 1886, S. 70–74;
- Reinerus von St. Lorenz zu Lüttich: Vita Reginardi episcopi, hrsg. von W. Arndt, in: MGH Scriptores, Bd. XX, Hannover 1868, S. 571–578, S. 576;
- Niccolò da Calvi, Vita di Innocenzo IV, hrsg. von F. Pagnotti, in: A.S.R.S.P., Bd. 21, 1898, S. 7–120, 111;
- Signorili, BAV, Vat. lat. 3536, fol. 83r–v;
- Muffel, Beschreibung 1452 (1876), S. 34f;
- De recognitione corporum SS. Laurentii et Stephani, in: Analecta Bollandiana 5, 1886, S. 192;
- Brunelleschi (um 1514), BAV, Vat. lat. 6041, fol. 106r;
- Fra Mariano, Itinerarium 1517 (1931), S. 185f;
- Panvinio, BAV, Vat. lat. 6780, fol. 35r;
- Alfonso Chacon/Ciacconio: Rom, Biblioteca Angelica, Ms. 1564, fol. 224;
- Ugonio, BCAF, Classe I 161, fol. 1184–1185 (Abschrift von Pesarini, BAV, Vat. lat. 13129, fol. 205r–206r);
- Miscellanea monumentorum spectantium ad varias Urbis ecclesias et loca pia, Rom, Bibl. Vallicell. P. 199, fol. 151–192 (Visitationsbericht 1624, fol. 151r–155r);
- [A. Eclissi]: Pitture della Basilica di S. Lorenzo nel Campo Verano fedelmente copiate da Antonio Eclissi l'anno 1639, BAV, Barb. lat. 4403;
- Gualdi, BAV, Vat. lat. 8253, fol. 224r–226v;
- Mellini, BAV, Vat. lat. 11905, fol. 279r–291v;
- Bruzio/Brutius, BAV, Vat. lat. 11875, fol. 265v–292v;
- F. Valesio, Chiese e memorie sepolcrali di Roma, Archivio Storico Capitolino Cred. XIV. T. 40 (cat. 1189), 179r–194v [1. V. 18. Jh.];
- Giacomo De Sanctis u.a., Raccolta di Disegni d'opere di Arte esistenti in Roma, Biblioteca Nazionale Centrale, Roma, Fondo Vittorio Emanuele N° 552, Taf. 13–19;
- Cancellieri, Schedario, BAV, Vat. lat. 9164, fol. 40r–52 (um 1800);
- Cancellieri, Memorie del Culto di S. Lorenzo Martire in Oriente e Occidente, unpubl. Manuskript, BAV, Vat. lat. 9172, fol. 55r;
- Séroux d'Agincourt, Zeichnungssammlung, BAV, Vat. lat. 9839 II, fol. 73r (Kreuzgang); 9841, fol. 15v–17r, 25r, 33r–v, 42v, 43r (Ciriaca-Katakomben), 9843, fol. 20r–24r (Vorhallenmalereien), 35v (Ciriaca-Katakomben), fol. 51v–52r (Fieschi-Grabmal, Malereien); 9844, fol. 47v (Fieschi-Grabmal); 9846, fol. 7r (Fieschi-Sarkophag), 28r (Fieschi-Sarkophag); 9849, fol. 12v, 21v–r (Ciriaca-Katakomben); 13479, fol. 247 (Liste der aufgenommenen Gegenstände); 13479, fol. 251r–v (Evangelien-Ambo), 252r (Ziborium, Kathedra), 253r (Viktorienkapitell), 254r (Gebälk Pelagius-Bau), 256r (Grundriss und Schnitte); 13480, fol. 321r (Grundriss Ostbasilika);
- „S. Lorenzo f. delle mura ,musaici““ ASR, Camerlengato, Parte II, Titolo IV, Busta 185, darin tit. 4 Archivio del Camerlengato N° 884 (1832–1849);
- Virginio Vespignani, Sul parere contrario al progetto di isolamento della Basilica di S. Lorenzo fuori le mura (24 marzo 1857), BAV, Ferraioli 888, fol. 172–184;
- [Virginio Vespignani]: Consuntivo dei lavori di restauro della Venerabile Basilica di S. Lorenzo fuori le mura eseguiti per Munificenza della Santità di Nostro Signore Pio Papa IX, ASV, Fondo Particolare Pio IX, c. 24 [1865].
- Stevenson, Schedario, BAV, Vat. lat. 10558, fol. 46–49;
- BIASA, Racc. Lanciani, Roma XI, 45. I–III (Sammlung von Plänen und graphischem Material den Umbau von Vespignani betreffend).
- Incisioni e cromolitografie della basilica di S. Lorenzo fuori le mura, delineate dopo il grande restauro, fattovi eseguire dalla munificenza del sommo Pontefice Pio papa IX, con la direzione e con disegni dell'architetto commendatore Virginio Vespignani, BAV, Racc. Gen. Arte-Archeologia Stragrandi 475 (17 Farblithographien, Probedrucke für eine monumentale Publikation von G.B. De Rossi, o.J. wohl um 1865, die unveröffentlicht blieb)

A. Terzi, Aquarelle, BIASA, Roma X, 672, fol. 13, 14, 20, 30, 32; Roma X, 598, fol. 19, 20.
 Pesarini, Schedario, BAV, Vat. lat. 13129, fol. 1–450 (S. Lorenzo f.l.m.);
 PIAC (Archivio), Materiale scavo S. Lorenzo f. l. m, 1947–1949 [Wolfgang Frankl: Grabungsdokumentation, Tagebuch, Skizzen, Pläne, Pausen].
 SBAPPSAD, Archivio storico restauri architettonici, S. Lorenzo f.l.m. 8 II.

Publikationen

Panvinio, Basilicis (1570), S. 226–234; Panvinio, Chiese (1570), S. 289–299; Ugonio, Stationi (1588), S. 149v–154r; Panciroli, Tesori (1600), S. 411–417; Panciroli, Tesori (1625), S. 155–162; Severano, Memorie (1630), I, S. 649–668; II, S. 148–161; Bosio, Roma (1632), S. 397–401; Baglione, Chiese (1639), S. 144–156; Ciampini, Vet. mon, 1690/1699, I (1690), S. 23, 29, 33, 183; II (1690), S. 101f; J. Ciampini, De sacris aedificiis (1693), S. 111–116; F. De Ficoroni, Vestigia di Roma antica, Roma 1744, S. 118; P. Dal Pozzo, Memorie della vita, del martirio, de' miracoli, del culto di S. Lorenzo Martire, Roma 1756; I. Como, De sanctitate ac magnificentia B. Laurentii levitae et martyris opus tripartitum ac in septem distributum libros, Romae 1771; Gutensohn/Knapp, Denkmale (1826); Conradus de Fabaria, Casus S. Galli, hrsg. von I. von Arx, in: MGH Scriptores, Bd. II, Hannover 1829, S. 163–183, S. 171; Reinerus von Lüttich, Annales Sancti Jacobi Leodiensis, hrsg. von G. H. Pertz, in: MGH Scriptores, Bd. XVI, Hannover 1829, S. 651–680, S. 675; C. Bunsen, S. Lorenzo fuori le mura (1821), in: Platner/Bunsen, Beschreibung, Bd. III.2 (1838), Aches Buch, S. 312–331; L. Rossini, Scenografia (1843); Corsi, pietre (1845), S. 297f; A. Nibby, Analisi storico-topografica-antiquaria della carta de' dintorni di Roma, Bd. 2, 2. Aufl., Roma 1848 (1. Ausg. 1837), S. 263; G.B. De Rossi, Relazione degli scavi e risarcimenti operati nella Roma Sotterranea dal Nov. 1851 a tutto il maggio 1852, BAV, Vat. lat. 10515, fol. 3 (Cimitero di S. Ciriaca); Letarouilly, Edifices, Bd. III (1853), Taf. 269, 270, 271; S. Da Morrovalle, La Basilica di S. Lorenzo fuori delle mura, Bologna 1861; F. Gori, Della porta e della basilica di S. Lorenzo, Roma 1862; G.B. De Rossi, Scavi nella basilica di S. Lorenzo fuori delle mura, in: B.A.C. I (Jan.), 1863, S. 8; G.B. De Rossi, Basilica di S. Lorenzo fuori delle mura [Notizie], in: B.A.C. I (Febr.), 1863, S. 16; G.B. De Rossi, Basilica di S. Lorenzo fuori delle mura [Notizie], in: B.A.C. I (April), 1863, S. 31–32; G.B. De Rossi, La croce d'oro rinvenuta nella basilica di S. Lorenzo, in: B.A.C. I (Mai), 1863, S. 33–38; G.B. De Rossi, Basilica di S. Lorenzo fuori delle mura [Notizie], in: B.A.C. I (Juni), 1863, S. 46–47; G.B. De Rossi, Scoperte nella basilica di S. Lorenzo nell'agro Verano, in: B.A.C. II (Mai), 1864, S. 33–38; G.B. De Rossi, Le due Basiliche di S. Lorenzo nell'Agro Verano, in: B.A.C. II (Juni), 1864, S. 41–45; G.B. De Rossi, Epitaffio de' tempi di Papa Giovanni XII ricordante Marozia senatrice ed altri illustri personaggi, in: B.A.C. II (Sept.), S. 65–69; V. Vespignani, Breve relazione sui lavori a S. Lorenzo f.l.m., in: „Triplice omaggio a Pio IX“, Bd. 2, Roma 1876, S. 37; G.B. De Rossi, Scoperte nell'Agro Verano e nel sotterraneo cimitero di Ciriaca, in: B.A.C., ser. III, Bd. I, 1876, S. 16–26; G.B. De Rossi, Dello scavo fatto nell'antica basilica di S. Lorenzo per collocare il sepolcro di Pio IX e dei Papi quivi deposti nel secolo quinto, in: B.A.C., ser. III, Bd. VI, 1881, S. 86–92; R. Cattaneo, L'architettura in Italia dal sec. VI al mille circa, Venezia 1888, S. 35ff; R. Cattaneo, Architecture in Italy. From the Sixth to the Eleventh Century. Historical and Critical Researches, London 1896, S. 46ff; Rohault de Fleury, Les Saints, IV (1896), S. 53–192; F. Mazzanti, La scultura ornamentale romana nei bassi tempi, in: Archivio storico dell'arte, II.3, 1896, S. 161–187, S. 168; A. Bacci, Lapide commemorativa della fondazione del castellum a S. Lorenzo f.l.m., in: N.B.A.C. 9, 1903, S. 127–133; Kehr, It. Pont (1906), S. 160f; P. Egidi, Due documenti per la storia di S. Lorenzo fuori le mura, in: A.S.R.S.P. 30, 1907, S. 472–479; G. Giovannoni, Opere (1908), S. 262–283; C. Grigioni, Ricostruzione della torre campanaria della Chiesa di S. Lorenzo fuori le mura a Roma, in: Rassegna bibliografica 13, 1910, S. 102; A. Muñoz, La decorazione e gli amboni cosmateschi della basilica di S. Pancrazio fuori le mura, in: L'Arte 14, 1911, S. 97–106; Pesarini, Contributi (1913); Wilpert, Mosaiken (1916), S. 966–9, 1025ff; F. Grossi Gondi, L'iscrizione eucaristica del secolo V nella basilica di S. Lorenzo in Verano, in: N.B.A.C., XXVII, Nr. 1–2, 1921, S. 106–111; L. Duchesne, Le sanctuaire de Saint Laurent, in: Mél. Ec. Franç. 39, 1921/1922, S. 3–24; O. Marucchi, Conferenze di archeologia cristiana dell'anno 1921, in: N.B.A.C., XXVII, Nr. 1–2, 1921, S. 55; Braun, Altar (1924), Bd. I, S. 230; L. Cantarelli, Le iscrizioni funerarie del Cardinale Guglielmo Fieschi in S. Lorenzo fuori le mura, in: Bull. Com. 51, 1924, S. 155–162; C. Huelsen, Chiese (1927), S. 285f; Serafini, Torri (1927), Bd. I, S. 104ff, Bd. II, Taf. XV, XVI; P. Toesca, Il Medioevo (1927), Bd. I, S. 903; G. Da Bra, Le iscrizioni greche del chiostro di S. Lorenzo fuori le mura, Roma 1930; G. Da Bra, Le iscrizioni latine della basilica di S. Lorenzo fuori le mura, del chiostro e delle catacombe di S. Ciriaca, Roma 1931; H. Schröder, Kunstfördernde Tätigkeit (1931); H. Delehaye, Recherches sur le Légendier Romain, in: Analecta Bollandiana 51, 1933, S. 34–98; E. Josi, La sistemazione del materiale archeologico nel chiostro di S. Lorenzo al Verano, in: Bollettino degli amici delle catacombe 9/2, 1939, S. 17–23; J. W. Crous, Ein antiker Fries bei Sebastiano del Piombo, in: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Rom 55, 1940, S. 65–77; Silvagni, Epigraphica (1943), Bd. I, Taf. VII.5; XVI.3; XVIII, 1, 7; XXI.2; XXVI.1, 7; Ladner, Papstbildnisse II (1970), S. 91–93, 112ff; Muñoz, S. Lorenzo (1944); W. Frankl / E. Josi / R. Krautheimer, Le esplorazioni nella basilica di S. Lorenzo nell'agro Verano, in: RAC 26, 1950, S. 9–48; Hutton, Cosmati (1950), S. 47; G. Da Bra, San Lorenzo fuori le mura, Roma 1952; Matthiae, Componenti (1952); P. Baldass, The Mosaic of the Triumphal Arch of San Lorenzo fuori le mura, in: Gazette des Beaux-Arts, VIe période, XLIX, Janvier, 1957, S. 1–18; Ferrari, Monasteries (1957), S. 182–189; Deér, Porphyry Tombs (1959), S. 36; Ihm, Programme (1960), S. 139; Krautheimer, Corpus II (ital. 1962), S. 1–144 (zus. mit W. Frankl); Zenker, Kardinalskollegiums (1964); R. Grégoire, Bruno de Segni, Exégète médiéval et théologien monastique, Spoleto 1965, S. 117–119; C. Faldi, Roma, basilica di S. Lorenzo al Verano, in: Tesori d'arte cristiana, hrsg. v. S. Bottari, Bd. I, Dal paleocristiano al romanico, Bologna 1966, S. 169–196; G. Matthiae, S. Lorenzo f.l.m. (Le chiese di Roma illustrate 89), Roma 1966; Oakeshott, Mosaiken (1967), S. 157; L. Reekmans, L'implantation monumentale chrétienne dans la zone suburbaine de Romae du IVe au IXe siècle, in: RAC 44, 1968, S. 173–207; G. Bovini, Edifici cristiani di culto d'età costantiniana a Roma, Bologna 1968, S. 191–224;

G. Bovini, Il mosaico dell'arco trionfale di S. Lorenzo f.l.m. a Roma, in: Corsi di cultura sull'arte ravennate e bizantina XVIII, 1971, S. 127–140; H. Hofmann, Bruno di Segni, in: DBl, Bd. 14, Roma 1972, S. 644–646; G. Tellenbach, Zur Translation einer Reliquie des heiligen Laurentius von Rom nach Lüttich im elften Jahrhundert, in: Studi in onore di Eugenio Duprè Theseider, 2 Bde., Rom 1974, Bd. II, S. 602–615; Malmstrom, Colonnades (1975), S. 38; H. Tillmann, Ricerche sull'origine dei membri del collegio cardinalizio nel XII sec., in: Rivista di Storia della Chiesa in Italia 29, 1975, S. 363–402; H. Geertman, The Builders of the Basilica Maior in Rome, in: Festoen Opgedragen aan A.N. Zadoks-Josephus Jitta bij haar zevenzigste verjaardag. Scripta Archaeologica Groningana, Bd. VI, Groningen-Bussum 1976, S. 277–295; P. Montorsi, Stucchi. S. Lorenzo f.l.m., in: Roma e l'età carolingia, Atti delle giornate di studio 3–4 maggio 1976, Rom 1976, S. 317–318; Toubert, Rome et le Montcassin (1976), S. 31ff; Avagnina, Strutture (1976/77), S. 230ff; Dykmans, cérémonial, III (1977), S. 159; Hüls, Kardinäle (1977), S. 254; Brandenburg, Basiliken (1979), S. 116–120; C. Servatius, Paschalis II.: (1099–1118). Studien zu seiner Person und zu seiner Politik (Päpste und Papstum, Bd. 14), Stuttgart 1979; Claussen, Scultura romana (1980), S. 328; Gandolfo, Cattedra (1980); Glass, BAR (1980), S. 101–104; Herklotz, Baldachingraber (1980); ICUR, Bd. VII: Coemeteria Viae Tiburtinae, Città del Vaticano 1980; Follieri, Antiche chiese (1980–82), S. 43–71; Krautheimer, Rome (1982), S. 83ff, 173ff; U. Broccoli, La diocesi di Roma, Suburbio, in: Corpus della scultura altomedievale, Bd. VII.5, Spoleto 1981, S. 203–265; U. Broccoli, Sculture altomedievali del chiostro di S. Lorenzo f.l.m., in: RAC 58, 1982, S. 289–302; Tolotti, Le basiliche (1982), S. 198ff; Gandolfo, Assisi (1983), S. 72ff; Montorsi, Leoni (1983); De Benedictis, Schola Cantorum (1984), S. 79–85; Gandolfo, Cosma (1984), S. 66–69; D. M. Israel, The Sixth Century (Pelagian) Building of S. Lorenzo fuori le mura at Rome, Diss. Bryn Mawr College 1984; Herklotz, Sepulcra (1985), S. 161ff; R. Krautheimer, Architettura paleocristiana e bizantina, Torino 1986 (engl. 1965), S. 49ff, 295; Claussen, Magistri (1987), S. 138–144; R. Krautheimer, Rom. Schicksal einer Stadt, 312–1308, München 1987, S. 98f; L. Leoncini, Frammenti con trofei navali e strumenti sacrificali dei Musei Capitolini, Nuova ipotesi ricostruttiva, in: Xenia 13, 1987, S. 13–24; Leoncini, Fregio (1987); G. Basile/M. B. Paris/G. Serangeli, Il restauro degli affreschi del portico di San Lorenzo fuori le mura, in: Arte Medievale, serie II, anno II, 12, 1988, S. 205–242; Herklotz, Fassadenportikus (1989), S. 30–32; Priester, Belltowers (1990), S. 96, 106ff; Voss, Studien (1990); G. N. Verrando, Alla base e intorno alla più antica passio dei santi Abdon e Sennes, Sisto, Lorenzo ed Ippolito, in: Augustinianum 30, 1990, S. 145–187; D'Achille, Scultura (1991), S. 149–163; de Blaauw, Purpur (1991), S. 38f; Pistilli, L'architettura (1991), S. 24–29; Iacobini, La pittura (1991), S. 272; Claussen, Antipoden (1992), S. 35ff; Claussen, Renovatio (1992), S. 123; Parlato/Romano, Roma (1992), S. 184–188; S. Mulder, Image Building by means of Church Restoration. Conservation of Ancient Monuments, Evangelic Diligence under the Pontificate of Pius IX during the years 1850–1870, in: The Power of Imagery. Essays on Rome, Italy & Imagination, hrsg. von P. van Kessel (Saggi/Nederlands Instituut 3), Rom 1993, S. 83–97; Romano, Eclissi (1992), S. 25–46; Priester, Building (1993), S. 199–220; D. Mondini, S. Lorenzo fuori le mura: der Bau und die liturgische Ausstattung im 13. Jahrhundert, unveröffentlichte Lizentiarbeit Universität Zürich 1993; H. Fillitz, Bemerkungen zum Freskenzyklus im Porticus von S. Lorenzo f.l.m. in Rom, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 46/47, 1993/94, S. 165–172; Pace, Nihil innovetur (1994), S. 595; S. Ciranna, L'opera di Virginio Vespignani in S. Lorenzo fuori le mura, in: Tema 2, 1994, S. 38–43; S. Ciranna, Il consuntivo dei lavori di S. Lorenzo fuori le mura: Vespignani e il restauro dei materiali lapidei, in: Tema 3, 1994, S. 60–65; Pastorino/Pastorino, I restauri (1995); Mondini, S. Lorenzo (1995); M. Groblewski, San Lorenzo fuori le mura und Pius IX. Identifikationsmuster und Selbstdarstellungsstrategien in der zweiten Hälfte des Pontifikats, in: Erlanger Forschungen, Reihe A, Geisteswissenschaften, Bd. 74, Erlangen 1995, S. 95–135; Bassan, Cosmati (1995), S. 373; de Blaauw, Krypta (1995), S. 559; H. Geertman, Cripta anulare „ante litteram“. Forma, contesto e significato del monumento sepolcrale di San Lorenzo a Roma, in: Martyrium in Multidisciplinary Perspective, Memorial Louis Reekmans, hrsg. von M. Lamberigts und P. van Deun (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium, Bd. CXVII), Leuven 1995, S. 125–155; J. Barclay Lloyd, The Architecture of the Medieval Monastery at S. Lorenzo fuori le Mura, Rome, in: Architectural Studies in Memory of Richard Krautheimer, hrsg. von Cecil L. Striker, Mainz 1996, S. 99–102; S. Ciranna, Il pavimento cosmatesco in S. Lorenzo fuori le Mura a Roma e il restauro di Virginio Vespignani, in: Rassegna di architettura e urbanistica, 28 (1994–95), 1996, Nr. 84–85, S. 188–199; R. L. Colella, Päpstliche Suprematie und kirchliche Reform. Die Fresken Fra Angelicos in der Kapelle Nicolaus' V. Ein päpstliches Programm in Spätkonziliarer Zeit, Diss. München 1993 (1996), S. 43–53; S. Ciranna, Virginio Vespignani architetto restauratore, in: La cultura del restauro. Teorie e fondatori, hrsg. von S. Casiello, Bd. 2, Venezia 1996, S. 49–71; R. L. Colella, Hagiographie und Kirchenpolitik. Stephanus und Laurentius in Rom, in: Pratum Romanum. Richard Krautheimer zum 100. Geburtstag, hrsg. von R. L. Colella, M. J. Gill, L. A. Jenkes, Wiesbaden 1997, S. 75–96; S. Serra, La viabilità tardoantica e medievale dalla porta Tiburtina a San Lorenzo fuori le mura: una nota, in: Bull. Com. 99, 1998, S. 125–144; Pollio, San Lorenzo (1999); Leonardis, Skulptur (1999), S. 257; S. Ciranna, Spolia e caratteristiche del reimpiego nella Basilica di San Lorenzo fuori le mura a Roma, Roma 2000; S. Serra, San Lorenzo fuori le mura, in: La visita alle „Sette Chiese“, hrsg. von Letizia Pani Ermini, Roma 2000, S. 101–111; E. La Rocca, Le basiliche cristiane „a deambulatorio“ e la sopravvivenza del culto eroico, in: Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana, Ausst.-Kat. Palazzo delle Esposizioni 22. Dez. 2000–20. April 2001, hrsg. von S. Ensoli und E. La Rocca, Rom 2000, S. 204–220; Mondini, Tombe (2001); Miedema, Kirchen (2001), S. 237–258; Parlato/Romano, Roma (2001), S. 113–121; De Blaauw, Altare (2001); V. Fiocchi Nicolai, Strutture funerarie ed edifici di culto paleocristiani di Roma dal IV al VI secolo (Studi e ricerche pubblicati a.c. d. Pontificia Commissione di Archeologia Sacra, 3), Città del Vaticano 2001; E. Anselmi/P. Bianchetti/M. Bonelli u. a., Il Mosaico Pelagiano di San Lorenzo fuori le mura a Roma. Studio degli strati e dei materiali preparatori, in: „I mosaici“ – Atti del XVIII Convegno internazionale Scienze e Beni Culturali, Bressanone, hrsg. von G. Biscontin und G. Driussi, Venezia 2002, S. 185–194; S. Serra, La Basilica di S. Stefano all'Agro Verano. Nuove considerazioni, in: Ecclesiae Urbis (2002), Bd. 1, S. 677–689; M. Della Valle, Il Cristo assiso sul globo nella decorazione monumentale delle chiese di Roma nel medioevo, in: Ecclesiae Urbis (2002), Bd. 3, S. 1659–1684; H. Geertman, La Basilica Maior di S. Lorenzo f.l.m., in: Ecclesiae Urbis (2002), Bd. 2,

S. 1225–1247; A. Taddei, La decorazione dell'intradosso dell'arco trionfale della Basilica di S. Lorenzo fuori le mura, in: *Ecclesiae Urbis* (2002), Bd. 3, S. 1762–1788; A. Acconci, Note sulla decorazione pittorica altomedievale del nartece pelagiano di San Lorenzo fuori le mura, in: *Ecclesiae Urbis* (2002), Bd. 3, S. 1787–1812; Pajares-Ajuela, *Ornament* (2002); De Blaauw, *Immagini* (2003), S. 286–288; S. Tomei, Tomba a baldacchino e sarcofago cristiano, in: *Rilavorazione* (2003), S. 134; S. Serra, *Cyriaces Coemeterium*, in: *LTUR Suburbium*, II (2004), S. 176–180; S. Silvestro, Un ciborio sopraelevato nella chiesa abbaziale di Grottaferrata, in: *Νέα Πομπή*, Rivista di ricerche bizantinistiche, 2, 2005 (Studi in onore di Vera von Falkenhausen), S. 419–425, bes. 425; S. Serra, S. Laurentii basilica, balneum, praetorium, monasterium, hospitium, bibliotheca, in: *LTUR Suburbium*, III: G–L (2005), S. 203–211; G. Bordi, San Lorenzo fuori le mura, in: Andaloro, *Pittura Medievale*, Atlante I (2006), S. 77–94; G. Bordi, La Vergine in trono con Bambino, l'arcangelo e le figure di santi dalla cappella H9 di San Lorenzo fuori le mura, in: Romano, *Riforma* (2006), S. 40–44; Mondini, *Fortuna* (2006), S. 256–261, 307–314; S. Romano, Il perduto ciclo con storie dei santi Lorenzo, Cirilla, Ireneo, Abbondio e altri santi già nel portico meridionale di San Lorenzo fuori le mura, in: Romano, *Riforma* (2006), S. 156–159; G. Bordi/F. Dos Santos, Il ciclo perduto con storie dell'infanzia di Cristo, in: Romano, *Riforma* (2006), S. 183–184; A. Acconci, Il perduto affresco con la Pentecoste, in: Romano, *Riforma* (2006), 185–187; S. Romano, La figura di santo vescovo e il perduto ciclo con storie di San Lorenzo e Santo Stefano nella controfacciata della basilica pelagiana in San Lorenzo fuori le mura, in: Romano, *Riforma* (2006), S. 302–303; M. Bonelli/S. Romano, I restauri al mosaico dell'arco trionfale della basilica pelagiana in San Lorenzo fuori le mura, in: Romano, *Riforma* (2006), S. 298–301; A. Acconci, Un perduto affresco a S. Lorenzo fuori le mura. Appunti per la storia della basilica pelagiana nell'XI secolo, in: Roma e la Riforma (2007), S. 85–111; G. Bordi, Crescentius un infelix pictor dell'VIII secolo? Nuove proposte di datazione per un gruppo di dipinti romani, in: Roma e la Riforma (2007), S. 213–246; A. Acconci, S. Lorenzo fuori le mura, il dipinto della Pentecoste attraverso la sua copia (dalla Raccolta Lanciani, f. 29), in: A.S.R.S.P. 129, Jg. 2006 (2007), S. 5–31; S. Serra, La tomba di S. Lorenzo: una messa a punto, in: La cristianizzazione in Italia fra tardoantico e altomedioevo, Atti del IX Congresso Nazionale di Archeologia Cristiana, Agrigento 20–25 novembre 2005, Palermo 2007, S. 357–373; J. Osborne, Dating Medieval Mural Paintings in Rome. A Case Study from San Lorenzo fuori le mura, in: Roma Felix – Formation and Reflections of Medieval Rome, hrsg. von É. Ó Carragáin, C. Neumann de Veguar, Ashgate 2007, S. 191–206; E. Fusco, S. Lorenzo fuori le Mura: la devastazione bellica e l'intervento di Alberto Terenzio (1943–50), in: Palladio, N.S. 21, 2008/41, p. 119–126.

